SAMMTLICHE WERKE

Christoph Martin Wieland,
Lucian (of Samosata)

Digitized by Google

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MINNESOTA

CLASS 833W63
BOOK ID

Digitized by Google

Haſler

Digitized by Google

Digitized by Google

C. M. Wielands ſämmtliche Werke.

Sechs und vierzigſter Band.

Überſetzungen.

Erſter Band.

Lucians Werke.

Erſter Theil.

Wien, 1813.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

THE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF MINNESOTA

CLASS 833W63
BOOK ID

Digitized by Google

Haßler

Digitized by Google

C. M. Wielands ſämmtliche Werke.

Sechs und vierzigſter Band.

Überſetzungen.
Erſter Band.

Lucians Werke.

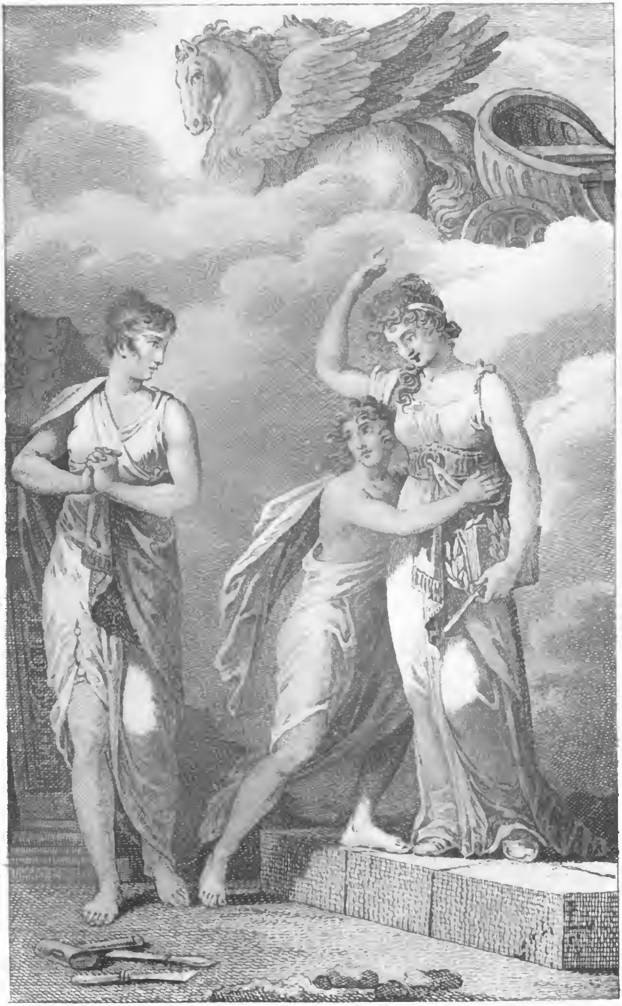
Erſter Theil.

Wien, 1813.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Lucians
von Samoſata
ſämmtliche Werke.

Aus
dem Griechiſchen überſetzt
und mit
Anmerkungen und Erläuterungen
verſehen

von

C. M. Wieland.

Erſter Theil.

Wien, 1813.
In Commiſſion bey Anton Doll.

Digitized by Google

Digitized by Google

833 W63
ID

Lucians Werke.

Erſter Theil.

Tomlinson 1.85-19 vols

517023

NOV 23 '91

Digitized by Google

Über
Lucians
Lebensumſtände, Charakter und Schriften.

Das Zuverläſſigſte, was ſich von Lucians Lebensgeſchichte ſagen läßt, muß aus dem Wenigen, ſo er ſelbſt hier und da in ſeinen Schriften, wiewohl nur beyläufig, davon angegeben hat, geſammelt oder muthmaßlich gefolgert werden, und iſt freylich nicht zureichend, das Verlangen derjenigen zu ſtillen, die von einem Manne, deſſen Werke ſechzehn Jahrhunderte nach ſeinem Tode noch ſo allgemein intereſſant ſind, recht viel Umſtändliches und Beſonderes wiſſen möchten. Indeſſen, da dieſe zerſtreueten Züge größten Theils ſo beſchaffen ſind, daß ſie, in Verbindung mit dem authentiſchen Abdrucke ſeiner innern Geſtalt, die jeder Schriftſteller ohne ſein Wiſſen und Wollen ſeinen Werken einzudrücken genöthigt iſt, einiges Licht über die Geſchichte ſeines Geiſtes verbreiten; ſo

wird es unſern Leſern nicht unangenehm ſeyn, ſie hier, unter dem wahrſcheinlichſten Augenpuncte, den die nähere Bekanntſchaft mit dem, was uns von ihm übrig iſt, anzugeben ſcheint, zuſammengeſtellt zu finden.

Lucian wurde zu Samoſata, einer am weſtlichen Ufer des Euphrates gelegenen, damahls ziemlich anſehnlichen Stadt der ſyriſchen Provinz Kommagene, geboren. Sie war, ehe dieſe Landſchaft von Veſpaſian zu der Provinz Syrien geſchlagen wurde, eine Zeit lang der Sitz eigener Könige aus dem Hauſe der Seleuciden geweſen, und prangte noch nachher auf Münzen, die unter Hadrian, Severus und Andern geſchlagen ſind, mit dem Nahmen der Metropole von Kommagene. *)

Das Jahr, worin Lucian geboren worden, iſt ungewiß; und, nach aller Mühe, die ſich die Voſſius, Johnſius, Dodwell, La Croze, Düſoul u. A. ſeiner Zeitrechnung halben gegeben haben, läßt ſich doch nichts Wahrſcheinlicheres noch Genaueres herausbringen, als daß er

*) Sie war daher auch unter den chriſtlichen Kaiſern der Sitz eines Biſchofs. Heut zu Tage macht ſie unter dem Nahmen Schemiſat nur noch eine armſelige Figur, und gehört, wie die ganze Landſchaft Kommagene, zum Paſchalik von Haleb oder Aleppo.

Digitized by Google

entweder gegen das Ende der Regierung Trajans, oder in einem der erſten Jahre Hadrians geboren worden, *) ſeine blühenden und männ-

*) Der Compilator Suidas ſagt: „er ſoll zu Trajans Zeiten, und noch vorher geboren worden ſeyn, und beweiſet, durch dieſe Art ſich auszudrücken, hinlänglich, daß er die Sache nicht unterſucht habe. Deſto lächerlicher ſind die Gelehrten, die auf die Autorität eines Menſchen, wie Suidas, unſern Autor in die Zeiten Trajans ſetzen, zumahl da das Wort γενεσθαι, deſſen er ſich bedient, eben ſowohl geboren werden, als gelebt haben, heißen kann. Sie hätten keinen ſtärkern Beweis ablegen können, daß ſie Lucians Schriften nie geleſen haben müſſen; denn ſonſt müßte ihnen wohl aufgefallen ſeyn, daß ein Schriftſteller, der zu der Zeit, da er vom K. Marcus Aurelius als einem bereits unter die Götter Aufgenommenen ſpricht, noch bey ſo lebhaften Geiſteskräften war, um ein Werk, wie ſein Alexander iſt, zu ſchreiben, unmöglich unter Trajans Regierung geblühet haben konnte. — Der gelehrte Dodwell fiel in das entgegenſtehende Extrem, indem er Lucianen ungefähr im J. C. 134 oder 35 geboren werden läßt. Ich würde wenig Dank bey meinen Leſern verdienen, wenn ich mich in eine ausführliche Widerlegung dieſer Angabe, die auf lauter willkürliche und der Falſchheit leicht zu überweiſende Vorausſetzungen und Ausrechnungen gegründet iſt, einlaſſen wollte. La Croze und Düſoul haben mich dieſer Mühe zum Theil überhoben, und ein aufmerkſamer Leſer Lucians bedarf kaum einer fremden Hülſe, um ſich zu überzeugen, daß er weder viel früher noch ſpäter als gegen das Jahr 116 oder 17 zur Welt gekommen ſeyn könne.

lichen Jahre unter den beyden Antoninen verlebt, und unter Aurel-Commodus, oder doch bald nach ihm, zu leben aufgehört habe.

Daß er von geringem Herkommen geweſen, und in ſeiner erſten Jugend bey ſeiner Mutter Bruder, einem Marmorpolierer, die Bildhauerkunſt habe lernen ſollen, und durch was für einen Zufall ſein guter Genius ihn gleich am erſten Tage aus der Werkſtatt zurückgebracht, und in die Bahn, die er zu durchlaufen beſtimmt war, geſetzt habe, erzählt er ſelbſt in der ſinnreichen Anrede an ſeine Mitbürger zu Samoſata, die an der Spitze ſeiner Werke ſteht; erwähnt aber in keinem derſelben weder der Mittel, wodurch er ſich aus den Hinderniſſen, die ſeine Glücksumſtände ſeinen Studien in den Weg legten, emporgearbeitet, noch wo und unter welchen Lehrern er ſich zur gerichtlichen Beredtſamkeit, die er Anfangs trieb, geſchickt gemacht habe.

Für einen jungen Menſchen von vorzüglichen Naturgaben, der ſich in Lucians geringen Umſtänden der Gelehrſamkeit widmen, aber auch bald im Stande ſeyn wollte, ohne Unterſtützung aus dem väterlichen Hauſe ſich nicht nur fortzubringen, ſondern, im glücklichen Falle, ſelbſt zu Anſehen und Vermögen zu gelangen, war damahls kein geraderer Weg, als entweder die gerichtliche Beredtſamkeit, oder die Profeſſion eines Rhetors, der

Digitized by Google

diejenigen, die ſich auf jene legen wollten, in den Geheimniſſen der Redekunſt initiirte, und ihren Übungen in derſelben vorſtand. Lucian fing alſo (wie er in ſeinem Fiſcher und in der doppelten Anklage zu erkennen gibt) ziemlich früh an, den erſten Weg einzuſchlagen, und man kann glauben, daß er die Profeſſion eines Advocaten einige Jahre zwiſchen ſeinem zwanzigſten und dreyßigſten nicht ohne Succeß getrieben habe: da es ihm aber doch (vermuthlich wegen der allzu großen Concurrenz und der Vorurtheile, die er als ein ſyriſcher, d. i. halbbarbariſcher Grieche, Anfangs gegen ſich haben mußte) in Griechenland nicht ſo gut damit glücken wollte, daß ſeine natürliche Abneigung vor dieſer Profeſſion, die durch die Erfahrung ihrer Unannehmlichkeiten immer zunehmen mußte, durch die damit verbundenen Vortheile wäre überwogen worden; ſo beſchloß er, Griechenland und zugleich ſeine bisherige Lebensart zu verlaſſen, und ſich nach Gallien zu verpflanzen, die eine der reichſten Provinzen des ganzen römiſchen Reichs war, und an Cultur und Verfeinerung keiner andern wich, und wo zu Lyon, Toulouſe, Nimes, vornehmlich aber zu Marſeille (welchem ſchon Cicero den Nahmen des galliſchen Athens gab) die Litteratur und Künſte der Griechen in hohem Werthe gehalten wurden.

Daß er ſchon damahls den Entſchluß gefaßt

haben müſſe, die Tempel der Schicane auf immer zu verlaſſen, und ſich einzig auf die Profeſſion eines Lehrers der Beredtſamkeit einzuſchränken, ließe ſich, wenn wir auch ſein eigenes Zeugniß darüber nicht hätten, ſchon aus dem Umſtande ſchließen, daß die lateiniſche Sprache (worin er es nie ſehr weit gebracht zu haben ſcheint) die einzige war, die in Gallien ſo wie in den übrigen römiſchen Provinzen *) vor Gerichte gebraucht werden durfte.

Der durch Sokrates und Plato in ziemliche Verachtung gefallene Nahme eines Sofiſten war in dieſen Zeiten wieder empor gekommen, und ein Titel geworden, den ſich ſelbſt Männer von Geburt, Anſehen und Vermögen, wie z. B. ein Herodes Attikus war, zur Ehre rechneten. Dieſer Nahme, der etwas mehr als einen bloßen gewöhnlichen Rhetor bezeichnete, ſchloß damahls, nebſt einer alle Gattungen umfaſſenden Beredtſamkeit, und vornehmlich dem Talent, über Alles aus dem Stegreif ſchön zu reden, alle die Kennt-

*) Griechenland ausgenommen, welches man immer eigene Vorrechte vor den andern unterjochten Völkern genießen ließ, indem es ſich als die Mutter der Künſte, der Wiſſenſchaften, und der eleganten Sitten und Lebensweiſe, bey den ihrer eigenen Barbarey ſich bewußten Römern immer in einem gewiſſen Reſpect erhielt, der den Herren der Welt Ehre macht.

Digitized by Google

niſſe in ſich, die wir unter der Benennung der ſchönen Litteratur begreifen. Wer ſich als einen Sofiſten ankündigte, erregte die Erwartung, daß er ein ſchöner Geiſt, ein Kunſtrichter und arbiter elegantiarum, vertraut mit den Dichtern und Weiſen des Alterthums, mit allen Arten von Kenntniſſen verſehen, und Meiſter des ganzen Reichthums der griechiſchen Sprache ſey, welche im Beſitze des Vorzugs war, die eigentliche Sprache der Gelehrten ſowohl als der eleganten Welt zu ſeyn, und unter dem Kaiſer Hadrian, der ſich meiſtens in den Provinzen, wo griechiſch geſprochen wurde aufhielt, gewiſſermaßen die Hofſprache geworden war.

Niemahls, ſogar in der glänzenden Epoke der berühmten Sofiſten Prodikus, Gorgias und Hippias, waren die Talente, die dieſes Wort umfaßte, höher geſchätzt und beſſer belohnt worden, als im Jahrhunderte Lucians. „Du ſieheſt (ſagt er in ſeiner ironiſchen Rednerſchule zu dem jungen Aſpiranten), wie viele, die vorher Nichts waren, bloß durch die Kunſt zu reden, ſich bis zum Gipfel des Ruhmes, des Reichthums und ſogar des Ranges und Adels emporgeſchwungen haben.“ — Solche Beyſpiele munterten natürlicher Weiſe auf, und einem jungen Manne, der mit den ſchönſten Naturanlagen ſo viel Studium und unverdroſſenen Fleiß verband, als man unſerm Autor

Digitized by Google

nach einer Stelle des eben angezogenen Stückes zutrauen darf, konnte der Succeß nicht fehlen, der ſeine Arbeiten in Gallien krönte, und worüber er ſich in der Apologie für die Gelehrten, die in großer Herren Dienſte gehen, auf ſeinen Freund Sabinus als einen Augenzeugen beruft. Sein Aufenthalt in dieſem Lande legte den Grund zu dem Ruhme, den er in der Folge durch ſeine Schriften immer mehr befeſtigte und ausbreitete, und ſetzte ihn in ſo gute Glücksumſtände, daß er den größten Theil ſeines übrigen Lebens in einer wohlhabenden Unabhängigkeit leben konnte, wovon alle Werke ſeines Geiſtes den Stempel tragen. Es iſt ein bloßer Mißverſtand einer Stelle in der vorangezogenen Apologie, wenn Reiz ſagt, Lucian habe zu verſtehen gegeben, daß er arm ſey: der Zuſammenhang und Geiſt der ganzen Schrift gibt dieſer Stelle einen ganz andern Sinn; und braucht es wohl mehr, als daß er ſelbſt ausdrücklich ſagt, er habe das öffentliche Amt, wegen deſſen Übernahme er ſich gegen ſeinen Freund rechtfertigt, nicht aus Noth, ſondern um ſich deſto beſſer zu befinden, übernommen? Eben deßwegen, weil er immer mit einem ziemlichen Aufwande gelebt hatte, und an eine anſtändige Wohlhabenheit gewöhnt war, hieß ihn die Klugheit in ſeinem Alter ein Amt annehmen, das ihn, bey vielem Anſehen und mäßigen Geſchäften, in

Digitized by Google

den Stand ſetzte, ſeine gewohnte Lebensart fortzuführen und auszuhalten.

Man hat Urſache ſich zu wundern, daß Philoſtratus in ſeiner Biographie der Soſiſten, wovon die Meiſten Zeitgenoſſen Lucians waren, den Letztern gänzlich mit Stillſchweigen übergangen hat. Wie konnte er das, wenn Lucian (wie die Apologie an Sabinus ſagt) ſich in Gallien ſo ſehr hervorgethan hatte, daß man ihn „unter die Soſiſten zählte, die am reichlichſten bezahlt wurden?" — Wäre dieſe Lucianiſche Schrift die einzige, die wir von ihm beſäßen, ſo möchte das Stillſchweigen des Biographen der Soſiſten allerdings für ein ziemlich lautes Zeugniß gegen unſern Autor gelten können: aber nun iſt es wohl keine Frage, daß, wenn einer von beyden Schande davon haben müßte, es bloß Philoſtratus ſelbſt wäre, der vermuthlich aus eben dem Grunde gar nichts von Lucian ſagt, warum ihn der elende Compilator Suidas ſo wüthig läſtert. Phyloſtratus gehörte zu den ſchwachſinnigen aber ſtarkgläubigen Filoſofen, oder Moroſofen (wie Lucian ſie nennt), deren ganzes Geſchlecht in unſerm Autor einen ewigen und um ſo verhaßtern Gegner findet, je furchtbarer ihnen die Waffen ſind, womit er ſie beſtritten hat. Iſt es alſo zu verwundern, daß er (ſo viel wenigſtens an ihm lag) nichts zur Unſterblichkeit eines ſo bittern Feindes ſeines Ordens beytragen wollte, eines

Mannes, der ſogar ſeinen großen Helden, den göttlichen Apollonius von Tyana, für einen — Komödianten erklärt hatte? Aber auch ohne dieß ließe ſich das Stillſchweigen des Philoſtratus ſchon daraus begreifen, daß Lucian (wie aus Zuſammenſtellung deſſen, was er im Hermotimus, in den Fiſchern, in der Apologie an Sabinus und in der doppelten Anklage von ſich ſelbſt ſagt, ganz deutlich erhellet) die Rhetorik nur in Gallien profitierte, dieſe Lebensart aber, ſo bald er ſeinen Hauptzweck durch ſie erreicht hatte, noch vor ſeinem vierzigſten Jahre aufgab, und von dieſer Zeit ſich, an den verſchiedenen Orten ſeines Aufenthalts in Griechenland und Aſien, bloß mit Verfertigung ſeiner Schriften beſchäftigte, welche ſo beſchaffen waren, daß ihn weder die Rhetoren noch die Filoſofen für zünftig gelten laſſen wollten; jene, weil ſie ihn für einen Abtrünnigen, dieſe, weil ſie ihn für einen Überläufer anſahen, der ſich nur zu ihnen halte, um ihre Blöße aufzudecken, und dem Spotte der Profanen Preis zu geben. Überhaupt könnte ein Mann wie Lucian der Liebling aller guten Köpfe ſeiner Zeit und der Abgott des hörenden und leſenden Publicums geweſen ſeyn (wie denn dieß auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, wirklich der Fall war), und andere Schriftſteller könnten doch ihre Urſachen gehabt haben, zu thun, als ob ſie in

ihrem Leben nichts von ihm gehört hätten. Scheinen doch sogar zwey Männer, wie Plato und Xenophon, in ihren Schriften nichts von einander zu wiſſen, die doch nicht nur Zeitverwandten und Mitbürger, ſondern Jünger Eines Meiſters geweſen waren, und in Rückſicht auf die Verſchiedenheit ihre Laufbahnen von keiner Eiferſucht hätte wiſſen ſollen. Und beobachtet nicht unſer Autor ſelbſt in Anſehung Plutarchs, der kurz vor ſeiner Zeit gelebt hatte, das nähmliche Stillſchweigen?

So viel ſich aus Zuſammenhaltung einiger im Nigrinus und Hermotimus erwähnter Umſtände ſchließen läßt, war Lucian ſeinem vierzigſten Jahre nahe, als er Gallien verließ, wo er ſich zehn bis funfzehn Jahre aufgehalten zu haben ſcheint. Da er ſeine Rückreiſe durch Italien nahm, ſo war es natürlich, Rom nicht unbeſucht zu laſſen; er ſcheint ſich aber nur ſo lange daſelbſt verweilt zu haben, als nöthig war, um ſich von der unſäglichen Verderbniß dieſer übermüthigen Tyranninn der übrigen Welt mit eigenen Augen zu überzeugen, und ſie in einem ſeiner ſchönſten Sittengemählde (im Nigrinus) mit der Unſchuld und Simplicität des ſtillen Athens contraſtieren zu laſſen.

Mit dieſer Zeit fing ſich eine neue Periode ſeines Lebens an, diejenige nähmlich, von welcher ſeine Schriften, oder doch der größte Theil derſel-

den, zugleich die Früchte und in gewiſſem Sinne die Geſchichte ſind. Mir iſt wahrſcheinlich, daß er einen großen Theil derſelben in Griechenland und vornehmlich zu Athen zugebracht habe, wo er mit dem damahls ſchon bejahrten Demonax, ſeinem Ideal eines ächten Weiſen, viele Jahre gelebt zu haben verſichert, und wo viele ſeiner ſchönſten Werke (wie ich in meinen Anmerkungen gezeigt zu haben glaube) ihr Daſeyn empfangen haben. Der Abbé Maſſieu iſt zwar hierüber anderer Meinung, aber, wie mich däucht, ohne genugſamen Grund; oder vielmehr, ich glaube in Lucians Werken eine Menge kleiner Umſtände und Anzeigen zu ſehen, die mir ſeiner Meinung zu widerſprechen ſcheinen. Maſſieu nimmt an, Lucian ſey, unmittelbar nach ſeiner Wiederkunft aus Gallien und Italien, durch Macedonien nach Samoſata zurückgekehrt, und habe von dieſer Zeit an ſich in ſeinem Vaterlande fixiert, und in Ruhe ſeines Ruhmes und der Früchte ſeiner Arbeiten genoſſen, bis ihn die Hochachtung, die der Kaiſer Marcus Aurelius für ihn getragen, zu einem glänzendern Glücke, nähmlich einer Präfectur in Ägypten, die ihm dieſer Kaiſer gegeben haben ſoll, gerufen habe. Alles das iſt ohne Beweis geſagt. Lucian kam in ſein Vaterland zurück; dieß iſt ausgemacht; aber in welcher Epoke ſeines Lebens, und auf wie lange Zeit? Dieß genau zu beſtimmen,

ſin=

finden ſich in ſeinen Schriften keine hinlänglichen Data, und was ſich davon findet, ſtreitet gegen die Behauptung des Hrn. Maſſieu, anſtatt ſie zu unterſtützen. Welche Wahrſcheinlichkeit, daß ein Mann von Lucians Geiſt und Charakter, der ſich zu Maſſilien und Athen an die Vortheile und Annehmlichkeiten der beſten Geſellſchaft und des Umgangs mit einem äußerſt cultivierten und verfeinerten Schlage von Menſchen gewöhnt hatte, es ſo lange in einer von den Hauptſitzen der Muſen, der Politur und der eleganten Lebensart ſo weit entfernten Provincialſtadt, unter ſolchen Zwittern von Griechen und Barbaren, wie er ſeine Landesleute (in ſeiner doppelten Anklage) ſelbſt beſchreibt, ſo lange hätte ausdauern können? Und wer kann ſich vorſtellen, daß ein Schriftſteller wie er, da es von ſeiner Willkür abhing, wo er leben wollte, ſich einen Ort wie Samoſata, — bloß weil er da geboren worden, und ſeine nächſten Anverwandten unter der niedrigſten Volksclaſſe daſelbſt wieder fand — zum Theater ſeines Ruhmes, zum Orte, wo er ſeine Werke ſchrieb und vorlas, ausgewählt haben werde? Denn daß er ſeine meiſten und beſten Schriften, ſelbſt die Götter- und Todtengeſpräche nicht ausgenommen, erſt nach ſeiner Zurückkunft aus Gallien geſchrieben habe, iſt, dünkt mich, ein Gedanke, auf den jeder aufmerkſame Leſer ſeiner Schriften, und beſonders

Digitized by Google

derjenigen, worin er die Geſchichte der verſchiedenen Perioden ſeines litterariſchen Lebens berührt, nothwendig zuerſt fallen muß, in ſo fern er ſich nicht ſchon zum voraus etwas Anderes hierüber in den Kopf geſetzt hat. Um aus mehrern ähnlichen Beweisgründen dieſer meiner Meinung nur Einen anzuführen, ſo iſt, zum Beyſpiele, der Dialog Hermotimus, den jedermann als eines der ſcharfſinnigſten und gelehrteſten Werke unſers Autors und als die Frucht eines zu ſeiner völligen Reife gekommenen Geiſtes erkennen muß, ſeinem eigenen ausdrücklichen Angeben nach, erſt nach ſeinem vierzigſten Jahre, folglich nach der Zeit geſchrieben worden, da er die Profeſſion eines Rhetors bereits aufgegeben hatte; denn daß er der letzteren um die Zeit, da er ſeine Dialogen ſchrieb, ſchon gänzlich entſagt habe, geſteht er ſelbſt in der mehrmahls angezogenen doppelten Anklage mit dürren Worten. Daß er aber den berühmten Nahmen, den er nach Samoſata zurückbrachte, weit weniger dem Rufe, worin er ſich als Rhetor in Gallien geſetzt, als dem Beyfalle, den ſeine Schriften fanden, zu danken gehabt habe, läßt ſich aus der Art, wie er ſich am Schluſſe ſeines Traumes hierüber vernehmen läßt, ziemlich ſicher folgern: er konnte, ohne ſich dem Vorwurfe der lächerlichſten Eitelkeit auszuſetzen, nicht eher in ſolchen Ausdrücken von ſich ſelbſt und ſeinen Succeſſen re-

Digitized by Google

den, als nachdem ihm ſeine Werke eine ſo allgemeine und entſchiedene Celebrität verſchafft hatten, daß er glauben konnte, ſich über einen ſo delicaten Punct noch ganz beſcheiden ausgedrückt zu haben.

Mir iſt es, alle Umſtände zuſammen genommen, höchſt wahrſcheinlich, daß Lucian, unmittelbar nach ſeiner Zurückkunft aus Gallien eine ziemliche Reihe von Jahren in Griechenland, und hauptſächlich zu Athen gelebt, und einen großen Theil ſeiner ſchönſten Dialogen daſelbſt verfertigt habe. Gewiß iſt, daß er im Jahre 165. als er ein Augenzeuge der feyerlichen Selbſtverbrennung des Fantaſten Peregrins war, ſich in Griechenland aufhielt. Nun waren die damahligen olympiſchen Spiele, wie er ſelbſt ſagt, die vierten, die er in ſeinem Leben geſehen hatte. Vorausgeſetzt, daß er (wie zu vermuthen iſt) dieſen Spielen zum erſten Mahl in ſeiner Jugend, alſo noch ehe er ſich nach Gallien begab, beygewohnt habe; — ſo muß er, um die andern drey zu ſehen, in den Jahren 157, 61 und 65 wieder in Griechenland geweſen ſeyn, und ſich alſo über acht volle Jahre daſelbſt aufgehalten haben. Nehmen wir nun noch hierzu, daß er ungefehr vierzig Jahre hatte, als er den Hermotimus ſchrieb; ſo vermuthe ich, daß folgende Chronologie Lucians, wiewohl ſie von Düſouls Ausrechnung abgeht, der Wahrheit am nächſten kommen werde. Damit Suidas doch nicht ganz

Unrecht behalte, nehme ich das Sterbejahr Trajans, oder das J. C. 117, als Lucians Geburtsjahr an. Er war etwa 14 bis 15 alt, als ſein innerer Beruf zum Studieren die Oberhand über das Handwerk, wozu ihn ſeine Familie verurtheilt hatte, erhielt. Von den zehn oder zwölf Jahren, die zwiſchen dieſem und ſeinem 25ſten verfloſſen, mag er einige in Jonien und Achaja zugebracht und im Jahre 141 zum erſten Mahle die olympiſchen Spiele geſehen haben. Nun laſſe ich ihn im J. 142 oder 43 nach Gallien wandern, und glaube ihm zu der Bahn, die er dort durchlief, nicht weniger als 12 Jahre geben zu können. Er mag alſo 38 bis 40 gehabt haben, als er nach Athen zurück kam, wo er bis zum J. 165, da Peregrin ſeine Tragikomödie zu Olympia ſpielte, und vielleicht noch länger, wenigſtens den größten Theil dieſes Zeitraums zugebracht zu haben ſcheint. Man kann mit gutem Fug annehmen, daß er gegen ſein fünfzigſtes Jahr die höchſte Stufe ſeiner Celebrität bereits erreicht und nunmehr für ſchicklich befunden habe, oder vielleicht durch Familienumſtände bewogen worden ſey, ſich wieder einmahl in ſeiner Vaterſtadt zu zeigen. Ob ſein Aufenthalt in Macedonien, worauf ſich ſein Herodot bezieht, älter iſt, oder erſt um dieſe Zeit Statt gefunden, läßt ſich nicht beſtimmen: aber daß derjenige, den er zu Samoſata machte, wenigſtens

Digitized by Google

nicht ununterbrochen geweſen ſey, iſt daraus abzunehmen, weil wir ihn wenige Jahre hernach wieder auf einer Reiſe durch Cappadocien, Paphlagonien und Bithynien begriffen finden, *) wo er ſeinen alten Vater und ſeine Familie bey ſich hatte; ein Umſtand, woraus man eher ſchließen ſollte, daß er ſeine Vaterſtadt auf immer habe verlaſſen wollen, als daß er ſie zu ſeinem beſtändigen Sitze gemacht habe.

Was den Abbé Maſſieu bewegen konnte, zu ſagen, Lucian habe ſeine ſo genannte Präfectur in Ägypten vom Kaiſer Antonin dem Filoſofen als ein Merkmahl ſeiner beſondern Hochachtung erhalten, wäre ſchwer zu errathen, wenn er ſich nicht vielleicht durch eine gewiſſe Stelle in der Apologie an Sabinus verführen ließ, das, was Lucian von jedem römiſchen Kaiſer überhaupt, ohne Rückſicht auf den perſönlichen Charakter desjenigen, der dieſe höchſte Würde bekleidete, ſagt, für ein Lob anzuſehen, das, wofern es Lob ſeyn ſollte, ſehr übel auf den brutalen Commodus, aber ſehr gut auf ſeinen vortrefflichen

*) Er gedenkt dieſer Reiſe (ohne uns über ihren Endzweck das geringſte Licht zu geben) gegen das Ende ſeines Alexanders, weil er bey dieſer Gelegenheit mit dem Lügenpropheten zu Abonoteichos zuſammen kam, und wenig fehlte, daß er nicht ein Opfer ſeiner heimtückiſchen Boßheit geworden wäre.

Digitized by Google

Vorfahrer paſſen würde. Allein, wie geſagt, die Stelle in ihrem ganzen Zuſammenhange beweiſet weder für den Einen noch den Andern; und geſetzt auch, Commodus (der ſich wohl die Augen nicht mit Leſen verderbte) hätte ſie zu ſehen bekommen, und für ein feines Compliment aufnehmen wollen, — ſo könnte Lucian wenigſtens der Abſicht, daß er ihm dadurch habe ſchmeicheln wollen, nicht beſchuldigt werden: denn die Rede iſt bloß von der hohen Belohnung, welche ein Kaiſer für ſeine Bemühung die Welt (wohl oder übel) zu regieren, erhielt, nicht ob er ſie verdiene oder nicht. Daß aber Lucian das öffentliche Amt, das er in den letzten Jahren ſeines Lebens trug, nicht von Antoninus, ſondern von Commodus erhalten habe, wird keinem Zweifel unterworfen ſcheinen, ſo bald wir ihn ſelbſt (in der mehr angezogenen Apologie) verſichern hören, daß er, als er es erhalten, bereits auf einem ziemlich hohen Alter geſtanden, und nach dem Ausdrucke, den er ſeinem Tadler in den Mund legt, den einen Fuß ſchon in Charons Nachen gehabt habe. Ich gebe gern zu, daß dieſer Ausdruck hier nicht im ſtrengſten Wortverſtande genommen werden darf; aber, wenn er nicht ganz unſchicklich ſeyn ſoll, muß er doch wenigſtens einen Mann, der das 65. J. zurückgelegt hat, bezeichnen. Nun war aber Lucian, wenn er nach Maſſieu's Vorausſetzung im J.

120 zur Welt kam, im erſten Jahre der Alleinregierung des Commodus (180) erſt 60 alt; es iſt alſo klar, daß er das beſagte Amt erſt unter dieſem letztern Kaiſer, vermuthlich auf Empfehlung irgend eines großen Freundes, erhalten haben muß. Er ſpricht davon als von einer ſehr anſehnlichen Ehrenſtelle, die mit einem großen Gehalte, und ſogar mit der Hoffnung, zu der Präfectur von ganz Ägypten gelangen zu können, verbunden war: wie lange er ſie aber genoſſen, davon findet ſich in ſeinen Schriften keine Spur.

Daß er verheirathet geweſen ſey, ſchließt man aus dem letzten Paragraphe ſeines Caſtraten, wo er zum Beſten ſeines noch ſehr jungen Sohnes einen ſeltſamen, aber im Grunde ſehr vernünftigen Wunſch thut; übrigens iſt von ſeinen häuslichen Umſtänden nichts bekannt. Ich beſorge, der ganze bisherige Detail werde meinen meiſten Leſern zu mikrologiſch vorkommen, und ich bitte deßwegen um Verzeihung. Wie es ſcheint, geht es mir mit meinen Lieblingen unter den Schriftſtellern (Horaz und Lucian) wie einem Liebhaber, der einen gleichgültigen Dritten von der Dame ſeines Herzens unterhält, und, ſo fern ſich der Andere nicht bey Zeiten mit der Flucht rettet, ihm Stunden lang tödtliche lange Weile gemacht haben könnte, ehe ihm einfiele, daß die Kleinigkeiten, wovon er jenem, als von ſehr wichtigen Dingen ge-

Digitized by Google

ſprochen hat, nur für einen Liebhaber intereſſant ſeyn können.

Indeſſen geſtehe ich, daß ich mir nicht vorſtellen kann, wie ein Leſer der Schriften Lucians — die Apollonius von Tyana, Peregrin, Alexander und die ganze Sippſchaft der Eukrates, Dinomachus, Jon, Kleodemus und Arignotus *) abgerechnet; denn ſo unbillig bin ich nicht, daß ich dieſen Herren zumuthen wollte, ſeine Freunde zu ſeyn — aber wie ein Leſer von offenem und geſundem Kopfe die Bekanntſchaft Lucians aus ſeinen Werken machen könnte, ohne ihn lieb zu gewinnen, dieß wäre mir in der That unbegreiflich. Seine glänzenden Eigenſchaften ſind ja freylich nicht ohne Flecken; weder der Menſch noch der Autor iſt ganz untadelich: wer wird dieß läugnen, oder ihn über alles rechtfertigen wollen? Ein ſo heller und kalter Kopf konnte von ſeinem natürlichen Widerwillen gegen alles, was wie Schwärmerey ausſah, in einigen Fällen weiter geführt werden, als viele gute Menſchen ihm gern folgen möchten. — Einem ſo witzigen Kopfe kann in der Fröhlichkeit ſeines Muthes wohl auch ein froſtiger Scherz, ein einſeitiger oder allzu ſcharfer Tadel entſchlüpfen. — Ei-

*) Perſonen, die man aus ſeinem Lügenfreunde kennen lernen wird.

Digitized by Google

nem Schriftſteller des zweyten Jahrhunderts, wo der gute Geſchmack ſchon von der Begierde neu und original zu ſeyn, wo die ſchöne Schreibart der Alten durch einen witzelnden, gekräuſelten, neologiſchen, mit künſtlichen Blumen und Schnörkeln überladenen Styl bey Griechen und Römern verdrängt zu werden anfing, mußte bey allem ſeinem richtigen Gefühle für das Wahre und Schöne, und wie ſehr er ſich auch nach den vollkommenſten Muſtern beſſerer Zeiten zu bilden ſuchte, hier und da etwas von dem Roſte ſeiner Zeit ankleben. — Alles dreyes iſt zuweilen, wiewohl ſelten bey unſerm Autor der Fall. Aber dieſe Flecken werden durch ſo weſentliche Schönheiten und Verdienſte ausgelöſchet, daß ſie in keine Betrachtung dagegen kommen. In der That weiß ich nicht, welcher unter allen alten Schriftſtellern ihm an Reichthum des Genies, an Vereinigung aller Arten von Geiſt, an Witz, Laune, Geſchmack und Eleganz, an der Gabe, den gemeinſten und bekannteſten Dingen die Grazie der Neuheit zu geben, und an Verbindung aller dieſer Mittel zu gefallen mit dem geſundeſten Verſtande, mit den mannigfaltigſten und angenehmſten Kenntniſſen, und mit aller der Politur, die ein glückliches, von den Muſen gepflegtes und ausgebildetes Naturell nur in der großen Welt und im Umgange mit auserleſenen Menſchen erhalten kann, den Vorzug ſtrei-

tig machen könnte. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß er durch ein Alter von ſechzehn hundert Jahren, — durch das, was in den Gebräuchen und Sitten, in der Religion und in der ganzen Verfaſſung der heutigen Welt von dem, wie alles dieß zu ſeiner Zeit war, abſticht — durch alles, was wir in manchen Stücken, durch glückliche Zufälle, Fortſchritte der Cultur, Erweiterung unſrer Kenntniſſe u. ſ. w. voraus haben, bey ſeinen modernen Leſern nicht wenig verlieren muß: aber da ihm, nach allem dieſem Verluſte, doch noch ſo viel übrig bleibt, da er, mit ſo vielen Nachtheilen, noch immer beynahe für alle Arten von Leſern ſo viel Reiz und Unterhaltendes hat; da, nach einem ſo großen Zeitraume, ſeine Laune noch beluſtigend, ſeine Satyre noch treffend, ſeine Sittengemählde noch friſch und lebendig, ſeine Scherze, größten Theils, noch fein und gefällig, und (was nicht am wenigſten zu bewundern iſt) ſogar ſeine von neuern Schriftſtellern ſo oft copierten und nachgeahmten Erfindungen, wie bekannt wir auch deßwegen mit ihnen ſeyn ſollten, noch immer ein ſo überraſchendes Air von Originalität, einen ſo eigenthümlichen Schwung und Charakter haben: ſo können wir uns um ſo viel leichter vorſtellen, was für Wirkungen er auf ſeine Zeit gemacht, und wie ſehr er ſeine Griechen, die für alle Beluſtigungen des Geiſtes, und beſonders für die Si-

Digitized by Google

renen des Witzes und der Wohlredenheit ſo äuſſerſt empfindlich waren, eingenommen und bezaubert haben müſſe.

Die glücklichſten Einfälle ſcheinen die leichteſten, ſobald man ſie ausgeführt ſieht; jedermann läßt ſich denn dünken, er hätte ſie auch haben, auch ausführen können; und doch iſt nichts gewiſſer, als daß nur das Genie ſolche Einfälle hat, und gehörig zu benutzen weiß. Bloß einem ſolchen Einfalle hatte es Lucian zu danken, daß er ſich auf eine ſeinem Ruhme ſo vortheilhafte Art über die andern Sofiſten ſeiner und der folgenden Zeit erhob. Da er etwas ſpäter in die Welt gekommen war als Herodes Attikus, Skopelianus, Polemo, Antiochus und zwanzig Andere, die ſich unter den Sofiſten einen Nahmen gemacht hatten; ſo würde er es wahrſcheinlich nicht weiter gebracht haben, als — einer von ihnen zu ſeyn, aber doch immer hinter denen, die ſchon im Beſitze der Oberſtellen waren, zurück zu bleiben, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, auf einem andern Wege, als die gewöhnlichen ſtudierten oder extemporiſierten Declamationen der Sofiſten, ſich hervorzuthun. Dieſen neuen Weg zu Beyfall und Ruhm öffnete ihm der glückliche Gedanke, den ſokratiſchen Dialog, oder den Dialog der Filoſofen, mit dem dramatiſchen eines Eupolis und Ariſtophanes gleichſam zu-

Digitized by Google

ſammenzuſchmelzen, und dadurch eine neue Gattung von Compoſition hervorzubringen, die ihm einen weiten Spielraum gab, alle Fähigkeiten ſeines Geiſtes zu deployieren, und ihn in den Stand ſetzte, alle Endzwecke, die er ſich als Schriftſteller für das feinere Publicum vorſetzte, auf eine deſto gewiſſere Art zu erreichen, da er (eben ſo wie die alte Komödie) ſein Vorhaben, durch Kritik und Satyre zu beſſern oder zu ſtrafen, hinter den Anſchein, bloß zu ſcherzen und zu beluſtigen, verbergen wollte. Er hat ſich über dieſe ſeine Erfindung in ſeiner doppelten Anklage, wo er die Rhetorik und den Dialogus als Kläger gegen ihn auftreten läßt, auf eine ſo ſinnreich drollige Art, aber zugleich ſo beſtimmt und befriedigend erklärt, daß es unmöglich wäre, ſie in ein beſſeres Licht zu ſtellen.

Ein Mann von wahrem Genius unterſcheidet ſich hauptſächlich durch dieſe zwey Puncte: erſtens, daß er in Zeiten das Maß ſeiner Kräfte und diejenige Anwendung und Richtung derſelben kennen lernt, wodurch er mit dem beſten Erfolg auf die Menſchen, beſonders auf ſeine Zeitgenoſſen wirken kann; und dann, daß er ſich eigene Werkzeuge, womit er dieſen Zweck bearbeitet, zu bilden weiß, mit denen ein Anderer, der ſie zu gleicher Abſicht brauchen will, doch nie das ausrichten wird, was er; ſo wie man, um Rolands gu-

Digitized by Google

tes Schwert zu führen, auch Rolands Arm haben müßte. Lucian bildete ſich an ſeinem Dialog ein ſolches Werkzeug; aber er würde nie auf dieſen Gedanken gefallen ſeyn, wenn er ſich nicht, ſo zu ſagen, des Armes bewußt geweſen wäre, der es für ſeine eigene Befriedigung, für das Bedürfniß ſeiner Zeit und für ſeinen Ruhm ſo gut zu gebrauchen wußte.

Da mich dieſe Reflexion zu einigen allgemeinen Betrachtungen über den Charakter und Zweck der Lucianiſchen Werke führt; ſo ſcheint es um ſo nöthiger zu ſeyn, vorher einen Blick auf die Zeit und den Schauplatz, wo er ſeine Rolle ſpielte, zu werfen, je enger die Beziehung iſt, worin ſeine meiſten und vornehmſten Schriften mit dem Geiſte und gewiſſen beſondern Gebrechen ſeines Jahrhunderts ſtehen.

Lucians Leben umfaßt, wie wir geſehen haben, die ganze Zeit des Hadrianus und der beyden Antoninen, eine Folge von mehr als ſechzig Jahren, die im Ganzen die goldene Zeit der Welt unter den römiſchen Auguſten und überhaupt eine der hervorglänzenden Stellen in der allgemeinen Geſchichte des Menſchengeſchlechtes iſt. Die ſchönſten Provinzen des römiſchen Reiches genoſſen in dem größten Theile, dieſes glücklichen Jahrhunderts aller Vortheile eines allgemeinen Friedens und einer milden Re-

Digitized by Google

gierung: beſonders hatte das von Hadrianus ſo vorzüglich begünſtigte Griechenland, und vor allem ſein geliebtes Athen, wieder ſo viel von ſeinem ehemahligen Glanz und Wohlſtande, ja in manchen Stücken einen ſolchen Zuwachs desſelben erhalten, daß die Griechen in dem Schatten von Freyheit, deſſen man ſie genießen ließ, in gewiſſem Sinne glücklicher als jemahls waren, und wenig Urſache hatten, die meiſtens unruhigen Zeiten ihrer Unabhänglichkeit zurück zu wünſchen. Auf eine ganz vorzügliche Weiſe wurden in dieſem merkwürdigen Zeitraume die Gelehrten aller Arten begünſtiget. Hadrianus, deſſen grenzenloſe Eitelkeit nach jeder Art von Ruhm trachtete, machte ſeinen Hof zu einer Akademie aller Wiſſenſchaften und Künſte, von welchen er nicht nur der freygebigſte Beförderer war, ſondern auch für den feinſten Kenner, ja in einigen ſogar für den größten Meiſter gehalten ſeyn wollte. Es wimmelte da von Grammatikern, Rhetoren, Dichtern, Muſikern, Mahlern, Baumeiſtern, Geometern, Aſtrologen und von Filoſofen aller Secten, die er mit Wohlthaten überhäufte und bereicherte, ohne über die Grade ihres Verdienſtes ſehr bedenklich zu ſeyn. In der That ſcheint er auch viele von ihnen, beſonders die Filoſofen, bloß dazu gebraucht zu haben, wozu die Großen ſonſt ihre Scurren und Paraſiten zu gebrauchen pfleg-

ten. Mitten durch eine gewiſſe Familiarität, deren er ſie würdigte, blickte eine Verachtung hervor, wodurch er ſich gleichſam für ſeine Herablaſſung bezahlt machen zu wollen ſchien. Die größte Luſt, die er ſich mit ihnen machte, war, ſie unaufhörlich durch ſpitzfündige und lächerliche Fragen zu necken, alles beſſer als ſie zu wiſſen, ſie durch barocke Einwürfe in Verlegenheit zu ſetzen, und entweder ſchamroth und ſtumm zu machen, oder, was für ſie noch ſchlimmer war, ſie dahin zu bringen, daß ſie ſich vergaßen, und ihm dadurch Stoff und Vorwand gaben, ſie deſto gröber zu mißhandeln. Denn wie übel er ihnen auch mitſpielte, ſo wollte er doch keine mißvergnügten Geſichter leiden. Eine ſolche Art, die Filoſofen zu protegieren, mußte natürlicher Weiſe weit nachtheiliger ſeyn, als wenn er ſich gar nicht um ſie bekümmert hätte. Er entfernte dadurch Männer von wahren Verdienſten von ſich, die lieber ſeiner Wohlthaten entbehren, als die verächtliche Rolle von Schmeichlern und Hofnarren ſpielen wollten: auf der andern Seite hingegen lockten die Penſionen, mit denen er ſo freygebig war, und die beneidete Ehre, mit dem Herrn der Welt in einer anſcheinenden Vertraulichkeit zu ſtehen, eine Menge ſchlechter Leute, Pedanten und Afterfiloſofen herbey, die, um an der Glückſeligkeit ſeiner Zeiten Theil zu nehmen, alles zu dulden bereit waren; und da man es durch

Mantel, Bart und Stecken, etwas filoſofiſchen Jargon und viel Unverſchämtheit, Sofiſterey und paraſitiſche Gefälligkeit gegen die Launen des Kaiſers ſchon weit genug bringen konnte, was war natürlicher, als daß die Epikteten immer ſeltener, die unächten Prätendenten an den filoſofiſchen Nahmen hingegen von Tage zu Tage zahlreicher wurden? Das Übel, wozu Hadrianus den Grund gelegt hatte, nahm unter dem guten Kaiſer Antoninus Pius und ſeinem Nachfolger M. Aurelius, ungeachtet der ungleich beſſern Sinnesart dieſer Auguſten, eher zu als ab. Beyde machten ſichs zur Pflicht, die Wiſſenſchaften aufzumuntern, und öffentliche Lehrſtühle für die Filoſofen aller Secten (die epikuräiſche ſelbſt nicht ausgenommen) anzuordnen, die mit anſehnlichen Beſoldungen verbunden, aber eben deßwegen der Gegenſtand von immerwährenden Intriguen und Cabalen waren. Man müßte ein gänzlicher Fremdling in dem gemeiuen Laufe der Welt ſeyn, um es bey ſo bewandten Sachen nicht ſehr natürlich zu finden, daß Pedanten, Scharlatane, Schwätzer und Heuchler, kurz, Leute von dem Schlage, wie ſie Lucian in ſo vielen ſeiner Schriften ſchildert, Männern von wahren Verdienſten nur zu oft den Rang abgelaufen, und die wohlthätigen Anſtalten jener preiswürdigen Regenten, weit gefehlt,

daß

daß ſie ihrer guten Abſicht entſprochen hätten, im Gegentheile nicht wenig zur Verderbniß der Zeiten und zum Verfalle der wahren Wiſſenſchaft beygetragen haben.

Zu dieſen Urſachen des immer zunehmenden Verfalles der alten filoſofiſchen Schulen, die in beſſern Zeiten aus der ſokratiſchen entſtanden waren, und ſo viel zur Aufklärung der Griechen und Römer beygetragen hatten, geſellte ſich noch die große Achtung, in welche (wie oben ſchon erwähnt worden) die Profeſſion der Sofiſten, von den Zeiten Hadrians an, wieder gekommen war. Ihre Verwandtſchaft mit der eigentlich ſo genannten Filoſofie, konnte der letztern nicht anders als verderblich werden. Die Sofiſten borgten nicht ſelten von den Filoſofen den Stoff und die Hülfsmittel zu ihren Declamationen. Dieſe, von dem glänzenden Succeſſe der erſtern zur Eiferſucht gereizt, entlehnten von jenen die Kunſtgriffe einer Beredtſamkeit, der es mehr um Täuſchung, Verführung und Beluſtigung, als um Belehrung, Überzeugung und Beſſerung ihrer Zuhörer zu thun war: was Wunder alſo, daß dieſe Eiferſucht und dieſes wechſelſeitige Borgen den Unterſchied zwiſchen den einen und anderen immer verminderte, und daß, wenn gleich die Sofiſten nicht zu Weiſen, doch diejenigen, die für Weiſe gehalten ſeyn

wollten, und ſogar beſoldet waren, es zu ſeyn, zu Sofiſten wurden?

Aber was die Zeiten unſers Autors ganz beſonders charakteriſirt, war ein gewiſſer ſchwindlichter Hang zur Schwärmerey, zu wunderbaren und unglaublichen Dingen, ſonderlich wenn ſie vom Morgen herkamen, zu neuen Gottesdienſten, Myſterien, religioſen Brüderſchaften u. dergl., kurz, eine Art von epidemiſcher Krankheit des Menſchenverſtandes, dergleichen ſich bey jedem Volke, das unter dem zermalmenden Drucke einer deſpotiſchen Regierung, durch die höchſten Grade der Verfeinerung und Üppigkeit und durch alle Arten ſinnlicher Ausſchweifungen ſeine Nerven verloren hat, gewöhnlich einzuſtellen pflegt, und bey den oberſten Claſſen die natürliche Folge einer durch Überſpannung und Erſchöpfung der körperlichen Kräfte verurſachten Impotenz der Seele, bey den niedrigſten hingegen ein eben ſo natürliches Reſultat der äußerſten Unterdrückung iſt; eines Zuſtandes, wo eine durch Noth erzwungene Entbehrung aller zum Glücke des Menſchen unentbehrlichen Befriedigungen, die Wirkung der freywilligen Abtödtungen fanatiſcher Bonzen und Fakirn thut. Es würde mich zu weit führen, wenn ich mich hier in die Entwickelung dieſer und anderer damit verbundenen Urſachen des beſagten Übels einlaſſen, und zeigen wollte, wie es, von

Cäſar Auguſtus Zeiten an, ſtufenweiſe immer zugenommen, bis es unter der Regierung der Antoninen ſich in jenen von unſerm Autor geſchilderten Ausbrüchen zeigte, die beynahe unglaublich ſcheinen müßten, wenn uns ihre Möglichkeit nicht durch ähnliche Erſcheinungen in unſern eigenen Tagen begreiflich gemacht worden wäre; genug, daß die Wirklichkeit der Sache von niemand, der ſich in den Urkunden und Denkmählern dieſer Zeiten umgeſehen hat, geläugnet werden kann. Niemahls war der Hang zu übernatürlichen Wunderdingen und die Begierde, ſie ſich wahr zu machen, ſtärker geweſen, als in dieſem gleichwohl ſehr aufgeklärten Jahrhunderte. Die alten ägyptiſchen Prieſterkünſte, die verſchiedenen Zweige der Magie, alle Arten von Divinationen und Orakeln, die vorgeblichen geheimen Wiſſenſchaften, die den Menſchen mit einer fabelhaften Geiſterwelt in Verbindung ſetzen, und zum Gewalthaber über die Kräfte der Natur machen ſollen, hatten ſich wieder in faſt allgemeine Achtung geſetzt; Perſonen von allen Ständen und Geſchlechtern, große Herren und Frauen, Staatsmänner, Gelehrte, öffentlich angeſtellte und beſoldete Filoſofen von der pythagoriſchen, platoniſchen, ſtoiſchen, ja ſogar von der ariſtoteliſchen Secte dachten über dieſe Dinge nicht beſſer als der einfältigſte Pöbel; neue Ora-

kel kamen zum Nachtheile der alten in Credit, und erhielten den größten Zulauf; man glaubte an wunderthätige Statuen und Gnadenbilder. Der Geiſt der Zeit vereinigte, gleich dem Kaiſer Hadrian, alle nur erſinnlichen Widerſprüche in ſich; man glaubte Alles, und glaubte Nichts; man ſcherzte in Geſellſchaft über Dinge, wovor man allein oder im Dunkeln zitterte, und die Eitelkeit, für aufgeklärt zu paſſieren, konnte bey einer Claſſe von Menſchen, die ſich vor der geringſten Anſtrengung des Verſtandes ſcheuet, und weder Geduld noch Zeit zum Unterſuchen hat, nicht beſſer befriediget werden, als durch den bequemen Mittelſtand zwiſchen Skeptizismus und Leichtgläubigkeit, wo man alles bezweifelt, was man glauben, und alles glaubt, was man bezweifeln ſollte; eine Gemüthsverfaſſung, worin man blind und taub gegen die wichtigſten Wahrheiten iſt, ſo bald ſie nur durch anhaltendes ſcharfes Denken erkannt werden können: hingegen ſich von den ungereimteſten Hirngeſpenſtern täuſchen läßt, ſo bald ſie ſich in einer geheimnißvollen Hülle darſtellen, und kurze Nordweſt-Paſſagen zu erhabenen alles umfaſſenden Wiſſenſchaften und übermenſchlichen Künſten verſprechen.

Schwärmerey und Überglaube vertragen ſich nicht nur ſehr gut mit jedem Grade der Verderbniß des Herzens und der Sitten, von welcher ſie

nicht ſelten die Folgen ſind, ſondern werden auch, vermöge der Natur der Sache, hinwieder zu reichen Quellen und kräftigen Beförderungsmitteln derſelben. Eben die Unmacht der Seele, die der Erſchütterung eines geſchwächten Gehirnes und den Viſionen einer kranken Fantaſie nicht widerſtehen kann, wird auch von jedem Stoße der Leidenſchaften, jeder Verführung der Sinne überwältiget. Daher haben ſich die Zeiten, wo Dämoniſterey und Fanatismus die Oberhand gewannen, immer auch durch einen höhern Grad von ſittlicher Verdorbenheit ausgezeichnet: und daß dieſes auch in dem Zeitraume, wovon hier die Rede iſt, eingetroffen ſey, iſt bekannt, und wird durch mehrere Schriften unſers Autors, beſonders den Nigrinus und die Todtengeſpräche, überflüſſig beſtätiget.

So ſtand es demnach unter den Antoninen, den mildeſten und gutherzigſten Regenten, die das römiſche Reich je gehabt hat, um den größten Theil der damahls bekannten Welt; ſo wüſt und ſchwindlicht ſah es in den meiſten Köpfen aus, und ſo ſehr waren diejenigen, die von der Heilkunſt der Seele Profeſſion machten, ſelbſt des Arztes bedürftig, als Lucian den Entſchluß faßte, den taumelnden Genius ſeiner Zeit mit den einzigen Waffen, die er fürchtet, und gegen die ihn ſeine bezauberte Rüſtung nicht

ſchützen kann, mit dem witzigen Spotte des kaltblütigen Menſchenverſtandes zu bekämpfen. Begabt mit einem geraden Sinn und aufrichtigen Hange zum Wahren in allen Dingen, ein geborner herzlicher Feind aller Affectation und falſchen Anmaßung, alles Überſpannten und Unnatürlichen; aller Übervortheilung der treuherzigen Einfalt, aller Obermacht, die ein ſchlauer Betrieger *) durch künſtlich verſteckte Anſtalten, oder ein ſchwärmender Selbſtbetrogner **) durch blendende Naturgaben und das anſteckende Feuer ſeines Seelenfiebers über den blöden Haufen der Armen und Schwachen am Geiſte zu erhalten weiß — machte er zum Geſchäfte ſeines Lebens und zum Hauptzwecke ſeiner Schriften, alle Arten von Lügen, Blendwerken und Künſten des Betrugs, — von den theologiſchen Lügen der Dichter bis zu den Mährchen der Geiſterſeher und Zaubermeiſter ſeiner Zeit, und von den Schlichen und Hinterliſten der reizenden Schweſtern einer Lais, Phryne und Glycera, bis zu den unendliche Mahl wichtigeren Kniffen der religioſen Gaukler, Orakelſchmiede und Theophanien-Spieler, — hauptſächlich aber und mit der unerbittlichſten Strenge, die

*) Alexander von Abonoteichos.

**) Peregrinus, der ſich zu Olympia öffentlich verbrannte.

falſche Weisheit und Gravität, die unwiſſende Vielwiſſerey, die gleißneriſche Tugend, die niedrige Sinnesart nud pöbelhaften Sitten der Handwerks-Filoſofen ſeiner Zeit zu entlarven, alle dieſe verſchiedenen Gattungen der großen Betrieger-Zunft in ihrer wahren Geſtalt und Blöße darzuſtellen, und dadurch zu einem deſto größern Wohlthäter ſeiner Zeit zu werden, je weniger er auf ihren Dank, und je gewiſſer er hingegen auf Haß und Verfolgung von Seiten einer vielköpfigen und tauſendarmigen Partey rechnen konnte. Denn ſelbſt der Umſtand, daß er ſeine ſehr ernſthafte Abſicht, um ſie deſto gewiſſer zu erreichen, ſo oft unter einen Schein von Frivolität verbergen mußte, und bloß zu beluſtigen ſchien, wo es ihm um Belehrung und Beſſerung ſeiner Leſer zu thun war, muß in den Augen weiſer und gerechter Leſer ſein Verdienſt um ſo viel erhöhen, als es, eben dadurch, in dem blöden Urtheile des großen Haufens, der ſich immer durch den Schein der Dinge täuſchen läßt, herabgewürdiget wird.

Der Wirkungskreis des Lucianiſchen Geiſtes iſt von keinem kleinern Umfange, als derjenige, worin der Geiſt der Lüge und Sofiſterey, der Heucheley und Schwärmerey, der Hirngeſpenſter und Gaukelkünſte aller Arten, ſein Weſen treibt. Wie hätte er alſo, bey einem ſo allgemeinen

Digitized by Google

Plane, die Werke dieſes böſen Dämons zu zerſtören, nur allein des homeriſchen Jupiters und der ganzen übrigen Götter-Legende verſchonen ſollen? Wie und warum hätte ihm ihre ungereimten und ärgerlichen Anthropomorfiſmen und die lächerliche Inconſequenz der Fabeln und Gaukeleyen, womit die urſprünglich ſo viel edlere und reinere Religion eines Phoroneus, Orpheus, Eumolpus nach und nach verfälſcht und verunſtaltet worden war, heilig ſeyn ſollen? Warum hätte er zu einer Zeit, da ſchon längſt kein Menſch von Erziehung und hellem Kopfe mehr an dieſe Poſſen glaubte, ſich nicht erlauben ſollen, was die religiöſen Athenienſer mit aller ihrer Deiſidämonie ihrem Ariſtophanes ſogar auf der Schaubühne erlaubt hatten, und wofür ihm (wie man Urſache zu vermuthen hat) alle vernünftigen Leute noch Dank wußten? Gleichwohl hat man ſich in neuern Zeiten beygehen laſſen, ihm die Verſpottung der mythologiſchen Göttermährchen zum Verbrechen zu machen; und ſogar ein Bayle *) findet ihn deßwegen verabſcheuungswürdig, weil er, ich weiß nicht aus welcher Offenbarung, wiſſen will, Lucian habe nicht (wie die H. H. Kirchenväter, die das Nähmliche thaten) die löbliche Abſicht da-

*) S. Diction. Histor. et Crit. Vol. III. Art. Periers. B.

bey gehabt, den Heiden die Augen zu öffnen, ſondern bloß ſeinem natürlichen Muthwillen und Spottgeiſt ein Feld aufzuthun, wo er ſich nach Herzensluſt herumtummeln könne.

Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?

Wir wollen uns nicht anmaßen, über die in den innerſten Falten des Herzens verborgen liegenden Beweggründe, weder Lucians noch der Kirchenväter, noch Peter Baylens, der hier einigen Kirchenvätern ſeiner Zeit und Partey die Cour zu machen ſcheint, zu urtheilen; das Einzige, worauf wir unſere Meinung von den Abſichten, die wir nicht ſehen, gründen können, ſind die Handlungen, die wir ſehen. Lucians Göttergeſpräche (ſeinen tragödiſirenden und überwieſenen Jupiter, und andere in dieſes Fach gehörige Stücke mit eingeſchloſſen) ſind ſo beſchaffen, daß ſie einem jeden, der nicht unheilbar blind war, die Augen über die Ungereimtheit, Inconſequenz und Unſittlichkeit des gemeinen Volksglaubens ſeiner Zeit öffnen konnten: warum ſollen wir bloß darum, weil er Witz und Laune zum Vehikel ſeiner Arzney macht, ihm die Abſicht zu heilen abſprechen? Was berechtigt uns, einen Schriftſteller, bloß weil er die

Wahrheit ſcherzend und lachend ſagt, zum Scurra zu machen? Und müßten wir nicht, aus gleichem Grunde, einem Horaz, Juvenal, Chaucer, Rabelais, Cervantes, Swift, Sterne, und allen komiſchen und ſatyriſchen Dichtern überhaupt, das gleiche Urtheil ſprechen? Denn daß die Beſchuldigung, welche Bayle an dem angezogenen Orte hinzufügt, er habe nicht weniger Gleichgültigkeit und Abneigung gegen die Wahrheit als gegen die Lüge gezeigt, eine grundloſe Verleumdung ſey, die man nur aus dem Munde eines Boetius Tillemont und ihres Gleichen erwarten ſollte, werde ich gewiß keinem unparteyiſchen und ſelbſt an ſeinem natürlichen Wahrheitsſinne unverletzten Leſer der Luciániſchen Schriften zu beweiſen nöthig haben. Und (um nur dieß Einzige zu berühren) gerade der Ernſt und Eifer, womit er in ſeinem überwieſenen Jupiter, in ſeiner Abhandlung von den Opfern und an andern Orten die Grundirrthümer der vulgaren Religion angreift, iſt der ſtärkſte Beweis, wie wenig ihm die Wahrheit gleichgültig war. Hätte er ſeinen Witz bloß zur Beluſtigung an den alten Volks- und Dichter-Mährchen auslaſſen wollen, ſo würde er es bey den kleinen Göttergeſprächen haben bewenden laſſen. Aber er ſahe, daß die Axt an die Wurzel gelegt werden müſſe, wenn das Übel ausgerottet werden ſollte;

und gewiß war es nicht ſeine Schuld, wenn ſeine Schriften nicht einer von allem Dämonismus, aller Magie, allem Aberglauben und allem Prieſterbetruge von Grund aus gereinigten Religion den Weg bereiteten. Daß er nicht ſelbſt derjenige war, der dieſe Religion predigte, kann ihm zu keinem billigen Vorwurfe gereichen. Non omnia possumus omnes. Einige ſind zum Angreifen, Andere zum Vertheidigen, Einige zum Niederreiſſen, Andere zum Aufbauen berufen. Lucian entlarvte die falſchen Götzen des Wahnes und der Deiſidämonie, die falſchen Profeten und die unächten Filoſofen, die Peregrine und die Alexander; es war wahrlich kein kleiner Dienſt, den er der Welt dadurch leiſtete; mit welchem Rechte könnten wir ihn deßwegen verdammen, daß er nicht noch mehr geleiſtet hat? Wir wären mit demjenigen zufrieden, der Gaben, wie die ſeinigen, auch bloß zu Beluſtigung unſers Witzes, zu angenehmer Unterhaltung unſers Geſchmacks angewandt hätte. Lucian thut, indem er beydes thut, noch ſo viel mehr! Er unterrichtet, indem er beluſtiget, — er rächt Wahrheit und Natur an ihren gefährlichſten Feinden, — er rottet das Unkraut mit der Wurzel aus, das dem Fortkommen geſunder Pflanzen hinderlich iſt, — verwahrt den noch gelehrigen Verſtand einer jüngern Generation gegen die Verirrungen ihrer Voraltern — warnt ſie vor den

Digitized by Google

Schlingen, Fallgruben und Mörderhöhlen, die jenen verderblich waren, — weiſet ſie auf den ebenen Pfad der Natur, worauf der geſunde Menſchenſinn das Ziel, wornach wir alle ſtreben, unmöglich verfehlen kann, — und wir verlangen noch mehr von ihm? Möchten doch ſo Manche, die man für große Wahrheitslehrer gelten läßt, ſelbſt unter denen, die mit einem Lichtzirkel um den Kopf prangen, der Wahrheit ſo viele Dienſte und ſo wenig Schaden gethan haben, als er! Aber um die moraliſchen Krankheiten ſeiner Zeit mit Erfolge zu bekämpfen, brauchte es gerade einen Mann von Lucians Sinnesart und Grundſätzen. Die Plutarchen und Epikteten lehrten Weisheit und Tugend mit einem großen Barte, in einem ſehr ernſthaften Tone, und ſo orthodox, als es die Prieſter Jupiters und aller obern und untern Götter nur immer wünſchen konnten; fern ſey es von mir, dieſen ehrwürdigen Männern ihre Verdienſte ſtreitig machen zu wollen! Aber ſie und ihres Gleichen blieben von den Alexandern und Peregrinen unangefochten, und bey allem, was ſie zu Beförderung der Weisheit und Tugend thaten, gingen die verderblichſten Peſten der Weisheit und Tugend, Aberglaube und Schwärmerey, ihren Weg ruhig fort. Um dieſe ſo wirkſam zu beſtreiten, wie Lucian, muß man ihr geborner Feind und von der Natur ſelbſt (wie Ulyſſes ge-

gen die Zaubereyen der Circe vom Merkur) mit einem Moly verſehen worden ſeyn, das alle ihre magiſchen Einflüſſe unkräftig macht: und wer dieß iſt, wird ſich freylich, wenn ihm die Wahl frey ſteht, lieber zu Demokrit und Epikur, ſeinen natürlichen Verwandten, halten, als zu Pythagoras und Plato, deren Vorſtellungsart ſich mit der ſeinigen ſo wenig als Öhl mit dem Waſſer vereinigen läßt.

Dieß mag genug ſeyn, unſre Leſer auf den Standpunct zu ſetzen, woraus ſie, wie ich glaube, den Charakter des Lucianiſchen Geiſtes, die Tendenz ſeiner vornehmſten Schriften, ihre beſondere Beziehung auf ſein Jahrhundert und ihren Werth und Nutzen für jedes folgende, beſonders für eine der ſeinigen ſo ähnliche Zeit, wie die gegenwärtige iſt, am richtigſten ins Auge faſſen können. Wenigen Schriftſtellern iſt ein allgemeinerer und dauerhafterer Beyfall zu Theil worden, aber wenige haben ihn beſſer verdient; wenige ſind ſchiefer beurtheilt, unbilliger verleumdet und gröber geläſtert worden, als Lucian: aber die geſündeſten Köpfe aller Zeiten ſind ſeine Freunde geweſen, und ein einziger Anpreiſer, wie Erasmus von Rotterdam, wiegt eine Legion von Anbellern mit und ohne Kaputzen zu Boden.

Wenn ich den hauptſächlichſten Werth unſers Autors in eben das ſetzte, was er ſich ſelbſt zum

Digitized by Google

größten Verdienſte anrechnet, und alſo nicht nur ſeinen eigentlich ſatyriſchen Schriften den erſten Platz unter ſeinen Werken gebe, ſondern auch die beyden hiſtoriſchen Stücke über Peregrin und Alexandern höher würdige, als Andere vielleicht gethan haben; ſo iſt meine Meinung gar nicht, den übrigen Dialogen und Aufſätzen, worin er ſich in einem andern und ſanftern Lichte, bald als Mann von Geſchmack, bald als angenehm unterhaltender Geſellſchafter, bald als Freund des wahren Verdienſtes und Verehrer ungeſchminkter Weisheit und Tugend, bald bloß als filoſofiſcher und moraliſcher Schriftſteller gezeigt hat, ja ſelbſt denen, die ich als bloße Überbleibſel ſeiner rhetoriſchen Schulübungen anſehe, etwas von ihren Verdienſten benehmen zu wollen. Einige derſelben, z. B. ſeine Abhandlung, wie man die Geſchichte ſchreiben ſoll, ſeine Warnung an die Gelehrten, die es für ein Glück halten, Commenſalen großer Herren zu werden, ſein Dialog von der Freundſchaft, ſein Demonax, ſeine Panthea, gehören unſtreitig unter ſeine lehrreichſten und intereſſanteſten Werke. Überhaupt wird hoffentlich die gegenwärtige Überſetzung etwas dazu beytragen, die Vorurtheile, die man aus zu weniger Bekanntſchaft mit ihm und von bloßem Hörenſagen gegen ihn, als einen Spötter von Profeſſion, gefaßt haben mag, zu zerſtreuen, und unſere Leſer

zu überzeugen, daß er uns in ſeinen meiſten Schriften wahre ſokratiſche Weisheit, den reinſten Bonſens, und die feinſte Welt- und Menſchenkenntniß, bald mit horaziſchem Witze, bald mit ariſtophaniſcher Laune gewürzt, auftrage, und kurz, daß er — wenige Ergießungen einer zu leichtſinnigen Jovialität, und eine zuweilen über die ariſtoteliſche Linie zwiſchen zu viel und zu wenig ausſchweifende Prävention gegen die Sectenſtifter und ihre Verehrer, abgerechnet — ein eben ſo weiſer als witziger Schriftſteller ſey.

Da ich in meinen Erläuterungen und Anmerkungen zu jedem ſeiner einzelnen Werke über das, was an ihm zu loben, zu rechtfertigen, und zu tadeln iſt, ſo umſtändlich geweſen bin, als ich es für nöthig hielt, damit er von Leſern aller Arten richtig verſtanden und beurtheilt, und hier und da auch dem Mißbrauche, den Leichtſinn und Unverſtand mit ihm treiben könnten, ſo viel möglich vorgebogen werde; ſo würde ich mich nur wiederhohlen müſſen, wenn ich mich hier in eine genauere Erörterung und Belegung meines obigen Urtheils von ihm einlaſſen wollte.

Von meiner Überſetzung und von dem, was ich mir dabey zu leiſten die Mühe gegeben, habe ich wenig zu ſagen, da ſie für ſich ſelbſt reden muß. Sie hätte noch um viel freyer ſeyn müſſen, als

ſie iſt, wenn ich zur Abſicht gehabt hätte, daß ſie wie ein deutſches Original geleſen werden ſollte. Die Geſetze, die ich mir bey den horaziſchen Epiſteln und Satyren vorgeſchrieben, habe ich auch bey Lucians Werken immer vor Augen gehabt. Mein angelegenſtes Beſtreben war, daß ich ihm kein Unrecht thun, und daß er von den Schönheiten, welche die Kenner der griechiſchen Sprache an ihm bewundern, ſo wenig als möglich unter meinen Händen verlieren möchte. Ich habe mich ſeines Geiſtes, ſeiner Laune, ſeiner Genialität zu bemächtigen, und, ſo viel es die Natur unſerer von der ſeinigen ſo ſehr verſchiedenen Sprache, die Deutlichkeit und andere Rückſichten nur immer erlauben wollten, auch ſeine Wendungen und das Colorit ſeiner Schreibart nachzuahmen geſucht. Da ſeine Werke von ſo mannigfaltiger Art und ſo verſchiedenem Tone ſind; ſo erforderte beynahe jedes derſelben, in dieſen Rückſichten, eine andere Behandlung. Ich bin mir deſſen bewußt, was ich leiſten wollte; aber wie dürfte ich hoffen, es immer und überall wirklich geleiſtet zu haben? Die Gelehrten, die ihn mit Geſchmack in ſeiner eigenen Sprache leſen, können allein von den Schwierigkeiten einer Arbeit urtheilen, die oft da am ſchwerſten iſt, wo ſie am leichteſten ſcheint; und ſie ſind es, von denen

ich

ich mir die meiſte Billigkeit und Nachſicht verſpreche — wie ſehr ich auch gewünſcht hätte, der letztern nicht nöthig zu haben. Sie werden es vielleicht am erſten gut heißen, daß ich hier und da, aus einerley Grunde, bald kürzer bald weitläuftiger im Ausdrucke bin, als Lucian; daß ich ſeine eleganten Tautologien (eine Art von damahliger Modeſchönheit, an die unſer Geſchmack ſich nicht wohl gewöhnen kann) überall, wo ſie ihm nur Schaden gethan hätten, zu vermeiden geſucht, dagegen aber auch ihm zuweilen Worte geliehen habe, um ſeine Gedanken deſto ſichtbarer zu machen. Vielleicht hat er gleichwohl durch eine zu ſorgſame Bemühung, mich nicht zu weit von ſeiner Manier zu entfernen, nur zu oft etwas von ſeiner Eleganz verloren: und ich wünſchte daher, daß Leſer, denen ſeine Sprache fremd iſt, — alſo wohl die meiſten, in deren Hände dieſe Überſetzung kommen wird, — um ſich nicht an den Lucianiſchen Grazien zu verſündigen, ſich lieber einbilden möchten, daß er von dieſer Seite viel verloren habe. Deſto ſeltener hingegen glaube ich den Sinn ſeiner Worte und Gedanken verfehlt zu haben, und kann dieß um ſo getroſter, aber auch mit deſto geringerm Verdienſte auf meiner Seite hoffen, da ich mir nicht nur die Arbeiten meiner Vorgänger in verſchiedenen Sprachen zu Nutze machen konnte, ſondern auch

der berühmte Herausgeber des Aeſchylus, deſſen Scharfſinn und Geſchmack ſeiner Kenntniß der griechiſchen Sprache und Litteratur gleich iſt, die Freundſchaft für Lucian und mich gehabt hat, den größern Theil dieſer Überſetzung im Manuſcripte zu durchſehen, und von den wenigen Augenblicken, die ihm ſeine gehäuften Geſchäfte übrig laſſen, einige auf die Verbeſſerung derſelben zu verwenden.

Digitized by Google

Lucians Traum.

Ich hatte vor kurzem aufgehört, die öffentlichen Schulen zu beſuchen, und das Alter, wo der Knabe ſich in den Jüngling verliert, beynahe erreicht, als mein Vater mit ſeinen Freunden zu Rathe ging, was für eine Profeſſion er mich lernen laſſen ſollte. Die meiſten erklärten ſich ſogleich gegen das Studieren; es erforderte, meinten ſie, große Mühe, lange Zeit und nicht geringen Aufwand; es gehörten ſchon ziemlich glän-

Lucians Traum. Dieſes kleine Stück ſcheint eine Art von Prolog zu ſeyn, womit Lucian die erſte öffentliche Vorleſung ſeiner Werke in Samoſata eröffnete, als er nach vieljährigen Wanderungen und einem langen Aufenthalte zu Antiochia, in Gallien, Macedonien und vornehmlich zu Athen, endlich mit einem ſchon berühmt gewordenen Nahmen, und in einem ziemlich ſtattlichen Aufzuge, wie es ſcheint, in ſeine Vaterſtadt zurückkehrte. Er nimmt, däucht mich, darin eine ſehr feine Wendung, um ſich ſeinen Mitbürgern ohne Prahlerey in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen, und dem Schatten auszuweichen, den ſeine niedrige Herkunft und die geringen Glücksumſtände, worin er aufgekommen war, ſonſt auf ihn geworfen haben würden.

Digitized by Google

zende Glücksumſtände dazu; die unſerigen wären gering, und bedürften vielmehr einer ſchleunigen Nachhülfe. Wenn ich ein Handwerk erlernte, ſo würde ich mich gar bald durch meine Kunſt ſelbſt ernähren können, und nicht nöthig haben, ſo ein großer Burſch als ich ſchon ſey, des Vaters Brot zu eſſen; ja es würde nicht lange währen, ſo würde ich meinem Vater ſelbſt zum Troſte ſeyn, und ihn durch meinen Erwerb unterſtützen können.

Es kam alſo nur noch auf den zweyten Punct der Berathſchlagung an, nähmlich, welche unter den mechaniſchen Profeſſionen die beſte, d. i. einem frey gebornen Menſchen anſtändig und leicht zu erlernen ſey, die wenigſten Anſtalten und Koſten erfordere, und gleichwohl ihren Mann ernähre? Als nun jeder, je nachdem er Kenntniß oder Erfahrenheit hatte, der Eine dieſe der Andere jene herausſtrich, wandte ſich mein Vater an meinen ebenfalls gegenwärtigen Mutterbruder, der für einen ſtattlichen Bildhauer *) und unter den Steinmetzen unſrer Stadt unſtreitig für den ge-

*) Das griechiſche Wort Hermoglyphos bedeutet eigentlich einen Hermenſchnitzer; es ſcheint aber zu Lucians Zeiten überhaupt für Bildhauer oder Bildner gebraucht worden zu ſeyn. Lucians Oheim war ein Steinmetz, der ſich gelegentlich auch mit Bildhauerey abgab, wie in Städten von ſo mittelmäßigem Range als Samoſata, auch heut zu Tage gewöhnlich iſt. Die Hermen oder Merkurbilder ohne Arme und Füße, wie man ſie gewöhnlich vor die Hausthüren und Tempel zu ſetzen pflegte, waren meiſtens ſo rohe Arbeit, daß ein Steinmetz, der einiges Geſchick zur Kunſt hatte, ſich leicht bis zu einem Hermoglyphen emporſchwingen konnte.

ſchickteſten paſſierte. Es wäre nicht erlaubt, ſagte mein Vater, in deiner Gegenwart einer andern Kunſt den Vorzug zu geben: nimm alſo den Jungen da mit dir nach Hauſe, und mach' uns einen tüchtigen Steinmetzen und Bildhauer aus ihm; an Anlage fehlt es ihm nicht, wie du weißt. — Er bezog ſich deßhalben auf gewiſſe Spielwerke, womit ich mich als Knabe abgegeben hatte. Denn ſo bald ich von meinen Lehrern abgefertigt war, kratzte ich allenthalben Wachs zuſammen, und machte Ochſen, Pferde, ja, Gott verzeihe mirs! ſogar Menſchen, und recht ähnlich, wie es meinen Vater dünkte. Dieß Kinderſpiel, worüber ich manche Ohrfeige von meinen Schulmeiſtern bekommen hatte, wurde jetzt als ein Beweis meines natürlichen Berufs geltend gemacht, und man faßte die beſten Hoffnungen, daß ich es mit dieſem plaſtiſchen Naturtriebe in kurzem ſehr weit in der Kunſt bringen würde.

So bald man alſo einen glücklichen Tag *) zum Antritte meiner Lehrjahre gefunden zu haben glaubte, ward ich meinem Oheim übergeben, ohne daß ich mir's eben ſonderlich leid ſeyn ließ: im Gegentheile, ich ſtellte mir's als etwas ſehr Luſtiges und das mir ein Anſehen

*) Die Alten trieben großen Aberglauben mit ihren glücklichen und unglücklichen Tagen. Ein Tag, an welchem einmahl einer Familie, einer Stadt, einem ganzen Volke irgend ein großes Unglück zugeſtoßen war, blieb für dieſe Familie, dieſe Stadt, dieſes Volk, auf ewig ein Tag von böſer Vorbedeutung; umgekehrt, hatte man zu einem Tage, der einmahl Glück gebracht hatte, das gute Zutrauen, daß er immer glücklich ſeyn werde. Bey allen Unternehmungen war man alſo ſehr ſorgfältig, einen günſtigen Tag dazu auszuſuchen, und die unglücklichen zu vermeiden.

Digitized by Google

unter meinen Kameraden geben würde, vor, Götter zu machen, und allerley kleine Bilderchen für mich ſelbſt und Andere, denen ich wohl wollte, zu fertigen.

Inzwiſchen gab mir mein Oheim, wie es bey Anfängern gebräuchlich iſt, ein Grabeiſen in die Hand, und befahl mir, auf einer am Boden liegenden Tafel ſachte damit hin und wieder zu fahren: er fügte noch den alten Weidſpruch hinzu: „wohl angefangen, iſt halb gethan", und überließ mich nun meiner eigenen Geſchicklichkeit. Weil ich aber aus Unerfahrenheit zu hart aufdrückte, ging die Tafel entzwey. Darüber entrüſtete er ſich, griff nach einer neben ihm liegenden Peitſche, und gab mir damit einen ſo unfreundlichen Willkommen, daß mir alle Luſt zur Kunſt auf einmahl verging. Ich lief davon, kam heulend und weinend in das väterliche Haus zurück, erzählte die Geſchichte von der Peitſche, wies meine Striemen vor, und erhob über die Grauſamkeit meines Oheims große Klage; gewiß hätte er aus bloßem Neide ſo mit mir verfahren, ſagte ich, weil er beſorgte, ich möchte es ihm dereinſt in der Kunſt zuvorzuthun. Meine Mutter wurde darüber ſehr aufgebracht, und machte ihrem Bruder die bitterſten Vorwürfe. Indeſſen kam die Nacht heran. Ich brachte ſie in großer Betrübniß und beſtändigem Nachdenken über mein Schickſal zu, bis ich endlich mit thränenvollen Augen einſchlummerte.

So weit, meine Freunde, iſt freylich meine Erzählung nichts als ein läppiſches Knabengeſchichtchen; aber was nun folgt, iſt ſchon weniger unbedeutend, und

verdient eure ganze Aufmerkſamkeit *). Es erſchien nähmlich, mit Homer zu reden,

— im Schlaf ein göttlicher Traum mir
durch die ambroſiſche Nacht — **)

und zwar ſo deutlich und lebhaft, als ob ich wachte, dergeſtalt, daß nach ſo langer Zeit die Bilder deſſen, was ich geſehen, noch in meinen Augen ſind, und die Worte, die ich hörte, noch in meinen Ohren klingen. Zwey Frauensperſonen ***) faßten mich zu gleicher Zeit bey den Händen, und zogen mich jede mit ſolcher Gewalt und Heftigkeit auf ihre Seite, daß ſie mich, weil keine die Schande haben wollte, nachzugeben, beynahe darüber in Stücken zerriſſen hätten. Bald wurde die eine Meiſter und hatte mich faſt ganz; bald darauf fand ich mich wieder in den Armen der andern. Beyde verführten ein gewaltiges Geſchrey gegen einander: er iſt mein, rief die eine, ich habe ein älteres Recht an ihn, und laſſ' ihn mir nicht nehmen! — Er geht dich nichts an, ſchrie die andere, du bemüheſt dich vergeblich, ihn von mir abzuziehen. Die erſtere hatte ein arbeit-

*) Lucian ſpricht dieß, ſo zu ſagen, aus der Seele ſeiner meiſten Zuhörer, und um einem voreiligen Tadel zuvorzukommen. Im Grunde war der Traum für den großen Haufen und das Geſchichtchen für den feinen Menſchenkenner, wenn ſich anders ein ſolcher unter ſeinen Zuhörern fand.

**) Ilias B. II. v. 56. 57.

***) Daß dieſes Traumgeſicht eine Nachahmung der bekannten Erzählung des Prodikus von dem jungen Herkules auf dem Scheidewege, die unter dem Nahmen der Wahl des Herkules bekannt iſt, ſey, braucht kaum erinnert zu werden. Sie iſt allen Anfängern zum Muſter, wie man nachahmen muß, zu empfehlen.

ſames und männiſches *) Anſehen, ihre Haare waren ſchmutzig, ihre Hände voller Schwielen, ihr Rock hoch aufgeſchürzt, ihre ganze Perſon mit Kalk beſtäubt; kurz, ſie ſah gerade ſo aus wie mein Oheim, wenn er Steine polierte. Die andere hingegen war eine Frau von feiner Geſichtsbildung, von edelm Anſtand und zierlich gekleidet. Endlich wurden ſie zu meinem Glücke einig, es auf mich ſelbſt ankommen zu laſſen, bey welcher von beyden ich bleiben wollte. Zuerſt fing alſo jene derbe und männiſche zu ſprechen an:

„Lieber Sohn, ſagte ſie, ich bin die Bildhauerkunſt, der du dich geſtern zu widmen anfingſt, und die ſchon von langem her in deinem Hauſe einheimiſch, und, ſo zu ſagen, deine Blutsverwandte iſt. Denn dein Großvater (hier nannte ſie mir den Vater meiner Mutter) war ein Steinmetz, und deine beyden Mutterbrüder ſtehen unter den Unſrigen im Ruf einer vorzüglichen Geſchicklichkeit. Wenn du dich nun der Poſſen und Lappalien dieſer Närrinn hier entſchlagen und dich mir ergeben willſt; ſo verſpreche ich dir dafür ein gutes Auskommen und ſtarke Schultern; die Plagen des Neides ſollen dir was Unbekanntes bleiben; du

*) Von einem Manne, der wie ein Weib ausſieht, ſagt man nicht, er ſehe weiblich, ſondern weibiſch aus: der Analogie gemäß ſollte man alſo von einem Weibe, das wie ein Mann ausſieht, nicht das edlere Wort männlich, ſondern das Wort männiſch gebrauchen, wie Logau in ſeinen Sinngedichten ſchon gethan hat. In dieſem Sinne, und als das Gegenwort von weibiſch, werde ich es alſo, ſo oft es die Gelegenheit erfordert, gebrauchen: da weder männlich noch mannhaft ohne Unſchicklichkeit die Stelle desſelben vertreten kann.

wirſt niemahls nöthig haben, dein Vaterland und deine Familie mit dem Rücken anzuſehen; der Ruhm wird dich in deiner eigenen Heimath aufſuchen, und du wirſt allgemeinen Beyfall, nicht durch Worte, ſondern durch Werke erhalten. Übrigens ſtoße dich ja nicht an meinen ſchlichten Aufzug und dieſe ſchmutzige Kleidung! Jener große Phidias, der uns den Jupiter ſehen ließ *), Polykletus, dem ſeine Juno ſo viel Ehre macht, der berühmte Myron, der bewunderte Praxiteles, haben keinen andern Anfang gehabt, wiewohl ſie nun die Kniebeugungen der Menſchen mit den Göttern theilen. Wenn du alſo ihres Gleichen würdeſt, wie könnte es dir fehlen, einen Nahmen in der Welt zu erhalten? Du würdeſt ſogar deinen Vater beneidenswürdig machen, und die Augen der Welt auf deine Vaterſtadt ziehen."

Dieſes und noch mehr, wovon ich das Meiſte wieder vergeſſen habe, brachte die Kunſt ſtotternd und

*) Εδειξε τον Δια; der ihn ſo darſtellte, daß wir den Jupiter ſelbſt unmittelbar zu ſehen glauben. So ſprechen alle alten Schriftſteller, griechiſche und lateiniſche, die dieſes erhabenen Kunſtwerkes erwähnen, wie aus Einem Munde davon, den einzigen Pauſanias ausgenommen, der alles, was an dem Tempel Jupiters zu Olympia von außen und innen zu ſehen war mit aller Kälte eines Inquisitive Travellers beſchreibt, von der Hauptperſon aber, nähmlich vom Jupiter ſelbſt, nur im Vorbeygehen ſpricht, und zwar (was dieſen gefühlloſen Menſchen ganz charakteriſiret) bloß von ſeiner Höhe und Breite, von ſeinem goldenen Mantel, ſeinem zierlich gearbeiteten Zepter, und der Victorie, die er in der rechten Hand hält.

in einer pöbelhaften Provincial-Mundart *) vor. Die gute Frau ließ ſich's recht eifrig angelegen ſeyn, mich zu überreden, und konnte lange das Ende nicht finden **). Da ſie aber doch endlich aufhören mußte, fing die andere folgendermaßen an:

„Ich, mein Sohn, bin die Gelehrſamkeit. Auch in mir ſiehſt du eine Perſon, deren Geſicht dir nicht fremd iſt, wiewohl noch viel daran fehlt, daß du mich völlig kennen ſollteſt. Das Beſte, was du zu gewarten hätteſt, wenn du ein Steinmetz würdeſt, haſt du von dieſer hier vernommen: nähmlich, am Ende würdeſt du doch nichts mehr ſeyn, als ein Handarbeiter, der die ganze Hoffnung ſeines Fortkommens in der Welt auf ſeine Hände gründet, ohne Anſehen, wenig beſſer als ein Taglöhner bezahlt, niedrig und beſchränkt in deiner Denkensart, eine unbedeutende Perſon im gemeinen Weſen, gleich unvermögend, dich deinen Freunden nützlich und deinen Feinden furchtbar zu machen, kurz, wie geſagt, ein bloßer Handwerksmann, einer vom großen Haufen, der ſich vor jedem Vornehmern ducken und ſchmiegen muß, vor jedem Sprecher Reſpect hat, ein wahres Haſenleben lebt, und immer die Beute des Mächtigern iſt. Geſetzt auch, du würdeſt ein Phidias oder Polykletus, und hätteſt eine Menge bewunderswürdiger Werke gearbeitet: ſo wird zwar jeder, der ſie ſiehet, deine Kunſt erheben, aber gewiß keiner von allen, ſo lange er bey Verſtand

*) Vermuthlich, wie das gemeine Volk zu Samoſata zu ſprechen pflegte.

**) Wie alle unberedten Perſonen, wenn ſie einmahl ins Reden kommen.

iſt, deines Gleichen zu ſeyn wünſchen. Denn wie groß du auch in deinem Fache ſeyn möchteſt, wirſt du doch immer mit den Leuten, die ihr Leben mit ihren Händen gewinnen müſſen, in Eine Claſſe geworfen werden *).

*) Man bemerke in dieſer ganzen Stelle, die jedem Verehrer der Kunſt auffallen muß, den Charakter einer Zeit, worin die ächte Bildhauerkunſt bereits in Verfall gerathen war; einer Zeit, die ſchon lange aufgehört hatte, ſolche Meiſter hervorzubringen, wie Phidias, Alkamenes, Praxiteles, Myron, Skopas, Polykletus, Lyſippus und ihres Gleichen. Griechenland und Italien waren mit den Werken dieſer großen Künſtler und ihrer Schüler angefüllt. Ungeachtet der unendlichen Menge von Bildſäulen, die ſeit den erſten Kriegen der Römer in Griechenland nach Rom weggeführt worden waren, mußte doch der Abgang kaum merklich ſeyn, wie man ſich aus Durchleſung des Pauſanias (der ein Zeitgenoſſe Lucians war) überzeugen kann. Dieſe unbegreifliche Menge der ſchönſten Bildſäulen, die ſchon vorhanden waren, hatte natürlicher Weiſe die Folge, daß die Kunſt ſelbſt weniger getrieben und aufgemuntert wurde, zumahl da unter den erſten Kaiſern die *Baukunſt* allen andern den Rang abgewann. Italien, Griechenland und die vornehmſten Provinzen wurden mit den prächtigſten Gebäuden, Tempeln, Theatern, Gymnaſien, Bädern, Triumphdenkmählern, Palläſten und Landhäuſern bedeckt, und dieſe *neuen* Werke der Baukunſt wurden meiſtens mit *alten Statüen* ausgeziert. Die Arbeiter in Marmor wurden Sclaven der Architektur; es gab kaum noch hier und da einen eigentlichen Bildhauer; aber deſto mehr Steinmetzen, Marmorpolierer, Schnitzer, Arbeiter in Moſaik u. dgl. Die Regierung *Hadrians* ſcheint das letzte Aufflammen der verlöſchenden Kunſt geweſen zu ſeyn. Unter ſeinen Nachfolgern ſank ſie bald gänzlich zum mechaniſchen Handwerke herab, und Lucian ſelbſt, ob wohl er an vielen Orten von Werken der Kunſt wie ein verſtändiger Liebha-

Folgeſt du hingegen mir, ſo werde ich dich vor allen Dingen mit Allem, was die edelſten Menſchen der Vorwelt bewundernswürdiges geſprochen, gethan und geſchrieben haben, und überhaupt mit Allem, was wiſſenswürdig iſt, bekannt machen; vorzüglich aber werde ich deinen edelſten Theil, dein Herz, mit Mäßigung, Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Sanftmuth, Billigkeit, Klugheit und Standhaftigkeit, mit der Liebe zum Schönen und mit Aufſtreben nach jeder Vollkommenheit zieren; denn dieſe Tugenden ſind der Seele wahrer unvergänglicher Schmuck. Es ſoll dir nichts verborgen ſeyn, was ehemahls Denkwürdiges geſchah, noch was jetzt geſchehen muß; ja du wirſt durch mich ſogar das Künftige vorherſehen: mit Einem Worte, ich will dich in allen göttlichen und menſchlichen Dingen, und zwar in kurzer Zeit, vollſtändig unterrichten. Und nun höre auch, was die Folgen davon ſeyn werden. Du, der nähmliche arme Schlucker, der du jetzt biſt, eines Mannes ohne Nahmen Sohn, der noch in Zweifel iſt, ob er ſich nicht einer ſo unedeln Kunſt ergeben wolle, wirſt in kurzem von jedermann beneidet und mit Eiferſucht angeſehen werden; denn du wirſt überall geehrt und geprieſen, und als ein Mann von den ſchätzbarſten Talenten, ſelbſt von denen, die durch Geburt und Reichthum über die Andern hervorragen, geachtet, werden. Du wirſt nicht ſchlechter, als du mich hier ſieheſt, gekleidet ſeyn, und man wird dir nicht nur in deinem Vaterlande die Oberſtelle einräumen, ſon-

der ſpricht, konnte von dem Handwerke nicht wohl aus einem andern Tone ſprechen, als er thut, zumahl in der Perſon der damahligen Gelehrſamkeit.

dern, wenn du verreiſeſt, wirſt du auch im Auslande weder unbekannt noch ohne Anſehen ſeyn; denn ich will dich mit ſolchen Kennzeichen verſehen, daß jeder, der dich erblickt, ſeinen Nachbar anſtoßen, und mit dem Finger auf dich weiſend ſagen wird: das iſt der berühmte ...! So bald deinen Freunden oder der ganzen Stadt irgend etwas Wichtiges und Bedenkliches zuſtößt, werden alle Augen auf dich gerichtet ſeyn, und wenn du zum Reden auftrittſt, wird dir die Menge mit weit offenem Munde zuhören und dich anſtaunen, und wegen der gewaltigen Beredtſamkeit, dich und den Vater, der einen ſolchen Sohn aufgeſtellt hat, ſelig preiſen. Die gemeine Sage, daß einigen unter den Menſchen die Unſterblichkeit zu Theil werde, will ich an dir wahr machen; denn wenn du auch aus dem Leben ſcheideſt, wirſt du doch nicht aufhören unter den Gelehrten zu wohnen, und mit den edelſten Menſchen Umgang zu pflegen. Denke an jenen großen Demoſthenes, weſſen Sohn er war *), und welch einen Mann ich aus ihm gemacht habe! War nicht Äſchines **) der Sohn einer Schellen-Trommelſchlägerinn? Gleichwohl brachte ich ihn ſo weit, daß ein König, wie Philippus, ſich um ſeine Gunſt bewarb.

*) Des Demoſthenes Vater war ein Waffenſchmid, wiewohl ein ſo anſehnlicher, daß ſeine Werkſtätte eher den Nahmen einer Fabrik verdiente. Plutarch, im Leben des Demoſthenes.

**) Der Nebenbuhler des Demoſthenes in der Beredtſamkeit und Demagogie, und gewiß der zweyte nach ihm. Äſchines war das Haupt der Philippiſchen Partey, und von dieſem Könige dazu penſioniert, der ewige Gegner des Demoſthenes zu ſeyn.

Digitized by Google

Sokrates ſelbſt war, wie du, bey dieſer Bildhauer-kunſt aufgewachſen; aber, weil er in Zeiten das Beſſere ergriff, und von ihr zu mir überging, hörſt du, wie ihm von allen Menſchen lobgeſungen wird? Und ſo große und vortreffliche Männer, denen du an Weisheit und Tugend gleich werden könnteſt, — ein Leben voll Anſehen, Ruhm und Ehre, kurz alle die Vortheile, die dir bey mir nicht fehlen können, die ſchöne Figur, die du in der Welt machen, die allgemeine Achtung und Bewunderung, die du dir durch deine Beredtſamkeit und Wiſſenſchaft erwerben würdeſt, alles das wollteſt du von dir ſtoßen, um in einen armſeligen groben Kittel zu kriechen, einen ſclavenmäßigen Anſtand anzunehmen, Hebel und Grabeiſen, und Schlägel und Meiſſel in den Händen zu führen, immer den Kopf auf deine Arbeit gebückt mit Leib und Gemüth am Boden zu kleben, und in jeder Betrachtung ein niedriger Menſch zu ſeyn, der nie den Muth hat, ſein Haupt wie ein freyer Mann zu tragen, und wie ein freyer Mann zu denken, ſondern, im Gegentheil, über dem Beſtreben, ſeinen Werken Ebenmaß und Wohlgeſtalt zu geben, an nichts weniger denkt, als dieſe Eigenſchaften an ſich ſelbſt zu zeigen, und alſo im Grunde weniger geachtet wird, als die Steine, die er bearbeitet.

Sie war im Begriffe noch fortzuſprechen, als ich, ohne das Ende ihrer Rede abzuwarten, aufſprang, jener unanſehnlichen Taglöhnerinn den Rücken kehrte, und mich voller Freuden der Gelehrſamkeit in die Arme warf; eine Entſchließung, wozu die Erinnerung an die Peitſche, womit mir jene gleich am erſten Tage unſerer Bekanntſchaft einen ſo unfreundlichen Einſtand

gegeben hatte, vielleicht das Meiſte beytrug. Die Verlaſſene gerieth über die Schmach, die ſie von mir zu erleiden glaubte, in die heftigſte Gemüthsbewegung; ſie ſchlug die Hände zuſammen und knirrſchte mit den Zähnen; ja zuletzt erſtarrte ſie wie eine zweyte Niobe, und ward in einen Stein verwandelt; eine Begebenheit, deren Unwahrſcheinlichkeit euch meine Erzählung nicht verdächtig machen muß; denn ihr wißt, die Träume ſind Wunderthäter.

Es iſt nun Zeit, ſagte die Andere, indem ſie mich freundlich anſah, daß du für dieſe gerechte Entſcheidung meiner Sache von mir belohnet werdeſt. Wohlan! komm und beſteige dieſen Wagen (indem ſie dieß ſprach, ſtand ein Wagen neben ihr, mit geflügelten Pferden, die dem Pegaſus glichen, beſpannt), und du ſollſt ſehen, wie viele ſehenswürdige Dinge dir unbekannt geblieben wären, wenn du dich nicht für mich erklärt hätteſt. Ich ſtieg ein, und ſie ergriff die Zügel und kutſchierte; wir fuhren durch die Lüfte empor, und indem wir ſo vom Aufgange bis zum Niedergange dahinfuhren, ſah ich eine unendliche Menge Städte, Völker und Reiche unter mir, während ich überall, wie ein anderer Triptolemus *), im Vorbeyziehen

*) Diodor aus Sicilien macht den Triptolemus zu einem Begleiter des ägyptiſchen Königs Oſiris auf ſeinem fabelhaften oder allegoriſchen Zuge durch die Welt, der im Grunde nichts anderes ſagen will, als daß die Griechen den Ackerbau und die meiſten übrigen Künſte aus Ägypten erhalten haben. Oſiris, ſetzt Diodor hinzu, übertrug dem Triptolemus die Beſorgung des Ackerbaues in Attika. Die gewöhnliche und durch die eleuſiniſchen Myſterien geheiligte Tradition macht die Ceres oder Demeter (die,

etwas auf die Erde herabſtreuete. Was es eigentlich war, erinnere ich mich nicht mehr *); nur dieß weiß ich noch, daß die zu mir aufſchauenden Leute Freude darüber bezeigten, und mir überall, wo ich vorbey flog, Lob und gute Wünſche nachriefen.

Nachdem ſie nun alle dieſe Dinge mir und hinwieder jenen dankbaren Seelen mich gezeigt hatte, brachte ſie mich wieder an Ort und Stelle; aber nicht mehr in meinem vorigen Aufzuge: denn mir däuchte, ich käme in einer prächtigen Kleidung zurück. Es ſchien mir auch, als ob ſie meinen Vater, der dabey ſtand, und mich erwartete, auf die ſtattliche Figur, worin ich zurückkam, aufmerkſam machte, und ihm etwas darüber

ſagte,

nach Diodor, mit Iſis eins iſt) zur Stifterinn des Ackerbaues in Griechenland, und den Triptolemus (den Sohn eines ſo genannten Königs von Eleuſis) zu ihrem Günſtlinge. Die Fabel erzählt von ihm unter andern Wunderdingen, daß er einen mit Drachen beſpannten Wagen von dieſer Göttinn zum Geſchenke bekommen habe, um auf dem ganzen Erdboden herum zu fahren, und die noch wilden Menſchen in der Kunſt, das Getreide zu bauen, zu unterrichten. Er wurde daher von den bildenden Künſtlern ſo vorgeſtellt, als ob er auf dieſem Drachenwagen über der Erde hinfahre, und im Fahren wie ein Säemann aus dem mit Getreide angefüllten Buſen ſeines Gewandes Samen auf die Erde herabſtreue. S. des Hrn. v. Boze Beſchreib. eines alten Monuments im 6ten Bande der Mém. de l'Acad. des Inscript. p. 430 sequ. nach der Ausgabe in 12. Dieſe bildliche Vorſtellung iſt es, worauf Lucian hier anſpielt.

*) Und wir wollen dem Leſer das Vergnügen nicht rauben, ſelbſt zu errathen, was Lucians Beſcheidenheit unter dieſer ſinnbildlichen Vorſtellung verborgen hat.

Digitized by Google

ſagte, daß er mich beynahe ſo übel berathen hätte. — Und dieß iſt es, was mir von dem Traumgeſichte noch erinnerlich iſt, das ſich mir in meiner erſten Jugend darſtellte, und vermuthlich ein bloßes Werk der heftigen Gemüthsbewegung war, in welche mich die Furcht vor der Peitſche meines Oheims geſetzt hatte.

Indem ich dieß erzähle, höre ich jemand ſagen: Nun, bey Gott! das nenn' ich einen langen und advocatenmäßigen Traum! — Vermuthlich war es ein Wintertraum, ſetzt ein Anderer hinzu, wenn die Nächte am längſten ſind, — oder vielleicht gar d r e y n ä c h t i g *) wie Herkules, ſagt ein Dritter. Aber was kam ihn an, daß er uns für gut genug hält, ſolchen Poſſen zuzuhören? Uns ſo ein kindiſches Nachtſtückchen von einem vor Alter grau gewordenen Traume zu erzählen! Wahrlich, eine froſtige Unterhaltung! Oder ſieht er uns etwa gar für Traumdeuter von Profeſſion an? — Das nicht, mein Freund! — Als Xenophon einſt ſeinen Traum erzählte, wie ihm vorgekommen ſey, als höre er einen plötzlichen Donnerſchlag, und der Blitz falle in ſein väterliches Haus **) u. ſ. w. (ihr kennt die Stelle), da war ſeine Meinung wohl auch nicht, ſeine Zuhörer in einem Augenblicke, wo ſie den Feind im Nacken hatten, und ihre Sachen in einem verzweifelten Zuſtande waren, mit einer zur Kurzweil erdichteten Poſſe zu unterhalten, ſondern ſeine Erzählung

*) S. das 10te der G ö t t e r g e ſ p r ä c h e im 2ten Bande dieſer Überſetzung.

**) S. deſſen Ἀναβ. Κυρ., L. III. c. I. 9. Er ſagt aber kein Wort davon, daß er ſeinen Traum damahls irgend iemanden erzählt habe.

Digitized by Google

hatte einen nützlichen Zweck. Eben ſo habe auch ich bey Erzählung meines Traumes keine geringere Abſicht, als junge Leute dadurch zum Studieren und zu Allem, was das Schönſte und Edelſte im Leben iſt, aufzumuntern; zumahl, wenn ſich etwa ein guter Kopf unter ihnen befände, der aus bloßer Dürftigkeit irgend eine ſchlimme Partey ergreifen wollte, und alſo Gefahr liefe, ein ſchönes Naturell im Keime verderben zu laſſen. Ich bin gewiß, ein ſolcher wird ſich durch meine Erzählung geſtärkt fühlen. Er wird mich zum Beyſpiele nehmen, und bedenken, in was für Umſtänden ich mich der Gelehrſamkeit gewidmet, und, ohne durch meine damahlige Armuth den Muth zu verlieren, zu dem, was das Schönſte und Edelſte iſt, mich emporgearbeitet habe; kurz, was ich einſt war, und wie ich jetzt zu euch zurück gekommen bin, — wenigſtens mit keinem unberühmtern Nahmen, als ſich irgend ein Bildhauer unſrer Zeit *) gemacht hat.

*) Lucian ſagt zwar nur überhaupt: ὐδενὸς τῶν λιθογλί-φων; aber ich traue ihm ſo viel Beſcheidenheit zu, daß er in dieſem Augenblick an keinen Phidias oder Praxiteles, ſondern bloß an die damahls lebenden Bildhauer dachte, und hoffe ihm alſo durch dieſe Ergänzung kein Unrecht gethan zu haben.

Nigrinus

Zueignungsſchreiben Lucians an Nigrinus.

Das Sprichwort ſagt, eine Nachteule nach Athen, weil es lächerlich wäre, wenn jemand Nachteulen nach Athen tragen wollte, wo deren ſchon ſo viele ſind. Eben ſo lächerlich würde ich mich machen, wenn ich etwas geſchrieben hätte, um eine Probe meines ſchriftſtelleriſchen Talentes abzulegen, und

Nigrinus. Ich halte dieſes Stück für eines der erſten, wo nicht für das erſte aller Werke, welche Lucian geſchrieben, nachdem er den Entſchluß gefaßt hatte, ſich auf die Compoſition der ihm eigenen Art von Dialogen zu legen, und mittelſt dieſer im höchſten Grade populären Methode zu filoſofiren (die ſich den Griechen eben ſo ſehr durch ihre Neuheit als durch die Talente, die er in der Ausführung bewies, empfehlen mußte), alle Arten von Thorheiten ſeiner Zeit lächerlich zu machen, allen Arten von Betriegern die Maske abzuziehen, und beſonders die Afterfiloſofen, die unter den Antoninen den Kopf ſo hoch trugen, in ihrer Blöße darzuſtellen. Man kann den gegenwärtigen Dialog als einen Vorbothen des Krieges, den er mit dieſen letztern zu führen geſonnen war,

Digitized by Google

ſchickte es dem Nigrinus zu; das hieße in der That, Nachteulen nach Athen tragen! Da es mir aber bloß

betrachten, wiewohl ihrer darin nur im Vorbeygehen und in Form einer Digreſſion gedacht wird. Denn der Hauptgegenſtand dieſes Stückes iſt augenſcheinlich eine Satyre über die Verderbniß und ausſchweifende Thorheit der Bewohner des damahligen Roms, und die Abſicht Lucians, den Athenienſern, zu welchen er zurückkehren wollte, durch den Contraſt ihrer Sitten mit den römiſchen ein Compliment zu machen, ſcheint mir unverkennbar zu ſeyn. Selbſt die Schilderung des Nigrinus (wobey es ebenfalls ganz darauf angelegt iſt, ihn mit den Filoſofen ſeiner Zeit auf's Stärkſte contraſtieren zu laſſen) iſt nur eine Epiſode, wiewohl ſie nebenher auch dazu dient, der Lobrede auf Athen und der ſcharfen Cenſur, die er in der Perſon dieſes wirklichen oder erdichteten römiſchen Weiſen über die Römer ergehen läßt, deſto mehr Anſehen zu verſchaffen. Der zweyte Titel, den dieſer Dialog gewöhnlich führt, περι φιλοσοφων ηθων, woraus die lateiniſchen Überſetzer de moribus Philoſophorum gemacht haben, iſt alſo unrichtig, und ſchreibt ſich gewiß nicht von Lucian her: weit füglicher könnte man ihn ein Sittengemählde der Stadt Rom überſchreiben. Der glückliche Gedanke, dieſe Satyre einem römiſchen Filoſofen, — der ſich zu Athen gebildet hat, und bey dem Beſuche von einem Griechen erfreut iſt, ſich von ſeiner lange geſammelten Galle über die hoffärtige Thorheit und den ganzen verächtlichen Charakter der Römer erleichtern zu können, — in den Mund zu legen, und dadurch dramatiſcher zu machen, — dieſe Idee, und die ganze Ausführung derſelben, kündigte an, was man ſich in dieſer neuen Art von Compoſition von einem Manne verſprechen dürfe, der ſo viel Witz, Laune, geſunden Verſtand und Geſchicklichkeit in der Kunſt, ſeine Gedanken einzukleiden, zeigte. Indeſſen ſieht man es dieſem Dialoge noch ſehr an, daß es ein erſter Verſuch in einer neuen Gattung iſt,

darum zu thun iſt, dir meine dermahlige Geſinnung und den gewiß nicht flüchtigen Eindruck zu zeigen, den dein Vortrag auf mich gemacht hat; ſo kann ich billig hoffen, der Ausſpruch des Thucydides: „Unwiſſenheit macht verwegen, Überlegung furchtſam", werde nicht auf mich angewendet werden können. Denn es iſt augenſcheinlich, daß nicht meine Unwiſſenheit allein, ſondern auch die Liebe zur Filoſofie, die dein Vortrag in mir entzündet hat, Urſache an meiner Verwegenheit iſt.

und daß der Verfaſſer, der die Profeſſion eines Rhetors oder Sofiſten (wie man es damahls nannte) ſchon viele Jahre getrieben hatte, ſich von einer gewiſſen habituellen Schwatzhaftigkeit, Periodenkünſtlerey und rhetoriſchen Üppigkeit (wenn ſich ſo ſagen darf) nicht völlig, viel weniger auf einmahl, losmachen konnte. Man ſieht, daß er noch nicht recht feſt in ſeiner eigenen Manier iſt, und daß dieſer Nigrinus daher zwiſchen den Dialogen der Sokratiker und ſeinen eigenen gewiſſermaßen in der Mitte ſchwebt; wiewohl ich damit nicht zu läugnen begehre, daß er einen vorzüglichen Platz unter den Werken unſers Autors verdient, und beſonders als Beytrag zur Geſchichte der damahligen Sitten von Rom und Athen ſehr intereſſant iſt.

Lucian. Sein Freund.

Der Freund.

Wie ganz ungewöhnlich feyerlich biſt du zurückgekommen *), Lucian! Es iſt ja, als ob du in den Wolken ſchwebteſt? Anſtatt dich, wie gewöhnlich, in ein Geſpräch mit mir einzulaſſen, würdigſt du mich nicht einmahl eines Anblicks; man dächte, du wäreſt auf einmahl in einen andern Menſchen verwandelt worden, ſo vornehm ſchauſt du über alles weg. Ich möchte doch wohl von dir hören, was die Urſache eines ſo ſeltſamen Betragens ſeyn kann.

Lucian. Was könnt' es anders ſeyn, Freund, als die Glückſeligkeit?

Freund. Die Glückſeligkeit? Was meinſt du damit?

Lucian. Und eine Glückſeligkeit, die ich, ohne daran zu denken, gleichſam vor meinen Füßen gefunden habe. Kurz, du ſieheſt mich durch den unverhoffteſten Zufall von der Welt zu einem beneidenswürdigen, ſeligen, oder in der Theaterſprache zu reden, drey Mahl ſeligen Menſchen gemacht.

*) Die Scene dieſes Geſprächs iſt nicht bezeichnet; man ſieht nur, daß ſie nicht in Rom iſt.

Digitized by Google

Freund. Herkules! und das in ſo kurzer Zeit?

Lucian. Allerdings.

Freund. Was kann dir denn ſo Außerordentliches begegnet ſeyn, daß du ſo darüber zu triumphiren Urſache hätteſt? Erkläre dich deutlicher. Denn ich möchte mich nicht nur ſo ſummariſch mit dir freuen, ſondern das Ganze mit allen ſeinen Umſtänden hören.

Lucian. Zum Jupiter, iſt es etwa nichts Wundervolles, aus einem armen Sclaven auf einmahl ein freyer und ſogar ein reicher Mann, und aus einem unverſtändigen windichten Menſchen das völlige Gegentheil geworden zu ſeyn? *)

Freund. O was ſehr Großes! Aber noch begreife ich nicht, was du damit ſagen willſt.

*) Man kennt die hoch fliegenden Anſprüche der Stoiker, und wie verächtlich ſie auf alle, die nicht zu ihrem Orden gehörten, oder wenigſtens ihre Bildung in demſelben erhalten hatten, und deſſen Freunde waren, als auf arme Idioten, Sclaven und Thoren herunter ſahen. Dieſer prahleriſchen Anmaßungen ſcheint mir Lucian durch den Ton, worin er von ſeiner angeblichen filoſofiſchen Bekehrung ſpricht, auf eine verdeckte Art ſpotten zu wollen. Denn ich finde weder in ſeinem Charakter, noch in ſeinen folgenden Werken, noch ſelbſt in dem gegenwärtigen, was mich bewegen könnte, zu glauben, daß es ihm mit der Schwärmerey, die er hier affectirt, Ernſt geweſen, und daß ihn jemahls die Laune hätte anwandeln können, einem platoniſchen Filoſofen, auf Unkoſten ſeiner Eigenliebe, eine ſo große Verbindlichkeit öffentlich einzuräumen. Ich nehme alſo das alles eben ſo für Scherz und Ironie, wie es Ironie iſt, wenn Horaz den Küchen-Filoſofen Catius in größtem Ernſte bittet, ihn zur Quelle der wahren Lebenskunſt und Glückſeligkeit zu leiten.

Digitized by Google

Lucian. Ich hatte mich nach der Stadt *) begeben, um einen gewiſſen Augenarzt aufzuſuchen, weil es mit meinem Übel am Auge immer ſchlimmer wurde.

Freund. Das alles weiß ich, und es lag mir nicht wenig am Herzen, daß du einem geſchickten Manne in die Hände fallen möchteſt.

Lucian. Da ich mir nun vorgenommen hatte, dem platoniſchen Filoſofen Nigrinus **), den ich ſchon ſo lange nicht geſehen, einen Beſuch zu machen, ſtand ich früh auf, und begab mich nach ſeiner Wohnung. Ich klopfe an, ein Bedienter meldet mich, und ich werde ſogleich vorgelaſſen. Wie ich hineinkomme, finde ich ihn mit einem Buch in der Hand, von einer Menge Büſten alter Weiſen, die im Kreiſe herum ſtanden, umgeben, und auf einem Tiſche vor ihm eine kleine mit geometriſchen Figuren beſchriebene Tafel und eine Sphäre aus dünnen Rohrſtäben, die, wie es ſchien, das Weltſyſtem vorſtellen ſollte. Er empfing mich ungemein leutſelig, und erkundigte ſich, wie es mir gehe.

*) Der Zuſammenhang zeigt, daß die Rede von Rom iſt.

**) Ob dieſer Nigrinus eine wirkliche Perſon geweſen, oder von unſerm Autor bloß erdichtet worden, um ſeiner Lobrede auf Athen mehr Grazie, und der Satyre über Rom mehr Gewicht und Anſchein von Unparteylichkeit und Wahrheit zu geben, läßt ſich nicht gewiß ausmachen. Mir iſt das Letztere viel wahrſcheinlicher. Lucian iſt der einzige Schriftſteller, der von dieſem Filoſofen Nigrinus ſpricht; und wie ſollte ein Mann, den er uns als ein Ideal von einem Weiſen ſchildert, unter der Regierung eines Marcus Aurelius haben verborgen bleiben können? — zumahl da er ſelbſt durch dieſe Schrift unſers Autors hätte bekannt werden müſſen.

Digitized by Google

Nachdem ich ihm von allem umſtändlichen Bericht gegeben hatte, nahm ich mir die Freyheit, ihn ebenfalls zu fragen, wie er ſich befinde, und ob er nicht einmahl wieder eine Reiſe nach Griechenland zu thun gedenke? Dieß brachte ihn auf das rechte Kapitel, Freund! Er ließ ſich in einen großen Discurs über ſeine Grundſätze und Geſinnungen ein, und ſprach ſo ſchön und — göttlich, möchte ich faſt ſagen, daß ich ſeine Rede wie lauter Ambroſia einſchlürfte, und etwas dabey empfand, das über allen den Zauber ging, den die Dichter ihren Sirenen und Nachtigallen, und Homer ſeinem Lotos *) zugeſchrieben. Denn er ging ſo weit, der Filoſofie ſelbſt und der Freyheit, die aus ihr entſpringe, eine Lobrede zu halten, und alles, was der große Haufe zu den Gütern zählet, großes Vermögen, Ruhm, öffentliche Würde, höchſte Gewalt über ganze Provinzen, Gold und Purpur, — kurz, alles, was in den Augen der Meiſten, und bisher auch in den meinigen, einen Werth hat, als ſehr verächtliche Dinge zu belachen. Ich hörte ihm mit gieriger, ſcharf angeſpannter Aufmerkſamkeit zu: aber, wie mir eigentlich dabey zu Muthe war, würde ich auf der

*) Eine wörtlichere Überſetzung dieſer Periode würde, was im Original ein ſehr ſchönes, wiewohl für die Proſa faſt zu poetiſches Bild iſt, im Deutſchen zum Galimathias gemacht haben. Dem Lotos (einer uns unbekannten Frucht) ſchreibt Homer (Odyſſ. IX. 94) die wunderbare Kraft zu, denjenigen, die davon genoſſen, alle ihre vorigen Verhältniſſe aus dem Sinne zu bringen, und ihnen eine unwiderſtehliche Begierde einzuflößen, in dem Lande zu bleiben, wo der Lotos die gewöhnliche Speiſe war.

Digitized by Google

Stelle ſchwerlich haben ſagen können, ſo mancherley Gedanken liefen mir durch den Kopf. Bald machte es mich ganz traurig, daß gerade das, was mir bisher das Liebſte geweſen war, ſo übel mitgenommen werden ſollte, und ich hätte beynahe weinen mögen, wie ich es ſo zu Boden getreten ſah: bald kamen mir eben dieſe Dinge wieder verächtlich und lächerlich vor, und es wurde mir ſo leicht ums Herz, als ob ich aus einer finſtern Höhle, worin ich mein voriges Leben zugebracht, auf einmahl in die reinſte Luft verſetzt wäre, und in eine Welt voll Licht und Klarheit hinausſchauete *). Das Seltſamſte war, daß ich darüber mein krankes Auge gänzlich vergaß, während mein inwendiges Auge in kurzem ſo ſcharf ſehen lernte, als es vorher, ohne daß ich es gemerkt hatte, blind geweſen war. Nach und nach kam ich endlich in den Zuſtand, weßwegen du mich ſo eben zur Rede ſtellteſt. Ich fühle mich wirklich von ſeinen Reden emporgehoben, nehme einen höhern Flug, und bin ſchlechterdings unfähig, etwas Kleines mehr zu denken; kurz, mir däucht, die Filoſofie

*) Lucian ſcheint mir hier an ſeiner eigenen Perſon ein ſehr wahres und meiſterhaftes Bild der momentanen Wirkung darſtellen zu wollen, die ein beredter Filoſof, oder filoſofierender Redner, auf gewöhnliche Menſchen, zumahl auf die ſo leicht beweglichen und für den Zauber der Wohlredenheit ſo empfindlichen Griechen, zu machen wußte. Ähnliche Wirkungen erfährt man auch heut zu Tage von beredten und gut vorgetragenen Kanzelreden. Außerdem ſcheint er mir noch das bekannte Geſchichtchen von der plötzlichen Bekehrung des jungen Polemons durch eine Rede des platoniſchen Filoſofen Xenokrates im Auge gehabt zu haben.

Digitized by Google

habe ungefähr die Wirkung auf mich gethan, die der Wein auf die Indier gethan haben ſoll. Denn, da ſie von Natur ſchon wärmer als andere Menſchen ſind, tranken ſie kaum von einem ſo ſtarken Getränke *), als ſie auf der Stelle betrunken wurden, und noch ein Mahl ſo arg ſchwärmten als Andere. Gerade ſo gehe ich dir begeiſtert und wie berauſcht von den Reden meines Filoſofen herum.

Freund. Und du nenneſt das berauſcht? In meinen Augen iſt es Nüchternheit und Weisheit. Wie ſehr wünſchte ich, wenn es möglich wäre, dieſe Rede gleich aus deinem Munde zu hören! Und in der That, es wäre nicht recht von dir, einem Freunde, deſſen Denkart und Neigungen ſo ſehr mit den deinigen zuſammenſtimmen, einen ſolchen Wunſch zu verſagen.

Lucian. Sey ruhig, mein Beſter. Du biſt nicht begieriger, ſie zu hören, als ich, ſie dir vorzutragen; und, wenn du mir nicht zuvorgekommen wäreſt, würde ich dich ſelbſt gebethen haben, mir deine Ohren zu leihen. Ich möchte dich gern als einen Zeugen gegen den großen Haufen aufſtellen, daß ich nicht ohne alle Vernunft ſchwärme. Über dieß iſt es mir ſelbſt angenehm, mir das Gehörte öfters ins Gedächtniß zurück zu rufen; auch bin ich ſchon ziemlich darin geübt: denn, ſogar wenn mir niemand zuhört, wiederhohle ich zwey oder drey Mahl des Tages bey mir ſelbſt, was er mir geſagt hat; und es geht mir hierin ordentlich wie den Verliebten, die in Abweſenheit der geliebten Perſon ihre einzige Freude daran haben, alle

*) Anſpielung auf den bekannten Zug des Bacchus in Indien.

Reden und Handlungen derſelben in ihrem Gedächtniſſe zu wiederhohlen, und, vertieft in dieſe, gerade als ob ihre Geliebten noch gegenwärtig wären, das Gefühl ihrer Leiden durch die angenehme Täuſchung betriegen. Bey Manchen geht es ſo weit, daß ſie ſogar mit ihnen zu reden glauben, und über Dinge, die ſie ehmahls von ihnen gehört haben, in eben ſo großes Entzücken gerathen, als ob ſie ihnen in dieſem Augenblicke erſt geſagt worden wären; kurz, ſie beſchäftigen ihre Seele ſo ganz mit Erinnerung des Vergangenen, daß ſie keine Zeit haben, das Gegenwärtige zu fühlen. Eben ſo, da mir die Filoſofie ſelbſt ihre Gegenwart entzogen hat, verſchaffe ich mir keinen geringen Troſt, indem ich alles, was ich damahls hörte, wieder in mein Gedächtniß verſammle, und mir immer von neuen entwickele. Gleich einem, der in stockfinſterer Nacht auf dem Meere ſegelt, habe ich die Augen immer auf dieſen Leuchtthurm gerichtet; bey allem, was ich vornehme, denke ich mir dieſen Mann gegenwärtig, und glaube, daß er mir noch immer ſage, was er mir damahls ſagte; ja zuweilen, ſonderlich wenn ich meine Einbildungskraft mit Fleiß darauf anſtrenge, ſehe ich ſein Geſicht vor mir, und der Ton ſeiner Stimme klingt in meinen Ohren *). Denn wirklich läßt ſich mit Wahrheit

*) Wie unſer Autor im Nigrinus das Bild eines ächten Filoſofen darſtellt, ſo ſtellt er an ſeiner eigenen Perſon einen ächten Jünger der Weisheit zum Gegenſtücke auf, kann ſich aber doch kaum enthalten, ſeinen unter den Filoſofenmantel verſteckten Satyr von Zeit zu Zeit hervorgucken und gegen die Filoſofie ſelbſt eine kleine fauniſche Grimaſſe machen zu laſſen.

auf mich anwenden, was jener Komiker *) von Perikles ſagte, daß er einen Stachel in ſeinen Zuhörern zurückgelaſſen habe.

Freund. Halt ein, mein bewundernswürdiger Herr! oder vielmehr, thu ein Paar Schritte zurück, und mache mich endlich einmahl ſo glücklich, deinen Filoſofen ſelbſt zu hören; denn du glaubſt nicht, wie ſehr du mich durch alle dieſe Umſchweife marterſt.

Lucian. Du haſt Recht! Ich fange an — Aber vorher noch eins, Freund! Du haſt doch in deinem Leben ſchon ſchlechte tragiſche und wohl auch komiſche Schauſpieler geſehen? Ich rede von denen, die des Auspfeifens gewohnt ſind, und die ein Stück zuweilen ſo übel mißhandeln, daß ſie endlich vom Theater herunter gejagt werden, wiewohl das Stück ſelbſt öfters gut und ſogar ein Preisſtück iſt.

Freund. Ich kenne ihrer mehr als zu viele: aber was willſt du damit?

*) Eupolis, einer der vornehmſten Dichter der ſo genannten alten Komödie, von deren Beſchaffenheit uns die meiſten Stücke des Ariſtophanes den richtigſten Begriff geben können. Von mehr als zwanzig Komödien, welche Eupolis geſchrieben, ſind nur die Nahmen und wenige Fragmente auf uns gekommen, unter denen ſich auch die vom Diodorus erhaltene Stelle befindet, auf welche Lucian hier anſpielt. Hier iſt die Überſetzung derſelben:

Mit einer unſichtbaren Angelruthe ſaß
auf ſeinen Lippen eine Peitho, †) und allein
aus allen Rednern ließ er einen Stachel
in ſeiner Hörer Bruſt zurück —

S. Diodor Sicul. L. XII. c. 40.

†) Göttinn der Überredung.

Digitized by Google

Lucian. Nichts, als daß ich ſehr beſorge, du werdeſt finden, daß ich es meinem Autor nicht beſſer mache; es ſey nun, daß ich dieß oder jenes nicht im gehörigen Zuſammenhange vortrage, oder wohl gar aus Unverſtand zuweilen den Sinn der Rede ſelbſt verderbe *), ſo daß du dich unvermerkt genöthigt finden könnteſt, das Stück ſelbſt zu verurtheilen. Was meinen Antheil daran betrifft, den will ich dir gern Preis geben: aber es ſollte mich nicht wenig verdrießen, wenn das Meiſterſtück eines Andern mit mir fallen müßte, und durch meine Schuld beſchimpft würde. Vergiß alſo während dieſes ganzen Diſcurſes keinen Augenblick, daß unſer Poet ſelbſt an allen dieſen Sünden unſchuldig iſt, und, weit von der Bühne entfernt, ſich nicht um das bekümmert, was auf dem Schauplatze vorgeht **). Mich betrachte lediglich als einen Schauſpieler, der dir eine Probe von ſeinem Gedächtniſſe geben will; denn wirklich ſpiele ich hier bloß die Rolle eines Geſandten ***) in einer Tragödie. Wenn dich alſo zuweilen dünkt, ich ſage etwas, das beſſer ſeyn könnte; ſo denke nur gleich, daß es beſſer war, und daß es der Dichter ohne allen Zweifel anders geſagt hatte. Mich ſelbſt kannſt du übrigens auszißchen ſo viel du willſt, ich werde es nicht übel nehmen.

*) Die gewöhnliche Art, wie die Diſcurſe öffentlicher Lehrer oder berühmter Perſonen nachgeſchrieben und nacherzählt werden.

**) In meiner Hypotheſe iſt dieß alles bloße Wendung, um ſeine Leſer deſto eher glauben zu machen, daß ſein Nigrinus eine wirkliche Perſon ſey.

***) Der bloß im Nahmen eines Andern ſpricht, und wieder ſagt, was er gehört hat.

Freund. Nun, das geſteh' ich beym Hermes! du haſt mir da ein ſo ſchulgerechtes Proömium hergedrechſelt, daß es ein Profeſſor der Rhetorik nicht kunſtmäßiger verlangen könnte. Vermuthlich wirſt du noch hinzuſetzen wollen, eure Converſation ſey ein bloßes Impromptu geweſen, du ſeyeſt gar nicht vorbereitet, es habe ſich ihm ſelbſt beſſer zuhören laſſen, und ich würde eben mit dem Wenigen vorlieb nehmen müſſen, was du davon, ſo viel möglich, aus deinem Gedächtniſſe würdeſt zuſammenſtoppeln können und dergleichen. Nicht wahr? — Aber du kannſt das alles bey mir erſparen. Bilde dir ein, du habeſt alles geſagt, was ſich in einer Vorrede über die Sache ſagen läßt, und daß man zum Klatſchen und bravo zu ſchreyen nicht bereitwilliger ſeyn kann, als ich es bin: nur fange einmahl an! Denn das ſag' ich dir, wenn du noch länger zauderſt, ſo werde ich dir's gedenken, wenn es zur Hauptſache kommt, und ſo ſcharf pfeifen, als es mir immer möglich ſeyn wird.

Lucian. Nicht nur alles, was du da berührteſt, wollte ich geſagt haben, ſondern auch dieß noch, daß ich mich weder an die Ordnung ſeines Vortrags, noch an ſeine Worte binden werde; denn beydes würde mir ſchlechterdings unmöglich ſeyn. Eben ſo wenig werde ich ihm die Rede in den Mund legen, aus Furcht, auch noch in einem andern Puncte den vorbelobten Schauſpielern ähnlich zu werden, die, wenn ſie die Rolle eines Agamemnon oder Kreon oder Herkules auf ſich genommen haben, in königlichem Schmuck einherſchreitend, und mit einem grimmigen Heldengeſicht einen entſetzlichen Rachen aufſperren, um ein kleines dünnes weibermäßiges Stimmchen heraus zu

laſſen, das ſelbſt für eine Hekuba oder Polyxena noch viel zu ſchmächtig wäre *). Damit mir alſo nicht vorgeworfen werden könne, daß ich eine für meinen Kopf viel zu große Larve umgebunden habe, und der Rolle, die ich vorſtelle, Schande mache, will ich ohne Larve und bloß in eigener Perſon ſprechen, um nicht, wenn ich etwa fiele, den Helden, den ich vorſtelle, mit mir zur Erde zu ziehen.

Freund (ungeduldig). Wie ich ſehe, wird der Menſch mit ſeinen Gleichniſſen von Tragödien und Schauſpielern heute nicht fertig werden.

Lucian. Ich bin wirklich fertig, und ſchreite zur Sache. Nigrinus alſo fing ſeinen Discurs mit einer Lobrede auf Griechenland und beſonders auf die Athenienſer an, denen er's zu großem Verdienſt anrechnete, daß ſie, ſo zu ſagen, bey Filoſofie und Armuth auferzogen würden, und weit entfernt, es gern zu ſehen, wenn ein Einheimiſcher oder Fremder ſich anmaßte, den Luxus bey ihnen einzuführen, vielmehr denjenigen, der mit ſolchen Geſinnungen zu ihnen komme, umzuſtimmen, und unvermerkt an andere Sitten und an ihre eigene einfache Lebensweiſe zu gewöhnen wüßten.

*) Man muß ſich hier der tragiſchen Masken der Alten erinnern, die ganz darauf eingerichtet waren, Furcht und Schrecken zu erwecken, und nach dem Ausdrucke des Pollux (und unſers Autors in der Abhandlung vom Tanz) ſo ungeheure offene Mäuler hatten, als ob ſie die Zuſchauer verſchlingen wollten. Übrigens war es in dieſer Stelle vermuthlich auf irgend einen damahligen lächerlichen Tragödienſpieler beſonders gemünzt.

ten. Zum Beyſpiele führte er einen von dieſen vergoldeten Herren an, der in einem überaus prächtigen Aufzuge, mit einer ganzen Heerſchar von Höflingen und Bedienten, und in reicher ſchimmernder Kleidung zu Athen ankam, und nicht zweifelte, daß ihn die ganze Stadt als einen ſehr beneidenswürdigen glückſeligen Sterblichen betrachten und mit tiefer Ehrfurcht zu ihm emporſchauen würde. Den Athenienſern hingegen kam es vor, es ſtehe gar nicht wohl mit dem guten Männchen, und ſie ließen ſich's aus Mitleiden recht angelegen ſeyn, ihm eine beſſere Erziehung zu geben. Sie benahmen ſich dabey nicht ſo grob, daß ſie ihm verwehrt hätten, in einer freyen Stadt nach ſeinem Belieben zu leben: aber, wenn er ihnen auf dem Übungsplatze oder in den öffentlichen Bädern beſchwerlich war, und mit der Menge ſeiner Leute ſo viel Raum einnahm, daß die Ab- und Zugehenden ſich mit Mühe durchpreſſen mußten, hörte man jemand ganz gelaſſen, und als ob es nicht eben gerade auf jenen gemünzt ſey, ſagen: „er fürchtet vermuthlich, ſeines Lebens hier nicht ſicher zu ſeyn, und doch iſt's Friede im ganzen Bade; wofür hat er nöthig, eine Armee mit ſich zu bringen?" — Dieß hörte jener, und nahm ſich die Lehre zu Herzen. Mit eben dieſer gutlaunigen Urbanität zogen ſie ihm ſeine bunten und bepurpurten Kleider ab. — „Iſt's ſchon Frühling?" hieß es — oder: „O ſeht doch den ſchönen Pfau! — oder: „ſie gehören vielleicht ſeiner Mutter" — und was dergleichen mehr war. In dieſer Manier beſpotteten ſie alles Übrige, wodurch er ſich auszeichnete; bald die vielen Ringe, womit er ſeine Finger beſteckte, bald ſeine affectierte Friſur, bald den ausſchweifenden Aufwand ſeiner Tafel; und mit Allem

Digitized by Google

dem brachten ſie es doch ſo weit, daß er unvermerkt eine vernünftigere Vorſtellungsart annahm, und, Dank der öffentlichen Erziehung, die er zu Athen genoſſen hatte! um ſehr viel beſſer wieder abreiſete, als er gekommen war. — Zum Beweiſe aber, daß es keine Schande bey ihnen iſt, ſeine Armuth öffentlich zu geſtehen, erwähnte er eines Wortes, das er an den panathenäiſchen Kampfſpielen öffentlich aus dem Munde des ganzen Volkes gehört zu haben ſich erinnerte. Es war nähmlich ein Bürger angehalten und vor den Kampfrichter geführt worden, weil er den Spielen in einem bunten Rocke zugeſehen hatte. Die Umſtehenden hätten aus Mitleiden für ihn gebethen, und da der Herold anzeigte: dieſer Mann habe gegen das Geſetz gehandelt, da er in einer ſolchen Kleidung den Spielen zugeſehen, — hätten alle Anweſenden aus einem Munde *) gerufen: er verdiene dieſes Anzugs wegen Verzeihung, denn *er habe keinen andern*. — Dieſe Züge alſo lobte er, und ſagte überhaupt noch viel Schönes von der Freyheit, die zu Athen herrſche, und daß jeder da leben könne, wie es ihm gefalle, und von der Stille und Geſchäftloſigkeit, die bey ihnen ſo groß als möglich ſey. Kurz, für einen rechtſchaffenen Mann, der ſeine Sitten rein erhalten wolle, den Reichthum zu verachten gelernt habe, und die unverfälſchte Natur zur Regel ſeines Lebens mache, mit einem Worte, für einen *Filoſofen*

*) Der Beyſatz ὥσπερ ἐσκεμμένως, — als ob ſie ſich darüber berathſchlagt, oder es mit einander abgeredet hätten — würde, da wir ihn nicht (wie der Grieche) mit zwey Worten geben können, die Erzählung nur ſchleppend machen.

könne nichts Schicklicheres und angemeßneres seyn, als der Aufenthalt zu Athen. Wer hingegen den Luxus liebe, sich durch den Glanz des Goldes anködern lasse, und die Glückseligkeit nach bepurpurten Röcken und nach Gewalt und Einfluß gebenden Verhältnissen abmesse; wer die Süßigkeit der Freyheit nie gekostet, und, unter Schmeichlern und Sclaven aufgewachsen, das wahre Schöne und Gute nie zu sehen bekommen habe; oder wer seine ganze Seele dem Dienste der Wollust übergeben habe, und, von ihrem betrüglichen Zauberwerk und Gaukelspiele getäuscht, in den Freuden des Komus, des Bacchus und der Venus das höchste Glück des Lebens setze; oder, wen das Geklingel der Instrumente, und der Kitzel leichtfertiger Tänze und wollüstiger Lieder glücklich machen könne, — solche Menschen müßten Rom *) zu ihrem Sitz erwählen. Denn hier seyen dessen, was sie über alles liebten, alle Straßen und alle Plätze voll; da könne man die Wollust durch alle Pforten der Seele, durch Augen und Ohren, Nase und Gaumen und jeden andern Canal, allenthalben in sich ziehen. Hier fließe sie unaufhaltsam in einem ewig vollen trüben Strome daher, und erweitere alle Wege dergestalt, daß Ehebruch und Geldsucht und Meineid, und alle andern Laster, die in ihrem fruchtbaren Schlamme ausgebrütet werden,

*) Ich habe Rom bloß der Deutlichkeit wegen genannt; denn Lucian vermeldet die Stadt, von welcher er seinem Filosofen so viel Böses sagen läßt, zu nennen, wiewohl aus dem ganzen Zusammenhange augenscheinlich ist, daß von keiner andern, als der damahligen Haupstadt der Welt, die Rede seyn kann.

zugleich mit hereinbrechen, die ganze Seele überſchwemmen, und jedes Gefühl von Scham, Gerechtigkeit und Tugend gewaltſam mit ſich reiſſen: wenn dieſe aber einmahl verloren ſeyen, bleibe jene ein ausgewaſchener dürrer Boden, worin alle Arten wilder Begierden ſchnell empor ſchießen, und nichts Geſundes neben ſich aufkommen laſſen. — *) Dieſe Vorſtellung machte er mir von der Stadt und von dem, was ein Fremder in ihr lernen könnte. Wie ich alſo, ſagte er, aus Griechenland zurückkam, und mich dieſer Stadt wieder näherte, hielt ich ſtill, und zog mich ſelbſt mit jenen homeriſchen Worten zur Rechenſchaft meiner Hieherkunft **). „Unglückſeliger, warum verließeſt du das Licht der Sonne, Griechenland, und jenes glückliche Leben der Freyheit, und kamſt hierher „in dieß Getümmel" von prachtvoller Dienſtbarkeit, von Aufwartungen und Gaſtmählern, von Sykophanten, Schmeichlern, Giftmiſchern, Erbſchleichern und falſchen Freunden? Oder was willſt du anfangen, da du dich weder von hier losmachen, noch mit dieſen Menſchen nach ihrer Weiſe leben kannſt? Ich ging alſo

*) Ich hoffe vor dem Richterſtuhle des Geſchmackes losgeſprochen zu werden, wenn mich jemand anklagen ſollte, daß ich mir hier mehr Paraphraſe als gewöhnlich erlaubt habe. Kenner des Originals allein können die ganze Schwierigkeit ſolcher Stellen fühlen, und die Unmöglichkeit einſehen, ſie, ohne einen gewiſſen freyen Schwung, in irgend eine heutige Sprache zu übertragen, — vorausgeſetzt, daß man ſchreiben will — um geleſen zu werden.

**) Parodie der Anrede des Tireſias an den Ulyſſes, als dieſer in das Land der Todten herabgeſtiegen war. Odyſſee, XI. 92.

mit mir zu Rathe, und faßte die Entſchließung, mich ſelbſt, wie Jupiter dort den Hektor,

aus den Pfeilen, und aus dem Staub und dem wilden Getümmel und der blutigen Schlacht —*)

zu entfernen, mich in mein Haus einzuſchließen, und eine Lebensart, — wie unthätig und weibermäßig ſie auch den Meiſten ſcheinen mag, — zu erwählen, wo die Filoſofie und Plato und die Wahrheit meine tägliche Geſellſchaft ſind. Übrigens habe ich hier die beſte Gelegenheit, wie aus einer hohen Warte zu beobachten, was unter mir in dieſer volkreichen Stadt vorgeht; Dinge, wovon manche dem Zuſchauer eine ganz angenehme Unterhaltung und Stoff zu lachen genug geben, andere hingegen verführeriſch genug ſind, um die Feſtigkeit eines Mannes, dem es Ernſt iſt, weiſe zu ſeyn, auf die ſtärkſte Probe zu ſtellen. Denn (weil man doch von dem Böſen auch das Gute ſagen ſoll, das damit verbunden iſt) glaube nicht, daß es irgend eine größere Kampfſchule für die Tugend, oder eine beſſere Gelegenheit, die Stärke unſerer Grundſätze und unſere Standhaftigkeit im Guten zu bewähren, geben könne, als dieſe Stadt und ihre Lebensart. Es iſt nichts Kleines, ſo vielen reitzenden Gegenſtänden, die unabläſſig durch Augen und Ohren unſern Begierden nachſtellen, immer Widerſtand zu thun. Hier iſt kein Ausweg; man muß, wie Ulyſſes, ſchlechterdings bey dieſen Syrenen vorüberfahren, und das nicht etwa mit gebundenen Händen und zugeklebten Ohren, wie er, ſondern frey, mit offenen Sinnen und mit dieſem ächten Muthe, der ſich Kräfte zutrauet, der Gefahr Trotz

*) Ilias XI. 164.

zu biethen. Und wo könnte man ſich von dem hohen Werthe der Filoſofie lebendiger überzeugen, als wo man immer ſo unendlich viele Thorheit vor Augen hat? Wo könnte man alles, was der Zufall zu geben vermag, herzlicher verachten lernen, als wo man, wie in einem großen und aus den mannigfaltigſten Perſonen zuſammengeſetzten Drama, bald den geweſenen Sclaven als Herrn, bald den vormahligen Reichen als Bettler, den Bettler dagegen wieder als Statthalter oder König herauskommen, und in einer Folge weniger Scenen Freunde in Feinde und Günſtlinge in Flüchtlinge verwandelt ſieht? Denn das iſt das Allererſtaunlichſte, daß, wiewohl uns Fortuna ſo laut bezeugt, daß nichts Zuverläſſiges an ihren Gunſtbezeigungen ſey, demungeachtet Menſchen, die dieß alle Tage mit Augen ſehen, Reichthum und Macht mit der hitzigſten Begierde verfolgen, und immer voller Hoffnungen herumgehen, die nie zur Wirklichkeit kommen. — Ich ſagte vorhin, die Dinge, die hier täglich zu ſehen ſind, ließen es einem unbefangenen Zuſchauer nicht an Stoff zur Gemüthsbeluſtigung und zum Lachen fehlen. Denn wie ſollte man z. B. nicht über den reich gewordenen Gecken lachen, der euch mit Affectation ſeinen Purpurlappen *) in die Augen ſpielen läßt, die Finger ausſpreitet, damit ſeine Ringe in die Augen fallen, und vor lauter Hoffart eine

*) Den ſo genannten latus clavus, oder den breiten Streif von Purpur, der über die Bruſt an der Tunica herabhing, oder vielmehr aufgenäht war, und die Senatoren oder Perſonen vom erſten Rang auszeichnete. — Doch könnte vielleicht auch von dem ſchmalern Purpurſtreife (angustus clavus), womit die Herren vom Ritterſtande ihre Tunica verbrämt trugen, die Rede ſeyn.

Menge anderer Ungezogenheiten begeht? Das Allerungereimteſte iſt, daß dieſe Herren, wenn ſie ehrliche Leute, die ihnen auf der Straße begegnen, grüßen wollen, einen fremden Mund dazu gebrauchen *), und ſich einbilden, man ſolle es für eine große Gnade halten, wenn ſie einen Blick auf uns geworfen haben. Andere, die noch vornehmer thun, nehmen ſogar Kniebeugungen an, und nicht etwa von weitem, wie es bey den Perſern gebräuchlich iſt: man muß zu ihnen hingehen, und, indem man ſchon im Annähern ſeine Seele vor ihnen erniedrigt, mit niedergeſchlagenen Augen und demüthiger Geberde ſich beugen, und ihnen den Rock oder die Hand küſſen, eine Ehre, die von ſolchen, die dazu nicht einmahl gelangen können, mit eiferſüchtigen Augen angeſehen wird; indeſſen der eingebildete große Mann daſteht, und ein Vergnügen daran findet, die Dauer einer ſo ſchmeichelhaften Täuſchung zu verlängern. Indeſſen lobe ich ſie darum, daß ſie uns anderen gemeinen Leute für zu gering achten, uns zu ihren Lippen **) zuzulaſſen. Aber noch viel lächerlicher als ſie ſelbſt ſind diejenigen, die ihnen den Hof machen, und durch unabläſſiges Aufwarten ſich um ihre Gnade bewerben. Die armen Leute ſtehen ſchon um Mitternacht auf, laufen in der ganzen Stadt herum, und belagern die Thüren, wo ſie ſich von einem unverſchämten Thürhüther ausſchließen laſſen

*) Dieſe Stelle beweiſet, daß die Nomenclatoren zu Lucians Zeiten die Begegnenden nicht nur ihrem Herrn nennen, ſondern auch in ſeinem Nahmen grüßen mußten.

**) Ein bittrer Satyrenzug, der vielen unſerer Leſer aus ihrem Juvenal, Martial u. A. verſtändlich ſeyn wird, und den übrigen nicht erklärt werden kann.

müſſen *), und oft mit Hunden, Schmarotzern und andern ſolchen Ehrentiteln, die ſie geduldig einſtecken, empfangen werden. Und was iſt es denn zuletzt, was ſie mit dieſem mühſeligen Kreislauf erringen? Nichts, als die läſtige und an ſo vielen Übeln fruchtbare Glückſeligkeit, einen Platz an der Tafel ihres hohen Patrons zu finden. Und o! was müſſen ſie ſich da nicht erſt gefallen laſſen! was müſſen ſie nicht verſchlingen! wie viel nicht oft wider Willen austrinken, und wie viel Unziemliches ſchwatzen! — bis endlich die Stunde kommt, wo ſie murrend und mißmüthig davon gehen, um ſich entweder über die ſchlechte Mahlzeit aufzuhalten, oder über die Grobheit und Filzigkeit des Hausherrn Klagen zu führen. Alle Straßen ſind dann voller Leute, die ihrem überladenen Magen Luft machen, und vor den Schlupflöchern der gemeinſten Gaſſennymphen einander in die Haare gerathen; die meiſten liegen den folgenden Tag krank, und geben den Ärzten Gelegenheit zu ihren Zirkelbeſuchen, wiewohl (was noch das Luſtigſte iſt) manche nicht einmahl Zeit haben, krank zu ſeyn. Übrigens halte ich dieſe Schmarotzer für eine verderblichere Brut, als diejenigen ſelbſt, die ſich von ihnen ſchmeicheln laſſen; weil man wohl ſagen könnte, daß ſie beynahe allein an dem Übermuthe der letztern Schuld ſind. Denn da dieſe ſich von jenen Elenden ihrer Reichthümer halben glücklich preiſen hören, und ihre Vorſäle alle Morgen mit Leuten angefüllt ſehen, die ſich ihnen nicht anders als wie Sclaven ihren Gebiethern nähern, was müſſen ſie nicht endlich von ſich ſelber denken? Würden es hingegen jene mit einander

*) Nähmlich ſo lange, bis die Stunde und Minute gekommen iſt, wo er gewöhnlich aufzumachen pflegt.

abreden, auch, nur eine kleine Zeit lang von dieſer freywilligen Knechtſchaft abzuſtehen: meinſt du nicht, die Reichen würden gar bald vor die Thür der Armen kommen, und ihnen noch die beſten Worte geben, daß ſie ihr Glück nicht ohne Zuſchauer und Zeugen, und ihre großen Palläſte und prächtigen Speiſezimmer *) nicht ohne Werth und Gebrauch laſſen möchten. Denn was ihnen ihre Reichthümer ſchätzbar macht, iſt nicht ſo wohl das Vergnügen reich zu ſeyn, als von Andern deßwegen glücklich geprieſen zu werden; und es iſt nun einmahl nicht anders, als daß die ſchönſte Wohnung und die herrlichſten Geräthſchaften von Gold und Elfenbein ihren Eigenthümern nichts helfen, wenn niemand da iſt, der ſie bewundert. Dieſes Vortheils ſollte man ſich alſo bedienen, ihrem Reichthume, die Verachtung als einen Damm entgegenzuſetzen, und ihre Größe dadurch in ihren eigenen Augen herabzuwürdigen: anſtatt, daß ſich jetzt alles vereiniget, ihnen durch die übertriebenſte Ehrfurcht und Aufwartung den Kopf zu verrücken. — Doch, daß Leute ohne Erziehung, die ihre rohe Unwiſſenheit ſelbſt offenherzig geſtehen, ſich ſo betragen, möchte noch zu dulden ſeyn: aber daß ſo Mancher, der einen Filoſofen vorſtellen will, ſich noch weit lächerlicher aufführt **), dieß iſt in der That

*) Im Originale: ihre ſchönen Tiſche. Der Luxus der Römer in allen Möbeln, die zum Coenaculo gehörten, iſt bekannt.

**) Nigrinus ſpricht von den Griechen, die ſich durch die hier beſchriebene Lebensart in Rom verächtlich machten. Es wimmelte, ſonderlich in den Zeiten der Antoninen, von dergleichen langbärtigen Graeculis, und jeder Große hatte, der Mode wegen, ſeinen Hausfiloſofen, der,

abſcheulich. Wie denkſt du, daß mir zu Muthe ſeyn müſſe, wenn ich einen ſolchen öfters ſchon bejahrten Mann mitten unter einem Schwarme von Schmarotzern, wo er gerade ſeines Habits und Ausſehens wegen mehr in die Augen fällt, bey irgend einem Großen den Nachtreter machen, oder mit den Bedienten, die zur Tafel einladen, ſich vertraulich beſprechen ſehe? Was mich am meiſten ärgert, iſt, daß ſolche Männer nicht auch ihren Bart und Mantel ablegen, da ſie doch in allem Andern mit den übrigen Perſonen des Luſtſpiels einerley Rolle ſpielen — oder es ihnen vielmehr noch zuvorthun*)? Denn wo iſt ein Schmarotzer, dem nicht durch eine Vergleichung mit der Rolle, die dieſe Männer an den Tafeln ihrer hohen Gönner ſpielen, Unrecht geſchehen würde? Stopfen ſie ſich nicht weit ungezogener mit Speiſen voll? betrinken ſie ſich nicht weit öffentlicher? ſind ſie nicht immer die Letzten, die von der Tafel aufſtehen? und wer iſt hurtiger als ſie, ihre Säcke mit den Überbleibſeln des Gaſtmahls anzufüllen? Einige, die an mehr Urbanität als Andere ihres Gleichen Anſpruch machen, fangen gar zu ſingen an. Das alles nun fand Nigrinus ſehr lächerlich. Beſonders erwähnte er auch der Filoſofen für baare Bezahlung, welche die Tugend wie anderes Marktgut feil biethen, und deren Schulen er deßwegen Krambuden und Garküchen nannte. Seiner Meinung nach ſollte derjenige, der den Reichthum verachten lehrt, vor al-

wie man ſich leicht vorſtellen kann, in dem üppigen Hauſe eines reichen Römers nicht an ſeinem rechten Platze war, und nothwendig darin eine ſehr zweydeutige Rolle ſpielte.

*) Dieſe ſechs Worte fehlen im Originale, ſchienen mir aber, des Übergangs und beſſern Zuſammenhangs wegen, nöthig zu ſeyn.

len Dingen zeigen, daß er ſelbſt über allen Gewinnſt erhaben ſey. Er für ſeine Perſon lebte gänzlich nach dieſem Grundſatze. Er ſchenkte ſeine Zeit Allen, die mit ihm umzugehen wünſchten, unentgeltlich; er unterſtützte Diejenigen, die es bedurften, und war ein Feind von allem Überfluß und Luxus. Weit entfernt, nach fremdem Gute zu trachten, ſorgte er nicht einmahl dafür, dem Verfalle ſeines eigenen zuvorzukommen. So hatte er z. B. ein Landgut, das er nicht weit von der Stadt beſaß, in vielen Jahren nur nicht zu ſehen verlangt: er behauptete ſogar, daß er nicht Herr davon ſey, und wollte vermuthlich damit ſagen, daß die Natur uns kein Eigenthumsrecht an etwas dergleichen gebe *), ſondern daß wir bloß durch das Geſetz und durch Erbfolge oder Übergabe die Nutznießung ſolcher Güter auf eine unbeſtimmte Zeit übernehmen, und ſo lange für die Herren gehalten werden, bis wir ſie, nach Verfluß unſers Termins, wieder an einen Andern überlaſſen müſſen, der nun dieſen Titel auf gleiche Bedingung genießt. Überhaupt kann man ſagen, daß er ſowohl in Abſicht auf die Mäßigkeit, Anſtändigkeit und Simplicität in Allem, was das Äußerliche der Perſonen und die Lebensweiſe betrifft, als in Abſicht der innern Ruhe und Heiterkeit der Seele, der Übereinſtimmung mit ſich ſelbſt, und der gefälligſten Anmuth im Betragen, Denjenigen, die ihm nacheifern wollen, die ſchönſten Vorbilder darſtellt. Beſonders pflegte er

*) Eine ziemlich deutliche Anſpielung auf die Verſe in Horazens Ofellus;

Nam propriae telluris herum
Natura neque illum,
Nec me, nec quemquam statuit —

Diejenigen, die ſeines Umgangs genoſſen, zu ermahnen, daß ſie ihre Beſſerung ja nicht aufſchieben möchten, wie die Meiſten thun, indem ſie ſich gewiſſe Feſtzeiten oder andere ſolenne Tage zur Epoche ſetzen, wo ſie anfangen wollen, nicht mehr unredlich zu ſeyn, und ihre Pflichten zu erfüllen. Das Streben nach dem Guten leide nicht den geringſten Aufſchub, ſagte er. Hingegen tadelte er gewiſſe Filoſofen, die es für Tugendübungen halten, wenn ſie junge Leute allerley körperliche Leiden und Martern auszuſtehen nöthigen, ſie binden und geiſſeln laſſen *), oder auch wohl (um die Artigen zu machen**) ihnen mit einem Schabeiſen alle

*) Wer ein Filoſof von Profeſſion werden wollte, mußte ſich (wenigſtens bey den Stoikern) ein ſehr ſtrenges Noviciat gefallen laſſen; ja dieſe beſchwerliche Art junge Leute zur Tugend zu bilden, ſcheint bey den Griechen noch älter als die ſtoiſche Filoſofie geweſen zu ſeyn. Streyſiades, der neue Lehrling des After-Sokrates in Ariſtophans Wolken, erklärt ſich (ſofern er nur ſeiner Schulden dadurch los werde), zu allem bereit, was die Filoſofen mit ihm anfangen wollen:

Die Herren mögen nun ſo grob mit mir
verfahren als ſie wollen! —
Ich überliefre willig meinen Leib der Peitſche,
dem Hunger und dem Durſt, dem Schmutz, dem Froſt,
und zögen ſie ſogar das Fell mir über
die Ohren, wenn ich meinen Gläubigern
dadurch entgehen kann, bin ich's zufrieden!

Νεφελ. v. 38.

Pythagoras hatte ſich den größten Peinigungen unterwerfen müſſen, um von den ägyptiſchen Prieſtern zu ihren Myſterien zugelaſſen zu werden, und die Stoiker verſuchten es wenigſtens, ob ſie durch dergleichen Übungen ihre Zöglinge dahin bringen könnten, den Schmerz für kein Übel zu halten.

**) Dieſe Spötterey bezieht ſich auf die Gewohnheit gewiſſer

Haare vom Leibe herunterſchaben. Er behauptete, in der Seele müſſe vielmehr der Grund zu dieſer Härte und Gleichgültigkeit gegen körperliche Schmerzen gelegt werden, und wer Menſchen bilden wolle, müſſe theils auf ihre natürliche Leibes- und Gemüthsbeſchaffenheit, theils auf ihr Alter und ihre vorige Erziehung Rückſicht nehmen, damit er nicht in den Fehler verfalle, ihnen etwas über ihr Vermögen zuzumuthen. Denn man habe Beyſpiele, ſagte er, daß Manche, die auf eine ſo unvernünftige Art behandelt worden, ſogar darüber geſtorben ſeyen, und ich ſelbſt ſah einen ſolchen jungen Menſchen in Nigrins Hauſe, der jene Diſciplin gekoſtet hatte, aber ſo bald er Gelegenheit bekam, richtigere Grundſätze zu hören, ſtehendes Fußes ſeinen erſten Meiſtern entlief, und ſich zum Nigrinus rettete, bey dem er, dem Anſehen nach, ſich wieder ſehr gut erhohlt hatte.

Von dieſen Dingen kam er nun wieder auf andere Gegenſtände, beſonders auf das immerwährende Getümmel der Stadt, und das ewige Drängen und Treiben ihrer Einwohner, und auf das Theater, und den Circus *) und die Bildſäulen berühmter Wagenlenker, die da zu ſehen ſind, und auf die Nahmen der Rennpferde, und wie in allen Gaſſen und Winkeln von nichts als von dieſen Dingen geſprochen werde. Denn wirklich ſcheine die Pferdewuth dermahlen die herrſchende Leidenſchaft zu ſeyn, und ſo gar Männer,

Weichlinge und Werkzeuge der Weichlichkeit bey den Griechen und Römern, ſich alle Haare am Leibe ausziehen und abſchaben zu laſſen.

*) Den Circus maximus, der hauptſächlich zum Pferderennen gebraucht wurde.

die man bisher unter die vorzüglichſten gezählt, angefallen zu haben. Nach dieſem berührte er noch ein anderes Kapitel, die weitläuftigen Geſchäfte, die ſie ſich mit ihren Leichenbegängniſſen und Teſtamenten machten, wo er im Vorbeygehen ſagte: die Römer gäben in ihrem ganzen Leben nur ein Mahl einen wahren Laut von ſich, in ihren Teſtamenten nähmlich, als der einzigen Gelegenheit, wo es ihnen nichts mehr ſchaden könne, die wahren Gedanken ihres Herzens kund werden zu laſſen. Aber da konnte ich mich des Lachens nicht enthalten, wie er hinzuſetzte: ſie ſchienen in ihre platte Denkart und Albernheit ſo verliebt zu ſeyn, daß ſie nichts Angelegeneres hätten, als ſie ſogar in ihr Grab mitzunehmen, und zum Überfluſſe noch ein ſchriftliches Denkmahl ihrer Thorheit zu hinterlaſſen. So verordneten zum Exempel die Einen in ihrem Teſtamente, daß ihre ſchönſten Kleider, oder was ihnen ſonſt von ihren Sachen das Liebſte geweſen, mit ihnen auf dem nähmlichen Scheiterhaufen verbrannt werde; Andere, damit es ihnen auch nach ihrem Tode nicht an Bedienung fehle, daß gewiſſe von ihren Sclaven neben ihren Gräbern wohnen, noch Andere, daß ihre Grabſteine immer mit friſchen Blumen bekränzt werden müßten. Man könne ſich nun leicht einbilden, ſagte er, was diejenigen in ihrem Leben gethan haben müßten, die über das, was nach ihrem Tode geſchehen ſollte, ſolche Verfügungen machten. Denn das ſeyen die großen Männer, die ein ſeltenes Gericht mit Gold aufwägen, ihre Speiſeſäle mit koſtbaren Eſſenzen übergießen, mitten im Winter das Haus voller Roſen haben, die bloß durch die Unzeit und Seltenheit einen Werth in ihren Augen bekommen, in der rechten Zeit hingegen, wo die Natur ſie hervortreibt,

Digitized by Google

als was Gemeines verachtet werden: kurz, das ſeyen die Leute, bey denen ſogar der Wein, den ſie trinken, parfumirt ſeyn müſſe. Denn, was er am ſchärfſten an ihnen durchzog, war, daß ſie nicht einmahl ihrer Begierden zu genießen verſtänden, ſondern auch in dieſen die Natur verfehlten, die Grenzen verwirreten, und, wenn ſie ihre Sinne durch alle Arten von Schwelgerey abgenützt hätten, ſich ſogar (wie unſre Dichter ſagen) neben der Thür mit Gewalt einen Eingang machen wollten *). Er nannte dieß Solözismen in der Wolluſt machen, und aus dieſem Grunde fand er es lächerlich, daß die Leute ihre Blumenkränze am unrechten Orte trügen; denn, ſagte er, da ſie doch die Kränze von Veilchen und Roſen deßwegen tragen, weil ihnen der Geruch derſelben angenehm iſt, ſo ſollten ſie dieſe Blumen nicht auf dem Kopfe, ſondern ſo nahe als möglich unter der Naſe tragen **), um deſto mehr von dieſer Wolluſt einziehen zu können. (Mir fiel Momus hierbey ein, der den Neptun tadelte, daß er dem Stiere die Hörner nicht vor die Augen geſetzt habe.) Nicht weniger kamen ihm Diejenigen ſehr lächerlich vor, die das große Geſchäft

*) Dieß, denke ich mit Brodäus und Hemſterheus, iſt der natürliche Sinn der Worte παρα θυραν εισβιαζομενοι, worin einige Ausleger eine mir unbegreifliche Schwierigkeit gefunden haben. Lucian beruft ſich dieſes ſehr komiſchen Bildes halben auf Tragiker und Komiker, die es gebraucht haben ſollen. Meines Wiſſens findet es ſich nirgends in einem bis zu uns gekommenen griechiſchen Stücke.

**) Dieß wäre alſo doch wenigſtens ein Punct, worin wir uns mit gutem Gewiſſen für klüger als die Alten geben können.

Digitized by Google

ihres Lebens daraus machen, über die Kunſt zu eſſen zu grübeln, und ihre Tafel immer mit einer ungeheueren Mannigfaltigkeit der feinſten Ragours und des leckerſten Backwerks beſetzt zu haben. Er meinte, es verlohne ſich nicht der Mühe, ſich wegen vier Daumen, als welches ungefähr das Maß des längſten menſchlichen Gaumens ſey, ſo viel zu ſchaffen zu machen. Aller Genuß, den dieſe Leckermäuler von ihren theuern Schüſſeln hätten, wäre auf den Augenblick des Eſſens eingeſchränkt; ſo bald dieſer vorbey ſey, gewähre die Sättigung von den köſtlichſten Speiſen nicht mehr Vergnügen als von den einfachſten, und dieſe durchſtreichende Wolluſt eines Augenblicks ſey es gleichwohl, was ſo Viele mit Aufopferung eines großen Vermögens erkauften. In ſolche Thorheiten, ſetzte er hinzu, verfalle man, wenn man die wahren Vergnügungen nicht kenne, welche die Filoſofie Demjenigen ſo reichlich gewährt, der ſich entſchließen kann, ſie durch Arbeit zu verdienen. — Nächſt dieſem kam er auch auf den Beſuch der öffentlichen Bäder, und machte mir eine umſtändliche Abſchilderung von dieſer Luſtbarkeit; wo man das Vergnügen hat, von der Menge Bedienten, die ihren Herren dahin folgen, erdrückt zu werden, alle Arten Grobheiten von ihnen auszuſtehen, und alle Augenblicke irgend einem aufgedunſenen Wanſte aus dem Wege gehen zu müſſen, der ſich, wie ein todter Leichnam, auf den Armen ſeiner Bedienten aus dem Bade tragen läßt. Was er aber am meiſten zu haſſen ſchien, und was gleichwohl in der Stadt und beſonders in den Bädern ſo gewöhnlich iſt, war die Mode, etliche Sclaven vor ſich her gehen zu laſſen, die bey jedem Stein oder Grübchen, worüber man zu ſchreiten hat, aufgeſchaut!

oder

oder auf die Seite! rufen müſſen, um den gnädigen Herrn zu erinnern, daß er vor ſeine Füße hinſehe. Er fand es ganz abſcheulich, daß Leute, die ſich zum Eſſen mit ihren eigenen Händen und Mäulern, und zum Hören mit ihren eigenen Ohren behelfen können, bey ganz geſunden Augen fremde nöthig haben, um vor ſich hin zu ſehen, und daß ſogar Männer von der erſten Claſſe *) auf öffentlichen Plätzen und bey hellem Mittag es dulden können, ſich, wie arme Krüppel und Blinde, bey den Ohren führen zu laſſen.

Er durchging noch viele andere Dinge dieſer Art — aber es iſt Zeit, daß ich — ſeinem Beyſpiele folge und aufhöre. Ich hatte ihm bisher wie ein bezauberter Menſch unbeweglich zugehört, ſo groß war meine Furcht, den Augenblick, wo er wieder ſchweigen würde, zu beſchleunigen. Wie er aber von ſelbſt aufhörte, ging es mir Anfangs wie den Phäaziern beym Homer: ich ſah ihn eine Weile in einer Art von Entzückung ſchweigend an **); bald darauf ergriff mich eine Art von ſchwindlichter Betäubung, der Schweiß brach mir aus, ich wollte reden, und die Worte blieben mir im Halſe ſtecken; ſogar die Stimme verließ mich, meine Zunge konnte nur ſtammelnde Laute hervorbringen, und zuletzt fing ich vor lauter Verlegenheit zu weinen an. Denn ſeine Rede hatte mir nicht etwa nur ſo zufälliger Weiſe an der Haut hingeſtreift;

*) Im Originale: Männer, die über ganze Städte und Provinzen geſetzt ſind — und dieß kann der Grieche mit zwey Worten ſagen.

**) Odyſſ. XI, 332.

die Wunde war tief und entſcheidend, kurz, er hatte ſo gut gezielt, daß er mich, wenn ich ſo ſagen kann, mitten durch die Seele geſchoſſen hatte. Denn, wenn es mir anders erlaubt iſt, meine Meinung von den Reden der Filoſofen zu ſagen, ſo denke ich ſo davon. Ich vergleiche die Seele eines wohlgearteten Menſchen mit einem Zwecke von einem ſehr zarten Stoffe, nach welchem die Filoſofen als eben ſo viele Bogenſchützen zielen. Nun gibt es deren eine Menge, die ihre Köcher mit Pfeilen von allen möglichen Formen angefüllt haben: aber darum ſchießen doch nicht alle gut nach dem Ziele. Einige ſpannen die Sehne zu ſtraff, und drücken den Pfeil mit größerer Gewalt ab, als nöthig iſt: ſie treffen alſo zwar geraden Weges, aber ihre Pfeile bleiben nicht ſtecken, ſondern dringen durch, und laſſen die Seele mit einer weitoffenen Wunde zurück, um deren Heilung ſich niemand bekümmert. Andere drücken ihre Pfeile mit ſo wenig Stärke und von einer ſo ſchlaffen Sehne ab, daß ſie entweder gar nicht zum Ziele kommen, ſondern oft mitten im Fluge kraftlos niederfallen; oder wenn ſie auch das Ziel erreichen, kaum eine leichte Ritze an der Oberfläche desſelben machen. Was aber ein tüchtiger Schütze iſt, wie der unſrige, der unterſucht vor allen Dingen das Ziel, worauf er ſchießen will, ob es ſehr weich, oder vielleicht gar härter als der Pfeil ſelbſt iſt; denn es gibt ſolche, denen kein Pfeil etwas anhaben kann. Hat er dieß alles wohl erforſcht, dann taucht er ſeinen Pfeil — nicht in Gift, wie die Scythen zu thun pflegen, noch in den Milchſaft des Feigenbaums *), wie

*) Das Wort ὀπὸς, deſſen ſich Lucian hier bedient, hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht. Ich weiß nicht,

die Kretenſer, — ſondern beſtreicht ihn mit einem lieblichen und ſanft beißenden Balſam, und ſchießt ihn dann mit ſcharf zielendem Auge und feſter Hand ab, ſo daß er gerade tief genug eindringt, um ſtecken zu bleiben, und mit der balſamiſchen Kraft, die er verbreitet, die ganze Seele zu durchdringen *). Daher kommt es dann, daß die Zuhörer eine Art von ſüßem Schmerz dabey empfinden, der ihnen wollüſtige Thränen aus den Augen preßt, wie dieß auch mir begegnete, da ich die Kraft der Arzney ſanft durch meine Seele rinnen fühlte, ſo daß ich ihm gern, wie Homers Agamemnon dem Teukrus, zugerufen hätte:

O triff immer ſo fort, denn jeder Pfeil iſt ein Lichtſtrahl **)!

warum keiner auf die aus dem Homer, Ariſtoteles u. A. bekannte Bedeutung dieſes Wortes gefallen iſt, worin ich es hier genommen habe. Schon zu Homers Zeiten bediente man ſich des Milchſaftes von Feigenbäumen, die Milch gerinnen zu machen. (Ilias V. 902.) Sollte er nicht auch die Coagulation des Blutes befördern, und dieß die Urſache ſeyn, warum die alten Kretenſer ihre Pfeile damit beſtrichen?

*) Es iſt ein großer Sinn in dieſer zu einer ſo ſchönen Allegorie ausgebildeten Vergleichung, und ich bin verſucht — wie Triſtram Shandy den Rednern ſeines Volkes zuruft, über Corporal Trims Hut zu meditieren — unſern Kanzelrednern zuzurufen: meditieret tief und fleißig über Lucians Bogenſchützen!

**) Ilias VIII. 282. Der Vers mußte, um hier zu paſſen, in der Überſetzung in etwas verändert werden. Lucian ſpielt augenſcheinlich mit dem Worte Φόως (Licht), welches er in einem ganz andern Sinne nimmt als Agamemnon; und dieß allein konnte und mußte im Deutſchen ausgedrückt werden.

Aber freylich nicht für alle! Denn wie nicht alle, welche die phrygiſche Flöte hören, zu ſchwärmen und zu raſen anfangen, ſondern nur Diejenigen, die von der Göttermutter unmittelbar ergriffen werden *), und die dann auch, ſo oft ſie dieſelbe Melodie hören, durch die bloße Erinnerung wieder in einen ähnlichen Paroxismus fallen; eben ſo gehen auch nicht alle, die einen Filoſofen hören, begeiſtert und verwundet weg, ſondern die allein, die eine gewiſſe natürliche Verwandtſchaft mit der Filoſofie auf die Welt mitgebracht haben.

Freund. Was für große, wundervolle und göttliche Dinge ſind das, Freund, die du uns da vorgetragen haſt! Nun ſehe ich erſt, wie viele Urſache du hatteſt, zu ſagen, daß du mit Ambroſia und Lotos geſättigt worden ſeyeſt! Denn ich ſelbſt habe, während du ſprachſt, etwas Ähnliches erfahren, und ſeitdem du aufgehört haſt, iſt mir ordentlich weh ums Herz, oder, um mich deines Ausdrucks zu bedienen, ich fühle, daß ich ſo gut verwundet bin wie du. Du darfſt dich das nicht wundern laſſen. Denn du weißt, daß Diejenigen, die von tollen Hunden gebiſſen worden, nicht nur ſelbſt wüthend werden, ſondern daß ſich dieſe Art von Wuth auch durch den Biß der Gebiſſenen fortpflanzt, und ſo einer Menge Anderer mitgetheilt werden kann.

*) Anſpielung auf die wahre oder verſtellte fanatiſche Begeiſterung und Raſerey, von welcher die Prieſter der Cybele (die von uralten Zeiten her in Phrygien vorzüglich verehrt wurde) ergriffen wurden, wenn ſie zum lermenden Schalle der phrygiſchen Flöte die Corybanten-Tänze hielten, die einen Theil ihres Gottesdienſtes ausmachten.

Digitized by Google

Lucian. Du geſteheſt alſo unverhohlen, daß du nun ſo gut ſchwärmeſt als ich ſelbſt?

Freund. Allerdings, und ich möchte dich daher wohl gebethen haben, auf ein gemeinſchaftliches Heilmittel bedacht zu ſeyn.

Lucian. Ich denke, wir werden es eben wie Telephus *) machen müſſen.

Freund. Wie meinſt du das?

Lucian. Zu dem, der uns verwundet hat, gehen, und ihn bitten, daß er uns wieder heile.

*) Dieſer Telephus war eine von den wundervolleſten Perſonen der griechiſchen Heldenzeit; alles an ſeiner Geſchichte, von ſeiner Zeugung und Geburt bis an ſeinen Tod, iſt außerordentlich und eines Rittermährchens würdig. Hier wird auf das Abenteuer gedeutet, das ihm zuſtieß, als die vereinigten Griechen auf ihrer erſten Seefahrt nach Troja an der Küſte von Möſien landeten, wo er damahls eine Art von kleinem Könige vorſtellte. Er widerſetzte ſich der Landung, und wurde bey dieſer Gelegenheit von Achilles mit einem von dem Centauren Chiron empfangenen Speer in der linken Hüfte verwundet. Dieſe Wunde wurde nach und nach ſo ſchlimm, daß Telephus ſeinem Leibe keinen andern Rath wußte, als den Apollo zu fragen, wie ihm geholfen werden könnte. Das Orakel antwortete: allein durch den, der ihm die Wunde gemacht habe. Telephus begab ſich alſo zum Achilles, und wollte, Kraft des Orakels, von ihm geheilt ſeyn. Achilles proteſtierte, daß er nicht das Geringſte von der Wundarzneykunſt verſtehe; aber Ulyſſes, der den wahren Sinn des Orakels ſogleich ausfindig gemacht hatte, half ihm auf die Spur; und kaum hatte man ein Wenig von dem beſagten Speere abgeſchabt und auf die Wunde gelegt, ſo beſſerte ſie ſich, und heilte wieder zu. Hygin. Fab. 99, 100 u. 101. Philostr. Heroic. cap. II. 14.

Digitized by Google

Timon.

Timon. Jupiter. Merkur. Plutus. Penia. Gnathonides. Philiades. Demea. Thraſykles.

Timon.

O Jupiter, Schutzgott der Freundſchaft, der Geſelligkeit und des häuslichen Glückes, Schirmer der Fremdlinge, Rächer des Meineids, Wolkenverſammler, Bli-

Timon. Ich vermuthe, dieſer Dialog, den man eben ſo wohl ein kleines proſaiſches Drama nennen könnte, ſey eines von den erſten Werken, welche Lucian während ſeines Aufenthalts zu Athen ausgearbeitet hat. Daß er eines ſeiner ſchönſten ſey, iſt die einſtimmige Meinung aller Kenner. Le Beau, der Jüngere, hat in ſeiner Abhandlung über den Plutus des Ariſtophanes eine Vergleichung zwiſchen dieſer Komödie und dem lucianiſchen Timon angeſtellt (ſ. den 51ſten Theil der Mémoir. de l'Acad. des Inscript.), woraus, wie er ſelbſt ſehr wohl anmerkt, mehr die Ähnlichkeit des Genies der Verfaſſer, als der beyden Werke erhellet. Immerhin mag Ariſtophanes in Lucian den erſten Gedanken, ſeinen Timon zu ſchreiben, veranlaßt haben: Timon bleibt nichts deſto weniger in Erfindung, Compoſition, Zweck und Ausführung ein Originalwerk, und mich dünkt, daß man ihm, ohne ungerecht gegen Ari-

Digitized by Google

zeſchleuderer *), oder mit welchem andern Nahmen die angedonnerten hirnwüthigen Dichter — zu-

ſtophanes zu ſeyn, den Vorzug eines größeren Intereſſe für heutige Leſer zugeſtehen könne; Lucian hat einen weit größeren Hauptzweck, und verbindet mehr Nebenzwecke mit demſelben als Ariſtophanes. Die Satyre, die im Timon herrſcht, iſt von weiterm Umfange, trifft mehrere Gattungen von Menſchen, und geht, wie der größte und wichtigſte Theil der lucianiſchen Schriften, auf nichts Geringeres aus, als den Nebel, der die Menſchen verhindert, in ihren weſentlichſten Angelegenheiten richtig zu ſehen, zu zerſtreuen, die Betrieger zu entlarven, den Betrogenen die Augen zu öffnen, und beſonders die Götter und die Filoſofen ſeiner Zeit, in ihrer Blöße darzuſtellen. Der berüchtigte Menſchenfeind Timon war ein zu glückliches Süjet, und enthielt einen zu reichhaltigen Stoff für die lucianiſche Satyre, als daß es unſerm Autor, der (wie es ſcheint) während ſeines Aufenthalts zu Athen auf die Jagd ſolcher Süjets ausging, unbenützt hätte entgehen können. Übrigens ſtimmt das Wenige, was uns andere griechiſche Schriftſteller (als, Ariſtophanes, Plutarch, Diogenes Laertius und Pauſanias) von dieſem ſonderbaren Menſchen ſagen, ſehr wohl mit den Zügen überein, mit welchen er uns in dieſer ſinnreichen Compoſition dargeſtellt wird; nur der Umſtand, daß Timon, nachdem er durch Leichtſinn und Gutherzigkeit große Reichthümer durchgebracht, in der Folge durch irgend einen Zufall wieder zu Vermögen gekommen ſey, ſcheint mir keineswegs ſo eine ausgemachte Wahrheit, als der Abbé du Resnel in ſeinen Recherches sur Timon le Misanthrope aus ſehr ſchwachen Gründen annimmt. Auch bedurfte Lucian deſſen nicht, um zu der Dichtung berechtiget zu ſeyn, welche die Grundlage ſeines Timons ausmacht.

*) Alle dieſe Nahmen und Beywörter, die hier und im Verfolge dieſer Apoſtrophe an den Jupiter mit durchſchoſſenen Lettern gedruckt worden, ſind aus Homer und andern Dichtern genommen.

mahl wenn ſie um Ausfüllung eines Verſes verlegen ſind — dich begrüßen: wo bleibt dein mächtig krachender Blitz, dein weit brummender Donner, und dein flammenzückender, allblendender, ſchrecklich ſchmetternder Wetterſtrahl? — Augenſcheinlich ſind alle dieſe Dinge, das Gepraſſel der Worte abgerechnet, lauter Poſſenwerk und poetiſcher Dampf. Dein ſo viel beſungenes weit treffendes, immer fertiges Geſchoß iſt, ich weiß nicht wie, gänzlich erloſchen und erkaltet, und hat auch nicht den kleinſten Funken von Zorn gegen die Laſterhaften mehr in ſich. Ein Böſewicht, der im Begriffe iſt, einen falſchen Eid zu ſchwören, würde ſich eher vor einer geſtrigen Lichtſchnuppe, als vor deines allbezwingenden Blitzes Flamme fürchten. Kurz, du ſcheinſt ihnen, anſtatt des Donnerkeils, einen Löſchbrand zu ſchläudern, von dem ſie weder Feuer noch Rauch befürchten; das Ärgſte, was ihnen begegnen kann, wenn er ſie trifft, iſt mit Kohlenſtaub bedeckt zu werden. Iſt es bey ſolcher Bewandtniß wohl zu verwundern, daß ein Salmoneus *) ſich unterſtand, dir entgegen zu donnern? ein Unternehmen, womit ein ſo ſtolzer und hitziger Mann gegen einen ſo kaltlebrichten Jupiter noch wohl zu Rande zu kommen hoffen durfte. Denn warum ſollte er das nicht, da du ſo hart ſchläfſt, als ob du einen Schlaftrunk be

*) Ein König von Elis, aus den heroiſchen Zeiten, der den Jupiter ſpielte, und Donner und Blitz durch ein Getöſe mit kupfernen Töpfen und emporgeſchleuderten Fackeln nachahmte, bis ihn Jupiter mit einem wahren Blitze in den Tartarus hinabdonnerte. Apollodor. B. I. Kap. IX. §. 7.

kommen hätteſt, und weder Ohren für falſche Schwüre noch Augen für die andern Übelthäter der Menſchen haſt? Wie kann man anders denken, als daß deine Augen vor Alter endlich blöde und deine Ohren dickhäutig geworden ſeyn müſſen? denn in deinen jungen Jahren ließ ſich freylich nicht mit dir ſcherzen; da wareſt du leicht aufzubringen, und dein Zorn war ſchrecklich in ſeinen Ausbrüchen. Da vergönnteſt du den Laſterhaften und Gewaltthätigen keinen Waffenſtillſtand. Dein Keil war noch in ſeiner vollen Kraft, deine Aegide *) immer in Bewegung; immer hörte man das Brüllen deines Donners, und deine Blitze fuhren immer hin und her, wie die Wurfpfeile in einem Scharmützel. Die Erde bebte noch, als ob ſie in einem Siebe geſchüttelt würde, der Schnee fiel klumpenweiſe, es hagelte Felſenſtücke, und, um mich recht tragiſch auszudrücken, reiſſend uud gewaltig platzten damahls die Regengüſſe herunter, jeder Tropfe ein Strom! — dergeſtalt, daß unter Deukalions Regierung, ehe man die Hand umkehren konnte, eine ſo entſetzliche Überſchwemmung entſtand, daß alle Fahrzeuge, auf die ſich die Menſchen geflüchtet hatten, untergingen, und mit Noth ein einziger Nachen auf dem lykoriſchen Berge ſitzen blieb, worin ein lebendiger Funke ſich erhielt, um einer neuen noch

*) Aegis, oder wie wir mit den Franzoſen zu ſchreiben pflegen, Aegide, heißt der Schild des Jupiters, der aus dem Felle einer ungeheuern Ziege gemacht war, mit deren Milch er in ſeiner Kindheit von der Amalthea aufgezogen worden war. Doch führte dieſen Nahmen auch der Bruſtharniſch der Minerva, von einem Feuer ſpeyenden Ungeheuer dieſes Nahmens, welches dieſe Göttinn erlegt haben ſoll. Diodor. Bibliothek B. III. Kap. 69.

ſchlimmern Menſchenrace das Daſeyn zu geben. Dafür aber geben ſie dir auch den verdienten Lohn für deine ſchläfrige Unthätigkeit. Denn wer opfert dir wohl heut zu Tage noch, oder bringt dir Kränze, wenn es nicht etwa irgend ein Anwohner des Olympus iſt, der es gleichwohl nicht als etwas, wozu er ſich verbunden glaubte, ſondern, ohne was dabey zu denken, aus bloßer alter Sitte und Gewohnheit ſo mitmacht? Kurz, ſie machen ſo wenig Ceremonie mehr mit dir, daß du, o Edelſter aller Götter, unvermerkt die Rolle eines zweyten Saturnus *) ſpielen wirſt. Ich ſage nichts davon, wie oft ſie dir deine Tempel ausgeraubt: haben ſie ſich doch unterſtanden, zu Olympia ſogar an dich ſelbſt Hand anzulegen! Und du, der ſich den *Hochbrauſenden* **) ſchelten läßt, weckteſt nicht einmahl die Hunde, oder riefſt die Nachbarn auf, damit ſie zuſammenlaufen, und der Räuber, ehe ſie noch mit ihrer Beute davon gegangen, ſich bemächtigen könnten, ſondern der großmächtige *Gigantenwürger* und *Titanenbändiger* ſaß mit einem zehn Ellen langen Blitze in der Hand da und ließ ſich in aller Gelaſſenheit von den Dieben die goldenen Locken abſcheren ***). — Wenn wird denn

*) D. i. der Weltregierung, wie Saturn, entſetzt werden wirſt.

**) Ὑψιβρεμετης, ein Beywort, das Homer dem Jupiter häufig gibt.

***) Ohne Zweifel bezieht ſich dieſer ſpöttiſche Vorwurf auf eine zu Lucians Zeiten geſchehene Beraubung der herrlichen und reichen Bildſäule des Jupiters zu Olympia, an welcher die Haare, der Bart, der Mantel und die Bekleidung der Füße von gediegenem Golde waren. Der Anachronismus iſt ſtark; aber Lucian bedient ſich darin

einmahl die Zeit kommen, mein vortrefflicher Herr, wo du aufhören wirſt, alle dieſe Dinge ſo ſorglos zu überſehen? Wenn wirſt du endlich einmahl allem dieſem Unfug Einhalt thun? Wie oft müßteſt du wohl die Welt verbrennen oder erſäufen *), um die Menſchen für ihren überſchwänglichen Übermuth nach Verdienſt zu züchtigen?

Ich will, um jetzt nichts von Andern zu ſagen, nur dabey ſtehen bleiben, wie mir mitgeſpielt worden iſt, mir, der ich ſo vielen Athenienſern aufhalf, ſo manchen armen Tropf zum reichen Manne machte, Allen, die meiner Hülfe bedurften, unter die Arme griff, ja, wie ich wohl ſagen kann, unermeßliche Reichthümer bloß durch die Leidenſchaft, meinen Freunden Gutes zu thun, verſchwendete. Seitdem ich durch dieß Alles arm geworden bin, will mich niemand mehr kennen, und eben dieſelben Leute, die ehemahls die Augen aus Ehrfurcht vor mir niederſchlugen, ſich beynahe auf den Bauch vor mir legten, und an meinem Winke hingen, würdigen mich jetzt keines Anblicks mehr. Begegne ich ihnen von ungefähr auf der Straße, ſo gehen ſie bey mir vorbey, wie man vor einem durch die Länge der Zeit zuſammen gefallenen Denkmahl eines längſt vergeſſenen Todten vorüber geht, ohne daß Einem einfällt, die Überſchrift leſen zu wollen; ja Manche nehmen, wenn ſie mich von fern erblicken, einen andern Weg, als ob ſie einem ſcheußlichen und Unglück bedeutenden Gegenſtande zu begegnen

eines Rechtes, das man komiſchen Dichtern (ſie mögen in Verſen oder Proſa ſchreiben) nicht abſprechen kann.

*) Im Originale: Wie viele Phaetonen und Deukalionen bedürfte es u. ſ. w.

fürchteten, wenn ſie mir begegneten, mir, den ſie noch vor ſo kurzer Zeit ihren Wohlthäter und Beſchützer nannten. Und ſo hat mich denn die Noth an dieſe äußerſte Spitze des attiſchen Ufers getrieben, wo ich in dieſer armſeligen Kleidung um ein Taglohn von acht Kreuzern *) die Erde grabe, und ſo nebenher mit meinem Grabſcheit und dieſen öden Felſen hier filoſofiere. Ich gewinne doch wenigſtens das dabey, daß ich die Menge Schurken nicht vor Augen ſehen muß, denen es wider ihr Verdienen wohl geht. Denn ich geſtehe, das iſt mir unerträglich. Wie wäre es denn nun, o Sohn des Kronus und der Rhea, wenn du endlich einmahl aus dieſem langen tiefen Schlummer, womit du den Epimenides ſelbſt **) überſchlafen haſt, erwachteſt, deinen erloſchenen Donnerkeil wieder anblieſeſt, oder im Aetna anzündeteſt, und durch ein gewaltiges Zornfeuer uns wieder den ehemahligen kraftvollen und jugendlich raſchen Jupiter zeigteſt, — wenn man anders nicht glauben ſoll, was die Kretenſer von dir fabeln, ſie, die den Fremden ſogar dein Grab auf ihrer Inſel zeigen?

Jupiter, aus dem Himmel herabſchauend, zu Merkur: Merkur, wer iſt denn da unten in Attica am Fuße des Hymettus der lumpichte ſchmutzige Kerl mit

*) Vier Obolen. Ein Obolus betrug, als der ſechſte Theil einer Drachme (welche Eiſenſchmidt auf vier Groſchen berechnet) acht Pfennige.

**) Epimenides aus Kreta paſſirte bey den Griechen für einen Profeten und großen Heiligen, und eines der geringſten Wunder, die ſeine Legende von ihm erzählte, war, er habe in ſeiner Jugend in einer gewiſſen Höhle ſieben und funfzig Jahre in einem fort geſchlafen. Diogen. Laert. L. I. s. 109.

Ziegenfellen um die Lenden, der ſo zu uns herauf ſchreyet? — Jetzt krümmt er ſich nieder, und gräbt, däucht mich, in die Erde. Ein geſchwätziger dreiſter Burſche! vermuthlich ein Filoſof! denn ſonſt hätte er wohl nicht ſo gottloſe Reden gegen uns ausgeſtoßen.

Merkur. Wie, mein Vater? Kennſt du den Timon, des Echekratides Sohn von Kolyttos *) nicht mehr, der uns ſo oft mit feſtlichen Opfern tractirte? den kürzlich noch ſo reichen Mann, der uns ganze Hekatomben **) auf einmahl darbrachte, und bey dem wir die Diaſia ***) ſo herrlich zu begehen pflegten?

Jupiter. Ey! mit dem hat ſich's garſtig verändert! Was? der anſehnliche reiche Mann, der immer einen ſolchen Hof von Freunden um ſich hatte? Was iſt ihm denn begegnet, daß er in dieſen armſeligen Zuſtand gerathen iſt? Denn nach dem ſchweren Grabſcheite, das er führt, zu urtheilen, kann er nichts Beſſeres ſeyn als ein Gräber, der um Taglohn arbeitet.

Merkur. Ich könnte ſagen, ſeine Güte und Menſchenliebe und ſein Mitleiden mit allen Dürfti-

*) Kolyttos war der Nahme einer von den Abtheilungen der athenienſiſchen Bürger, welche ſie Demos nannten, und die ſich auf die Flecken oder Dörfer bezogen, in welchen die Einwohner von Attica zerſtreuet gewohnt hatten, ehe ſie Theſeus alle in der Hauptſtadt vereinigte.

**) Eine Hekatombe war ein ſolennes Opfer von hundert (oder, wie Einige behaupten, fünf und zwanzig) Stück Opferthieren, als Stieren, Schafen, Schweinen u. ſ. w. S. Jul. Capitolin. in Balbino.

***) So hieß das Feſt des Jupiter Meilichius, eines der vornehmſten Feſte der Athenienſer. S. Thucyd. B. I. cap. 126.

gen habe den armen Mann zu Grunde gerichtet; aber die reine Wahrheit iſt, daß es ſeine Thorheit, übermäßige Gefälligkeit und Unvorſichtigkeit in der Wahl ſeiner Freunde gethan hat. Der einfältige Menſch merkte nicht, daß er ſeine Gefälligkeiten an Raben und Wölfe verſchwende, und hielt alle die Weſpen, die ihm ſeine Leber auffraßen, für Freunde, die ſich aus Wohlwollen und gutem Herzen zu ihm geſellten, da ſie doch nur des Fraßes wegen kamen. Es erging ihm alſo, wie man ſich's vorſtellen kann. Nachdem ſie ihm gar ſäuberlich alles Fleiſch rings um die Knochen abgenagt, und, wo etwa noch ein Wenig Mark darin war, auch dieſes ganz und gar ausgeſogen hatten, flogen ſie davon, und ließen ihn als ein dürres Gerippe *) liegen, ohne ihn mehr zu kennen noch anzuſehen, (denn was hätten ſie davon gehabt?) geſchweige ihm beyzuſtehen, oder nur einen kleinen Theil des Empfangenen zurückzugeben. Dieß hat ihn nun dahin gebracht, daß er mit dem Einzigen, was ihm von ſeinem Vermögen übrig blieb, mit einem Paar Ziegenfellen um die Schultern und einem Grabſcheit in der Hand der Stadt aus Scham den Rücken kehrte, und ſich um Taglohn zu Feldarbeiten hieher verdingte, wo er ſeinem Elende nachhängt, und ſchwarzes Blut dabey macht, wenn die Leute, die durch ihn reich wurden, mit der Naſe in der Luft vorbeygehen, und ſich nicht einmahl mehr erinnern können, daß er Timon heißt.

Jupiter. Der Mann darf keinesweges länger

*) Im Originale: Dürr und bis an die Wurzel abgehauen — ein Bild, das zum Vorigen nicht paßt.

überſehen und vernachläſſiget werden, oder er könnt' es uns billig übel nehmen, wenn wir es eben ſo machten wie jene ſchurkiſchen Schmeichler, und eines Menſchen vergäßen, der uns die vielen fetten Hinterviertel von Rindern und Ziegen auf unſern Altären verbrannte, wovon ich den angenehmen Geruch noch immer in der Naſe habe. Übrigens muß ich geſtehen, daß ich, — aus Mangel an Muße wegen der ungeheuern Menge von Meineidigen und Straßenräubern, und beſonders aus Furcht vor den häufigen Tempeldieben, die ich, um mich ihrer zu erwehren, keinen Augenblick aus den Augen laſſen darf, — ſeit langer Zeit nicht auf Attika herabgeſehen habe, zumahl ſeitdem die Filoſofie und das Argumentiren gegen einander dort im Schwange geht. Denn die Leute verführen ein ſolches Krähengeſchrey dabey, daß unſer einer nicht einmahl die Gebethe der Andächtigen davor hören kann: ſo daß man entweder mit den Fingern in den Ohren da ſitzen, oder ſich die abſcheulichſte lange Weile machen laſſen muß, wenn die Kerls von ich weiß nicht was für einem Dinge, das ſie Tugend *) nennen, und von unkörperlichen Weſen**) und andern ſolchen Schnurr-

*) Man ärgere ſich nicht an dieſer Art von der Tugend zu reden, die noch öfters bey unſerm Autor vorkommen wird. Der verächtliche Ton gilt nicht der Tugend, ſondern dem ſchimäriſchen Hirngeſpenſte, worüber ſich die Sofiſten und Filoſofen unter dieſem Nahmen zankten. Denn nicht die Sachen, ſondern Nahmen, dunkele Begriffe und Worte ohne Sinn ſind von jeher das wichtige Object geweſen, um deſſentwillen die Menſchen einander am wüthendſten angefochten, verketzert und verfolgt haben.

**) Ein Stich auf die Filoſofen Anaxagoras und Plato.

pfeifereyen aus vollem Halſe daher declamiren. Über dem Allen iſt uns dann begegnet, daß wir dieſen wackern Mann wirklich ganz aus den Augen gelaſſen haben. Um alſo keine Zeit zu verlieren, Merkur, ſo nimm den Plutus *) zu dir, und begebt euch unverzüglich zu ihm. Plutus ſoll den Theſaurus **) mit ſich nehmen, und beyde ſollen ihre Wohnung bey Timon aufſchlagen, und nicht ſo leicht wieder davon gehen, wenn er ſie gleich, vermöge ſeiner bekannten Gutherzigkeit, ſelbſt wieder zum Hauſe hinauswerfen wollte. Was ſeine Schmeichler und ihre an ihm bewieſene Undankbarkeit betrifft, darüber behalte ich mir vor das Weitere zu verfügen. Ungenoſſen ſoll es ihnen nicht hingehen, ſo bald mein Blitz ausgebeſſert ſeyn wird. Denn die zwey größten Strahlen daran ſind zerbrochen, und haben ſich ganz abgeſtumpft, als ich ihn neulich ein Wenig zu hitzig auf den Sofiſten Anaxagoras ***) ſchläuderte, der ſeine Schüler bereden woll-

*) Den Gott des Reichthums.

**) Dieſe Perſonification des Theſaurus oder Schatzes (welchen Timon in der Erde finden ſollte) iſt eine humoriſtiſche Nachahmung des Ariſtophanes, welcher die Wolken, die Armuth (Penia), den Krieg und den Aufruhr perſonificiert. Jedoch ſtellt Lucians Theſaurus nur eine ſtumme Perſon vor.

***) Anaxagoras war eigentlich, was man heut zu Tage einen Deiſten nennt, und dachte alſo von den populären Göttern ziemlich heterodox. Nach dem Diogenes Laertius wurde er von den Athenienſern wegen ſeines Glaubens an Einen Gott um fünf Talente geſtraft und aus Athen verbannt. Plutarch hingegen ſagt: Perikles habe den Filoſofen, deſſen Freund und Beſchützer er immer geweſen, noch in Zeiten aus der Stadt gebracht, ohne den Ausbruch des Gewitters abzuwarten,

Digitized by Google

wollte, wir andern Götter wären gar nicht in der Welt. Ich verfehlte ihn zwar — denn Perikles hielt ſeine Hand über ihn — aber der Blitz ſchlug zum Unglück in den Tempel der Dioskuren *), und brannte ihn nieder, wäre aber ſelbſt an einem Quaderſteine beynahe in Stücken gegangen. Inzwiſchen wird es eine hinlängliche Strafe für die Schurken ſeyn, wenn ſie den Timon wieder reicher als jemahls ſehen werden.

Merkur vor ſich, indem er den Plutus hohlt. Was es einem doch hilft, recht laut zu ſchreyen, und grob und trotzig zu ſeyn! Wie ich ſehe, befinden ſich nicht nur die Parteyen in einem Rechtshandel, ſondern auch die Leute, die etwas von den Göttern wollen, wohl dabey. Timon wird nun in einem Augenblicke aus einem Bettler ein ſteinreicher Mann, bloß weil er das Maul weit aufriß, und Jupitern die derbſten Grobheiten ins Geſicht warf. Hätte er mit duldſam gebogenem Rücken ſtillſchweigend fortgegraben, er grübe noch, und könnte noch lange graben, bis man ſich um ihn bekümmerte.

Plutus. Was mich betrifft, Jupiter, ich bin feſt entſchloſſen, nicht zu ihm zu gehen.

Jupiter. Warum denn aber, mein beſter Plutus **)? und zwar, da ich dir's befohlen habe?

Plutus. I, zum Jupiter! weil er mich inſul-

und auf dieſen Umſtand ſcheint Lucians Timon hier anzuſpielen.

*) Des Kaſtor und Pollux. Lucian zielt hier vermuthlich auf eine wirkliche Begebenheit.

**) Man bemerke dieſe Höflichkeit des ſonſt ſo leicht auffahrenden Jupiters gegen den Gott des Reichthums. Sie iſt einer von den feinen ſatyriſchen Zügen, die dem Lucian eigen ſind, und wovon dieſes Stück voll iſt.

tirt hat! Weil er mich — nicht etwa mit einer Heugabel zum Hauſe hinausgejagt, oder wie etwas, das ihn auf der Hand brannte, auf einmahl von ſich geworfen, ſondern recht mit kaltem Blute in unzählige Stückchen zerſchnitten, und dann ſo brockenweiſe weggeſchmiſſen und verzettelt hat, und das ungeachtet ich ſchon vom Vater her ein Freund ſeines Hauſes war. Und ich ſollte nun wieder zu ihm gehen, um mich Schmarotzern, Schmeichlern und Buhlſchweſtern Preis geben zu laſſen? Schicke mich lieber zu Leuten, die deine Gaben zu ſchätzen wiſſen, und nach mir verlangen, die mich mit offenen Armen aufnehmen und in Ehren halten. Solche dumme Kiebitze, wie dieſer Timon, mögen bey ihrer geliebten Penia aushalten, weil ſie ihr doch einmahl den Vorzug vor mir gegeben haben! mögen mit dem Schafpelz und dem Grabſcheite, dem Einzigen, was ſie ihnen zu geben hat, und mit vier Obolen des Tages vorlieb nehmen; die Tröpfe, die das Geld ſo ſorglos zentnerweiſe weggeſchläudert haben!

Jupiter. Du haſt künftig nichts dergleichen mehr von Timon zu beſorgen. Das Grabſcheit hat ihm unfehlbar deine Vorzüge vor der Armuth begreiflich gemacht, oder ſeine Hüften müßten nur gar nicht wiſſen, was Schmerz iſt. Übrigens ſcheinſt du auf einmahl ſehr übellaunig geworden zu ſeyn, da du dich über den Timon beſchwereſt, daß er dir ſeine Thüren geöffnet, und dir Erlaubniß gegeben, herum zu ſchweifen, anſtatt dich, wie ein eiferſüchtiger Liebhaber, zu Hauſe eingeſchloſſen zu halten. Ehemahls war es juſt das Gegentheil. Da zürnteſt du über die Reichen, die dich hinter Riegel und Schlöſſer einſperreten, ja dich ſogar einſiegelten, ſo daß du nicht einmahl durch irgend eine Ritze in's Tageslicht hinausblicken konnteſt. Über das alles

beklagteſt du dich ſonſt bitterlich bey mir, und jammerteſt, daß man dich in dumpfer Finſterniß erſticken ließe; ſaheſt bleich und bekümmert aus, hatteſt von dem unaufhörlichen Zählen und Rechnen ſteife Finger, und droheteſt ſo gar, bey der erſten beſten Gelegenheit, die du finden würdeſt, davon zu laufen. Kurz, es kam dir entſetzlich vor, ewig in einem eiſernen oder ehernen Kämmerchen, unberührt, wie eine andere Danae *), eingeſchloſſen zu ſeyn, und von ſo harten Pädagogen, als der Wucher und das Einmahleins, in der Zucht gehalten zu werden. Es könnte doch nichts Ungereimteres ſeyn, ſagteſt du, als Leute, die dich raſend lieb hätten, und ſich doch nicht getraueten, deiner zu genießen, wiewohl es ihnen niemand wehrte, noch wehren dürfte, da ſie deine Herren wären; ſondern, im Gegentheile, die Augen keinen Augenblick von dem Siegel und den Riegeln, worunter ſie dich verſchloſſen hielten, abgewandt, die ganze Nacht durch bey dir aufſäßen, und das ſchon für hinlänglichen Genuß hielten, wenn ſie deinen Genuß jedem Andern verwehren könnten: wie der Hund in der Krippe, der zwar den aufgeſchütteten Hafer unangerührt läßt, aber auch dem hungrigen Pferde nicht geſtatten will, davon zu freſſen **). Zuweilen lachteſt du auch über alle dieſe Albernheiten deiner Liebhaber, und nichts kam dir luſti-

*) Eine angenehme Anſpielung auf den eiſernen Thurm, worin (nach der Fabel) Akriſius ſeine Tochter Danae eingeſperrt hielt, um allen Mannsperſonen den Zugang zu ihr zu verwehren.

**) Eine Anſpielung auf eine damahls bekannte äſopiſche Fabel, die ſich aber in der Sammlung, die auf uns gekommen iſt, nicht befindet.

Digitized by Google

ger vor, als daß ſie, nicht zufrieden eiferſüchtig über Andere zu ſeyn, es ſogar über ſich ſelbſt wären, ohne ſich davon träumen zu laſſen, daß, — während der arme Teufel von Hausherrn, bey dem ſichtbaren Dunkel einer enghalſigen und öhldurſtigen Lampe, ſich den Schlaf verſagt, um ſeine Zinſen auszurechnen, — irgend ein ſchurkiſcher Sclave, Hausverwalter oder Kinderwärter indeſſen Mittel finden werde, ihm über ſeinen Schatz zu kommen, und des verhaßten Knauſers hinter ſeinem Rücken zu ſpotten. Alles dieß, o Plutus, pflegteſt du ſonſt den Reichen aufzumutzen: mit welcher Billigkeit kannſt du jetzt dem Timon das Gegentheil zum Verbrechen machen?

Plutus. Wenn du es beym rechten Lichte beſieheſt, Jupiter, wirſt du finden, daß ich in beyden Fällen Recht habe. Daß Timons gleichgültiges und ſorgloſes Betragen gegen mich einen gänzlichen Mangel an Zuneigung vorausſetze, kann gar keine Frage ſeyn. Was aber die Andern betrifft, die mich einſchließen, und deren einzige Sorge iſt, mich immer fetter und dickleibiger zu machen, ohne mich weder ſelbſt anzurühren, noch an das Tageslicht hervorzuführen, damit ich ja von niemand geſehen werde; ſo habe ich wohl gute Urſache, ſie für Thoren und mich von ihnen beleidiget zu halten, da ſie mich unſchuldiger Weiſe unter ſo vielen Feſſeln verfaulen laſſen, ohne zu bedenken, wie bald ſie aus der Welt gehen, und mich irgend einem Andern, der meiner nicht bedarf, überlaſſen werden. Ich kann alſo weder dieſe, die mich gar nicht zu gebrauchen wiſſen, noch jene, die mich immer zwiſchen den Fingern haben, loben, ſondern nur den, der mit Maße zu Werke geht, was denn auch in allen Dingen das Beſte iſt. Um die Sache durch ein Gleichniß vollends in's

Klare zu ſetzen, o Jupiter, ſo überlege einmahl beym Jupiter *)! ſelber — wenn einer ſich ein hübſches junges Mädchen zur Frau nähme, und ließe ſie dann, ohne ſie zu Hauſe zu behalten, und im mindeſten eiferſüchtig über ſie zu ſeyn, nach freyem Belieben Tag und Nacht herumſchwärmen, und ſich die Zeit vertreiben, mit wem ſie wollte; ja, wenn er ſie ſogar ſelber ihren Galanen zuführte, ſein Haus immer offen hielte, ſelbſt den Kuppler ſpielte, und jedermann auf ſie zu Gaſte bäthe: könnte man ſagen, daß er ſeine Frau liebe? Wahrlich, Jupiter, du, der du in Liebesangelegenheiten ſo erfahren biſt, wirſt das nicht ſagen wollen! Auf der andern Seite, wenn einer eine ſchöne vollblühende Jungfrau, in der löblichen Abſicht Kinder mit ihr zu erzielen, geheirathet hätte, und er ſperrte ſie vor aller Menſchen Augen in das Innerſte ſeines Hauſes ein, fütterte ſie da ihr ganzes Leben lang wie eine Prieſterinn der Ceres, und ließe, ſtatt ſich der ehelichen Rechte zu bedienen, das ſchöne liebliche Geſchöpf in ewiger kinderloſer Jungferſchaft dahin welken, verſicherte aber gleichwohl, daß er vor Liebe zu ihr brenne, und bewieſe es auch wirklich durch die gelbliche Bläſſe ſeiner Geſichtsfarbe, ſeine ſtündlich zunehmende Magerkeit und ſeine hohlen eingefallenen Augen: würde man einen ſolchen Menſchen nicht für wahnwitzig halten? — Nun iſt aber immer das Eine oder das Andere mein Fall; entweder ich muß mich auf die unwürdigſte Art zum Hauſe hinauswerfen, verpraſſen und erſchöpfen laſſen,

*) Das Schwören beym Jupiter, indem man mit Jupitern ſelbſt ſpricht, mußte für die Griechen was ſehr Luſtiges haben, weil es in den lucianiſchen Dialogen ſo oft vorkommt.

oder ſie ſtigmatiſiren *) und binden mich wie einen Sclaven; und das iſt es eben, was mich ſo toll auf die Leute macht!

Jupiter. Du ereiferſt dich ganz unnöthiger Weiſe. Sind nicht beyde geſtraft genug dafür; die Einen ſchnappen, wie eben ſo viele Tantaluſſe, mit ewig offenen aber ewig dürren und lechzenden Lippen nach ihrem Golde, ohne es jemahls habhaft zu werden: den Andern wird ihre Nahrung, wie dem Phineus, von Harpyen bis aus dem Gaumen herausgehohlt. Aber wozu alle das Geſchwätze **)? Geh einmahl, ſag' ich dir! du wirſt einen ganz andern Mann an Timon finden, als den Thoren, der er ehemahls war.

Plutus. Wie? du meinſt, er werde jemahls aufhören können, mich vorſetzlicher Weiſe mit einem durchlöcherten Korbe zu ſchöpfen, aus Furcht, er möchte in lauter Reichthum erſaufen, wenn er mich ganz und auf einmahl einlaufen ließe? Ich bin verſichert, es wird mir gerade ſo mit ihm ergehen, als ob ich Waſſer in das Faß der Danaiden ſchütten wollte. Das Loch iſt zu groß; ich werde gießen und gießen, das Faß wird doch immer leer bleiben, weil es geſchwinder wieder ausgelaufen ſeyn wird, als ich nachgießen kann.

Jupiter. Er mag ſelbſt zuſehen, wie er das Loch ſtopfen will! Läßt er dich wieder ausfließen, ſo wird

*) Man pflegte bey den Griechen und Römern den Sclaven, denen man nicht trauete, ein Zeichen aufzubrennen, woran man ſie und ihren Eigenthums-Herrn erkennen konnte, wenn ſie davon liefen.

**) Lucian ſcheint dieſe Frage ſeinen Leſern vor dem Munde wegzunehmen; denn wirklich hat dieſer Dialog mehr als viele andere von der wortreichen Schwatzhaftigkeit der Rhetoren und Sofiſten ſeiner Zeit.

Digitized by Google

er wenigſtens ſeinen Schafpelz und ſein Grabſcheit im Bodenſatze wieder finden. — Aber geht endlich einmahl, ſag' ich, thut, was ich euch heiße! Und du, Merkur, hörſt du? Bringe mir, wenn du zurückkommſt, die Cyklopen vom Aetna mit; ſie ſollen mir meinen Blitz wieder zurecht ſchmieden und ſpitzen, denn ich werde ihn nächſtens ſo ſcharf als möglich vonnöthen haben.

Merkur. Nun, Plutus, mache dich auf die Füße! — Aber wie? was ſoll das? du hinkſt, mein edler Herr? Ich wußte wohl, daß du blind biſt; aber daß du auch lahm ſeyſt, war mir unbekannt.

Plutus. Auch bin ich es nicht immer, Merkur, ſondern nur, wenn ich von Jupitern zu jemand geſchickt werde. Da weiß ich nicht, wie es zugeht, aber es iſt, als ob ich auf einmahl keine Knochen mehr in den Beinen habe; ich hinke an beyden Füßen, und es geht ſo langſam, daß der Mann, der mich erwartet, gemeiniglich ſchon ein Greis iſt, eh ich an Ort und Stelle angelangt bin. Kommt es aber darauf an, mich wegzubegeben, ſo dächteſt du, ich hätte Flügel bekommen, und es geht ſo ſchnell, daß mich kein Vogel einhohlen könnte. Die Laufbahn iſt kaum eröffnet *), ſo ruft mich der Herold ſchon zum Sieger aus; ſo ſchnell hab' ich, ehe die Zuſchauer mir mit den Augen folgen können, das ganze Stadium überſprungen.

Merkur. Was du da ſagſt, Plutus, iſt wohl nicht ſo ganz wahr. Denn ich könnte dir Viele nennen,

*) Im Originale: das Seil iſt kaum gefallen, nähmlich das vor die Rennbahn gezogene Seil, durch deſſen Niederlaſſung den Wettläufern das Zeichen zum Rennen gegeben wurde. Pauſan. in Eliacis, L. VI. c. 20.

die geſtern nicht ſo viel hatten, um ſich einen Strick zu kaufen, und heute auf einmahl reich ſind, großen Aufwand machen, und mit einem ſchneeweißen Zugpferde daher gefahren kommen, wiewohl ſie in ihrem ganzen Leben nicht einen Esel im Stalle hatten. Ich denke, ſolche Leute haben Mühe, ſich ſelbſt zu überreden, daß ihr Reichthum kein Traum ſey; und das mag wohl die Urſache ſeyn, warum ſie immer in Purpurkleidern und mit ſo viel goldenen Ringen an den Fingern *) einherſtolziren.

Plutus. Das iſt ganz was Anderes, Merkur! Bey ſolchen Gelegenheiten gehe ich nicht auf meinen eigenen Füßen; auch ſchickt mich dann nicht Jupiter, ſondern der Höllengott Pluto, in ſo fern auch er ein Geber des Reichthums iſt, wie es denn, anderer Beywörter zu geſchweigen, ſein bloßer Nahme ſchon mit ſich bringt. Wenn ich alſo von Pluto's wegen von einem Herrn zum andern wandern ſoll, geht es damit ſo zu. Erſt werfen ſie mich in eine Wachstafel, dann ſiegeln ſie mich mit großer Sorgfalt zu, und tragen mich in Ceremonie zum Hauſe hinaus. Der Todte liegt inzwiſchen in irgend einem finſtern Winkel des Hauſes, mit einem alten Hader um die Knie, den Katzen, die ſich um ihn balgen, Preis gegeben: mich hingegen erwarten die hoffenden Erben auf dem Gerichtshofe mit aufgeſperrten Mäulern, wie die zwitſchernden Jungen die herbeyfliegende Schwalbe **). Wenn denn nun das

*) Man ſetzte nicht zu Timons, aber wohl zu Lucians Zeiten, einen beſondern Staat darin, beynahe an allen Fingern beyder Hände goldene Ringe zu tragen. Lucian erlaubt ſich (wie ſchon bemerkt worden) mehr dergleichen Anachroniſmen in dieſem Stücke.

**) Lucian hat gewiſſe Lieblingsbilder, die öfters in ſeinen

Siegel abgeriſſen, der Bindfaden zerſchnitten, das Teſtament eröffnet, und der neue Eigenthümer öffentlich ausgerufen iſt, es ſey nun ein Anverwandter oder ein ehemahliger Schmeichler des Erblaſſers, oder einer von ſeinen Kammerleuten, ein geweſener Liebling, der ſich durch die Gefälligkeiten und Liebesdienſte aller Art, die er ſeinem Herrn zu leiſten ſich's ſauer genug werden laſſen mußte *), einen ſolchen Vorzug vor ſeinen Mitknechten und eine ſo reichliche Belohnung ſeiner edeln Willfährigkeit allerdings wohl verdient hat **) — dann hat dieſer Glückliche, wer er auch ſey, nichts weiter zu thun, als das Teſtament und mich eilends in den Schubſack zu ſtecken, nach ſeinem nunmehr eigenthümlichen Hauſe zu laufen, und da er zuvor etwa Pyrrhius oder Dromo oder Tibius ***) geheißen, ſich nun auf einmahl Megakles oder Megabyzus oder Protarchus ſchelten zu laſſen, während die Andern, die ihre Schnäbel vergebens aufgeſperrt hatten, einander mit ungeheuchelter Traurigkeit anſtarren, und ſich's, wie billig, von Herzen leid ſeyn laſſen, daß ihnen ein ſo großer Meerfiſch aus dem Innerſten des Netzes entwiſcht iſt, ohne ihnen für die viele Lockſpeiſe, die er auf ihre Koſten verſchlungen, einen Erſatz zu laſſen ****). Was Wunder, wenn ein Menſch, der ſo auf

Werken vorkommen. Dieß iſt eines davon, und es thut in der That im komiſchen Styl einen ſehr guten Effect.

*) Das Original erklärt ſich hier mit einer Deutlichkeit, die unſere Sitten nicht ertragen könnten.

**) Das dieß ironiſch geſagt werde, brauchte man griechiſchen Leſern nicht zu ſagen.

***) Gewöhnliche Sclavennahmen, ſo wie Megakles, Megabyzes oder Protarchus Nahmen waren, die ſich nur für Perſonen von hohem Stande ſchickten.

****) Beynahe ſollte man glauben, daß Lucian (wiewohl er nir-

einmahl in mich hineinplumpt, ſo ein dickhäutiger pöbelhafter Kerl, ohne Erziehung und feineres Gefühl, der, wenn ein Vorbeygehender von ungefähr mit der Peitſche ſchnalzt, gleich die Ohren reckt und zuſammenfährt, und vor dem Mahlgewölbe *) wie vor einem Tempel mit heiligem Schauder vorbeygeht, kurz, dem noch immer von Fußeiſen und Handmühlen träumt, — was Wunder, ſage ich, wenn ein ſolcher Menſch allen, die mit ihm zu ſchaffen haben, unerträglich, grob und übermüthig gegen diejenigen, die er nun für ſeines Gleichen anſieht, und grauſam gegen ſeine ehemahligen Mitſclaven iſt, die er geißeln läßt, bloß um zu probieren, ob ihm auch das nunmehr erlaubt ſey: bis er endlich irgend einer liſtigen kleinen Hure in die Klauen fällt, oder ſich einfallen läßt, ſchöne Pferde zu halten, oder ſich einem Pack Schmarotzern Preis gibt, die ihm zuſchwören, daß er ſchöner ſey als Nireus **), edler als Cekrops oder Kodrus ***), verſchlagener als Ulyſſes, und reicher als ſechzehn Kröſuſſe; da dann der ſchlechte Kerl auf dieſe Art in einem

gends merken läßt, daß ihm die Exiſtenz des Horaz bekannt geweſen ſey) dieſes ganze Bild aus der 5ten Satyre (des 2ten Buches) dieſes römiſchen Dichters copirt habe. Die Ähnlichkeit iſt gar zu auffallend.

*) Μυλων, pistrinum, der Ort, wo die Handmühle ſtand, zu welcher gewöhnlich nur die geringſte Art von Sclaven, die andern aber nur zur Strafe, wenn ſie ſich übel aufführten, oder ſich ſonſt die Ungnade des Herrn zugezogen hatten, gebraucht wurden.

**) Nireus, der ſchönſte Mann, der gegen Ilion auszog, unter den Griechen, nächſt dem untadelichen Achilles.

Ilias B. II. v. 673. 74.

***) Jener der erſte Stifter von Athen, dieſer der Letzte unter den attiſchen Königen.

Augenblicke wieder verſchwendet, was von ſeinem Erblaſſer mit ſo vielen falſchen Eiden, Ungerechtigkeiten und loſen Künſten nach und nach zuſammengekratzt worden war.

Merkur. Es iſt ungefähr ſo, wie du ſagſt. Aber wenn du auf deinen eigenen Füßen gehſt, wie kannſt du den Weg finden, da du ſo blind biſt? Oder wie machſt du es, um Diejenigen zu erkennen, zu denen dich Jupiter abſchickt, weil er ſie für würdig hält, reich zu werden?

Plutus. Du glaubſt alſo, ich könne ſie ausfindig machen?

Merkur. Nein, beym Jupiter! ſonſt würdeſt du wohl nicht bey einem Ariſtides vorbeygehen, um dich einem Hipponikus oder Kallias*), und ſo manchen andern Athenienſern, die nicht einen Heller werth ſind, aufzuhängen!

Plutus. Ich will dir ſagen, wie das zugeht. Ich irre ſo lange auf und nieder, hin und her, bis ich ungefähr auf jemand ſtoße, der mich, ohne weiter nachzufragen, mit ſich nach Hauſe nimmt, und dir, Merkur, für den unverhofften Gewinn ſeinen Dank opfert **).

*) Ariſtides iſt keinem unſerer Leſer unbekannt. Hipponikus und Kallias, Vater und Sohn, waren aus einer edeln Familie in Athen, deren Reichthum bey den Griechen zum Sprichworte geworden war, wie vor einem Paar Jahrhunderten der Reichthum der Fugger in Augsburg. Kallias, ein Stiefſohn des großen Perikles, wird vom Ariſtophanes wegen der liederlichen Art, wie er ſich und ſein Erbgut Schmarotzern und Weibsbildern Preis gab, an mehr als einem Orte bitter durchgezogen. S. deſſen Fröſche, v. 431—34. und Vögel, v. 284—87.

**) Aller ungefähre und unverhoffte Gewinn oder Zuwachs an Vermögen wurde dem Merkur zugeſchrieben.

Merkur. So wird alſo Jupiter hintergangen, indem er ſich verſichert hält, daß du nur Diejenigen reich macheſt, die er deſſen würdig achtet?

Plutus. Und das mit Recht, da er einen Blinden dazu braucht, um eine Sache zu ſuchen, die der ſcharfäugige Lynceus *) ſelbſt zu finden Mühe haben würde. Denn da die Guten ſo ſelten, die Böſen hingegen überall in Menge ſind, und den Meiſter ſpielen, was Wunder, daß ich bey meinem Herumtaumeln ſo leicht an die Letzten gerathe, und von ihnen weggefiſcht werde.

Merkur. Wie kommſt du aber zurecht, wenn du ſie wieder verläſſeſt, da du deinen Weg nicht ſehen kannſt?

Plutus. So lang' ich fliehe, bekomm' ich den Gebrauch meiner Augen und meiner Füße wieder.

Merkur. Weil ich nun einmahl am Fragen bin, ſo erkläre mir auch noch das. Da du doch, wie nicht zu läugnen iſt, blind, ſchwarzgelb und ziemlich übel zu Fuße biſt, wie kommt es, daß du demungeachtet ſo viele Liebhaber haſt, daß Alle nur für dich Augen haben, und wenn ſie dich beſitzen, ſich für überglücklich halten, hingegen, wenn ſie dich verlören, das Leben ſelbſt nicht

*) Die Griechen erzählten große Wunder von den Augen dieſes Lynceus, der einer von den Helden war, die an der berühmten caledoniſchen Jagd und an der Fahrt der Argonauten nach Kolchis Antheil hatten. Seine Scharfſichtigkeit wurde zum Sprichworte, und das Sprichwort gab, wie natürlich, zu den Hyperbolen der Dichter Anlaß. So ſagt z. B. Pindar, er habe durch einen Eichbaum, und der Verf. des dem Orpheus zugeſchriebenen Gedichts über die Argonauten, er habe durch Erde und Meer bis in den Tartarus ſehen können.

Digitized by Google

mehr ertragen möchten? Ich ſelbſt habe ihrer nicht Wenige kennen gelernt, die ſo jämmerlich in dich verliebt waren, daß ſie (mit dem Dichter zu reden) von luftigen Felſen herab in das grundloſe Meer *) geſprungen ſind, bloß weil ſie glaubten, du hätteſt verächtlich über ſie weggeſehen, da du ſie doch nicht einmahl angeſehen hatteſt. Du wirſt doch, wenn du dir anders Gerechtigkeit widerfahren läſſeſt, ſelbſt geſtehen müſſen, daß man mit der Korybantenwuth **) behaftet ſeyn muß, um in einen ſolchen Geliebten ſo unmäßig vernarrt zu ſeyn.

Plutus. Ich merke, du meinſt, ſie ſehen mich, wie ich bin, ſo blind und ſo lahm, kurz, mit allen meinen Gebrechen?

Merkur. Wie ſollten ſie nicht, ſie müßten denn nur alle insgeſammt ſelbſt blind ſeyn?

Plutus. Nicht eben blind, mein Beſter; aber die Unwiſſenheit und die Täuſchung, die ſich der ganzen Welt bemächtigt haben, umnebeln ſie, und die Wahrheit zu geſtehen, ich ſelbſt helfe dem Betruge nach, indem ich mich ihnen nicht anders als unter einer ſehr liebenswürdigen, ſchimmernden, mit Gold und Edelſteinen ausgeſchmückten Maske darſtelle. Die armen Narren, die ſich einbilden, mein wahres Geſicht

*) Eine Anſpielung auf ein Epigramma des Theognis, worin er ſehr ernſtlich räth, vor der Armuth zu laufen, und wenn man auch den Hals darüber brechen oder ſich in die Tiefe des Meeres ſtürzen müßte.

**) Die Korybanten, deren fanatiſche Raſerey dem Autor hier dazu dient, ſeinen Leſern ein ſehr lebhaftes Bild in einem einzigen Worte darzuſtellen, waren eine Art von Prieſtern der Rhea oder Cybele. S. das 12te der kleinen Göttergeſpräche im 2ten Theile.

Digitized by Google

zu ſehen, gerathen über die vermeinte Schönheit außer ſich, und verzweifeln, wenn ſie meiner nicht habhaft werden können. Unfehlbar, wenn mich jemand vor ihren Augen auszöge, und in meiner wahren Geſtalt zeigte, würden ſie über ihre Blödſinnigkeit und thörichte Liebe zu einem ſo ungeſtalteten und unliebenswürdigen Gegenſtande ſelbſt ein ſtrenges Urtheil fällen.

Merkur. Aber daß ſie auch dann, wann ſie nun wirklich reich geworden ſind, und die beſagte Maske ſich ſelbſt umgethan haben, noch immer betrogen werden; daß ſie, wenn man ſie ihnen abziehen will, lieber den Kopf als die Larve dahinten ließen — das iſt doch unbegreiflich! Denn wer kann ſich vorſtellen, daß ſie, die doch die inwendige Seite ſehen, nicht wiſſen ſollten, daß die ganze Schönheit mit dem Pinſel aufgeſtrichen iſt?

Plutus. Es kommen mir verſchiedene Umſtände dabey zu ſtatten.

Merkur. Die möcht' ich wohl hören!

Plutus. So bald mir einer, dem ich zum erſten Mahle begegne, die Thür aufmacht, ſo ſchleichen ſich ungeſehen Hoffart, Unverſtand, Aufgeblaſenheit, Weichlichkeit, Übermuth, Selbſtbetrug und tauſend Andere ihres Gleichen mit mir hinein. Kaum haben ſich dieſe einer Seele bemeiſtert, ſo bewundert ſie, was keine Bewunderung verdient, und gelüſtet nach dem, was ſie fliehen ſollte; mich aber, den Vater aller dieſer Unholde, ſchätzt ſie, ſo lange ich von ihnen umgeben bin, über Alles, und würde eher das Ärgſte leiden, als ſich gutwillig von mir trennen.

Merkur. Und gleichwohl, mein guter Plutus, biſt du ſo glatt und ſchlüpfrig, daß es beynahe unmöglig iſt, dich nicht zu verlieren: man kann dich nirgends

feſt halten, ſondern ehe man ſich's verſieht, biſt du einem, wie ein Aal *), zwiſchen den Fingern weggeſchlüpft. Penia hingegen iſt ſo zähe, als ob ſie aus lauter Vogelleim gemacht wäre, und ſtreckt aus allen Theilen ihres Körpers eine unendliche Menge Stacheln und Scheren hervor, womit ſie Diejenigen, die ihr zu nahe kommen, feſt hält, und ſo leicht nicht wieder entwiſchen läßt. — Aber während wir hier die Zeit mit Plaudern verderben, haben wir das Wichtigſte vergeſſen.

Plutus. Was denn?

Merkur. Wir haben den Theſaurus nicht mitgenommen, deſſen wir doch am nöthigſten haben.

Plutus. Darüber mache dir keine Sorge. Den laſſe ich immer unter der Erde, wenn ich zu euch auf die Oberwelt gehe, mit dem Befehle, die Hausthür wohl verſchloſſen zu halten, und ſie niemand aufzumachen, wofern er mich nicht rufen gehört hat.

Merkur. Wir haben nun die Grenze von Attika erreicht. Faſſe mich am Rockzipfel und folge mir, bis ich die Einöde ausfindig gemacht habe, wo Timon ſich aufhält.

Plutus. Deine Vorſicht iſt wohl angebracht; ich könnte ſonſt leicht an einen Hyperbolus oder Kleon **) gerathen, wenn ich ohne Führer her-

*) Im Originale ſteht noch zum Überfluſſe „oder wie eine Schlange."

**) Wieder ein Paar Perſonen, denen in den Komödien des Ariſtophanes ſehr übel, wiewohl nicht ärger, als ſie verdient haben ſollen, mitgeſpielt wird. Den Leſern des Plutarchs ſind ſie aus deſſen Themiſtokles, Alcibiades u. A. bekannt.

umtappen müßte. Aber was hör' ich da für einen Schall, wie wenn Eiſen an einen Stein geſchlagen würde?

Merkur. Wir ſind dem Orte nahe, wo Timon in dem harten und ſteinichten Boden arbeitet. — Ha, da ſeh' ich ja ſchon die Penia und ihre gewöhnlichen Gefährten Arbeit, Unverdroſſenheit, Weisheit und Tapferkeit, mit der ganzen übrigen Schar, die unter der Fahne des Hungers zu dienen pflegt. Das ſind andere Figuren, Plutus, als deine ſchwachherzigen Trabanten, deren du vorhin erwähnteſt!

Plutus. So wäre wohl das Sicherſte, uns auf die Seite zu machen, Merkur? An einem Manne, der von einer ſolchen Leibwache bedeckt wird, werden wir nicht viel Ehre einlegen.

Merkur. Jupiter iſt anderer Meinung. Wir wollen den Muth noch nicht ſinken laſſen.

Penia. Wo führeſt du dieſen Blinden hin, Merkur?

Merkur. Jupiter hat uns zum Timon dort abgeſchickt.

Penia. Wie? Plutus wird dem Timon zugeſchickt, und das, nachdem ich ihn in den elenden Umſtänden, worein ihn die Üppigkeit gebracht hatte, übernommen, und mit Hülfe meiner beyden Kinder, Sophia und Ponos *), einen wackern und tüchtigen Mann aus ihm gemacht habe? Ihr denkt alſo, die arme Penia ſey gut genug, ſich ſo verächtlich und unbillig mitſpielen zu laſſen, als euch beliebt? Ich beſitze

*) Weisheit und Arbeit.

ſitze auf der Welt nichts, als dieſen Timon, und nachdem ich mir alle Mühe gegeben habe, ihn zu einem tugendhaften Mann umzubilden, kommt ihr, und reißt ihn wieder von mir weg, um ihn mir, wenn Plutus und ſeine Geſellen wieder den Weichling und Thoren und Taugenichts, der er war, aus ihm gemacht haben werden, am Ende als einen Lumpen zurückzugeben?

Merkur. So beliebt es dem Jupiter, gute Penia.

Penia. Ich habe alſo hier weiter nichts zu thun. Du, Sophia, und du, Ponos, folget mir! Er wird bald genug inne werden, was für eine nützliche Mitarbeiterinn und Lehrmeiſterinn alles Guten er an mir verloren hat. So lange er ſich zu mir hielt, verſchaffte ich ihm Geſundheit an Leib und Gemüthe; er lebte das Leben eines Mannes, lernte ſich ſelbſt achten und das Übrige alles als überflüſſig und ihn nichts angehend anſehen, wie es auch nicht anders iſt. — Es wird ſich zeigen, was er beym Tauſche gewinnen wird!

Merkur. Sie gehen davon, Plutus: nun wollen wir auf ihn zugehen.

Timon. Was für verwünſchte Figuren ſind das? Was wollt ihr? Was führt euch hierher, einen ehrlichen Taglöhner in ſeiner Arbeit zu ſtören? Aber ihr ſollt mir's nicht umſonſt gethan haben, ihr Schurken, die ihr alle ſeyd! Ich will euch mit Erdſchollen und Steinen ſo zuſammen werfen, daß kein Gebein von euch ganz bleiben ſoll.

Merkur. Das laß bleiben, Timon! Wir ſind keine Menſchen, wie du meinſt: ich bin Merkur, und dieſer hier iſt der Gott des Reichthums. Jupiter hat

dein Gebeth gehört, und ſchickt uns zu dir. Empfang' alſo zur guten Stunde Glück und Wohlſtand aus unſrer Hand, und höre auf, dich mit dieſer ſauren Arbeit zu placken!

Timon. Es ſoll euch darum nicht beſſer ergehen, wenn ihr die Götter ſeyd, wofür ihr euch ausgebt; ich haſſe Götter und Menſchen, die Einen wie die Andern, und dieſem Blinden hier, wer er auch ſey, werd' ich mit meinem Grabſcheite den Schädel einſchlagen.

Plutus. Um Jupiters Willen, Merkur, laß uns gehen! Ich ſehe der Menſch iſt wahnſinnig, und ſein Wahnſinn iſt von der tollen Art. Ich gehe, es möchte mir ſonſt übel bekommen.

Merkur. Übereile dich nicht, Timon! Laß dieſes wilde uud raſche Verfahren; lange mit beyden Händen nach deinem guten Glücke, ſey wieder reich und der Erſte unter den Athenienſern; aber ſey nun glücklich für dich ſelbſt, und ſieh jene Undankbaren mit Verachtung an!

Timon. Ich brauche nichts von euch! Laßt mich ungeplagt! Mein Grabſcheit iſt mir Reichthums genug. Was das Übrige betrifft, wenn mir nur jedermann vom Leibe bliebe, ſo wäre ich ſo glücklich, als ich zu ſeyn wünſche.

Merkur. So unleutſelig, Freund? Soll ich dieſe barſche rauh tönende Antwort Jupitern überbringen? Ich begreife, daß du ein Menſchenfeind biſt, nachdem du ſo vieles und ungeheueres Unrecht von ihnen erlitten haſt; aber das begreif' ich nicht, wie du ein Götterfeind ſeyn kannſt, da ſie doch ſo gütig für dich ſorgen.

Timon. Dir, Merkur, und Jupitern bin ich für

die Fürſorge herzlich dankbar; aber mit dieſem Plutus hier will ich nichts zu ſchaffen haben.

Merkur. Und warum das?

Timon. Weil er mir ehedem unzählig viel Böſes zugezogen hat. Denn iſt er es nicht, der mich Schmeichlern und Schmarotzern Preis gab? der mir hinterliſtige Freunde zuführte, mir Haſſer und Neider erweckte, mich durch Üppigkeit und Wolluſt verderbte, und am Ende mich in der Noth, wie ein treuloſer Verräther, der er iſt, ſitzen ließ? Wie edel hat hingegen die gutherzige Penia an mir gehandelt! Sie hat mich durch männliche Arbeit und tüchtige Leibesübung wieder hergeſtellt. Ihr Umgang war immer mit Wahrheit und Freymüthigkeit vergeſellſchaftet. Sie verſchaffte mir durch Arbeit das Unentbehrliche, und lehrte mich alles Übrige, was Wolluſt und Thorheit den Reichen zum Bedürfniſſe machen, verachten; ließ alle Hoffnungen meines Lebens von mir ſelbſt abhangen, und zeigte mir, was der Reichthum ſey, den ich in Wahrheit als den meinigen zu betrachten habe, weil er mir von keinem Fuchsſchwänzer abgeſchmeichelt, von keinem Sykophanten abgetrotzt, kurz, weder von einem aufgehetzten Pöbel, noch von einem redſeligen Demagogen, noch von einem auf mein Verderben erpichten Tyrannen entriſſen werden kann. Und nun, da ich mit einer durch Arbeit geſtärkten Geſundheit unverdroſſen dieſes Feld baue, wo keines von den Übeln, wovon die Stadt ſo voll iſt, meine Augen beleidiget, nun bin ich zufrieden; denn mein Grabſcheit verſchafft mir zureichenden und ſichern Unterhalt. Alſo, Merkur, mache dich je bälder je lieber auf den Rückweg, und bringe den Plutus zu Jupitern zurück. Will er mir ja einen Gefallen erwei-

Digitized by Google

ſen, ſo ſoll er Alles, was Menſch heißt, Junge und Alte, ſammt und ſonders — an den Galgen ſchicken *)!

Merkur. Darauf möchten ſich nun wohl nicht alle eingerichtet haben. Aber, höre einmahl mit ſolchen feindſeligen und unbeſonnenen Reden auf, guter Timon, und nimm den Plutus zu dir; denn die Gaben, die uns Jupiter ſendet, ſo von ſich zu ſtoßen, ziemt ſich nicht.

Plutus. Wenn du es zufrieden biſt, will ich mich gegen deine Beſchuldigungen verantworten. Oder iſt es dir auch zuwider, mich reden zu hören?

Timon. Rede meinetwegen; nur mach' es kurz, und keinen weitläuftigen Eingang, wie eure verwünſchten Volksredner! dem Merkur hier zu Gefallen will ich mich überwinden, ein Paar Worte von dir anzuhören.

Plutus. Billig hätte mir erlaubt ſeyn ſollen, mich weitläuftig zu verantworten, da du mir ſo Vieles zur Laſt gelegt haſt. Indeſſen urtheile ſelbſt, ob ich dir, wie du ſagſt, übel mitgeſpielt habe; ich, der ich dir Alles, was den Menſchen das Angenehmſte iſt, Würde, Rang, öffentliche Belohnungen und Ehrenzeichen, kurz, Alles, was nur immer zum höchſten Wohlſtand und Wohlleben gerechnet wird, zugetheilt habe? Um meinetwillen warſt du angeſehen und berühmt, jedermann beeiferte ſich, dir ſeine Achtung zu zeigen, und dir Dienſte zu leiſten. Wenn dir von Fuchsſchwänzern Leides geſchehen iſt, ſo bin ich außer Schuld;

*) Die in ſolchen Fällen gewöhnliche griechiſche Redensart, οιμωζειν ποιησαι, läßt ſich im Deutſchen nicht wohl anders ausdrücken, um eben dieſelbe Wirkung zu thun.

im Gegentheile, ich habe mich über dich zu beſchweren, daß du mich mit ſo wenig Achtung den ſchlechteſten Menſchen Preis gegeben haſt, deren verſtellte hinterliſtige Freundſchaft eine bloße Falle war, worein ſie dich und mich zu ziehen ſuchten. Ich hätte dich verrathen, ſagteſt du: mit beſſerm Rechte könnte ich dir die Beſchuldigung zurück geben, da du alles Mögliche, um meiner los zu werden, gethan, und mich, im eigentlichſten Verſtande, den Kopf zu unterſt zum Hauſe hinaus geworfen haſt. Wofür dich denn auch, ſtatt des feinen prächtigen Staatsrockes, deine hochgeehrte Penia mit dieſem Ziegenpelze ausſtaffieret hat! — Übrigens kann Merkur hier bezeugen, wie inſtändig ich Jupitern gebethen habe, mich nicht wieder zu einem Manne zu ſchicken, der ſo übel mit mir umgegangen war.

Merkur. Du ſiehſt aber nun, Plutus, wie er ſich geändert hat, und haſt alle Urſache, einen beſſern Muth zu ihm zu faſſen. Alſo, zur Sache! — Du, Timon, grabe zu! — Und du, befiehl dem Theſaurus, ſich unter ſein Grabſcheit zu legen; denn er wird dir unfehlbar gehorchen, wenn du laut genug ſchreyeſt.

Timon. Nun, weil denn kein ander Mittel iſt, als zu gehorchen, und wieder reich zu werden, ſo ſey es dann! Was iſt zu machen, wenn die Götter Gewalt wider einen brauchen? Bedenke indeſſen, Merkur, in was für Umſtände du mich armen Mann ſtürzeſt, mich, der kurz zuvor noch ſo glücklich war, und nun, ohne mein Verſchulden, einen ſolchen Haufen Goldes, und mit ihm ſo viel Sorgen, übernehmen ſoll!

Merkur. Ertrag es mir zu Liebe, Timon, wie verdrießlich und unwillkommen es dir auch ſeyn mag;

wenigſtens wirſt du das Vergnügen haben, deine Fuchsſchwänzer vor Neid berſten zu ſehen. Ich fliege jetzt über den Aetna in den Himmel zurück.

Plutus. Der iſt alſo fort; denn mich däucht, ich höre ſeine Flügel rauſchen. Du, Timon, bleibe hier! Ich will gehen, und dir den Theſaurus an meiner Stelle ſchicken. Schlage nur ein Wenig tiefer in den Boden! — Und du, goldener Theſaurus, erkenne dieſen Timon für deinen Herrn, und liefere dich in ſeine Hände! — Grabe zu, Timon! Schlage tiefer ein! Ich will euch nun Platz machen.

Timon. Wohlan denn, mein liebes Grabſcheit, verdoppele deine Kraft, und werde mir nicht müde, bis du den Schatz aus der Tiefe an das Tageslicht gebracht haſt *)! — O wunderthätiger Jupiter mit allen deinen Korybanten! Und du, o Gewinn gebender Merkur, woher alle dieſe Menge Goldes? — Oder iſt es nur ein Traum, und werd' ich beym Erwachen den Schatz in Kohlen verwandelt finden? — Doch nein! Es iſt wirkliches, ausgeprägtes, glänzendes, wichtiges Gold! Welch ein lieblicher Anblick!

O Gold, du ſchönſte Augenluſt der Sterblichen **)!
Gleich dem lodernden Feuer
Glänzeſt du bey Nacht und bey Tage ***)!

*) Es iſt ein ſehr wahrer Zug, und ein Zeichen, daß Lucian das menſchliche Herz kannte, daß er ſeinen Timon, ungeachtet er kaum noch ſo abgeneigt davon war, unvermerkt wieder Luſt zum Reichwerden bekommen läßt, wiewohl er keinen Gebrauch von ſeinem Schatze zu machen gedenkt.

**) Ein Vers aus dem Bellerophon des Euripides.

***) Aus Pindars erſterm olympiſchen Siegesgeſange.

Willkommen du liebſtes und lieblichſtes aller Dinge! Nun kann ich glauben, daß Jupiter einſt zum goldenen Regen geworden ſey. Welches Mädchen wollte einem ſo ſchönen, durch die Ziegel herabrinnenden Liebhaber nicht mit Freuden ihren Schooß öffnen? O Midas, o Kröſus, o Schatz des delphiſchen Tempels, wie nichts ſeyd ihr gegen Timon und Timons Reichthum! Der perſiſche König ſelbſt kann nicht mit ihm zu vergleichen ſeyn. — Mein gutes Grabſcheit, und du, einſt ſo geliebter Ziegenpelz, ihr ſollt vor allen Dingen an dieſem Pan *) als Opfer aufgehängt werden. Dann will ich dieſe ganze Landſpitze kaufen, und einen Thurm **) über meinen Schatz bauen, der gerade nicht mehr Gelaß haben ſoll, als ich für mich allein brauche, dieß ſoll meine Wohnung, und, ich denke, auch meine Grabſtätte ſeyn. Für all' mein übriges Leben aber ſetze und verordne ich hiermit zum Grundgeſetze: mit keinem Menſchen Umgang zu haben, keinen zu kennen, über alle wegzuſehen. — Die Wörter, Freund, Gaſt, Kamerad und Altar der Barmherzigkeit ***) ſollen ohne Bedeutung in meiner Sprache,

*) D. i. an dieſer Bildſäule des Pan, des Beſchützers der Felder und Herden bey den Griechen.

**) Pauſanias in ſeiner Beſchreibung von Attica erwähnt dieſes Thurms, als eines Denkmahls, das noch zu ſeinen, und alſo auch zu Lucians Zeiten, geſtanden. Attic. L. I. c. 30.

***) Dieſer Altar, der der Menſchlichkeit der Athenienſer Ehre macht, ſtand auf dem neuen Markte. Seine Stiftung verlor ſich in dem graueſten Alterthume, und er erhielt ſich bis zum Tode des Kaiſer Julians. Meurſius unterſcheidet ihn ohne allen Grund von einem Altare der

und Mitleiden mit einem Weinenden zu tragen, oder einem Dürftigen zu helfen, ſoll Verbrechen und Umſturz der guten Sitten ſeyn. Ich will einzeln und für mich allein leben, wie die Wölfe *), und keinen andern Freund in der Welt haben, als den Timon. Alle Andere, will ich für Feinde, Diebe und Meuchelmörder halten, und mit einem von ihnen zu ſprechen, ſoll mir Verunreinigung ſeyn. Der Tag, an dem ich einen Menſchen nur erblickt habe, ſoll als ein unglücklicher Tag angezeichnet werden. Es ſoll mir nicht erlaubt ſeyn, weder einen Geſandten von ihnen anzunehmen, noch mich in irgend ein Bündniß mit ihnen einzulaſſen: kurz, es ſoll ſo wenig Gemeinſchaft zwiſchen mir und ihnen ſeyn, als ob ſie ſteinerne oder eherne Bildſäulen wären. Dieſe Wüſte ſoll die Grenze gegen ſie ſeyn. Zunft- und Gemeindegenoſſen, Mitzünfter, Mitbürger **), und Vaterland ſelbſt, lauter ſchale Nahmen, die nur bey ſinnloſen Menſchen in Achtung ſtehen! Timon ſey für ſich allein reich, laſſe ſich allein mit ſich ſelbſt wohl ſeyn, weit von allen Schmeichlern und pausbackichten Lobrednern entfernt; allein, auch wenn er den Göttern opfert, und das feſtliche Opfer-

Menſchlichkeit, der ſein Daſeyn bloß der Flüchtigkeit, womit dieſer arbeitſame Compilator zu leſen pflegte, zu danken hat. S. deſſen Ceramicus geminus, c. 16.

*) Man hat unſern Autor dieſer Stelle wegen ohne Grund angefochten. Der ſcharfſinnige und beredte Geſchichtſchreiber der Natur (Büffon) bekräftiget in ſeiner Beſchreibung des Wolfes, was Lucian ſeinem Timon hier von der Ungeſelligkeit dieſes Raubthiers ſagen läßt.

**) Die hier vorkommenden Benennungen, Φυλεται, Φρατορες und Δημοται, die ſich auf die atheniensiſche Stadtverfaſſung beziehen, laſſen keine genauere Überſetzung zu.

mahl begeht, weil er keinen andern Haus- und Feldnachbar hat, als ſich ſelbſt, und alle übrigen von ſich abgeſchüttelt hat. Ja, ſogar im Tode ſoll er von keinem andern Menſchen als von ſich ſelbſt Abſchied nehmen, und ſich mit eigener Hand den Kranz aufſetzen, der einem Verſtorbenen von ſeinen Freunden aufgeſetzt zu werden pflegt. Ich will ſtolz darauf ſeyn, den ſchönen Nahmen Menſchenfeind zu führen, und mürriſches Weſen, Grobheit, Brutalität und Unmenſchlichkeit ſollen die Kennzeichen meines Charakters ſeyn. Wenn ich einen Menſchen in Gefahr ſähe, im Feuer umzukommen, und er flehete mich an, die Flamme zu löſchen, ſo will ich aus allen Kräften mit — Pech und Öhl löſchen, und wenn ein reiſſender Winterſtrom einen vor meinen Augen daher wälzt, und er mich mit emporgeſtreckten Armen um Hülfe anruft, ſo ſoll es mir Pflicht ſeyn, ihn mit dem Kopfe hinabzuſtoßen, und mit Gewalt zu verhindern, daß er nicht wieder auftauchen könne *). Denn nur auf dieſe Weiſe werde ich

*) Plutarch führt in ſeinem Leben des M. Antonius einige Züge an, die unſern Autor berechtigen konnten, dem Timon dieſen entſetzlichen Grad von Menſchenhaß beyzulegen. Z. B., der junge Alcibiades war um dieſe Zeit der große Günſtling des Volkes zu Athen, und eben dieſer Alcibiades war auch das einzige menſchliche Weſen, gegen welches Timon eine Art von Zuneigung blicken ließ. Man fand dieſe Ausnahme ſo ſonderbar, daß ihn endlich ein gewiſſer Apemantus um die Urſache derſelben fragte. Ich bin dieſem jungen Menſchen gut, antwortete Timon, weil ich's voraus ſehe, daß er die Athenienſer in großes Unglück bringen wird. Ein anderes Mahl erſchien Timon in der allgemeinen Volksverſammlung, und beſtieg die Rednercanzel, als ob er dem Volke etwas vorzutragen hätte. Jedermann erwartete in größter Stille und Verwunderung, was herauskom-

ihnen wiedergeben, was ich von ihnen empfangen habe. Dieſes Geſetz hat Timon, des Echekratides Sohn, aus dem kolyttiſchen Diſtricte, in Vortrag gebracht, und beſagter Timon, da er den Präſidenten und die Gemeinde in ſeiner Perſon vereinigt, hat es auch beſtätiget. Und dabey ſoll es nun bleiben, und es ſoll hiermit die volle Kraft eines unwiderruflichen Geſetzes empfangen, und wir werden männlich darüber zu halten wiſſen! Übrigens ſollte mir's jetzt ſehr angenehm ſeyn, wenn ich allen Athenienſern bekannt machen könnte, daß ich wieder unmäßig reich geworden bin; denn ich bin gewiß, es würde ihnen die Hälſe zuſchnüren. — Aber wie? Was bedeutet das? Da ſeh' ich ſie ja ſchon von allen Seiten, ganz mit Staube bedeckt und außer Athem, herbeygelaufen kommen! Sie müſſen Wind von meinem Golde bekommen haben, wie es auch damit zugegangen ſeyn mag. — Was iſt nun zu thun? Soll ich auf die Anhöhe dort hinaufklettern, und ſie aus dieſem feſten Poſten mit einem Steinhagel bewillkommen? Oder wollen wir dieſen einzigen Bruch in unſer Geſetz machen, und noch ein Mahl mit ihnen reden, um ſie durch die ſchmähliche Art, wie wir ſie behandeln wollen, deſto empfindlicher zu kränken? Das Letztere wird doch wohl das Beſte ſeyn. Ich will alſo ſtehen bleiben, und ſie anrücken laſſen. — Laß doch ſehen, wer der wackere Mann iſt, der allen Andern zuvorläuft? Wahrlich der

men würde. Männer von Athen, ſagte Timon, in einem kleinen Bauplatze an meiner Wohnung ſteht ein alter Feigenbaum, an dem ſich ſchon viele Bürger erhängt haben. Da ich nun dieſen Platz zu überbauen Willens bin, ſo habe ich das Publicum davon benachrichtigen wollen, damit Diejenigen die etwa Luſt dazu haben, ſich noch aufhängen können, ehe der Feigenbaum umgehauen wird.

Digitized by Google

nähmliche Gnathonides, der mir neulich, da ich ihn um eine kleine Beyhülfe anſprach, einen Strick reichte, wiewohl der Schurke ehedem ganze Fäſſer Wein bey mir — geſpien hat. Er thut wohl, daß er kömmt, dafür ſoll er auch die ſchwere Noth zuerſt kriegen!

Gnathonides. Sagt' ich's nicht immer, die Götter würden einen ſo guten Mann wie Timon nicht verlaſſen? Guten Tag, ſchönſter, liebſter Timon! Wie ſteht's, altes Zechbrüderchen?

Timon. Guten Tag auch, Gnathonides, du — aller Geyer gefräßigſter und aller Menſchen nichtswürdigſter!

Gnathonides. Du biſt noch immer der alte Spaßvogel, höre ich. Aber warum ſeh' ich hier den Tiſch nicht gedeckt? Wo iſt das Gaſtmahl? Ich bringe dir ein ganz neu gelerntes Trinklied mit, ſo friſch' wie es aus des Dichters Hirnpfanne gekommen iſt.

Timon. Mein Grabſcheit da ſoll dich eine Elegie ſingen lehren, und das eine ſehr klägliche! Er prügelt ihn.

Gnathonides. Was ſoll das ſeyn, Timon? du ſchlägſt mich? Ich werde Zeugen herbeyrufen — o Herkules! Au Weh! Weh! Ich werde dich beym Areopagus verklagen, daß du mir ein Loch in den Kopf geſchlagen haſt.

Timon. Wenn du noch eine kleine Weile verzieheſt, ſollſt du mich verklagen, daß ich dich todt geſchlagen habe.

Gnathonides. So weit wollen wir's nicht kommen laſſen. Meine Wunde ſoll bald geheilt ſeyn, wenn du ein Wenig Gold darauf legen willſt; Gold iſt ein gar herrliches Mittel, das Blut zu ſtillen.

Timon. Biſt du noch da? Er ſchlägt auf ihn zu.

Gnathonides. Nun ja doch, ich will ja gehen; aber es ſoll dir wenig Freude bringen, daß du aus dem guten Manne, der du wareſt, ein ſo ungeſchlachter Grobian geworden biſt. Er geht ab.

Timon. Wer iſt der Glatzkopf, der ſich da heranmacht? — Ach, nun erkenn' ich ihn; es iſt Philiades, der ſchamloſeſte unter allen meinen ehemahligen Tellerleckern. Das iſt der Schurke, der ein ganzes Landgut und zwey tauſend Thaler zu Ausſtattung ſeiner Tochter noch oben drein von mir empfing, bloß um ihn dafür zu belohnen, daß er mein Singen, während Alle andern ſtilleſchwiegen, bis an den Himmel erhob, und ſeine arme Seele verſchwor, kein ſterbender Schwan ſinge ſo lieblich: und wie ich neulich krank und elend zu ihm kam, und ihn um Hülfe anſprach, wies mich der edle Mann ſogar mit Schlägen ab.

Philiades. O des unverſchämten Volkes! So? Nun kennt ihr den Timon wieder? Nun iſt Gnathonides wieder ſein Freund, und bereit, ihm ſeinen Wein wieder auszutrinken! Es iſt ihm Recht geſchehen, dem Undankbaren! Wir, Timons alte Bekannte und Jugendfreunde und Zunftgenoſſen, wiewohl wir ein näheres Recht hätten, halten gleichwohl an uns, und möchten ihm, um alles in der Welt, nicht ſo unbeſcheiden auf den Leib rücken. — Viel Glücks, geehrteſter Herr! Aber laß dich zugleich vor dieſen verdammten Schmarotzern warnen, dieſem Rabengeſindel, die bloß deine Freunde ſind, ſo lang es was zu ſchmauſen gibt. Man darf doch heutigen Tages keinem Menſchen mehr trauen! Es iſt lauter undankbares heilloſes Schelmenpack! — Ich kam eben hierher, dir tauſend Thaler zu Beſtreitung der nothwendigſten Bedürfniſſe zu bringen, als mir nicht weit von hier geſagt wurde,

Digitized by Google

du wäreſt wieder zu unermeßlichem Reichthume gelangt; und ſo wußte ich dir meinen guten Willen durch nichts anders als dieſe freundſchaftliche Warnung zu beweiſen, wiewohl ein ſo kluger Mann, wie du, ein Mann, von dem Neſtor ſelbſt im Nothfalle noch lernen könnte, keine Erinnerungen von meines Gleichen bedarf.

Timon. Das wollen wir gut ſeyn laſſen, Philiades. Tritt ein Wenig näher herbey, damit ich dir meine Ergebenheit — ebenfalls mit meinem Grabſcheite bezeigen kann. Er ſchlägt ihn vor den Kopf.

Philiades. Zu Hülfe, lieben Leute! Der undankbare Menſch hat mir für meinen wohlgemeinten Rath die Hirnſchale entzwey geſchlagen!

Timon. J, da kommt ja noch ein Dritter, der Redner Demeas, mit einem Decret in der Hand. Der wird nun wieder mein Vetter ſeyn wollen! Er war einmahl der Republik ſechzehn tauſend Thaler ſchuldig, und ſollte, weil er nicht bezahlen konnte, geſchloſſen in's Gefängniß geführt werden. Aus Mitleiden bezahlte ich dieſe Summe auf Einem Brete für ihn. Neulich, da die Reihe an ihn kam, der Zunft der Erechtiden das Schauſpielgeld *) auszuzahlen, und ich hinzuging, meinen gebührenden Antheil zu empfangen, hat der Kerl nicht die Unverſchämtheit, mir in's Geſicht zu ſagen: er wiſſe nichts davon, daß ich ein Bürger ſey!

Demeas. Sey mir gegrüßt, o Timon, du große Zierde deines Stammes, du Stütze von Athen

*) Θεωρικον hieß eine Gabe von zwey oder drey Obolen, die an den großen jährlichen Feſten den armen Bürgern zu Athen aus dem öffentlichen Schatze gereicht wurde, um einen Platz im Theater bezahlen zu können.

und Vormauer des ganzen Griechenlandes! Schon lange warten beyde Rathscollegien *) und die ganze verſammelte Stadtgemeinde auf deine Zurückkunft. Zuvor aber, erlaube mir, dir das Decret vorzuleſen, das ich deinetwegen abgefaßt habe:

„Demnach Timon, des Echekratides Sohn, aus „der Gemeinde Kolyttos, ein Mann, der ſowohl an „Rechtſchaffenheit und guten Sitten als an Weisheit „im ganzen Griechenlande ſchwerlich ſeines Gleichen „findet, ſich dieſe ganze Zeit her auf mancherley Art „und Weiſe um das gemeine Weſen beſonders wohl „verdient gemacht; geſtalten denn derſelbe in Einem „Tage zu Olympia im Fauſtkampfe, im Ringen, im „Wettlauf und im Rennen mit zwey- und vierſpän„nigen Wagen den Preis davon getragen; —

Timon. Ich? der ich Olympia in meinem ganzen Leben nie geſehen habe?

Demeas. Was ſchadet das? So wirſt du es künftig ſehen! Je mehr dergleichen in einem Decrete ſteht, je beſſer! —

„deßgleichen in abgewichenem Jahre ſich gegen die Akar„nenſer für die Republik ſehr tapfer gehalten, und „zwey Bataillons peloponneſiſche Truppen in die „Pfanne gehauen; —

Timon. Wie hätt' ich das gemacht, da ich, aus Mangel an Gewehr, nicht einmahl auf die Muſterrolle kam?

Demeas. Es iſt bloße Beſcheidenheit, daß du ſo von dir ſelbſt ſprichſt: wir hingegen würden mit Recht für undankbar gehalten, wenn wir's vergeſſen hätten —

*) Nähmlich, der Areopagus und der Senat der Fünfhundert.

Digitized by Google

„nicht weniger auch auf viele andere Weiſe durch Rath „und That, in Kriegs- und Friedenszeiten der Re„publik ungemeine Dienſte geleiſtet hat; als iſt, in „Erwägung alles deſſen, von dem Rath und der Ge„meinde, ſowohl dem größern Ausſchuß als allen Zünf„ten, ſammt und ſonders gemeinſchaftlich für gut be„funden und beſchloſſen worden, Eingangs erſagtem „Timon eine goldene Bildſäule *) neben der Minerva „auf der Akropolis **) ſetzen zu laſſen, mit Strahlen „um's Haupt, und einen Donnerkeil in der Rechten „haltend; ferner, ihn mit ſieben goldenen Kronen zu „krönen, und dieſe ihm zuerkannte Belohnung an den „Dionyſien ***), welche an heutigem Tage ihm zu „Ehren mit neuen Tragödien gefeyert werden ſollen, „öffentlich ausrufen zu laſſen. Dieſes Decret hat in „Vorſchlag gebracht Demeas, der Rhetor, Timons „nächſter Verwandter und Lehrjünger; denn Timon iſt „auch der Erſte unter den Rednern, ſo wie alles Andere, „was er will." — So lautet alſo das Decret. Übrigens gedachte ich dir auch meinen Sohn vorzuſtellen, den ich nach deinem Nahmen Timon genannt habe.

Timon. Wie das, Demeas, da du meines Wiſſens nie verheirathet geweſen biſt?

Demeas. Ich hoffe aber, mit Gottes Hülfe,

*) So pflegten die Griechen, des Wohlklangs wegen, die vergoldeten zu nennen.

**) Der Burg von Athen, welche ehemahls Cekropia hieß.

***) Das Feſt des Bacchus, an welchem gewöhnlich neue Tragödien oder wenigſtens neue Schauſpiele zum Beſten gegeben wurden. Ein außerordentliches Bacchusfeſt ausdrücklich dem Timon zu Ehren anzuordnen, war die höchſte Ehre, die ihm nur immer angethan werden konnte, und ohne Zweifel in den Zeiten, wo Timon lebte, ohne Beyſpiel.

auf's neue Jahr eine Frau zu nehmen, und Kinder zu zeugen; und da dieß ſchon ſo gut als geſchehen iſt, und das erſte unfehlbar ein Knabe ſeyn wird, ſo nenn' ich ihn jetzt ſchon Timon.

Timon, indem er nach ihm ſchlägt. Ob dieſer Schlag nicht etwa ein Loch in deine Heirath machen wird, mein feiner Herr, dafür ſteh' ich dir nicht gut.

Demeas. Au Weh! Was ſoll das heißen? Glaubſt du, hier Herr zu ſeyn, daß du dich unterſtehſt, freye Leute zu ſchlagen, du, deſſen freye Geburt und Bürgerrecht noch zweifelhaft iſt? Aber es ſoll dir nicht ungenoſſen hingehen! Du ſollſt mir nicht ungeſtraft Feuer in der Burg angelegt haben!

Timon. Wenn hat denn die Burg gebrannt, du Sykophante?

Demeas. Wenigſtens kömmt dein Reichthum bloß daher, daß du einen Einbruch in die Schatzkammer gethan haſt.

Timon. Damit wirſt du nicht weit kommen; jedermann weiß, daß die Schatzkammer nicht erbrochen worden iſt.

Demeas. Dazu ſoll ſchon Rath werden! Genug, daß man den ganzen Schatz bey dir finden wird.

Timon ſchlägt ihn wieder. Dafür mußt du noch Eins haben!

Demeas. O weh, mein Rücken!

Timon. Krähe nicht ſo, oder du kriegſt noch einen dritten. Das müßte doch närriſch zugehen, wenn ein Mann, der zwey Bataillons Lacedämonier in die Pfanne hauen konnte, mit einem einzigen Schurken nicht fertig werden könnte! Was hälfe mir's auch, zu Olympia im Fauſtkampf und im Ringen obgeſiegt zu haben? Demeas entfernt ſich. Immer beſſer! Seh' ich

nicht

nicht dort den Filoſofen Thraſykles kommen? Es kann kein anderer ſeyn. Wie der Menſch mit vorgeſtrecktem Bart und aufgezogenen Augenbraunen in ſtolzer Selbſtgefälligkeit einherſchreitet, mit dem trotzigen Blick eines Titanen und mit krauſem aufgebüſſtem Stirnhaar, ein leibhafter Boreas oder Triton, wie ſie Zeuxis zu mahlen pflegte! Das iſt der Mann, der an Einem Tage immer zwey ſo verſchiedene Perſonen ſpielt. Frühe Morgens kündigt ſein ganzer Anſtand, ſein Gang und ſeine Kleidung den ſittſamſten und nüchternſten Weiſen an. Wie es ihm da vom Munde geht, wenn er von der Tugend ſpricht! Wie ſcharf er auf die Freunde der Wolluſt loszieht! Was für ſchöne Dinge er von der Begnügſamkeit auskramt, und von der Glückſeligkeit, wenig zu bedürfen! Aber ſo bald er aus dem Bade zu einem Gaſtmahle kommt, und (was immer ſeine erſte Sorge iſt) ſich einen größern Becher von dem Bedienten geben laſſen, dächte man, er trinke, wiewohl er nichts als puren Wein trinkt, lauter Waſſer aus dem Lethe, ſo gänzlich thut er nun von allem, was er in ſeinen Morgenlectionen gepredigt hatte, das Gegentheil. Da fällt er wie ein Stoßvogel über die Gerichte her, reißt alles zu ſich, entfernt ſeinen Nachbar mit dem Elbogen, bückt ſich über die Schüſſel her, als ob er das höchſte Gut herausfinden möchte, und ſtopft ſich mit ſo hündiſcher Gefräßigkeit voll, daß ihm die Brühe über das Kinn herabtrieft, ſtreicht, was am Teller klebt, noch mit dem Zeigefinger zuſammen, und klagt noch immer, daß er zu kurz komme, damit ihm eine Paſtete oder ein Wildbraten, oder ſonſt irgend eine leckere und ergiebige Schüſſel allein abgetreten werde. Dazu trinkt er nun, nicht etwa bloß, bis er vor ausgelaſſener Fröhlichkeit ſingt und ſpringt: er ſäuft

Digitized by Google

ſo lange, bis er grob wird, und Händel anfängt; oder er fängt gar mit dem Becher in der Hand zu declamiren an, und iſt unverſchämt genug, mit ſchwerem Kopf und lallender Zunge das Lob der Mäßigkeit und der ſittlichen Grazie anzuſtimmen, bis er etwa durch eine nicht ſehr anmuthige Operation ſeines überfüllten Magens unterbrochen wird. Das Ende davon iſt, daß ihn ein Paar Sclaven zu packen kriegen, und ihn, wiewohl er ſich mit beyden Händen an die Flötenſpielerinn *) anklammert, mit Gewalt zum Saale hinaustragen **). Übrigens läßt er ſich, auch nüchtern, von keinem leicht den Vorzug im Lügen, im Prahlen und in der Geldgierigkeit nehmen; im Fuchsſchwänzen ſucht er ſeines Gleichen, und wer einen falſchen Eid geſchworen haben will, findet ihn immer bereit: Heucheley und Betrug gehen vor ihm her, und die Unverſchämtheit hängt ihm zur Seite: kurz, der Mann iſt ein ausgemachter und mit allen Arten der Vollkommenheit ausgerüſteter Meiſter in ſeiner Kunſt. Nur herbey, vortrefflicher Mann! Auch du ſollſt deinen Lohn bekommen! Zu Thraſykles, der inzwiſchen herangekommen iſt: Was ſeh' ich? Ey! da kommt mir ja Thraſykles wie gerufen!

Thraſykles in einem declamirenden Tone. Aber

*) Eine Perſon, die bey einem griechiſchen Gaſtmahle nicht fehlen durfte.

**) Daß dieſes ganze Gemählde, welches nur ein Hogarth unſerm Autor nachmahlen könnte, den Afterfiloſofen aus Lucians Zeiten galt, iſt wohl keinem Zweifel unterworfen. In dem Zeitalter des Perikles und Sokrates hatten auch die verächtlichſten unter den Sofiſten mehr Lebensart, als die Pedanten und filoſofiſchen Marktſchreyer des lucianiſchen.

nicht aus dem eigennützigen Beweggrunde, o Timon, nicht mit dem lüſternen Seitenblick auf dein Gold und Silber und deine köſtliche Tafel, womit dir alle dieſe Leute auf den Hals gekommen ſind, die ſich in deinen Reichthum verliebt haben, und durch ihre Schmeichelerkünſte von einem ſo argloſen und freygebigen Manne Alles zu erhalten hoffen. Für mich iſt, wie du weißt, ein Stück Brod eine hinlängliche Mahlzeit, Aſchlauch und Kreſſe die liebſten Gerichte, ein Bißchen Salz der leckerhafteſte Nachtiſch. Mein Getränk reicht mir der öffentliche Brunnen, und dieſer alte Mantel iſt mir lieber als das ſchönſte Purpurkleid. Was ſollte ich alſo mit dem Golde machen, das in meinen Augen nicht mehr Werth hat als die Kieſelſteine, die dort am Ufer liegen? Ich komme bloß um deinetwillen, und um, wo möglich, zu verhüthen, daß dieſes ſchlimmſte und gefährlichſte aller Dinge, der Reichthum, der ſchon ſo Vielen die Urſache des größten Unglücks und Elends geworden iſt, nicht auch dich ins Verderben ſtürze. Wenn du alſo gutem Rathe folgen willſt, ſo wirf unverzüglich all' dein Gold ins Meer, als etwas, das einem rechtſchaffnen Manne, dem alle Schätze der Weisheit offen ſtehen, zu gar nichts helfen kann. Es iſt eben nicht nöthig, daß du es ſo gar weit ins Meer hinaus ſchläuderſt; du brauchſt nur bis über die Knie ins Waſſer zu ſteigen, und es ein Wenig über die Brandung hinauszuwerfen, wenn niemand zugegen iſt, als ich allein. Sollteſt du aber dazu keine Luſt haben, ſo gibt es noch einen andern und beynahe noch beſſern Weg, deines Goldes bis auf den letzten Heller los zu werden. Verſchenk es an die Armen; gib dieſem einen Gulden, jenem zwanzig Thaler, einem andern fünf hundert. Ein Filoſof kann billig zwey oder drey

Digitized by Google

Mahl ſo viel erwarten. Ich meines Orts, da ich nichts für mich ſelbſt, ſondern bloß für meine armen Freunde verlange, will zufrieden ſeyn, wenn du mir dieſen Schnappſack füllſt, der nicht mehr als zwey äginetiſche Scheffel hält. Denn es geziemt einem Filoſofen, wenig zu bedürfen, und mäßig in ſeinen Begierden zu ſeyn, und nicht über ſeinen Schnappſack hinaus zu ſorgen.

Timon. Ich lobe dieſe Denkart an dir, Thraſykles; aber eh' es an den Schnappſack kommt, will ich dir zuvor mit meinem Grabſcheit eine gute Anzahl Kopfnüſſe zumeſſen! Er gibt ihm Schläge.

Thraſykles. O Demokratie! O Geſetze! Was iſt aus euch geworden? Wie? In einem freyen Staate müſſen wir uns von einem ſolchen Böſewichte, mit Schlägen mißhandeln laſſen?

Timon. Was ereiferſt du dich ſo, guter Thraſykles? Hab' ich dir etwa nicht voll genug gemeſſen? Nun, ſo will ich noch vier Metzen oben drein geben. Er ſchlägt wieder zu. Thraſykles läuft davon. Aber was ſoll das? Ich ſehe eine Menge Volks herbeygelaufen kommen. — Der edle Blepſias, Laches und Gniphon, kurz, ein ganzes Regiment Schurken, denen der Buckel juckt. — Das Beſte wird hier ſeyn, mein Grabſcheit, das ſchon viel gearbeitet hat, ein Wenig ausruhen zu laſſen, auf dieſe Felſenſpitze zu ſteigen, einen Haufen Steine zuſammen zu tragen, und auf die wackern Leute, ſo wie ſie ſich nähern, herunter zu hageln.

Blepſias. Halt ein, Timon! Wir wollen ja gern wieder gehen.

Timon, indem er mit Steinen nach ihnen wirft. Ihr ſollt mir doch wenigſtens blutige Köpfe nach Hauſe bringen!

Der Hahn
oder
der Traum des Micyllus.

Der Schuſter Micyllus und ſein Haushahn.

Micyllus.

O du vertrakter Hahn, daß dich und die verdammte Trompete in deinem Halſe der große Jupiter zerſchmettere, du neidiſche Beſtie! Mich aus dem ange-

Der Hahn. Unter des ſo genannten Alciphrons Epiſteln befindet ſich eine (die zehente im dritten Buche nach Berglers Ausgabe), worin ein Taglöhner Nahmens Iſophon ſeinem Nachbar einen Traum, der mit dem Traume unſers Schuſters einerley Hauptinhalt hat, erzählt, und dem Haushahne, von dem er mitten in ſeiner Glückſeligkeit aufgekräht worden, ebenfalls alles Böſe an den Hals flucht. Daß aber Lucian deßwegen mit Alciphrons Kalbe gepflügt haben müſſe (wie Bergler meint), iſt eben ſo unerweislich, als der wahre Verfaſſer der unter Alciphrons Nahmen gehenden ſehr ungleichartigen Briefe und die Zeit, worin er gelebt hat, ungewiß iſt. Geſetzt aber auch, Lucian hätte die Idee, den Micyllus im Traume reich werden zu laſſen, und zwey oder drey Worte im Anfange dieſes Stücks vom Alciphron entlehnt; ſo wäre er dieſem doch ſehr wenig ſchuldig, und es wäre nicht verſtändiger, eine Compoſition, wie der Hahn iſt, mit dem kleinen alciphroniſchen Briefe — als eine homeriſche Rhapſodie mit einer äſopiſchen Fabel vergleichen zu wollen.

Digitized by Google

nehmſten Traume von der Welt, einem Traume, der mich zum reichen Manne gemacht hatte, mit deiner durchdringenden Nachtwächterſtimme aufzukrähen, ſo daß ich der Armuth, die mir noch verhaßter iſt als du ſelbſt, nicht einmahl im Schlaf entgehen kann! Gleichwohl, nach der überall herrſchenden tiefen Stille, und da mich der Morgenfroſt noch nicht peinigt, der mir ſonſt der unfehlbarſte Vorbothe des annahenden Tages iſt, kann es noch nicht um Mitternacht ſeyn. Was fehlt denn dem ſchlafloſen Ungethüm, daß er ſchon ſo frühe zu krähen anfängt, als ob er das berühmte goldene Vließ zu bewachen hätte? Aber warte nur, es ſoll dir übel bekommen! Ich will dir das Hirn dafür aus dem Kopfe ſchlagen, ſo bald der Tag angebrochen iſt! Jetzt würdeſt du mich doch nur vergebens herumtreiben, wenn ich im Dunkeln aufſtehen wollte.

Der Hahn. Micyllus, mein geliebter Herr und Meiſter, ich bildete mir ein, was ich dir für einen großen Gefallen thun würde, wenn ich dir eine recht kurze Nacht machte, damit du noch vor Tage an deine viele Arbeit gehen und deſto bälder fertig werden könnteſt. Denn wenn du vor Sonnen Aufgang auch nur einen Pantoffel fertig kriegſt, ſo iſt ſchon ſo viel an deinem Unterhalte für den nächſten Tag verdient. Indeſſen, wenn du lieber ſchlafen willſt, ſo will ich ſchweigen, und kein Fiſch ſoll dir ſtummer ſeyn als ich: aber dann magſt du auch zuſehen, daß du nicht, um im Traume reich zu ſeyn, wachend hungern müſſeſt.

Micyllus. O wunderthätiger Jupiter und Nothhelfer Herkules, ſteht mir bey! Was für ein Unglück bedeutet mir das! Mein Hahn ſpricht wie ein Menſch!

Der Hahn. Hältſt du denn das für ein ſo gro≈ßes Wunder, daß ich eure Sprache rede?

Micyllus. Gott behüthe und bewahre! Das ſollte kein Wunder ſeyn?

Der Hahn. Ich ſehe, mein guter Micyllus, daß du es nicht weit in der Gelehrſamkeit gebracht und nicht einmahl den Homer geleſen haſt, in deſſen Gedichten Xanthus, eines der Roſſe des Achilles, mitten in der Schlacht zu ſprechen anfängt, als ob es in ſeinem Leben nicht gewußt hätte, was Wiehern wäre; und nicht etwa in gemeiner Proſe wie ich: es declamirt eine ganze Tirade von Hexametern daher, und ſagt ſeinem Herrn zukünftige Dinge zuvor, ſo gut wie der beſte Profet, ohne daß ein Menſch ſich darüber aufhält, und es als etwas Unnatürliches betrachtet, ohne daß Achilles, wie du, einen Nothhelfer anruft, um die Vorbedeutung von ihm abzuwenden *). Was hätteſt du erſt gethan, wenn du den Kielbalken des Schiffes Argo reden, oder die berühmte Buche im dodoniſchen Walde mit klarer Stimme Orakel von ſich geben, oder die Häute der geſchlachteten Sonnenrinder herumkriechen und das Fleiſch an den Spießen, geſottenes und gebratenes, hätteſt brüllen hören **)? Was

*) Ilias XIX. 404 u. f.

**) Der Kielbalken des Schiffes Argo, auf welchem Jaſon und ſeine Gehülfen die berühmte Fahrt nach Kolchis unternahmen, war aus einer Eiche oder Buche des Waldes von Dodona gezimmert, deſſen Bäume, nach einer alten Sage, mit menſchlicher Stimme Orakel von ſich gaben, und dieſem Urſprunge zu Folge behielt beſagter Balken auch in dieſer Geſtalt ſeine angeſtammte profetiſche Gabe. Apollod. Argonaut. IV. 582. Das erſtaunliche Wunder von den Sonnenrindern erzählt Homer im zwölften Buche der Odyſſee.

Digitized by Google

mich betrifft, da ich dem ſprachſeligſten und beredteſten aller Götter, dem Merkur, zur Seite bin *), und über dieß immer unter euch Menſchen als ein gewöhnlicher Hausgenoß wohne, konnte es mir ſo ſchwer eben nicht werden, auch eure Sprache reden zu lernen. Wenn du mir aber heilig verſprechen willſt, reinen Mund zu halten, ſo will ich mich's nicht verdrießen laſſen, dir eine noch wahrere Urſache meiner menſchlichen Sprache und wie ich dazu gekommen bin, zu offenbaren.

Micyllus. Aber iſt's denn möglich, daß das kein Traum wäre? Ein Hahn, der ſich ordentlich in ein Geſpräch mit mir einläßt! Wohl dann, weil es nun einmahl nicht anders iſt, mein edler Herr Hahn, ſo entdecke mir dann, worin dieſe noch wahrere Urſache deiner Redſeligkeit beſteht. Daß ich einem Menſchen was davon ſagen ſollte, haſt du nicht zu beſorgen; denn wer würde mir's glauben, wenn ich ſagte, daß ich's von einem Hahne gehört hätte?

Der Hahn. So höre denn! Ich weiß ſehr wohl, daß ich dir etwas höchſt Unglaubliches ſage; allein es iſt nun ſo: ich, der ich dir jetzt ein Hahn zu ſeyn ſcheine, bin vor nicht gar langer Zeit ein Menſch geweſen.

Micyllus. Ich erinnere mich, in meiner Kindheit ſo was von dir gehört zu haben. Ein gewiſſer junger Menſch, Nahmens Alektor, hieß es, ſey ein beſonderer Günſtling des Kriegsgottes geweſen, habe mit ihm getrunken und geſchmauſet, und ihm in ſeinen Liebeshändeln Dienſte gethan. Denn ſo oft Mars der Liebesgöttinn einen heimlichen Beſuch gegeben, habe

*) Merkur pflegte mit einem neben ihm ſtehenden Hahne, dem Symbol der Wachſamkeit, abgebildet zu werden.

Digitized by Google

der junge Alektor im Vorzimmer Wache ſtehen müſſen, um ſeinem Herrn anzuzeigen; wenn ſich der Sonnengott ſehen laſſe, von welchem Mars immer entdeckt und verrathen zu werden befürchtet habe. Zum Unglücke ſey der arme Alektor einſtmahls auf ſeinem Poſten eingeſchlafen; der Sonnengott habe die beyden Verliebten, die ſich auf ihren Wächter verließen, unverſehens überraſcht, und ſogleich dem Vulkan davon Nachricht gegeben, der ſie dann in einem ſchon lange für ſie verfertigten Netze gefangen, und dem ganzen Himmel zur Schau dargeſtellt habe: Mars aber, ſo bald er wieder losgekommen, habe in ſeinem Zorne den Alektor in einen Hahn verwandelt; und daher komme es, daß ihr Hähne, um euch bey ihm außer Verantwortung zu ſetzen (wiewohl es ihm jetzt nichts mehr helfen kann), wenn ihr merkt, daß die Sonne bald aufgehen werde, ſchon eine gute Weile vorher zu krähen anfangt.

Der Hahn. Ich kenne das Mährchen, Micyllus; aber mit mir iſt es ein Anderes: denn es iſt noch gar nicht lange, daß ich aus einem Menſchen ein Hahn geworden bin.

Micyllus. Nun, da möcht' ich doch wiſſen, wie das zuging?

Der Hahn. Iſt dir etwas vom Pythagoras, Mneſarchus Sohn, von Samos, bekannt?

Micyllus. Du meinſt doch wohl den Sofiſten, den närriſchen Kerl, der das Fleiſcheſſen verboth, und meine Leibſpeiſe, die Bohnen, von den Tafeln verbannte, und die Leute überredete, fünf Jahre lang kein Wort mit einander zu reden?

Der Hahn. Du weißt alſo vermuthlich auch, daß er, eh' er Pythagoras wurde, Euphorbus war?

Digitized by Google

Micyllus. Er ſoll ein großer Scharlatan und Wundermann geweſen ſeyn *)!

Der Hahn. Dieſer nähmliche beſagte Pythagoras — bin ich ſelbſt; alſo keine Schimpfwörter, wenn ich bitten darf! Zumahl, da du, wie es ſcheint, meinen damahligen Charakter ſehr ſchlecht kenneſt.

Micyllus. Immer beſſer! Ein Gockelhahn, der ein Filoſof iſt, das iſt noch das Allertollſte! Nun, ſo erkläre uns denn, o Sohn des Mneſarchus, wie du aus einem Menſchen ein Vogel, aus einem Samier ein Tanagräer **) geworden biſt? Denn was du da ſagſt, iſt weder wahrſcheinlich, noch auf irgend eine Art leicht zu glauben, zumahl da ich bereits zwey Dinge an dir bemerkt habe, die auf den Pythagoras ganz und gar nicht paſſen.

Der Hahn. Und was wäre das?

Micyllus. Für's Erſte biſt du ein Schwätzer und Schreyer, und das reimt ſich ſchlecht zu dem fünfjährigen Stillſchweigen, wozu er ſeine Leute anhielt; zweytens beobachteſt du ſeine Geſetze nicht: denn noch erſt geſtern, da ich dir ſonſt nichts zu eſſen geben konnte, pickteſt du die Puffbohnen auf, die ich dir nach Hauſe mitgebracht hatte. Alſo eines von beyden: entweder du lügſt, wenn du dich für den Pythagoras ausgibſt, oder du haſt dein eigenes Geſetz übertreten, und eine ſehr gottloſe That begangen, da du die Puff-

*) Zu dieſer populären Idee, die man ſich damahls von Pythagoras machte, ſcheint Apollonius von Tyana, der ein zweyter Pythagoras ſeyn wollte, am meiſten Gelegenheit gegeben zu haben: man ſchloß von dem Nachahmer auf ſein vermeintliches Urbild.

**) Die Hähne von Tanagra in Böotien paſſirten für die ſtärkſten.

bohnen verſchluckteſt, weil es eben ſo viel iſt, als ob du deines Vaters Kopf gefreſſen hätteſt *).

Der Hahn. Ich ſehe wohl, daß dir der geheime Sinn dieſes Verbothes unbekannt iſt, und dann bedenkſt du nicht, daß ſich für einen Hahn ſehr wohl ſchicken kann, was ſich für einen Filoſofen nicht ſchickt. Damahls aß ich keine Bohnen, weil ich ein Filoſof war: jetzt, da ich ein Hahn bin, eſſe ich ſie als eine meines Gleichen Vögeln gewöhnliche und unverbothene Speiſe. Aber, wenn du Luſt haſt, will ich dir erzählen, wie ich aus dem Pythagoras das, was ich jetzt vorſtelle, geworden bin, wie vielerley Arten von Exiſtenz ich durchlaufen, und was ich aus jedem vorigen Leben davon gebracht.

Micyllus. Rede, ſo lange du willſt; ich höre dir mit dem größten Vergnügen zu, und wirklich, wenn mir die Wahl gelaſſen würde, was ich lieber wollte, dich ſo ſchwatzen und erzählen zu hören, oder meinen vorigen wonnevollen Traum fortzuträumen, ich wüßte nicht, was ich wählen ſollte.

Der Hahn. Wie ich höre, kannſt du dir deinen Traum noch immer nicht aus dem Sinne ſchlagen, der dir doch, wie ſchön er auch geweſen ſeyn mag, nichts als eitle Bilder einer weſenloſen Glückſeligkeit vorhielt, die dir, indem du nach ihnen haſcheſt, wie Schatten aus den Händen ſchlüpfen.

Micyllus. Nein, trautes Hähnchen! Meinen Traum, den vergeß' ich in meinem Leben nicht! Er hat mir, indem er davon flog, einen ſo ſüßen Honig

*) Kraft des hiermit gleichlautenden pythagoriſchen Verſes:
Ισος τοι κυαμον τρωγων κεφαλας τε τοκηων.

auf meinen Augenliedern zurückgelaſſen, daß ich ſie beynahe nicht davor aufthun kann, weil ſie ſich gleich wieder zum Schlafen zuſammenziehen: und was er mich ſehen ließ, machte mir einen ſo angenehmen Kitzel in den Augen, als wenn ſich einer mit einer Pflaumfeder in den Ohren krauet.

Der Hahn. Du machſt mich ordentlich lüſtern, einen Traum, in den du ſo ſehr verliebt biſt, auch kennen zu lernen.

Micyllus. Die Erinnerung an ihn iſt ſo ſüß, daß ich ihn dir recht gern erzählen will. Aber wo bleibt da die Geſchichte deiner Verwandlungen?

Der Hahn. Dazu wird es Zeit genug ſeyn, Micyll, wenn du zu träumen aufgehört, und den Honig von den Augenliedern abgewiſcht haben wirſt. Fang' alſo immer an, damit ich höre, ob dir dein Traum durch die elfenbeinerne oder hörnene Pforte zugeflogen iſt *).

Micyllus. Durch keine von beyden, Pythagoras.

Der Hahn. Aber Homer ſpricht doch nur von dieſen beyden **)?

*) Ich habe mich hier genöthigt geſehen, ein kleines Witzſpiel des Hahns über die beyden Bilder, deren ſich Micyllus ſo eben bedient hatte, wegzulaſſen, weil ich unmöglich gefunden habe, es deutſch zu machen. Der Gedanke (wenn man es anders ſo nennen kann) iſt ſo zart, wie die kleinen Mückchen, die man nicht erhaſchen kann, ohne ſie in eben dem Augenblicke zu erdrücken. Überdem iſt im Originale ſelbſt etwas Solöciſtiſches im Ausdrucke, woraus die Herren Kritiker mit Recht vermuthen, daß entweder der Abſchreiber oder der Autor ſelbſt ſich ein Wenig verſchrieben haben müſſe.

**) Odyſſee, XIX. 560 u. f.

Digitized by Google

Micyllus. So laß doch den alten Fabelhanns laufen, der von Träumen gar nichts verſtand! Ja, der gemeine armſelige Pöbel von Träumen, der mag wohl durch jene Pforten gehen; wie, zum Exempel, die Träume, die er ſelbſt, wiewohl als ein blinder Mann, auch dieſe nicht ſehr deutlich ſah: aber der meinige kam aus einer goldenen Pforte, da er ſelbſt ganz golden und über und über in Gold gekleidet war, und noch eine Menge Gold mit ſich führte —

Der Hahn. Hör einmahl auf lauter Gold zu reden, du zweyter Midas; denn vermuthlich hat dir ein Wunſch, wie der ſeinige, einen Traum, worin alles zu Golde wurde, zuwege gebracht.

Micyllus. In der That, ich habe viel Gold geſehen, Pythagoras, viel Gold! Was das ſchön war! Wie es glänzte und funkelte! — Wie ſagt doch Pindarus in dem Liede, worin er das Lob des Goldes anſtimmt? — Gleich im Anfange — wo er das Waſſer das Vornehmſte nennt — Es iſt das ſchönſte unter allen ſeinen Liedern — Hilf mir doch darauf, wenn du kannſt!

Der Hahn. Du meinſt doch dieß? —

Immer ſey Waſſer der Elemente erſtes,
aber Gold, — wie loderndes Feuer
durch die Nacht hin glänzt,
ſo leuchtet aus allen Gaben
des ſtolzen Plutus das Gold hervor.

Micyllus. Das iſt's, beym Jupiter, das iſt's! Man dächte, Pindarus hätte meinen Traum geſehen, ſo lobt er das Gold! Damit ich dir aber den Schnabel nicht länger wäſſern mache, ſo höre zu, o Weiſeſter aller Gockelhähne. Du weißt, daß ich geſtern nicht

Digitized by Google

zu Hauſe aß; denn der reiche Eukrates, dem ich von ungefähr auf dem Markte begegnete, lud mich nach dem Bade auf ſeine gewöhnliche Stunde zum Eſſen ein.

Der Hahn. Was ich ſehr gut weiß, iſt, daß ich den ganzen Tag hungern mußte, bis du endlich ſpät und ziemlich mit Weine beträuft nach Hauſe kamſt, und mir die fünf Puffbohnen brachteſt; eine magere Mahlzeit für einen Hahn, der einſt ein Athlet geweſen war *), und nicht ohne Ruhm zu Olympia um den Preis gekämpft hatte.

Micyllus. Ich legte mich bald darauf ſchlafen, und kaum war ich eingeſchlummert, ſo ſenkte ſich, mit Homer zu reden,

Durch die ambroſiſche Nacht ein göttlicher Traum
auf mich nieder.

Der Hahn. Ehe du weiter geheſt, Micyll, erzähle mir, wie es beym Eukrates ablief, wie er euch bewirthete, und — kurz die ganze Geſchichte des Gaſtmahls; denn ich ſehe nicht, warum du dir nicht das Vergnügen machen wollteſt, in einer Art von wachendem Traume noch ein Mahl zu ſchmauſen **).

*) Der Hahn deutet hiermit auf die außerordentliche Gefräßigkeit der Athleten, die eine Folge der zu ihrer Profeſſion erforderlichen Lebensweiſe war. Beſonders waren ſie par regime große Fleiſchfreſſer, um ihre Muscularkräfte und die Fleiſchigkeit des Körpers ungewöhnlich zu vermehren. Sie gaben hierin den homeriſchen Helden nichts nach, oder vielmehr dieſe letztern waren eben darum ſo große Freſſer, weil ſie im Grunde nichts als Athleten waren.

**) Das Original ſetzt noch hinzu: und das Vergeſſens

Micyllus. Ich glaubte dir lange Weiſe durch eine ſolche Umſtändlichkeit zu machen; weil du aber Luſt dazu haſt, ſo ſollſt du bedient werden. Ich, der in meinem ganzen Leben bey keinem reichen Manne gegeſſen hatte, laufe geſtern von ungefähr dem Eukrates in die Hände. Ich grüßte ihn meiner Gewohnheit nach ſehr ehrerbiethig, indem ich ihm einen gnädigen Herrn in den Bart warf, und wollte mich an der Seite wieder wegſchleichen, um ihn nicht zu beſchämen, wenn ich mich in meinem armſeligen abgeſchabten Überrocke einem ſolchen Manne angehängt hätte. Aber er rief mir nach: Micyll, ſagte er, ich feyere heute den Geburtstag meiner Tochter, und habe viele Freunde dazu gebethen. Nun höre ich, einer von dem Geladenen ſey unpäßlich worden, und könne nicht kommen; du kannſt alſo, wenn du zuvor in's Bad gegangen biſt, ſeinen Platz einnehmen, es wäre denn, daß er noch ſelber käme, welches jetzt noch ungewiß iſt. — Ich machte ihm eine Verbeugung bis auf den Boden, und ging weg, mit inbrünſtigen Gebethen zu allen Göttern, daß ſie doch Demjenigen, zu deſſen Stellvertreter ich ernannt war, irgend ein tüchtiges Fieber, Seitenſtechen oder Podagra auf den Hals ſchicken möchten! Die Zeit bis zum Bade däuchte mir eine Ewigkeit; ich rechnete immer mit mir ſelbſt, wie viel ſchon davon vorbey ſeyn könne, und guckte alle Augenblicke nach dem Sonnenzeiger, ob es noch nicht Zeit ſey, mich fertig zu machen. Endlich kam die gewünſchte Stunde, und ich machte mich eilfertig auf den Weg, nachdem ich zuvor die in-

in der Erinnerung wiederzukäuen. Ein Beyſpiel, dergleichen uns noch manche aufſtoßen werden, daß die griechiſche Urbanität nicht ſo ekel war, als die unſrige.

Digitized by Google

nere Seite meines Überrocks herausgekehrt hatte, um mir ſo viel möglich ein ſchmuckes Anſehen zu geben. Wie ich vor dem Hauſe anlange, finde ich unter vielen Andern auch den Ehrengaſt *), deſſen Subſtitut ich ſeyn ſollte, von vier Kerlen in einer Sänfte getragen, eben den, der für krank angeſagt worden war; und in der That war er augenſcheinlich nicht wohl; denn er druckſte und huſtete ſo tief heraus, und mit einem ſo beſchwerlichen Auswurfe, daß man ſich nicht getrauete, ihm nahe zu kommen; er war bleyfarbig, geſchwollen, und mit allem dem nahezu ein Sechziger. Es hieß, er ſey einer von den ſo genannten Filoſofen, die den jungen Herrchen ihre Schnurrpfeifereyen für Geld verkaufen. An Bart wenigſtens fehlte es ihm nicht dazu; es war ein ächter Bocksbart, der des Schermeſſers ſehr vonnöthen hatte. Und da der Arzt Archibius ihn darüber beſchalt, daß er in ſolchen Umſtänden dennoch gekommen ſey, hört' ich ihn ſagen: Pflicht geht über alles, zumahl bey einem, der von der Filoſofie Profeſſion macht, und ſechs hundert Krankheiten ſollten mich nicht zurückgehalten haben: Eukrates hätte denken können, daß wir es an Achtung gegen ihn fehlen ließen. — Im Gegentheile, ſagte ich, er würde

*) So nennt man in einigen ſchweizeriſchen Städten diejenigen Gäſte, welche bey öffentlichen Zunftmählern eingeladen worden ſind, um ihnen dadurch Ehre zu erweiſen, wiewohl ſie nicht zur Zunft gehören. Ich glaube, daß dergleichen Provincialwörter zu ſcherzhaftem Gebrauche (wie hier) in unſerer Schriftſprache einzuführen, ſehr wohlgethan ſey, und ſo wohl durch die Natur der Sache als durch das Beyſpiel unſerer beſten Schriftſteller hinlänglich gerechtfertigt werde.

würde dich darum loben, wenn du dich lieber in deinem eigenen Hauſe als an ſeiner Tafel zu Tode huſten wollteſt *). Der Filoſof war ſo großmüthig, und that, als ob er die Spötterey nicht gefühlt hätte. Gleich darauf kam Eukrates aus dem Bade, und ſo bald er den Thesmopolis (ſo nannten ſie die Filoſofen) anſichtig wurde, ſagte er zu ihm: es iſt recht ſchön, Doctor, daß du ſelbſt gekommen biſt; es ſollte dir aber gleichwohl nichts abgegangen ſeyn, wenn du ausgeblieben wäreſt; ich würde dir von Allem deine Portion nach Hauſe geſchickt haben. Und hiermit reichte er ihm die Hand, und führte ihn, mit Hülfe einiger Bedienten, auf die er ſich ſtützte, hinein. Ich war nun im Begriff umzukehren, als Eukrates mich bemerkte, und wie er mich mit einer ziemlich troſtloſen Miene daſtehen ſah, nach einigem Bedenken zu mir ſagte: du kannſt dableiben, Micyll, und miteſſen; ich will meinem Sohne ſagen, daß er dir Platz mache, und mit ſeiner Mutter in ihrem Zimmer ſpeiſe. — Ich gehe alſo in den Saal hinein, mit der Miene eines Menſchen, dem es ſo nahe geſtanden war, wie der Wolf in der Fabel, vergebens lange Zähne zu machen. Wie es nun Zeit war, ſich zur Tafel zu ſetzen, hoben vor allen Dingen fünf baumſtarke junge Sclaven den weiſen Thesmopolis nicht ohne Mühe auf, und brachten ihn mittelſt einiger Kiſſen, die ſie ihm unter den Kopf ſteckten, in eine Lage, worin er eine Zeit lang ausdauern konnte; und weil niemand neben ihm ſitzen wollte, ſo

*) Man bemerke dieſe unhöflich höfliche Art, dem ekelhaften Filoſofen zu verſtehen zu geben, daß er wohl hätte zu Hauſe bleiben können, als einen Zug, der den vornehmen und reichen Athenienſer charakteriſiret.

kriegten ſie mich zu packen, und wieſen mir einen Platz an ſeiner Seite an. Nun ging es an ein Schmauſen, mein lieber Pythagoras! Was da ein Überfluß und eine Mannigfaltigkeit von Schüſſeln war! und wie Alles von Gold und Silber glänzte! Alle Trinkgeſchirre waren Gold *), und es wimmelte von ſchönen Aufwärtern, von Muſikanten **) und Poſſenmachern ***); kurz, es war die angenehmſte Unterhaltung von der Welt, das Einzige ausgenommeu, daß mir Thesmopolis mit ſeinem Geſchwätze von Gott weiß welcher Tugend ****) beſchwerlich war, und mir vordocirte, daß aus zwey Verneinungen eine Bejahung werde, und daß es, vermöge ich weiß nicht welches Grundſatzes, bey Tage nicht Nacht ſeyn könne. Er bewies mir ſogar, daß ich Hörner habe *****), und plapperte, weil er

*) Vermuthlich von vergoldetem Silber.

**) Das Wort Μουσουργοι begriff als ein gemeinſchaftlicher Nahme, Sänger, Saiten- und Flötenſpieler, Tänzer, Pantomimen und alles, was ſich mit muſikaliſchen Künſten abgab, unter ſich. Bey feſtlichen Gaſtmählern waren es gewöhnlich junge Mädchen, die mit dieſen Künſten noch eine andere gefällige Profeſſion verbanden.

***) Γελωτοποιοι, eine Art von luſtigen Perſonen, die dafür bezahlt wurden, der Geſellſchaft zu Beförderung der Digeſtion durch allerley Gaukeleyen und Harlekinspoſſen das Zwerchfell zu erſchüttern.

****) Vermuthlich von der ſtoiſchen.

*****) Die Pedanten von der ſtoiſchen Secte thaten ſich, zumahl in dieſen Zeiten, mit ihrer Subtilität in der Dialektik und Syllogiſtik viel zu gut. Unter andern Sofismen, womit ſie ſich ein Vergnügen machten, die Ungelehrten zu vexiren, war auch der Trugſchluß, den ſie den gehörnten nannten. „Was du nicht verloren haſt, Micyll, das haſt du noch?" ſagte Thesmopolis. — Allerdings, ant-

mich mit aller Gewalt zum Filoſofen machen wollte, an einem fort, ſo daß ich nicht auf die Muſik Acht geben konnte, und alſo um einen guten Theil der Luſtbarkeit kam. — Und das wäre denn, mein lieber Henning, das Gaſtmahl, das ich dir beſchreiben ſollte.

Der Hahn. Es hätte noch viel angenehmer ſeyn können, und würde dir doch von einem ſo ekelhaften und kindiſch geſchwätzigen Nachbar übel verſalzen worden ſeyn.

Micyllus. Aber nun höre auch meinen Traum! Es kam mir alſo vor, Eukrates ſey auf einmahl, ich weiß nicht wie, zu ſterben gekommen, habe auf ſeinem Todbette mich zu ſich rufen laſſen, und, in Ermanglung eigener Leibeserben, mich in ſeinem Teſtamente zum Univerſalerben eingeſetzt. Gleich darauf ſey er geſtorben, und ich hätte von ſeinem Nachlaſſe Beſitz genommen, und einen ſolchen Haufen gemünztes Geld an Gold und Silber gefunden, daß ich es mit großen Mulden ausgemeſſen, ohne daß es ein Ende hätte nehmen wollen; auch ſey alles Übrige, Garderobe, Tiſche, Tafelzeug, Trinkgeſchirre, Sclaven, Alles, alles ſey mein geweſen. Nun fuhr ich auf einem prächtigen Wagen mit milchweißen Schimmeln hoch einher, von allen, die mich ſahen, angeſtaunt und

wortete Micyll — Du haſt keine Hörner verloren — „Nein! — Alſo haſt du Hörner, antwortete der gelehrte Herr, und ſchlug eine große Lache auf, daß er den ehrlichen Schuſter ſo erwiſcht hatte. In den letztverfloſſenen Jahrhunderten nannte man dieſe Art von Witz, Kloſterwitz; denn auch in dieſer Geſchicklichkeit waren die Mönche an den Platz der Filoſofen gekommen, denen Lucian die ſatyriſche Geißel in ſeinen Werken ſo oft zu koſten gibt.

beneidet. Vor mir her liefen eine Menge Läufer, viele ritten mir zur Seite, und noch mehrere folgten hinten drein. Ich ſelbſt trug eines ſeiner ſchönſten Kleider, hatte alle ſeine goldenen Ringe, mächtig ſchwer und nicht weniger als ſechzehn Stück, an den Fingern, und gab Befehl, ſogleich ein herrliches Gaſtmahl anzurichten, womit ich meine Freunde regaliren wollte. Dieſe waren dann auch (wie es in Träumen gewöhnlich iſt) ſogleich alle bey der Hand, die Speiſen wurden aufgeſetzt, die Becher waren eingeſchenkt, ich war im Begriffe, die Geſundheit aller Anweſenden, die aus goldenen Stutzen getrunken werden ſollte, meinen Gäſten zuzubringen, und eben wurde ein großer Kuchen*) aufgetragen, als du mit deinem verwünſchten unzeitigen Geſang unſre Luſtbarkeit unterbrachſt, die Tafeln umwarfeſt, und alle meine Reichthümer in die Luft ſprengteſt. Und ich ſollte nicht böſe ſeyn, daß du mich um einen Traum gebracht haſt, den ich dir drey Nächte an einem weg mit Vergnügen fortträumen möchte.

Der Hahn. Biſt du denn ein ſo gar großer Liebhaber des Goldes und des Reichthums, daß in deinen Augen nichts Schätzbarers iſt, und daß du dann auf einmahl vollkommen glücklich zu ſeyn glaubteſt, wenn du recht viel Gold hätteſt?

Micyllus. Wahrlich, mein guter Pythagoras, ich bin nicht der Einzige dieſes Glaubens: du ſelbſt mußt wohl eben ſo gedacht haben, da du Euphorbus warſt, ſonſt würdeſt du nicht, wie du gegen die Achäer zu Felde zogeſt, deine aufgelockten Locken ſo ſtark mit

*) Der den Schluß der Mahlzeit machte, und das Signal zum Trinken war.

Gold und Silber behangen haben *), da man doch ſonſt im Kriege lieber Eiſen als Gold zu tragen pflegt. Aber du konnteſt dich nicht enthalten, ſogar da, wo es ums Leben galt, Gold in den Haaren zu haben, und, wenn ich nicht irre, war auch eben dieß die Urſache, warum Homer deine Locken Grazien ähnlich nennt; denn unſtreitig fielen ſie dadurch beſſer und reitzender in die Augen. Doch, das iſt eben nichts Beſonderes, daß du, der am Ende doch nur eines Panthus Sohn **) war, das Gold ſo in Ehren hatteſt: aber ſogar der große Vater der Götter und Menſchen, Saturns und Rhea's Sohn, da er in das ſchöne argoliſche Mädchen ***) verliebt wurde, wußte keine Geſtalt anzunehmen, worin er ſicherer war, ihr zu gefallen, und ihre Wächter zu beſtechen, als daß er in einem goldenen Regen durch die Ziegel in den Schooß ſeiner Geliebten herabfloß. Was ſoll ich dir nach einem ſolchen Beyſpiele noch mehr ſagen? — Zu wie vielerley das Gold nütze iſt! Wie es diejenigen, denen es ſich zugeſellt, auf der Stelle ſchön, tapfer und weiſe macht! ſie, wie dunkel und unberühmt ſie auch vorher waren, mit Ruhm und Anſehen krönt, und ihnen aller Orten Verehrer und Lobredner verſchafft! Du kennſt ja meinen Nachbar und Handwerksverwandten, den Schuſter Simon; denn es iſt noch nicht ſo lange, daß er an

*) Ilias XVII. 51, 52, worauf hier angeſpielt wird.

**) Dieſer Panthus war gleichwohl ein Prieſter des Apollo zu Delphi geweſen, und da er von Antenorn ſeiner Schönheit wegen entführt worden war, von dem alten Priamus, welcher mehr Reſpect für ſeinen Stand hatte, als Antenor und Micyllus, wieder zum Prieſter des Apollo in Troia beſtellt worden.

***) Danae, des Akriſius, Königs von Argos, Tochter.

den Saturnalien auf einen Bohnenbrey, worin ein Paar Stückchen Bratwurſt ſchwammen, bey mir zu Gaſte war.

Der Hahn. Ich kenne ihn ſehr gut, den ſchielichten Knirps, der uns, zum Danke, die einzige irdene Schüſſel, die wir im Hauſe hatten, wegmauſete, und ſich nach dem Eſſen ganz ſachte damit aus dem Staube machte. Ich ſah es gar wohl.

Micyllus. Alſo iſt er doch der Dieb, wiewohl er alle Götter vom Himmel herab ſchwor, daß er unſchuldig ſey? Aber du, Meiſter Henning, warum machteſt du nicht Lärm, wie du saheſt, daß wir beſtohlen wurden?

Der Hahn. Ich krähete aus allen Kräften; mehr konnt' ich damahls nicht — Du wollteſt ja was von Simon ſagen?

Micyllus. Er hatte einen ſteinreichen Vetter Nahmens Drimylus, der ihm aber, ſo lang er lebte, nicht einen Dreyer gab; und wer hätt' es ihm auch zumuthen können, da er nicht das Herz hatte, ſein Geld nur anzurühren? Unlängſt ſtarb dieſer Vetter, und mein Simon, eben der ſchmutzige lumpichte Schuhflicker, der unſern Topf ausleckte, trug als Inteſtaterbe ſeine ganze Verlaſſenſchaft davon. Und nun kleidet ſich der Kerl in Purpur, hat eine Menge Bedienten, und prächtige Wagen, und goldene Becher, und Tiſche mit elfenbeinernen Füßen, bekommt von jedermann Reverenze bis an die Erde, und ſieht unſer einen nicht mehr an! Da er neulich hier vorbeyzog, grüßte ich ihn bey ſeinem Nahmen Simon; das nahm er übel; ſagt doch dem Bettler, ſprach er zu ſeinen Leuten, daß er meinen Nahmen unverkürzt laſſe! ich heiße Simonides, nicht Simon. — Was das Ärgſte iſt,

ſogar die hübſchen Mädchen ſind in ihn verliebt; und gleichwohl gibt er ſich eine kalte vornehme Miene gegen ſie, und die muß ſich glücklich ſchätzen, die er gnädig anblickt, während die andern drohen, ſich aus Verzweiflung über ſeine Gleichgültigkeit ein Leid anzuthun. Da ſiehſt du alſo, was das Gold für Wunder thut, da es ſogar die Ungeſtaltetſten umbildet, und, wie jener poetiſche Gürtel*) liebenswürdig macht. Darum hörſt du auch die Dichter ſagen:

O Gold, du Beſtes, was die Sterblichen beſitzen!

und: Das Gold iſt's, was die Sterblichen regiert **). Aber was lachſt du da, Meiſter Henning?

Der Hahn. Daß du dich aus purer Unwiſſenheit über dieſen Punct eben ſo häßlich betriegſt, als der übrige große Haufen. Wiſſe alſo, daß die Reichen ein weit elenderes Leben führen, als du und deines Gleichen. Ich kann dir das am beſten ſagen, da ich arm und reich geweſen bin, und alſo beyde Lebensarten aus eigener Erfahrung kenne, wie du ſogleich umſtändlich hören ſollſt.

Micyllus. O zum Jupiter, es iſt auch wirklich Zeit, daß du mir die verſprochene Geſchichte deiner Verwandlungen zum Beſten gibſt.

Der Hahn. Horch alſo auf. Zum Voraus aber muß ich dir ſagen, daß ich nie einen Menſchen geſehen habe, der glücklicher gelebt hätte, als du.

Micyllus. Als ich? Daß du doch ſelbſt ſo glücklich ſeyn möchteſt! Ärger kann ich dir nicht fluchen, wie

*) Der Gürtel, den Juno von der Venus borgte, um den Vater der Götter — einzuſchläfern. Ilias XIV.

**) Beydes ſind Verſe aus verloren gegangenen Stücken des Euripides.

Digitized by Google

ſehr du es auch an mich bringſt! Aber fang' einmahl ohne weiters an! Vom Euphorbus bis zum Pythagoras, und dann ſo weiter bis zum Hahne. Du magſt mir in ſo vielerley Lebensläufen was Ehrliches erfahren haben! —

Der Hahn. Die Sache ganz von Vorn anzufangen, und dir zu ſagen, wie meine Seele, zuerſt vom Apollo auf die Erde herabgeflogen *), und wie ſie zu Abbüßung eines gewiſſen Verbrechens einen menſchlichen Leib anziehen mußte, würde zu weitläuftig ſeyn. Wie ich aber Euphorbus war —

Micyllus. Erſt möchte ich wohl wiſſen, was ich ſelbſt geweſen bin. Bin ich auch verwandelt worden, wie du?

Der Hahn. Allerdings.

Micyllus. Was war ich denn? Kannſt du mir's ſagen?

Der Hahn. Eine indianiſche Ameiſe von einer gewiſſen Gattung, deren Geſchäft iſt, Gold aus der Erde zu graben **).

*) Die Pythagoräer trugen ſich, wie es ſcheint, ſchon lange mit der Sage, ihr heiliger Vater ſey urſprünglich ein Geiſt von höherm Rang, aus der Claſſe oder Ordnung des Apollo geweſen. Der Prieſter Jamblichus (der um 150 Jahre ſpäter iſt als Lucian) ſagt daher in ſeinem Leben des Pythagoras: dieſer Punct ſey etwas ſo Ausgemachtes, daß kein Menſch daran zweifeln könne. — Die Flügel der Seele, und die Urſache, warum ſie in menſchliche und thieriſche Körper wandern müſſe, ſind orphiſche und pythagoriſche Dogmen, die auch Plato in ſeinen Phädo und Kratylus übergetragen hat.

**) Ungeachtet die Exiſtenz dieſer Gold grabenden indianiſchen Ameiſen auf dem Zeugniſſe der angeſehenſten Natur- und

Micyllus. Was für eine faule Beſtie ich geweſen ſeyn muß, daß ich nicht wenigſtens einige Körnchen davon in dieſes Leben mitgebracht habe, wo ich es ſo wohl gebrauchen könnte! — Aber, da du doch ſo viel weißt, was wird denn im nächſten Leben aus mir werden? Wenn es was Gutes iſt, ſo ſteh' ich augenblicklich auf, und hänge mich an den nähmlichen Pflock, auf dem du ſitzeſt.

Der Hahn. Dieſen Vorwitz kannſt du dir immer vergehen laſſen; das wirſt du in dieſem Leben nie erfahren! — Alſo, da ich Euphorbus war, focht ich vor Troja, und ſtarb von der Hand des Menelaus. Von dieſer Zeit an ſchwärmte ich eine ziemliche Zeit ohne Dach und Fach herum, bis mir Mneſarchus wieder eine Wohnung zurecht machte, und ſo ward ich Pythagoras.

Micyllus. Lebteſt du in dieſer ganzen Zeit ohne Eſſen und Trinken?

Der Hahn. Allerdings; ich hatte deſſen nicht vonnöthen, ſo lange ich ohne Körper war.

Micyllus. Ehe du weiter gehſt, ſage mir doch, ging denn alles wirklich ſo vor Troja zu, wie's Homer erzählt?

Der Hahn. Woher hätte er's wiſſen ſollen, da er damahls ein Kamehl in Bactriane war? Ich will dir nur ſo viel ſagen: es ging auch damahls alles ſo natürlich zu wie jetzt, und Ajax war weder ſo groß,

Erdbeſchreiber der Alten, eines Strabo, Arian, Plinius, Mela u. A. beruhet; ſo ſcheint unſer gefiederter Pythagoras doch nur einen ſcherzhaften Gebrauch von ihnen zu machen, um den Micyllus wegen ſeiner großen Leidenſchaft für das Gold zum Beſten zu haben.

noch Helena ſo ſchön, wie die Leute glauben. Ich ſahe ſie mehr als einmahl: ſie war ſo ziemlich weiß und langhalſig genug, um für die Tochter eines Schwans zu paſſiren, übrigens damahls ſchon ein altes Mütterchen *), nicht viel jünger als die alte Hekuba; wie es denn auch nicht anders ſeyn konnte, da ſie vom Theſeus in ihrer Jugend entführt worden war, und zu Aphidnä mit ihm gelebt hatte. Nun war aber Theſeus ein Zeitgenoß des Herkules, und hatte Troja ſchon zum erſten Mahl erobert, da unſere damahligen Väter kaum geboren waren; denn ich hab' es aus meines Vaters eigenem Munde, er erinnere ſich, den Herkules als ein Knabe geſehen zu haben.

Micyllus. Aber wie ſtand es mit dem Achilles? War er wirklich ein ſo herrlicher Mann, wie er beſchrieben wird, oder iſt das auch ein Mährchen?

Der Hahn. Mit dem bin ich nie zuſammengekommen, Micyll. Überhaupt weiß ich wenig von dem, was bey den Griechen vorging, da ich von der feindlichen Partey war. Wenigſtens hat es mich eben nicht viel Mühe gekoſtet, mit ſeinem Freunde Patroklus fertig zu werden. Ich durchſtach ihn mit dem Speere. —

Micyllus. Und bald darauf Menelaus dich mit einem weit kleinern. Doch genug davon! Alſo, wie du Pythagoras wareſt —?

Der Hahn. Im Ganzen genommen war ich, die Wahrheit zu ſagen, ein Sofiſt, ſo gut wie die

*) Nach Baylens Ausrechnung war Helena (wenn Alles, was man von ihren jugendlichen Abenteuern erzählt, ſeine Richtigkeit hätte) wenigſtens funfzig Jahre alt, wie ſie vom Paris entführt wurde. Dict. Hist. et Crit. Tom. 2. Art. Helene.

Andern. Indeſſen hatte ich doch eine feine Erziehung gehabt, und war in den edelſten Wiſſenſchaften nicht ungeübt. Ich that eine Reiſe nach Ägypten, um mich in der Weisheit der dortigen Profeten unterrichten zu laſſen; ich verſchaffte mir den Zutritt in das Innerſte ihrer Tempel, und ſtudierte dort die Schriften des Horus und der Iſis *). Von da kam ich zu Schiffe nach Italien, und brachte es bey den Griechen im obern Theile dieſes Landes ſo weit, daß ſie mich für einen Gott hielten.

Micyllus. Ich habe von dem Allen gehört, und daß man geglaubt, du habeſt nach deinem Tode wieder zu leben angefangen, und daß du ihnen einmahl deinen Schenkel ſehen laſſen, um zu zeigen, daß er von Golde ſey **). — Aber ſage mir doch, wo dachteſt du hin, da du das Geſetz gabſt, daß man kein Fleiſch und keine Bohnen eſſen ſollte?

Der Hahn. Frage nicht nach ſolchen Dingen, Micyll.

Micyllus. Und warum nicht, Henning?

Der Hahn. Weil ich mich ſchäme, dir darüber die Wahrheit zu ſagen.

Micyllus. Ich ſehe nicht, was du dich gegen einen Freund und Hausgenoſſen zu ſchämen hätteſt; denn deinen Herrn möcht' ich mich nicht länger nennen.

Der Hahn. Viel Geſcheidtes war nicht daran.

*) D. i., die dieſen Göttern von den Prieſtern zugeſchrieben wurden, aber, wie natürlich, ihre eigene Arbeit waren.

**) Eigentlich ſoll Pythagoras ſeinen goldenen Schenkel dem in der filoſofiſchen Mythologie der Griechen ſo berühmten Scythen Abaris gezeigt haben. Auch dieſes Mährchen hat eine ganze Wolke von Zeugen, und darunter ſehr ehrwürdige Männer zu Gewährsmännern und Bekennern.

Aber ich ſah, daß ich keine Wirkung auf den großen Haufen thun würde, wenn ſie nichts als gewöhnliche Dinge in meinen Geſetzen fänden: je fremder hingegen meine Verordnungen klängen, deſto außerordentlicher würde ich ſelbſt in ihren Augen ſeyn. Aus dieſem Grunde bracht' ich einige ſolche ſeltſame Dinge auf die Bahn, und machte aus der Abſicht ein Geheimniß, damit man ſich die Köpfe darüber zerbräche, und der Eine auf dieß, der Andere auf jenes riethe, ohne es jemahls errathen zu können, wie es mit den undeutlichen Orakeln zu gehen pflegt.

Micyllus. Höre du, ich merke, du haſt mich eben ſo wohl zum Beſten, wie die Krotoniaten und Metapontiner und Tarentiner und Andere, die dir mit verſchloſſenem Munde folgten, und die Füße mit großem Reſpect in deine Tritte ſetzten. — Aber, wie du nun den Pythagoras wieder ablegteſt, wen zogſt du an *)?

Der Hahn. Die berühmte Mileſerinn Aſpaſia.

Micyllus. Warum nicht gar! Pythagoras wäre alſo auch einmahl ein Frauenzimmer geweſen? Und es war eine Zeit, wo du, Edelſter aller Gockelhähne — Eyer legteſt? Du ſchliefeſt alſo, da du Aſpaſia wareſt, beym Perikles, und wurdeſt ſchwanger von ihm, und ſpannſt Wolle, und webteſt, und hielteſt ein Gynäceum **) von hübſchen Mädchen?

Der Hahn. Das Alles that ich, aber nicht ich

*) Micyll zeigt durch dieſe ſcherzhafte Wendung ſeiner Frage, daß ihm der pythagoriſche Ausdruck, einen Leib (wie ein Gewand der Seele) anziehen, deſſen ſich der Hahn oben bedient hatte, aufgefallen war.

**) Was die Türken und Araber Harem nennen.

allein, ſondern vor mir Tireſias und Cäneus, des Elates Sohn *): was du alſo über mich ſpotteſt, das trifft auch dieſe.

Micyllus. Unter uns, in welchem Stande gefiel dir's beſſer, wie du ſelbſt ein Mann wareſt, oder wie dich Perikles careſſirte?

Der Hahn. Du weißt, daß dem Tireſias die Antwort auf dieſe Frage nicht wohl bekam **).

Micyllus. Wenn du mir's gleich nicht ſagen willſt, Euripides hat die Frage längſt entſchieden, da er ſagt:

Lieber als ein Mahl zu gebären, wollt' ich drey Mahl in einer Feldſchlacht unter Waffen ſtehen ***).

Der Hahn. Du wirſt in kurzem aus Erfahrung wiſſen, was Geburtsſchmerzen ſind; denn das kann ich dir wohl ſagen, daß auch du dereinſt ein Weib werden wirſt, und mehr als ein Mahl, ehe du den Kreis deiner Verwandlungen durchlaufen haben wirſt.

Micyllus. Daß du mit deiner Weiſſagung gehangen wäreſt! Meinſt du denn, alle Leute müſſen Mileſier oder Samier ſeyn ****). Übrigens hätteſt du dir

*) Die griechiſche Legende erzählt von dem thebaniſchen Profeten Tireſias, daß er (aus einer Urſache, die eben ſo ſeltſam als die Wirkung iſt) in ein Mädchen, und nach einiger Zeit wieder in einen Mann verwandelt worden. S. Apollodor. III. c. 6. § 7. und das XXVIIIſte der Todtengeſpräche. Die Geſchichte vom Cäneus, der zuvor als Mädchen Cänis hieß, erzählt Hygin in ſeiner 14ten Fabel.

**) Juno beſtrafte ſeine zu große Aufrichtigkeit mit dem Verluſte des Geſichtes, — ſagt die Legende.

***) Medea beym Euripides V. 250. 51.

****) Weil Aſpaſia von Milet und Pythagoras von Samos

die Verwandlung immer erſparen können; denn man ſpricht, du ſeyeſt auch als Pythagoras in deiner Jugend für den Tirannen ziemlich oft Aſpaſia geweſen *). — Aber was wurde nach der Gemahlinn des Perikles aus dir?

Der Hahn. Krates, der Cyniker.

Micyllus. O Kaſtor und Pollux! welch ein Sprung von einer galanten Frau zu einem Filoſofen!

Der Hahn. Zunächſt nach dieſem wurde ich ein König, dann ein Bettler, dann wieder ein perſiſcher Satrap; in der Folge ein Pferd, eine Dohle, ein Froſch und tauſenderley anderes; denn es wäre zu langweilig, das ganze Regiſter herzuſagen. Hahn bin ich am öfterſten geweſen; denn ich liebe dieſe Lebensart; und nachdem ich in dieſer Geſtalt vielen Anderen, Königen und Privatperſonen, Armen und Reichen gedient habe, lebe ich nun endlich bey dir, und belache dich, wenn ich dich tagtäglich über deine Armuth wehklagen, und die Reichen, aus Unwiſſenheit der Plagen, von denen ſie umfangen ſind, beneiden ſehe. Denn wenn du die Sorgen dieſer Leute kennteſt, du würdeſt dich ſelbſt auslachen, daß du ſo einfältig ſeyn, und glauben konnteſt, um ganz vollkommen und immer glücklich zu ſeyn, brauche man nur viel Geld zu haben.

Micyllus. Alſo, mein lieber Pythagoras, oder mit welchem Nahmen hörſt du dich am liebſten

war. Lucian läßt den Micyllus hier, wie man sieht, mit Fleiß ein Wenig ſchuhflickermäßig ſcherzen.

*) Der Fürſt, auf deſſen Rechnung die Chronique scandaleuse dieſe unartige Anecdote ſetzte, war der berühmte Polykrates von Samos, in deſſen Zeit die Jugend des Pythagoras fiel.

nennen, damit keine Confuſion daraus entſtehe, wenn ich dich bald ſo bald ſo heiße? —

Der Hahn. Du könnteſt mich, ohne daß es etwas auf ſich hätte, Euphorbus oder Pythagoras, oder Aſpaſia oder Krates nennen; denn ich bin Alles das; indeſſen wirſt du doch am beſten thun, wenn du mich das heißeſt, was ich jetzt in deinen Augen bin, wäre es auch nur, um zu zeigen, daß du einen Vogel nicht verachteſt, der ſo viele Seelen im Leibe hat.

Micyllus. Alſo, mein lieber Hahn, da du doch beynahe alle Lebensarten aus Erfahrung kenneſt, ſo ſage mir aufrichtig, was du über Reichthum und Armuth und über die Vortheile und Nachtheile dieſer beyden Zuſtände denkſt, damit ich ſehe, ob du Recht haſt, zu behaupten, daß ich, ſo arm als ich bin, glücklicher ſey, als wenn ich reich wäre.

Der Hahn. Betrachte alſo die Sache von dieſer Seite! Geſetzt es gibt Krieg, und man beſorgt einen feindlichen Einfall ins Land: das ficht dich wenig an; denn du haſt nicht zu befürchten, daß ſie deine Felder verwüſten, deine Gärten zertreten, oder deine Weinberge ausreuten möchten, ſondern ſo wie du die Trompete höreſt (wenn du ſie anders zu hören bekommſt), ſiehſt du dich bloß um, wohin du deine Perſon in Sicherheit bringen wolleſt. Die Reichen hingegen fürchten nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern ängſtigen ſich auch, wenn ſie von den Stadtmauern herab ſehen, wie Alles, was ſie auf ihren Landgütern hatten, in die Rappuſe geht. Muß Brandſchatzung bezahlt werden, ſo ruft man ſie allein dazu; wird ein Ausfall gethan, ſo ſind ſie entweder als Heerführer oder doch als Ritter der Gefahr zuerſt ausgeſetzt. Du hingegen hinter deinem aus Weidenruthen geflochtenen Schilde biſt eben

ſo leicht und hurtig, dich, wenn's ſchief geht, mit der Flucht zu retten, als fertig zum Siegesmahle, wenn dein Feldherr ſein öffentliches Dankfeſt begeht. Im Frieden ſind die größten Vortheile wieder auf deiner Seite. Du, als ein gemeiner Bürger, ſteigſt in die Volksverſammlung, und tiranniſierſt da die Reichen: ſie hingegen zittern, und fürchten ſich vor dir, und ſuchen dich durch Gratiſicationen aus dem öffentlichen Schatze bey guter Laune zu erhalten. Denn daß du Bäder, Kampfſpiele und Schauſpiele, und was dergleichen iſt, zur Genüge habeſt, dafür läſſeſt du ſie ſorgen: du hingegen ſitzeſt ihnen immer auf der Haube, tadelſt ſie auf's Strengſte, wenn ſie dir's nicht recht machen, und ſpielſt, mit Einem Worte, den Herrn mit ihnen, würdigeſt ſie oft kaum eines guten Wortes, oder regaliérſt ſie auch wohl gar, wenn dir's beliebt, mit einem tüchtigen Hagel von Pflaſterſteinen, und confiſcierſt ihr Vermögen *). Bey dem allen brauchſt du dir vor keinem ſykophantiſchen Advocaten bange ſeyn zu laſſen; du fürchteſt nicht, daß ein Dieb dir ins Haus einbreche und dein Gold ſtehle; du biſt der Beſchwerlichkeit überhoben, deine Rechnungen zu durchgehen, deine Schulden einzutreiben, oder dich mit einem Spitzbuben von Haus-

*) Dieſes meiſterhafte Gemählde der Lage und Vortheile eines gemeinen Bürgers in einer demokratiſchen Republik ſcheint vorauszuſetzen, daß Lucian die Zeit dieſes Dialogs zwiſchen Micyllus und ſeinem Hahn etliche Jahrhunderte früher als ſeine eigene vorgerückt haben wolle; denn unter den Kaiſern führten die Griechen keine Kriege mehr mit einander, und das gemeine Volk in den Städten hatte den Einfluß in ihre Regierung nicht mehr, den es ehemahls gehabt hatte.

Hausverwalter herum zu zanken. Frey von allen ſolchen Sorgen fertigſt du des Tages deinen Pantoffel, ſtreichſt deine ſieben Obolen Gewinn ein, und gehſt, wenn der Abend kommt, ins Bad, wofern du Luſt dazu haſt, kaufſt dir einen Häring, oder ein Paar Anſchoven und etliche Zwiebeln, thuſt dir damit was zu gute, und ſingſt aus voller Kehle dazu; kurz, lebſt in deiner glücklichen Armuth wie ein ächter Filoſof, der viel entbehren kann, und über Alles weg iſt. Dafür biſt du aber auch geſund und ſtark, und kannſt die Kälte ausdauern; denn die abhärtende Arbeit macht dich zu einem tüchtigen Kämpfer mit tauſend Dingen, die dem Weichling unbezwingbar ſcheinen. Daher kenneſt du auch keine von dieſen verwickelten Krankheiten, die den Reichen nachſtellen; und wenn dich ja einmahl ein leichtes Fieber überfällt, ſo brauchſt du keinen andern Arzt als dich ſelbſt, curierſt dich mit Hungern, und läufſt nach einem paar Tagen friſch und geſund davon; oder vielmehr, das Fieber läuft vor dir, wenn es ſieht, wie du ganze Humpen kaltes Waſſer trinkſt, und dich um die periodiſchen Tage der Ärzte nicht ſo viel bekümmerſt. Die Reichen hingegen, die beſtändig durch ihre Unmäßigkeit geſchwächt werden, wo iſt wohl ein Übel, womit ſie nicht behaftet wären? Podagra, Auszehrung, Lungenentzündungen und Waſſerſucht ſind die natürlichen Abkömmlinge jener üppigen Gaſtmahle. Daher geht es vielen unter ihnen wie dem Ikarus: wenn ſie im beſten Fliegen und der Sonne recht nahe ſind, vergeſſen ſie, daß ihr Flügelwerk nur von Wachs iſt, und ſtürzen auf einmahl, zuweilen mit großem Geprassel, ins Meer herab. Wer ſich hingegen, wie Dädalus, nicht gar zu hoch hinauf wagt, ſondern der Erde nahe

genug bleibt, daß ſeine Flügel vom Meerwaſſer angeſpritzt werden, der fliegt meiſtens ſicher hinüber.

Micyllus. So geſetzte und verſtändige Leute ſind freylich ſelten!

Der Hahn. Dafür haben wir auch ſo viele Beyſpiele, was für ein armſeliges Ende es mit euern vermeinten Glücklichen genommen hat; als, mit dem Kröſus, der, von den Perſern aller ſeiner Schwingfedern berupft, ſeinen Feinden endlich gar auf einem Scheiterhaufen zum Schauſpiele wurde; oder mit dem Dionyſius von Syrakus, der ſo lange den großen König geſpielt hatte, und endlich doch in ſeinem Alter zu Korinth den Schulmeiſter machen und die Kinder buchſtabieren lernen mußte.

Micyllus. A propos, mein lieber Hahn, weil du doch, deinem Vorgeben nach, auch König geweſen biſt, wie haſt du dieſe Lebensart gefunden? Da mußt du doch vollkommen glücklich geweſen ſeyn, da du dieſen Gipfel aller menſchlichen Wünſche erreicht hatteſt?

Der Hahn. Erinnere mich nicht daran, Micyll; ich war nie unglücklicher als damahls. Indem ich von außen in allen Stücken, wie du ſagteſt, beynahe den Göttern gleich ſchien, trug ich tauſendfache Noth in meinem Innern.

Micyllus. Als zum Exempel? — Denn noch begreif' ich nichts davon.

Der Hahn. Ich regierte über ein ſehr anſehnliches und fruchtbares Land, das an Volksmenge und Schönheit der Städte wenig ſeines Gleichen hatte, über dieß von ſchiffbaren Flüſſen durchſtrömt und an der Seeſeite mit guten Häfen verſehen war. Ich hatte ein zahlreiches Kriegsheer, eine vortreffliche Reiterey, eine anſehnliche Flotte, einen glänzenden Hof, unſäg-

lich viel bares Geld, eine ungeheuere Menge verarbeiteten Goldes, kurz, alles, was zu einem Könige gehört, war bis auf den höchſten Grad bey mir getrieben. Wenn ich mich öffentlich ſehen ließ, fiel das Volk zur Erde, und glaubte einen Gott zu ſehen; alles, was laufen konnte, lief zuſammen, um dieſer Glückſeligkeit theilhaftig zu werden; viele beſtiegen ſogar die Dächer, und machten ſich was Großes daraus, die Pferde vor meinem Wagen, mein Diadem, und alle die mir vor und nach ritten, genau beſchreiben zu können. Ich hingegen, der am beſten wußte, wie viel Dinge mich innerlich drückten und quälten, ſah mich ſelbſt mit einer Art von Mitleiden an, und verglich mich mit jenen berühmten koloſſaliſchen Bildern eines Phidias, Myron und Praxiteles, deren jedes von außen ein herrlicher aus Elfenbein oder Gold wunderſchön gearbeiteter Jupiter oder Neptunus iſt, der in majeſtätiſcher Stellung den Donnerkeil oder den mächtigen Dreyzack in der Rechten hält: wenn man aber ins Inwendige hineinſchauet, ſieht man nichts als Querhölzer und Keile, und Nägel, die ins Innere hineingetrieben ſind, und eine Menge Balken und Hebel, und Pech mit Leimen vermiſcht *), kurz, einen geſtaltloſen häßlichen Anblick;

*) Ich weiß nicht, warum die gelehrten Ausleger Lucians dieſe Stelle unerläutert gelaſſen haben, da ſie doch auffallend genug iſt, um einiger Erklärung zu bedürfen. Nach vieler Mühe, in irgend einem alten oder neuen Autor etwas aufzutreiben, das mir einiges Licht über dieſe Sache geben könnte, finde ich nichts als die Beſchreibung, die Pauſanias (in Eliac. c. XI.) von der Statue und dem Throne des Jupiter zu Olympia macht, woraus man einiger Maßen begreifen kann, wie dieſer erſtaunliche Koloß, der mit ſeinem Throne und allen zugehörigen Bildern die ganze Tiefe des Tempels, vom Boden bis zur Decke, ausfüllte, eine Maſſe

von den Mäuſen und Ratzen nichts zu gedenken, die oft zu ganzen Haushaltungen darin niſten und ihr Weſen haben.

Micyllus. Deine Vergleichung paßt in allem, was von außen in die Augen fällt, vortrefflich; aber die Nägel und Querhölzer und den Leim und alle das häßliche Zeug, das die königliche Würde von innen verunſtaltet, biſt du mir noch ſchuldig.

Der Hahn. O mein guter Micyll, deſſen iſt ſo viel, daß ich nicht weiß, wo ich anfangen ſoll — unaufhörliche Furcht, Gewiſſensbiſſe, Argwohn, Haß und Nachſtellungen von Seiten derer, die dem Fürſten am nächſten ſind; um alles deſſen willen wenig Schlaf, und auch dieß Wenige nicht ruhig, ſondern von ängſtlichen Träumen, verworrenen Gedanken und ſorgenvollen Blicken in die Zukunft unterbrochen; bey Tage kein ruhiger Augenblick vor Cabinetsgeſchäften, Audienzen, Juſtizpflege, Muſterung oder Anführung der Kriegsvölker, Unterhandlungen, Staatsrechnungen u. ſ. w. — kurz, du kannſt dir kein geplagteres Weſen denken, als einen Menſchen, der immer für Alles Augen haben ſoll, immer tauſend Geſchäfte auf einmahl

ausmachte, welche alles des inwendigen Sparrwerks, und alles des Pechs und Leims, wovon Lucian ſpricht, ſehr vonnöthen hatte, um gehörig zuſammenzuhalten und allen Anfechtungen der Zeit Trotz biethen zu können. Man wird ſich dieß um ſo leichter vorſtellen können, wenn man erwägt, daß der Koloß, der Thron, und alle damit in Ein Ganzes verbundenen Bilder meiſtens aus lauter Stücken zuſammengeſetzt, und mit dem Elfenbein und Golde, woraus ſie zu beſtehen ſchienen, nur überzogen und decoriert, inwendig aber hohl waren, und alſo für die Ratzen und Mäuſe, womit ſie Lucian bevölkert, Raum genug hatten.

abzumachen hat, und über allem dem nicht einmahl auf ſeinem Bette zu einiger Ruhe und Erquickung kommen kann. Denn indeſſen ſo viele tauſend Achäer insgeſammt ſich den Schlaf wohl belieben laſſen, iſt der Atride Agamemnon der Einzige,

Dem ſich der ſüße Schlummer nicht naht, weil tauſend Gedanken,
über einander gewälzt in ſeiner Seele ſich drängen *).

Dazu kommen dann noch die häuslichen Verdrießlichkeiten! — Den Kröſus plagt ſein ſtummer Sohn, den Artaxerxes die Empörung ſeines Bruders Cyrus, den Dionyſius, wenn er ſeinen Schwager Dion mit einem vornehmen Syrakuſaner leiſe reden ſieht, den großen Alexander, wenn ſein Parmeno gelobt wird; dem Perdiccas macht Ptolomäus das Leben ſauer, dem Ptolomäus Seleucus **). Doch es braucht dazu nicht immer ſo wichtige Urſachen. Ein zur Unzeit übellauniger Günſtling, eine Maitreſſe, die einen Andern freundlich anſieht, eine Hof-Intrigue ***), oder wenn zwey oder vier Trabanten einander was ins Ohr gemurmelt haben, — ſo etwas iſt ſchon genug, Sr. Hoheit böſe

*) Ilias X. 3. 4.

**) Herodots, Xenophons, und Plutarchs Lebensbeſchreibungen waren um die Zeit, da Lucian ſchrieb, in jedermanns Händen, und er konnte alſo vorausſetzen, daß die hier bloß angedeuteten hiſtoriſchen Züge niemand unbekannt ſeyen.

***) Nach dem Griechiſchen eigentlich: „wenn verlautet, daß gewiſſe (Großen des Reichs) ſich empören würden.“ Die Rede iſt aber gleichwohl nur von einem bloßen Gerüchte oder Verdachte.

Stunden zu machen. Aber das Schlimmſte von allem iſt noch, ſeinen liebſten Freunden und nächſten Blutsverwandten nicht trauen zu dürfen, und immer in Furcht zu ſchweben, daß uns irgend ein Unheil von ihnen bevorſtehen könnte; da man der Beyſpiele ſo viele hat, daß Könige von ihren lieblichen Söhnen oder von ihren vertrauteſten Lieblingen Gift bekommen haben.

Micyllus. Genug, genug! das iſt abſcheuliches Zeug! ich mag nichts weiter hören. Wenn's ſo iſt, will ich mich freylich lieber über meinen Leiſten herbücken und Riemen ſchneiden, als aus goldenen Bechern Schierling und Wolfsmilch auf meine eigene Geſundheit trinken. Das Ärgſte was mir begegnen kann, iſt etwa, daß mir der Schuſterkneif ein Wenig ausweicht, und mir in den Finger fährt: die Könige hingegen ſind, wie du ſagſt, ſogar an ihren herrlichen Tafeln nie des Lebens ſicher, und ſchweben immer in tauſend Ängſten und Nöthen. Und wenn ſie dann fallen, ſo geht es ihnen gerade wie den tragiſchen Schauſpielern, die ſich eine Zeit lang als Cekrops oder Siſyphus oder Telephus, mit ihren Diademen und Schwertern mit elfenbeinernen Griffen, in die Luft flatternden Helmbüſchen und goldgeſtickten Feldherrnröcken gewaltig breit machen; wenn aber, wie nicht ſelten begegnet, einer von ihnen aus Unachtſamkeit einen Fehltritt thut, und mitten aus der Scene hinunterpurzelt *), gibt's ein allgemeines Gelächter unter den

*) Ich ziehe die Lesart κενεμβατησας der gewöhnlichen vor. Dieſe Stelle kann ohne eine exacte Vorſtellung von der Structur der Scene in den Theatern der Alten, wozu uns das 19te Kapitel im 4ten Buche von Pollux Ono-

Zuſchauern, wenn die Larve ſammt dem Diadem in Stücken zerbrochen, und der arme Cekrops mit blutigem Kopfe daliegt, und die Beine empor ſtreckt, daß alle die Haderlumpen, womit ſeine goldenen Halbſtiefeln ausgeſtopft ſind, um an ſeinen Fuß zu paſſen, zum Vorſcheine kommen. Du ſiehſt, mein lieber Hahn, daß du mich auch Gleichniſſe machen gelehrt haſt. — Das Königshandwerk wäre alſo, deinem Berichte nach, keines von den Beſten. Aber, wie du Pferd, Hund, Fiſch oder Froſch wareſt, wie befandeſt du dich bey dieſen Lebensarten?

Der Hahn. Da kommſt du auf ein Kapitel, das uns dieß Mahl zu weit führen würde. Indeſſen läuft doch alles darauf hinaus, daß ich die ſchlechteſte dieſer Exiſtenzen noch immer viel weniger unluſtig und mühſelig gefunden habe, als das menſchliche Leben, und dieß darum, weil ſich die Thiere in den Schranken ihrer natürlichen Triebe und Bedürfniſſe halten; denn niemahls iſt unter den Pferden ein Zollpachter, unter den Fröſchen ein Rabuliſt, ein Soſiſt unter den Doh-

maſtikon wenig verhelfen kann, nicht recht deutlich gemacht werden. So viel iſt indeſſen aus Lucians eigenen Worten klar, daß ein tragiſcher Schauſpieler, wenn er ſich vergaß, zu weit herauszutreten, und vor den Augen der Zuſchauer vom Proſcenio, welcher bey den Griechen zehn Fuß hoch war, und alſo hoch genug herabſtürzen konnte, um ein Loch in den Kopf zu fallen, und ſich den Zuſchauern auf einmahl in einer ſehr armen Geſtalt zu exhibieren; ein Zufall, der, bey einem einzigen Schritte zuviel, um ſo leichter begegnen konnte, da ein ſolcher Acteur in ſeiner koloſſaliſchen Verkleidung, in ſeinem ſchleppenden Talar, ſeinen hohen Kothurnen und ſeiner ungeheuern Larve, ſeine eigene kleine Perſon nur ſehr unbequem regieren, und nicht ſehen konnte, was vor ſeinen Füßen war.

len, ein Koch unter den Mücken, noch ein — Ganymed unter dem Hahnengeſchlechte geſehen worden.

Micyllus. Nun, das mag alles ſo ſeyn, wie du ſagſt. Und dennoch ſchäm' ich mich nicht, dir zu bekennen, wie mir's ums Herz iſt. Ich kann mir die Begierde reich zu werden, die ſich von Kindheit an in mir regte, noch immer nicht aus dem Leibe ſchaffen. Immer ſteht mein Traum noch vor mir, und läßt mir all' das viele Gold in die Augen ſpielen. Beſonders ärgert mich der verdammte Simon, der auf einmahl zu einem ſo großen Vermögen gekommen iſt, und ſich's nun ſo wohl ſeyn läßt!

Der Hahn. Von dieſer Krankheit will ich dich curieren, Micyll, und, weil es noch Nacht iſt, ſo ſteh auf und folge mir. Ich will dich zu dieſem nähmlichen Simon und noch in einiger andern reichen Leute Häuſer führen, damit du mit eigenen Augen ſeheſt, wie es mit ihnen ſteht.

Micyllus. Wie iſt das möglich, da um dieſe Zeit alle Thüren verſchloſſen ſind? Oder gedenkſt du etwa in die Häuſer einzubrechen?

Der Hahn. Das nicht, ſondern Merkur, dem ich geheiligt bin, hat mir die beſondere Gabe gegeben, daß, wenn einer die längſte Feder in meinem Schweife, die ihrer Dünne wegen gebogen iſt —

Micyllus. Deren ſind aber zwey, guter Hahn —

Der Hahn. Die auf der rechten Seite alſo, wenn ich mir dieſe von jemanden mit meinem guten Willen ausziehen laſſe, ſo kann er damit jede verſchloſſene Thür öffnen, und alles ſehen, ohne daß er ſelbſt geſehen wird *).

*) Wie abſurd dieſe Wundergabe der längſten Schwanzfeder unſers Hahns auch ſeyn mag, ſo war ſie es doch nicht mehr

Digitized by Google

Micyllus. Das ließ ich mir wohl nie einfallen, Meiſter Henning, daß du auch hexen könnteſt. Wenn du mir dieſe Feder nur ein einziges Mahl leihen willſt, ſo ſollſt du gar bald alles, was Simon hat, zu uns herüber ſpazieren ſehen, und er wird wieder Schuhſohlen flicken, wie ſonſt.

Der Hahn. Nein, das geht nicht an! Merkur hat mir ausdrücklich eingeſchärft, daß ich, wenn einer mit meiner Feder ſo etwas unternehmen wollte, ſogleich krähen, und alſo machen muß, daß er auf der That ertappt wird.

Micyllus. Das iſt mir kaum glaublich, daß Merkur, der doch ſelbſt ein Dieb iſt, andern Dieben ſo mißgünſtig ſeyn ſollte. Doch, laß uns immer gehen! Ich verſpreche dir, ich will kein Gold anrühren — wenn ich kann.

Der Hahn. So ziehe mir vorher die Feder aus — Wie? was machſt du da? Du rupfſt mir ja alle beyde aus?

Micyllus. Es iſt nur der Sicherheit wegen, und damit du weniger verunſtaltet werdeſt, und nicht auf der einen Seite des Schweifs hinken müſſeſt.

als tauſend Wunderdinge, womit ſich damahls die Secten-Filoſofen ſchon zu tragen pflegten, wie wir in dem folgenden Dialoge ſehen werden. Lucian mockiert ſich in mehreren ſeiner Stücke dadurch über dieſe Teratologen, daß er es ihnen in ihrer eigenen Manier zuvorthut. Übrigens ſehen wir hier die Quelle, woraus der ſpaniſche Urheber des von Le Sage nachgeahmten Diable boiteux den erſten Gedanken ſeiner Erfindung geſchöpft zu haben ſcheint; denn ſeine Verbeſſerung muß uns nicht irre machen. Daß er ſeinem Teufel in aller Stille die Dächer aufdecken läßt, war bey modernen Häuſern freylich bequemer, als eine Hahnenfeder, die ſtatt eines Zauberſchlüſſels dient.

Digitized by Google

Der Hahn. Es mag darum ſeyn! — Zu wem wollen wir nun zuerſt? Zu Simon, oder irgend einem andern ſolchen Geldſack?

Micyllus. Zum Simon, der aus dem zweyſylbigen, der er vorher war, ſeitdem er reich geworden iſt, mit Gewalt vierſylbig ſeyn will. — Hier iſt ſeine Thür — Was iſt nun zu thun?

Der Hahn. Berühre das Schloß mit der Feder!

Micyllus. O Herkules! die Thür geht auf, als ob ſie mit einem Schlüſſel aufgeſchloſſen würde.

Der Hahn. Nur zu! Siehſt du ihn dort aufſitzen und rechnen.

Micyllus. Ich ſeh' ihn beym Jupiter neben einer matten dürſtenden Lampe ſitzen. — Warum ſo blaß und ausgetrocknet? — Die Sorgen müſſen ihn aufzehren; denn daß er krank ſey, hab' ich nie gehört.

Der Hahn. Horche auf das, was er mit ſich ſelber ſpricht; es wird dir Licht in der Sache geben.

Simon, der allein zu ſeyn glaubt, mit ſich ſelbſt. Die ſiebzig tauſend Thaler wären alſo ſicher unter meinem Bette vergraben; denn ich bin gewiß, daß mich damahls niemand geſehen hat. Aber die ſechzehn tauſend, fürchte ich, hat mich der Stallknecht Soſylus unter der Krippe verbergen ſehen. Der Kerl hat jetzt immer was im Stalle zu thun, wiewohl er ſonſt ein nachläſſiger fauler Schlingel war. Vermuthlich haben ſie mir ſchon weit mehr geſtohlen als das, denn woher hätte ſonſt Tibius *) geſtern das große Stück Pökelfiſch zum Nachteſſen hergenommen? Sie ſagten ſogar,

*) Ein anderer von ſeinen Sclaven.

er hätte ſeinem Weib einen Ohrenring für fünf bare Drachmen gekauft. Das gottloſe Volk bringt mich armen Mann noch um Habe und Gut! — Meine vielen Becher und Trinkſchalen ſind auch nicht ſicher genug verwahrt. Ich fürchte immer, ſie brechen mir einmahl ein Loch in die Mauer, und nehmen Alles auf einmahl. Ich habe viele Feinde und Neider; beſonders traue ich dem Nachbar Micyllus nicht.

Micyllus leiſe. Zum Jupiter, ich bin wohl deines Gleichen, und gehe mit deiner Schüſſel unterm Arme davon.

Der Hahn. Still doch! er könnte ſonſt merken, daß jemand da iſt.

Simon. Das Beſte wird ſeyn, ich ſchlafe gar nicht mehr. Ich will aufſtehen und die Runde im ganzen Hauſe thun. Er ſtößt an eine Bildſäule. Wer iſt hier? Ha! du Mauerbrecher, ertapp' ich dich! Er packt die Bildſäule, und wird ſeines Irrthums gewahr. Nun, weil du nur von Stein biſt, ſo hat es nichts zu ſagen. — Ich will doch das Gold wieder ausgraben und zählen; ich könnte mich neulich verzählt haben. Er gräbt das Gold unter ſeinem Bette auf, und zählt es. Da hat ſich ja ſchon wieder was geregt, ganz nahe bey mir! Bey Gott! ich werde ordentlich belagert! Es iſt eine allgemeine Verſchwörung gegen mich. — Wo iſt mein Dolch? — Wenn ich Einen erwiſche! — Nun, wieder in deine Ruheſtätte, liebes Goldklümpchen!

Der Hahn. Da ſiehſt du nun, Micyll, was es mit dieſem Simon iſt. Nun zu einem Andern, ſo weit das Bißchen Nacht noch reicht!

Micyllus. O des unſeligen Menſchen! Was der für ein Leben hat! Auf dieen Fuß möge mein ärg-

Digitized by Google

Der Hahn. Es mag darum ſeyn! — Zu wem wollen wir nun zuerſt? Zu Simon, oder irgend einem andern ſolchen Geldſack?

Micyllus. Zum Simon, der aus dem zweyſylbigen, der er vorher war, ſeitdem er reich geworden iſt, mit Gewalt vierſylbig ſeyn will. — Hier iſt ſeine Thür — Was iſt nun zu thun?

Der Hahn. Berühre das Schloß mit der Feder!

Micyllus. O Herkules! die Thür geht auf, als ob ſie mit einem Schlüſſel aufgeſchloſſen würde.

Der Hahn. Nur zu! Siehſt du ihn dort aufſitzen und rechnen.

Micyllus. Ich ſeh' ihn beym Jupiter neben einer matten durſtenden Lampe ſitzen. — Warum ſo blaß und ausgetrocknet? — Die Sorgen müſſen ihn aufzehren; denn daß er krank ſey, hab' ich nie gehört.

Der Hahn. Horche auf das, was er mit ſich ſelber ſpricht; es wird dir Licht in der Sache geben.

Simon, der allein zu ſeyn glaubt, mit ſich ſelbſt. Die ſiebzig tauſend Thaler wären alſo ſicher unter meinem Bette vergraben; denn ich bin gewiß, daß mich damahls niemand geſehen hat. Aber die ſechzehn tauſend, fürchte ich, hat mich der Stallknecht Soſylus unter der Krippe verbergen ſehen. Der Kerl hat jetzt immer was im Stalle zu thun, wiewohl er ſonſt ein nachläſſiger fauler Schlingel war. Vermuthlich haben ſie mir ſchon weit mehr geſtohlen als das, denn woher hätte ſonſt Tibius *) geſtern das große Stück Pökelfiſch zum Nachteſſen hergenommen? Sie ſagten ſogar,

*) Ein anderer von ſeinen Sclaven.

er hätte ſeinem Weib einen Ohrenring für fünf bare Drachmen gekauft. Das gottloſe Volk bringt mich armen Mann noch um Habe und Gut! — Meine vielen Becher und Trinkſchalen ſind auch nicht ſicher genug verwahrt. Ich fürchte immer, ſie brechen mir einmahl ein Loch in die Mauer, und nehmen Alles auf einmahl. Ich habe viele Feinde und Neider; beſonders traue ich dem Nachbar Micyllus nicht.

Micyllus leiſe. Zum Jupiter, ich bin wohl deines Gleichen, und gehe mit deiner Schüſſel unterm Arme davon.

Der Hahn. Still doch! er könnte ſonſt merken, daß jemand da iſt.

Simon. Das Beſte wird ſeyn, ich ſchlafe gar nicht mehr. Ich will aufſtehen und die Runde im ganzen Hauſe thun. Er ſtößt an eine Bildſäule. Wer iſt hier? Ha! du Mauerbrecher, ertapp' ich dich! Er packt die Bildſäule, und wird ſeines Irrthums gewahr. Nun, weil du nur von Stein biſt, ſo hat es nichts zu ſagen. — Ich will doch das Gold wieder ausgraben und zählen; ich könnte mich neulich verzählt haben. Er gräbt das Gold unter ſeinem Bette auf, und zählt es. Da hat ſich ja ſchon wieder was geregt, ganz nahe bey mir! Bey Gott! ich werde ordentlich belagert! Es iſt eine allgemeine Verſchwörung gegen mich. — Wo iſt mein Dolch? — Wenn ich Einen erwiſche! — Nun, wieder in deine Ruheſtätte, liebes Goldklümpchen!

Der Hahn. Da ſiehſt du nun, Micyll, was es mit dieſem Simon iſt. Nun zu einem Andern, ſo weit das Bißchen Nacht noch reicht!

Micyllus. O des unſeligen Menſchen! Was der für ein Leben hat! Auf dieen Fuß möge mein ärg-

ſter Feind reich werden! — Ich will ihm nur noch einen Backenſtreich geben, und dann weiter!

Simon. He! Wer hat mich geſchlagen? — O weh! es müſſen Räuber im Hauſe ſeyn — ich werde beſtohlen!

Micyllus im Weggehen. Heule du und wache, bis du ſo gelb wirſt wie dein Gold, und damit zuſammenſchmilzeſt! — Wir wollen jetzt dem Wucherer Gniphon einen Beſuch geben, der nicht weit von hier zu Hauſe iſt.

Der Hahn. Die Thür iſt offen. Auch den, wie du ſieheſt, laſſen ſeine Sorgen nicht ſchlafen. Da ſitzt er und berechnet an ſeinen ſchäbichten krummen Fingern, wie viel pro Cent er morgen zu gewinnen hofft, unwiſſend, in wie kurzer Zeit er alle ſeine Geldſäcke verlaſſen, und eine Motte, Schnecke oder Fliege werden muß.

Micyllus. Wie elend der Mann ausſieht! der Narr, der jetzt ſchon wenig beſſer als eine Motte oder Schnecke lebt! Auch der iſt vor lauter Rechnen zum bloßen Gerippe abgeſchwunden. — Fort! zu einem Andern!

Der Hahn. Zum Eukrates, wenn dir's recht iſt. — Siehe, auch dieſe Thür öffnet ſich uns. Laß uns hinein gehen!

Micyllus mit einem Seufzer. Das Alles war vor kurzem mein! — *)

Der Hahn. Wie? träumſt du, nach Allem, was du geſehen haſt, noch immer von Reichthum? — Siehſt du hier den Eukrates, — mit einem ſeiner Sclaven — Ein Mann von ſeinen Jahren!

*) Wie viel Menſchenkenntniß liegt in dieſem beſtändigen Rückfalle des Micyllus.

Digitized by Google

Micyllus. Zum Jupiter, das iſt zu arg, das iſt nicht menſchlich! — Und dort in jenem Winkel ſeine Gemahlinn — in den Armen des Kochs*)!

Der Hahn. Wollteſt du nun, um alle Reichthümer des Eukrates, auch ſolcher Sitten Erbe ſeyn?

Micyllus. Lieber verhungern, als in einer ſo ſchändlichen Haut ſtecken! Hohle der Henker ſein Gold und ſeine Gaſtmähler! Lieber ſeyen zwey Obolen mein ganzer Reichthum, als daß mir meine Hausknechte —

Der Hahn. Nun wieder nach Hauſe, Micyll! Der Tag iſt im Anbruch — ein anderes Mahl ſollſt du noch mehr ſehen!

*) Es verſteht ſich, daß dieſes Nachtſtück im Originale, nach ariſtophaniſcher Manier, ſehr ſtark beleuchtet iſt.

Digitized by Google

Der Lügenfreund
oder
der Ungläubige.

Tychiades und Philokles.

Tychiades.

Kannſt du mir ſagen, Philokles, was doch wohl in aller Welt die Urſache ſeyn mag, warum die meiſten Menſchen ſo große Liebhaber vom Lügen ſind, daß ſie ſich nicht nur ſelbſt ein Vergnügen daraus machen,

Der Lügenfreund. Der Hauptinhalt dieſes ſehr unterhaltenden Stückes iſt die Erzählung, welche Lucian, unter dem Nahmen Tychiades, ſeinem Freunde von einer Unterredung macht, die bey dem Krankenbette eines vornehmen Athenienſers, über Wunderglauben, Magie, Geiſterſeherey und dergleichen vorgefallen. Vor etwa 25 Jahren brauchte man ſich nur in das Zimmer irgend eines alten ſchwachköpfigen Grafen oder Herrn in Schwaben, Baiern, oder Oeſterreich zu denken, — ſtatt der ſo genannten Filoſofen Jon, Dinomachus, Kleodemus, Arignotus, einen bocksbärtigen Kapuziner, einen wohlbeleibten Prämonſtratenſer, oder ſtarkcolorirten Bernhardiner, einen hagern habichtsnaſigen Jeſuiten, und allenfalls noch einen derbgläubigen Karmeliter um ihn herumzuſetzen, und ſie aus Veranlaſſung einiger Millionen Teufel, die unlängſt von irgend einer mondſüchtigen Bauerndirne abgetrieben

unglaubliche Geſchichten zu erzählen, ſondern auch lauter Ohr werden, wenn Andere dergleichen Zeug zu Markte bringen.

Philokles. Es gibt viele Fälle, wo ſich die Menſchen in Rückſicht ihres Vortheils zum Lügen genöthigt finden.

Tychiades. Von dieſen ſoll auch jetzt die Rede nicht ſeyn. In ſolchen Fällen iſt die Unwahrheit verzeihlich, ja zuweilen ſogar lobenswürdig; zum Exempel, wenn man im Kriege den Feind durch eine falſche Nachricht hintergeht, oder ſich durch dieſes Hausmittel aus irgend einer großen Gefahr zu ziehen weiß, wie Ulyſſes oft gethan hat,

Seine eigene Seele und ſeine Gefährten zu retten.

Aber ich rede von denen, mein Beſter, die ohne den mindeſten ſichtlichen Nutzen die Lüge der Wahrheit

worden, in ein Geſpräch über dergleichen erbauliche Dinge gerathen zu laſſen, um ein herrliches Gegenſtück zu dieſem lucianiſchen Gemählde zu haben. Aber ſeit dieſer Zeit haben ſich die Umſtände ſehr geändert; man kann ſich nun mitten unter lauter Proteſtanten in das Zimmer des Eukrates verſetzt ſehen, und die Geiſterſeher, Zauberer, Myſtagogen, Hermesſchüler, Magnetiſirer, Desorganiſirer und Exaltirer der menſchlichen Natur, kurz alle Arten von Adepten und Wundermännern, ſpielen unter allerley Geſtalten und Nahmen eine ſo große Rolle gegen das Ende unſers Jahrhunderts, daß die Ion und Eukrates und Dinomachus u. ſ. w., wenn ſie wiederkommen könnten, ſich genöthigt ſehen würden, die großen Vorzüge der Neueren vor den Alten, und unſrer aufgeklärten Zeiten vor dem Jahrhunderte der Antonine auch in dieſem Stücke demüthig einzugeſtehen.

vorziehen, und ſich ein beſonderes Vergnügen, ja eine Art von Geſchäft aus dem Lügen machen, wiewohl ſich ſchlechterdings keine Urſache angeben läßt, die ſie dazu nöthigte. Sie müſſen doch irgend etwas dabey zu gewinnen glauben, und das iſt es eben, was ich gern wiſſen möchte.

Philokles. Du kenneſt alſo, wie es ſcheint, ſolche Leute, denen dieſe Liebe zur Unwahrheit gleichſam eingepflanzt iſt?

Tychiades. Und ihrer ſehr viele!

Philokles. So weiß ich keine andere Urſache davon anzugeben, als ihren Unverſtand; denn an Verſtande muß es doch wohl Demjenigen mächtig fehlen, der das Schlimmſte dem Beſten vorzieht.

Tychiades. Auch das iſt es nicht. Denn ich wollte dir viele geſcheidte, ja ſogar ihres Verſtandes wegen bewunderte Perſonen zeigen können, die, weiß der Himmel wie! mit dieſer Krankheit behaftet und ſolche Lügenfreunde ſind, daß es mich oft in der Seele ſchmerzt, Männer, die in allen andern Stücken unter die beſten gehören, eine ſolche Freude daran haben zu ſehen, ſich ſelbſt und Andere zu betriegen. Und zwar, was jene alten Geſchichtſchreiber betrifft, den Herodot und den Ktesias von Knidos *), und noch vor ihnen die Dichter und den großen Sänger Homer ſelbſt, ſo mußt du beſſer wiſ-

*) Beyde werden in der Satyre über die lügenhaften Geſchichtſchreiber, oder der ſogenannten wahren Geſchichte noch ſchärfer deßwegen gezüchtigt, wiewohl was das Lügen betrifft, Ktesias vor dem homeriſirenden Herodot noch viel voraus hat, und es dem Dichter ſelbſt beynahe zuvor thut.

Digitized by Google

wiſſen als ich, daß dieſe berühmten Männer ihre Lügen ſogar aufgeſchrieben, und alſo nicht nur ihre gleichzeitigen Zuhörer damit betrogen, ſondern ſie durch den Reitz ihres ſchönen Styls und die Muſik ihrer Verſe bis auf uns fortgepflanzt haben. Ich geſtehe, daß ich mich oft in ihre Seele ſchäme, wenn ſie uns die Verſtümmelung des Uranus, die Bande des Prometheus, die Empörung der Giganten, und die ganze Tragödie der unterirdiſchen Welt mit allen Umſtänden vorerzählen, und wie Jupiter aus Liebe den Stier oder Schwan geſpielt, oder wie dieſe und jene aus einem Mädchen in einen Vogel oder in eine Bärinn verwandelt worden; nichts von ihren Flügelpferden, Chimären, Gorgonen, Cyklopen und anderen dergleichen unglaublichen Wundermährchen zu ſagen, die zu nichts taugen, als kleine Kinder, die ſich noch vor dem Popanz und der Nachtdrude fürchten, zu beluſtigen. Doch, den Dichtern möchten ihre Lügen immer hingehen: aber daß ganze Republiken und Völker, von Staats wegen, und gleichſam aus patriotiſcher Schuldigkeit lügen, iſt das nicht lächerlich? Wenn die Kretenſer ſich nicht ſchämen, den Reiſenden Jupiters Grab *) zu zeigen; oder wenn uns die Athenienſer mit großem Ernſte verſichern, ihr Erichthonius ſey aus der Erde hervorgekrochen, und die erſten Men-

*) Hätten die Kretenſer aufrichtig geſagt, es ſey das Grab einer ihrer uralten Könige, der Jupiter geheiſſen habe; ſo wäre nichts dagegen einzuwenden geweſen: aber das Grab, das ſie zeigten, ſollte gleichwohl das Grab deſſelben Gottes ſeyn, dem ſie opferten, den ſie als den Vater und König der Götter und Menſchen anbetheten: dieß war lächerlich, oder vielmehr was noch ärgeres.

Digitized by Google

ſchen wären wie die Pilſe aus dem attiſchen Boden aufgeſchoſſen: kann man dabey wohl ernſthafter bleiben, als wenn uns die Thebaner von ich weiß nicht welchen Sparten ſprechen, die aus geſäeten Drachenzähnen *) aufgegangen ſeyn ſollen? Und gleichwohl, wenn jemand ſolches lächerliches Zeug ſich nicht für Wahrheit aufbinden laſſen will, ſondern zu verſtehen gibt, man müſſe ein Strohkopf ſeyn, um zu glauben, daß Triptolemus mit geflügelten Drachen durch die Luft gefahren, oder daß Pan aus Arkadien gekommen ſey, den Griechen bey Marathon ſiegen zu helfen, oder daß die ſchöne Orithyia vom Nordwind entführt und durch ihn Mutter der geflügelten Zwillinge, Zetes und Calais, worden ſey; ſo muß man

*) Ovid erzählt dieſe Sage in der 1ſten Fabel des IIIten B. ſeiner Verwandlungen. Ein Drache hatte die Gefährten des phöniziſchen Abenteurers Kadmus in der Gegend, wo er hernach Theben erbauete, aufgefreſſen, da ſie eine Waſſerſtelle ſuchten. Kadmus rächte ihren Tod an dem Drachen, und da er deſſen Zähne auf Anrathen der Minerva in die Erde säete, ſiehe! da ſprangen eben ſo viele bis zu den Zähnen bewaffnete Männer hervor, die ſogleich mit ihren Schlachtſchwertern über einander herfielen, und nicht eher aufhörten, bis ihre ganze Anzahl auf fünf zuſammengeſchmolzen war, denen Minerva den weiſen Gedanken einflößte, Friede mit einander zu machen, und die Stifter der fünf älteſten Geſchlechter von Thebä zu werden. Das Wahre an dieſer und allen anderen Legenden der heidniſchen Griechen war eben ſo leicht vom Erdichteten abzuſcheiden, als an Denjenigen, womit ſich in der Folge die griechiſche und lateiniſche Chriſtenheit ſo viele Jahrhunderte lang getragen hat, und zum Theil noch trägt; aber der große Haufe hielt feſt am Buchſtaben, und wo iſt das Volk in der Welt, das in dieſem Stücke Urſache habe, des andern zu ſpotten?

Digitized by Google

ſich gefallen laſſen, bey ſolchen Leuten für einen unvernünftigen und gottloſen Menſchen zu paſſieren, der ſo weltkundige und unläugbare Thatſachen nicht glauben wolle. So groß iſt die Macht der Lüge über den gemeinen Menſchenverſtand!

Philokles. Bey allem dem, Tychiades, kann ſowohl den Dichtern als den Republiken hierin billig etwas zu gut gehalten werden: jenen, weil ihnen daran gelegen iſt, ihren Zuhörern, für welche das Wunderbare einen ſo großen Reitz hat, ihre Werke ſo angenehm als möglich zu machen; den Athenienſern und Thebanern, und allen Übrigen, die ſich in ähnlichem Falle befinden, weil ſie durch dergleichen Wundergeſchichten ihrem Vaterlande deſto mehr Glanz und Anſehen zu verſchaffen glauben. Über dieß, wenn man alle dieſe alten Fabeln aus Griechenland verbannen wollte, würden die wackern Leute, die davon leben, daß ſie den Reiſenden die Merkwürdigkeiten ihres Ortes zeigen, Hungers ſterben müſſen, da die Fremden bloße Wahrheit nicht einmahl umſonſt anhören mögen. Aber, wenn es Leute gäbe, die ohne irgend einen ſolchen Beweggrund ihre Freude daran hätten, Lügen als geſchehene Dinge zu erzählen, die wären unſtreitig im höchſten Grade belachenswerth *).

*) Die Lügenfreunde, mit denen es Lucian in dieſem Aufſatze zu thun hat, haben allerdings einen zweyfachen, in der menſchlichen Natur nur zu wohl gegründeten Beweggrund. Der eine iſt das Vergnügen an wunderbaren Vorſtellungen, welches bey Manchen ſo weit geht, daß ſie bey dergleichen Erzählungen ſich ſelbſt zu täuſchen wünſchen, und vielleicht auch, ſo lange ſie erzählen, ſich wirklich täuſchen: der andere iſt ein gewiſſes ſchmeichelndes Gefühl von Obermacht unſers Geiſtes, welches natürlicher Weiſe deſto größer iſt, je

Tychiades. Und von ſo einem würdigen Manne komme ich dir geraden Weges her. Du kenneſt doch den berühmten Eukrates? Sollteſt du wohl denken, daß ich die unglaublichſten Dinge, Dinge, die über alle Ammenmährchen in der Welt gehen, aus ſeinem Munde gehört habe? Es wurde zuletzt ſo arg, daß ich es nicht länger aushalten konnte, und mitten unter ſeinen abenteuerlichen Wundergeſchichten davon lief, als ob mich die Furien aus dem Hauſe jagten.

Philokles. Das iſt unmöglich! Wer wäre glaubwürdig, wenn es Eukrates nicht wäre. Wie? Ein Mann mit einem ſo venerabeln Bart, ein Mann von ſechzig Jahren, der ſich immer ſo viel mit Filoſofie abgegeben, ſollte auch nur leiden können, daß ein An-

zahlreicher und bedeutender die Perſonen ſind, deren Imagination wir durch unſere Lügen überwältigen, und je erſtaunlicher die Dinge ſind, die wir ihnen weiß machen. Ein gewiſſer Jeſuit hatte zwanzig Jahre in den Miſſionen in Canada mit großem Eifer gearbeitet, und war zwanzig Mahl in Gefahr geweſen, die Religion, die er predigte, mit ſeinem Blute zu verſiegeln, ungeachtet er (wie er ſelbſt einem Freund in's Ohr geſtand) nicht einmahl an Gott glaubte. Sein Freund ſtellte ihm die Inconſequenz ſeines Eifers vor. „Ach mein Freund, antwortete ihm der Miſſionar, wenn ſie ſich vorſtellen könnten, was für ein Vergnügen das iſt, zwanzig tauſend Menſchen vor ſich zu ſehen, die einem mit offenem Munde zuhören, und ihnen Dinge weiß zu machen, die man ſelbſt nicht glaubt!" — Ich habe zwar für dieſe Anecdote keinen zuverläſſigern Gewährsmann aufzuſtellen, als denjenigen, der unter den Schriftſtellern eben ſo der Einzige iſt, wie Friedrich II von Preuſſen unter den Königen, aber die Sache iſt an ſich ſelbſt ſo glaubwürdig und natürlich, daß man ſie einem Manne, der die Welt ſo gut wie dieſer Mann kannte, gar wohl auf ſein bloßes Wort glauben kann.

Digitized by Google

derer in ſeiner Gegenwart löge, geſchweige, daß er ſelbſt ſo was zu thun fähig wäre? Das wird dir niemand glauben!

Tychiades. Wenn du nur gehört hätteſt, was für Dinge er ſagte! Wie er ſich Mühe gab, ihnen Glauben zu verſchaffen! durch was für Schwüre er ſie bekräftigte! Wie er ſogar das Leben ſeiner eigenen Kinder dafür zum Pfande ſetzte! — Er trieb es ſo weit, und brachte ſo gar tolles Zeug zu Markte, daß ich ihn nur immer anſtaunen mußte, und nicht mit mir ſelbſt einig werden konnte, ob es nicht richtig in ſeinem Kopfe, oder ob er ein Betrieger ſey, und wie es möglich geweſen, daß ich in ſo langer Zeit den lächerlichen Affen unter ſeiner Löwenhaut nicht gewahr worden? —

Philokles. Nun, bey Gott! Tychiades, das mußt du mir erzählen! Es iſt doch wohl der Mühe werth, zu wiſſen, wie viel Albernheit ein ſo großer Bart bedecken kann.

Tychiades. Ich muß dir alſo ſagen, daß ich ihn auch wohl ſonſt zuweilen zu beſuchen pflegte, wenn ich gerade nichts Anderes vorzunehmen wußte. Heute aber, — da ich mit meinem Freunde Leontichus nothwendig zu ſprechen hatte, und von ſeinem Bedienten hörte, er ſey ſchon frühe ausgegangen, den Eukrates, der ſich nicht wohl befinde, zu beſuchen, — hatte ich eine doppelte Urſache hinzugehen: nähmlich, meinen Freund zu ſprechen, und dem Eukrates, von deſſen Unpäßlichkeit ich nichts gewußt hatte, meinen Beſuch zu machen. Nun traf ich zwar den Leontichus nicht mehr an, aber dafür eine Menge anderer Leute, und darunter den Peripatetiker Kleodemus, den Stoiker Dinomachus, und den Jon, der ſich, wie du weißt, ſo viel darauf zu Gute thut, daß nie-

mand Plato's Schriften beſſer verſtehe und erklären könne, als er. Ich nenne dir, wie du ſieheſt, lauter große Männer, von entſchiedener Weisheit und Tugend, und, was die Hauptſache iſt, einen von jeder Secte; alle von einer ſehr ehrwürdigen und beynahe furchtbaren Außenſeite! Außerdem war auch der Arzt Antigonus zugegen, der vermuthlich den Kranken zu beſorgen hatte. Eukrates ſelbſt ſchien ſich wieder ganz leidlich zu befinden, und mit ſeiner Krankheit auf den Fuß eines Hausgenoſſen zu leben; denn die Gichtmaterie hatte ſich wieder in die Füße zurückgezogen. Er hieß mich alſo neben ſich auf ſein Ruhebett ſitzen, und ließ mit einer Stimme, die er, ſo bald er mich erblickte, auf einen kränkelnden Ton herabſtimmte, wiewohl ich ihn im Hereintreten gewaltig hatte ſchreyen und fechten hören. Nach dem gewöhnlichen Complimente, — daß ich nichts von ſeiner Unpäßlichkeit gewußt, aber, ſo bald ich davon gehört, ſpornſtreichs herbey geeilt wäre, — ließ ich mich alſo mit großer Behuthſamkeit, um ſeinen Füßen nicht zu nahe zu kommen, neben ihm nieder.

Die Rede war von ſeiner Krankheit geweſen, und die Herren waren noch im Begriffe, ihre Meinung darüber zu ſagen, und, jeder an ſeinem Theil, ein oder anderes Mittel dagegen in Vorſchlag zu bringen. Wenn der Patient alſo, fuhr Kleodemus in ſeiner durch meine Ankunft unterbrochenen Rede fort, einen Zahn von einer vorbeſchriebener Maßen getödteten Spitzmaus von der Erde aufhebt, in ein Stück von einer friſch abgezogenen Löwenhaut bindet, und auf die Füße legt; ſo hört der Schmerz augenblicklich auf. — Um Vergebung, nicht in eine Löwenhaut, fiel Dinomachus ein; wie ich gehört habe, muß es die

Haut einer Hirſchkuh ſeyn, die noch nicht getragen hat, und das iſt auch wahrſcheinlicher; denn die Hirſchkuh iſt ein ſehr behendes Thier, und hat alſo ihre größte Stärke in den Füßen. Indeſſen beſitzt der Löwe allerdings große Kräfte, und ſein Fett, ſeine rechte Tatze, und die geraden Haare in ſeinem Barte haben gar ſonderbare Tugenden, wenn man jedes mit dem dazu gehörigen Gebethe zu gebrauchen weiß: nur bey Krankheiten an den Füßen kann man ſich wenig von ihm verſprechen. — Ich war ehemahls auch der Meinung, verſetzte Kleodemus, daß es eine Hirſchhaut ſeyn müſſe, weil der Hirſch ein ſo ſchnellfüßiges Thier iſt; aber vor Kurzem hat mich ein Afrikaner, der ſich auf dieſe Dinge verſteht, eines andern belehrt, indem er mich verſicherte, daß die Löwen noch behender als die Hirſche wären; denn, ſagte er, der Löwe jagt und fängt den Hirſch, nicht der Hirſch den Löwen. — Die ſämmtlichen Anweſenden ſtimmten überein, daß der Afrikaner wohl geſprochen habe.

Die Herren glauben alſo, ſagte ich, daß man dergleichen Krankheiten mit Zauberliedern und äußerlichen Anhängſeln curiren könne, da das Übel doch innerlich iſt?

Dieſe Frage erweckte ein allgemeines Gelächter, und meine Filoſofen ließen ſich deutlich anſehen, daß ſie es ganz unverzeihlich fänden, ſo offenbare Dinge, gegen die kein vernünftiger Menſch das Geringſte einzuwenden haben könne, nicht zu wiſſen. Nur der Arzt Antigonus ſchien ſich über meine Frage zu freuen, vermuthlich weil Anfangs wenig auf ſeinen Rath geachtet worden war, da er dem Eukrates, um dem Übel in Zeiten vorzubeugen, nach den Regeln ſeiner Kunſt vorgeſchrieben hatte, ſich des Weines zu ent-

Digitized by Google

halten; von bloſſen Gartengewächſen zu leben, und überhaupt alle Spannung und Erhitzung zu vermeiden.

Kleodemus wandte ſich demnach mit einem ſpöttiſchen Lächeln gegen mich, und ſagte: es ſcheint dir alſo unglaublich, daß dergleichen Mittel in Krankheiten von einigem Nutzen ſeyn könnten?

Allerdings, antwortete ich, oder meine Naſe müßte gewaltig verſtopft ſeyn *), wenn ich glauben ſollte, daß äußerliche Dinge, die mit den innerlichen Urſachen der Krankheit nicht das Mindeſte gemein haben, eine geheime Kraft beſitzen könnten, einem Kranken die Geneſung gleichſam anzuhängen. Ich bin überzeugt, daß das nicht erfolgen würde, wenn man gleich eine ganze Mandel Spitzmäuſe in die Haut des nemeiſchen Löwens ſelbſt **) einnähete. Ich wenigſtens habe ſchon mehr als Einen Löwen in heiler Haut vor Schmerzen hinken ſehen.

Das beweiſet nichts, erwiederte Dinomachus, als daß du von dieſen Sachen ganz und gar nichts verſtehſt, und es nie der Mühe werth gehalten haſt, dich davon zu unterrichten. Vermuthlich gibſt du alſo auch die allgemeinen bekannteſten Dinge nicht zu, als die Mittel, die periodiſchen Fieber zu bannen, den Biß giftiger Thiere unſchädlich zu machen, böſe Geſchwulſten zu vertreiben und dergleichen, was heutiges Tages ſogar die alten Weiber ſehr gut zu bewerkſtelligen wiſſen?

*) Der griechiſche Ausdruck läuft hier wieder ſehr gegen unſere Begriffe von Wohlſtand und Artigkeit an.

**) Des gewaltigen übernatürlichen Löwen, den Herkules, weil er unverwundbar war, zwiſchen ſeinen Armen erdrückte, und deſſen Haut ihm in der Folge zum Mantel diente.

Digitized by Google

Du verbindeſt hier Dinge, die nicht zuſammen gehören (verſetzte ich), und treibeſt, wie man zu ſagen pflegt, einen Nagel mit einem andern fort. Daß alle dieſe Krankheiten geheilt werden können, iſt ausgemacht; aber ob es durch die Kräfte ſolcher Mittel, wovon die Rede iſt, geſchehen könne, iſt nichts weniger als ausgemacht, und ſo lange du mich nicht überreden wirſt, daß ein Fieber oder eine veneriſche Beule aus Angſt vor einem gewiſſen göttlichen Nahmen oder gewiſſen barbariſchen Wörtern *) auf einmahl Flügel oder Füße bekomme, um ſich aus dem Staube zu machen, ſo werde ich ſo frey ſeyn, und alles, was du ſagteſt, für Altweiber-Mährchen halten.

Man ſieht wohl, ſagte Dinomachus, daß ein Mann, der ſo ſpricht, und nicht glauben kann, daß göttliche Nahmen die Kraft haben, Krankheiten zu heilen, überhaupt keine Götter glaubt.

Sage das nicht, mein Beſter! erwiederte ich: das Daſeyn der Götter kann ſeine gute Richtigkeit haben, wenn gleich alle dieſe Dinge Lügen ſind. Ich meines Ortes trage alle Ehrfurcht vor den Göttern, und ſehe

*) Dergleichen waren z. B. die epheſiſchen Wörter (ἐφεσια γραμματα) Aski, Kataski, Aix, Tetrax, Damnameneus, Aiſion (nach dem Heſychius), und die mileſiſchen, Bedy, Zaps, Ehton, Plektron, Sphinx, Knaxzbi, Chtyptis, Phlegmos, Drops, – womit allerley närriſcher Aberglaube getrieben wurde. Clemens Alex. Strom. V. Die Ägyptier hatten 36 ſolche heilige Wörter: jedes war der Nahme eines Genius, deſſen bloße Anrufung das Heilmittel gegen eine gewiſſe Krankheit war. Orig. contra Cels. I. Alle Morgenländer waren und ſind noch bis auf dieſen Tag dieſes Aberglaubens voll.

ſie täglich ſchöne Curen thun, und den Kranken durch die Arzneykunſt und durch Mittel aus der Apotheke wieder zur Geſundheit helfen. Äſculap ſelbſt und ſeine Söhne heilten ihre Patienten durch dienliche Mixturen, nicht mit umgeſchlagenen Löwenhäuten und Spitzmäuſen.

Laßt ihn glauben was er will, ſagte Jon: ich will euch dafür etwas Erſtaunliches erzählen. Ich war ein Knabe von ungefähr vierzehn Jahren; da kam jemand, und meldete meinem Vater, ſein Winzer Midas, einer von unſern ſtärkſten und arbeitſamſten Knechten, liege in erbärmlichen Umſtänden mitten auf dem großen Platze; er ſey von einer Schlange gebiſſen worden, und das Bein fange ſchon an zu faulen. Während er nähmlich in voller Arbeit geweſen, die Reben an ihre Pfähle zu binden, ſey die Beſtie hinzugekrochen, habe ihn in die große Zehe gebiſſen, und ſich augenblicklich wieder in ihre Höhle hinein gemacht: nun liege der arme Menſch, und ſchreye und vergehe vor Schmerzen. Während der Mann dieſen Bericht erſtattete, ſahen wir den armen Midas, den ſeine Mitknechte auf einer Pritſche herbey trugen; er war ganz aufgeſchwollen, braun und blau, ging ſchon zuſehends in Fäulniß, und hohlte nur noch ſchwach Athem. Wie nun einer der umſtehenden Freunde meinen Vater ſehr betrübt über dieſen Zufall ſahe, ſagte er zu ihm: Gib dich zufrieden! ich will gehen, und dir in einem Augenblick einen Babylonier, einen von den ſo genannten Chaldäern herbringen; der ſoll dir den Menſchen gleich wieder auf die Beine geſtellt haben! Daß ich's kurz mache, der Babylonier kam, und ſtellte den Midas wieder her, und das lediglich mittelſt einer Beſchwörung, wodurch er ihm das Gift aus dem Leibe her-

auszog, und mit einem Stückchen, das er vom Leichenſtein einer verſtorbenen Jungfrau abgeſchlagen hatte, und um den kranken Fuß band *). Es mag vielleicht nichts Außerordentliches ſeyn, indeſſen iſt gewiß, daß Midas die nähmliche Pritſche, worauf er hergetragen worden war, auf die Schultern nahm, und friſch und geſund nach unſerm Gute davon ging. Und das vermochte gleichwohl die Beſchwörung und der Leichenſtein! Übrigens weiß ich von dieſem Babylonier noch andere Dinge, die man wohl mit Wahrheit übernatürlich nennen kann. Eines Morgens frühe kam er auf unſer Gut, und, nachdem er mit einer Fackel in der Hand die Feldmark drey Mahl umgegangen und ſie mit Schwefel ausgereiniget hatte, las er aus einem alten Buche **) ſieben uns unbekannte heilige Nahmen mit lauter Stimme her, und trieb damit alle Schlangen und kriechendes Ungeziefer, ſo viel ihrer waren, aus unſerer ganzen Feldmark aus. Es kamen alſo, durch die Kraft ſeiner Beſchwörung, wie mit Seilen herbeygezogen, eine Menge Schlangen, Vipern, Nattern, Zeraſten, Schießſchlangen, Unken und Kröten, und ſtellten ſich um ihn her. Ein einziger abgelebter Drache war zurückgeblieben, vermuthlich, weil er vor hohem Alter nicht mehr aus ſeinem Loche hervorkriechen konnte, und alſo dem Befehl ungehorſam geblieben war. Ihr ſeyd nicht alle da, ſagte der Zau-

*) Man bemerke dieſe affectirte Verkleinerung des Wunders, deſſen Augenzeuge er geweſen ſeyn will; ſie iſt an einem Menſchen wie Ion ſehr charakteriſtiſch.

**) Zu einer ſolchen Operation gehört nothwendig ein alter muffichter Bouquin; ein ſauber eingebundenes Buch würde es unmöglich thun.

berer. Indem winkte er einer von den jüngſten Schlangen hervor, und ſchickte ſie an den alten Drachen ab, der denn auch nicht lange ausblieb. Wie ſie nun alle beyſammen waren, blies ſie der Babylonier an, und auf dem Platze wurden ſie von dieſem Anhauch alle zu Aſche verbrannt *). Ihr könnt euch vorſtellen, was wir für Augen machten **)!

Wenn ich fragen darf, Jon, ſagte ich, führte der junge Lindwurm, der Abgeſandte, den Alten, der (wie du ſagteſt) nicht mehr gehen konnte, bey der Hand, oder kam er an einem Stabe angeſtochen?

Das ſoll geſpottet ſeyn, merke ich, ſagte Kleodemus; es war eine Zeit, wo ich noch ungläubiger über dergleichen Dinge war, als du, und es ſchlechterdings für unmöglich hielt, daß ich jemahls ſollte bewogen werden können, ſo was zu glauben; aber wie ich einen gewiſſen Ausländer (er gab ſich für einen Hyperboreer ***) aus) fliegen ſahe, da glaubte ich, und

*) Mir iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Lucian dieſe hübſche Geſchichte (eben ſo wie ein Paar folgende) aus irgend einem zu reichlich mit Glauben verſehenen Filoſofen ſeiner Zeit genommen habe. Übrigens war die Meinung, daß man Schlangen und andere kriechenden Thiere bannen könne, etwas ſehr Gemeines.

**) Man wird den Spinnſtubenton, womit Jon das alles erzählt, bemerkt haben. Es bedarf kaum der Erinnerung, daß Lucian dieſen Platoniker dadurch in ſein gehöriges Licht ſetzt. Wer wie eine Kindermuhme denkt und glaubt, muß billig auch wie eine ſolche ſprechen.

***) Lybier oder Afrikaner, Chaldäer, Ägyptier, Hyperboreer! — So etwas mußten bey den Griechen die Leute, die ſich mit der Theurgie bemengten, ſeyn, oder ſich wenigſtens dafür ausgeben; der griechiſche Pöbel verband mit dem bloßen Nahmen dieſer fernen Länder den Begriff des Wun

gab mich nach langem Widerſtand endlich überwunden. Was konnt' ich machen, da ich ihn bey hellem Tage durch die Luft daherfahren, auf dem Waſſer gehen, und mit gelaſſenen Schritten durch's Feuer ſpazieren ſahe?

Wie? rief ich, du haſt einen Hyperboreer fliegen und auf dem Waſſer gehen ſehen?

Allerdings, antwortete jener, und zwar in Schuhen von Juchten, wie es bey ſeinen Landsleuten gebräuchlich iſt. Von den Kleinigkeiten, die er uns ſehen ließ, will ich gar nicht reden; z. B. wie er die Leute durch Zaubermittel verliebt machte, Geiſter citirte, Todte, die ſchon in Verweſung gingen, auferweckte, die Hekate ſelbſt uns leibhaftig vor Augen

derbaren. Beſonders hatten ſie von uralten Zeiten her ſeltſame Vorſtellungen von den ſogenannten Hyperboreern, d. i. einem Volke, das über den Nordwind hinaus wohnte, und deſſen Land ſie ſich als das ſchönſte in der Welt, als das wahre Paradies, Elyſium und Dſchinniſtan dachten. Das Glück der Hyperboreer war ein Sprichwort bey den Griechen; Plinius nennt ſie ein durch mährchenhafte Wunder berühmtes Volk; kurz, je weniger man von ihnen wußte, je geneigter war man, das Wunderbarſte von ihnen zu glauben. Wer ſich alſo zu Lucians Zeiten, die an Thaumaturgen ziemlich fruchtbar waren, für einen Hyperboreer ausgab, hatte gewonnenes Spiel. Der, welchem Kleodemus hier ſeine Bekehrung zuſchreibt, ſcheint kein ungeſchickter Gaukler und Taſchenſpieler geweſen zu ſeyn. Er flog, das hatte zwar der Hyperboreer Abaris ſchon vor ihm gethan; denn war dieſer nicht auf einem talismaniſchen Pfeile in Griechenland angekommen, und hatte daher den Nahmen Luftwandler (αιθροβατης) erhalten? Aber fliegen, wenn man auch nicht der Erſte iſt, bleibt immer eine hübſche Kunſt, und wer das kann, dem iſt's ein Leichtes, auch durch Feuer und Waſſer zu gehen.

Digitized by Google

ſtellte, Lunen vom Himmel herabzog, und was dergleichen mehr iſt. Statt alles deſſen will ich euch nur eines erzählen, was ich ihn beym Glaucias, des Alexikles Sohn, habe machen ſehen. Dieſer Glaucias war durch ſeines Vaters Tod eben zum Beſitze ſeines Vermögens gekommen, als er in die ſchöne Chryſis, Demänets Tochter, verliebt wurde. Ich war damahls ſein Lehrer in der ſpeculativen Filoſofie, und wenn ihm ſein Liebeshandel den Kopf nicht ſo ſehr eingenommen hätte, er würde gewiß von unſrer ganzen Encyklopädie Meiſter worden ſeyn; denn er analyſirte ſchon in ſeinem achtzehnten Jahre, und hatte die Phyſik von Anfang bis zu Ende durchgehört. Wie er ſich nun mit ſeiner Liebe gar nicht mehr zu helfen wußte, entdeckte er mir den Zuſtand ſeines Herzens. Ich führte ihm alſo (wie billig, da ich ſein Lehrer war) den beſagten hyperboreiſchen Zauberer zu, nachdem ich dieſem letztern vier Minen bar auf die Hand gegeben hatte; denn es mußte etwas zu den erforderlichen Opfern vorausbezahlt werden *). Sechzehn Minen ſollte er bekommen, wenn Glaucias das Ziel ſeiner Wünſche bey Chryſis erlangt hätte. Sobald nun der Mond voll war (denn dergleichen magiſche Handlungen werden meiſtens um dieſe Zeit vorgenommen), ſo machte er in einem Vorhofe des Hauſes unter freyem Himmel eine Grube, und rief uns um Mitternacht zuerſt den Vater des Glaucias, der vor ſieben Monathen

*) Dieſe kleine Ceremonie iſt bekannter Maßen ſo weſentlich nothwendig zu allen myſteriöſen Auftritten dieſer Art, daß man nicht leicht ein Beyſpiel wird citiren können, wo ſie wäre weggelaſſen worden. — Die vier Minen betragen nach unſerm Gelde etwas über 66 Rthlr.

Digitized by Google

verſtorben war, hervor. Der Alte war Anfangs ſehr ungehalten und zornig über die Leidenſchaft ſeines Sohnes; doch ließ er ſich endlich beſänftigen, und gab ſeinen Willen drein. Hiernächſt rief er die Hekate hervor, die von ihrem dreyköpfigen Hunde begleitet wurde, und darauf zog er Lunen vom Himmel herab. Dieß war ein wundervolles Schauſpiel, wo immer eine Erſcheinung von der andern verdrängt wurde. Denn zuerſt präſentierte ſie ſich in weiblicher Geſtalt, hernach wurde ſie eine wunderſchöne Kuh, und zuletzt ein kleines Hündchen *). Endlich nahm der Hyperboreer ein Wenig Leimen, bildete einen kleinen Cupido daraus, und ſagte zu ihm: geh und bringe die Chryſis her. Der

*) Vorausgeſetzt, daß der Hyperboreer (wie man einem ſolchen Wundermanne billig zutrauen kann) eine kleine unſichtbare Schauſpielergeſellſchaft zu ſeinen Dienſten hatte, und daß die Karte zwiſchen ihm und der ſchönen und tugendhaften Chryſis abgeredet war, läßt ſich das ganze Gaukelſpiel, das vermittelſt der gehörigen Decorationen, und in gehöriger Entfernung, vor den Augen des einfältigen Liebhabers und ſeines noch albernern Inſtructors geſpielt wurde, leicht ſehr natürlich erklären. Tychiades läßt ſich daher in keine Explication ein, womit er bey ſolchen Köpfen, wie er vor ſich hatte, an kein Ende gekommen wäre; er gibt ſogar zu, daß er wie ſie glauben würde, wenn er, wie ſie, geſehen hätte: aber, zum Beweiſe, daß ſeine Augen ſcharf genug waren, durch die Blendwerke, die man ihnen vor die Naſe gemacht hatte, durch zu ſehen, ſetzt er ein Paar Anmerkungen hinzu, die alle näheren Erklärungen überflüſſig machen. — Übrigens ſieht man aus dieſer Geſchichte, daß die damahligen Gaukelſpieler ihre Kunſt ſo gut verſtanden, als die unſrigen; die Verfeinerung unſers Jahrhunderts erfordert vielleicht zuweilen eine etwas feinere Täuſchung; aber in der Hauptſache läuft es doch auf Eins hinaus.

Digitized by Google

Leimen fliegt davon, und bald darauf klopft Chryſis an die Thür Man macht ihr auf, ſie rennt wie raſend vor Liebe dem Glaucias mit offenen Armen an den Hals, und bleibt bey ihm, bis wir die Hähne ſingen hörten. Denn da flog Luna wieder nach dem Himmel zurück, Hekate tauchte wieder in die Erde unter, alle übrigen Fantomen verſchwanden, und mit Anbruch der Morgenröthe ſchickten wir auch die Chryſis wieder fort. Wäreſt du von Allem dieſem ein Augenzeuge geweſen, Tychiades, du würdeſt gewiß nicht länger zweifeln, daß in den Beſchwörungsformeln große Kräfte liegen.

Da ſprichſt du wie ein weiſer Mann, erwiederte ich; ganz gewiß würde ich glauben, wenn ich das Alles wirklich geſehen hätte; ſo aber iſt mir's zu verzeihen, denke ich, daß ich kein ſo ſcharfes Geſicht für ſolche Dinge habe, wie ihr. Übrigens kenne ich die Chryſis, von der die Rede war, als eine der zahmſten und gefälligſten ihrer Gattung, und ich ſehe nicht, wozu ihr einen leimenen Unterhändler, einen Zauberer aus den hyperboreiſchen Gegenden, und Lunen ſelbſt bey ihr nöthig hattet, da ſie euch um zwanzig Drachmen bis zu den Hyperboreern nachgelaufen wäre. Denn mit dieſem Zauber iſt die gute Nymfe gleich überwältigt, und es geht ihr damit juſt umgekehrt wie den Geſpenſtern. Dieſe verſchwinden, wie ihr Andern ſagt, ſo bald ſie etwas Metallenes hören: bey jener aber kann man ſich darauf verlaſſen, daß ſie dem Tone nachgeht, wenn ſie Silber klingen hört. Außerdem wundert es mich, warum der Zauberer ſelbſt, da es nur auf ihn ankommt, die reichſten Weiber in ſich verliebt zu machen, und bey Tauſenden damit zu verdienen, ſich mit

dem

dem kleinfügigen Gewinn abgeben mag, einem Glaucias um lumpichte vier Minen in ſeinen Liebesnöthen behülflich zu ſeyn.

Es iſt ſehr lächerlich von dir, ſagte Jon, daß du bey Allem den Unglaubigen machen willſt. Ich hätte aber wohl Luſt, dich zu fragen, was du zu denen ſagſt, die die Gabe haben, die Beſeſſenen zu befreyen, indem ſie ihnen durch ihre Zauberformeln die Teufel ſichtbarlich aus dem Leibe treiben? Doch, es iſt überflüſſig, viele Worte darüber zu verlieren; denn wem iſt der Syrer aus Paläſtina *) unbekannt, der ein ſo großer Meiſter in dieſer Kunſt iſt? und wer weiß nicht, wie viele, die beym bloßen Anblicke des Mondes umfallen, die Augen verdrehen, den Schaum vor dem Munde ſtehen haben, kurz, wie viele Mondſüchtige dieſer Mann wieder auf die Füße ſtellt und geſund wieder nach Hauſe ſchickt, nachdem er die böſen Geiſter gegen bare Bezahlung aus ihnen ausgetrieben hat? Denn, wenn ſie ſo vor ihm auf der Erde liegen, und er den Teufel fragt, woher er in dieſen Leib gefahren ſey? ſo ſpricht zwar der Kranke kein Wort; aber der Teufel antwortet auf griechiſch oder in einer barbariſchen Sprache,

*) Ich ſehe nicht, warum einige Ausleger hier mehr wiſſen wollen, als Lucian ſelbſt geſagt hat. — Warum ſoll er unter dieſem Syrer aus Paläſtina gerade einen Chriſten, ja gar einen von den Schülern der Apoſtel gemeint haben? Und woher haben es dieſe Herren, daß die Chriſten aus der Gabe, die Teufel auszutreiben, ein Gewerbe gemacht hätten? Gab es etwa damahls nicht Betrieger genug, die ſich mit ſolchen Dingen abgaben? Und was hätte Lucian für Urſache gehabt, es nicht gerade heraus zu ſagen, wenn er unter dem Paläſtiner einen Chriſten verſtanden hätte?

und meldet ſowohl, wer er ſelbſt iſt, als wie und von wannen er in den Menſchen gefahren: und dann wird er von ihm durch Beſchwörung, und, wenn das noch nicht helfen will, durch Drohungen *) hinausgejagt. Ich ſelbſt ſah einmahl einen ſolchen Teufel ausfahren, der ganz ſchwarz und wie geräuchert ausſahe.

Mich nimmt nicht Wunder, Jon, ſagte ich, daß ein Mann wie du, dergleichen Dinge ſehen kann, da dir ja ſogar die Ideen ſichtbar werden, die euch euer Vater Plato zeigt, wiewohl wir anderen ſtumpfſichtigen Leute noch weniger als an einem verblichenen Gemählde daran zu ſehen finden.

Jon iſt wohl der Einzige, der ſolche Dinge geſehen hat! — ſagte Eukrates. Gibt es nicht viele Andere, die bey Tag oder bey Nacht Gelegenheit gehabt haben, Geiſter zu ſehen? Ich ſelbſt habe nicht ein Mahl, ſondern zehn tauſend Mahl Geiſter geſehen. Anfangs, ich geſtehe es, war mir nicht wohl dabey zu Muthe; jetzt aber bin ich es ſo gewohnt, daß ich gar nichts Außerordentliches mehr zu ſehen glaube, zumahl ſeitdem mir ein gewiſſer Araber einen Ring, der aus Eiſen von einem Galgen gemacht iſt **), gegeben, und mich die Beſchwörung mit den vielen Nah-

*) Es gab gewiſſe Drohungsformeln, die eine ſolche Gewalt hatten, daß die Geiſter auf der Stelle gehorchen mußten. Jamblichus (de Myster. Aegypt. S. 6. c. 4.) nennt ſie daher βιαστικὰς ἀπειλὰς. Die ägyptiſchen Prieſter hatten Drohungsformeln, vor denen ſogar die Götter vom erſten Range zitterten. Porphyr. epist. ad Aneb.

**) Der Aberglaube, dergleichen Ringen magiſche Kräfte zuzuſchreiben, hat ſich zum Vortheile der löbl. Scharfrichterprofeſſion bis auf dieſen Tag unter dem Pöbel erhalten.

men dazu gelehrt hat — es wäre denn, daß du auch mir nicht glauben wollteſt, Tochiades?

Ich bitte ſehr um Verzeihung, antwortete ich: wie ſollt' ich mir einfallen laſſen können, dem Eukrates, Dinons Sohne, nicht zu glauben, einem ſo weiſen und gelehrten Manne, der ſich ſeines Hausrechts bedient, und aus freyer Bruſt zwiſchen ſeinen eigenen vier Wänden ſagt, was ihm gut dünkt?

Die Geſchichte mit der Bildſäule, fuhr Eukrates fort, kannſt du nicht nur von mir, ſondern von allen den Meinigen hören; denn es iſt keiner von meinen Hausgenoſſen, jung und alt, der nicht in unzähligen Nächten ein Augenzeuge davon geweſen wäre. Welcher Bildſäule? — fragte ich.

Haſt du, verſetzte er, im Hereingehen das wunderſchöne Bild nicht geſehen, ein Werk des berühmten Demetrius? —

Meinſt du den Diskobolus, fiel ich ein, der ſich in der Stellung einer Perſon, die im Begriffe zu werfen iſt, vorwärts beugt, den Kopf nach dem Mädchen kehrt, die ihm den Discus hinreichte, das eine Knie ein Wenig einbeugt, und ganz ſo ausſieht, als ob er ſich mit dem Wurfe zugleich in die Höhe richten werde?

Nein, ſagte er; denn der Diskobolus, von dem du ſprichſt, iſt eines von Myrons *) Werken. Ich meine auch nicht die andere, die neben ihm ſteht, die mit der Binde um den Kopf — auch ein ſchönes Stück — denn die iſt vom Polykletus **). Aber

*) Quintilian erwähnt eines Diskobolos vom Myron. Instit. II. 13

**) Man bemerke, mit wie vielen Meiſterzügen Lucian in die-

laſſen wir die Bilder, die den Hereingehenden rechter Hand ſtehen, worunter auch ein Paar von Kritias dem Neſioten ſind, die Tirannenmörder nähmlich. Aber wenn du eine Bildſäule neben dem Brunnen geſehen haſt, mit etwas vorhängendem Bauche, kahl, nur halb bekleidet, mit einem Barte, von deſſen Haaren der Wind einige zu bewegen ſcheint, und mit ſehr ſtark angedeuteten Adern, kurz, das ſo ganz der Mann ſelbſt iſt, den es vorſtellt, von dieſem rede ich. Man glaubt, daß es der alte korinthiſche Feldherr Pelichus ſey.

Beym Jupiter, rief ich, ich ſah ſo eine Bildſäule dem Saturn zur rechten Hand ſtehen, mit Binden und verwelkten Blumenkränzen geziert, und über die Bruſt ganz mit Goldbleche bedeckt.

Ich habe ſie ſo vergolden laſſen, ſagte Eukra-

ſem Dialoge, den Charakter eines reichen Athenienſers ſchildert, der an alle Arten von Kenntniſſen Anſpruch macht, in allem den Ton angibt, und das große Wort führt, alles beſſer hat, oder beſſer weiß als Andere, immer, ſo zu ſagen, das höchſte Geboth thut, kurz, alle Arten von Vorzügen und Verdienſten in ſich vereiniget, den Weltmann, den Filoſofen, den Kunſtkenner, den gereiſten Mann, den Mann, dem eine Menge Wunderdinge begegnet ſind, ja, wie wir bald ſehen werden, auch den zärtlichen Ehemann und Vater, mit der anſpruchsvolleſten Selbſtgefälligkeit ſpielt, und doch im Grunde nur ein hohler windichter, den Wichtigen machender athenienſiſcher Pantalone iſt. Die unzeitige Prahlerey mit den Statüen in ſeinem Vorhof, und daß er von jeder den Meiſter nennt, und der ſtille Triumph über den unwiſſenden Tychiades, der ein Bild von Myron für eine Arbeit des Demetrius hält, und zwanzig andere ſolche Züge, die man noch bemerken wird, ſtellen den Mann ſo lebendig hin, daß man ihn zu ſehen und zu hören glaubt.

Digitized by Google

tes, da ſie mich von einem dritten Recidiv eines alltägigen Fiebers curirte, woran ich beynahe zu Grunde gegangen wäre.

Alſo, fragte ich ein Wenig vorlaut, war dieſer brave General Pelichus auch ein Arzt?

Das iſt er, und ich rathe dir, nicht zu ſpotten, verſetzte Eukrates; es möchte dir bald genug übel bekommen! Ich weiß, was dieſe Bildſäule, über die du lacheſt, zu thun im Stande iſt. Oder meinſt du nicht, wer alltägige Fieber vertreiben kann, könne ſie einem auch auf den Hals ſchicken?

„Ich bitte die Bildſäule herzlich um Verzeihung, verſetzte ich; ſie wird hoffentlich, da ſie ſo tapfer iſt, auch barmherzig ſeyn. Aber was ſeht ihr alle, ſo viel eurer im Hauſe ſind, ſie denn noch anderes thun?“ So bald die Nacht eingebrochen iſt, fuhr er fort, ſteigt ſie von ihrem Fußgeſtelle herab, und geht im ganzen Hauſe herum, zuweilen ſtill, zuweilen auch ſingend; und es iſt niemand im Hauſe, der ihr nicht öfters begegnet wäre, ohne daß ſie nur einem einzigen das geringſte Leid zugefügt hätte; man muß ihr nur aus dem Wege treten, ſo geht ſie vorbey, und thut niemand nichts, der ſie anſieht. Nicht ſelten badet ſie ſich auch, und ſpielt die ganze Nacht durch mit ſich ſelbſt, ſo daß man das Geräuſch im Waſſer deutlich hören kann.

Am Ende wird noch gar herauskommen, ſagte ich, daß dieſe Statüe nicht Pelichus, ſondern Talus, des Minos von Kreta Diener iſt *); denn auch der war

*) Das Amt dieſes Talus war (wie Plato in ſeinem Minos ſagt), drey Mahl des Jahres mit den ehernen Geſetztafeln des Minos in Kreta herumzureiſen, und über ihrer genauen Beobachtung zu halten. Dieß brachte ihm den Bey-

Digitized by Google

in gewiſſem Sinne ehern, und ſpukte von Zeit zu Zeit in ganz Kreta herum. Und wenn ſie, anſtatt von Bronze, hölzern wäre, ſo wüßte ich nicht, warum ſie ein Werk des Demetrius, und nicht vielmehr eines von den berühmten Kunſtſtücken des Dädalus *)

nahmen des ehernen Mannes zuwege. Die ſpätern Poeten konnten es unmöglich hierbey bewenden laſſen. Sie machten einen Mann aus ihm, der von Fuß zu Kopf wirklich von Erz, übrigens aber ein Menſch war, wie ein anderer, außer daß er nur eine einzige Blutader hatte, die vom Kopfe bis in die Ferſe herabging, und mit einem ehernen Zapfen zugeſtopft war. Minos hatte dieſen wunderbaren Mann, ein Werk Vulcans, durch Europen vom Jupiter zum Geſchenk erhalten, und ihn zum Küſtenbewahrer von Kreta gemacht; welchem zu Folge Talos alle Tage drey Mahl um die ganze Inſel herumlief, und den Fremden, denen er nichts Gutes zutrauete, das Anlanden verwehrte. Da er aber auch die Argonauten auf eine ſehr brutale Art verhinderte, friſches Waſſer und Lebensmittel auf dieſer Inſel einzunehmen, fand Medea, wie es ſcheint (denn Apollonius, wiewohl er die Zauberinn vorher Himmel und Hölle gegen den armen Talus bewegen läßt, erklärt ſich nicht ſo deutlich, wie es einem Dichter zukommt, darüber), ein Mittel, daß er ſich den Zapfen, der ihm ſtatt des Knöchels diente, an einem Stein ausſtieß, ſo daß alles Götterblut (ιχωρ), das er im Leibe hatte, wie geſchmolzen Bley herauslief, und Talus alſo zu Boden fiel, um nie wieder aufzuſtehen. Apollon. Argon. IV. 1635—88.

*) Dädalus ſoll der erſte griechiſche Künſtler geweſen ſeyn, der den Götterbildern oder Hermen, die vor ihm bloße Säulen mit Köpfen geweſen waren, eine Art von Füßen gab. Die Griechen, deren Imagination alles verſchönerte, fanden alſo in ſpätern Zeiten etwas ſehr Angenehmes darin, ſich ſelbſt mit dem Vorgeben zu belügen, er habe Statüen gemacht, die man habe anbinden müſſen, damit ſie nicht davon liefen. Alle ſeine Bilder waren von Holz.

ſeyn ſollte, da ſie, wie du ſagſt, eben ſo wie jene, von ihrem Geſtelle davon läuft.

Nimm dich in Acht, Tychiades, verſetzte er; dein Spotten könnte dir noch theuer zu ſtehen kommen! Denn ich weiß, wie übel es Demjenigen bekam, der die Obolen, die wir ihm alle Neumonde zu opfern pflegen, geſtohlen hatte.

Einem ſolchen Gottesräuber konnte es nicht ſchlimm genug ergehen, ſagte Jon. Erzähl' es uns doch, Eukrates! denn ich wünſche es zu hören, wenn gleich der Tychiades hier wieder den Unglaubigen dabey machen wird.

Es lagen, ſagte er, eine Menge Obolen zu den Füßen des Bildes; auch waren etliche Silbermünzen mit Wachs an ſeine Schenkel geklebt, nebſt verſchiedenen andern Silberblechen, die vermuthlich von Leuten, denen die Statüe vom Fieber geholfen hatte *), zur Dankbarkeit geſtiftet worden waren. Nun hatten wir einen Reitknecht im Hauſe, einen ruchloſen Kerl aus Afrika; der erfrechte ſich, das Alles einſtmahls bey Nacht und Nebel wegzuſtehlen, indem er die Zeit abwartete, da das Bild ſeinen gewöhnlichen Umgang hielt.

*) Hier haben wir alſo ein wahres heidniſches Gnadenbild, eine Statüe, die das Fieber curirt, und dafür reichlich mit ſilbernen und wächſernen ex voto beklebt und behangen iſt. Übrigens war dieſer Pelichus nicht das einzige wunderthätige Bild in ſeiner Art. Auch die Bildſäule des Athleten Theagenes zu Thaſos hatte die Gabe, Diejenigen, die das Vertrauen zu ihr hatten, vom Fieber und andern Krankheiten zu curiren. Paus. in Eliac. c. 11. Das Nähmliche ſagt unſer Autor an einem Orte ſeiner Götterverſammlung von der Statüe des Polydamas, eines andern berühmten Athleten zu Olympia.

So bald aber Pelichus zurückkam und merkte, daß er beraubt worden war, — gebt wohl Acht, wie er den Afrikaner zu erwiſchen wußte! Der arme Teufel mußte die ganze Nacht in einem fort im Kreiſe herumlaufen, und konnte ſo wenig aus dem Hofe heraus, als ob er in das Labyrinth gerathen wäre, bis er des Morgens mit den geſtohlnen Sachen erwiſcht und tüchtig dafür abgegärbt wurde. Aber dabey blieb es nicht; denn, ſeinem eigenen Geſtändniſſe nach, wurde er alle Nächte von einer unſichtbaren Hand dermaßen gepeitſcht, daß er des folgenden Tages die Striemen davon zeigen konnte, ſo daß er es nicht lange mehr trieb, und, zu ſeinem verdienten Lohne, jämmerlich um ſein Leben kam. Nun, Tychiades, ſpotte noch über den Pelichus, wenn du darfſt, und glaube noch, daß ich radotire, als ob ich ſchon ſo alt wie König Minos ſey!

Mit allem dem, edler Eukrates, erwiederte ich, ſo lange Erz Erz bleibt, und dieſes Bild ein Werk des Demetrius von Alopözien iſt, der kein Göttermacher, ſondern ein Statüenmacher war, werde ich mir wahrlich nicht vor der Bildſäule des Pelichus grauen laſſen, den ich nicht einmahl fürchten würde, wenn er noch lebte und mir drohen wollte.

Hier wandte ſich der Arzt Antigonus an Eukrates, und ſagte: auch ich, Eukrates, habe einen zwey Spangen hohen Hippokrates von Bronze zu Hauſe, der, ſo oft der Docht der vor ihm brennenden Lampe ausgeht, mit großem Gepolter im ganzen Hauſe herumfährt, die Thüren aufſtößt, die Büchſen umwirft, und die Arzneyen unter einander mengt. Beſonders macht er uns dieſen Spuk, wenn etwa das Opfer übergangen worden iſt, das wir ihm alle Jahre auf einen gewiſſen Tag zu ſchlachten pflegen.

Digitized by Google

Wie? rief ich: verlangt nun auch ſogar der Arzt Hippokrates, daß man ihm Opferthiere ſchlachte, und wird böſe, wenn er nicht zur geſetzten Zeit wie ein Gott vom erſten Range ſchmauſen kann? Ich dächte, er ſollte noch froh ſeyn, wenn man ihn höchſtens mit einem ſchwarzen Hahn oder einer Libation von Honigwein, oder auch mit einem bloßen Blumenkranz um den Kopf, abfände.

Höre nun, ſagte Eukrates, und das mit Zeugen, die ich aufſtellen kann, was ich vor fünf Jahren geſehen habe. Es war um die Zeit der Weinleſe. Gegen Mittag verließ ich die Winzer bey ihrer Arbeit, und begab mich ganz allein in den Wald, in dem ich ſo was mit mir ſelbſt überdachte. So bald ich tiefer hinein gekommen war, höre ich ein Gebell von Hunden. Ich denke, mein Sohn Mnaſon treibt ſein gewöhnliches Spiel, und jagt mit andern Jünglingen ſeines Alters im dichteſten Reviere des Waldes. Aber das war es nicht: denn bald darauf fing die Erde an zu beben, ich hörte ein Getöſe, als ob es donnerte, und indem ſehe ich eine fürchterliche Frau, beynahe ein halbes Stadium *) hoch, auf mich zu gehen. In der linken Hand trug ſie eine Fackel, und in der rechten einen Dolch, ungefähr zwanzig Ellen lang. Von unten hatte ſie Drachen ſtatt der Füße, und von oben ſah ſie einer wahren Meduſe gleich, ſo was Gräßliches und Schauderliches hatte ſie in ihren Augen und in ihrem ganzen Ausſehen, und ſtatt der Haare hatte ſie Schlangen theils in Zöpfen um den Hals herumhangen, theils rollten ſie ihr in wallenden Kreiſen über die Schultern herab. Noch jetzt läuft mir's bey der

*) Drey hundert Fuß.

bloßen Erzählung kalt durch alle Glieder. Sehet ſelbſt, meine Freunde, ſagte er, und zeigte uns, wie alle Haare an ſeinem Arme vor Schrecken emporſtrebten *).

Jon, Dinomachus und Kleodemus, nebſt verſchiedenen Andern, die um ſie herumſtanden, lauter bejahrte Männer, ſtarrten ihn mit halb offenem Munde hoch aufhorchend an, und verrichteten innerlich ihre Andacht zu dem unglaublichen Koloß einer Frau, die ein halbes Stadium hoch war, und mit der man einem Rieſen hätte Angſt machen können. Ich meines Ortes dachte bey mir ſelbſt, was das für Leute wären, denen man die Jugend zum Unterricht in der Weisheit anvertrauet, und die der gemeine Mann mit Ehrfurcht anſtaunt, da ſie doch, ihren grauen Kopf und Bart abgerechnet, wahre Kinder am Verſtande ſind, und wirklich ſich durch ſolche Lügen noch leichter anködern laſſen, als die kleinſten Kinder.

Ich bitte dich, Eukrates, ſagte Dinomachus, wie groß waren die Hunde der Göttinn **)?

„Größer wie die Elephanten aus Oſtindien, ſchwarz, und voll langer, ſtruppichter und ſchmutziger Zotteln. Ich blieb beym Anblicke dieſer Erſcheinung ſtehen, und drehete in aller Stille den Ring, den ich von dem Ara-

*) Eukrates hat, wie man ſieht, ein wahres Talent, Wundergeſchichten zu erzählen; angehende Geiſterſeher können ſich nach keinem beſſern Muſter bilden.

**) Dieſe Frage wird mit vieler Proprietät dem Stoiker Dinomachus in den Mund gelegt; denn die Stoiker piquirten ſich, große Dogmatiker in der vulgaren Theologie zu ſeyn, und er glaubte nichts Geringes gewonnen zu haben, wenn er ſeine Kenntniß von der eigentlichen Größe der Hunde der Hekate aus dem Munde eines ſo glaubwürdigen Augenzeugen berichtigen könnte.

Digitized by Google

der habe, gegen das Innere der Hand. Sogleich ſtampfte Hekate mit ihrem Drachenfuße auf den Boden, und es entſtand eine Kluft von ſo ungeheurer Größe, daß ſich der ganze Tartarus aufgedeckt zu haben ſchien. Sie ſprang hinein, und ſchwand nach und nach aus meinen Augen. Ich aber faßte ein Herz, und ſchauete mit vorgebogenem Kopfe in den Abgrund hinunter, indem ich den einen Arm um einen zunächſtſtehenden Baum herumſchlang, um nicht hinabzuſtürzen, wenn mich etwa ein Schwindel ankäme: und da erblickte ich alles, was im Tartarus zu ſehen iſt, den Feuer ſtrudelnden Phlegeton, den ſtygiſchen See, den Cerberus, die Seelen der Abgeſchiedenen, und ſo deutlich, daß ich einige darunter erkannte. Meinen Vater z. B. erkannte ich ganz genau, weil er noch in eben dieſelben Tücher eingehüllt war, worin wir ihn begraben hatten."

Aber was machen die Seelen, lieber Eukrates? — fragte Jon *).

Was ſollten ſie machen? erwiederte jener: ſie liegen nach ihren Stämmen und Zünften **) auf Asphodilblumen, und vertreiben ſich die Zeit mit ihren Freunden und Anverwandten.

Nun, ſagte Jon, ſollen die Epikuräer kommen, und dem göttlichen Plato und ſeiner Lehre noch länger widerſprechen! Aber haſt du nicht auch den Sokrates ſelbſt und den Plato unter den Todten geſehen?

„Den Sokrates, ja, aber doch nicht deutlich;

*) Der Platoniker, vermuthlich um ſeinen Phädo zu ergänzen.

**) Wie die Athenienſer bey einer Siegesmahlzeit — Die Aſphodillblumen hat er dem Homer abgeſehen.

ich vermuthe es nur an ſeiner Glatze und an ſeinem vorhängenden Bauche. Aber den Plato konnte ich nicht erkennen; denn ich möchte meinen Freunden nicht gern mehr ſagen, als die lautere Wahrheit iſt *). Wie ich nun ſo ſtand, und alles ſorgfältig betrachtete, ſchloß ſich die Kluft wieder, und indem fanden ſich einige meiner Bedienten, die mich ſuchten, unter andern auch dieſer gegenwärtige Pyrrhias, bey mir ein, da die Kluft noch nicht völlig geſchloſſen war. Rede, Pyrrhias, ob ich nicht die Wahrheit ſage!"

Beym Jupiter, ſagte der Bediente, ich hörte noch ein Gebell aus der Kluft herauf, und es war mir, als ob ich eine Feuerflamme, wie von einer geſchwungenen Fackel, auflodern ſähe.

Ich mußte lachen, daß der Zeuge ſo dienſtfertig war, noch das Gebell und die Flammen, als eine Zugabe, ungebethen zuzumeſſen. Hierüber fing **Kleodemus** an: Das Geſicht, das du da geſehen haſt, iſt nichts ſo Ungewöhnliches, daß es nicht auch Andern ſchon zu Theil geworden wäre, wie ich denn ſelbſt in meiner letzten Krankheit was Ähnliches geſehen habe.

*) Wieder ein Zug, der zum Beweiſe dient, daß Lucian ſeinen Eukrates nach dem Leben ſchilderte. Dieſe **Gewiſſenhaftigkeit im Lügen** bezeichnet einen großen Meiſter. Wie glaubwürdig wird in den Augen ſolcher Zuhörer, wie Eukrates hatte, ein Mann, der einer ſo ſchönen Gelegenheit und ſo ſtarken Verſuchung **noch mehr zu lügen**, widerſtehen kann, weil er ſeinen Freunden nicht mehr ſagen will, als die lautere Wahrheit iſt! Er iſt, wie ein ſchelmiſcher Geldmäkler, der mir falſche Ducaten gegen Münze verwechſelt, aber das Agio mit der größten Genauigkeit zehn Mahl ausrechnet, aus Furcht, mir um einen Dreyer Unrecht zu thun.

Der hier gegenwärtige Antigonus war mein Arzt. Es war der ſiebente Tag, und das Fieber war ſo heftig, daß ich wie in lauter Feuer lag. Ich war ganz allein; denn Antigonus hatte alle meine Leute aus dem Zimmer geſchafft und die Thür abgeſchloſſen, um zu verſuchen, ob ich ein Wenig ſchlummern könnte. Auf einmahl, da ich noch völlig wachte, ſtand ein wunderſchöner Jüngling in weißem Gewande vor mir, hieß mich aufſtehen, und führte mich durch eben ſo eine Kluft in die Unterwelt, wo ich gleich auf den erſten Blick den Tantalus, Tityus und Siſyphus erkannte. Unvermerkt kam ich bis an den Gerichtsſtuhl, wo ich einen, der wie ein König ausſah (den Pluto ohne Zweifel), von Äakus und Charon, und von den Parzen und Furien umgeben, ſitzen ſah, um die Nahmen Derjenigen zu nennen, welche ohne längern Aufſchub ſterben ſollten, weil ſie ihre beſtimmte Lebenszeit bereits überſchritten hatten, und, ſo zu ſagen, überſtändig waren. Der Jüngling ſtellte mich vor; aber Pluto wurde unwillig darüber, und ſagte zu meinem Führer: ſein Faden iſt noch nicht abgeſponnen, er kann wieder gehen; aber du, hohle den Kupferſchmid Damylus, der ſchon über ſeine Spindel hinaus lebt. Ich lief alſo voller Freuden wieder zurück, und befand mich ohne Fieber, ſagte aber meinen Leuten, der Nachbar Damylus werde nächſtens ſterben. Man meldete mir, er ſey unpäßlich, und bald darauf hörten wir ein Klaggeſchrey, das uns ſeinen wirklichen Tod ankündigte.

Das iſt noch nichts ſo Außerordentliches, ſagte Antigonus. Ich ſelbſt kenne jemand, der nach dem zwanzigſten Tage ſeines Begräbniſſes wieder auferſtand, und kenne ihn ſehr gut, da er vor und nach ſeinem Tode mein Patient geweſen iſt.

Aber, fragte ich, wie iſt es möglich, daß der Mann, wenn er wirklich todt war, in zwanzig Tagen nicht in Verweſung gegangen, oder, wenn er im Grabe noch lebte, nicht Hungers geſtorben wäre? Dein Patient müßte nur ein zweyter Epimenides *) geweſen ſeyn.

Indem wir noch ſprachen, kamen die Söhne des Eukrates vom Fechtboden zurück. Der eine von ihnen war ſchon über die erſten Jünglingsjahre hinaus, der andere mochte ungefähr funfzehn Jahre haben. Nachdem ſie uns ihren Reverenz gemacht hatten, nahmen ſie auf dem Ruhebette ihres Vaters Platz, und mir wurde ein Lehnſtuhl gebracht. Auf einmahl fing Eukrates, als ob ihm der Anblick ſeiner Söhne eine neue Wundergeſchichte in's Gedächtniß bringe, wieder an: ſo möge mich der Himmel Freude an dieſen Beyden erleben laſſen, als das wahr iſt, was ich dir erzählen will, Tychiades! Wie ſehr ich meine ſelige Frau, ihre Mutter, geliebt habe, iſt jedermann bekannt; ich habe es durch alles, was ich ſo wohl in ihrem Leben als nach ihrem Tode für ſie gethan, deutlich genug zu Tage gelegt, indem ich ihren ganzen Schmuck und das Kleid, das ſie am liebſten trug, mit ihr verbrennen ließ. Am ſiebenten Tage nach ihrem Hintritte lag ich auf dieſem nähmlichen Ruhebette, und las, um Troſt in meinem Leide zu ſuchen, Plato's Buch von der Seele. Alles war ſtill und einſam um mich her. Auf einmahl ſehe ich meine Demäneta, die ſich auf den nähmlichen Platz, wo hier Eukratides ſitzt, zu mir ſetzt. — Er deutete bey dieſem

*) D. i. in einem übernatürlichen Schlafe gelegen ſeyn. S. die Anmerk. 10. zum Timon.

Worte auf ſeinen jüngern Sohn, der, wie man ſich von einem Knaben ſeines Alters vorſtellen kann, dabey zuſammenfuhr, da er vorhin ſchon beym Anfange der Erzählung leichenblaß geworden war. — So bald ich ſie ſah, fuhr Eukrates fort, umarmte ich ſie, und weinte wie ein Kind. Sie verwehrte mir zu ſchreyen, beklagte ſich aber, daß ich, da ich ihr ſonſt alles zu Gefallen gethan, den einen von ihren goldenen Schuhen nicht mit verbrannt hätte. Er ſey, ſagte ſie, unter den Kleiderſchrank gefallen — und dieß war die Urſache, warum wir ihn nicht finden konnten, und alſo nur den einen verbrannt hatten. Indem wir noch zuſammen ſprachen, fing mein vertracktes mileſiſches Schooßhündchen, das unter dem Bette lag, an zu bellen, und ſogleich verſchwand ſie wieder; der Schuh aber wurde hernach unter dem Kleiderſchranke gefunden, und am folgenden Tage verbrannt. Nun, Tychiades, iſt dir's möglich, ſolchen offenbaren Thatſachen, und die, ſo zu ſagen, alle Tage begegnen, deinen Glauben länger zu verweigern?

Behüthe Gott! rief ich: die verdienten wahrlich, daß man ſie mit einem goldenen Schuh — wie kleine Jungen züchtigte *), die nun nicht glauben, und der Wahrheit ſo unverſchämt in's Geſicht lachen wollten!

Wie wir ſo ſprachen, trat Arignotus, der Pythagoräer, herein, der Mann mit dem ſchönen vollockichten Haare **) und der feyerlichen Ehrfurcht

*) Im Griechiſchen, „daß man ihnen — den H.t.rn zerklopfte.“ Lucian nennt immer alles mit dem rechten Nahmen, wie Voltaire.

**) Das volllockichte Haar gehört zum Coſtum eines Pythagoräers, weil ſich ihr heiliger Vater, Pythagoras, dadurch

gebiethenden Mine, der ſeiner Weisheit wegen ſo berühmt iſt, und von Vielen der heilige Arignotus genannt wird. So bald ich ihn erblickte, wurde mir leichter um die Bruſt. Der hätte mir, dacht' ich, nicht gelegner zum Beyſtande kommen können! denn unfehlbar wird ein ſo weiſer Mann dieſen windichten Wunderkrämern den Mund ſtopfen! Kurz, ich glaubte nicht anders, als daß er mir vom Glücke wie ein Gott aus den Wolken zugeſchickt worden ſey, um mir aus der Noth zu helfen, da ich bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte. Kleodemus ſtand ſogleich auf, um ihm Platz zu machen, und ſo bald er ſich geſetzt, und auf ſeine Erkundigung nach der Krankheit vernommen hatte, daß Eukrates ſich um viel leichter befinde, fing er an: Haben die Herren nicht zuſammen filoſofiert? Ich hörte ſo was im Hereintreten, und die Converſation ſchien mir etwas ſehr Unterhaltendes zum Gegenſtande zu haben.

Nichts Geringeres, ſagte Eukrates, als dieſen felſenharten Mann hier (auf mich weiſend) zu überzeugen, daß es Geiſter und Erſcheinungen gebe, und Geſpenſter, und daß die Seelen der Todten auf der Erde herumwandern, und ſichtbar werden, wem ſie wollen. Ich erröthete bey dieſen Worten, und ſchlug aus Ehrfurcht vor Arignotus die Augen nieder.

Vielleicht, erwiederte er, iſt die Meinung des Tychiades, daß nur die Seelen Derjenigen herumirren, die

ausgezeichnet hatte. Sie hatten eine Art von Vorrang unter den übrigen filoſofiſchen Orden, beſonders ſeitdem Apollonius von Tyana dem pythagoriſchen einen neuen Schwung gegeben hatte.

die eines gewaltſamen Todes geſtorben ſind, z. B. derer, die ſich ſelbſt erhängt haben, oder enthauptet, gekreuziget, oder auf eine andere ähnliche Art aus der Welt geſchafft worden ſind; diejenigen hingegen nicht, die des natürlichen Todes ſtarben. Wenn er dieß behauptete, ſo möchte er wohl ſo unrecht nicht haben.

Nein, beym Jupiter! rief Dinomachus, er läugnet alle dieſe Dinge durch die Bank, und meint, daß gar nichts dergleichen möglich ſey.

Wie? ſagte Arignotus, indem er zugleich einen ſcharfen Blick auf mich warf, du läugneſt die Wirklichkeit von Etwas, wovon, ſo zu ſagen, das ganze menſchliche Geſchlecht Augenzeuge iſt?

Die Anklage meines Unglaubens iſt zugleich meine Rechtfertigung, verſetzte ich: ich glaube nicht, weil ich der Einzige bin, der nichts ſieht. Hätte ich was geſehen, ſo glaubte ich ohne Zweifel ſo gut wie ihr.

Wenn du alſo jemahls nach Korinth kommſt, ſagte Arignotus, ſo erkundige dich nach dem Hauſe des Eubatides; und wenn es dir unweit des Kraneions gewieſen wird, ſo geh hinein, und ſage dem Thürhüther Tibius, du möchteſt den Ort gern ſehen, wo der Pythagoräer Arignotus habe aufgraben laſſen, und woraus er den Dämon vertrieben, und von ſelbiger Zeit an das Haus wieder bewohnbar gemacht habe *).

*) Die Geſchichte, die uns Arignotus hier vorlügt, kommt in allen weſentlichen Umſtänden mit derjenigen überein, die der jüngere Plinius (nur als einer, der an dergleichen Dinge glaubte, viel lebhafter) in einem ſeiner Briefe erzählt. (L. VII. ep. 27.) Bloß der Nahme der Stadt und des Filoſofen ſind verſchieden. Beym Plinius iſt Athen der Schauplatz, und der Geiſterbanner heißt Athenodorus.

Was war denn das, Arignotus? fragte Eukrates.

Es wollte, verſetzte jener, ſchon ſeit geraumer Zeit niemand mehr in dieſem Hauſe wohnen; denn, wer es verſucht hatte, war von einem fürchterlichen und höchſt unruhigen Geſpenſte hinausgetrieben worden. Es fing alſo bereits an zuſammen zu fallen, und das Dach war beynahe abgedeckt; denn es wollte kein Menſch mehr einen Fuß darein ſetzen. So bald ich Nachricht davon bekam, nahm ich meine Bücher (ich beſitze ſehr viele ägyptiſche, die von ſolchen Dingen handeln), und begab mich eine Stunde vor Mitternacht in das Haus, wiewohl der Herr desſelben mich ſehr davon abmahnte, und beynahe Gewalt brauchte, mich zurückzuhalten, wie er hörte, daß ich etwas unternehmen wollte, das ſeiner Meinung nach mein unvermeidliches Verderben ſeyn würde. Ich beharrete aber bey meinem Vorhaben, begab mich mit einer Lampe ganz allein in das Haus, ſtellte mein Licht in dem größten Saale wieder, ſetzte mich auf den Boden, und fing an ganz ſtille vor mich hin zu leſen. Der Dämon, in der Meinung, daß er einen Mann vor ſich habe, der ſich wie alle andern ſchrecken laſſen werde, erſcheint in einem ſcheußlichen Aufzuge, ganz behaart, und ſchwärzer als die Finſterniß. Er kommt mir immer näher, und verſucht es auf allerley Weiſe, mir beyzukommen, und mich aus meinem Vortheile zu ſetzen: bald wird er ein Hund, bald ein Stier, bald ein Löwe. Ich aber nehme eine der ſchrecklichſten Formeln vor die Hand, rede ihn damit in ägyptiſcher Sprache an, und treibe ihn endlich durch die Gewalt meiner Beſchwörungen in den dunkelſten Winkel des Hauſes. Ich merke mir die Stelle, wo er verſchwand, und ſchlafe

die übrige Nacht ganz ruhig. Des Morgens, da mich jedermann verloren gab, und gewiß glaubte, daß mir der Dämon, wie meinen Vorgängern, den Hals umgedreht haben werde, komme ich, gegen aller Menſchen Erwartung, hervor, gehe zum Eubatides, und bringe ihm die gute Zeitung, daß er nun für's Künftige ſein Haus frey und ohne alle Furcht bewohnen könne. Ich führte ihn ſelbſt, in Begleitung vieler Anderen, die das Unglaubliche der Sache herbeyzog, an den Ort, wo ich den Dämon hatte verſinken ſehen, und befahl den Boden aufzugraben. Wie man ungefähr eine Klafter tief gegraben hatte, fand man ein altes Todtengerippe, deſſen ganzer Knochenbau in ſeiner natürlichen Verbindung noch erhalten war. Dieſes gruben wir aus, und beſtatteten es auf die gehörige Weiſe wieder; und von dieſer Zeit an iſt das Haus von Geſpenſtern frey geblieben.

Als *Arignotus*, ein Mann, der an Weisheit beynahe ein Gott ſchien, und von aller Welt mit Ehrfurcht angeſehen wurde, mit dieſer Erzählung fertig war, fand ſich keiner unter den Anweſenden, der mich nicht für einen ausgemachten Thoren hielt, wenn ich noch fähig wäre, einer ſolchen, von einem Mann wie Arignotus erzählten *Thatſache* meinen Glauben zu verſagen. Aber, ohne mich weder von ſeinem pythagoriſchen Haarkopfe, noch von ſeinem Rufe aus der Faſſung bringen zu laſſen, — iſt's möglich, rief ich, Arignotus, auch du, auf den die Wahrheit ihre ganze Hoffnung geſetzt hatte, auch du biſt mit Dunſt und Hirngeſpenſtern angefüllt? So beweiſeſt auch du die Wahrheit des alten Sprichworts, daß nicht alles, was gleißt, Gold iſt! —

Aber du, erwiederte mir Arignotus, weil denn

weder ich, noch Dinomachus, noch Kleodemus, noch Eukrates ſelbſt Glauben bey dir verdienen, nenne uns denn, wenn du kannſt, den Mann, der glaubwürdiger iſt als wir, und das Gegentheil behauptet!

Den will ich euch nennen, beym Jupiter! und gewiß einen großen und allgemein bewunderten Mann, mit Einem Worte, den berühmten Demokritus von Abdera, der ſo feſt überzeugt war, daß nichts dergleichen möglich ſey, daß, — als er ſich, um ungeſtörter denken zu können, in ein altes Grabmahl vor der Stadt einſchloß, wo er Tag und Nacht mit Schreiben und Meditieren zubrachte, und einige muthwillige Jünglinge, um ihm Furcht einzujagen, in ſchwarze Leichentücher eingewickelt, und mit Larven, die wie Todtenköpfe ausſahen, vor ihm erſchienen und mit gewaltigen Sprüngen um ihn herum tanzten; — er ſich ſo wenig durch dieſe Maskerade beunruhigen ließ, daß er nicht einmahl aufſah, ſondern im Fortſchreiben endlich bloß ſagte: nun macht einmahl dem Spaß ein Ende! — So gewiß glaubte er, daß Seelen, die ihre Leiber einmahl verlaſſen haben, nichts mehr ſind.

Damit, ſagte Eukrates, haſt du nichts bewieſen, als daß auch Demokritus ein Thor war, wofern er das glaubte. Ich will euch aber was Anderes erzählen, das ich nicht von Hörenſagen habe, ſondern das mir ſelbſt begegnet iſt. Vielleicht, Tychiades, wirſt ſogar du dich gezwungen ſehen, der Wahrheit die Ehre zu geben, wenn du dieſe Geſchichte höreſt. — Als ich mich in Ägypten aufhielt, wohin ich noch ſehr jung Studierens wegen von meinem Vater geſchickt worden war, kam mich die Luſt an, den Nil hinauf nach Koptos zu gehen, um den Memnon zu

hören *), der bey Sonnenaufgang einen ſo wunderbaren Ton von ſich gibt. Ich hörte ihn auch, aber nicht, wie der große Haufe, einen bloßen Schall ohne Sinn, ſondern ein wirkliches Orakel aus Memnons eigenem Munde, in ſieben Verſen, die ich euch noch herſagen könnte, wenn es uns nicht zu weit von der Hauptſache abführte. Auf der Rückreiſe trug es ſich zu, daß ein Mann aus Memphis mit uns fuhr, ein Mann von erſtaunlicher Weisheit, und ein wahrer Adept in allen ägyptiſchen Wiſſenſchaften. Man ſagte von ihm, er habe ganzer drey und zwanzig Jahre unter der Erde gelebt, und ſey während dieſer Zeit von der Iſis ſelbſt in der Magie unterrichtet worden.

Du ſprichſt, unterbrach ihn Arignotus, von meinem ehemahligen Lehrer Pankrates? War es nicht ein Mann vom Prieſterorden, mit abgeſchornen Haaren, der keine anderen als leinene Kleider trug — immer in tiefen Gedanken — ſprach ſehr rein Griechiſch — ein langgeſtreckter Mann, mit herabhängender Unterlippe und etwas dünnen Beinen?

Von dieſem nähmlichen Pankrates, verſetzte jener. Anfangs wußte ich nicht, wer er war. Wie ich

*) Die Statüe des Memnons, von welcher hier die Rede iſt, ſahe Pauſanias, ſeiner eigener Verſicherung nach nicht zu Koptos, ſondern weiter hinauf zu Theba, wohin ſie auch von allen andern Schriftſtellern, die ihrer erwähnen, geſetzt wird. Das Bild war ein Koloß von ſchwarzem Marmor, und gab, der Sage gemäß, alle Morgen, beym erſten Sonnenſtrahle, der es berührte, einen Ton von ſich, wie eine überſpannte Saite, wenn ſie ſpringt. Zu Lucians und Pauſanias Zeiten lag der obere Theil dieſer Bildſäule, als Trümmer, zu den Füßen des noch ſtehenden Rumpfes, gerade in dem Zuſtande, worein ſie auf Befehl des Cambyſes ſoll verſetzt worden ſeyn.

ihn aber, ſo oft wir an's Land ſtiegen, unter andern wunderbaren Dingen, auf Krokodillen reiten, und mitten unter dieſen und andern Seethieren herumſchwimmen ſah, und ſahe wie ſie Reſpect vor ihm hatten, und ihm mit dem Schwanze zuwedelten: da merkte ich, daß der Mann was Außerordentliches ſeyn mußte, und nun ſuchte ich mich durch ein aufmerkſames und gefälliges Betragen bey ihm in Gunſt zu ſetzen. Es gelang mir auch ſo gut, daß er mich bald wie einen alten Freund behandelte, und an allen ſeinen Geheimniſſen Theil nehmen ließ. Endlich überredete er mich, meine Leute zu Memphis zu laſſen, und ihn ganz allein zu begleiten; es würde uns an Bedienung niemahls fehlen, ſagte er. Ich gehorchte, und ſeitdem lebten wir folgender Maßen. So bald wir in ein Wirthshaus kamen, nahm er einen hölzernen Thürriegel, oder einen Beſen, oder den Stößel aus einem hölzernen Mörſer, legte ihm Kleider an, und ſprach ein Paar magiſche Worte dazu. Sogleich wurde der Beſen, oder was es ſonſt war, von allen Leuten für einen Menſchen wie ſie ſelbſt gehalten; er ging hinaus, ſchöpfte Waſſer, beſorgte unſere Mahlzeit, und wartete uns in allen Stücken ſo gut auf als der beſte Bediente. So bald wir ſeiner Dienſte nicht mehr nöthig hatten, ſprach mein Mann ein Paar andere Worte, und der Beſen wurde wieder Beſen, der Stößel wieder Stößel, wie zuvor *). Ich wandte alles Mögliche an, daß er mich das Kunſtſtück lehren möchte; aber mit dieſem einzigen hielt er hinterm Berge, wie-

*) Es gibt der Dinge viel im Himmel und auf Erden, wovon ſich unſere Filoſofie nichts träumen läßt!

Hamlet.

wohl er in allem Andern der gefälligſte Mann von der Welt war. Endlich fand ich doch einmahl Gelegenheit, mich in einem dunkeln Winkel verborgen zu halten, und die Zauberformel, die er dazu gebrauchte, aufzuſchnappen, indem ſie nur aus drey Sylben beſtand. Er ging darauf, ohne mich gewahr zu werden, auf den Marktplatz, nachdem er dem Stößel befohlen hatte, was zu thun ſey. Den folgenden Tag, da er Geſchäfte halber ausgegangen war, nehm' ich den Stößel, kleide ihn an, ſpreche die beſagten drey Sylben, und befehle ihm Waſſer zu hohlen. Sogleich bringt er mir einen großen Krug voll. Gut, ſprach ich; ich brauche kein Waſſer mehr, werde wieder zum Stößel! Aber er kehrte ſich nicht an meine Reden, ſondern fuhr fort Waſſer zu tragen, und trug ſo lange, daß endlich das ganze Haus damit angefüllt war. Mir fing an bange zu werden, Pankrates, wenn er zurück käme, möcht' es übel nehmen (wie es denn auch geſchah), und weil ich mir nicht anders zu helfen wußte, nahm ich eine Axt, und hieb den Stößel mitten entzwey. Aber da hatte ich es übel getroffen; denn nun packte jede Hälfte einen Krug an, und hohlte Waſſer, ſo, daß ich für Einen Waſſerträger nun ihrer zwey hatte. Immittelſt kommt mein Pankrates zurück, und wie er ſieht, was paſſiert war, gibt er ihnen ihre vorige Geſtalt wieder; er ſelbſt aber machte ſich heimlich aus dem Staube, und ich habe ihn nie wieder geſehen.

Du kannſt alſo, ſagte Dinomachus, vermuthlich das Kunſtſtück noch jetzt, aus einer Mörſerkeule einen Menſchen zu machen?

Beym Jupiter! aus der Hälfte ſogar, antwortete Eukrates; aber da ich ihm, wenn er einmahl Waſſerträger geworden iſt, ſeine vorige Geſtalt nicht

wieder geben kann, ſo würde er uns mit ſeiner ungebethenen Emſigkeit das ganze Haus unter Waſſer ſetzen *).

Hier fing mir die Geduld an auszugehen. Werdet ihr nicht endlich aufhören, rief ich, ſo unvernünftiges Zeug zu reden, das Männern von euern Jahren ſo übel anſteht? Und wenn ihr ja ſo wenig Achtung vor euch ſelber traget, ſo ſolltet ihr wenigſtens dieſer jungen Leute ſchonen, und euch ein Gewiſſen daraus machen, ihnen dergleichen ungereimte und ſchauderliche Mährchen in den Kopf zu ſetzen, die, wenn ſie ſich ihrer Einbildungskraft einmahl bemächtiget haben, ſie auf ihr ganzes Leben beunruhigen, vor jedem rauſchenden Laube zittern machen, und allen Arten von Aberglauben und Geiſterfurcht preis geben.

O! da bringſt du mich eben auf den rechten Punct, ſagte Eukrates, da du von Geiſterfurcht ſprichſt. Was ſagſt du denn zu den Augurien und Orakeln und Weisſagungen künftiger Dinge, die entweder aus heiligen Grüften hervorſchallen, oder aus göttlichem Antriebe von begeiſterten Perſonen mit übermenſchlicher Stimme verkündigt werden, oder aus der keuchenden Bruſt einer prophetiſchen Jungfrau in Verſen ertönen? Ohne Zweifel wird auch dieß Alles keinen Glauben bey dir finden? Und gleichwohl — daß ich ſelbſt einen talismaniſchen Ring mit dem Bildniſſe des delphiſchen Apollo

*) Und, natürlicher Weiſe, zuletzt die ganze Stadt und das ganze Land, ja den ganzen Erdboden, ſo, daß wir dem gutherzigen Eukrates noch den größten Dank für ſeine Mäßigung ſchuldig ſind! Denn wie leicht hätte ihn die Begierde, den ungläubigen Tychiades zu überweiſen, über alle dieſe Rückſichten hinaus führen können?

beſitze, welches mich von Zeit zu Zeit gewiſſe prophetiſche Laute hören läßt, davon will ich nichts geſagt haben, damit du nicht denkeſt, ich gebe ſo etwas Außerordentliches aus Ruhmredigkeit vor: was ich aber zu Mallus in dem Tempel des Amphilochus *), wo dieſer Halbgott in Perſon mit mir ſprach, und mir ſeinen Rath über meine Angelegenheiten ertheilte, gehört und geſehen, ingleichem was ich hernach zu Pergamus geſehen und zu Patarä gehört habe, will ich euch ohne Bedenken erzählen. Als ich nähmlich aus Ägypten wieder nach Hauſe reiſete, und unterweges hörte, daß das Orakel zu Mallus eines der berühmteſten und wahrhafteſten ſey, und alle Fragen, die man dem Propheten ſchriftlich vorlege, von Wort zu Wort beantworte; ſo wußte ich nichts Beſſeres zu thun, als im Vorbeyfahren dieſes Orakel ſelbſt zu probiren, und mich bey dem Gotte über gewiſſe künftige Dinge Rathes zu erhohlen. —

Eukrates war, wie du aus dieſem Anfange ſieheſt, auf einem ſchönen Wege, eine lange Tragödie von Orakeln anzufangen, von der ich das Ende abzu-

*) Dieſer Amphilochus ſtammte aus einer prophetiſchen Familie; denn ſein Vater war der Wahrſager Amphiaraus, und ſein Großvater Apollo ſelbſt. Er war einer von den dreyßig Freyern der Helena, half Troja erobern, und legte nach ſeiner Zurückkunft die Stadt Amphilochium in Epirus an. Vater und Sohn wurden nach ihrem Tode unter die Götter aufgenommen, und der Sohn hatte zu Mallus ein Orakel, von welchem der glaubenreiche Pauſanias (in Attic. c 34) rühmt, daß es unter allen Orakeln ſeiner Zeit das untrüglichſte ſey. Mallus war damahls eine nahe an der Seeküſte gelegene Stadt in Cilicia Campeſtris.

Digitized by Google

warten keine Luſt hatte. Da ich alſo ſahe, was für einen neuen Schwung die Unterhaltung nahm, und es nicht für allzu anſtändig hielt, der Einzige zu ſeyn, der allen Übrigen immer in's Geſicht widerſpräche, auch deutlich genug merken konnte, daß ihnen meine Gegenwart läſtig war; fand ich für gut, ihn ſeine Reiſe aus Ägypten nach Mallus ohne mich fortſetzen zu laſſen, und ſagte: ich, meines Ortes, gehe den Leontichus aufzuſuchen, mit dem ich etwas Nöthiges zu ſprechen habe; ihr Herren aber, weil ihr doch an den menſchlichen Dingen nicht genug zu haben glaubt, nehmt nun die Götter ſelbſt zu Hülfe, um euch mit neuem Stoffe zu Wundermährchen zu verſehen. — Hiermit ging ich meines Weges, und ließ ihnen, zu ihrer großen Freude, volle Freyheit, einander wechſelsweiſe mit Lügen zu tractiren, und bis an die Kehle vollzupfropfen.

Und ſo hätteſt du alſo, lieber Philokles, eine kleine Probe der ſchönen Geſchichten, die mir mein Beſuch bey Eukrates eingetragen hat. Ich geſtehe, daß mir nicht anders dabey zu Muthe iſt, als einem, der zu viel neuen Moſt getrunken, und daß ich ein gutes Brechmittel eben ſo nöthig hätte. Ich wollte viel Geld darum geben, wenn ich eine Arzney bekommen könnte, die alles, was ich dieſen Morgen gehört, rein aus meinem Gedächtniſſe wegſpülte, um nicht auf eine oder andere Art dadurch zu Schaden zu kommen. Denn mir iſt immer noch, als ob ich lauter Zeichen und Wunder, Nachtgeſpenſter und ſechzig Ellen lange Höllengöttinnen vor den Augen habe.

Philokles. Deine bloße Wiedererzählung hat auf mich eine ähnliche Wirkung gethan. Bekannter Maßen ſagt man von Leuten, die von wüthigen Hunden

Digitized by Google

gebiſſen worden, daß ſie nicht nur ſelbſt wüthend und waſſerſcheu werden, ſondern daß auch der Biß eines Gebiſſenen eben dieſelben Folgen habe, wie der Biß des wüthenden Hundes ſelbſt *). Wir beyde, däucht mich, befinden uns gerade in dieſem Falle, da du in Eukrates Hauſe von einer ſolchen Menge von Lügen gebiſſen worden biſt, und deine Erzählung muß mir etwas von dem Gifte mitgetheilt haben, ſo ſehr haſt du mir die ganze Seele mit Dämonen angefüllt.

Tychiades. Darüber wollen wir uns keinen Kummer machen. Wir haben an der Wahrheit und geſunden Vernunft ein kräftiges Gegengift, bey deſſen Gebrauch uns keines von dieſen hohlen und windichten Hirngeſpenſtern beunruhigen wird.

*) Lucian macht ſich kein Bedenken, dergleichen Gleichniſſe mehr als ein Mahl aufzutragen. Dieſes hier iſt im Nigrinus ſchon da geweſen.

Ikaromenippus
oder
die Luftreiſe.

Menippus und ſein Freund.

Menippus (mit ſich ſelbſt redend.)

Drey tauſend Stadien von der Erde bis zum Monde. Die erſte Station. — Von da bis zur Sonne unge-

Ikaromenippus. Unter allen lucianiſchen Stücken ſcheint mir der Geiſt des Ariſtophanes am reichlichſten über dieſes ausgegoſſen zu ſeyn. Es iſt, nach meinem Geſchmacke (wenige Stellen abgerechnet), ein Meiſterſtück von der urbanſten Dicacität und der witzigſten Perſiflage, und unterſcheidet ſich von den meiſten übrigen beſonders dadurch, daß er ſich beynahe lauter populärer Begriffe bedient, um Filoſofen und Götter, und zwar dieſe letztern, indem er ſie an jenen zu rächen ſcheint, zum Beſten zu haben. Mit dem Menippus, den er dieſe poſſierliche Luftreiſe thun läßt, werden wir in den Todtengeſprächen noch mehr Bekanntſchaft machen. Man weiß ſo wenig von ihm, daß ſogar der Umſtand, daß er ein Schüler des Diogenes von Sinope geweſen, nur eine Muthmaßung iſt; aber dieß weiß man, daß ihm ſeine Laune, alles, was die meiſten Menſchen mit dem größten Ernſt und Eifer treiben, in einem lächerlichen Lichte zu ſehen, den Beynahmen σπουδο-

fähr fünf hundert Paraſangen *). Von der Sonne bis in den Himmel zur Jupitersburg geht zwar kein gebahnter Weg, aber ein rüſtiger Adler kann doch wohl in einem Tage damit fertig werden.

Der Freund. Was, bey allen Grazien! aſtronomiſierſt und überrechneſt du da ſo zwiſchen den Zähnen, Menippus? Ich höre dir ſchon eine gute Weile zu, wie du, weiß der Himmel was für ein ſeltſames Reiſegeſpräch von Sonnen und Monden und Stationen und Paraſangen mit dir ſelbſt hältſt.

Menippus. Laß dich's nicht wundern, Kamerad, wenn ich dir überirdiſche und luftige Dinge zu reden ſcheine; denn, kurz und gut, ich überrechne die Reiſe, die ich neulich gemacht habe.

Der Freund. Wie? haſt du denn, wie die phöniziſchen Seefahrer, die Geſtirne zu Wegweiſern genommen **)?

Menippus. Das nicht; aber ich bin in den Geſtirnen ſelbſt gereiſt.

Der Freund. Zum Herkules! da haſt du ei=

γελοιος zugezogen habe. Es gingen ehemahls verſchiedene Schriften unter ſeinem Nahmen herum, die der gelehrteſte und ſchreibſeligſte aller Römer, Terentius Varro, in ſeinen menippeiſchen Satyren (wie er ſie nannte) zum Muſter nahm. Da aber alles dieß verloren gegangen, ſo iſt der Gebrauch, welchen Lucian von dieſem filoſofiſchen Harlekin macht, das Einzige, wodurch ſich ſein Charakter und Andenken bey der Nachwelt erhalten hat.

*) Perſiſche Meilen (Farſang, deren damahls fünf und zwanzig auf einen Grad gerechnet wurden.

**) Der Scherz wird deutlich, wenn man voraus ſetzt, daß der Freund aus den Paraſangen und Stationen ſchließen mußte, die Rede ſey von einer Landreiſe.

nen langen Traum geträumt, wenn du ganze Paraſangen weggeſchlafen haſt!

Menippus. Du meinſt, ich ſpreche von einem Traume, mein guter Herr; aber da irreſt du dich weit: ich komme gerades Weges vom Jupiter her.

Der Freund. Das wäre!

Menippus. Nicht anders; wie geſagt, unmittelbar von jenem weltberühmten Jupiter, und zwar nachdem ich ſehr wunderbare Dinge geſehen und gehört habe. Wenn du mir's nicht glaubſt, deſto beſſer! daß mir ſo unglaubliche Dinge begegnet ſind! Das iſt's eben, was mich am meiſten an der Sache freuet.

Der Freund. Wie ſollte ich, o hochwürdigſter und olympiſcher Menippus, ich armer Erdenkloß, mich unterfangen, meinen Glauben einem Manne zu verſagen, der unmittelbar aus den Wolken kommt? Aber ſage mir doch, wenn du ſo gut ſeyn willſt, wie du es angefangen haſt, um ſo hoch hinauf zu kommen, und wo du eine ſo ungeheuere Leiter dazu hergenommen haſt? Denn daß ich mir einbilden ſollte, du wäreſt von einem Adler entführt worden, um den Ganymed im Mundſchenkenamt abzulöſen, dazu biſt du mir, mit deiner Erlaubniß, nicht ſchön genug *).

*) Dieſer einzige Umſtand iſt hinlänglich, den Irrthum des Scholiaſten zu beweiſen, der den lucianiſchen Menippus mit einem andern vermengt, deſſen Philoſtratus im Leben des Apollonius Meldung thut. Dieſer um mehr als 400 Jahre ſpätere Menippus, aus Lycien gebürtig, war ſo ſchön, daß ſich eine Empuſe (eine Art von Geſpenſtern oder böſen Geiſtern in der Rocken-Filoſofie der Griechen) in ihn verliebte, und auch von ihm (als dem ſie ſich in Geſtalt einer ſchönen und reichen Dame zeigte) auf's Heftigſte geliebt wurde. Die ganze Geſchichte und wie

Digitized by Google

Menippus. Du ſpotteſt noch immer, wie ich ſehe, und es iſt auch kein Wunder, wenn dir eine ſo unbegreifliche Erzählung ein Mährchen zu ſeyn ſcheint. Aber ich war zu meinem Aufſteigen weder einer Leiter noch eines in mich verliebten Adlers benöthigt: ich hatte meine eigenen Flügel.

Der Freund. Nun, das geht noch über den Dädalus! Du biſt alſo, ohne daß wir Andern was davon gewahr wurden, wohl gar in einen Habicht oder in eine Dohle verwandelt worden?

Menippus. Du kömmſt der Sache immer näher, Nachbar! In der That hab' ich das berühmte Kunſtſtück des Dädalus wieder verſucht, und mir ſelbſt Flügel gemacht.

Der Freund. Wie, du verwegenſter aller Sterblichen? Und du fürchteteſt dich nicht, daß du das Schickſal ſeines Sohnes haben, und irgend ein menippiſches Meer, wie dieſer das ikariſche, mit deinem Nahmen bezeichnen würdeſt?

Menippus. Keinesweges. Ikarus, der ſich ſein Gefieder mit Wachs zuſammenklebte, hätte freylich vorausſehen können, daß es in der Sonne ſchmelzen würde: ich nahm kein Wachs zu meinem Flügelwerke.

Der Freund. Nun, wie machteſt du es denn?

der große Geiſterſeher und Geiſterbanner Apollonius die Sache zwiſchen dem ſchönen Menippus und ſeiner fantaſtiſchen Dulcinea bis zur Hochzeit getrieben, und wie er die Empuſe genöthigt, ſich noch zu rechter Zeit in ihrem wahren Charakter zu zeigen, iſt ſo erbaulich, daß ſie im 25ſten Kap. des IV. Buchs des Leb. Apollon. mit allen Umſtänden nachgeleſen zu werden verdient.

denn bald fange ich an zu glauben, daß es wirklich Ernſt mit deiner Luftreiſe ſeyn könnte.

Menippus. Ich fing einen ſehr großen Adler und einen tüchtigen Lämmergeyer; ich ſchnitt ihnen die Flügel ab, und — doch, wenn du Zeit haſt, will ich dir lieber meinen ganzen Plan von ſeinem erſten Anfang an erzählen.

Der Freund. Sehr gern; denn wirklich, mir iſt bey deiner Erzählung, als ob ich ſelbſt in den Wolken ſchwebe, oder vielmehr, als ob ich, ſeitdem du zu reden angefangen, am Ausgang aller dieſer Vorbereitungen bey den Ohren aufgehangen ſey.

Menippus. Höre alſo *)! Seitdem ich das menſchliche Leben genauer zu beobachten anfing, und in Allem, worauf die Menſchen den meiſten Werth legen, und worin ihre Habſucht, ihr Ehrgeitz und ihre Neigung zum Herrſchen ſich zu befriedigen ſucht, ſo viel lächer-

*) Die ganze folgende Erzählung des Menippus ſcheint mir die eigene Sinnes- und Vorſtellungsart darzuſtellen, die dieſem Cyniker den Beynahmen σπουδογελοιος, d. i. Belacher alles deſſen, was andere Menſchen ernſthaft behandeln, zugezogen hatte. Man muß, um gerecht zu ſeyn, nicht Alles, was Menippus in dieſer Geſchichte ſeines filoſofiſchen Schulcurſes vorbringt, auf Lucians Rechnung ſetzen. Unſtreitig bediente ſich *dieſer* der Gelegenheit, Manches, das er nicht geradezu in ſeiner eigenen Perſon hätte ſagen mögen, dem Menippus in den Mund zu legen; aber Manches mußte er ihm doch auch wohl bloß darum ſagen laſſen, um ſeinem bekannten Charakter getreu zu bleiben. Lucian iſt in vielen ſeiner Dialogen *dramatiſcher Dichter*, und an das Geſetz: „servetur ad imum qualis ab incepto processerit, et sibi constet" eben ſo gut gebunden, als ein Anderer.

lächerliches, kleines und unſicheres wahrnahm, ſeitdem wurden mir dieſe Dinge verächtlich. Ich betrachtete die Bemühungen um ſie als eben ſo viel verlorne Zeit für das, was wahrhaftig der Mühe werth iſt, und verſuchte alſo meinem Geiſt eine höhere Richtung zu geben, und alle meine Aufmerkſamkeit auf die Betrachtung des Ganzen zu wenden. Aber hier befand ich mich gleich Anfangs in keiner kleinen Verlegenheit, was ich mir von dem, was in der Sprache der Weiſen die Welt oder das All heißt, für einen Begriff zu machen hätte. Denn ich konnte unmöglich herausbringen, weder wie dieß beſagte All entſtanden, nach wer deſſen Baumeiſter, noch was der Anfang noch was das Ende davon ſeyn könnte. Aber wie ich es erſt im Detail zu unterſuchen anfing, wurde meine Verlegenheit immer größer; denn je mehr ich, z. B. die Sterne, die ſo ohne Ordnung wie es ſcheint, durch den Himmel hingeſtreuet ſind, und die Sonne ſelbſt anſah, je weniger Möglichkeit ſah ich, zu ergründen, was dieſe Dinge eigentlich wären. Am meiſten aber machte mir der Mond zu ſchaffen, deſſen Eigenheiten mir ganz ſeltſam und unerklärbar vorkamen, und deſſen abwechſelnde Geſtalten, däuchte mir, irgend eine geheimnißvolle und unergründliche Urſache haben müßten. Aber auch der alles durchdringende Bliz und der plötzlich ausbrechende Donner, der Regen, der Schnee und der Hagel, alle dieſe Dinge ſchienen mir ſo ſonderbar beſchaffen zu ſeyn, daß ich nicht wußte, was ich daraus machen ſollte. Da ich mir nun ſelbſt nicht helfen konnte, hielt ich für das Beſte, mich von unſern Filoſofen über alle dieſe Dinge Stück für Stück unterrichten zu laſſen. Denn ich zweifelte nicht, daß es nur auf ihren Willen ankomme, mir über das alles die lautere

Wahrheit zu ſagen. Ich ſahe mich alſo nach den Vornehmſten unter ihnen um, d. i. nach denen, die ſich durch das finſterſte Geſicht, die bläſſeſte Farbe und den zottigſten Bart auszeichneten: es könnte nicht anders ſeyn, dachte ich *), als daß Männer, deren Ausſehen und Sprache ſo ſehr von den gemeinen Erdebewohnern abſteche, mehr als andere Leute von den Angelegenheiten des Himmels wiſſen müßten. Und ſo gab ich mich dieſen Leute in die Lehre, zahlte ſchweres Geld zum voraus, machte mich verbindlich, noch eben ſo viel nachzuzahlen, wenn ich den Gipfel der Weisheit erſtiegen hätte, und erwartete die Theorie der überirdiſchen Dinge und die ganze Einrichtung des Weltgebäudes aus dem Grunde kennen zu lernen. Allein es fehlte ſo viel, daß mir die Herren von meiner vorigen Unwiſſenheit geholfen hätten, daß ſie mich vielmehr durch alle die Cauſalitäten und Finalitäten, Atomen und leeren Räume, und Materien und Formen und Ideen, und wie alle die Wörter heißen, womit ſie mich täglich überſtrömten, in weit größere Zweifel und Verwirrung warfen als zuvor. Aber was mir bey dem Allen das Beſchwerlichſte ſchien, war dieß, daß, ungeachtet ſie in keinem einzigen Puncte übereinkamen, ſondern über alles in ewigem Streit und Widerſpruch unter einander waren, ein jeder doch bey mir Recht haben wollte, und mich unter den Gehorſam ſeines Syſtems zu bringen ſuchte.

Der Freund. Ungereimt genug, daß Leute, die ſich für Sachverſtändige ausgeben, einander wider-

*) Nähmlich mit dem großen Haufen, dem dieſer verdeckte ſatyriſche Zug eigentlich gilt.

ſprechen, und von einerley Dingen nicht einerley Begriffe haben ſollen.

Menippus. Wie lächerlich würden ſie dir erſt vorkommen, Freund, wenn du ihren Übermuth und ihre Großſprechereyen ſelbſt mit anhörteſt; wenn du hörteſt, wie dieſe Leute, die am Ende doch auf der Erde gehen, wie wir andern, und anſtatt ſchärfer zu ſehen als wir, zum Theil vor Alter und Faulheit ſtumpf und überſichtig ſind, deſſen ungeachtet die Gränzen des Himmels zu durchſchauen vorgeben, die Sonne ausmeſſen, unter den Dingen überm Mond einherwandeln, und nicht anders, als ob ſie aus den Sternen herabgefallen wären, von ihrer Größe und Beſchaffenheit diſſertiren, die Höhe der Luft, die Tiefe des Meeres und den Umfang der Erde ganz genau angeben, kurz, vermittelſt Gott weiß welcher Zirkel, Dreyecke, Vierecke und Sfären, den Himmel ſelbſt wie ein Stück Feld in den Grund legen, und ſich unterſtehen zu ſagen, wie viel Ellen der Mond von der Sonne entfernt ſey, da ſie doch öfters nicht wiſſen, wie viel Stadien ſie von Megará nach Athen zu gehen hätten *). Und wie unverſtändig und uner-

*) Ich wage es nicht, den Menippus wegen dieſes Ausfalles gegen die Naturkündiger und Aſtronomen ſeiner Zeit entſchuldigen zu wollen; und ich beſorge ſehr, daß ein ziemlicher Theil der Verachtung, die er ſich von den unſerigen deßwegen zuziehen wird, auch auf den guten Lucian fallen werde. Wenigſtens dürfte er dem Vorwurfe ſchwerlich entgehen, daß er es bequemer gefunden habe, über Dinge, die er nicht verſtand, zu ſpotten, als ſich mit großer Mühe die Kenntniſſe zu erwerben, die einen Parmenides, Eudoxus, Philolaus, Anaxagoras u. A. auf manche Meinung brachten, die, ſo widerſinniſch ſie auch

träglich hoffärtig iſt es vollends, wenn ſie von ſo ungewiſſen und unzugangbaren Dingen handeln, nichts als Vermuthung oder Wahrſcheinlichkeit vorzutragen, ſondern alles ſo weit zu treiben, daß ſie andern Leuten keine Möglichkeit ſie zu überbiethen übrig laſſen, und uns nur nicht gar eidlich zuſchwören, die Sonne ſey eine glühende Maſſe *), der Mond habe Einwohner **), die Sterne tränken Waſſer, indem die Sonne die Dünſte wie an einem Brunnenſeil emporziehe ***), und ſodann jedem der Ordnung nach ſeine Portion zumeſſe. Wie ſehr aber dieſe Herren in ihren Behauptungen einander entgegen ſind, davon will ich dich ſelbſt nur aus etlichen Beyſpielen urtheilen laſſen. Gleich Anfangs können ſie ſich in ihrer Meinung von der Welt nicht vergleichen; denn die Einen behaupten, ſie habe nie angefangen, und werde nie aufhören: die

einem Menippus und ſeines Gleichen vorkam, in unſern Zeiten durch Beobachtung und Demonſtration zum Rang unläugbarer Wahrheiten erhoben worden iſt. Indeſſen iſt doch auch nicht zu läugnen, daß die Filoſofen, über die er hier ſpottet, ſo viele Blößen gaben, und mit allen ihren großen Anſprüchen und Anſtalten ſo wenig Befriedigendes über die unzugangbaren Dinge zu ſagen hatten, daß es ſolchen Spöttern, wie Menipp und Lucian (die ohnehin dem alten ſokratiſchen Glauben, quae supra nos nihil ad nos, zugethan waren), eben nicht ſehr übel zu nehmen iſt, wenn ſie ſich ein Wenig luſtig über ſie machten.

*) μυδρον. Dieß ſoll Anaxagoras unter den Griechen zuerſt behauptet haben.

**) Eine pythagoriſche Meinung.

***) Eine menippiſche Buffonnerie über eine vielleicht mißverſtandene Lehre des Heraklitus. S. Plutarch. de Plac. Philos. II. 17.

Andern hingegen erkühnen ſich, ſogar ihren Baumeiſter zu nennen, und ganz genau anzugeben, wie er dabey zu Werke gegangen *). Dieſe Letztern finde ich beſonders darin bewundernswürdig, daß es ihnen, da ſie doch einen Gott zum Kunſtmeiſter des Ganzen beſtellen wollten, nicht einfiel, ſich auf eine Antwort gefaßt zu machen, wenn man fragte, wo er hergekommen, oder wo er geſtanden, da er zu arbeiten angefangen, indem vor dem Daſeyn des Ganzen ſchlechterdings weder Zeit noch Ort ſich denken läßt.

Der Freund. Die Leute, von denen du ſprichſt, müſſen entſetzliche Windbeutel und Luftſpringer ſeyn!

Menippus. Wenn du ſie nun vollends erſt von den Ideen und unkörperlichen Dingen und vom Endlichen und Unendlichen disputiren hörteſt! Denn auch darüber balgen ſie ſich unter einander wie die Gaſſenjungen, indem Einige das Ganze ringsum mit Grenzen umzäumen, Andere hingegen meinen, daß es ohne Ende ſey. Ja es fehlt nicht an einer dritten Partey, welche behauptet, daß es der Welten eine große Menge gebe, und es denjenigen ſehr übel nimmt, die von der Welt in der einzelnen Zahl ſprechen. Noch ein Anderer, der wohl kein friedfertiger Mann ſeyn mochte, ſetzte ſich in den Kopf, den Krieg zum Urheber aller Dinge zu machen **). Was ihre Meinungen von den Göttern betrifft, davon iſt vollends gar nicht zu reden: da dem Einen eine gewiſſe Zahl Gott iſt ***), Andere

*) Dieß gilt dem göttlichen Plato, und beſonders ſeinem Timäus.

**) Wieder eine mauvaise plaisanterie über einen ſehr wahren Satz des von ſeinen Landsleuten ſo oft mißverſtandenen Heraklitus.

***) Pythagoras.

bey Hunden, Gänſen und Platanen ſchwören *), wieder Andere die übrigen Götter ſammt und ſonders ihrer Ämter entſetzen, um die Regierung einem Einzigen zuzuwenden **): ſo daß es mir oft recht erbärmlich vorkam, daß die arme Welt ſich in einem ſolchen Göttermangel befinden ſollte; da hingegen Andere deſto verſchwenderiſcher ſind, und ihrer eine unendliche Menge aufſtellen, und ſie dann ſortieren, ſo daß einer der Erſte iſt, die Übrigen aber an dem zweyten und dritten Range ſich begnügen müſſen ***). Überdieß behaupteten Einige, die Gottheit ſey ohne Körper und ohne Geſtalt †); Andere hingegen dachten ſich dieſelbe als etwas Körperliches ††). Ferner wollte es auch nicht Allen einleuchten, daß die Götter ſich mit der Vorſorge für unſre Angelegenheiten abgeben ſollten, ſondern es gab Einige, die ihnen alle ſolche Sorgen abnahmen, und (wie wir's mit alten Bedienten zu machen pflegen) ſie gleichſam zur Ruhe ſetzten †††); ſo, daß die Götter dieſer Herren in der Weltkomödie, ſo zu ſagen, die Statiſten machen. Endlich fanden ſich auch Einige, die über das Alles hinausgingen, und geradezu gar keine Götter glaubten ‡), ſondern die Welt ohne Herren und ohne Regierung gehen ließen ſo gut ſie konnte. — Wie ich nun das Alles hörte, unterſtand ich mich zwar nicht, gegen dieſe hochbrauſen-

*) Sokrates.

**) Die Pythagoräer und Anaxagoras.

***) Die Platoniker und Stoiker.

†) Plato, Ariſtoteles u. A.

††) Parmenides, die Stoiker u. A.

†††) Demokritus und Epikur.

‡) Theodorus, Diagoras, Melius u. A.

den *) und wohlbebarteten Männer den Ungläubigen zu machen, konnte aber doch auch, wie ich mich wenden und drehen mochte, unter allen ihren Behauptungen keine finden, wogegen ſich nicht Vieles einwenden ließe, und die nicht von irgend einem aus ihrem eigenen Mittel wäre umgeworfen worden. Es erging mir alſo mit ihnen wie dem homeriſchen Ulyſſes: der Gedanke ſtieg mir wohl zuweilen auf, mich mit geſchloſſenen Augen in den Glauben an einen von ihnen hineinzuſtürzen,

aber mich zog ſogleich ein andrer Gedanke zurücke **).

Da ich mir nun bey ſo bewandten Umſtänden nicht zu helfen wußte, und alle Hoffnung verlor, auf Erden etwas Wahres von allen dieſen Dingen zu erfahren; ſo ſchien mir nur ein einziges Mittel aus meiner Verlegenheit zu kommen übrig zu ſeyn, und das wäre: wenn ich mir auf die eine oder andere Art Flügel verſchaffen, und mit ihrer Hülfe in eigener Perſon zum Himmel aufſteigen könnte ***). Die Hoffnung, etwas dergleichen bewerkſtelligen zu können, machte mir — theils mein heftiges Verlangen — theils der Fabeldichter Äſop, der uns von Adlern und Käfern, ja ſogar von Kamehlen, die den Himmel erſtiegen haben ſollen, ſpricht. Daß mir jemahls Federn und Flügel wachſen könnten, das däuchte mir auf alle Weiſe eine

*) Ein poetiſches Beywort des Jupiter (υψιβρεμετης), das in der Anwendung auf die Filoſofen eine ſehr komiſche Wirkung thut.

**) Odyſſ. IX. 302.

***) Dieß wäre freylich das kürzeſte Mittel, aus allen unſern metaphyſiſchen und hyperphyſiſchen Verlegenheiten zu kommen.

pure Unmöglichkeit zu ſeyn: wenn ich mir aber Adlers- oder Geyersflügel anzuſetzen wüßte, die mit der Größe des menſchlichen Körpers in gehörigem Verhältniſſe zu ſeyn ſchienen, ſo zweifelte ich nicht, daß mir der Verſuch gelingen möchte. Ich fing alſo ein Paar ſolche Vögel, löſete gar zierlich dem Adler den rechten und dem Geyer den linken Flügel ab, band ſie mir ſodann mit tüchtigen Riemen um die Schultern, und befeſtigte an die Spitzen der Schwingfedern eine Art von Henkeln, womit ich die Flügel zu regieren gedachte *). Ich machte hierauf die Probe, indem ich einen Satz in die Höhe that, mit meinen geflügelten Armen zu rudern anfing, und mich nach Art der Gänſe allmählich über den Boden erhob, indem ich durch Emporſtreben aller Muskeln dem Fluge nachzuhelfen ſuchte. Wie ich merkte, daß mir das Ding von ſtatten ging, wagte ich ſchon ein Mehreres, und ſtürzte mich von der äußerſten Spitze der Burg gerade in's Theater herab. Da es auch dieß Mahl ohne Gefahr abgegangen war, fing ich nun an höhere und überirdiſche Gedanken zu faſſen; ich erhob mich vom Hymettus, und flog bis nach Gerania; von da auf die Spitze des Schloſſes zu Korinth, ſodann über die Berge Pholoe und Erymanthus bis an den Taygetus: und da mein Muth mit meiner Fertigkeit zunahm, und ich nunmehr für einen ausgemachten Meiſter in der Kunſt zu fliegen gelten konnte, wollte ich mich nicht länger mit Verſuchen abgeben, die ſich nur für gelbſchnäblichte Anfän-

*) Eine Erfindung im Geſchmacke des Ariſtophanes, die der phyſikaliſchen und mathematiſchen Kenntniſſe unſers Menippus nicht unwürdig iſt.

ger ſchickten, ſondern beſtieg den Olympus *), und, nachdem ich mich ſo leicht als möglich verproviantiert hatte, richtete ich meinen Lauf gerade dem Himmel zu. Anfangs ſchwindelte mir ein Wenig, wenn ich in die Tiefe hinabſahe; doch ward ich auch deſſen bald gewohnt. Als ich nun bereits eine unendliche Menge Wolken unter mir gelaſſen hatte, und dem Monde ganz nahe gekommen war, fühlte ich mich von der langen Anſtrengung, beſonders am linken Geyersflügel, ziemlich abgemattet. Ich landete alſo dort an, ſetzte mich, um ein Wenig auszuruhen, nieder, und beluſtigte mich, von dieſer Höhe auf die Erde herab zu ſehen, und gleich dem homeriſchen Jupiter, meine Augen bald

— auf das Land der Roſſe nährenden Thräker
und der ſtreitbaren Myſer und wackern Pferdemelker **),

bald auf Griechenland, Perſien, Indien, und worauf es mir beliebte, zu häften; ein Anblick, der mir großes und mannigfältiges Vergnügen gewährte.

Der Freund. Du würdeſt mich ſehr verbinden, lieber Menipp, wenn du nichts auslaſſen wollteſt, was du auf deiner Reiſe, auch nur im Vorbeygehen, angemerkt haſt; denn ich erwarte viel Sonderbares von der Figur der Erde, und wie dir alles auf derſelben aus einem ſo hohen Standpunct erſcheinen mußte, von dir zu hören.

Menippus. Du wirſt dich nicht ganz betrogen finden. Schwinge dich alſo, ſo gut du kannſt, in Gedanken mit mir zum Mond empor, und reiſe mir nach,

*) Der für den höchſten Berg in Griechenland gehalten wurde.
**) Ilias XIII. 4. 5.

und beobachte, wie ſich die Dinge auf der Erde von dort aus den Augen zeigen werden. Für's Erſte bilde dir ein, du ſeheſt die Erde ganz außerordentlich klein, ich will ſagen, noch kleiner als den Mond; ſo, daß ich mir, wie ich zum erſten Mahle hinunter guckte, gar nicht vorſtellen konnte, wo alle die hohen Berge und das ſo große Weltmeer geblieben wären; und ich verſichere dich, hätte ich den Koloß zu Rhodus und den Leuchtthurm bey Pharos nicht erblickt, ich würde die Erde gar nicht einmahl gefunden haben *); ſo aber ließen mich jene ſo hoch emporragende Kunſtwerken und der Sonnenglanz, der mir aus dem Ocean entgegenſpiegelte, ſchließen, daß das, was ich ſahe, die Erde ſey. Wie ich aber einmahl die Augen recht ſcharf darauf gehäftet hatte, wurde mir alles ſo deutlich, daß ich nicht nur Völker und Städte ganz genau erkennen, ſondern

*) Nach den Proben, die uns Menippus bereits von ſeiner Stärke in den höhern Wiſſenſchaften gegeben, wird man hoffentlich von keiner neuen Beurkundung ſeiner Unwiſſenheit beleidiget werden. Was unſern Autor betrifft, auf deſſen Rechnung alle Abſurditäten ſeines **Arlequin Philosophe** kommen möchten; ſo glaube ich, daß ihm ſeine griechiſchen Leſer oder Zuhörer die Freyheit gern zugeſtanden, in einer durchaus auf lauter populäre ſinnliche Wahnbegriffe gebaueten burlesken Dichtung alles nach ſeinem Belieben, und wie es ihm zu ſeinen Abſichten am gelegenſten war, einzurichten. Übrigens iſt der poſſierliche Einfall, daß er ohne den Koloß von Rhodus die Erde vor lauter Kleinheit gar nicht einmahl hätte finden können, vollkommen in einerley Geſchmack mit der Verſicherung des Sancho im Don Quichotte, daß ihm auf ſeiner berühmten Luftreiſe auf dem Pferde der ſchönen Magellone, die Erde nur wie ein Senfkorn und die Menſchen darauf kaum ſo groß wie Haſelnüſſe vorgekommen ſeyen.

ſogar ſehen konnte, wie die Einen auf dem Meere daher ſegelten, Andere Krieg führten, noch Andere ihr Feld baueten, und wieder Andere zu Gerichte ſaßen; ich unterſchied ſogar Männer und Weiber und Thiere, und überhaupt

alles, was lebt und webt auf der alles ernähren-
den Erde *).

Der Freund. Was du mir da ſagſt, Menipp, hängt, mit deiner Erlebniß, nicht allzu wohl zuſammen. Denn wie ſollte das möglich ſeyn, da du die Erde ſo klein fandeſt, daß du ſie ſuchen mußteſt, und wenn der Koloß zu Rhodus dir nicht zum Anzeiger gedient hätte, ſie für was ganz Anderes angeſehen haben würdeſt: wie, ſage ich, ſollteſt du nun auf einmahl in ein ſolches Luchsauge verwandelt worden ſeyn, daß du alle Dinge auf der Erde, Menſchen, Thiere, und beynahe die kleinen Mücken in der Luft hätteſt unterſcheiden können?

Menippus. Gut, daß du mich erinnerſt! denn beynahe hätte ich das Beſte, und was ich zuerſt hätte ſagen ſollen, ganz aus der Acht gelaſſen. Wie ich die Erde ſelbſt zwar zu erkennen anfing, von allem Übrigen aber, wegen der großen Tiefe, und weil mein Geſicht nicht ſo weit reichte, nichts unterſcheiden konnte, befand ich mich in keiner geringen Verlegenheit, und kränkte mich ſo ſehr darüber, daß ich beynahe zu weinen angefangen hätte. Auf einmahl ſah ich eine Geſtalt hinter mir ſtehen, die ſo ſchwarz wie ein Kohlenbrenner, mit Aſche bedeckt, und am ganzen Leibe wie gebraten ausſahe. Ich kann nicht läugnen, ich fuhr über

*) Wieder eine homeriſche Parodie.

dieſen Anblick zuſammen, und glaubte irgend einen mondlichen Dämon zu ſehen; aber die Geſtalt hieß mich ein Herz faſſen. Beruhige dich, Menippus, ſagte ſie,

Wahrlich ich bin kein Gott und keinem Unſterblichen ähnlich *),

ich bin der bekannte Naturforſcher Empedokles, den, als er ſich in den Krater des Ätna ſtürzte **), der aufſteigende Rauch mit ſich emporzog und hierher führte. Seit dieſer Zeit wohne ich in dem Monde, wo ich mich von bloßem Thaue nähre, und mir die Zeit mit Luftreiſen vertreibe. Ich wurde gewahr, wie du dich darüber grämteſt, daß du die Dinge der Erde nicht deutlich erkennen kannſt; und ich komme, dir aus der Verlegenheit zu helfen. Das iſt ſehr gütig von dir, beſter Empedokles, erwiederte ich; und ſo bald ich auf die Erde zurückgeflogen ſeyn werde, will ich nicht vergeſſen, dir unter meinem Rauchfange eine Libation zu bringen, und alle Neumonde, dir zu Ehren, drey Mahl andächtig zum Monde hinauf zu jappen. — Nein! beym Endymion ***)! verſetzte er, ich bin nicht um Lohnes wegen gekommen, ſondern lediglich, weil es mich in der Seele ſchmerzte, dich ſo niedergeſchlagen zu ſehen. Weißt du, was du thun mußt, um ein ſchärferes Geſicht zu bekommen? — Nein, beym Jupiter! antwortete ich,

Wenn du den Nebel nicht von meinen Augen hinwegnimmſt ****);

*) Odyſſ. XVI. 187.

**) Nach einer populären Sage. Das Wahre an der Sache war ohne allen Zweifel, daß Empedokles, indem er ſich, Beobachtens wegen, zu weit in den Krater wagte, wider Willen herabſtürzte.

***) Ein komiſcher Schwur bey dem bekannten Liebling der Luna.

****) Anſpielung auf den 127ſten Vers des Vten B. der Ilias.

denn gegenwärtig bin ich, däucht mir, nicht viel beſſer als blind. — Du wirſt meiner wenig bedürfen, erwiederte jener; denn du haſt das Augen ſchärfende Mittel ſelbſt von der Erde mitgebracht. — Da ich nicht begreifen konnte, was er damit meine, fuhr er fort: haſt du nicht einen Adlersflügel um deine rechte Schulter gebunden? — Und was hat denn der mit meinen Augen gemein? ſagte ich. — „Dieß, daß unter allen lebendigen Weſen der Adler bey weitem das ſcharfäugigſte iſt; ſo, daß er allein gerade in die Sonne ſehen kann, und ein Adler, eben dadurch, wenn er ohne zu nicken in die Sonne ſchauet, ſich als einen ächtgebornen Adler und König der Vögel legitimirt.“ — So ſagt man *), verſetzte ich; und nun verdrießt es mich, daß ich mir, ehe ich meine Reiſe antrat, nicht beyde Augen ausgeriſſen, und ein Paar Adlersaugen dafür eingeſetzt habe, anſtatt, daß ich nun ſo übel ausgerüſtet, und jenen ausgemerzten Baſtarten ähnlich, hierher gekommen bin. — „Es ſteht bloß bey dir, dir dieſes andere königliche Auge auf der Stelle zu ver-

*) Vermöge einer alten Volksſage machen die Adler dieſe Probe mit allen ihren Jungen, und verſtoßen diejenigen als unächt, die nicht ohne Nicken in die Sonne ſchauen können. Von dem großen oder königlichen Adler verſicherte Ariſtoteles †) und Büffon, daß er ſeine Jungen aus dem Neſte ausſtoße, und fortjage, ſo bald ſie fliegen können: der gemeine Adler hingegen gibt ſich mit der Erziehung der ſeinigen viele Mühe. Vermuthlich war den Griechen beydes nicht unbekannt; weil ſie aber dieſe zwey Arten von Adlern nicht genau genug unterſchieden, um jedem das Seine zu geben, ſo erſannen ſie jenes Mährchen, um ſich ein ſo ungleiches Betragen der Alten gegen ihre Jungen begreiflich zu machen.

†) Hist. Animal. IX, cap. 41. p. 229. ed. Scal.

ſchaffen. Wenn du nur ein Wenig aufſtehen, und, ohne den Geyersflügel zu bewegen, mit dem andern Flügel allein klatſchen willſt; ſo wirſt du mit dem rechten Auge ſo ſcharf ſehen, wie ein Adler, das linke hingegen wird immer, was du auch daran künſteln wollteſt, ſtumpfer bleiben, weil es auf der ſchlechten Seite iſt *). Ich will mit einem einzigen Adlersauge gern zufrieden ſeyn, ſagte ich; ich werde nichts dabey verlieren. Hab' ich doch oft geſehen, daß die Zimmerleute mittelſt Eines Auges die Balken nach dem Richtſcheite ſo gerade richten, als ob ſie beyde Augen dazu gebrauchten. — Mit dieſen Worten ſchickte ich mich an, den Rath des Empedokles in's Werk zu ſetzen, indeſſen er ſelbſt, nach und nach aus meinen Augen ſchwindend, in einen leichten Rauch dahinfloß. Ich hatte kaum mit dem rechten Flügel zu klatſchen angefangen, als mich plötzlich ein großes Licht umleuchtete, und alles, was mir bisher verborgen geblieben war, auf einmahl ſichtbar wurde. Ich ſahe nun, indem ich auf die Erde herabſchauete, ganz deutlich Städte und Menſchen und alles, was die letztern nicht nur unter freyem Himmel, ſondern ſogar was ſie in ihren Häuſern thaten, wenn ſie von niemand geſehen zu werden glaubten. Ich ſahe den König Ptolemäus **) bey ſeiner Schwe-

*) Man braucht dieſe Stelle nur mit den Wunderkräften, die ein gewiſſer Filoſof im Lügenfreunde einer in ein Stück friſch abgezogener Löwenhaut eingenähten Spitzmaus beylegt, zu vergleichen, um zu ſehen, daß Lucian des Aberglaubens ſpottet, der zu ſeiner Zeit ſelbſt unter Vielen, die für aufgeklärt gelten wollten, in Anſicht ſolcher angeblicher geheimer Naturkräfte, Sympathien und dergleichen im Schwange ging.

**) Ptolemäus Philopator hatte ſeine Schweſter Arſinoe öffentlich zur Gemahlinn.

ſter liegen, den Lyſimachus ſeinem Sohne nach dem Leben ſtellen *), und den Antiochus, Seleukus Sohn, verſtohlnerweiſe nach ſeiner Stiefmutter Stratonike **) ſchielen. Ich ſahe, wie Alexander von Theſſalien ***) von ſeiner eigenen Gemahlinn ermordet wurde, Antigonus ſeine Schwiegertochter verführte, und Attalus ****) einen Becher mit Gift austrank, den ihm ſein leiblicher Sohn gereicht hatte. Auf einer andern Seite ſah ich, wie Arſazes (von Eiferſucht wüthend) mit dem Dolch über ſeine Beyſchläferinn

*) Lyſimachus, Alexanders M. Nachfolger in Macedonien, ließ auf Anſtiften ſeiner zweyten Gemahlinn Arſinoe ſeinen älteſten Sohn Agathokles mit Gift vergeben.

**) Dieß iſt eine Geſchichte, die uns unſer Autor in der Abhandlung von der ſyriſchen Göttinn umſtändlich erzählen wird.

***) Vermuthlich der Tirann von Pherä dieſes Nahmens, den man aus dem Diodorus (L. XV. c. 80.) und aus Plutarchs Pelopidas kennt. Es fehlt zwar wenigſtens ein halbes Jahrhundert daran, daß dieſer Alexander und die drey vorher genannten Fürſten Zeitgenoſſen hätten ſeyn ſollen; aber es iſt nicht ſchwerer zu begreifen, wie Menippus 50 Jahre rückwärts das Vergangene als gegenwärtig ſehen, als wie er vom Monde aus in das Schlafgemach des K. Ptolemäus ſehen konnte. In einem Traume iſt das alles ſehr möglich, und mehr iſt von einer Reiſe in den Mond und in die Jupitersburg wohl nicht zu fordern.

****) Von welchem Antigonus und Attalus hier die Rede ſey, iſt eben ſo ungewiß, als unbekannt, wer der Arſazes iſt, den Menippus mit gezücktem Dolche (vermuthlich aus Eiferſucht über den ſchönen Spartinus) auf ſeine Beyſchläferinn losgehen ſieht. Das Ganze hat die Miene, als ob irgend ein Gemählde, wozu eine perſiſche Anecdote das Süjet gegeben, zum Grunde liege, wie bey Lucians Schilderungen öfters der Fall iſt.

herfiel, und wie Arbazes, ihr Kämmerling (um ihr zu Hülfe zu kommen), mit gezucktem Säbel auf den Arſazes losging, während der ſchöne Medier Spartinus, der mit einem goldenen Becher über dem Auge getroffen war, von etlichen Trabanten bey den Füßen hinausgezogen wurde. Ähnliche Dinge waren auch in Afrika und bey den Scythen und Thraziern in den Palläſten der Könige zu ſehen; überall nichts als Fürſten, die mitten unter Raub und Meineid in ſteter Todesangſt lebten, und von ihren vertrauteſten Günſtlingen verrathen wurden. Auf dieſe Weiſe unterhielt ich mich eine Weile mit den Angelegenheiten der Könige. Bey den Privatleuten ging es ſchon komiſcher zu; denn da ſah ich den Epikuräer Hermodikus für tauſend Drachmen falſch ſchwören, den Stoiker Agathokles mit ſeinen Schülern um den Lehrlohn prozeſſiren, den Rhetor Klinias eine Opferſchale aus Äſkulaps Tempel ſtehlen, und Herophilus, den Cyniker, die Nacht in einem ſchmutzigen H** winkel zubringen u. ſ. w. Kurz, alle die Schelmſtücke und Bübereyen die ich von Leuten, die keinen ſo aufmerkſamen Zuſchauer zu haben glaubten, ausüben ſahe, gaben mir ein ſehr abwechſelndes und unterhaltendes Schauſpiel.

Der Freund. Der Detail davon mag ſich nicht übel hören laſſen; wenigſtens ſcheint er dir großes Vergnügen gemacht zu haben.

Menippus. Alles der Ordnung nach durchzugehen, Freund, wäre mir um ſo weniger möglich, da mir's ſchon ſauer genug wurde, es zu ſehen. Aber, um dir alles auf ein Mahl zu ſagen, bilde dir ein, du ſeheſt die Geſchichten auf Homers Schilde: auf der einen Seite Gaſtmähler und Hochzeiten, auf einer andern Gerichtsſtuben und Volksverſammlungen; hier opferte

ein

ein Glücklicher ſein Dankopfer, indem nicht weit davon ein Anderer die Luft mit ſeinen Wehklagen erfüllte. Sah ich nach dem Lande der Geten, ſo fand ich ſie mit den Waffen in der Hand; rückte ich zu den Scythen fort, ſo ſah ich ſie mit Sack und Pack auf Wagen herumfahren; drehete ich das Auge ein Wenig auf die andere Seite, ſo fand ich die Ägyptier in ihrem Feldbaue begriffen, der Phönizier ſchacherte, der Cilicier raubte, der Spartaner wurde gegeißelt *), und der Athenienſer prozeſſierte **). Und da alles das zu gleicher Zeit geſchahe, ſo kannſt du denken, was für ein Miſchmaſch herauskommen mußte. Bilde dir ein, wenn jemand einen großen Chor von Sängern auf die Bühne ſtellte, und verlangte nun, daß ſie, anſtatt im Einklange zu ſingen, jeder ſeine beſondere Melodie, ohne ſich an die übrigen zu kehren, anſtimmen ſollte; und nun fingen ſie auf einmahl an, jeder ſich mit ſeinem eigenen Liede hören zu laſſen, und griffen ſich noch recht dabey an, und eiferten in die Wette, wer den andern am lauteſten überſchreyen könnte: was meineſt du, was für ein Geſinge herauskäme? Und gleichwohl ſind alle Erdebewohner ſolche Choriſten, und aus einem ſolchen unharmoniſchen Mißgetöne iſt das menſchliche Leben zuſammengeſetzt; ein Schauſpiel, wo die Perſonen weder im Äußern noch im Innern zuſammenſtimmen, an Sprache, Geſtalt, Farbe, Lebensart und Sitte

*) Eine poſſierliche Anſpielung auf den Gebrauch der Spartaner, ihre Söhne an dem Feſte der Diana Orchia um den Altar der Göttinn bis auf's Blut herum zu peitſchen.

**) Menippus charakteriſiert hier fünf berühmte Völker auf eine launichte Art, jedes mit einem einzigen Worte.

unendlich verſchieden ſind, ſich immer nach verkehrten Richtungen gegen einander bewegen, und mit Gedanken und Neigungen nie in Einem Puncte zuſammentreffen, bis der Chormeiſter es endlich müde wird, und einen nach dem andern von der Bühne jagt. Nun ſchweigen ſie alle auf einmahl, und das verworrene tactloſe Geplärr hat ein Ende. — Überhaupt kam mir in dieſem ganzen buntſcheckigen und planloſen Schauſpiele des menſchlichen Lebens alles ſehr lächerlich vor; aber über niemand mußte ich mehr lachen, als über die wackeren Leute, die ſich ſo viel damit wiſſen, daß ſie Landgüter bis in der Gegend von Sicyon *), oder alles Feld, was zwiſchen Marathon und Oinoe liegt **), oder tauſend Morgen zu Acharnä beſitzen. Denn, da mir von der Höhe, wo ich herabſchauete, ganz Griechenland kaum vier Finger breit vorkam, wie klein mußte erſt ein ſo geringer Theil deſſelben wie Attica ſeyn, und was für ein Minimum war alſo das Fleckchen, worauf ſich die Reichen ſo große Dinge einbildeten? Wahrlich, der reichſte unter dieſen ſtolzen Landeigenthümern ſchien mir kaum einen einzelnen epikuriſchen Atom zu bauen. Welch ein Jammer, dacht' ich bey mir ſelbſt, da ich auf den Poleponeſus und das kleine Gebieth von Cynuria ***) herabſahe, daß ſo viele brave

*) Die ungemein ſchön und fruchtbar war.

**) Marathon, Oinoe und Acharnä waren athenienſiſche Landgemeinden oder Dorfſchaften.

***) Ein kleiner Diſtrict am argoliſchen Meerbuſen, zwiſchen dem Gebiethe von Argos und Sparta, der die kleinen Städtchen Thyrea und Athene in ſich begriff, und um deſſen Beſitz ſo lange geſtritten wurde, bis die Spartaner Meiſter davon bleiben. Den blutigen Tag, den Menippus hie-

Argiver und Spartaner um ein Ländchen, das nicht größer als eine ägyptiſche Linſe ſchien, auf Einen Tag gefallen ſeyn ſollen! — Aber auch die Ehrenmänner, die ſich auf ihr Bißchen Gold, auf acht Ringe und vier Trinkſchalen ſo viel zu Gute thun, machten mich herzlich lachen; denn der ganze Pangäus *) mit allen ſeinen Bergwerken und Gruben war kaum ſo groß als ein Hirſekorn.

Der Freund. O du glücklicher Menippus, dem ein ſo ſeltſames Schauſpiel gegönnt wurde! Aber, ich bitte dich, die Städte ſelbſt und die Menſchen darin, wie kamen dir dieſe aus ſolcher Höhe vor?

Menippus. Du haſt doch ſchon manches Mahl eine Ameiſenwirthſchaft geſehen, — wie das alles unter einander wimmelt, die einen im Kreiſe herumlaufen, andere hinausgehen, andere zurückkommen, dieſe einen Unrath hinausſchafft, jene mit einer irgend wo aufgeleſenen Bohnenhülſe oder einem halben Gerſtenkorn im Munde daher gerennt kommt, und wer weiß, ob es nicht auch Baumeiſter, Volksredner, Rathsherren, Muſenkünſtler **) und Filoſofen, nach ihrer Weiſe, unter ihnen gibt? Wie dem auch ſeyn mag, ich fand zwiſchen dieſen Ameiſenneſtern und den Städten mit ihren Einwohnern die größte Ähnlichkeit; und wenn es dir zu klein vorkommt, Menſchen mit Ameiſen

im Sinne hat, beſchreibt Herodot im 82ſten Kap. ſeiner Klio.

*) Ein Gebirge in Thrazien, das ſeiner reichen Kupfer- und Goldbergwerke wegen berühmt und die Quelle des Goldes war, womit Philipp von Macedonien die griechiſchen Republiken überwältigte.

**) D. i., nach griechiſcher Weiſe zu reden, Dichter, Sänger Flöten- und Saitenſpieler, Schauſpieler u. dgl.

dergleichen zu hören, ſo erinnere dich der theſſaliſchen Mythologie, die dir ſagen wird, daß die Myrmidonen, eine ihrer ſtreitbareſten Völkerſchaften, aus Ameiſen zu Menſchen geworden*). Nachdem ich nun Alles zur Genüge betrachtet und belacht hatte, ſchüttelte ich mich, und flog

in die Palläſte, wo Zevs mit den andern Unſterblichen thronet **).

Ich war noch kaum eines Bogenſchuſſes weit geflogen, als mir Luna mit einer zarten weiblichen Stimme zurief: Ich bitte dich, Menippus, ſo lieb dir ein glücklicher Ausgang deiner Himmelfahrt iſt, ſey ſo gut und richte mir einen kleinen Auftrag an Jupiter aus. — Von Herzen gern, antwortete ich, in ſo fern es nur nichts zu tragen iſt. — Es iſt nichts weiter, erwiederte ſie, als eine Bitte, die du dem Jupiter von mir überbringen ſollſt. Ich verliere alle Geduld, lieber Menippus, mich länger von den Filoſofen ſo mißhandeln zu laſſen; man dächte, ſie hätten nichts anderes zu thun, als ſich um meine Sachen zu bekümmern, und zu fragen, wer ich ſey, und wie groß, lang und breit

*) Ovid und andere Mythologen machen die Inſel Ägina zur Scene dieſes Wunders; wie aber die Myrmidonen aus Ägina nach Theſſalien gekommen (von wannen eine Völkerſchaft dieſes Nahmens unter Anführung des Achilles gegen Troja zog, iſt nirgends erfindlich, und es wird alſo wohl unausgemacht bleiben, ob die theſſaliſchen Myrmidonen (die ihren Nahmen vermuthlich vom Myrmidon, einem ihrer erſten Fürſten, hatten) in ſpätern Zeiten ſich den wundervollen Urſprung der äginetiſchen aus Eitelkeit zugeeignet? oder, ob ein Gedächtnißfehler unſern Autor hier irre geführt habe?

**) Ilias. I. V. 222.

ich ſey, und warum ich zu gewiſſen Zeiten wie ein halber Teller ausſehe, oder Hörner bekomme? Die Einen ſagen, ich werde bewohnt *), Andere, ich hänge wie ein Spiegel über das Meer herab; kurz, jeder ſagt von mir, was ihm einfällt; ja was das Schlimmſte iſt, ſie bringen ſogar unter die Leute, mein Licht ſey nicht ächt, und ich ſtähle es der Sonne, ſo daß es nicht an ihnen liegt, wenn ſie mich meinem Bruder nicht verdächtig machen, und Unfrieden zwiſchen uns ſtiften, als ob es an den Beſchimpfungen nicht ſchon genug wäre, die ſie der Sonne ſelbſt angethan, da ſie vorgaben, daß ſie ein Stein und eine durchgeglühete Maſſe ſey **). Sie hätten es wahrlich nicht Urſache, mir ſo übel mitzuſpielen! Denn was für ſchändliche Dinge könnte ich nicht von ihnen erzählen, die ſie bey nächtlicher Weile treiben, wiewohl ſie bey Tage ſo ernſthaft

*) Schon Orpheus, einer der älteſten Theologen und Myſtagogen der Griechen, ſagte: der Mond ſey eine wandelnde Erde (die unſere hielt er, der griechiſchen Orthodoxie gemäß, für unbeweglich), welche viele Berge, Städte und Einwohner habe. Proclus B. IV. Comment. über Plato's Timäus. — Pythagoras, Xenophanes und Anaxagoras waren eben dieſer Meinung.

**) Anaxagoras, der dieß behauptete, fiel dadurch bey der damahligen Prieſterſchaft zu Athen in eben dieſelbe Verdammniß, wie der große Galilei bey der h. Inquiſition zu Rom, da er mit beſſern Gründen, als jener vermuthlich für ſeine Meinung zu geben hatte, bewies, daß die Planeten ſich um die Sonne bewegen. — Übrigens haben wir nicht Data genug, um uns von den Meinungen des Anaxagoras einen richtigen Begriff zu machen. Er ſcheint ein Mann von großem Scharfſinne geweſen zu ſeyn, und von dem wahren Weltſyſteme Manches geahndet zu haben. S. Bailly Hist. de l'Astron. Tom. I. p. 202—5.

Digitized by Google

und männlich ausſehen, ſo gravitätiſch einhertreten und ſich bey den Unwiſſenden in ſo große Ehrfurcht zu ſetzen wiſſen. Und gleichwohl ſehe ich allen dieſen Dingen ſchweigend zu, weil es mir nicht anſtändig däucht, den Contraſt ihrer nächtlichen Werke mit ihrem öffentlichen Leben aufzudecken, und in's Licht zu ſetzen; im Gegentheile, wenn ich einen von ihnen ehebrechen oder ſtehlen, oder ſonſt ein nachtbedürftiges Stückchen verüben ſehe, hülle ich mich ſogleich in eine dichte Wolke ein, um der Welt nicht offenbar werden zu laſſen, wie ſehr dieſe alten Männer ihrem langen Barte und der Tugend, die ſie immer im Munde führen, Schande machen. Sie hingegen hören nicht auf, nachtheilig von mir zu reden, und mich auf alle Weiſe zu mißhandeln, ſo, daß ich, bey der alten Nacht! ſchon oft auf den Gedanken gekommen bin, ſo weit als möglich von hier wegzuziehen, um nur ihren naſeweiſen Zudringlichkeiten zu entgehen. Vergiß alſo nicht, dieß alles Jupitern zu hinterbringen, und ihm zu ſagen: es ſey mir unmöglich, länger auf meinem Poſten zu bleiben, wofern er dieſen Phyſikern nicht die Köpfe zerſchmettere, den Dialektikern nicht den Mund ſtopfe, die Stoa zerſtöre, die Akademie in Brand ſtecke, und den Verhandlungen im Peripatus ein Ende mache, mit Einem Worte, mir vor den täglichen Beeinträchtigungen dieſer geometriſchen Herren nicht Ruhe verſchaffe. — Ich verſprach ihr Alles, was ſie wollte, und ſteuerte nun geraden Weges dem Himmel zu,

Wo man nirgends die Spur von Stieren noch
Pflügern erblicket *).

*) Odyſſ. X. 98.

In Kurzem kam mir auch der Mond ſehr klein vor, und die Erde verbarg ſich gänzlich hinter ihn. Ich ließ die Sonne rechter Hand liegen, flog mitten durch die Sterne, und langte am dritten Tage vor der Rhede des Himmels an. Weil ich, meines Einen Geyersflügel wegen, nicht hoffen durfte, für den Adler Jupiters angeſehen zu werden, wollte ich es nicht wagen, geradezu in die Götterburg hineinzufliegen, und klopfte alſo an der Pforte an. Sogleich kam Merkur heraus, fragte mich nach meinem Nahmen, und eilte Jupitern die Anzeige zu thun. Es währte nicht lange, ſo ward ich hineingerufen. Mit Zittern und Beben trat ich in den Audienzſaal, wo ich die Götter alle verſammelt, und über meine ſeltſame Reiſe ſelbſt ein Wenig betroffen fand; vermuthlich aus Beſorgniß, daß in Kurzem das ganze menſchliche Geſchlecht auf dieſe Weiſe bey ihnen angeflogen kommen möchte. Jupiter aber warf einen fürchterlich grimmigen und titaniſchen Blick auf mich, und ſprach:

Sage, wer biſt du? dein Vaterland wo? wer
deine Erzeuger *)?

Es fehlte wenig, daß ich nicht vor Schrecken über dieſe Anrede auf der Stelle geſtorben wäre. Ich ſtand verblüfft und verſtummend da, als ob mich der Donner gerührt hätte: doch nahm ich mich endlich zuſammen, und erzählte die ganze Geſchichte von Anfang an: wie groß mein Verlangen geweſen, die überirdiſchen Dinge kennen zu lernen; wie ich mich an die Filoſofen gemacht, und was für widerſprechende Dinge ich von ihnen gehört hätte; wie ich darüber in Verzweiflung

*) Odyſſ. XI 170.

gerathen, den ſeltſamen Einfall, auf den ich endlich verfallen, und wie ich mir Flügel angeſetzt, und meine ganze Reiſegeſchichte bis hierher. Schließlich fügte ich noch den Auftrag hinzu, womit mich Luna beladen hatte. Jetzt ließ Jupiter die Augenbraunen ein Wenig ſinken, und ſagte lächelnd: was ſoll man nunmehr gegen Otus und Ephialtes *) ſagen, da ſogar Menippus die Verwegenheit gehabt hat, den Himmel zu erſteigen? Doch für heute, fuhr Se. Majeſtät fort, biſt du unſer Gaſt. Die Geſchäfte, wegen deren du gekommen biſt, wollen wir morgen vornehmen, und dich ſofort wieder in Gnaden entlaſſen. Mit dieſem Worte ſtand er auf, und begab ſich nach dem Theile der Himmelsburg, wo er die Gebethe der Sterblichen anzuhören pflegt. Im Hingehen fragte er mich, wie es gegenwärtig auf der Erde ſtehe? Was der Weitzen gelte? Ob der letzte Winter hart geweſen ſey, und ob das Gemüſe etwa mehr Regen vonnöthen habe? Sodann, ob noch jemand von der Nachkommenſchaft des Phidias vorhanden ſey, und warum die Athenienſer die ehemahls alle Jahre gefeyerten Diaſia **) unterbrochen hätten? Ferner: ob ſie denn ihren olympiſchen Tempel nicht auszubauen gedächten ***)? und ob die

*) Zwey Giganten, Söhne des Tartarus und der Erde, deren jugendlichkühne Unternehmung gegen die Götter Apollodor in ſeiner mythologiſchen Bibliothek B. I. Kap. 6. erzählt.

**) Ein Feſt Jupiters, wie der Nahme ausweiſet.

***) Eine alte Sage machte den Deukalion zum Stifter dieſes Tempels. Der wahre erſte Erbauer war Piſiſtratus; aber weder er, noch ſeine Söhne konnten das angefangene Werk vollenden. Der Bau blieb mehrere Jahrhunderte liegen, oder wurde doch immer unterbrochen, bis ihn endlich

Räuber des Tempels zu Dodona ergriffen worden ſeyen? — Als ich auf alles dieſes geantwortet, fuhr er fort: Nun wohlan, Menippus, ſage mir einmahl offenherzig, was denken die Menſchen von mir? — Was anders, gnädigſter Herr, antwortete ich, als das Religiöſeſte, was ſie nur immer denken können, daß du der König aller Götter biſt. — Das ſollſt du mir nicht weiß machen, verſetzte Jupiter. Ich weiß ſehr gut, wenn du mir's gleich verhehlen willſt, wie geneigt ſie in allen Dingen zu Neuerungen ſind. Es war freylich eine Zeit, wo ich ihr Wahrſager, ihr Arzt, ihr Alles in Allem war. Da

da waren alle Straßen, alle Märkte noch
voll Jupiters — *).

Da glänzte noch Dodona und Piſa über alle Tempel der Welt hervor; aller Menſchen Augen waren dahin gerichtet, und es wurden mir der Brandopfer ſo viele gebracht, daß ich vor Rauch kaum die Augen aufthun konnte. Aber ſeitdem Apollo ſeine Wahrſagerbude zu Delphi und Äſkulap ſeine Apotheke zu Pergamus errichtet hat; ſeitdem es einen Tempel der Bendis in Thrazien, des Anubis in Ägypten und der Diana zu Epheſus gibt, ſeitdem läuft alles dahin; die Feſte, die man ihnen zu Ehren feyert, und

Kaiſer Hadrianus wieder vornahm, und zu Stande brachte. Da Menipp im Jahrhunderte Alexanders d. Gr. lebte, ſo war die Frage Jupiters eben ſo natürlich, als der Antheil, den er an der Nachkommenſchaft des Phidias nimmt, der ſich durch die weltberühmte Bildſäule um ſeine Gottheit ſo verdient gemacht hatte.

*) Anſpielung auf die erſten Verſe eines aſtronomiſchen Gedichtes des Aratus.

die Hekatomben, die man ihnen ſchlachtet, nehmen kein Ende; mich betrachtet man als einen alten abgelebten Mann, dem man noch übrig genug Ehre erweiſt, wenn man ihm in fünf ganzen Jahren ein Paar Stiere zu Olympia opfert. Daher wirſt du auch finden, daß ſogar Plato's Geſetze und Chryſipps Syllogismen nicht kälter ſind als meine Altäre *).

Während dieſes Geſpräches langten wir an dem Orte an, wo er ſich ſetzen und den Menſchen Audienz geben mußte. Es waren da der Ordnung nach eine Anzahl von Öffnungen, der Mündung eines Brunnens ähnlich, angebracht, die mit Deckeln verſehen waren, und neben jeder ſtand ein goldener Lehnſtuhl. Jupiter ſetzte ſich nun auf den erſten Stuhl, hob den Deckel auf, und gab den Bethenden Gehör. Nun ſtiegen aus allen Gegenden der Erde der Gebethe viel und mancherley empor, die zum Theil unmöglich zugleich gewährt werden konnten. Ich bückte mich ebenfalls von der Seite nach der Öffnung hin, und da hörte ich: O Jupiter, laß mich König werden! O Jupiter, laß meine Zwiebeln und Knoblauch gedeihen! O Jupiter, laß meinen Vater bald von hinnen fahren! — Ein Anderer rief: wenn ich doch meine Frau bald erben könnte! Noch ein Anderer: möchte mein Anſchlag gegen meinen Bruder wohl von ſtatten gehen! Ein Dritter bath um einen glücklichen Ausgang ſeines Rechtshandels, ein Vierter wollte zu Olympia gekrönt ſeyn. Ein Schiffer bath um Nordwind, ein anderer um Südwind; ein Bauer um Regen, ein

*) Lucian ſcheint hier einen vorſetzlichen Anachronismus zu machen, und der Zeit des Menippus den Geiſt ſeiner eigenen unterzuſchieben.

alker um Sonnenſchein. — Vater Jupiter hörte Alles an, und, nachdem er jede Bitte genau unterſucht hatte,

Sprach er zu Einigen Ja, und winkte Nein zu den Andern *).

Die gerechten Bitten wurden durch die Öffnung eingelaſſen, und zur rechten Hand gelegt; die ungerechten und vergeblichen aber blies er, ehe ſie den Himmel noch erreicht hatten, wieder zurück. Bey einer einzigen ſah ich ihn zweifelhaft. Zwey Parteyen verlangten zu gleicher Zeit widerſprechende Dinge, und verſprachen beyde gleiches Opfer. Da es ihm alſo an einem Beſtimmungsgrunde fehlte, warum er den Einen oder den Andern hätte erhören ſollen: ſo ging es ihm wie den Akademikern; er wußte nicht, wozu er Ja ſagen ſollte, und war genöthigt, auf gut pyrrhoniſch ſeine Meinung zurückzuhalten, und ſich mit einem wir wollen ſehen aus der Sache zu ziehen.

Wie er ſich mit den Gebethen lange genug beſchäftiget hatte, ſtand er auf, und ſetzte ſich auf den zweyten Stuhl zu der zweyten Öffnung, um den Eidſchwörenden ſeine Aufmerkſamkeit zu geben. Als er damit fertig war, und bey dieſer Gelegenheit den Epikuräer Hermodorus mit einem Donnerkeile zerſchmettert hatte, begab er ſich auf den dritten Stuhl, wo alle Ahndungen, Vorzeichen und Augurien zur Audienz kamen. Von dieſem rückte er zur vierten fort, durch welche der Rauch der Opfer aufſtieg, und ihm den Nahmen eines jeden Opfernden zuflisterte. Als auch dieſe expediert waren, wurden die Winde und Gewit-

*) Ilias XVI. 250.

ter vorgelaſſen, und einem jeden Befehl gegeben, was ſie zu thun hätten; als: „heute ſoll es bey den Scythen regnen, bey den Afrikanern blitzen, bey den Griechen ſchneyen! Du, Boreas, blaſe durch Lydien! du, Südwind, ſollſt Raſttag haben! der Weſtwind wird auf dem adriatiſchen Meere ſtürmen! Auf Kappadozien ſollen ungefähr tauſend Malter Hagel fallen! — und dergleichen.

Wie er alle dieſe Geſchäfte abgethan hatte, war es eben Zeit, zur Tafel zu gehen. Merkur (der den Hofmarſchall im Himmel macht) wies mir meinen Platz beym Pan und den Korybanten *), zwiſchen Atys **) und Sabazius ***), als neuangeſeßnen Göttern von etwas zweydeutiger Herkunft, an. Ich wurde von der Ceres mit Brod, vom Bacchus mit Wein, vom Herkules mit Fleiſch, von der Venus mit Myrten, und vom Neptun mit Sardellen regaliert. Ich koſtete aber auch heimlich vom Ambroſia und Nektar; denn der ſchöne Ganymed war ſo menſchenfreundlich, mir ein Paar Mahl, wenn Jupiter auf eine andere Seite ſah,

*) Dieſe Korybanten ſind nicht die Prieſter der Cybele, dieſes Nahmens, ſondern die Kuretes, eine Art von Halbgöttern, die als Knaben dem Jupiter in ſeiner Kindheit Geſellſchaft leiſteten, und von welchen, in dieſer Rückſicht, allerley gefabelt wurde.

**) Atys oder Attys, der Liebling der Cybele. S. das 12te der kleinen Göttergeſpräche. Er wurde bloß in Phrygien als eine Art von Halbgott verehrt.

***) Gewöhnlich wird Sabazius für ein in Thrazien üblicher Beynahme des Bacchus gehalten: es iſt aber aus dieſer Stelle klar, daß Lucian mit dieſem fremden und morgenländiſch klingenden Nahmen einen andern Gott von ausländiſcher Herkunft und zweydeutigem Range bezeichnen will.

ein Schälchen mit Nektar zuzuſchieben. Die Götter aber (wie ſchon Homer ſagt, der vermuthlich, eben ſo gut wie ich, mit eignen Augen geſehen hat, wie es hier zugeht)

essen kein Brod, und trinken den purpurnen
Wein nicht,

ſondern nähren ſich mit Ambroſia, und berauſchen ſich in Nektar; am liebſten aber ſchlürfen ſie den Rauch von Brandopfern und den warmen Dunſt vom Blute der Opferthiere ein, womit die Altäre begoſſen werden.

Während der Tafel ließ ſich Apollo auf der Zither hören, Silen tanzte den Kordax *), und die Muſen ſtanden auf und ſangen uns die Theogonien des Heſiodus und Pindars erſten Hymnus. Endlich da wir des Guten ſatt waren, legten wir uns alleſammt wohlbeträufelt auf die Ohren.

Ruhig ſchliefen nunmehr die Götter und irdiſchen
Menſchen
Alle die Nacht hindurch; nur ich entbehrte des
Schlummers
ſüßen Genuß — **)

ſo voller Gedanken war ich über alle die Wunderdinge, die ſich mit mir zugetragen hatten. Beſonders lief mir

*) Der Kordax war ein komiſcher Tanz, der ſich aus der älteſten Epoche der Komödie herſchrieb, und die ausgelaſſene Fröhlichkeit trunkener Perſonen aus den niedrigſten Claſſen darſtellte. Theophraſt in ſeinen Charaktern vollendet das Bild eines ſchamloſen Menſchen mit dem Zuge: daß er fähig wäre, ſogar nüchtern den Kordax zu tanzen.

**) Ilias II, von Anfang parodiert.

Digitized by Google

immer im Kopfe herum, warum dem Apollo in ſo langer Zeit noch kein Bart gewachſen ſey, und wie es im Himmel*) Nacht werden könne, da die Sonne doch in Perſon gegenwärtig war, und mit geſchmauſet hatte. Indeſſen ſchlief ich doch zuletzt ein Wenig ein. Aber mit dem früheſten Morgen ſtand Jupiter wieder auf, und befahl dem Herolde, den Götterrath zuſammen zu rufen; und ſo bald ſie alle beyſammen waren, fing er folgender Maßen an:

„Ich war ſchon lange Willens, mich mit euch der Filoſofen wegen zu berathen; nun aber, da ich noch beſonders durch die von Lunen bey uns geführten Beſchwerden aufgefordert bin, habe ich beſchloſſen, die Erörterung dieſer Sache nicht länger aufzuſchieben. Wiſſet alſo, daß ſeit nicht gar langer Zeit eine Art von Leuten wie Schaum auf der menſchlichen Geſellſchaft ſchwimmen, die ſich dieſes Nahmens anmaßen, wiewohl ſie nichts beſſeres als ein faules, zänkiſches, ruhmgieriges, gallſüchtiges, gefräßiges, hoffärtiges und ungezogenes Geſindel, und, um mich eines homeriſchen Wortes zu bedienen, eine unnütze Laſt der Erde ſind. Dieſe Leute, die ſonſt nichts zu thun haben, als Labyrinthe von Schlußreden, worin ſie einander zu fangen ſuchen, auszudenken, haben ſich in verſchiedene Rotten getheilt, die unter dem Nahmen der Stoiker, Akademiker, Epikuräer, Peripatetiker und unter andern noch viel lächerlichern Benennungen **) bekannt ſind. In den ehrwürdigen Nahmen der Tugend eingehüllt, wandern ſie mit emporgezogenen Augenbrau-

*) Nähmlich, im homeriſchen Himmel, wo es Tag und Nacht wird, wie bey uns.

**) Z. B. Eriſtiker, die Streitſüchtigen, Cyniker, die Hündiſchen.

nen und herabhangenden Bärten in der Welt herum, und verſtecken die verächtlichſten Sitten hinter einer übertünchten Außenſeite; den tragiſchen Schauſpielern ähnlich, an welchen, ſo bald man ihnen die Larve und den goldbeſetzten Talar abzieht, nichts als ein armſeliges Kerlchen übrig bleibt, das um ſieben Drachmen*) gedungen iſt, den Helden zu ſpielen. Und das ſind nun die Menſchen, die auf alle andern mit Verachtung herabſehen, von den Göttern abgeſchmacktes Zeug ſchwatzen, und ihre weltberüchtigte Tugend einem zuſammengetriebenen Haufen blöder Knaben mit tragiſchem Prunke vordeclamiren, und ſie die heilloſe Kunſt lehren, den Menſchenverſtand durch ſpitzfündiſche Trugſchlüſſe in Verlegenheit zu ſetzen. Zwar halten ſie vor ihren Schülern der Geduld und der Mäßigung die ſchönſten Lobreden, und ſprechen von Reichthum und Wolluſt als von den verächtlichſten Dingen; aber wer müßte ſich nicht ſchämen, öffentlich zu ſagen, was ſie im Verborgenen thun? — Das Unerträglichſte dabey iſt, daß dieſe Leute, die weder im öffentlichen noch im Privatleben brauchbar, ſondern in jeder Rückſicht die entbehrlichſten aller Menſchen ſind, und, mit Homer zu reden,

— für nichts in der Schlacht für nichts im Felde gerechnet **)

werden, daß ſolche Leute, ſage ich, immer die bitter-

*) Anſpielung auf die Salarien, die der Kaiſer M. Aurelius den Filoſofen von den Secten, die er beſonders ſchätzte, ausgeworfen hatte. Dieſe Leute waren nun dafür bezahlt, Pythagoren, Sokraten, Platonen u. ſ. w. vorzuſtellen, wie ein Schauſpieler um ſieben Drachmen den Helden machte. Die Vergleichung konnte für die gravitätiſchen Herren nicht demüthigender ſeyn.

**) Ilias II. 246.

ſten Tadler ihrer Nebenmenſchen ſind, und unter dem angemaßten Charakter öffentlicher Sittenrichter ſich die Erlaubniß nehmen, der ganzen Welt Sottiſen zu ſagen; ſo, daß ſich derjenige auf ſeinen Vorzug nicht wenig einbildet, der am lauteſten ſchreyen und am unverſchämteſten ſchimpfen kann. Fragte man aber einen von dieſen Schreyern, und was thuſt denn du? Was in aller Welt trägſt du zum gemeinen Beſten bey? — ſo müßte er, wenn er die Wahrheit ſagen wollte, antworten: „ich finde zwar nicht nöthig, weder das Feld zu bauen, noch Handelſchaft zu treiben, noch Kriegsdienſte zu thun, noch von irgend einer Kunſt Profeſſion zu machen; aber dafür ſchreye ich alle Menſchen an, lebe im Schmutze, bade mich kalt, ſteige im Winter mit bloßen Füßen herum, und ſchicanire, wie Momus, alles, was die übrigen Menſchen thun. Hat etwa einer von den Reichen ein prächtiges Gaſtmahl gegeben, oder hält ſich eine Maitreſſe, ſo ereifere ich mich, und mache ein ſchreckliches Aufheben davon; liegt hingegen einer meiner Freunde krank, und bedarf meiner Hülfe, davon nehm' ich keine Kundſchaft." — Nun möcht' ich wohl wiſſen, ihr Götter, wofür wir ein ſolches Geſchmeiß länger füttern ſollten? Übrigens ſind diejenigen unter ihnen, die ſich Epikuräer nennen, unläugbar die Leichtfertigſten unter allen; denn ſie vergreifen ſich beſonders an uns Göttern, indem ſie vorgeben, wir bekümmerten uns nichts um die menſchlichen Angelegenheiten, und hätten überhaupt mit allem, was in der Welt geſchieht, nichts zu thun. Es iſt alſo hohe Zeit, daß wir ihnen das Gegentheil zeigen; denn wenn es ihnen gelingen ſollte, das Publicum auf ihre Seite zu bringen, ſo würdet ihr euch bald zu einer ſehr magern Diät bequemen müſſen. Wer wird euch

mehr

mehr opfern wollen, wenn er nichts mehr von euch hoffet? Was die Luna klagbar bey uns angebracht, habt ihr geſtern von unſerem Gaſte vernommen. Rathet alſo nun, was ihr glaubet, daß im Betreff alles deſſen für die Menſchen das Nützlichſte und für uns ſelbſt das Sicherſte ſeyn dürfte!"

Kaum hatte Jupiter ſeine Rede geendigt, als die ganze Verſammlung ſehr laut zu werden anfing, und alle aus Einem Munde ſchrien: blitze! verbrenne! vertilge! zerſchmettere ſie! donnere ſie in den Tartarus, wie die Rieſen, hinab! — Stille wieder! rief Jupiter: euer Wille ſoll geſchehen, ihr Götter! ſie ſollen alle an den Spitzen — ihrer eigenen Dialektik zerſchmettert werden! Nur muß ich der Vollſtreckung des Urtheils noch Anſtand geben; denn wir haben, wie ihr wißt, die nächſten vier Monathe über, Ferien *), und ich habe den Stillſtand der Gerichte ſchon angekündigt. Sie haben alſo dieſen Winter Friſt! Aber auf nächſtkommendes Frühjahr ſoll das heilige Donnerwetter **) die Buben alle in die Erde ſchlagen!

Alſo ſprach Kronion, und nickte dazu mit den ſchwarzen
Augenbraunen — ***)

*) Da bey den Göttern alles ſo menſchlich zugeht, ſo halten ſie auch die auf Erden gewöhnlichen Juſtizien. Vermuthlich ſpielt Lucian auf irgend eine damahlige außerordentliche Suspenſion der Criminalgerichte an, deren nähere Umſtände unbekannt ſind.

**) Kenner des Griechiſchen werden den burlesken Ton fühlen, womit Lucian den Jupiter ſagen läßt: κακοι κακως απολȣντο τῳ σμερδαλεῳ κεραυνῳ! Es liegt hauptſächlich in dem homeriſchen Beyworte des Blitzes, und mußte im Deutſchen nothwendig durch eine eben ſo bürleske Redensart erſetzt werden.

***) Ilias I. 528, wo wir in den drey vorhergehenden Verſen auch

Was den Menippus betrifft, ſetzte er hinzu, ſo dünkt mich das Beſte, wir laſſen ihm, damit er nicht einmahl wiederkommt, die Flügel ſtutzen, und Merkur trage ihn heute noch auf die Erde zurück. Mit dieſen Worten entließ er den Götterrath. Mich aber packte Cyllenius beym rechten Ohre, und ſetzte mich geſtern Abend im Ceramikus ab. Und ſo hätte ich dir dann Alles erzählt, lieber Nachbar, was ich Neues aus dem Himmel mitgebracht habe. Ich gehe nun, um den Filoſofen, die dort in der Pözile ſpazieren, dieſe gute Bothſchaft anzukündigen.

von der Wichtigkeit und unfehlbaren Wirkung dieſes Nickens unterrichtet werden.

Digitized by Google

Der Paraſit
oder
Beweis, daß Schmarotzen eine Kunſt ſey.

Tychiades und Simon.

Tychiades.

Wie kömmt das, Simon? Alle anderen Menſchen, Freygeborne und Sclaven haben irgend eine Kunſt gelernt, wodurch ſie ſich ſelbſt und Andern nützlich ſind:

Der Paraſit. Dieſer Dialog, deſſen größte Schönheit in der lächerlich ernſthaften Behandlung eines frivolen Gegenſtandes beſteht, wiewohl er eines der ſinnreichſten Werke unſeres Autors iſt, hat durch die Zeit einen Theil des Intereſſe verloren, das die Athenienſer, für die er geſchrieben war, darin finden mußten. Mir iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die pikanteſten Grazien dieſer Compoſition in feinen und leicht verſchleyerten Anſpielungen auf Perſonen beſtehen, die uns unbekannt ſind, und an denen wir, wenn ſie es auch nicht wären, doch wenig Antheil nehmen würden. Offenbar gilt das darin herrſchende Perſiflage vielmehr den Filoſofen als den Paraſiten, wiewohl dieſe, ſo zu ſagen, ihre Haut zu der Peitſche hergeben, womit jene gegeißelt werden. Beſonders glaube ich an vielen Stellen, eine zwar indirecte, aber mir wenigſtens ſehr auffallende Verſpottung der affectirten Subtilität und langweiligen Weitläuftigkeit vieler platoniſchen Dialogen wahrzunehmen.

du hingegen kannſt, ſo viel ich weiß, nichts, womit du dir Etwas erwerben oder einem Andern dienen könnteſt.

Simon. Wie meinſt du das, Tychiades? Du mußt deutlicher fragen, wenn ich dich verſtehen ſoll.

Tychiades. Kannſt du irgend eine von den freyen und edlern Künſten, als, zum Beyſpiele, die Muſik?

Simon. Gott bewahre!

Tychiades. Alſo vielleicht die Arzneykunſt?

Simon. Auch dieſe nicht.

Tychiades. Aber die Feldmeßkunſt?

Simon. Nichts weniger.

Tychiades. Etwa die Rhetorik? Denn nach der Filoſofie will ich gar nicht fragen; von der biſt du wohl ſo weit entfernt, als die Schelmerey von der Tugend.

Simon. O, wenn's möglich wäre, möcht' ich noch weiter von ihr ſeyn*)! Daß du dir alſo nicht ein-

*) Der launiſche Haß gegen die Filoſofie, den der Paraſit hier gleich Anfangs und durch dieſen ganzen Dialog ſo lebhaft ausläßt, iſt zugleich ein treffender Charakterzug und ein feiner Kunſtgriff, die filoſofiſchen Charlatans ſeiner Zeit zu peinigen, ohne daß Lucian ſelbſt directen Antheil daran zu nehmen ſcheint. Denn mußte er nicht den Paraſiten ſeinem Charakter gemäß ſprechen laſſen? Der Widerwille des letztern gegen die Filoſofen hat zwar die Miene der natürlichen Antipathie, die man immer zwiſchen Menſchen von ſehr ungleicher Sinnesart wahrnimmt; aber **Simon** läßt es ſich doch deutlich genug anmerken, daß noch eine Art von Brod- oder Handwerksneid dahinter ſteckt, den er zwar unter die affectirte Verachtung zu verbergen ſucht, der aber wider ſeinen Willen überall zum Vorſchein kommt. Die

Digitized by Google

bildeſt, du habeſt mir da Etwas vorgerückt, das ich nicht wiſſe und eingeſtehe! Ja, ich bin ein Taugenichts, und gewiß noch um ein gutes Theil mehr als du denkſt.

Tychiades. Das mag leicht ſeyn. Doch, vielleicht haſt du keine von jenen Künſten gelernt, weil ſie ſehr ſchwer ſind, und große Fähigkeiten erfordern; aber dagegen irgend eine von den gemeinern Profeſſionen, etwa das Zimmer- oder Tiſchler- oder Schuſterhandwerk? denn deine Umſtände ſind eben nicht ſo, daß dir eine von dieſen Künſten nicht gute Dienſte thun ſollte.

Simon. Da haſt du Recht, Tychiades; und doch verſtehe ich auch keine von dieſen.

Tychiades. Welche andere alſo?

Simon. Welche andere? Meiner Meinung nach eine ſehr edle. Ich denke du ſelbſt ſollſt ſie loben, wenn du ſie lernen willſt. Was die Praxis betrifft, darin glaube ich dir alle Vortheile und Handgriffe zeigen zu können, wenn ich gleich nicht geſchickt genug bin, mich in einen weitläuftigen Diſcurs darüber einzulaſſen.

Tychiades. Und wie ſoll denn dieſe Kunſt heiſſen?

Simon. Ich glaube die Theorie derſelben noch nicht genug durchgedacht zu haben: du wirſt alſo nicht

Filoſofen machten die Nebenbuhler der Paraſiten bey den Großen und Reichen, und ein Mann von Simons Profeſſion fand ſie überall, wo es was zu ſchmauſen gab, in ſeinem Wege. Hinc illae lacrymae! Man ſieht leicht, was für Vortheile dieß unſerm Autor gab, die erſtern durch einen Contraſt, wobey ſie nothwendig immer der verlierende Theil waren, in ein lächerliches Licht zu ſtellen.

Digitized by Google

ungehalten werden, daß ich dir jetzt weiter nichts ſagen kann, als dieß: ich verſtehe eine gewiſſe Kunſt. Was für eine, ſollſt du bald hören.

Tychiades. Ich kann nicht lange warten.

Simon. Der Nahme — weil ich ihr doch einen Nahmen geben ſoll — wird dir ſehr wunderlich klingen, wenn du ihn hören wirſt.

Tychiades. Um ſo ungeduldiger bin ich, ihn zu hören.

Simon. Ein ander Mahl, Tychiades.

Tychiades. Nicht doch! gleich auf der Stelle; es wäre denn, daß du ihn aus Schamhaftigkeit nicht nennen dürfteſt.

Simon. Nun, ſo ſag' ich dir alſo — die Paraſitik *).

Tychiades. Aber welcher Menſch, der bey ſeinen Sinnen iſt, wird denn das eine Kunſt nennen?

Simon. Der Menſch bin ich; und wenn du mich deßwegen für toll hältſt, ſo denke, daß eben meine Tollheit Schuld iſt, daß ich keine andere Kunſt gelernt habe, und ſprich mich deßhalben von allen weitern Vorwürfen frey. Denn man ſagt, dieſe Göttinn **), wie übel ſie auch ſonſt mit ihren Beſitzern umgehe, befreye ſie von der Zurechnung deſſen, was ſie ſündi-

*) Die Urſache, warum ich dieſes Wort als ein Kunſtwort (wie Logik, Mechanik u. dgl.) beybehalte, wird aus dem Folgenden von ſelbſt erhellen.

**) Simon macht die Tollheit (μανια) ſcherzweiſe zu einer Göttinn, wie Plato die Armuth (πενια) in ſeinem Mährchen über den Urſprung der Liebe. Auch das Wort δαιμων, deſſen er ſich bedient, iſt der platoniſchen Terminologie eigen.

gen, und nehme immer, wie ein Lehrmeiſter oder Pädagog, alle Schuld auf ſich ſelbſt.

Tychiades. Die Paraſitik wäre alſo eine Kunſt, Simon?

Simon. Allerdings iſt ſie eine Kunſt, und ich bin ihr Schöpfer.

Tychiades. Du biſt alſo ein Paraſit?

Simon. Und du glaubſt mich damit recht geſchimpft zu haben, nicht wahr?

Tychiades. Aber ſchämſt du dich denn nicht, dich ſelbſt einen Paraſiten zu nennen *)?

Simon. Gewiß nicht! Ich würde mich ſchämen, wenn ich dieſen Nahmen nicht verdiente.

Tychiades. Zum Jupiter! wenn wir dich alſo an jemand zu präſentiren hätten, ſo müßten wir ſagen, dieß iſt der Paraſit Simon?

Simon. Eben ſo unbedenklich, und noch mehr, als wenn ihr den Phidias einen Bildhauer nennt. Denn ich habe gewiß nicht weniger Freude an meiner Kunſt, als Phidias an ſeinem Jupiter.

Tychiades nachdem er ausgelacht. Laß dich's nicht verdrießen, daß ich ſo lachen muß; es iſt mir eben was ſehr Lächerliches eingefallen.

*) Obgleich die Paraſiten damahls (ſo wie heut zu Tage) gleichſam eine eigene Claſſe von Menſchen ausmachten, ſo war doch der Nahme Paraſit bey den Griechen ſo gut eine Art von Schimpfwort, als bey uns der Nahme Schmarotzer, den man, in Ermangelung eines paſſenderen, für gleichgeltend zu nehmen pflegt. Um ſo drollichter war alſo der Einfall, einen Paraſiten aufzuſtellen, der die glückliche Unverſchämtheit hat, ſich aus ſeinem Nahmen noch gar eine Ehre zu machen, und ſeine Profeſſion nicht nur zum Range einer Kunſt, ſondern ſogar zur erſten aller Künſte zu erheben.

Digitized by Google

Simon. Und was denn?

Tychiades. Wenn man künftig auf deine Briefe die Adreſſe machte, an Simon den Paraſiten?

Simon. Das ſoll mir noch angenehmer ſeyn als dem Dion *), wenn man an den Filoſofen auf ſeine Briefe ſetzt.

Tychiades. Nun, wie du gern betitelt ſeyn willſt, daran liegt mir wenig oder nichts; aber es kommen hier noch andere Ungereimtheiten in Betrachtung.

Simon. Zum Exempel?

Tychiades. Du verlangſt alſo, daß deine Kunſt mit den übrigen freyen Künſten in gleichem Range ſtehe, und kurz, daß man in eben dem Sinne die Paraſitik ſage, wie man die Grammatik, die Arithmetik, die Mechanik, ſagt?

Simon. Ich bin der Meinung, daß ſie noch mehr Kunſt ſey, als irgend eine andere: und wenn du Luſt haſt mich anzuhören, ſo will ich dir ſagen, wie ich

*) Unter Veſpaſian und Domitian hatte ſich ein gewiſſer Dion unter den Filoſofen ſeiner Zeit einen Nahmen gemacht, und Apollonius von Tyana erklärt ihn beym Philoſtratus (Vita Apoll. L. VIII. c. 7, 2) für einen ſeiner vertrauteſten Freunde. Er war ein großer Nachahmer des Plato in ſeinen Reden und Schriften (wovon aber nichts auf uns gekommen iſt), und ſoll, nach dem Suidas, bey dem Kaiſer Trajan in beſondern Gnaden geſtanden haben. Es iſt möglich, daß dieſer Dion hier gemeint ſeyn kann, wiewohl man, aus dem Zuſammenhange der Rede, eher einen andern ſpätern Dion vermuthen ſollte, deſſen Anſprüche an den Filoſofentitel nicht ſo vollgültig waren, und der ſich alſo durch eine ſolche Aufſchrift auf ſeinen Briefen geſchmeichelt finden mußte.

daſs verſtehe, ob ich gleich, wie geſagt, gar nicht auf die Sache vorbereitet bin.

Tychiades. Rede immer zu, die Wahrheit wird wenig dabey verlieren.

Simon. Wir wollen alſo, wenn es dir gefällig iſt, vor allen Dingen den generiſchen Begriff der Kunſt aufſuchen: wenn wir dieſen haben, wird es uns leicht ſeyn, die beſondern Arten der Künſte auszufinden.

Tychiades. Du weißt doch alſo, was Kunſt iſt?

Simon. Allerdings.

Tychiades. Nun ſo halte nicht länger hinterm Berge damit.

Simon. Kunſt iſt (wie ich mich erinnere, von einem Weiſen *) gehört zu haben) ein Syſtem von deutlichen Begriffen, die durch öftere Übung mechaniſch geworden ſind, und auf einen gewiſſen, im menſchlichen Leben nützlichen Zweck abzielen.

Tychiades. Es iſt dir, wie ich ſehe, kein Wort von ſeiner Definition entgangen.

Simon. Wenn ſich nun das alles bey der Paraſitik findet, was ſollte ſie denn anders ſeyn, als eine Kunſt?

Tychiades. Wenn ſich's ſo befindet, allerdings.

Simon. Laß uns alſo dieſe Formen der Kunſt

*) Die Definition, welche Simon hier von der Kunſt gibt, findet ſich zwar von Wort zu Wort beym Sextus Empiritus, Adversus Mathematicos L. II. p. 66. edit. Genev. de 1621. Sie ſteht aber auch ſchon mit eben ſo viel lateiniſchen Worten im Quintilian (Instit. Orat. L. II. c. 17. Artem constare ex praeceptionibus consentientibus et coexercitatis ad finem vitae utilem), und er ſagt ausdrücklich, daß ſie die gewöhnlichſte ſey.

auf die Paraſitik anpaſſen, um zu ſehen, ob die Erklärung derſelben damit zuſammen klingt, oder, wie die ſchlechten Töpfe, wenn man ſie anſchlägt, einen falſchen Ton von ſich gibt? — Sie muß, wie jede andere Kunſt, ein Syſtem von deutlichen Begriffen ſeyn. Das Erſte, was ein Paraſit zu thun hat, iſt, ſeinen Mann wohl zu prüfen, und richtig zu beurtheilen, ob er die zu einem Tiſchpatron erforderlichen Eigenſchaften hat, und ob er, wenn er ihn zu füttern angefangen, ſich's nicht in der Folge wieder gereuen laſſen könnte. Wenn wir es den Wechslern für eine Kunſt gelten laſſen, daß ſie die falſchen Münzen von den ächten zu unterſcheiden wiſſen: wie ſollte es keine Kunſt ſeyn, die ächten und unächten Menſchen zu unterſcheiden, zumahl da man es ihnen, ſo wenig als den Münzen, gleich beym erſten Blick anſehen kann? Denn, wie der weiſe Euripides ſehr wohl geſagt hat,

ein Böſer bringt kein Muttermahl
mit auf die Welt, woran er kennbar wäre *),

und um ſo größer iſt alſo die Kunſt des Paraſiten, da ſie ſo verdeckte und unſichtbare Dinge, noch beſſer als die Phyſiognomik ſelbſt, zu errathen und zu unterſcheiden weiß. Über dieß, zu wiſſen, was man bey jeder Gelegenheit zu reden und zu thun hat, um ſich dem, der uns zu eſſen gibt, angenehm und nothwendig zu machen, und ihn von unſerer gänzlichen Ergebenheit zu überzeugen, dünkt dir das nicht eine Sache zu ſeyn, die viel Verſtand und einen geſunden Blick erfordert?

Tychiades. Ganz gewiß!

Simon. Und bey Gaſtmählern ſelbſt Derjenige zu ſeyn, dem es in allen Stücken am beſten dabey er-

*) Medea, V. 518. 19.

Digitized by Google

gangen iſt, und mehr Beyfall zu erhalten, als jeder Andere, der nicht ebenfalls Meiſter in unſerer Kunſt iſt, ſollte das ohne Grundſätze und ohne eine gewiſſe Virtuoſität bewerkſtelliget werden können?

Tychiades. Auf keine Weiſe.

Simon. Noch mehr. Um von den Vollkommenheiten und Mängeln ſo mannigfaltiger Gerichte, Ragouts und Backwerke richtig zu urtheilen, meinſt du, daß dazu weiter nichts als der läppiſche Gernwitz eines naſeweiſen Gecken und nicht vielmehr eine Menge von Kenntniſſen erfordert werden? Sagt nicht der göttliche Plato ſelbſt *) mit dürren Worten: „Wer ſchmauſen will, ohne ſich auf die Kochkunſt zu verſtehen, wird von den Tractamenten kein zuverläſſiges Urtheil fällen können.“ Daß es aber bey der Paraſitik nicht nur auf richtige Begriffe, ſondern auch zugleich auf beſtändige Ausübung ankomme, wird dir aus Folgendem begreiflich werden. Bey vielen andern Künſten erhalten ſich die Kenntniſſe, die man ſich von ihnen erworben hat, Tage und Nächte und Monathe, und oft ganze Jahre, auch ohne Ausübung: bey dem Paraſiten hingegen, der ſeine Theorie nicht täglich in Ausübung bringt, geht nicht nur die Kunſt, denke ich, ſondern der Künſtler ſelbſt zu Grunde. Was endlich den Punct, zu einem im menſchlichen Leben nützlichen Zwecke, betrifft, wäre es nicht Unſinn, eine Erörterung hierüber für nöthig zu halten? Ich meines Ortes kenne im ganzen Leben nichts Nützlicheres als Eſſen und Trinken, da ohne beydes vom Leben nicht einmahl die Rede wäre.

*) In ſeinem Theätetus. S. Op. Platonis Vol. 2. p. 126. der zweybrückiſchen Ausgabe.

Tychiades. Da haſt du allerdings Recht.

Simon. Die Paraſitik iſt auch nicht, wie z. B. die Schönheit oder die Stärke, von der Art, daß ſie eher für bloße Naturgabe als Kunſt anzuſehen wäre.

Tychiades. Richtig!

Simon. Noch viel weniger kann man ſagen, daß ſie eine *Unkunſt* ſey *); denn mit dieſer hat noch niemand jemahls irgend Etwas recht gemacht. Oder, ſage mir, wenn du es auf dich nehmen wollteſt, ein Schiff durch ein ſtürmiſches Meer zu führen, ohne daß du dich auf das Steuern verſtündeſt, würdeſt du wohl mit dem Leben davon kommen?

Tychiades. Gewiß nicht.

Simon. Und warum das, als weil es dir an der *Kunſt* fehlte, durch die du dich erhalten könnteſt?

Tychiades. Allerdings.

Simon. Alſo würde auch der Paraſit von der Paraſitik nicht erhalten werden können, wenn ſie eine *Unkunſt* wäre?

Tychiades. Schwerlich!

Simon. Die *Kunſt* alſo erhält, die *Unkunſt* hingegen nicht?

Tychiades. Ohne Zweifel.

Simon mit einer triumphierenden Miene. *Die Paraſitik iſt alſo eine Kunſt* **).

*) D. i., daß ſie ohne Studium und Kunſterfahrenheit ausgeübt werden könne. Ich mußte das Wort (*Unkunſt*) wagen, weil ohne ein einziges, dem griechiſchen ατεχνια in unſerer Sprache völlig gleichlautendes Wort, das Perſiflage in dem beygefügten lächerlich ſpitzfündigen Beweiſe (deſſen Stachel wir ohnehin nur ſtumpf fühlen) vollends ganz verloren ginge.

**) In dieſem ganzen Beweiſe muß die poſſierliche Nachah-

Tychiades. Eine Kunſt, ſo ſcheint es in der That.

Simon. Und zwar ſind mir geſchickte Steuermänner und kunſterfahrne Kutſcher bekannt, die dem ungeachtet herabgeworfen wurden, und Arm und Bein brachen, oder gar ums Leben kamen; aber daß einem Paraſiten ſeine Kunſt jemahls ſo gefehlt hätte, wird niemand ſagen können. Da nun alſo die Paraſitik weder eine bloße Naturgabe, noch eine Unkunſt, ſondern ein Syſtem von practiſchen Kenntniſſen iſt; ſo wird es von nun an etwas Ausgemachtes zwiſchen uns bleiben müſſen, daß ſie eine Kunſt ſey.

Tychiades. So viel ich aus dem Bisherigen ſchließen kann. Nun fehlt nur noch, daß du uns eine tüchtige Definition der Paraſitik gibſt.

Simon. Da haſt du Recht. Mich däucht, man könnte ſie am beſten ſo definiren: die Paraſitik iſt eine Kunſt, auf Anderer Unkoſten zu eſſen und zu trinken, deren Zweck das ſinnliche Vergnügen iſt.

Tychiades. Du ſcheinſt mir deine Kunſt ſehr gut definirt zu haben: nur magſt du zuſehen, daß du über deinen Zweck nicht mit gewiſſen Filoſofen Händel bekommſt *).

Simon. Mir iſt genug, wenn ſich's zeigt, daß

mung der Manier, wie der platoniſche Sokrates im Theätetus, Theages, Euthydemus und ſo vielen andern Dialogen ſeine Interlocutoren katechiſirt, einem Jeden auffallen, der mit Plato's Schriften bekannt iſt.

*) Nähmlich mit den Stoikern, deren ewiges Wortgezänk mit den Epikuräern über den Zweck des Lebens, oder das ſo genannte höchſte Gut, Lucian hier, wie öfters, verſpottet. Zum Unglücke liegt der Stachel der Pläſanterie in Wortſpielen, die in der Überſetzung verloren gehen.

Digitized by Google

das letzte Ziel der Glückſeligkeit und der Paraſitik eines und eben daſſelbe iſt. Und dieß beweiſe ich ſo. Selbſt der weiſe Homer, von Bewunderung der paraſitiſchen Lebensart hingeriſſen, bezeugt, daß ſie die glücklichſte und beneidenswürdigſte unter allen ſey, in dieſen Verſen:

Nein, ich kann in der Welt nichts Angenehmers
mir denken *),
als wenn Fröhlichkeit ſich des ganzen Volkes bemächtigt,
und in den Häuſern die Gäſte, in Reihen ſitzend,
dem Sänger
horchen, indem vor ihnen vollauf die Tiſche bedeckt ſind
mit Gebacknem und Fleiſch, und der Schenke den
Wein aus der Kumpe
fleißig ſchöpft, und ringsum in vollen Bechern vertheilet:

Und als ob er den hohen Werth, den er auf dieſe Glückſeligkeit ſetzt, noch nicht genug ausgedruckt habe, ſetzt er, um ſeine Geſinnung noch offenbarer zu erklären, noch hinzu:

Ja, dieß nennet mein Herz die höchſte Wonne
des Lebens!

*) Odyſſee IX. 5. u. f. Homer braucht das Wort τελος, und ſcheint in Verbindung deſſelben mit dem Beyworte χαριεστερον nichts anders haben ſagen wollen, als das Angenehmſte, was ein Menſch ſich denken könne; weil aber τελος auch Endzweck und in der Sprache der Stoiker und anderer Filoſofen oft das höchſte Gut bedeutet: ſo bedient ſich der Paraſit dieſes Umſtandes, ſich auf Homers Rechnung über die Filoſofen zu mokiren.

Digitized by Google

Das heißt doch, ſollt' ich denken, deutlich genug geſagt, daß er das höchſte Gut in das paraſitiſche Leben ſetze. Und dieſe Rede legt er nicht etwa dem Erſten dem Beſten in den Mund, ſondern dem Weiſeſten aller Griechen ſeiner Zeit. Gewiß, hätte Ulyſſes das höchſte Gut der Stoiker anpreiſen wollen, an Gelegenheit dazu fehlte es ihm nicht, und er hätte, da er den Philoktet aus Lemnos zurückhohlt, da er Ilium verwüſtet, da er die fliehenden Griechen zurückruft ꝛc. ꝛc. oder, da er, mit Geißelſtriemen von ſeiner eigenen Hand bedeckt, in bettelhaften ſtoiſchen Lumpen nach Troja kommt, eine ſolche Erklärung recht gut anbringen können. Ja ſogar, da er das Leben der Epikuräer bey der Nymfe Kalypſo lebte, da es ihm frey ſtand, ſeine Tage in Müßiggang und Wolluſt zuzubringen, bey einer Tochter des Atlas zu liegen, und kurz, ſich alle Arten von ſanften Leibes- und Gemüthsbewegungen *) zu verſchaffen, nennt er dieß nicht die höchſte Wonne des Lebens: das Paraſitenleben allein iſt ihm dieſes Nahmens würdig. Denn zu ſeiner Zeit nannte man die Paraſiten Dätymonen **). Übrigens hat Epikur den Paraſiten höchſt unverſchämter Weiſe ihr höchſtes Gut geſtohlen, da er die Eudämonie, d. i. Wohlleben und ſeinem Genius gütlich thun, zu dem ſeinigen macht. Denn daß dieß wahrer Diebſtahl, und die Wolluſt in der That keine Sache des Epikuräers, ſondern des Paraſiten iſt, will ich dir ſogleich beweiſen. Ich ſetze voraus, daß die Wol-

*) So definirten die Epikuräer das, was ſie Wolluſt nannten.

**) Dätymonen ſind, der Etymologie nach, Gäſte, Paraſiten, Miteſſer.

luſt in einem Zuſtande beſteht, der von aller Beſchwerde und unruhigen Bewegung des Leibes ſo wohl als der Seele frey iſt. Beydes erhält der Paraſit, der Epikuräer hingegen weder das Eine noch das Andere. Denn wer ſich darum bekümmert, was die Erde für eine Figur habe, ob es unendlich viele Welten gebe, wie groß die Sonne ſey, und wie weit ſie von uns abſtehe, wie die erſten Elemente beſchaffen ſeyen, und ob es Götter gebe oder nicht, ja wer ſogar über das höchſte Gut ſelbſt immer mit Andern im Streite lebt, der bringt ſein Leben nicht nur in den gemeinen menſchlichen, ſondern ſogar in weltbürgerlichen Unruhen zu. Der Paraſit hingegen, dem alles recht iſt, und der ſich gar nicht einfallen läßt, daß etwas beſſer ſeyn ſollte oder könnte, als es iſt, lebt von allen dieſen Dingen unangefochten in vollkommner Sorgloſigkeit und Windſtille, läßt ſich Eſſen und Trinken ſchmecken, und ſchläft Hände und Füße herabhängend auf dem Rücken, wie Homers Ulyß, da er von Scheria nach Hauſe fährt. — Doch, ich habe außerdem noch einen andern Beweis, warum die Wolluſt den Epikur nichts angeht. Denn, kurz und gut, Epikur mit aller ſeiner Weisheit hat entweder zu eſſen oder nicht. Hat er nichts zu eſſen; ſo wird es um Leben und Wohlleben bald geſchehen ſeyn: hat er aber zu eſſen; ſo hat er's entweder von ſich ſelbſt, oder von einem Andern. Im letztern Fall iſt er ein Paraſit, und alſo nicht das, wofür er ſich ausgibt: im erſtern kann er nicht angenehm leben.

Tychiades. Wie ſo?

Simon. Wenn er von ſich ſelbſt zu leben hat, ſo folgen eine Menge Dinge daraus, die ihm das Vergnügen des Lebens verbittern. Um nur etwas davon zu berüh-

berühren: muß nicht, wer angenehm leben will, ſeine Begierden, ſo wie ſie ihn anwandeln, gleich befriedigen können?

Tychiades. So ſcheint es.

Simon. Bey einem, der alles vollauf hat, mag das angehen; aber nicht bey dem, der wenig oder nichts hat. Ein Armer kann alſo kein Weiſer nach epikuräiſchem Zuſchnitte ſeyn, und das höchſte Gut iſt keine Sache für ihn: aber auch der Reiche, den ſein Vermögen in den Stand ſetzt, ſeine Lüſte überflüſſig zu befriedigen, kann nicht dazu gelangen. Warum? Weil es eine unvermeidliche Nothwendigkeit iſt, daß, wer ſein eigenes verzehrt, ſich eine Menge Unannehmlichkeiten gefallen laſſen muß. Bald muß er ſich mit ſeinem Koche, der ihm ſchlecht zu eſſen gibt, herumzanken, oder, wenn er das nicht will, ſchlecht eſſen, und alſo eines Vergnügens entbehren; bald mit ſeinem Verwalter, wenn er nicht gut wirthſchaftet. Oder iſt's nicht ſo?

Tychiades. Ich dächte wenigſtens.

Simon. Epikur muß alſo im einen Falle wie im andern ſeines höchſten Gutes verfehlen. Der Paraſit hingegen hat keinen Koch, über den er ſich erzürnen könnte, kein Landgut, keinen Hausverwalter, kein Geld, deſſen Verluſt ihn ſchmerzen würde, und hat doch zu eſſen und zu trinken die Fülle, ohne von einer einzigen der Beſchwerlichkeiten, womit jener geplagt iſt, angefochten zu werden. — Daß die Paraſitik eine Kunſt ſey, wäre alſo aus allem dieſem hinlänglich dargethan: nun muß auch noch gezeigt werden, daß ſie die beſte iſt; und zwar nicht bloß überhaupt, daß ſie beſſer als alle anderen Künſte iſt, ſondern auch inſonderheit, daß ſie einer jeden derſelben

vorgeht. Keine andere Kunſt kann ohne Lehrjahre, Arbeit, Furcht und Schläge erlernet werden; lauter Dinge, die jedermann verabſcheuet. Die paraſitiſche iſt die einzige, meines Wiſſens, die man ohne Mühe erlernen kann. Wer iſt jemahls mit verweinten Augen von einem Gaſtmahle weggegangen, wie wir viele von ihren Lehrmeiſtern gehen ſehen? Oder wer iſt jemahls mit einem griesgrämlichen Geſichte zu Gaſte gegangen, wie diejenigen, die zur Schule gehen? Im Gegentheile, der Paraſit hat eine ſolche Freude an ſeiner Kunſt, daß er ſich ſogar ungerufen bey einem Schmauſe einſtellt, da hingegen die Lehrlinge der andern Künſte öfters ſolchen Abſcheu vor denſelben haben, daß ſie nicht ſelten aus der Schule laufen, ehe ſie noch was gelernt haben. Und verdient nicht auch der Umſtand hierbey in Betrachtung zu kommen, daß die Ältern kein beſſer Mittel wiſſen, den Fleiß ihrer Kinder in den andern Künſten zu belohnen, als mit dem, was dem Paraſiten etwas Alltägliches iſt? „Der Junge hat, beym Jupiter, heute ſchön geſchrieben, ſagen ſie, gebt ihm was zu eſſen! — er hat nicht hübſch geſchrieben, gebt ihm nichts!" — Von ſo großer Wirkung ſcheint den Leuten das Eſſen ſo wohl zum Belohnen als zum Beſtrafen zu ſeyn. Sodann iſt der Genuß bey den übrigen Künſten etwas, das erſt auf's Lernen folgt: ſie tragen Früchte, aber als eine ſpäte Belohnung der vorhergegangenen Arbeit, und der Weg dazu iſt lang und ſteil: die Paraſitik hingegen iſt unter allen Künſten die einzige, die im Lernen ſelbſt ſchon den Genuß der Kunſt gewährt, und, ſo zu ſagen, mit dem erſten Schritt ihr Ziel erreicht. Nicht nur einige, ſondern im Grund' alle Künſte werden bloß darum erlernt, damit ſie dereinſt ihren Meiſter nähren ſollen: der Paraſit

Digitized by Google

nährt ſich von der ſeinigen ſchon beym erſten Verſuche. Der Ackermann pflügt ſein Feld nicht um des Pflügens — der Zimmermann zimmert ſein Holz nicht um des Zimmerns willen; ſeine Arbeit iſt nur das Mittel zu einem entfernten Zwecke: bey dem Paraſiten hingegen iſt Zweck und Mittel eines und eben dasſelbe. Noch weiter. Wer weiß nicht, daß alle übrigen Künſtler und Profeſſionsverwandten ſich die meiſte Zeit mit ſaurer Arbeit placken müſſen, und in einem ganzen Monathe nicht mehr als einen oder zwey Feyertage haben? Auch eine ganze Stadt begeht ihre geſetzten Feſttage entweder jährlich oder monathlich, und das heiſſen die Leute ſich was zu gute thun: der Paraſit hingegen hat alle Monathe genau dreyßig Feyertage, und das ganze Jahr iſt ein einziges Feſt für ihn. Ferner: Wer es in irgend einer andern Kunſt hoch bringen will, muß wenig eſſen und trinken, und beynahe die Diät eines Kranken beobachten; denn es iſt eine alte Erfahrung, daß ein voller Magen zum Lernen träge iſt. Noch mehr: alle anderen Künſte ſind ohne gewiſſe Werkzeuge (die mit Koſten angeſchafft werden müſſen) ihrem Beſitzer unnütz; niemand kann ohne Flöte flöten, ohne Violine *) geigen, oder ohne Pferd reiten: die einzige Paraſitenkunſt iſt ſich ſelbſt ſo genug, und macht es ihrem Meiſter ſo bequem, daß er ſie ohne Hülfe irgend eines Werkzeuges ausüben kann. Wer eine andere Kunſt lernen will, muß dafür bezahlen: wer die meinige lernt, wird dafür bezahlt. Andere Profeſſionen kann man nicht ohne Lehrmeiſter lernen: die Paraſitenkunſt bedarf deſſen nicht; ſie iſt eine Gabe des Himmels, und man wird zum Paraſiten, wie Sokra-

*) Im Griechiſchen Lyra.

tes *) ſagt, daß man zum Poeten werde, von Gottes Gnaden **). Auch verdient noch bemerkt zu werden, daß die Paraſitenkunſt ſich überall, ſelbſt auf Reiſen zu Waſſer und zu Lande, ausüben läßt, welches bey den meiſten übrigen nicht angeht. Endlich iſt auch das kein geringer Vorzug der erſtern, daß die andern Künſte einen Hang zur Paraſitik zu haben ſcheinen, dieſe hingegen ſich mit keiner andern abzugeben braucht noch verlangt.

Tychiades. Bey dem allen fällt mir auf einmahl ein kleiner Scrupel ein ***). Iſt es nicht unrecht, ſich fremder Leute Gut zuzueignen?

Simon. Unſtreitig.

Tychiades. Wie ſollte das alſo dem Paraſiten allein nicht unrecht ſeyn?

Simon. Auf das — weiß ich dir nicht gleich zu antworten — Aber um noch einige Vorzüge der Paraſitik vor den andern Künſten anzuführen, wer kann läugnen, daß der Anfang der letztern gering und verächtlich iſt, jene hingegen einen ſehr edeln Urſprung hat? Denn wenn du es genau beſiehest, ſo iſt es nichts Geringeres als der weltgeprieſene Nahme der Freundſchaft, dem ſie ihr Daſeyn ſchuldig iſt.

Tychiades. Wie ſo?

*) S. Plato's Ion. Op. Vol. IV. p. 187.

**) Das iſt zwar gerade das Gegentheil deſſen, was er kurz vorher behauptet hatte; aber man muß von einem Paraſiten nicht fordern, daß er immer mit ſich ſelbſt übereinſtimme, und an ihm iſt die Inconſequenz eine Grazie.

***) Im Originale macht Tychiades ſeinen Einwurf ohne alle Einlenkung; aber in jeder modernen Sprache würde dieſe Art, auf eine andere Materie zu kommen, ſehr unangenehm auffallen.

Digitized by Google

Simon. Weil ordentlicher Weiſe niemand ſeinen Feind, oder einen unbekannten Menſchen, oder auch nur einen, mit dem er wenig Umgang hat, zu Tiſche bittet, ſondern man muß erſt auf einen freundſchaftlichen Fuß mit jemand ſtehen, um ſein Tiſchgenoß zu ſeyn, und zu den Myſterien unſerer Kunſt zugelaſſen zu werden. Daher hört man oft ſagen: wie ſollte der unſer Freund ſeyn, da er doch nie mit uns getrunken hat? Woraus klar erhellet, daß man nur den, der mit uns ißt und trinkt, für einen ächten Freund zu halten pflegt. Noch ein Beweis, daß die Paraſitik in der That den Nahmen einer königlichen Kunſt*) verdient. Andere Kunſtverwandten arbeiten nicht nur mit Mühe und Schweiß, ſondern größten Theils ſogar ſitzend oder ſtehend, und zeigen dadurch, daß ſie gleichſam Sclaven ihrer Kunſt ſind: der Paraſit hingegen treibt die ſeinige auf eben die Art, wie die Könige Audienz geben, — liegend. Nichts davon zu ſagen, wiewohl es kein geringes Stück ſeiner Glückſeligkeit vor Andern iſt, daß er allein (wie der weiſe Homer von ſeinen Cyklopen ſagt)

weder pflanzet noch pflügt mit ſeinen eigenen Händen **),

ſondern erntet, wo er nicht geſäet, und genießt, was ihm nichts gekoſtet hat. Endlich kann ein Rhetor, ein Feldmeſſer, ein Schmid, ſeine Kunſt ungehindert treiben, wenn er gleich ein ungeſitteter Kerl, ja ſogar

*) Eine Anſpielung auf eine Stelle in Plato's Euthydemus. Op. Vol. III. p. 45. edit. cit.

**) Odyſſee IX. V. 108.

ein Dummkopf iſt: in der Paraſitik hingegen kommt weder ein ungezogener Menſch noch ein Pinſel fort.

Tychiades. Himmel! wer hätte gedacht, daß es eine ſo herrliche Sache um die Schmarotzerkunſt wäre? Du haſt mich beynahe dahin gebracht, daß ich lieber ein Paraſit ſeyn möchte, als was ich bin.

Simon. Ich denke alſo den großen Vorzug meiner Kunſt vor den übrigen insgemein hinlänglich erwieſen zu haben. Laß uns nun, wenn es dir gefällt, auch ſehen, wie weit ſie einer jeden insbeſondere vorgeht. Doch, ſie mit irgend einem von den mechaniſchen Handwerken vergleichen zu wollen, wäre Thorheit und unverzeihliche Abwürdigung einer ſo edeln Kunſt. Es wird genug ſeyn, wenn ich dir zeige, wie weit ſie den größten und ſchönſten aller Künſte vorzuziehen iſt. Daß unter dieſen die Redekunſt und die Filoſofie den erſten Rang behaupten, wird ſo allgemein anerkannt, daß Einige ſie ihrer Vortrefflichkeit wegen ſogar für Wiſſenſchaften erklären. Wenn ich alſo beweiſe, daß die Paraſitik dieſen beyden bey weitem vorgeht, ſo wird klar zu Tage liegen, daß ſie auch über alle übrigen Künſte, wie Nauſicaa über ihre Kammermädchen und Sclavinnen *) hervorrage. Überhaupt alſo geht ſie beyden, der Rhetorik und der Filoſofie, in Rückſicht auf das Weſen ſelbſt, darin vor, daß gar keine Frage darüber iſt, was ſie ſey? da hingegen darüber, was die Rhetorik ſey, die Meinungen ſehr getheilt ſind, indem Einige ſie für eine Kunſt, Andere für eine bloße Naturgabe, Andere ſogar für eine loſe

*) Anſpielung auf die ſchöne Vergleichung der Tochter des Alcinous unter ihren Mägden mit der Diana unter ihren Nymfen, im 6ten Buche der Odyſſee, V. 101—110.

Kunſt, Andere für wieder was Anderes halten. Das Nähmliche gilt von der Filoſofie; denn einen andern Begriff macht ſich Epikur davon, einen andern die Stoiker, einen andern die Akademiker, wieder einen andern die Peripatetiker: einem jeden von ihnen iſt die Filoſofie was Anderes, ſo, daß ſie, bis auf dieſen Tag, weder ſelbſt darüber eins werden können, noch ihre Kunſt eine und eben dieſelbe ſcheint. Braucht es mehr, um den Schluß hieraus zu ziehen, daß eine Kunſt, von der es nicht einmahl ausgemacht iſt, was ſie ſey, ſogar den Nahmen einer Kunſt mit Unrecht führe? Die Arithmetik iſt überall eine und eben dieſelbe; zwey Mahl zwey ſind bey den Perſern ſo gut vier als bey uns; Griechen und Barbaren haben hierüber nur Eine Meinung. Der Filoſofieen hingegen ſehen wir viel und mancherley, die weder im Grunde noch im Zwecke zuſammenſtimmen.

Tychiades. Du haſt Recht. Sie ſagen zwar, es ſey nur Eine Filoſofie, aber ſie ſelbſt machen viele aus ihr.

Simon. Wenn in manchen anderen Künſten nicht alles zuſammenſtimmt, und ſie jemand damit entſchuldigen will, daß ſie ihrer Natur nach etwas Schwankendes haben müßten, weil ſie von Begriffen und Grundſätzen abhangen, die zu keiner völligen Deutlichkeit und Gewißheit zu bringen ſind; ſo laſſe ich mir die Entſchuldigung gefallen: aber wer ſollte es dulden können, wenn die Filoſofie, deren Grundſätze nothwendig und evident ſeyn ſollen, nicht Eins iſt, und noch weit vollkommener mit ſich ſelbſt zuſammenklingt, als das reingeſtimmteſte Inſtrument? Nun fehlt aber ſo viel daran, daß die Filoſofie Eins ſey, daß man ſie vielmehr was Unendliches nennen könnte. Da nun, weil es nur Eine Filoſofie geben kann, ihrer nicht viel

ſeyn können, ſo iſt klar, daß es gar keine gibt. Eben dieß läßt ſich auch auf die Rhetorik anwenden. Denn, wenn von einem gewiſſen Subjecte, was es auch ſey, nicht Alle eben dasſelbe ſagen, ſondern die Meinungen getheilt ſind, und Streit darüber entſteht; ſo iſt dieß der ſicherſte Beweis, daß das Ding, wovon man nicht einerley Begriff hat, gar nicht iſt. Mit der Paraſitik iſt es keinesweges ſo beſchaffen: ſie iſt bey Griechen und Barbaren ihrem Weſen, ihrer Form, ihrem Gegenſtand und Endzwecke nach, eine und eben dieſelbe. Man kann nicht ſagen, anders ſchmarotze dieſer, anders jener; es gibt keine Secten, keine Stoiker und Epikuräer unter ihnen, die einander in ihren Lehrmeinungen widerſprechen, ſondern bey allen findet ſich eine vollkommene Gleichheit der Grundſätze und die genaueſte Übereinſtimmung in der Verfahrungsweiſe und dem Endzwecke, ſo daß, meiner geringen Meinung nach, die Paraſitik in dieſer Rückſicht wohl den Nahmen der Weisheit ſelbſt verdienen dürfte.

Tychiades. Über dieſen Punct haſt du dich, wie mich däucht, mehr als genug erklärt. Aber wie willſt du den Vorzug deiner Kunſt vor der Filoſofie auch in den übrigen Stücken beweiſen?

Simon. Vor allen Dingen kann ich nicht umhin, dich darauf aufmerkſam zu machen, daß noch nie ein Paraſit ein Liebhaber der Filoſofie geweſen iſt, da hingegen von ſehr vielen ehemahligen und heutigen Filoſofen bekannt iſt, daß ſie große Liebhaber der Paraſitik waren und noch ſind.

Tychiades. Wie? ſollteſt du mir Filoſofen nennen können, die ſich mit Schmarotzen abgegeben hätten?

Simon. Denkſt du etwa, daß ſie auch mir un-

bekannt ſeyen, weil du dich ſo unwiſſend ſtelleſt, eich als ob ihnen das zur Schande und nicht vielme zur Ehre gereichte.

Tychiades. Das nun eben nicht, Son: aber ich zweifle ſehr, daß du mir einige ſollteneñen können.

Simon. Du mußt dich in den Lebensbhrei: bungen dieſer Herren wenig umgeſehen haben, i dir diejenigen, die ich meine, nicht ſogleich beyallen ſind.

Tychiades. In ganzem Ernſte, du wimich verbinden, wenn du ſie mir nennen willſt.

Simon. Gut, wir wollen dir einige vohnen vorführen, und gewiß keine von den ſchlechteſt ſon: dern im Gegentheile, ſo viel ich beurtheilen ka, die vorzüglichſten unter allen, Männer, zu denen dich deſſen wohl am wenigſten verſehen hätteſt. A, der berühmte Sokratiker Äſchines *), der Verfr der großen und eleganten Dialogen, die in allen änden ſind **), kam mit ſeinen Dialogen im Malſacke

*) Sokrates hat nie eine Schule gehalten, und aeigent: lich keine Schüler gehabt. Man pflegte aber diejen, die am meiſten mit ihm umgegangen waren, und ſich ihm zu bilden geſucht hatten, Sokratiker zu nen, und dieſer Äſchines (den man mit dem ſpätern Re dieſes Nahmens nicht verwechſeln muß) war einer derzüglich: ſten unter ihnen.

**) Zu Lucians Zeiten waren ihrer ſieben vorhan, deren Nahmen ſein Zeitgenoß, Diogenes Laertius, angibt: Miltiades, Kallias, Axiochus, Aſpa, Al: cibiades, Telauges und Rhinon. Vonſey iſt bloß der einzige Axiochus, über den Tod das Leben nach dem Tode, auf uns gekommen, beyde

nach Sicilien, um, wo möglich, dem Dionyſius dadurch bekannt zu werden. Er kam auch dazu, ihm ſeinen Miltiades vorzuleſen, und da er dem Fürſten gefallen zu haben ſchien, blieb er eine lange Zeit zu Syrakus ſitzen, machte den Schmarotzer beym Dionyſius und gute Nacht ſokratiſche Unterhaltungen! — Aber was ſagſt du zu Ariſtipp von Cyrene? Du läſſeſt ihn doch für einen Filoſofen gelten?

Thiades. Ganz gewiß.

Simon. Auch er lebte um dieſelbe Zeit zu Syrakus und ſchmarotzte bey Dionyſen, bey dem er ſich beſſer als alle übrigen Filoſofen in Achtung zu ſetzen wußte. In der That hatte er ein ganz vorzügliches Geſchick zu unſerer Kunſt, und dieß ging ſo weit, daß Dionys ſeine Köche täglich zu ihm ſchickte, um von ſeinen Einſichten zu profitiren. Man muß geſtehen, er machte unſerer Kunſt Ehre. Aber ſogar euer hochgeprieſner Plato ſelbſt kam in keiner anderen Abſicht nach Sicilien, als den Paraſiten bey dem Tyrannen zu machen; und daß er, nach einem Verſuche von wenigen Tagen, wieder davon abſtehen mußte, kam bloß daher, weil er zu wenig Genie für die Kunſt hatte. Er kehrte alſo nach Athen zurück, gab ſich alle mögliche Mühe, ſich zu einem neuen Verſuche vorzubereiten, machte eine zweyte Reiſe nach Sicilien, ſchmauſete abermals einige Tage, ſah ſich aber bald wieder genöthigt, ſeine Profeſſion aus gänzlichem Mangel an Geſchicklichkeit aufzugeben *), ſo, daß ſich ſein Aben-

Beywörter, wodurch Lucian dieſe Dialogen charakteriſirt, paſſt ſehr gut auf ihn. Die beyden übrigen, die noch ſeinen Namen führen, ſcheinen unter die unächten zu gehören, deren der beſagte Biograph erwähnt.

*) Es iſt drollicht, einen Paraſiten einen Schlüſſel zu Plato's

teuer am Hofe des Dionyſius nicht übel mit der unglücklichen Expedition des Nicias *) vergleichen ließe.

Tychiades. Und was für einen Gewährsmann kannſt du mir dafür nennen?

Simon. Unter vielen andern den Ariſtoxenus Muſikus, einen berühmten Mann und der ſelbſt ein Paraſit des Neleus war. Daß Euripides beym Könige Archelaus bis an ſeinen Tod geſchmarotzt habe, ſo wie Anaxarchus bey Alexander dem Großen, kann dir unmöglich unbekannt ſeyn. Was den Ariſtoteles betrifft, ſo kann man ſagen, daß auch er in der Paraſitik wenigſtens einen Anfang gemacht, da es überhaupt ſeine Sache war, ſich bey den Anfangsgründen der Künſte aufzuhalten. — Ich habe dir alſo, verſprochener Maßen, Filoſofen gezeigt, die ſich mit der Paraſitik abgegeben haben; aber einen Paraſiten, dem es eingefallen wäre, den Filoſofen zu machen, wird mir niemand nennen können. Wenn es nun zur Glück-

geheimer Geſchichte am Hofe des Dionyſius in ſeiner Manier ſchmieden zu ſehen. Wer Luſt hat, dieſes merkwürdige Stück von Plato's Leben auf eine ſeiner würdigere Art erzählt zu ſehen, wird ſich in einem Buche, das vor zwanzig Jahren ziemlich Mode war, Agathon genannt, befriedigen können, wo dieſe geheime Geſchichte den Inhalt einiger Kapitel im 9ten Buche ausmacht.

*) Die Athenienſer hatten ſich vom Alcibiades ein luftiges Eroberungsproject in den Kopf ſetzen laſſen, deſſen Ausführung mit Sicilien anfangen ſollte: weil ſie aber dem Alcibiades (wiewohl er ihr Abgott war) nicht recht traueten gaben ſie ihm den Lamachus und Nicias zu, und dieſe Vorſicht war die erſte Urſache, warum die ganze Unternehmung verunglückte. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Alcibiades allein, wenn ſie ihm die Ausführung gänzlich überlaſſen hätten, glücklich damit zu Stande gekommen wäre.

ſeligkeit (dem großen Problem der Filoſofen) ſehr weſentlich iſt, nicht zu durſten noch zu frieren: wo ſind die Filoſofen, die hierin den Paraſiten nicht den Vorzug laſſen müßten? Man wird der erſten ohne Mühe eine Menge finden, welche ſehr gut wiſſen, was frieren und hungern iſt, aber gewiß keinen Paraſiten; oder er müßte nur dieſes edeln Nahmens ganz unwürdig, irgend ein ſchlechter Kerl oder ein Bettler, oder ſo was — einem Filoſofen Ähnliches ſeyn.

Tychiades. Genug hiervon! Du thateſt ja vorher, als ob du noch andere und größere Vorzüge der Paraſitik vor der Filoſofie und Redekunſt anzuführen hätteſt?

Simon mit einer wichtigen Miene. Das menſchliche Leben, mein vortrefflicher Herr, theilt ſich in zwey Zeiten, in Friedens- und in Kriegszeiten. In den einen oder den andern muß es ſich zeigen, was die Künſte und ihre vorgeblichen Meiſter werth ſind oder nicht. Nehmen wir zuerſt die Kriegszeiten vor, und ſuchen, wer darin ſich ſelbſt ſo wohl als dem gemeinen Weſen am nützlichſten iſt, der Filoſof und Redner, oder der Paraſit!

Tychiades. Ein ſchöner Wettſtreit! Ich lache ſchon lange in mir ſelbſt, wenn ich bedenke, was ein Filoſof für eine Figur macht, der ſich mit einem Schmarotzer zuſammenſtellen und vergleichen laſſen muß.

Simon. O, die Sache iſt nicht halb ſo ſeltſam und ſpaßhaft, als ſie dir vorkommt: ſie ſoll bald ein ernſthaftes Geſicht bekommen! Stellen wir uns alſo vor, es komme die Nachricht: die Feinde ſeyen plötzlich in unſere Grenzen eingefallen; die Noth erfordere, daß man ihnen entgegen rücke, um ſie zu verhindern die Landſchaft zu verwüſten; der Feldherr rufe bereits

alle Aufgeſchriebenen, die das Alter zum Kriegsdienſte haben, zuſammen, und unter den übrigen erſcheinen auch einige Filoſofen, Redner und Paraſiten. Die erſte Operation wird alſo ſeyn, daß wir ſie auskleiden; denn wer gewaffnet werden ſoll, muß zuvor nackend ausgezogen werden. Nun bitte ich dich, mein werther Herr, betrachte mir einen nach dem andern, und unterſuche ihre allerſeitige Leibesbeſchaffenheit. Es werden dir ſogleich einige in die Augen fallen, die vor Hunger und Mangel ſo ausgemergelt, blaß und erbärmlich ausſehen, als ob ſie ſchon ein Paar Tage unter den Bleſſirten auf dem Schlachtfelde gelegen wären. Urtheile ſelbſt, ob es nicht lächerlich wäre, zu ſagen, ſolche kraftloſe Invaliden könnten im Stande ſeyn, den Zuſammenſtoß mit dem Feinde, das raſtloſe Gefecht, das Gedränge, den Staub und die Wunden eines Treffens auszuhalten! — Nun ſieh einmahl dagegen auf der andern Seite den Paraſiten, wie ganz anders der ausſieht! Er iſt ſtark und wohl bey Leibe, hat eine friſche ſchöne Geſichtsfarbe, nicht zu ſchwarz noch zu weiß, wovon dieſes nur den Weibern, jenes nur den Sclaven geziemt; er iſt muthig, hat Feuer im Auge wie ich (denn ein feiges weibiſches Auge thut im Handgemenge ſchlechte Wirkung), kurz, ſieht aus wie ein Mann, der ſeine Haut nicht wohlfeil geben wird, und Blut zu verlieren hat: und nun ſage, wird ein ſolcher Mann nicht einen braven Soldaten abgeben, und, wenn's ja geſtorben ſeyn muß, eines ſchönen Todes ſterben? Doch, wozu brauchen wir uns mit Dichtungen zu helfen, da wir hiſtoriſche Beyſpiele genug vor uns haben? Um die Sache rund heraus zu ſagen: alle Filoſofen und Redner, ſo viel ihrer jemahls in den Krieg gezogen ſind, haben ſich

Digitized by Google

entweder weislich nicht weit über die Mauern hinaus-gewagt, oder, wenn ſich zuweilen einer genöthigt ſah, in Reihe und Glied zu fechten, ſo behaupte ich, daß er ſogleich links um gemacht, und davon gelaufen ſey.

Tychiades. Wie du in Eifer kommſt und übertreibſt! — Aber rede nur weiter!

Simon. Von den Rednern *) alſo anzufangen, ſo fehlte ſo viel daran, daß Iſokrates jemahls zu Felde gezogen wäre, daß er nicht einmahl das Herz hatte, die Rednerkanzel zu beſteigen, aus Furcht, die Stimme möchte ihm in der Kehle ſtecken bleiben. Doch was ſage ich? Verriethen nicht Demokrates, Äſchines und Philokrates, auf die erſte Nachricht, daß Philippus zu den Waffen gegriffen habe, die Stadt und ſich ſelbſt aus bloßer Furcht an dieſen Prinzen? oder was thaten ſie von dieſem Augenblick an anderes, als daß ſie ſeine Parteygänger zu Athen machten, und das Volk zu Maßregeln, die ihm angenehm waren, verleiteten; und dieß ſo eifrig, daß es einer nur mit dem Philippus zu halten brauchte, um auf ihre Freundſchaft rechnen zu können. Und wenn auch Hyperides, Demoſthenes und Lykurgus mehr Muth

*) Simon ſpricht von Rhetoren im eigentlichen Verſtande, d. i. von Profeſſoren dieſer Kunſt, und von Advocaten, die in einem demokratiſchen Staate durch ihre Beredtſamkeit auch wohl, wie Demoſthenes, Äſchines u. A. ſich zu Demagogen erheben könnten, nicht von ſolchen Staatsmännern, die (wie Perikles) zu Demagogen geboren, ſich einer Beredtſamkeit, die mehr Talent als Kunſt war, bloß als eines Werkzeuges bedienten, und wie groß auch ihre Gabe zu reden ſeyn mochte, nach der griechiſchen Weiſe zu reden, nicht in die Claſſe der eigentlichen Rhetoren geſtellt wurden.

Digitized by Google

zu haben ſchienen, und in den Volksverſammlungen unaufhörlich Lärm blieſen, und auf den Philippus loszogen: wo hat jemahls einer von ihnen im Kriege mit ihm brav gethan? Hyperides und Lykurg hatten kaum das Herz, ein Wenig durch's Stadtthor hinaus zu gucken; und, während die Stadt belagert wurde, ſaßen ſie hinter den Mauern zu Hauſe, um Sentenzen zu drehen und Decrete zu ſchmieden: ihr großer Vorfechter aber *), — der in den Volksverſammlungen immer mit dem heilloſen Macedonier Philippus **), aus dem Lande, „woher kein Menſch nicht einmahl einen Sclaven kaufen möchte," um ſich warf, — da er doch endlich ſo viel Herz zuſammenraffte, ihm in Böotien entgegen zu rücken, warf, eh es noch zum Angriff und Handgemenge kam, ſeinen Schild weg, und lief davon ***). Oder ſollteſt du das alles nicht ſchon von jemand gehört haben, da es nicht etwa bloß in Athen, ſondern ſogar bey den Thraziern und Scythen, wo der verdammte Schwätzer herſtammte ****), bekannt iſt.

*) Demoſthenes.

**) Ολεθρος und καθαρμα ſind griechiſche Schimpfnahmen, welche wir, wie ſo viele andere Wörter dieſer Sprache, mit andern zu vertauſchen genöthigt ſind, die, ohne ihren ganzen Nachdruck zu haben, doch auf deutſche Leſer ungefähr dieſelbe Wirkung thun.

***) Der Paraſit Simon ſpielt natürlicher Weiſe dem Demoſthenes nicht beſſer mit, als dem Plato und Sokrates. Wer übrigens das Stück der griechiſchen Geſchichte, worauf ſich dieſe ganze Stelle bezieht, mit eben ſo viel Kürze als Richtigkeit erzählt leſen will, dem können wir dazu nichts Beſſeres vorſchlagen, als das neunte Kapitel im IIIten Theile der allgem. Damenbibliothek.

****) Äſchines ſoll dem Demoſthenes öffentlich den Vor-

Tychiades. Ich weiß es. Übrigens waren das Redner, die auf's Reden abgerichtet waren, nicht auf's Hadeln. Aber was haſt du gegen die Filoſofen zu ſagen? Dieſen kannſt du doch nicht den nähmlichen Vorwurf machen?

Simon. Ihnen? Sie diſſertiren zwar tagtäglich über die Tapferkeit, und zermalmen das arme Wort Tugend unaufhörlich zwiſchen ihren Zähnen; aber mit allem dem ſind ſie noch feigere Memmen und größere Zärtlinge, als die Redner ſelbſt. Bedenke nur dieß: Für's Erſte kann niemand ſagen, daß jemahls ein Filoſof ſein Leben in einem Treffen gelaſſen hätte. Entweder thaten ſie gar keine Dienſte, oder wenn ſie dienten, liefen ſie davon. Antiſthenes, Diogenes, Krates, Zeno, Plato, Äſchines, Ariſtoteles, und wie ſie alle heiſſen, haben in ihrem Leben kein Kriegsheer in Schlachtordnung geſehen, und der Einzige von ihnen, der das Herz hatte, dem Treffen bey Amphipolis beyzuwohnen, floh, und lief in einem fort vom Parnes bis in die Fechtſchule des Taureas; denn es däuchte ihm viel urbaner zu ſeyn, ſich dort zu den ſchönen Knaben hinzuſetzen, und ihnen verliebte Poſſen vorzuplaudern, und dem erſten dem beſten, der ihm in den Wurf kam ſeine Sophiſtereyen aufzurathen zu geben, als ſich in blachem Felde mit einem handfeſten Spartaner herumzuſchlagen *).

Tychia-

wurf gemacht haben, ſeine Mutter ſey eine Barbarinn geweſen (Plutarch im Leben des Demoſthenes). Dieſen Umſtand ſcheint hier der Paraſit in ſeinem komiſchen Eifer gegen den größten der Redner geltend zu machen.

*) Der Paraſit vermengt zwey ganz verſchiedene Actionen, denen Sokrates beywohnte, nähmlich die bey Amphipolis

Tychiades. Alles dieß, mein ſchöner Herr, habe ich von Andern ſchon gehört, und von Leuten, die wahrlich nichts weniger im Sinne hatten, als die Filoſofen zu höhnen und lächerlich zu machen; ich kann dir alſo nicht vorwerfen, daß du deiner Kunſt zu Liebe die Filoſofen verleumdet habeſt *). Laß es alſo dabey bewenden, und ſage nun, was denn der Paraſit im Kriege für ein Held iſt, und ob ſich überhaupt beweiſen läßt, daß es ſchon in den heroiſchen Zeiten Paraſiten gegeben habe?

Simon. Wie ungelehrt einer auch übrigens seyn mag, mein Freund, ſo hat er doch wenigſtens den Homer gehört **), und muß alſo wiſſen, daß bey ihm die beſten ſeiner Helden Paraſiten ſind. Denn ſogar jener berühmte Neſtor,

dem von der Zunge wie Honig die ſüße Rede herabfloß ***),

Neſtor ſelbſt war ein Paraſit des Königs Agamemnon, und weder Achilles, wiewohl er für den ſchönſten und bravſten Mann des ganzen Heeres gehalten wurde, und es auch war, noch Diomedes, noch Ajax, wird von Agamemnon ſo hoch geachtet und gelobt, wie Neſtor. Denn er wünſcht ſich weder zehn Ajaxe noch zehn Achillen, ſondern iſt verſichert, daß er Troja unfehl-

und die bey Delium: ein Umſtand, an deſſen Erörterung unſern Leſern wenig gelegen iſt; zumahl da die leichtfertige Art, wie Simon die Sache erzählt, dem Sokrates nicht zum Nachtheile gereichen kann. Xenophon und Plato verdienen billig hierüber mehr Glauben.

*) Dieß iſt ein wenig boßhaft von Tychiades geſprochen.

**) Weil er den Kindern in der Schule erklärt wurde.

***) Ilias I. V 249.

bar erobern würde, wenn er zehn ſolche Kriegsmänner hätte, wie dieſer alte Paraſit *). Auch von Idomeneus, einem Sohne Jupiters, ſagt Homer, daß er ein Paraſit Agamemnons geweſen ſey.

Tychiades. Ich kannte die Stellen, welche du im Sinne haſt, aber noch iſt mir nicht deutlich, wie dieſe beyden Männer Agamemnons Paraſiten heiſſen können.

Simon. Erinnere dich nur, mein Beſter, der Verſe, die Agamemnon ſelbſt zum Idomeneus ſagt:

— dein Becher ſtand immer gefüllet **)
vor dir, wie mir, ſo oft als die Luſt zum Trinken
dich ankam.

Denn natürlich will er damit nicht ſagen, daß ſogar im Schlaf oder in der Schlacht immer ein voll eingeſchenkter Becher vor Idomeneus geſtanden wäre; ſondern nur, daß er vorzugsweiſe alle Tage ſeinen Platz an des Königs Tafel eingenommen habe ***), da hingegen die übrigen Befehlshaber nur an gewiſſen Tagen

*) Ilias II. V. 371 u. f. Cicero macht von eben dieſem Wunſche Agamemnons Gebrauch, um die Vorzüge des Alters, wenn es mit Weisheit vergeſellſchaftet iſt, geltend zu machen. Cato maj c. 10.

**) Ilias IV. V. 262 u. f.

***) Der Paraſit verfälſcht den Homer offenbar zum Vortheile ſeiner Hypotheſen; denn Agamemnon erklärt ſich deutlich genug, worin der Vorzug beſtanden, den er dem Idomeneus an ſeiner Tafel vor den übrigen gab. „Die andern Fürſten der Griechen bekommen ihre gewiſſe Portion, ſagt er, hingegen wird dein Becher immer wieder vollgeſchenkt wie mir ſelbſt, damit du ſo oft trinken könneſt, als du Luſt haſt." Dieſe Stelle beweiſet alſo nichts für ſeine Behauptung.

eingeladen worden. So ſagt er z. B. vom Ajax, da er aus einem für ihn ſehr rühmlichen Zweykampfe mit Hektorn zurückkam, „ſie führen ihn zum göttlichen Agamemnon", nähmlich, weil der König, ihm zu beſondern Ehren, wiewohl es ſchon ſpät war, ein Gaſtmahl angeſtellt hatte. Idomeneus und Neſtor aber waren die täglichen Tiſchgenoſſen des Königs, wie er ſelbſt ſagt *). Beſonders ſcheint mir Neſtor ein großer Virtuos in der Kunſt bey den Königen zu ſchmarotzen geweſen zu ſeyn; denn er fing nicht erſt beym Agamemnon an, ſondern hatte ſie ſchon vorher bey den Königen Cäneus und Evadius getrieben, ſcheint ſie auch nicht eher als mit dem Tode Agamemnons aufgegeben zu haben.

Tychiades. Das war alſo ein Paraſit, der euerm Orden Ehre machte. Kannſt du mir aber noch andere von dieſem Range aus den homeriſchen Zeiten nennen?

Simon. Wie, Tychiades? War denn Patroklus nicht ein Paraſit des Achilles? Ein junger Mann, der wahrlich keinem andern Griechen weder an Leibes- noch Seelenvollkommenheit nachſtand! Ich glaube ſogar aus ſeinen Thaten den Schluß machen zu können, daß Achilles ſelbſt hierin nichts vor ihm voraus gehabt habe. Denn er trieb den Hektor, der durch die Thore des griechiſchen Walles eingebrochen war, und ſchon innerhalb desſelben bey den Schiffen fochte, wieder zurück und löſchte das Schiff des Proteſilaus, das ſchon zu brennen anfing, wiewohl es von keinem

*) Die Wahrheit zu geſtehen, ſagt er das nirgends, man müßte denn der Stelle im 2ten Buche von 405 Gewalt anthun wollen; woraus ſich freylich unſer Paraſit kein Gewiſſen zu machen ſcheint.

ſchlechtern Männern als Telamons beyden Söhnen vertheidiget wurde. Dieſer Paraſit des Achilles erlegte eine Menge Barbaren, und ſogar den Sarpedon, wiewohl er ein Sohn Jupiters war. Auch in der Art ſeines Todes iſt etwas Vorzügliches. Hektor fiel von der einzelnen Hand des Achilles, und Achilles wurde hinwieder von dem einzelnen Paris getödtet: aber den Paraſiten zu erlegen, brauchte es nicht weniger als einen Gott und zwey Menſchen *), und die letzten Worte, womit er ſeine Seele ausathmete, waren nicht wie die des edeln Hektors, der den Achilles fußfällig flehet, wenigſtens ſeinen Leichnam den Seinigen ausfolgen zu laſſen, ſondern Worte, die eines Paraſiten würdig waren.

Tychiades. Und wie lauteten ſie?

Simon. Wären mir zwanzig wie du in Waffen entgegen gekommen,
Alle wären, bezwungen von meinem Speere, gefallen!

Tychiades. Genug! — Aber wie willſt du beweiſen, daß Patroklus nicht ein Freund, ſondern ein Paraſit des Achilles geweſen ſey?

Simon. Er ſoll es dir ſelbſt ſagen.

Tychiades. Das wäre!

Simon. So höre dann ſeine eigenen Worte:

Laß nicht, Achill, mein Gebein beſonders vom deinigen legen,
ſondern beyſammen, wie wir in euerer Wohnung erzogen
wurden, — **)

*) Apollo, Hektor und Euphorbus. Ilias XVI. v. 783—822.
**) Ilias XXIII. V. 83 u. f.

und bald darauf:

> Freundlich empfing mich dein Vater, der Roſſebändiger Peleus,
> und erzog mich mit liebender Sorgfalt, und nannte mich deinen Diener,

d. i. deinen Paraſiten. Hätte er ihn ſeinen Freund nennen wollen, ſo würde er das Wort Diener nicht gebraucht haben; denn Patroklus war frey. Was kann er alſo unter Diener verſtehen, als ſolche, die weder Freunde noch Sclaven, folglich Paraſiten ſind? In eben dieſem Sinne heißt Merion*) ein Diener des Idomeneus. Und auch hier bitte ich dich zu bemerken, daß Homer nicht dieſen Idomeneus, wiewohl er Jupiters Sohn war, würdig findet, ihn dem Kriegsgotte gleich zu nennen, ſondern den Paraſiten Merion. Und war nicht (um ein näheres Beyſpiel anzuführen) nach dem Zeugniſſe des Thucydides, Ariſtogiton**), ein Jüngling ohne Adel und Vermögen, der Paraſit des Harmodius; aber auch ſein Liebhaber;

*) Ilias XIII. 246. Im Ernſte zu reden, verſtand Homer unter dem Worte θεράπων, wenn er es von Patroklus und Merion gebraucht, wohl nichts Anderes, als was unſere Alten unter Schildknappe oder Edelknecht verſtanden. Der Schwätzer Simon ſcheint, indem er den Merion zum Paraſiten des Idomeueus macht, ſchon wieder vergeſſen zu haben, daß dieſer letzte, ſeinem eigenen Vorgeben nach, ein Paraſit des Agamemnon war.

**) S. Thucyd. B. VI. Auch hier läßt Lucian dem Paraſiten einen Gedächtnißfehler begehen, vermuthlich weil dergleichen Unrichtigkeiten dem Charakter eines ſolchen Burſchen gemäßer ſind, als die Genauigkeit eines Gelehrten. Nach dem Thucydides war Harmodius der Liebling und Paraſit des Ariſtogiten.

denn was iſt billiger, als daß die Paraſiten die Liebhaber derjenigen ſind, die ihnen zu eſſen geben? Und dieſer Paraſit war der Mann, der Athen von der Unterdrückung der Söhne des Piſiſtratus befreyete, und ſteht auch dafür mit ſeinem Geliebten auf dem großen Platze aus Erz gegoſſen. Ich denke, das ſind Beyſpiele genug von ſehr braven Männern, welche Paraſiten waren. — Und wie meinſt du wohl, daß der Paraſit ſich zu einem Treffen anſchicken und dabey betragen werde? Wird er nicht, für's Erſte gleich den Vortheil haben, nicht anders als, nach dem weiſen Rathe des Ulyſſes *), mit einer guten Mahlzeit im Leibe in's Treffen zu gehen? Denn wen Ulyſſes gegen den Feind ſchickt, dem gibt er vorher tüchtig zu eſſen, und wenn er gleich mit Anbruch des Tages fechten müßte **). Während alſo daß andere Soldaten, der Eine ſeinen Helm vor Angſt zehn Mahl aufſetzt und wieder abnimmt, bis er ihm recht ſitzt, ein Anderer ſeinen Bruſtharniſch anſchnallt; ein Dritter ſich das Schlimmſte, was begegnen kann, zum voraus einbildet und zittert, ſitzt der Paraſit mit heiterm Geſichte bey Tiſche, und läßt ſich's belieben; ſo bald es aber in's Treffen geht, ſtellt er ſich unter die Vorderſten. Sein

*) Für die Zeitgenoſſen Lucians lag etwas ſehr Luſtiges darin, daß Simon von *dem Paraſiten*, als einem *Ideale*, in eben dem Tone ſpricht, wie die Stoiker von dem *Weiſen* — *der* Paraſit, nicht *ein* Paraſit, und die Stoiker alle die großen Wunderdinge die man weiß, nicht von *einem*, d. i. von dieſem oder jenem Weiſen, ſondern von dem Weiſen par excellence, von dem idealiſchen und archetypiſchen Weiſen prädicirten.

**) *Ilias* XIX. V. 160 u. f.

Patron ſteht im nächſten Gliede hinter dem Paraſiten, der ihn, wie Teukrus ſeinen Bruder Ajax, mit ſeinem Schilde verbirgt, und, wenn es nun zum Pfeilſchuſſe gekommen iſt, ſich ſelbſt bloß gibt, um nur ihn zu decken, als an deſſen Erhaltung ihm mehr als an ſeiner eigenen gelegen iſt. Geſetzt aber auch, er falle im Treffen, ſo werden gewiß weder ſein Officier noch ſeine Kameraden ſich ſeiner zu ſchämen haben, wenn ein ſo ſtattlicher Mann als Leiche, ſo ſchön wie bey einem Gaſtmahle da liegt; und es verlohnte ſich wohl der Mühe, zu ſehen, wie er von dem dürren, ſchmutzigen, bocksbärtigen Cadaver des armſeligen Tropfen, des Filoſofen, abſticht, dem die Seele vor Angſt ſchon entfuhr, ehe die Schlacht anging. Wer ſollte einen Staat nicht verachten, den er von ſo armſeligen Beſchützern vertheidigt ſähe? Oder wer könnte die grüngelben, übel gekämmten und zottelbärtigen Männerchen ſo da liegen ſehen, ohne auf den Gedanken zu gerathen, die Republik habe aus Mangel an Soldaten ihre Gefängniſſe aufgethan, und die eingekerkerten Miſſethäter bey ihrem Kriegsvolk untergeſteckt. Und ſo verhielten ſich alſo die Filoſofen und Redner gegen die Paraſiten im Kriege! Im Frieden iſt die Vergleichung den erſten nicht vortheilhafter: im Gegentheile, da iſt meines Erachtens die Paraſitik der Filoſofie ſo weit vorzuziehen, als der Friede dem Kriege. Um dieß in ſein gehöriges Licht zu ſetzen, ſuchen wir einmahl, wenn dir's gefällt, die Örter auf, wo der Friede eigentlich ſeinen Sitz hat.

Tychiades. Noch verſtehe ich nicht, was du damit ſagen willſt; aber laß ſehen!

Simon. Ich meine den großen Markt, die Gerichtshöfe, die Ringeplätze und Gymnaſien, die Jag-

den und die Gaſtmahle. Was alſo den Markt und die Gerichtsſtätten betrifft, ſo überläßt der Paraſit dieſe Schauplätze der Leidenſchaften und der Chicane den Sykophanten, die dort eigentlich zu Hauſe ſind. Die Ringeplätze, die Gymnaſien und die Gaſtmahle hingegen beſucht er deſto fleißiger, und macht freylich da eine ganz andere Figur als eure Filoſofen oder Redner. Denn wo hat man jemahls geſehen, daß einer von dieſen letztern, wenn er ſich zum Ringen entkleidete, ſich neben einem Paraſiten hätte ſehen laſſen dürfen? Oder welcher von ihnen kann ſich im Gymnaſium zeigen, ohne dem Orte Schande zu machen? Aber auch in einem Walde hätte keiner von ihnen das Herz, einem auf ihn los rennenden Stücke Wild Stand zu halten: der Paraſit hingegen bleibt ſtehen und läßt ſie anlaufen, weil er bey Tafel zu bekannt mit ihres Gleichen worden iſt, um ſie zu fürchten. Ihn erſchreckt kein Hirſch, kein borſtiger Hauer; und wenn dieſer die Zähne gegen ihn wetzt, ſo wetzt der Paraſit die ſeinigen wieder gegen ihn. Bey der Mahlzeit aber, wer wollte ſich da mit dem Paraſiten, es ſey im Scherzen oder im Eſſen, in einen Wettſtreit wagen? Wer wird mehr zur Beluſtigung der Tiſchgeſellſchaft beytragen, er, der immer ein Liedchen oder einen witzigen Einfall in Bereitſchaft hat? oder der Pedant, der gar nicht weiß, was Lachen iſt, und in ſeinem abgeſchabten Mantel da ſitzt und auf den Boden ſieht, als ob er zu einem Leichenbegängniſſe, nicht zu einem Schmauſe, gekommen ſey? In meinen Augen iſt ein Filoſof bey einem Gaſtmahle gerade ſo viel nütze, als ein Hund in einem Bade. Doch, laſſen wir das alles an ſeinen Ort geſtellt ſeyn, um den innern Gemüthszuſtand des Paraſiten zu betrachten, und

Digitized by Google

mit jenen zu vergleichen. Das Erſte, was dir dabey in die Augen leuchtet, iſt, daß der Paraſit den Ruhm verachtet, und ſich nichts darum bekümmert, was die Leute von ihm denken; bey den Philoſophen und Rednern hingegen wird man finden, daß nicht nur etwa dieſer und jener, ſondern Alle, ſo viel ihrer ſind, von Eitelkeit und Ruhmſucht, ja was noch ſchändlicher iſt, ſogar von Geldſucht aufgerieben werden. Der Paraſit achtet das Geld ſo wenig, daß niemand die Kieſelſteine an den Ufern weniger achten kann, und er macht zwiſchen dem Glanze des Goldes und des Feuers keinen Unterſchied*). Jene hingegen ſind mit einem ſo unſeligen Durſte nach Golde behaftet, daß man berühmte Filoſofen unſrer Zeit kennt (von den Rednern will ich lieber gar nichts ſagen), wovon der Eine überwieſen wurde, daß er ſich beſtechen laſſen in einer Sache, worin er Richter war, einen ungerechten Spruch zu thun; ein Anderer ſich für ſeine Sofiſtereyen von ſeinen Schülern bezahlen läßt; noch ein Anderer unverſchämt genug iſt, von dem Kaiſer bloß dafür, daß er ſich an ſeinem Hofe aufhält, einen Lohn zu fordern; ja, wir kennen ſogar einen, der noch in ſeinen alten Tagen in der Welt herumzieht, und ſeine Weisheit um Taglohn vermiethet, wie ein indianiſcher oder ſcythiſcher Kriegsgefangener ſeine Handarbeit, ſich ſogar des Nahmens nicht ſchämt, und ſelbſt geſteht, daß das, was er dafür empfängt, Liedlohn ſey. Doch dieſe Geldſucht iſt nicht ihre einzige Schwachheit: du

*) Nähmlich, das Eine iſt ihm ſo angenehm als das Andere. Dieſem ſeltſamen Gedanken ſcheint eine Anſpielung auf den bekannten Anfang der erſten olympiſchen Ode Pindars zum Grunde zu liegen.

wirſt finden, daß ſie noch von andern Leidenſchaften, böſer Laune, Zorn, Mißgunſt und allen Arten von Begierden, wie die gemeinſten Menſchen beherrſchet werden. Der Paraſit hingegen iſt über das Alles weg. Er erzürnt ſich über nichts, weil er das Unangenehme zu ertragen weiß, und — weil er niemand hat, über den er böſe werden könnte; oder wenn ihm auch etwas über die Leber läuft, ſo iſt ſein Zorn nicht heftig, und endet ſich, anſtatt verdrießlicher Folgen, zum Vergnügen aller Anweſenden, mit Lachen. Von Traurigkeit aber weiß niemand weniger als er, da ihm ſeine Kunſt den beſondern Vortheil gewährt, nichts zu haben, worüber er traurig ſeyn könnte. Denn er hat weder Güter, noch Haus, noch Geſinde, weder Weib noch Kinder, Dinge, deren Verluſt Denjenigen, der ſie beſaß, nothwendig betrüben muß. Endlich kann man doch wohl ſagen, daß Derjenige von Begierden frey ſey, der gegen Ehre und Reichthum, ja gegen die Schönheit ſelbſt, gleichgültig iſt.

Tychiades. Man ſollte doch denken, Simon, daß ihn die Nahrungsſorgen zuweilen in ſeiner guten Laune ſtören müßten.

Simon. Du vergiſſeſt, Tychiades, daß Derjenige ſchon kein Paraſit wäre, der über ſein Mittagseſſen verlegen ſeyn müßte: ſo wie ein tapferer Mann, ſo bald es ihm an Tapferkeit gebricht, nicht tapfer, und ein Kluger, den ſeine Klugheit auf dem Sande ſitzen läßt, nicht klug iſt. Wir haben es aber hier mit dem Paraſiten, der es iſt, zu thun, nicht mit dem, der es nicht iſt. Denn wenn der Tapfere es nur durch die wirkliche Tapferkeit, und der Kluge nur durch die wirkliche Klugheit iſt; ſo iſt auch der Paraſit nur durch wirkliches Paraſitiren Paraſit: wollen wir ihm das

nicht zugeſtehen; ſo thäten wir beſſer, von jedem andern Gegenſtande zu ſprechen, als vom Paraſiten *)

Tychiades. Es kann alſo, deiner Meinung nach, dem Paraſiten nie an einem gedeckten Tiſche fehlen?

Simon. Allerdings bin ich dieſer Meinung: er kann über dieſen Punct, wie über alle anderen, ganz ruhig ſeyn. Dagegen leben die Filoſofen eben ſo wohl als die Redner in beſtändiger Furcht, und man ſieht ſie daher größten Theils nie anders als mit einem Stecken in der Hand auf der Straße. Würden ſie wohl bewaffnet gehen, wenn ſie ſich nicht fürchteten? Oder würden ſie ihre Thüren ſo ſorgfältig verriegeln, wenn ihnen nicht vor einem nächtlichen Einbruche bange wäre? Wenn der Paraſit ſeine Kammerthür zuſchließt, ſo hat er wohl keinen andern Beweggrund, als damit ſie der Wind nicht aufmache; ein nächtlicher Lärm verurſacht ihm nicht die geringſte Unruhe, und er reiſet unbewaffnet durch den ödeſten Wald, weil er unbeſorgt iſt, daß ihm etwas geraubt werden könnte. Hingegen hab' ich ſchon oft Filoſofen bewaffnet geſehen, wo nichts zu fürchten war, und ihren Prügel führen ſie bey ſich, ſogar wenn ſie in's Bad oder zu Gaſte gehen. Endlich iſt niemand, der den Paraſiten Ehebruchs, gewaltſamen Überfalls, Raubes, oder irgend eines andern Bubenſtückes beſchuldigen könnte; denn ein ſolcher Verbrecher wäre eben darum kein Paraſit, oder (was auf Eins hinausläuft) wenn der Paraſit einen Ehe-

*) Auch hier wird die indirecte Verſpottung des Plato, deſſen Art zu argumentiren der Paraſit mit lächerlichem Ernſt parodirt, einem Jeden in die Augen fallen, der nur einige Bekanntſchaft mit ihm hat.

bruch beginge, ſo bekäme er durch die That ſelbſt auch die Benennung derſelben, und heiße ein Ehebrecher. Denn ſo wie ein Böſewicht eben darum nicht ein guter ſondern ein böſer Menſch heißt; ſo, denke ich, verliert auch der Paraſit, wenn er etwas Schändliches begeht, das, wodurch er Paraſit iſt, und nimmt den Nahmen der Übelthat auf ſich, die er begangen hat. Wie viele Verbrechen, die Filoſofen und Redner ſich zu Schulden kommen laſſen, wiſſen wir nicht nur ſelbſt aus unzähligen Beyſpielen, die vor unſern Augen geſchehen ſind, ſondern können auch in Büchern leſen, daß es die ehemahligen nicht beſſer machten. Man hat Apologien für den Sokrates, den Äſchines, den Hyperides, den Demoſthenes, und beynahe für alle Redner und Weiſen; aber man wird keine Apologie für einen Paraſiten nennen können, und niemand kann ſagen, daß er jemahls ein Klaglibell gegen einen Paraſiten geſehen habe.

Tychiades. Nun, beym Jupiter, ich will dir gelten laſſen, daß ein Paraſit im Leben den Vortheil über die Filoſofen und Redner habe; dafür aber mag wohl ſein Tod deſto ſchlimmer ſeyn?

Simon. Gerade das Gegentheil, ohne alle Vergleichung glücklicher! Von den Filoſofen allen, oder doch von den meiſten, wiſſen wir, daß es ein böſes Ende mit ihnen genommen hat; einige wurden der größten Verbrechen wegen zum Giftbecher verdammt; andere verbrannten bey lebendigem Leibe; andre gingen am Harnzwang drauf; andre ſtarben im Elende. Dem Paraſiten kann niemand eine ſolche Todesart nachſagen; er ſtirbt ſanft und ſüß unter vollen Schüſſeln und Bechern, und ſollte ja einer von uns eines

gewaltſamen Todes geſtorben ſeyn, ſo war es gewiß nur an einer Unverdaulichkeit.

Tychiades. Du haſt die Sache der Paraſiten gegen die Filoſofen tapfer durchgefochten. Nun hätteſt du nur, wo möglich, noch zu beweiſen, daß die Schmarotzerey eine ehrbare Kunſt und Demjenigen nützlich ſey, auf deſſen Unkoſten der Paraſit lebt. Ich meines Ortes finde etwas ſehr Demüthigendes darin, ſeinen Unterhalt von reichen Leuten als eine Wohlthat anzunehmen.

Simon. So einfältig wirſt du doch nicht ſeyn, Tychiades, um nicht einzuſehen, daß ein reicher Mann, wenn er auch ſo viel Gold hätte als Gyges *), nur ein armer Teufel wäre, wenn er allein eſſen müßte, und daß er ſich ohne einen Paraſiten an ſeiner Seite auf der Straße ſchlecht ausnehmen, und von Andern, die nichts haben, wenig unterſcheiden würde. Ein Reicher ohne einen Paraſiten iſt wie ein Soldat ohne Waffen, ein Rock ohne Purpur, ein Pferd ohne

*) Die Geſchichte oder vielmehr das Mährchen von dem unſichtbar machenden Ringe dieſes Gyges, und das eben ſo ſeltſame Mährchen, wie er zur lydiſchen Krone gekommen, das Herodot ſo treuherzig erzählt, ſind bekannte Sachen. Aber hiervon iſt hier nicht die Rede, ſondern von ſeinen Reichthümern; worüber wir aus Dichtern und Geſchichtſchreibern eine Menge Zeugniſſe anführen könnten, wenn es nöthig wäre. Strabo erwähnt (L. I. C. 14.) gewiſſer Gold- und Silberbergwerke zwiſchen Atarne und Pergamus, als der hauptſächlichſten Quellen, woraus Gyges die Schätze gezogen, die ihn zu einem der reichſten aſiatiſchen Fürſten ſeiner Zeit machten. Es bedarf alſo der von Moſes du Soul vorgeſchlagenen Veränderung des Gyges in Midas oder Kröſus ganz und gar nicht.

Schmuck; kurz, der Paraſit macht dem Reichen Ehre, nicht der Reiche dem Paraſiten. Das Beſchämende, das du darin zu finden glaubſt, ſich von einem Reichen auf den Fuß eines Clienten ernähren zu laſſen, fällt alſo gänzlich weg, wenn du bedenkeſt, daß der Reiche wirklich Nutzen daraus zieht, indem dieſe Art von Leibwache, außer dem Zuwachſe von Anſehen, ſo ſie ihm gibt, ſeine Sicherheit nicht wenig vermehrt. Denn niemand wird ſo leicht einen Angriff auf ihn wagen, wenn er ihm einen ſolchen Beſchützer zur Seite ſieht. Auch wird keiner, der einen Paraſiten hat, ſo leicht an Gifte ſterben; denn wer wird es wagen, ihn vergiften zu wollen, da der Paraſit alle Speiſen und Getränke zuerſt koſtet? Der Reiche hat alſo nicht nur Ehre von ſeinem Paraſiten, ſondern betrachtet ihn billig als den Mann, dem er die Sicherheit ſeines Lebens zu danken hat. Der Paraſit nimmt aus Liebe zu ſeinem Ernährer alle Gefahr auf ſich, und hält nicht nur im Eſſen treulich und bis auf den letzten Biſſen bey ihm aus, ſondern iſt auch bereit, ſich für ihn zu Tode zu eſſen.

Tychiades. Ich muß geſtehen, Simon, du haſt alles Mögliche gethan, deine Kunſt herauszuſtreichen, und ſie kann ſich nicht beklagen, daß du ihr das Geringſte vergeben habeſt; kurz, du haſt nicht geſprochen, als ob du der Sache niemahls nachgedacht (wie du mich glauben machen wollteſt), ſondern alles geleiſtet, was man von dem geübteſten Kopf erwarten könnte *). — Dafür haſt du mir aber auch eine ſolche

*) Ich bin genöthigt geweſen, hier eine kleine Stelle wegzulaſſen, an welcher die Leſer nichts verlieren. Sie iſt als ein bloßes und ziemlich plattes Spiel mit der Ety=

Luſt zu deiner Kunſt gemacht, daß ich, wie die Schulknaben, vor und nach Tiſche zu dir kommen werde, um Lection bey dir zu nehmen; und hoffentlich wirſt du mich ohne Zurückhaltung in allen ihren Geheimniſſen initiiren, da ich dein erſter Schüler bin. Denn was man von den Müttern ſagt, daß ſie ihre Erſtgebornen immer am liebſten haben, das muß billig auch von den erſten Schülern gelten.

mologie des Wortes παρασιτειν unüberſetzlich, und ich begreife nicht recht, wie Lucian ſich entſchlieſſen konnte, den Schluß eines ſo witzigen Aufſatzes mit einem ſo froſtigen Einfalle zu verunzieren, zumahl da er ein wahres hors d'oeuvre iſt, und durch ſeine Weglaſſung keine Lücke im Text entſteht.

Das Schiff.

oder

die Wünſche.

Lycinus. Timolaus. Samippus. Adimantus.

Lycinus.

Sagte ich nicht, daß ein hungriger Geyer eher von ſeinem Raube ablaſſen *) als Timolaus irgend ein ungewöhnliches Schauſpiel verſäumen würde, und wenn er

Das Schiff. Dieſer Dialog iſt ein ſehr unterhaltendes Perſiflage der Neigung zum Wünſchen und der irrigen Meinung von der Glückſeligkeit, woran die meiſten Sterblichen krank ſind. Ich ſchätze ihn beſonders deßwegen, weil er ganz mit der Art von Witz angefüllt iſt, wodurch ſich die Athenienſer auszeichneten, und für ein Modell ihrer Urbanität gelten kann.

*) Das Bild, das der griechiſche Text hier präſentirt (ἑωλος νεκρος εν φανερῳ κειμενος), würde modernen Leſern gleich in der erſten Zeile die Luſt zum Fortleſen benommen haben. Den Griechen war es unanſtößig. So verſchieden ſind die Begriffe in Sachen, die bloß vom Gefühl oder Geſchmack abhängen, zwiſchen ſehr verfeinerten Nationen, die durch einen Zeitraum von vielen Jahrhunderten von einander entfernt ſind.

Digitized by Google

er auch in Einem Athem von Athen bis nach Korinth laufen müßte.

Timolaus. Was ſollt' ich machen, Lycinus? Ich hatte gerade nichts zu thun, und hörte, daß ein großes, ganz ungeheuer großes Schiff im Piräeus eingelaufen ſey, eines von denen, die in Ägypten mit Getreide für Italien befrachtet werden. Ich ging alſo es zu beſehen, und ich müßte mich ſehr irren, oder es iſt der nähmliche Vorwitz, der euch beyde, dich und den Samippus hier, aus der Stadt hervorgelockt hat.

Lycinus. Ich läugne es nicht, und wir hatten noch den Adimantus aus Myrrhinuſien *) bey uns; ich weiß aber nicht, wohin er ſich im Gedränge der Zuſchauer von uns verloren hat. Als wir das Schiff beſtiegen, war er noch bey uns; du, Samippus, denke ich, gingeſt voran, Adimantus hinter dir, und ich hinter Adimantus, mich mit beyden Händen an ihn feſthaltend; denn weil ich beſchuhet war, ließ ich mich, aus Furcht auszuglitſchen, von ihm, der es nicht war, die ganze Schiffsleiter hinauf bey der Hand führen. Hernach aber verſchwand er auf einmahl, und ich habe ihn weder auf dem Schiffe noch beym Ausſteigen wieder geſehen.

Samippus. Willſt du wiſſen, wie er von uns weggekommen iſt? Ganz gewiß, als der ſchöne Knabe aus der Cajüte hervorging, der in dem weißen leinenen Gewande, der das Haar von beyden Schläfen zu-

*) Der Ort Myrrhinus, woher Adimantus gebürtig war, iſt ein attiſcher Demos oder Flecken, der zur pandioniſchen Zunft gehörte, und nicht die Stadt Myrrhina auf der Inſel Lemnos, wie der franzöſiſche Überſetzer ohne Urſache annimmt.

rückgekämmt und hinten in einen Knoten aufgebunden hatte. Ich müßte Adimanten ſchlecht kennen, oder er vergaß über einer ſolchen Augenweide auf einmahl, daß ein ägyptiſches Schiff in der Welt war, und blieb mit thränenden Augen vor dem ſchönen Knaben ſtehen. Denn bey ſolchen Gelegenheiten ſchießt dem guten Menſchen gleich das Waſſer in die Augen.

Lycinus. Mir ſchien der Junge eben nichts Beſonderes von Schönheit zu ſeyn, um einen ſolchen Eindruck auf den Adimantus zu machen, der zu Athen ſo viele ſchöne Knaben an ſich hat, lauter Kinder von Familie und Erziehung, die einem daß Herz aus dem Leibe plaudern *), und nach der Paläſtra riechen, und bey denen einem Ehrenmanne noch wohl die Augen übergehen könnten, ohne daß er ſich deſſen zu ſchämen hätte **). Aber der hat zu ſeiner ſchwarzgelben Farbe noch aufgedunſene Lippen und dünne Beine, und ſpricht zwar Griechiſch, aber ſo undeutlich und raſſelnd, und mit einem ſo ziſchenden Accente, daß er ſein Vaterland keinen Augenblick verläugnen kann. Über dieß ſieht man gleich aus ſeinen in einen einzigen Zopf zurückgebundenen Haaren, daß er nicht einmahl freygeboren iſt.

Timolaus. Im Gegentheile, bey den Ägyptern iſt das juſt ein Kennzeichen einer edeln Geburt; alle Knaben von Stande tragen bey ihnen die Haare ſo zuſammengeflochten, bis ſie das Jünglingsalter erreicht

*) Ich denke, durch dieſe deutſche Art zu reden, dem. was Lycinus mit ϛωμυλοι το φθεγμα ſagen will, am nächſten zu kommen, da ſich alle in dieſen zwey Worten liegenden Nebenbegriffe ohne Umſchreibung nicht ausdrücken ließen.

**) Nach griechiſcher Sitte machte Lucian der ſchönen Jugend zu Athen hierdurch ein ſehr ſchmeichelndes Compliment. — und das war auch wohl alles, was er damit wollte.

haben. Bey unſern Vorfahren war's gerade das Widerſpiel; denn bey denen war es Sitte, daß nur Männer von einem gewiſſen Alter die Haare in eine einzige große Locke zurückſchlugen, die mit einer goldenen Heuſchrecke zuſammengeſteckt war.

Samippus. Schön, lieber Timolaus, daß du uns die Stelle aus den Geſchichtbüchern des Thucydides in's Gedächtniß rufſt, wo er (in der Einleitung) unſers Luxus in den ältern Zeiten erwähnt, und bemerkt, daß dieſer Gebrauch auch bey den Joniern, als einer athenienſiſchen Colonie, gefunden werde.

Lycinus. Nun fällt mir auf einmahl ein, wo wir Adimanten zurückließen. Es war, wie wir uns bey dem großen Maſt aufhielten, und ſo lange hinauf guckten, um die Menge von Häuten zu zählen, woraus die Segel zuſammengeſetzt waren, und den Bothsmann bewunderten, wie er an den Tauen hinauf kletterte, und oben auf der Segelſtange ganz ſicher hin und her lief, indem er ſich an den Stricken feſt hielt, woran ſie zu beyden Seiten an dem Maſtbaume hängt.

Samippus. Aber was fangen wir nun an? Wollen wir auf ihn warten, oder ſoll ich in's Schiff zurückgehen, um ihm dort aufzuſuchen?

Timolaus. Auf keine Weiſe. Wir wollen fortgehen. Vermuthlich hat er ſich, da er uns nicht finden konnte, bereits in die Stadt zurückgemacht; wo nicht, ſo kennt er ja den Weg, und es iſt nicht zu beſorgen, daß er ſich ohne uns verirren werde.

Lycinus. Nehmt euch in Acht, daß es uns nicht Unglück bringe, unſern Freund ſo im Stiche zu laſſen! — Indeſſen gehen wir immer zu, wenn Samippus auch dieſer Meinung iſt.

Digitized by Google

Samippus. Das bin ich allerdings. Vielleicht finden wir die Paläſtra noch offen. Aber, weil wir doch vorhin davon ſprachen, — was für ein entſetzliches Schiff das war! Es ſey hundert und zwanzig Ellen lang, ſagte der Schiffzimmermann, über dreyßig Ellen breit, und vom Überlaufe bis in den unterſten Boden, wo die Pumpe ſteht, neun und zwanzig tief. Und was für ein erſtaunlicher Maſt! Was für eine gewaltige Rahe er zu tragen hat! Was für ungeheure Taue, die ihn zu beyden Seiten feſt halten! Habt ihr bemerkt, wie das Hintertheil allmählich gebogen in die Höhe läuft, und oben mit einer goldenen Gans *) geziert iſt? Und wie auf der andern Seite das nach Proportion emporragende ſich vorwärts ausbeugende Vordertheil auf beyden Seiten das Bild der Göttinn Iſis, als der Nahmenspatroninn des Schiffes, führt? Nichts von den übrigen Verzierungen und Zugehören zu ſagen, den Mahlereyen, der purpurnen Flagge, und vornehmlich den Ankern und Hebezeugen und Winden, und von den Zimmern, die neben dem Hintertheile des Schiffes angebracht ſind. Alles, mit Einem Wort, alles ſchien mir bewundernswürdig. Der Matroſen iſt eine ſo erſtaunliche Menge, daß man ſie mit einem Kriegsheere vergleichen möchte; und die Ladung ſoll, wie man ſagte, ſo groß ſeyn, daß alle Einwohner von Attica auf ein ganzes Jahr lang damit verproviantirt werden könnten. Und dieß alles hat ſeine Erhaltung einem einzigen kleinen alten Manne zu danken, der mit einer ſchwachen Stange ein Steuerruder von ſo ungeheurer Größe zu regieren weiß! Denn

*) Dem gewöhnlichen Zeichen der Kornſchiffe.

Digitized by Google

ſie zeigten mir den Steuermann, ein halbkahles kraus-lockichtes Männchen, das ſie, wo mir recht iſt, *Heron* nannten.

Timolaus. Er ſoll, wie die Paſſagiers ſagten, ein großer Meiſter in ſeiner Kunſt ſeyn, und ſich beſſer als Proteus ſelbſt auf alles, was zum Seeweſen gehört, verſtehen. Ihr habt doch gehört, was ihnen auf ihrer Fahrt begegnet iſt, und daß ſie, mit aller Kunſt dieſes Steuermanns, gleichwohl durch einen bloßen Glücksſtern gerettet worden?

Lycinus. Nein, Timolaus; aber wir wünſchen es von dir zu hören.

Timolaus. Mir erzählte es der Schiffsherr ſelbſt, ein wackerer und ganz umgänglicher Mann. Er ſagte: ſie wären mit einem ziemlich günſtigen Winde von Pharos abgefahren, und hätten am ſiebenten Tage das Vorgebirge Akamas *) zu Geſichte bekommen; aber hier habe ſich der Wind umgeſetzt und ſie nach Sidon verſchlagen. Von da wären ſie bey unaufhörlich ſtürmiſchen Wetter durch die ciliciſche Meerenge bis zu den chelidoniſchen Felſen getrieben worden, wo nur wenig gefehlt habe, daß ſie nicht alle untergegangen wären. Da ich ſelbſt einmahl um die chelidoniſchen Inſeln herumgefahren bin, ſo weiß ich wie gefährlich, der verborgenen Klippen wegen, die See in dieſen Gegenden iſt, zumahl bey einem Winde von Südweſten, wenn der Südwind noch dazu kommt. Denn dadurch

*) In Cypern, von levantiſchen Seefahrern **Capo di San Piphano** genannt. Wer ſich von dieſer Reiſebeſchreibung einen deutlichen Begriff zu machen Luſt hat, muß die *Anvilliſche* Karte von dem morgenländiſchen Theile des alten römiſchen Reiches zu Hülfe nehmen.

Digitized by Google

wird das lyciſche Meer von dem pamphiliſchen gleich- ſam abgeriſſen, die Wellen, von dem Vorgebirge, das aus lauter ſchroffen Felſen beſteht, gebrochen und zurückgeſchlagen, wälzen ſich mit entſetzlichem Getöſe über einander her, und die See geht öfters ſo hoch, daß ſie die Spitzen der Felſen bedeckt und unſichtbar macht. Hier, ſagte der Schiffsherr, wären ſie in die äußerſte Gefahr gerathen, und würden, da es noch zu allem Unglücke Nacht und ſtockfinſter geweſen, un- fehlbar zu Grunde gegangen ſeyn, wofern die Götter, durch ihr Jammergeſchrey erweckt, ihnen nicht von der lyciſchen Küſte her Feuer gezeigt hätten, ſo daß ſie die Gegend zu erkennen im Stande geweſen, und wenn nicht einer von den Dioskuren ſich in Geſtalt ei- nes hellleuchtenden Sterns oben am Maſt auf die Rolle geſetzt, und das Schiff, da es bereits auf den Felſen zugetrieben, noch zu rechter Zeit linker Hand in die hohe See geſteuert hätte *). Von da hätten ſie alſo, da ſie doch nun einmahl aus dem geraden Wege herausgeworfen worden, das ägeiſche Meer durchſchifft, und ſo wären ſie endlich, unter beſtändigem Laviren gegen die Paſſatwinde, geſtern am ſiebenzigſten Tag ihrer Abreiſe aus Ägypten in den Piräeus eingelaufen,

*) Lucian gibt hier im Vorbeygehen ein artiges Beyſpiel von der Vorſtellungsart des gemeinen Mannes in ſolchen Din- gen. Ihre Rettung hätte dieſen Leuten nicht halb ſo viel Freude gemacht, wenn ſie nicht eine übernatürliche Urſache davon hätten angeben können. Übrigens beweiſet dieſe Stel- le gegen die gemeine Meinung, daß die Dioskuren ſich nicht alle Mahl beyde zugleich in Geſtalt einer Flamme oder eines Sterns auf den Maſtbaum ſetzen laſſen mußten, um von den Schiffern für ihre Erretter angeſehen zu werden.

anſtatt daß ſie Kreta zur rechten Hand hätten liegen laſſen, das maleiſche Vorgebirge umſegeln, und nun bereits in Italien angekommen ſeyn ſollen.

Lycinus lachend. Beym Jupiter, dein Heron muß allerdings ein gewaltiger Steuermann und ein zweyter Nereus ſeyn, um — des rechten Weges ſo weit verfehlen zu können. — Aber wen ſehe ich dort? Sollte das nicht Adimantus ſeyn?

Timolaus. Er iſt es ſelbſt; wir wollen ihm doch rufen. Holla! Adimantus!

Lycinus. Entweder iſt er böſe auf uns, oder er hat ſein Gehör verloren; daß es Adimantus iſt, und kein Anderer, ſeh' ich ganz deutlich: es iſt ſeine Kleidung, ſein Gang, ſein kurz abgeſchnittenes Haar. Wir wollen unſere Schritte verdoppeln, um ihn einzuhohlen. — Wenn wir dich nicht beym Rocke feſt halten, Adimant, ſo hilft uns kein Rufen, wie ich ſehe; du mußt gewaltig in Gedanken vertieft ſeyn, und etwas ſehr Wichtiges im Kopfe herum wälzen.

Adimantus. Wenigſtens nichts Unangenehmes, Lycinus. Es kam mir unterm Gehen ein Gedanke, der ſich meiner Aufmerkſamkeit ſo ganz bemächtigte, daß ich euch nicht rufen hörte.

Lycinus. Und was für ein Gedanke konnte das ſeyn? Ich hoffe, du wirſt es uns nicht vorenthalten, wofern es nicht ſchlechterdings ein Geheimniß von der unausſprechlichen Gattung iſt. Und Falls es auch ſo etwas wäre, ſo ſind wir ja alle initiirt, wie du weißt, und haben ſchweigen gelernt.

Adimantus. Ich könnt' es euch wohl ſagen, wenn ich mich nicht ſchämte — es wird euch kindiſch vorkommen.

Lycinus. Vermuthlich alſo was Verliebtes?

Digitized by Google

Aber auch in dieſem Falle wirſt du dein Geheimniß keinen profanen Ohren anvertrauen; denn auch wir ſind bey Amors hellſter Fackel in ſeinen Myſterien eingeweiht.

Adimantus. Es iſt nichts dergleichen, mein vortrefflicher Herr! Ich träumte mich ſelbſt, wenn ihr's denn ja wiſſen wollt, in einen goldenen Traum hinein, und ſchwebte ſchon auf dem Gipfel des Reichthums und Wohllebens, als ihr mir auf den Hals gekommen ſeyd.

Lycinus. Alſo Halbpart! Lege deine Schätze vor unſern Augen aus; es iſt nicht mehr als billig, daß wir als Freunde des Adimantus an ſeinem Wohlſtand Antheil nehmen.

Adimantus. Gleichwohl habt ihr mich im Sticke gelaſſen, ſo bald wir nur den Fuß in's Schiff geſetzt, und ich dich, Lycinus, in Sicherheit gebracht hatte. Denn während ich die Größe des Ankers ausmaß, weg waret ihr, ohne daß ich wußte, wo ihr hingekommen. Nachdem ich inzwiſchen alles beſehen hatte, erkundigte ich mich bey einem Matroſen, wie viel dieſes Schiff ſeinem Herrn jährlich wohl eintrüge? Auf's allerwenigſte zwölf attiſche Talente *), war ſeine Antwort. Nun dachte ich im nach Hauſe gehen: wenn irgend ein Gott machen wollte, daß dieß Schiff plötzlich mein wäre, was für ein herrliches Leben wollt' ich da führen, und wie wollte ich's meine Freunde genießen laſſen! Denn ich hätte eben nicht nöthig, immer ſelbſt

*) Alſo ungefähr 12000 Thaler, vorausgeſetzt, daß von dem gewöhnlichen oder kleinern attiſchen Talente (welches 60 Minen oder 6000 Drachmen enthielt) die Rede iſt.

mit zu reiſen: ich könnte meine Stelle auch durch vertraute Bedienten verſehen laſſen *). — Nun bauete ich mir flugs von den zwölf Talenten auf einem ſchönen Platz, unweit der großen Halle, ein Haus, und ließ mein altes angeerbtes am Iliſſus **) fahren. Darauf ſchaffte ich mir eine prächtige Garderobe, und Sclaven und Wagen und Pferde an; und nun ſtach ich friſch in die See, und wurde von allen Seefahrern glücklich geprieſen, und von allen Schiffern gefürchtet und beynahe für ihren König angeſehen. Aber während ich noch in voller Arbeit war, meine Marine in Ordnung zu bringen, und aus weiter Ferne ſchon in den Hafen blickte, biſt du gekommen, Lycinus, und haſt auf einmahl mein ſchönes Schiff, das vor dem günſtigen Winde meiner Wünſche ſo ſtattlich daherſegelte, und mit ihm alle meine Reichthümer in den Grund gebohrt.

Lycinus. Hätteſt du nicht etwa gar Luſt, mich bey den Ohren zu nehmen, und vor den Präter zu ſchleppen, um mich als einen Seeräuber anzuklagen, oder mir wenigſtens die Schuld zu geben, daß du einen ſo großen Schiffbruch erlitten haſt, und das ſogar auf dem feſten Lande, zwiſchen dem Piräeus und der Stadt? Aber beruhige dich, dem Schaden ſoll bald geholfen ſeyn! Ich ſchenke dir, wenn du willſt, fünf noch ſchönere und größere Schiffe als das ägyptiſche, und, was das Beſte iſt, ſie ſollen gar nicht untergehen können, und jedes von ihnen ſoll dir jährlich fünf Mahl mit einer vollen Ladung Getreide befrachtet ankommen; wie-

*) Dieß ſcheint mir wenigſtens im Zuſammenhange der ſchicklichſte Sinn der Worte, επικλειων ἐνίοτε μεν αὐτὸς, ἐνίοτε δε ὀικέτας ἐκπεμπων, zu ſeyn.

**) In einer Vorſtadt von Athen.

wohl es klar iſt, mein vortrefflicher Herr Schiffspatron, daß du in einem ſolchen Glücke gar nicht auszuſtehen ſeyn würdeſt. Denn wenn du ſchon nichts mehr von uns ſehen noch hören wolleſt, da du nur Herr eines einzigen Schiffes wäreſt: was würdeſt du erſt thun, wenn du noch fünf dazu bekämeſt, und das lauter Galeonen mit drey Maſten, und die nicht untergehen könnten! Alſo glückliche Reiſe, Freund! Wir wollen indeſſen im Piräeus ſitzen, und uns fleißig bey allen, die aus Ägypten oder Italien einlaufen, erkundigen, ob ſie der großen Iſis des Adimantus nicht begegnet ſind?

Adimantus. Siehſt du, das war es eben, warum ich ſo ungern daran ging, euch zu ſagen, was ich dachte; ich wußte nur gar zu wohl, daß ſo leichtfertige Leute, wie ihr, nur ihr Geſpötte mit meinem Wunſche treiben würden. Aber ich will es nicht länger ſo mit anhören. Geht ihr nur zu, ich ſchiffe mich auf der Stelle wieder ein. Ich will noch lieber dazu gebracht ſeyn, mit Matroſen Converſation zu halten, als mich von euch auslachen zu laſſen.

Lycinus. Daraus wird nichts; wir bleiben und gehen mit dir an Bord.

Adimantus. O, ich laufe voraus, und ziehe die Schiffsleiter hinter mir auf.

Lycinus. So ſchwimmen wir dir nach! Denn das ſollſt du dir nicht einbilden, daß du mit ſo leichter Mühe zu ſo vielen großen Schiffen kommen könneſt, die du weder gekauft noch gebauet haſt, und wir ſollten nicht ſo viel von den Göttern erhalten, daß wir etliche Stadien weit, ohne müde zu werden, ſchwimmen könnten! Indeſſen ſollteſt du dich noch wohl erinnern, in was für einem kleinen Nachen wir neulich alle zu-

ſammen, um vier Obolen auf die Perſon, nach Ägina *) zu den Myſterien der Hekate fuhren, ohne daß du dich zu gut dünkteſt, uns Geſellſchaft zu leiſten; und nun biſt du kaum ein großer Schiffsherr geworden, ſo bläheſt du dich auf, und vergiſſeſt wer du vorher warſt, und zieheſt uns die Schiffsleiter vor der Naſe weg; ſo übermüthig hat dich bereits dein neuerbauetes Haus auf dem ſchönſten Platze der Stadt und die Menge deiner Bedienten gemacht! Aber, um der holden Iſis willen, Lieber, vergiß wenigſtens nicht, uns einige Fäßchen von den marinirten kleinen Nilfiſchen, die du kennſt, oder etwas Balſam von Kanopus, oder einen Ibis aus Memphis, oder, wenn anders noch ſo viel Platz in deinem Schiffe iſt, eine von den dortigen Pyramiden mitzubringen.

Timolaus. Nun laß es genug ſeyn, Lycinus! du ſieheſt, was für eine Röthe du dem guten Adimantus ausjagſt, da du ſein Schiff ſo mit Spott überſchwemmeſt, daß kein Pumpen zureicht, es über Waſſer zu halten. Aber, da wir noch einen ziemlichen Weg bis in die Stadt vor uns haben, wie wär' es, wenn wir ihn in vier gleiche Theile abtheilten, und jedem von uns ſeine Anzahl Stadien anwieſen, die dazu angewandt werden ſollen, zu ſagen, was er ſich wünſchen würde, wenn ihm die Götter Vollmacht gäben, von ihnen zu begehren, was ihm beliebte. Das würde uns

*) Eine kleine Inſel, ungefähr in der Mitte des Golfo, den das ägeiſche Meer zwiſchen Attica und Argolis macht. Sie war nur 100 Stadien oder ungefähr drey deutſche Meilen vom Piräeus entfernt. Die Myſterien oder Orgien der Hekate, die jährlich zu Ägina begangen wurden, lockten viele Fremden dahin.

die Beſchwerlichkeiten des Weges unmerklich machen, und wir hätten das Vergnügen, uns die angenehmſten wachenden Träume zu verſchaffen, und uns damit ſo viel zu Gute zu thun, als wir wollten. Jedem ſoll frey ſtehen, ſeine Wünſche ſo weit auszudehnen, als ihm gefällt; wir wollen annehmen, die Götter gewährten uns alles, wenn es auch in dem ordentlichen Laufe der Dinge unmöglich wäre. Und was noch das Vornehmſte iſt, es wird ſich aus der Beſchaffenheit unſerer Wünſche ſicher darauf ſchließen laſſen, was jeder von uns wäre, wenn er reich würde.

Samippus. Ein herrlicher Gedanke, Timolaus! Ich bin dabey, und will euch, wenn die Reihe an mich kommt, meinen Wunſch gewiß nicht ſchuldig bleiben. Ob Adimantus auch will, iſt keine Frage, da er den einen Fuß ſchon in ſeinem Schiffe hat. Aber Lycinus muß auch ſeine Einwilligung geben.

Lycinus. Recht gern; ich will dem gemeinen Beſten nicht im Lichte ſtehen, da es bloß auf uns ankommt, ſo reich zu werden, als wir wollen *).

Adimantus. Aber wer ſoll anfangen?

Lycinus. Du ſelbſt; dann ſoll Samippus folgen, dann Timolaus; ich meines Ortes will ſehen, wie ich mit meinem Wunſche fertig werde, wenn mir auch nicht mehr als das halbe Stadium vor der Doppelpforte **) übrig bleiben ſollte.

*) So glaubte ich den Gedanken des Lycinus wenden zu müſſen, da unſere Sprache das αλλα πλυτωμεν, das ſo viel Grazie im Originale hat, nicht auch mit zwey Worten geben kann.

**) Dipylos, die Pforte, durch die man aus dem Piräeus in die Stadt zurück kam.

Adimantus. Ich laſſe noch immer nicht von meinem Schiffe; nur will ich, weil ich doch die Erlaubniß dazu habe, meinem Wunſche noch eine kleine Zugabe beyfügen, und möge Merkur dazu ſein Fiat winken. Das Schiff alſo wäre mein, und alles was darin iſt, Ladung, Equipage, Weiber, Matroſen, und wenn etwas fehlte, das angenehmer als das alles iſt. —

Samippus. Du vergiſſeſt, daß du es ſchon im Schiffe haſt *).

Adimantus. Aha! den Knaben mit den aufgebundenen Haaren meinſt du? Immerhin! auch der ſoll mein ſeyn; und aller Weitzen, womit das Schiff befrachtet iſt, ſoll zu gemünztem Golde werden; ſo viel Körner ſo viel Piſtolen **)!

Lycinus. Da müßte dein Schiff ja unterſinken, mein guter Adimantus? du vergiſſeſt, daß Gold ſchwerer iſt als Weitzen.

Adimantus. Mißgönne mir meinen Reichthum nicht, Lycinus, ich bitte dich; wenn das Wünſchen an dich kommt, ſo magſt du dir meinetwegen den ganzen Berg Parnes dort von gediegenem Golde wünſchen, ich will kein Wort dagegen haben.

Lycinus. Ich erinnerte es bloß deiner Sicherheit wegen, und damit wir nicht alle ſammt deinem Golde zu Grunde ſinken. Zwar bey uns andern hätte

*) So, denke ich, fällt die Dunkelheit weg, die der Abt Maſſieu — in Geßners Überſetzung fand; denn im Text iſt ſie nicht.

**) Eigentlich Dariken, eine perſiſche Goldmünze, die auch griechiſchen Münzen von gleichem Werthe den Nahmen gegeben zu haben ſcheint.

es ſo viel nicht zu bedeuten; aber der ſchöne Knabe müßte elendiglich ertrinken, weil er nicht ſchwimmen kann.

Timolaus. Mache dir deßwegen keine Sorge, Lycinus; es wird ihm nicht an Delphinen fehlen, die ihn auf den Rücken nehmen und an's Land tragen werden. Oder meinſt du, da ein bloßer Zitherſpieler *) für ein Liedchen, das er ihnen ſang, ja ein anderer Jüngling **), wiewohl bereits todt, von einem dieſer menſchenfreundlichen Fiſche nach dem Iſthmus ***) getragen worden iſt, es würde dem neuerkauften Pagen des Adimantus allein an einem verliebten Delphine fehlen?

Adimantus. Wie, Timolaus? auch du hilfſt dem Lycinus ſpotten, da du doch der biſt, der die ganze Sache auf die Bahn gebracht hat?

Timolaus. Du hätteſt nur bey deinem Wunſche die Möglichkeit beſſer zu Rathe ziehen ſollen. Du konnteſt den Schatz ja unter deinem Bette finden, und dir dadurch die Plackerey erſparen, ihn mit ſo vielen Umſtänden aus dem Schiffe in die Stadt zu ſchaffen.

Adimantus. Da haſt du Recht! der Schatz ſoll alſo unter dem ſteinernen Merkur in meinem Hofe hervorgegraben worden ſeyn, und zwar nicht weniger als tauſend Scheffel gemünzten Goldes. Das erſte nun (wie Heſiodus ****) ſagt) iſt ein Haus, das ich

*) Arion. S. das 8te der Meergöttergeſpräche.

**) Vermuthlich iſt der Sohn der Ino, Melicerta, gemeint.

***) Der korinthiſchen Landzunge.

****) Anſpielung auf den Vers des Heſiodus, was ſich ein Landwirth vor allen Dingen anzuſchaffen habe:

Erſt ein Haus und ein Weib, und einen Ochſen zum Pflügen. E. x. H. V. 405.

mir ſo prächtig als möglich bauen werde. Dann will ich alle Landgüter um die Stadt zuſammenkaufen, ingleichen alle Güter im Iſthmus und zu Delphi, und im Eleuſiniſchen, alles was am Meere liegt — doch auf dem Iſthmus nur zwey oder drey, bloß der Spiele wegen *); ferner das ganze Land um Sicyon, kurz, die fruchtbarſten und anmuthigſten Gegenden im ganzen Griechenlande ſollen dann gar bald Adimants Eigenthum ſeyn. Euch wollen wir aus lauter Gold zu eſſen geben, und unſere Becher ſollen nicht ſo leicht wie des Echekrates ſeine, ſondern jeder wenigſtens zwey Talente ſchwer ſeyn.

Lycinus. Da möcht' ich den Mundſchenken ſehen, der dir einen ſolchen Becher voll reichte, oder wie du ſelbſt dich geberden würdeſt, eine ſolche Siſyphus Laſt **) bis zu den Lippen hinaufzuziehen.

Adimantus. Ich bitte dich Menſch, pfuſche mir nicht in meinen Wunſch! Ich will auch alle meine Tiſche und Sopha's von gediegenem Golde haben; und

*) Ich ſehe nicht, wo die unheilbare Abſurdität liegen ſoll, womit Du Soul und J. M. Geßner den Text hier behaftet finden; mir ſcheint alles ſehr deutlich zu ſeyn und keiner Verbeſſerung zu bedürfen. Adimant wünſcht ſich Güter zu Delphi und auf dem Iſthmus, um ſich, ſo lange die vierjährlichen Spiele dauerten, dort aufhalten zu können.

**) Siſyphus, ein König von Korinth aus der heroiſchen Zeit, verrieth gewiſſe Heimlichkeiten, die ihm Jupiter anvertrauet hatte, und muß nun dafür in der Hölle ewig einen ungeheuern Stein bergan wälzen, der immer wieder herunter rollt, ſo bald er den Gipfel erreicht hat. S. die voſſiſche Odyſſee, XI. Geſ. V. 593–600.

wenn du mir noch viel ſagſt, ſollen ſogar meine Bedienten von Golde ſeyn *)!

Lycinus. Nimm dich in Acht, daß ſich dir nicht zuletzt auch alles, was du eſſen und trinken willſt, in Gold verwandle, und du, wie König Midas, mitten unter deinen Schätzen auf die prächtigſte Art von der Welt verhungern müſſeſt.

Adimantus. Wenn das Wünſchen an dich kommen wird, Lycinus, dann kannſt du deine Sachen verſtändiger einrichten; ein jeder hat ſeine eigene Weiſe. Um alſo fortzufahren, ſo ſollen alle meine Kleider von Purpur ſeyn; niemand in der ganzen Stadt ſoll beſſer eſſen als ich; auch gedenke ich ſo lange zu ſchlafen, als mir's belieben wird. In meinem Hauſe ſoll es immer von Freunden wimmeln, die ab- und zugehen, und mich um etwas zu bitten haben; und Alles ſoll ſich vor mir bis zur Erde bücken. Gleich mit dem früheſten Morgen werden eine Menge Leute, die mir ihre Aufwartung machen wollen, vor meiner Thür auf und ab ſpazieren, unter andern auch der Kleonatus und der Demokrates, die jetzt die Naſe ſo hoch tragen; und wenn ſie ſich hinzudrängen, und vor Andern hinein gelaſſen werden wollen, ſollen ihnen meine Thürhüther, ſieben große bängelhafte Kappadocier, die Thür vor der Naſe zuſchlagen, wie ſie es jetzt andern ehrlichen Leuten machen. Ich aber will, wenn es mir gefällig ſeyn wird, gleich der aufgehenden Sonne hervortreten, und einige unter ihnen nur nicht mit einem Anblicke

beehren.

*) Vielleicht eine Anſpielung auf die goldenen Jünglinge mit Fackeln in der Hand, die den Eßſaal des Königs Alcinous beleuchten. Odiſſee VII. 100.

beehren. Wenn ich aber irgend einen armen Teufel, wie ich ſelbſt einer war, eh' mir der Schatz zu Theil wurde, auf der Seite ſtehen ſehe, mit dem will ich freundlich thun, und ihn nach dem Bade auf meine gewöhnliche Zeit zur Tafel kommen heißen*). Dieſe reichen Prahler hingegen werden vor Neid platzen, wenn ſie meine prächtigen Wagen, und meine Pferde, und meine Bedienten ſehen, gegen zwey tauſend bildſchöne Leute, die ausgeſuchteſten, die in jeder Stufe des blühenden Alters zu finden ſeyn werden. An meiner Tafel wird, wie geſagt, aus lauter Gold geſpeiſt; Silber iſt zu wohlfeil und zu gering für mich. Meine Seefiſche kommen aus Spanien, mein Wein aus Italien, mein Öhl ebenfalls aus Spanien; der Honig bleibt einheimiſch **), aber er muß ohne Feuer gereinigt worden ſeyn. Wilde Schweine, Haſen und alles andere Fleiſchwerk ſoll von allen Orten her zuſammengetrieben werden; aber von Geflügel darf nichts als Faſanen, indianiſche Pfauen und numidiſche Hähne auf meine Tafel kommen, und meine Köche ſollen lauter Virtuoſen und wahre Sofiſten in der Kunſt Saucen zu erfinden ſeyn. Und wenn ich einen großen Becher verlange, um ihn einem von meinen Gäſten zuzubringen, und er trinkt ihn auf Einen Zug aus, ſo ſoll er den Becher behalten. Was jetzt in Athen reiche Leute ſind, werden dann lauter Bettler gegen mich ſeyn, und Dionikus wird ſich mit ſeiner kleinen ſilbernen Schüſſel

*) Dieß ſcheint die Formel geweſen zu ſeyn, womit die Vornehmen die Geringern zu Tiſche zu bitten pflegten. Im Traume des Micyllus kam eben dieſelbe Formel vor.

**) Weil der Honig vom Berge Hymettus in Attica für den beſten in der Welt gehalten wurde.

und mit ſeinen Becherchen nicht mehr ſo breit machen, zumahl wenn er meine Sclaven auf lauter Silber eſſen ſieht. Dafür will ich aber auch das gemeine Weſen meine Freygebigkeit recht empfinden laſſen. Alle Monathe will ich Geld austheilen, auf jeden Bürger hundert Drachmen, und auf jeden Schutzverwandten die Hälfte. Auch will ich die Stadt mit herrlichen Theatern und Bädern verſchönen, und vermittelſt eines großen Canals das Meer bis vor die doppelte Pforte kommen machen, ſo, daß dort ungefähr der Hafen ſeyn ſoll, damit mein Schiff deſto näher bey der Stadt anlanden könne, und, ſchon vom Ceramikus aus, allen Leuten in die Augen falle. Bey allem dem ſollen meine Freunde (er ſieht ſie mit einer Protectormiene an) nicht leer ausgehen. Mein Schatzmeiſter ſoll Befehl erhalten, dem Samippus zwanzig Scheffel gemünzten Goldes zuzumeſſen; dem Timolaus fünf Metzen; dem Lycinus nur eine einzige, und zwar geſtrichen, weil er ein Schwätzer iſt, und ſich unterſtanden hat, über meinen Wunſch zu ſpotten. Das iſt alſo das Leben, das ich mir bey einem Reichthum ohne Maß, in ununterbrochenem Genuß aller erſinnlichen Pracht und Wolluſte zu leben wünſche; und nun bin ich fertig, und gebe Merkur, daß ich die Erfüllung meines Wunſches ſehen möge!

Lycinus. Aber weißt du auch, mein guter Adimant, an was für einem überaus dünnen Faden dieſer ganze Reichthum über dir hängt, und daß er nur reiſſen darf, um all' dein Gold, wie man zu ſagen pflegt, in Kohlen zu verwandeln?

Adimantus. Wie meinſt du das?

Lycinus. Ich meine, daß es ſehr ungewiß iſt, wie lange du mit allem deinem Reichthume leben wirſt

Digitized by Google

Denn wer weiß, ob du nicht gleich an dem nähmlichen goldenen Tiſche, der dir gedeckt iſt, ja ehe du noch die Hand ausgeſtreckt und von dem Pfaue und dem numidiſchen Hahne gekoſtet haſt, dein liebes Seelchen aushauchen, und das alles den Geyern und Raben überlaſſen mußt? Soll ich dir etwa ein Verzeichniß von Leuten geben, die der Tod übereilte, eh' ſie ihres Reichthums genießen konnten? Oder von Andern, die ein mißgünſtiger Dämon noch bey ihren Lebzeiten deſſen, was ſie hatten, beraubte? Du haſt doch wohl gehört, wie es dem Kröſus und Polykrates, die noch reicher waren als du, ergangen iſt? Wenn ich dir aber auch dieſe erlaſſe, wer wird ſich dafür verbürgen, daß du immer bey guter und dauerhafter Geſundheit ſeyn werdeſt? Siehſt du nicht, wie viele Reiche ein elendes Daſeyn unter beſtändigen Schmerzen hinſchleppen, einige nicht einmahl ihre Füße brauchen können, andere blind ſind, oder von irgend einem innerlichen Übel langſam aufgezehrt werden? Ich bin überzeugt, daß du nicht zwey Mahl ſo viel Gold, als du dir gewünſcht haſt, dafür nehmen würdeſt, um leiden zu müſſen, was der reiche Phanomachus, und von den Ärzten, wie er, zu der Lebensweiſe einer kränklichen Frau verurtheilt zu werden. Nichts von den Nachſtellungen zu ſagen, denen der Reichthum beſtändig ausgeſetzt iſt, daß du nie dabey vor Räubern, noch vor der Mißgunſt und dem Haſſe des Pöbels ſicher biſt; und was der böſen Händel mehr ſind, die dir dein Schatz auf den Hals ziehen wird.

Adimantus. Wenigſtens ſehe ich, daß du dir's recht in den Kopf geſetzt haſt, mich ſeiner keinen Augenblick ruhig genießen zu laſſen. Aber dafür ſollſt du

auch nicht einmahl die Metze haben, die ich dir zu geben Willens war.

Lycinus. Verſprechen und nicht halten iſt freylich unter euch reichen Leuten was ſehr Gewöhnliches. Doch genug! die Reihe iſt nun an Samippus.

Samippus. Ich, meines Orts, als ein Arkadier von Mantinea, wie ihr wißt, und alſo mitten auf dem feſten Land angeſeſſen, ich wünſche mir kein Schiff, da ich das Vergnügen nicht haben könnte, vor meinen Mitbürgern Parade damit zu machen; und weil uns das Geſetz des Timolaus nun einmahl erlaubt hat, unſere Wünſche ſo weit zu treiben, als ſie gehen können, und vorauszuſetzen, daß die Götter zu Allem Ja ſagen werden; ſo will ich ſie mit keiner ſolchen Kleinigkeit, wie ein Schatz iſt, bemühen, oder ihnen zumuthen mir ſo und ſo viel Scheffel Goldſtücke zuzumeſſen; kurz, da für ſie auch das, was uns das Größte dünkt, eine Kleinigkeit iſt, ſo wünſche ich mir nichts Geringeres als — ein König zu werden. Aber nicht etwa ſo ein König wie Alexander, Philipps Sohn *), oder wie Ptolemäus oder Mithridates, oder irgend einer von denen, die durch Erbfolge zum Throne gelangt ſind. Ich will beym Räuberhauptmann anfangen, und wünſche mir für's Erſte nur ungefähr dreyßig getreue und entſchloſſene Kameraden, die ſich verſchworen haben, bis auf den letzten Mann bey mir auszuhalten. Aus dieſen dreyßig ſollen nach und nach drey hundert, ſodann tauſend, und bald darauf zehn tauſend werden, und ſo ſoll es fort gehen, bis ich eine Kriegsmacht von funfzig tauſend Mann zu Fuß und fünf tauſend Reitern beyſammen habe. Dieſe

*) Den wir gewöhnlich Alexander den Großen nennen.

ſollen mich dann einhällig zu ihrem Anführer ausrufen, bloß weil ſie mich für den Tauglichſten unter ihnen allen halten, Menſchen zu regieren und Geſchäften vorzuſtehen. Ich werde alſo ſchon um dieß größer als die übrigen Könige ſeyn, daß ich meine Feldherrnſtelle durch meine perſönlichen Verdienſte erworben, nicht von einem Andern geerbt habe. Denn dieß Letztere ſieht ſo ziemlich dem Schatze des Adimantus ähnlich, und iſt bey weitem nicht ſo angenehm, als wenn einer die höchſte Gewalt ſeinem eigenen Kopfe und Arme zu danken hat.

Lycinus. Ey, ey, du gehſt auf nichts Kleines aus, Samippus, wie ich höre. Über funfzig tauſend brave Kriegsmänner zu befehlen, weil man der Vorzüglichſte unter ihnen iſt, das nenne ich doch einen Wunſch! Hätte ich doch nie geglaubt, daß uns Mantinea einen ſo großen Feldherrn und König erzogen hätte! Du wäreſt alſo zur Zeit Oberbefehlshaber über ein wohl diſciplinirtes und mit Allem auf's Beſte verſehenes Kriegsheer von Reiterey und Fußvolk. Nun bin ich doch begierig, was du mit einer ſo großen Menge arkadiſcher — Thiere *) anfangen, und welchen Unglücklichen du zuerſt auf den Leib rücken wirſt.

Samippus. Höre alſo, oder vielmehr, ziehe lieber gleich mit uns; ich will dich zum General über die fünf tauſend Reiter machen.

Lycinus. Ich danke deiner Majeſtät unterthänigſt für die große Ehre. (Er macht ihm zum Scherz einen perſiſchen Reverenz, indem er, mit den Armen auf dem Rücken, ſich bis auf die Erde beugt.) Aber ich muß dich bitten, die mir zugedachte Würde einem von dieſen handfeſten

*) Eſel nähmlich, die in Arkadien ſtatt der Pferde dienten.

Burſchen da zuzuwenden *); denn ich für meine Perſon bin wohl der untauglichſte Cavalleriſt von der Welt, da ich in meinem Leben noch auf kein Pferd gekommen bin. Es wäre daher ſehr zu beſorgen, daß ich gleich beym erſten Trompetenſtoße zum Angriffe herabfallen, und im Gedränge unter dem Hufe ſo vieler Pferde zu Brey zermürſet werden möchte; oder mein Pferd könnte auch toll werden, in den Zaum beißen, und ſich mitten in die Feinde mit mir hineinſtürzen. Auf alle Fälle müßte ich auf den Sattel angeſchnallt werden, wenn ich oben bleiben und den Zügel in der Hand behalten ſollte.

Adimantus. Ich will deine Reiter anführen, Samipp; Lycinus kann den linken Flügel der Fußvölker commandiren. Es iſt nicht mehr als billig, daß du für die vielen Scheffel voll Piſtolen, die du von mir bekommen haſt, auch wieder was Beträchtliches für mich thueſt.

Samippus. Vorher wollen wir doch die Reiter ſelbſt fragen **), ob ſie dich auch zu ihrem Anführer haben wollen? — Ihr Reiter, wer den Adimantus zu ſeinem Generale haben will, hebe die Hand auf. (Die Andern heben alle zugleich die Hände auf.) Du ſiehſt, Adimantus, alle Hände erklären ſich für dich! Du commandirſt alſo die Cavallerie; Lycinus den rechten Flügel, Timolaus den linken. Ich ſelbſt werde mich in's Centrum ſtellen, wie es die perſiſchen Könige zu machen pflegen, wenn ſie das Commando eines Kriegsheeres mit ihren Satrapen theilen. In dieſer Ordnung

*) Man muß ſich hier hinzu denken, daß Lycinus mit dem Finger auf die den König umgebenden Trabanten zeigt.

**) Wie es in Athen die Verfaſſung erforderte.

Digitized by Google

wollen wir nun, nach einem dem königlichen Jupiter feyerlich dargebrachten Opfer, durch die arkadiſchen Gebirge vor Korinth rücken, und ſo bald wir uns ganz Griechenland ohne Schwertſtreich unterworfen haben, (denn wer wird ſich einer ſo großen Kriegesmacht entgegen ſtellen wollen?) ſchiffen wir uns in dreyruderige Galeeren *) ein, ſetzen unſere Reiterey auf Transportſchiffe — denn im Hafen von Kenchrea liegt alles ſchon bereit, Proviant, Fahrzeuge und was wir ſonſt nöthig haben können, — und fahren über das ägeiſche Meer nach Jonien. Hier bringen wir Dianen **) ein Opfer, bemächtigen uns der unbefeſtigten Städte ohne Mühe, laſſen überall Befehlshaber zurück, und marſchieren durch Carien, Lycien, Pamphilien und Piſidien, und durch beyde Cilicien gerade auf Syrien zu, und ſo weiter bis wir an den Euphrates kommen.

Lycinus. Mich, Herr König, mache, wenn du ſo gnädig ſeyn willſt, zum Satrapen über Griechenland. Ich bin etwas furchtſam, und es würde mir nicht wohl bekommen, wenn ich mich ſo weit von Hauſe verlaufen ſollte. Denn ich ſehe, daß es den Armeniern und Parthern gelten wird, die eine kampfluſtige Art von Menſchen ſind, und eine verwünſchte Geſchicklichkeit haben, ihren Mann ſcharf in's Auge zu faſſen. Übergib alſo, wenn ich bitten darf, den rechten Flügel einem Andern, und mich laß als deinen Antipater ***) in Griechenland zurück, aus Beſorgniß,

*) D. i. Galeeren mit drey Reihen von Ruderbänken über einander.

**) Zu Epheſus.

***) Alexander, den ſich Samippus zum Modell zu nehmen ſcheint, ließ Antipatern als Statthalter über Macedonien und Oberaufſeher über die griechiſchen Republiken zurück.

daß einer von dieſen böſen Menſchen, indem ich ſo vor deinem Phalanx her marſchierte, capabel ſeyn könnte, mich vor Suſa oder Bactra mit einem Pfeile in's Gras zu legen, wenn ich am wenigſten daran gedacht hätte.

Samippus. Furchtſamer Haſe! du willſt noch davon laufen, da du ſchon auf der Muſterrolle biſt? Weißt du nicht, daß ein Deſerteur, nach dem Geſetze, den Kopf verliert? Alſo und nachdem wir nun am Euphrates angekommen ſind, und die Brücke bereits hinüber geworfen, hinter unſerm Rücken aber alles ſicher iſt, und von den Statthaltern, die ich über jedes Volk geſetzt habe, im Reſpect erhalten wird, überdem auch bereits einige meiner Generale abgegangen ſind, um indeſſen von Phönizien, Paläſtina und Ägypten Beſitz zu nehmen; ſo marſchiere du, Lycinus, mit dem rechten Flügel zuerſt hinüber, dann folge ich, dann nach mir Timolaus, und wenn wir alle hinüber ſind, Adimantus zuletzt mit der Reiterey. So lange der Zug durch Meſopotamien ging, kam uns nirgends ein Feind entgegen, ſondern die Leute ergaben ſich mit ihren Städten und Schlöſſern freywillig; und ſo findet ſich's, daß wir unverhofft mitten in Babylon ſind, und die Stadt weg haben, ohne ſelbſt recht zu wiſſen, wie es zugegangen iſt. Inzwiſchen erhält der König, der zu Kteſiphon reſidirt *), Nachricht von unſerm Einfalle, und macht ſogleich Anſtalten, uns nach Seleucia entgegen zu rücken, indem er ſo viel Reiterey, Bogenſchützen und Schleuderer, als er in der Eile zuſammen bringen kann, aufbiethen läßt. Unſere Kundſchafter berichten uns daß bereits gegen tauſend Mahl tauſend ſtreitbare Männer beyſammen ſeyen, worunter

*) Der parthiſche König.

zwey Mahl hundert tauſend berittene Bogenſchützen, und dieß (ohne die Armenier, die Völker am caſpiſchen Meere und die Bactrianer, die ſo ſchnell nicht angelangt ſeyn können) bloß aus den zunächſt liegenden Gegenden, und, ſo zu ſagen, aus den Vorſtädten des Reichs, ſo leicht wird es dem großen Könige, Millionen aufzubiethen! Wir haben alſo nun hohe Zeit, unſere Maßregeln zu nehmen.

Adimantus. Mein Rath wäre daß ihr andern mit dem Fußvolk auf Kteſiphon losginget, wir Reiter hingegen blieben hier, um Babylon zu decken.

Samippus. So, mein tapferer Adimant, fängt dir auch an zu ſchwindeln, da du die Gefahr näher rücken ſiehſt? Aber was iſt denn deine Meinung, Timolaus?

Timolaus. Mit der ganzen Armee auf den Feind loszugehen; nicht zu warten, bis ſie ſich in beſſere Verfaſſung geſetzt und von allen Seiten mehr Truppen an ſich gezogen haben, ſondern ihnen, während ihre Völker noch auf dem Marſche ſind, über den Nacken zu kommen.

Samippus. Der Rath iſt gut. Und du, Lycinus, was ratheſt du?

Lycinus. Aufrichtig zu reden, weil wir von dem vielen ununterbrochenen Gehen müde ſind, da wir dieſen Morgen mit dem Tage nach dem Piräeus hinabgeſtiegen ſind, und nun wieder ungefähr dreyßig Stadien*) zurück gemacht haben, und die Sonne ſehr drückend**)

*) 4/5 einer deutſchen Meile.

**) Im Originale ſteht noch: „denn es iſt beynahe Mittag." — Es iſt aber ein bloßes ad spectatores; denn die Interlocutoren ſahen dieß ſo gut als Lycinus.

wird; ſo wäre meine Meinung, wir ſetzten uns hier irgendwo unter die Öhlbäume, etwa auf die umgeſtürzte Säule dort, und ruheten aus, und ſtünden dann wieder auf, um den übrigen Weg nach der Stadt deſto hurtiger fortzuſetzen.

Samippus. Du glaubſt alſo noch zu Athen zu ſeyn, mein vortrefflicher Herr, da du doch vor den Mauern von Babylon mitten unter einem großen Heere ſitzeſt, und deine Stimme im Kriegsrathe geben ſollſt?

Lycinus. Ah, nun beſinn' ich mich wieder — ich glaubte nüchtern zu ſeyn — das Votiren iſt alſo nun an dir!

Samippus. Wir greifen den Feind an, wenn du nichts dagegen haſt. Und ſo haltet euch dann in der Gefahr wie tapfere Männer, und verläugnet die Geſinnungen nicht, die euch als Griechen von euern Vorältern angeſtammt ſind. Die Feinde rücken ſchon gegen uns an. Enyalios*) ſey das Loſungswort! Ihr alſo, ſo bald die Trompete ſchallt, erhebt das Feldgeſchrey, ſchlagt mit den Speeren auf eure Schilde, und dringt in geſchloſſenen Gliedern auf die Feinde ein, um unverzüglich innerhalb des Schuſſes zu kommen, und ihnen keine Zeit zu laſſen, euch mit ihren Pfeilen und Wurfſpießen zu verwunden. Und da wir nun handgemein geworden ſind, hat Timolaus mit dem linken Flügel die ihm entgegenſtehenden Meder bereits über den Haufen geworfen; auf unſerer Seite aber iſt der Sieg noch unentſchieden. Denn wir haben die Perſer und den König in ihrer Mitte gegen uns; die ganze feindliche Reiterey aber ſtürzt auf unſern rechten Flü-

*) Ein Nahme des Kriegsgottes.

Digitized by Google

gel. Alſo auf, Lycinus, zeige dich nun als einen tüchtigen General, und muntere die Deinigen auf, den Anfall ſtandhaft auszuhalten!

Lycinus. O weh! die ganze feindliche Cavallerie ſtürzt auf mich ein, als ob ich allein ihnen gut genug wäre, zu Boden gerennt zu werden. Das Sicherſte wird wohl ſeyn, wenn ſie ſo gewaltſam verfahren, ſpornſtreichs davon zu laufen, mich in die Paläſtra dort zu flüchten, und euch allein fechten zu laſſen, ſo lange ihr Luſt habt.

Samippus. Das thue nicht! denn auch du wirſt auf deiner Seite ſiegen; ich aber bin, wie du ſiehſt, im Begriffe, mich mit dem Könige in einen Zweykampf einzulaſſen. Denn er fordert mich nahmentlich heraus, und es wäre ſchimpflich, wenn ich mich aus dem Staube machen wollte.

Lycinus. Zum Jupiter! das wird ohne Blutvergießen nicht abgehen! aber es iſt auch der Mühe werth, da es um eine ſo große Monarchie gilt!

Samippus. Da haſt du wohl Recht. Zum Glücke empfange ich nur eine leichte Wunde, und an einem Theile des Körpers, der nicht in die Augen fällt, ſo daß mich auch die Narbe künftig nicht entſtellen wird. Hingegen ſiehſt du, wie ich auf ihn eindringe, und ihn und ſein Pferd mit meinem Wurfſpieße durch und durch geſchoſſen habe. Nun haue ich ihm den Kopf ab, bemächtige mich des Diadems, und bin König, und alles wirft ſich vor mir auf die Erde nieder! — Doch, was das Niederwerfen betrifft, das verſteht ſich nur von den Barbaren; denn euch werde ich nach griechiſcher Sitte und bloß unter dem Nahmen eines Oberfeldherrn regieren. Und nun könnt ihr euch ſelbſt einbilden, wie viele nach meinem Nahmen genannte

Städte ich erbauen, wie viele andere hingegen ich mit Sturm einnehmen und von Grund aus zerſtören werde, wofern ſie ſich gelüſten laſſen ſollten, meiner Oberherrſchaft im Mindeſten zu nahe zu treten. Hauptſächlich aber werde ich an meinem Gutsnachbar, dem reichen Lydias, Rache nehmen *), der mir von den Grenzen meines Feldes nach und nach ſo lange und ſo viel abzwackte, bis mir nichts mehr übrig blieb.

Lycinus. Nun, Samippus, dächt' ich, wäre es Zeit, nach einem ſo großen Siege zu Babylon Bankette anzuſtellen, und — zumahl da du dein Reich ziemlich weit, wie mich däucht, über die vorgeſchriebenen Grenzen ausgedehnt haſt — dem Timolaus Raum zu geben, nun auch für ſeinen Theil zu wünſchen, was ſein Herz gelüſtet.

Samippus. Aber was ſagſt du zu meinem Wunſche, Lycinus?

Lycinus. Unſtreitig, o bewundernswürdigſter der Könige, hat er vor Adimants ſeinem den Vorzug, daß er dir unendliche Mahl mehr Arbeit und Anſtrengung auferlegt: denn während er ſich gütlich thut, und ſeinen Gäſten aus zentnerſchweren goldenen Bechern zutrinkt, wurdeſt du in einem Zweykampfe verwundet, und brachteſt Tag und Nacht in Unruhe und Sorgen zu. Du hatteſt dich nicht nur vor deinen offenbaren Feinden zu fürchten, ſondern noch vor tauſend heimlichen Nachſtellungen, und vor der Mißgunſt, dem Haß und der Schmeicheley derer, die du für deine Freunde hielteſt. Denn im Grunde haſt du keinen einzigen wahren Freund, ſondern jedermann ſcheint dir nur zugethan, entweder weil er muß, oder weil er

*) Ein trefflicher Herzog-Michels Einfall!

etwas dadurch zu gewinnen hofft. An Genuß der Freuden des Lebens iſt nicht einmahl im Traume zu gedenken: das Bißchen Ruhm und ein goldſtreifiger Purpurrock, eine weiße Binde um den Kopf, und Trabanten mit langen Hellebarten vor dir her, iſt alles, was du vom Leben haſt, außer dem nichts als Arbeit, Verdruß und Unluſt ohne Ende. Denn entweder mußt du mit den feindlichen Abgeſandten Unterhandlungen pflegen, oder ſtreitenden Parteyen Recht ſprechen, oder Reſcripte und Edicte an deine Unterthanen ergehen laſſen. Bald empört ſich irgend eine Stadt oder Provinz, bald fällt eine auswärtige Macht in dein Reich ein. Du mußt alſo immer alles fürchten, über alles Argwohn faſſen, kurz, du biſt in eines jeden andern Augen glücklich, nur nicht in den deinigen. Und endlich, iſt es nicht etwas Armſeliges, daß du mit aller deiner Herrlichkeit eben ſo, wie der gemeinſte Menſch, krank wirſt; denn das Fieber nimmt keine Rückſicht darauf, daß du König biſt, und der Tod ſcheuet ſich nicht vor deinen Trabanten, ſondern überraſcht dich, ſo bald es ihm beliebt, und führt dich davon, ohne Ehrfurcht vor deinem Diadem und ohne Mitleiden mit deinem Wehklagen. Von einem Throne herabgeworfen fällſt du dann um ſo tiefer, je höher du ſaßeſt, um nun den Weg zu gehen, den alle gehen müſſen, ohne andern Vorzug vor dem großen Haufen der Todten, mit denen du fortgetrieben wirſt, als daß du einen über den Boden emporragenden Grabhügel, oder eine hohe Denkſäule oder zierliche Pyramide auf der Erde hinterläſſeſt, die vielleicht dauerhaft genug iſt, deinen Nahmen zu überleben. Denn alle die Bildſäulen und Tempel, welche dir die Städte aufrichten, und der große Nahme, den du in der

Welt hatteſt, das alles verwittert, zerfällt und verſchwindet nach und nach, ohne daß ſich jemand mehr darum bekümmert: und wenn ſie auch von ewiger Dauer wären, was für einen Genuß können ſie dem verſchaffen, der keine Empfindung mehr davon hat? — Doch genug hiervon! Die Reihe iſt jetzt an dir, Timolaus, deinen Wunſch hören zu laſſen, und von einem Manne, der ſo viel Klugheit und Weltkenntniß beſitzt, iſt billig zu erwarten, daß er die Wünſche ſeiner Vorgänger übertreffen werde.

Timolaus. So höre dann, Lycinus, ob an dem, was ich mir wünſche, etwas auszuſetzen iſt. Alſo weder Goldhaufen, die mit Scheffeln ausgemeſſen werden müſſen, noch Königreiche und Eroberungen, mit allen den Plagen der höchſten Gewalt, die du ſo richtig angegeben haſt, wünſche ich mir: alles das iſt zu unſicher, zu vielen Nachſtellungen ausgeſetzt, und führt mehr Unluſt als Angenehmes mit ſich. Ich alſo wünſche, daß mir Merkur einmahl zur glücklichen Stunde in den Weg kommen, und mir einige Ringe geben möchte, welche folgende Kräfte in ſich hätten: einen, welcher machte, daß ich immer friſch und geſund, und unverwundbar und keinem körperlichen Schmerz unterworfen wäre; einen andern, der mich, wenn ich ihn an den Finger ſteckte, unſichtbar machte, wie der Ring des Gyges war; noch einen, der mir die Stärke von mehr als zehn tauſend Männern gäbe, ſo, daß ich eine Laſt, die ihrer zehn tauſend mit vereinigten Kräften kaum von der Stelle brächten, ohne Mühe von einem Orte zum andern tragen könnte; wieder einen, vermittelſt deſſen ich in beliebiger Höhe über der Erde fliegen könnte, und noch einen, womit ich alle Leute nach meinem Gefallen einſchläfern könnte, und der mir,

Schlöſſern und Riegeln zum Trotz, alle Thüren öffnete. Endlich, und was die Hauptſache iſt, wünſche ich mir noch den angenehmſten unter allen, einen Ring, der mich, wenn ich ihn am Finger habe, allen Menſchen, Schönen und Häßlichen, ſo angenehm und reitzend mache, daß niemand ſey, der mich nicht liebe, niemand, dem ich nicht unentbehrlich ſey und immer auf der Zunge ſchwebe; und das ſoll ſo weit gehen, daß viele Weiber, aus Unvermögen die Heftigkeit ihrer Liebe länger zu ertragen, ſich aufhängen, Jünglinge vor Liebe zu mir von Sinnen kommen, und Derjenige, auf den ich nur einen Blick fallen laſſe, für den glücklichſten aller Menſchen gehalten werde, Andere hingegen, die ich keiner Aufmerkſamkeit würdige, ſich zu Tode grämen: mit Einem Worte, daß Hyacinthus, Hylas und Phaon*) mir den Vorzug laſſen müßten. Und das alles möchte ich nicht etwa nur die kurze Zeit beſitzen, die das gewöhnliche Maß des Menſchenlebens iſt, ſondern ich wünſche mir wenigſtens tauſend Jahre lang ein Jünglingsalter nach dem andern ſo zu verleben, daß ich alle ſiebzehn Jahre, wie die Schlangen, meine alte Haut ablegte, und mit einer neuen wieder ſiebzehn zu zählen anfinge. Wenn ich dieß Alles hätte, dann fehlte mir nichts; denn was Alle Andere, haben, wäre mein, da ich alle Thüren öffnen, alle Wächter einſchläfern und allen Augen unſichtbar bleiben könnte. Was nur immer in Indien und bey den Hyperboreern Außerordentliches zu ſehen und Koſtbares zu haben ſeyn mag, und die herrlichſten Speiſen und Getränke,

*) Drey ihrer Schönheit wegen berühmte Jünglinge, der erſte ein Liebling des Apollo, der andere des Herkules, und der dritte der Dichterinn Sappho.

brauchte ich nicht mit vielem Aufwande herbeyzuſchaffen, ſondern ich flöge ſelbſt an Ort und Stelle, und genöſſe alles bis zur Sättigung. Wo iſt jemand, der ſich rühmen kann, einen Hippogryphen oder den Vogel Phönix geſehen zu haben? Ich würde der einzige Grieche ſeyn, der nicht nur dieſe Wunderthiere geſehen hätte, ſondern auch die Quellen des Nils und die unbewohnten Gegenden des Erdbodens, und die Gegenfüßler, die uns gegen über auf der ſüdlichen Hälfte der Erde wohnen, wofern es anders ſolche gibt *). Auch würde ich die Natur des Mondes und der Sonne ſelbſt leicht erforſchen können, da ich von der Wirkung des Feuers nichts zu befürchten hätte; und was das Angenehmſte wäre! ich könnte die Nachricht, wer in den olympiſchen Spielen geſiegt habe, noch an demſelben Tage nach Babylon bringen, und, wenn ich in Syrien gefrühſtückt hätte, in Italien zu Abend eſſen. Hätte ich einen Feind, an dem ich mich rächen wollte, ſo ließe ich ihm unſichtbarer Weiſe ein tüchtiges Stück von einem Felſen auf den Kopf fallen; wollte ich hingegen meinen Freuden eine unverhoffte Freude machen, ſo brauchte ich ihnen nur während ihres Schlafs einen Haufen Gold vor's Bett zu ſchütten. Wer könnte die Welt beſſer von Tyrannen, übermüthigen Reichen, Räuber und dergleichen Geſchmeiße reinigen, als ich, der ſo einen Menſchen nur beym Schopfe nehmen, und aus einer Höhe von zehn oder zwölf tauſend Fuß auf einen ſcharfen Felſen fallen laſſen dürfte. Mit meinen

Lieb-

*) Welches vor 1600 Jahren noch keine ausgemachte Sache war.

Liebſchaften könnte ich mich ungehindert und zu allen Zeiten ergetzen, da ich angeſehen zu ihnen kommen, und, außer ihnen allein, jedermann in den tiefſten Schlaf verſenken könnte. Und was für ein Vergnügen wär' es, aus der Höhe herab, in vollkommener Sicherheit, einer Feldſchlacht zuzuſehen, da es nur bey mir ſtünde, den Sachen in einem Augenblick eine andere Wendung zu geben, wenn ich die Sieger plötzlich einſchläferte, die Fliehenden hingegen zurückriefe, und ihnen den vollſtändigſten Sieg in die Hände ſpielte. Um alles auf ein Mahl zu ſagen, das ganze menſchliche Leben würde mir zum unaufhörlichen Spiele dienen. Alles wäre mein, und ich müßte ein Gott in den Augen der übrigen Menſchen ſcheinen. — Nun, Lycinus, was findeſt du an meinem Wunſche auszuſetzen?

Lycinus. Nicht das Geringſte, Timolaus; es wäre zu gefährlich, es mit einem Manne aufnehmen zu wollen, der fliegen kann, und ſtärker iſt als zehn tauſend. Nur dieß Einzige erlaube mir zu fragen: ob du wohl unter allen Völkern, über die du hingeflogen biſt, noch einen andern Mann geſehen haſt, in deſſen Kopf es ſo unrichtig ſteht, daß er ſeinen Jahren, ſeinem Glatzkopf und ſeiner aufgeſtülpten Naſe zu Trotz *), auf einem kleinen Ringe reiten, ganze Berge mit der Fingerſpitze umwerfen und alle Menſchen in ſich verliebt machen möchte?

*) Aus dieſen Zügen ſollte man beynahe ſchließen, daß es hier einem individuellen Subjecte gelte, das ſich einmahl in Lucians Gegenwart irgend ſo einen Wunſch entwiſchen laſſen.

Und, um nur noch eins zu ſagen, warum kann dir das alles nicht ein einziger Ring verſchaffen? Wozu ihrer eine ſolche Menge, daß du die ganze linke Hand an allen Fingern damit beladen, und ſogar die rechte noch zu Hülfe nehmen mußt? Und gleichwohl mangelt dir noch einer, und gerade der nöthigſte, ein Ring, der dir das Gehirn tüchtig ausreinigte, wenn nicht etwa eine verſtärkte Portion Nieſewurz dazu ſchon hinlänglich ſeyn ſollte.

Timolaus. Nun, ſo wünſche du denn auch etwas, Lycinus, damit wir ſehen, was denn du allein ſo Untadeliches und Unverbeſſerliches vorbringen wirſt, um andere Leute ſo chicaniren zu dürfen.

Lycinus. Ich? ich bin des Wünſchens quitt; denn, wie ihr ſehet, ſind wir beym Thor angelangt, und der edle Samippus hier mit ſeinem Zweykampfe vor Babylon, und du, Timolaus, mit deinem Frühſtück in Syrien und deinem Abendeſſen in Italien, ihr habt euch ſo lange aufgehalten, daß die mir zugetheilten zehn Stadien mit darauf gegangen ſind, — wofür ich euch nicht wenig verbunden bin. Übrigens geſtehe ich, daß es mir nie hätte einfallen können, mich auf ein Paar Augenblicke in den fantaſtiſchen Genuß eines luftigen Reichthums zu verſetzen, um mit deſto größerer Unluſt zu einer armſeligen Schüſſel voll Mehlbrey zurückzukehren; wie nun euer Fall ſeyn wird, da alle eure Herrlichkeiten und Glückſeligkeiten davon geflogen ſind, und ihr, von euern Goldhaufen und Königsthronen herabgeſtürzt, und als aus einem ſüßen Traum erwachend, zu Hauſe alles ſo ganz anders finden werdet, wie die Schauſpieler, die in Tragödien die Könige ſpielen, wenn ſie vom Theater nach Hauſe kommen, meiſtens hun-

Digitized by Google

gern müſſen, wiewohl ſie nur eben nichts Geringeres, als Agamemnonen und Kreonten waren. Natürlicher Weiſe wird euch nicht ſehr wohl dabey geſchehen, und ihr werdet euch ſchlecht in euern Häuſern gefallen, zumahl du, Timolaus, da du nun wieder zu Fuße zu gehen lernen mußt, nachdem dir deine Flügel wie dem Ikarus abgeſchmolzen und alle deine Zauberringe von den Fingern entſchlüpft ſind. Ich, für meinen Theil nähme nicht alle eure Schätze, und Babylon oben drein, um das Vergnügen, über eure Wünſche zu lachen. In der That von Männern, die ſich mit Filoſofie abgeben, hätte ich ſo beſcheidene Wünſche nicht erwartet!

Das Gastmahl
oder
die neuen Lapithen.

Philon und Lycinus.

Philon.

Es wird viel davon geſprochen, Lycinus, daß ihr euch geſtern bey dem Gaſtmahle des Ariſtänetus ſo gut unterhalten hättet. Es ſollen ſogar filoſofiſche Discurſe

Das Gaſtmahl. Lucian gibt in dieſem Dialoge, unter dem Nahmen Lycinus, ſeinem Freunde Philon eine umſtändliche Nachricht von den mannigfaltigen komiſchen und burlesken Scenen, die einige Filoſofen, bey einem hochzeitlichen Gaſtmahle in einem vornehmen atheniensiſchen Hauſe, auf ihre Koſten, zum Beſten gegeben, und von dem tragiſchen Ende das dieſes Poſſenſpiel durch die Ungezogenheit und Brutalität dieſer Herren zuletzt genommen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß eine wirkliche Begebenheit dieſer Art unſerm Autor Gelegenheit und Stoff zu dieſem Stücke gegeben habe. Indeſſen war das pöbelhafte und ungeſittete Betragen der filoſofiſchen Pedanten ſeiner Zeit an den Tafeln der Groſſen und Reichen, wozu ſie häufig gezogen wurden, etwas ſo Notoriſches, daß Lucian auch ohne eine beſondere Veranlaſſung gar wohl auf den Einfall kommen konnte, aus den leichten Skizzen und einzelnen Zügen, die wir im Nigrinus, im Timon und

mit unter vorgekommen und ein ziemlich lebhafter Streit zwiſchen dieſen Herren darüber entſtanden ſeyn; ja, wenn Charinus die Sache nicht übertrieben hat, ſoll es ſogar blutige Köpfe abgeſetzt haben.

Lycinus. Und woher, lieber Philon, konnte Charinus das alles wiſſen, da er keiner von den Unſrigen war?

Philon. Er ſagte, er habe es von dem Arzte Dionikus, der, wenn ich nicht irre, zugegen geweſen war.

Lycinus. Das war er auch, aber nicht gleich von Anfang; er kam erſt ſpät, da der Streit ſchon eine ziemliche Zeit gedauert hatte, und nur kurz vorher, ehe es zu Schlägen kam. Ich wundere mich alſo, wie er einen vollſtändigen Bericht von der Sache geben kann, da er von allem dem nichts gehört hat, was die Gelegenheit zu einem Streite gab, der, weil jeder Recht behalten wollte, zuletzt ein ſo blutiges Ende nahm.

Philon. Eben deßwegen hieß mich Charinus zu dir gehen, wenn ich was Zuverläſſiges von dem gan-

an anderen Orten ſeiner Werke ſchon geſehen haben, oder noch ſehen werden, ein beſonderes großes ausgeführtes Tafelzimmerſtück zu verfertigen, das an Compoſition und Colorit keinem ſeiner beſten Gemählde etwas nachgibt. Unter den Briefen des ſo genannten Alciphrons, findet ſich einer, der (wenn der Verfaſſer dieſer Briefe nicht, wie ich vermuthe, ſpäter als Lucian war) unſerm Autor die Grundlinien zu ſeinem Gemählde gegeben haben könnte. Was ich hierüber in der erſten Note zum Traume des Mycillus angemerkt habe, gilt auch hier. Wegen der zweyten Überſchrift, die neuen Lapithen, ſ. die Anmerk. 28.

Digitized by Google

zen Hergang erfahren wollte; denn Dionikus hätte ſelbſt geſagt, er ſey nicht bey allem zugegen geweſen, du aber wüßteſt alles, was paſſirt ſey, und werdeſt dich ohne Zweifel ſogar der vorgefallenen Reden noch erinnern, da du gewohnt ſeyeſt, bey ſolchen Gelegenheiten einen ſehr aufmerkſamen Zuhörer abzugeben. Du wirſt dich alſo hoffentlich nicht weigern, uns mit dieſem ſo angenehmen Gaſtmahle zu tractiren; denn, für mich wenigſtens, könnte ſchwerlich ein angenehmeres ſeyn, um ſo mehr, da wir nüchtern, friedlich und mit heiler Haut ſchmauſen werden, und gelaſſen zuſehen können, wenn die Alten etwa in trunkenem Muthe das Vergnügen des Gaſtmahls unterbrechen, oder die jungen Leute ſich vom Weine, den ſie noch nicht pur vertragen können, zu unziemlichen Reden und Handlungen hinreiſſen laſſen.

Lycinus. Es iſt eine etwas jugendliche Zumuthung von dir, lieber Philon, wenn du von mir verlangſt, ſo etwas unter die Leute zu bringen, und das Andenken von Dingen, die beym Weine in trunkenem Muthe vorgefallen ſind, zu erhalten; anſtatt, daß man ſie vielmehr zu vergeſſen ſuchen und als Wirkungen des Gottes Bacchus anſehen ſollte, der ſchwerlich jemand entwiſchen läßt, den er nicht in ſeinen Orgyen *) einweihen, und wenigſtens ein Mahl in ſeinem Leben zum Schwärmen bringen ſollte. Überlege alſo ſelbſt, ob es nicht ein böſes Herz verrathe, ſolchen Dingen, die man billig im Speiſeſaale, wo ſie vorgefallen, liegen läßt, ſo genau nachzufragen. Ich haſſe

*) So hießen die Myſterien des Bacchus κατ' ἐξοχην, wiewohl dieſer Nahme auch von den eleuſiniſchen und andern gebraucht wurde.

einen Gaſt, der ein gar zu gutes Gedächtniß hat, ſagt der Dichter. Und wirklich, Dionikus hat nicht wohl gethan, daß er dieſe Dinge beym Chärinus ausgebracht, und die armen Filoſofen, ſo zu ſagen, mit dem Spülichte von den geſtrigen Überbleibſeln begoſſen hat. Ich, meines Ortes, werde mich wohl hüthen, ſo was auszuplaudern.

Philon. Du machſt den Spröden, Lycinus, aber du ſollteſt es nur nicht gegen einen thun, der ſo gut weiß, daß du noch viel begieriger biſt zu reden, als ich zuzuhören. Du haſt mir gerade die Miene, wenn es dir an Zuhörern fehlte, zu der erſten beſten Bildſäule hinzugehen, und alles, was du von der Sache weißt, in Einem Athem auszuſchütten. Ich bin ſicher, wenn ich jetzt gehen wollte, du ließeſt mich gewiß nicht los bis ich dich angehört hätte; du liefeſt mir auf dem Fuße nach, und bätheſt was du könnteſt. Aber ich will nun auch den Delicaten machen. Ich will gehen, und die Sache von einem Andern erfragen; du ſollſt kein Wort ſagen!

Lycinus. Nur nicht gleich übel genommen! Ich will dir ja alles erzählen, weil du doch ſo neugierig biſt. Nur, daß du es nicht weiter trägſt!

Philon. Als ob ich den Lycinus nicht kennte! Weiß ich etwa nicht, daß du es ſelbſt ſo vielen ſagen wirſt, daß es meiner nicht bedarf? Alſo, was ich zuerſt wiſſen möchte, war es aus Gelegenheit der Verlobung ſeines Sohnes Zenon, daß Ariſtänet euch das Gaſtmahl gab?

Lycinus. Nein, ſondern er gab ſeine Tochter Kleanthis an des Wechslers Eukritus Sohn, der ſich auf's Filoſofiren legt.

Philon. Beym Himmel! So gab er ſie einem

Digitized by Google

wunderſchönen Jungen! aber er iſt noch ſo zart! Ich dächte, es wäre noch zu frühe, für ihn ans Heirathen zu denken.

Lycinus. Vermuthlich fand ſich gerade kein Anderer, der ihm anſtändiger war. Er wählte ihn vor allen Andern, weil er ein feiner Menſch zu ſeyn ſcheint, ſich mit großem Fleiß auf die Wiſſenſchaften legt, und über dieß des reichen Eukritus einziger Sohn iſt.

Philon. Der Reichthum des Eukritus iſt allerdings kein ſchlechter Bewegungsgrund. — Aber, wer waren denn die Gäſte?

Lycinus. An den übrigen wird dir nicht viel gelegen ſeyn; von den Gelehrten und Filoſofen, die dich vermuthlich am meiſten intereſſiren, waren zugegen, der alte Zenothemis, aus der Stoa, und mit ihm Diphilus, der Labyrinth genannt, der Lehrmeiſter des jungen Zenon. Von den Peripatetikern, Kleodemus — du kennſt ja den redſeligen Diſputirgeiſt, den ſeine Schüler nur den Degen oder den Säbel nennen? Sodann war auch der Epikuräer Hermon da, dem die Stoiker, ſo wie er in den Saal herein trat, gleich böſe Geſichter machten, und ſich mit Abſcheu, wie von einem Vatermörder und verruchten Menſchen, von ihm wegdreheten. Alle dieſe waren als Ariſtänets Freunde und gute Bekannten gebethen, und außer ihnen noch der Grammatiker Hiſtiäus, und Dionyſiodorus, der Rhetor. Dem Bräutigam Chärea aber zu Ehren war auch der Platoniker Jon, ſein Lehrer, eingeladen worden *), ein Mann von ehrwürdigem feyer-

*) Die Commentatoren, die gern wiſſen möchten, was für hiſtoriſche Perſonen mit dieſen Nahmen bezeichnet ſeyen, geben

lichem Anſehen, und einer Miene, die zugleich den Weiſen und den Mann von Lebensart ankündigte. In dieſer Rückſicht, und weil er für ein Muſter eines wohlgeordneten und geſetzten Geiſtes paſſirt, hat ihm der große Haufe den Beynahmen Kanon *) zugelegt. Wie er in den Saal hereintrat, ſtand alles vor ihm auf, und empfing ihn ſo ehrerbiethig, als ob er eine Perſon von der erſten Claſſe wäre; und in der That kam die Erſcheinung des bewundernswürdigen Jon völlig ſo heraus, als ob irgend ein Gott bey Sterblichen einen Beſuch ablegte. Wie die Gäſte beyſammen waren, und man ſich zu Tiſche ſetzen ſollte, nahmen die ſämmtlichen Frauen, deren nicht wenige waren, den ganzen Sofa rechter Hand ein **) und unter ihnen die Braut, ſorgfältig verſchleyert und von den übrigen Frauensperſonen umgeben. Auf dem Sofa der Thür gegen über

ſich eine eben ſo weiſe Mühe, als wenn jemand nachforſchte, wer wohl die Herren Leander, Pantalon, Brighella, Octavio u. ſ. w. in den goldoniſchen Komödien eigentlich ſeyn möchten. Es iſt nicht der mindeſte Grund vorhanden, zu zweifeln, daß ſie nicht eben ſo gut erdichtet ſeyn ſollten, als die Nahmen der Perſonen in dem Lügenfreunde und den Wünſchen.

*) Die Regel, oder das Modell. — Dergleichen Übernahmen oder Sobriquets waren unter den Griechen und Römern immer was Gewöhnliches geweſen, ſcheinen aber zu Lucians Zeiten und in der Folge immer häufger geworden zu ſeyn, bis zuletzt kein Fürſt und kein Gelehrter mehr ohne Übernahmen blieb.

**) Nähmlich das, was die Alten Triklinium hießen, oder drey in Form eines Π zuſammengerückte Polſterbetten, worauf zwölf Perſonen Platz hatten. Jeder von dieſen Triklinien hatte ſeinen eigenen Tiſch.

lagerte ſich die übrige Menge, jeder nach ſeinem Rang, und auf demjenigen, der die Frauen im Geſichte hatte, nahmen zuerſt Eukritus und Ariſtänetus Platz. Aber nun entſtand ein Zweifel, ob der Vorſitz dem Stoiker Zenothemis in Betrachtung ſeines Alters, oder dem Epikuräer Hermon, als Prieſter der Dioskuren, und wegen ſeiner Familie, die eine der vornehmſten der Stadt war, gebühre. Aber Zenothemis löste den Knoten ſogleich mit einem tüchtigen Hiebe. Wenn du mich, ſagte er zum Herrn des Hauſes, dieſem Hermon, dieſem — um nicht noch was Schlimmeres zu ſagen — Epikuräer nachſetzeſt, ſo geh' ich und bedanke mich für deine Mahlzeit! und mit dieſem Complimente rief er ſeinem Burſchen, als ob er weggehen wollte. Setze dich immer zuerſt, Zenothemis, ſagte Hermon, wiewohl es anſtändig von dir geweſen wäre, den Prieſter zu ehren *), wie ſehr du auch den Epikuräer verachten magſt. — Ich mokire mich über einen epikuriſchen Prieſter, erwiederte Zenothemis, indem es ſich ſetzte, aber doch leiden mußte, daß Hermon neben ihm zu ſitzen kam. Auf dieſen folgte dann der Peripatetiker Kleodemus, dieſem Jon und der Bräutigam, darauf ich, neben mir Diphilus mit ſei-

*) Wiewohl die ſtoiſche Secte immer in Anſehen bey den Griechen geſtanden; ſo iſt doch zu vermuthen, daß ſo wohl die Achtung, die man für ſie hatte, als die Prätenſionen und das Supercilium der Stoiker noch höher geſtiegen, ſeitdem ſie den Kaiſer M. Aurelius gleichſam an der Spitze ihres Ordens ſahen. Dieſer Umſtand macht mir ſo wohl den aufgeblaſenen Bauernſtolz des Zenothemis als die Geduld und Nachſicht, womit er von den andern behandelt wird, begreiflicher.

nem Untergebenen, dem jungen Zenon, endlich der Rhetor Dionyſiodorus und Hiſtiäus der Grammatiker.

Philon. Wie, Lycinus? Ein Gaſtmahl von lauter Weiſen beynahe? Das ſah ja einer förmlichen akademiſchen Sitzung gleich? Aber ich lobe den Ariſtänet darum, daß er an dem feſtlichſten Freudentage ſeines Hauſes, vor allen Andern die Weiſeſten zu Gäſten haben wollte, und daß er aus jeder Secte den Vorzüglichſten wählte, und nicht etwa nur dieſen und jenen mit Ausſchluß der übrigen, ſondern alle zuſammem ohne Unterſchied.

Lycinus. Dafür iſt er auch keiner von den gewöhnlichen Reichen, Freund; er war immer ein Liebhaber der Gelehrſamkeit, und bringt ſein Leben größten Theils mit dergleichen Männern zu. Anfangs nun ging es ganz ruhig bey der Mahlzeit her. Sie war ſehr ſplendid: doch will ich dich mit Recenſion aller vorgekommenen Schlüſſeln, Ragouts, Paſteten u. ſ. w. wie billig verſchonen; genug, alles war unverbeſſerlich und im größten Überfluß. Inzwiſchen bückte ſich Kleodemus gegen den Jon, um ihn auf den guten Appetit des Zenothemis aufmerkſam zu machen. Sieh doch, ſagte er, laut genug, daß ich es hören konnte, wie ſich der Alte dort voll pfropft! Mit wie viel Brühe ſein Oberkleid beſchmattert iſt! und wie viel er immer ſeinem hinter ihm ſtehenden Burſchen von der Seite zuſteckt, in der Meinung, daß es die Übrigen nicht gewahr werden ſollen, und als ob hinter ihm nicht auch Leute wären. Zeig' es doch dem Lycinus auch, da mit wir noch einen Zeugen haben! Aber ich hatte freylich keinen Jon dazu nöthig, da ich dem Spectakel ſchon eine gute Weile zuvor mit großem Vergnügen zugeſehen hatte. Während daß Kleodemus

und Jon einander noch zufliſterten, ſtürzte Alcidamas, der Cyniker, ungeladen in den Saal herein, indem er der Sache durch den in ſolchen Fällen gewöhnlichen Scherz, Menelaus kommt von ſelbſt *), eine artige Wendung zu geben glaubte. Die Meiſten fanden ſeine Zudringlichkeit unverſchämt, und, da ſie ihren Homer ſo gut wußten als er, fehlte es nicht an paſſenden halben und ganzen Verſen, die dem ſchmutzigen Menelaus auf der Stelle zugeziſchelt wurden. Raſeſt du Menelaus **), murmelte Einer — Aber dem Agamemnon gewährt es wenig Vergnügen ***), fliſterte ein Anderer; doch unterſtand ſich keiner, ſeinen Witz laut werden zu laſſen, ſo ſehr fürchteten ſie ſich vor der brüllenden Stimme des Alcidamas, der unter allen Cynikern am ſtärkſten bellte, und, weil ſeine Überlegenheit von dieſer Seite anerkannt war, ſie alle dadurch in Reſpect zu erhalten wußte. Inzwiſchen empfing ihn der Hausherr mit vieler Höflichkeit, und befahl, ihm einen Seſſel zu ſetzen, damit er neben Hiſtiäus und Dionyſiodorus Platz nehmen könnte. Ey packt euch mit euerm Seſſel, rief er: ſeht ihr mich für einen ſolchen Weichling an, daß ich mich auf einen Seſſel oder Sofa ſetzen ſollte wie ihr, die ihr's euch auf dieſem weichen Lager mit den Purpurdecken unter euch ſo bequem macht. Ein Mann wie ich kann ſehr gut ſtehend eſſen, und noch im Saale dazu herumzugehen; und wenn ich müde bin, ſo breit' ich meinen Mantel auf den Boden, und lege mich auf den Elbogen, wie man den Her-

*) Ilias II. 408.
**) Ilias VII. 109.
***) Ilias I. 24.

Digitized by Google

kules zu mahlen pflegt. Du kannſt es, ſagte Ariſtänet, damit halten, wie es dir am angenehmſten iſt. Alcidamas hielt alſo ſeine Mahlzeit, indem er um die Tiſche herumging, ſich, wie die Scythen, immer da lagerte, wo er die beſte Weide fand, und den Schüſſeln nachzog, ſo wie ſie von den Bedienten herumgetragen wurden. Indeſſen glaubte er, nach Gewohnheit der Cyniker, ſeine Mahlzeit in Moral bezahlen zu müſſen, und fing alſo, während ſeine Kinnbacken in voller Arbeit waren, eine große Predigt über Tugend und Laſter an, wobey er nicht ermangelte, auf das leidige und unnöthige Gold und Silber weidlich loszuziehen. Ich möchte doch wohl wiſſen, ſagte er zum Herrn des Hauſes, wozu alle die vielen und großen goldenen Becher helfen ſollen, als ob irdene nicht eben ſo gute Dienſte gethan hätten? — Man gab eine Weile keine Acht auf ſein Geſchwätz; wie er aber gar zu beſchwerlich zu werden anfing, brachte ihn Ariſtänetus vor der Hand zur Ruhe, indem er einem Bedienten winkte, ihm einen von den größten Bechern mit ſtärkerm Weine voll einzuſchenken. Er glaubte dieß recht gut ausgedacht zu haben, und ihm ahndete wenig, von wie vielem Unheile dieſer Becher der erſte Anſtifter ſeyn würde. Inzwiſchen wurde doch Alcidamas, da er ihn genommen hatte, ein wenig ſtille; er legte ſich, wie er gedrohet hatte, halbnackend auf den Boden, ſtemmte ſich auf die linke Hand, und hielt in der rechten den Pokal empor, ungefähr in der Stellung, wie die Mahler den Herkules in der Höhle des Centauren Pholus zu mahlen pflegen *). Der

*) Herkules, ſagt ſeine Legende, kehrte auf ſeiner Expedition gegen das erymantiſche Schwein, da er über den Berg Pholos in Arkadien ging, bey dem Centauren Pholus

Becher ging nun auch bey den Andern fleißig herum, man brachte die Geſundheiten aus, die Unterhaltung wurde lebhafter und zuſammenhängender, und es wurde bereits Licht hereingebracht. — Hier muß ich doch im Vorbeygehen einer kleinen Begebenheit erwähnen, die zwar nur als eine Epiſode zu betrachten iſt, aber doch das Ihrige dazu beytrug, das Gaſtmahl intereſſanter zu machen. Ich hatte einen ſchönen jungen Sclaven, der zum Einſchenken beſtellt war, und hinter dem Kleodemus ſtand, lächeln ſehen, und es intriguirte mich, die Urſache davon zu wiſſen. Ich beobachtete ihn alſo genau, und wie der ſchöne Ganymed ſich bald darauf wieder näherte, um die Trinkſchale vom Kleode-

ein, der hier ſeine Höhle hatte. Pholus bewirthete ſeinen vornehmen Gaſt ſo gut er konnte. Als Herkules ſich ſatt gegeſſen hatte, verlangte er auch zu trinken. Ein großes Faß voll Wein, das ihm gegen über im Grunde der Höhle ſtand, verdoppelte ſeinen Durſt; aber Pholus entſchuldigte ſich, daß er es nicht anbrechen könne, weil es der geſammten Centaurenſchaft des Ortes gemeinſchaftlich zugehöre. Herkules, der von ſolchen Rückſichten keinen Begriff hatte, nahm die Verantwortung auf ſich, zapfte das Faß an, ſchenkte ſich einen großen Becher voll, und ließ ſich's wohl ſchmecken. Aber der Geruch dieſes Weins war ſo durchdringend, daß der Handel den übrigen Centauren dadurch verrathen wurde. Sie merkten, daß ihnen jemand über ihr Gemeinfaß gekommen ſey, drangen, da Herkules im beſten Trinken war, mit geſammter Hand in die Höhle ein, und es kam darüber zu einem Gefechte, das für die Centauren ſehr übel ablief, wie beym Apollodorus (L. II. c. 4. §. 4.) zu leſen iſt. Das Bild, deſſen Lucian ſich hier bedient, ſchwebte ihm vermuthlich aus einem Gemählde, das den ſchönſten Moment dieſer Scene vorſtellte, im Gedächtniſſe.

Digitized by Google

mus zurück zu nehmen, bemerkte ich, daß ihm dieſer den Finger ſtreichelte, und ein Paar Drachmen, wie mir däuchte, zugleich mit der Schale in die Hand drückte. Der Knabe lächelte beym Streicheln ſeines Fingers abermahls, das Geld aber bemerkte er nicht, denke ich. Die beyden Drachmen fielen alſo auf den Boden, und machten ein Getön, worüber ich den Filoſofen und den jungen Sclaven ſehr roth werden ſahe. Die nächſten Nachbarn fragten, wem das Geld zugehöre; aber es blieb ungewiß; denn der Knabe läugnete, daß es ihm entfallen ſey, und Kleodemus, neben welchem das Getön gehört worden war, that nicht, als ob er dabey intereſſirt wäre. Man machte alſo nichts weiter daraus, und ließ es um ſo mehr dabey bewenden, da es nur Wenige bemerkt hatten. Doch glaube ich, daß Ariſtänet einer von dieſen war. Denn bald darauf machte er Gelegenheit, den Knaben, ohne daß es in die Augen fiel, aus dem Saale zu entfernen, und winkte dagegen einem von den handfeſten Burſchen, die über die gefährlichen Jahre hinaus ſind, irgend einem Mauleſeltreiber oder Stallknecht, ſich ſtatt deſſelben hinter den Kleodemus zu ſtellen. Und ſo ging dann dieſe kleine Begebenheit vorüber, die dem Kleodemus zu großer Beſchimpfung hätte gereichen können, wenn ſie ruchtbar geworden, und nicht vielmehr durch die Klugheit Ariſtänets, der das Vorgefallene auf Rechnung des Weines ſchrieb, auf der Stelle unterdrückt worden wäre. Inzwiſchen hatte der Cyniker Alcidamas ſeinem großen Becher tapfer zugeſprochen, und, da ihm der Wein zum Kopfe zu ſteigen anfing, erkundigte er ſich nach dem Nahmen der Braut, geboth hierauf mit gewaltiger Stimme ein allgemeines Schweigen, wandte ſich gegen das Frauenzimmer,

Digitized by Google

und rief: Kleanthis, ich bringe dir's zu; auf die Geſundheit des Herkules *), meines Ordensfürſten! Wie nun alles über dieſen tollen Einfall zu lachen anfing, rief er: ihr lacht, ihr Canaillenvolk, daß ich es der Braut auf unſern Schutzgott Herkules zugetrunken habe? Aber, daß ihr's wißt, wenn ſie den Becher nicht von mir annimmt, ſo wird ſie nie einen ſo tüchtigen Kerl von ſo freyem Geiſt und von ſo ſtarkem und kraftvollem Gliederbaue, wie ich bin, zum Sohne bekommen! Und indem er dieß ſagte, entmantelte er ſich, um ſeinen Worten Kraft zu geben, noch mehr und bis zur äußerſten Unanſtändigkeit. Hierüber entſtand ein neues Gelächter unter den Gäſten **); aber

mein

*) Die Cyniker hatten den Herkules zu ihrem Ordensſtifter gemacht, wie die Carmelitermönche den Propheten Elias zu dem ihrigen; beyde ungefähr mit gleichem Rechte.

*) Wer mit den Sitten der alten Griechen bekannt iſt, dem wird dieſe Toleranz gegen eine die unſrigen ſo grob beleidigende Unanſtändigkeit weniger als einem Andern auffallen. Es war nun einmahl einer der erſten Lehrſätze des cyniſchen Ordens, ſich über alle conventionellen Begriffe und Regeln wegzuſetzen, und nichts Naturliches für unanſtändig, geſchweige ſchändlich, zu halten; man glaubte ſich alſo verbunden, ihnen ihre Weiſe zu laſſen, und ließ es auf ihre eigene Diſcretion ankommen, wie viel oder wenig ſie ſich bey Gelegenheit über den Wohlſtand herausnehmen wollten. Man betrachtete ſie als eine privilegirte Art von Halbwilden, oder eine Baſtardart von Heroen, Filoſofen und Hunden, die nach keinen andern als den Naturgeſetzen gerichtet werden dürften: und ſelbſt der Reſpect für ihren Ordenspatron Herkules kam ihnen zu ſtatten, wie wenig ſie deſſen auch würdig waren. Nichts davon zu ſagen, daß die Griechen, durch ihre Paläſtren, gymnaſtiſchen Spiele und öffentlichen Bä-

mein Alcidamas ſtand im vollen Grimm auf, und warf ſo ſtiere und bacchantenmäßige Blicke umher, daß man leicht ſehen konnte, er würde nicht lange mehr Friede halten. Vermuthlich hätte er auch ohne weiteres einen von uns mit ſeinem Knittel vor den Kopf geſchlagen, wenn nicht eben zu gutem Glück ein Kuchen von mächtigem Umfange hereingetragen worden wäre, bey deſſen Anblick er ſogleich zahmer wurde, und, ohne weiter an ſeinen Zorn zu denken, ſich über ihn hermachte, und mit ſeiner gewöhnlichen Gefräßigkeit einzuführen anfing. Der Wein war nun den Meiſten ſchon zu Kopfe geſtiegen, und es wurde ziemlich laut im Saale. Der Rhetor Dionyſiodorus fing an ganze Stücke aus ſeinen Reden herzudeclamiren, und der Grammatiker Hiſtiäus ſtoppelte aus einzelnen Verſen von Pindar und Anakreon aus dem Stegreife die lächerlichſte Ode zuſammen, die man jemahls gehört hatte, und worin beſonders die homeriſchen Verſe,

Schild und Lanzen begegneten ſich ——

und

Laut ertönte zugleich das Heulen und Jauchzen der Krieger,

eine Weiſſagung deſſen, was bald geſchehen ſollte, zu enthalten ſchienen. Während nun, wie es bey ſolchen Gaſtereyen gewöhnlich iſt, mit Auftragen eine Zeit lang innegehalten wurde, befahl Ariſtänet (der ſchon da-

der an Nuditäten ſo gewöhnt waren, daß ihnen auch um deſſentwillen die Ungezogenheit des Cynikers Alcidamas, mehr wegen der Unſchicklichkeit des Ortes und der Zeit lächerlich, als an ſich ſelbſt anſtößig vorkam.

für geſorgt hatte, daß dieſe Zwiſchenzeit nicht leer und ohne Unterhaltung bleiben möchte), einen Luſtigmacher herein kommen zu laſſen, der irgend was ſagen oder thun ſollte, das die gute Laune der Gäſte noch vermehren könnte. Es kam alſo ein häßlicher kleiner Kerl herein, dem die Haare auf dem Kopfe, bis auf ein dünnes gerade emporſtehendes Schwänzchen, glatt abgeſchoren waren. Dieſer fing an mit gaukleriſchen Verdrehungen der Glieder zu tanzen, und declamirte, damit die Sache deſto lächerlicher herauskommen ſollte, gewiſſe Anapäſten mit angemeſſenen Geſticulationen und in einem ägyptiſchen Accente, dazu. Zuletzt endigte er damit, daß er den Anweſenden Sottiſen ſagte. Die Meiſten, an denen er ſeinen Witz übte, lachten dazu: da er ſich aber auch an den Alcidamas wagte, und ihn ein Maltheſerhündchen nannte, nahm es dieſer um ſo ungnädiger auf, da man ihm ſchon eine gute Weile anmerken konnte, daß er eiferſüchtig darüber war, daß der Pickelhäring die Aufmerkſamkeit der ganzen Tiſchgeſellſchaft auf ſich gezogen hatte, und Beyfall zu erhalten ſchien. Er warf alſo ſeinen Mantel weg, und forderte ihn auf einen Fauſt- und Ringekampf heraus, mit Bedrohung, ihm das Gehirn mit ſeinem Knittel aus dem Kopfe zu ſchlagen, wofern er ſich deſſen weigerte. Der arme Satyrion (ſo hieß der Luſtigmacher) hatte alſo keine andere Wahl, als Stand zu halten, und ſich mit ihm zu baxen. Es war wirklich ein ſehr luſtiges Schauſpiel, einen Filoſofen zu ſehen, der ſich mit einem Pickelhäring herumbalgte und Püſſe austheilte, aber auch nicht weniger einnahm. Von den Anweſenden ſchämten ſich einige, andere lachten, bis endlich Alcidamas geſtand, daß er genug habe, und dem kleinen, aber in dieſem Handwerk

abgehärteten Knirps den Sieg überlaſſen mußte. Bald nachdem der Kampf geendigt war, kam der Arzt Dionikus, und erzählte uns, wie er durch einen lächerlich tragiſchen Zufall bey dem Flötenſpieler Polypreyon aufgehalten worden. Dieſer Tonkünſtler, ſagte er, ſey von einem plötzlichen Anfalle von Hirnwuth befallen worden; man hätte nach ihm geſchickt, ohne ihm zu melden, daß der Paroxysmus ſchon ausgebrochen ſey. Kaum wäre er in das Zimmer getreten, ſo ſey der Kranke aufgeſtanden, habe die Thür abgeſchloſſen, einen Dolch gezogen, und ihm zugleich ſeine Flöte hingereicht, mit Befehl, darauf zu ſpielen; und da er nicht gekonnt, habe ihn jener mit einer Peitſche ganz unbarmherzig über die Hände gehauen. In dieſer Noth hätte ihm die Angſt endlich einen Einfall gegeben, den Kranken, unter Beſtimmung einer gewiſſen Anzahl Hiebe, zum Wettſtreit auf der Flöte herauszufordern; welches dann für ihn ſelbſt, weil er zuerſt blaſen mußte, übel abgelaufen: wie er aber hernach dem Kranken die Flöte übergeben, und von dieſem dagegen die Peitſche und den Dolch empfangen, habe er beydes eilends zum Fenſter hinausgeworfen, und da er ſich nunmehr mit weniger ungleichem Vortheile wehren können, ſeyen inzwiſchen die Nachbarn auf ſein Geſchrey zuſammengelaufen, hätten die Thür aufgeſtoßen, und ihn gerettet. Als Belege der Wahrheit ſeiner Erzählung zeigte er uns die Striemen der empfangenen Hiebe, und die verſchiedenen Spuren, welche die Nägel des Patienten auf ſeinem Geſichte zurückgelaſſen hatten. Dionikus, der die Geſellſchaft durch ſeine Erzählung nicht weniger beluſtigt hatte als der Pickelhäring, ſtopfte ſich nun neben dem Hiſtiäus hinein, um ſeine Mahlzeit von dem, was noch da war, zu

Digitized by Google

halten, und es zeigte ſich bald, daß er uns von einem guten Genius zum Beyſtand in den Nöthen, worein wir kommen ſollten, zugeſchickt worden war. Denn nun trat unverſehens ein fremder Sclave mitten in den Saal, der uns zu wiſſen machte, er komme von dem Stoiker Hetömokles, mit dem Auftrage, etwas Schriftliches, das er in der Hand hielt, öffentlich vor der ganzen Geſellſchaft vorzuleſen, und ſich dann ohne weiteres wieder zu entfernen. Weil Ariſtänet nichts dawider hatte, ſtellte ſich der Sclave neben das Licht, und fing an zu leſen.

Philon. Vermuthlich eine Lobrede auf die Braut, oder ein Hochzeitcarmen, dergleichen jetzt bey ſolchen Gelegenheiten Mode werden *)?

Lycinus. Wir ſtellten uns auch ſo etwas vor, aber wir hatten weit vom Ziele geſchoſſen; denn ſo lautete das Manuſcript!

Hetömokles der Filoſof, an Ariſtänetus **).

„Was meine Denkart in Abſicht auf große Mahl„zeiten ſey, davon legt mein ganzes bisheriges Leben „das vollgültigſte Zeugniß ab, da ich ſo vielen weit

*) Dieſe Mode iſt alſo ſchon über 1600 Jahre alt, und es wäre nicht zu frühe ſie abgehen zu laſſen.

**) Dieſer Brief iſt meines Erachtens ein Meiſterſtück in ſeiner Art. Alles iſt darin mit der ſchlaueſten Kunſt darauf angelegt, einen albernen, aufgeblaſenen, pöbelhaften und ſich ſelbſt gänzlich mißkennenden ſtoiſchen Pedanten, wider ſeine Abſicht, ſich ſelbſt nach dem Leben ſchildern und lächerlich machen zu laſſen.

Digitized by Google

„Reichern als du biſt, die ſich täglich um mich bewer=
„ben, niemahls nachgegeben habe, wohl wiſſend, wie
„wild es bey ſolchen Gaſtereyen zugeht, und was für
„unanſtändige Dinge in der Trunkenheit begangen wer=
„den. Aber auf dich allein glaube ich mit Recht zür=
„nen zu können, daß du mich, der dir ſeit ſo vielen
„Jahren mit ſo großem Dienſteifer zugethan war, nicht
„werth geachtet, mich unter deine andern Freunde zu
„zählen, ſondern ich allein ausgeſchloſſen bin, un=
„geachtet wir ſo nahe Nachbarn ſind. Indeſſen ver=
„drießt mich eine ſo auffallende Undankbarkeit haupt=
„ſächlich um deiner ſelbſt willen; denn ich ſetze die
„Glückſeligkeit nicht in ein Stück Wildſchweins= oder
„Haſenbraten und in Paſteten und Kuchen, womit
„ich ohnehin von Andern, welche wiſſen, was ſich ge=
„bührt, reichlich verſehen werde; daher ich denn erſt
„heute, da es nur bey mir ſtand, einem prächtigen
„Schmauſe, wie ſie es nennen, bey meinem Zuhörer
„Pammenes beyzuwohnen, ſeine dringende Einladung
„nicht annahm, weil ich mich thörichter Weiſe für
„dich aufſparen wollte. Allein du gehſt uns vorbey,
„und traktirſt Andere, — wie von einem Manne zu
„erwarten war, der das Beſſere nicht zu unterſcheiden
„weiß, und dem es ſo ſehr an deutlichen und beſtimm=
„ten Begriffen mangelt. Aber ich ſehe gar wohl, wem
„ich den Dank dafür ſchuldig bin; keinem andern Men=
„ſchen, als deinen bewundernswürdigen Filoſofen, dem
„Zenothemis und dem Labyrinth, denen ich
„doch, ohne Ruhm zu melden, mit einem einzigen Syl=
„logismus augenblicklich die Mäuler ſtopfen wollte.
„Oder es ſoll mir einmahl einer von ihnen ſagen, was
„die Filoſofie ſey? Oder nur das Einzige, worin der
„Unterſchied zwiſchen Geſchicklichkeit und Anla=

Digitized by Google

„ge beſtehe? Von ſchweren Aufgaben, als von dem „gehörnten Syllogismus, vom Sorites „und vom Schnitter *) gar nichts zu ſagen. Aber

*) Die Stoiker dieſer Zeiten thaten ſich viel auf die Kunſt zu gut, Gelehrte und Ungelehrte durch falſche Syllogismen, bey denen das Betrügliche nicht ſogleich in die Augen fiel, in Verlegenheit ſetzen zu können, und ihre Schüler mußten viele Zeit mit dergleichen ſpitzfündigen Kindereyen verderben. Die berühmteſten dieſer Vexir-Syllogismen ſchrieben ſich aus der megariſchen Schule von einem gewiſſen Eubulides her. Der Gehörnte führte dieſen Nahmen, weil man einem durch ihn beweiſen konnte, daß er Hörner habe. (S. die 17te Anmerk. zum Hahn.) Der Sorites (der häufende) bewies, daß man mit einem einzigen Korn einen Haufen, oder mit einem einzigen Schaf eine Herde machen könne, wiewohl ein Korn keinen Haufen, und ein Schaf keine Herde macht. Die Auflöſung dieſes Räthſels, die ſo ſchwer nicht iſt, als Hetömokles vorgibt, ſey dem Scharfſinne des Leſers überlaſſen! Aber der Schnitter erfordert etwas mehr Kopfbrechens. Ein Filoſof ſagt zu einem Bauer, der im Begriff iſt, ſein Korn zu ſchneiden: ich will dir beweiſen, daß du dein Korn nicht ſchneiden wirſt, und, was noch mehr, daß es gar nicht möglich iſt, daß du es jemahls ſchneideſt. — Den Beweis möcht' ich wohl hören, ſagt der Bauer. — So merke auf, ſpricht der Filoſof: Du wirſt dein Korn entweder ſchneiden oder nicht ſchneiden, nicht wahr? — B. Eins von beyden, ja! — Im erſten Falle (wenn du ſchneiden wirſt) wirſt du alſo nicht entweder ſchneiden oder nicht ſchneiden, ſondern du wirſt ſchneiden. — B. Das iſt klar! — Im andern Falle (wenn du nicht ſchneiden wirſt) wirſt du ebenfalls nicht entweder ſchneiden oder nicht ſchneiden, ſondern du wirſt ſchneiden. — B Verſteht ſich. — Alſo iſt nicht wahr, daß du entweder ſchneiden oder nicht ſchneiden wirſt, ſondern du kannſt gar nicht ſchneiden. — Der Bauer antwortete nichts, aber er machte es wie Alexander

„ich mag ſie dir herzlich wohl gönnen! Ich, der nichts „gut nennt, als was recht iſt, kann die Verachtung „ſehr leicht ertragen. Und gleichwohl, damit du nicht „etwa hinten nach die Ausflucht nehmen und ſagen „könneſt, du habeſt unter ſo vielem Getümmel im „Hauſe mich vergeſſen, hab' ich dir heute zwey Mahl „meinen Reverenz gemacht, ein Mahl morgens frühe in „deinem Vorzimmer, und hernach, wie du im Tempel „der Dioskuren opferteſt. So viel ſey zu meiner Recht„fertigung vor den Anweſenden geſagt! Denkſt du aber „vielleicht, ich ſey darüber böſe, daß ich um eine Mahl„zeit komme, ſo erinnere dich der Geſchichte des Öneus. „Denn da wirſt du ſehen, daß auch Diana böſe dar„über wurde, daß er ſie allein nicht zu ſeinem Opfer „gebethen, da er doch alle übrigen Götter zu Gaſte „hatte. Daher ſich denn auch Homer ungefähr ſo über „dieſe Begebenheit ausdrückt:

Ob aus Vergeſſenheit oder aus Leichtſinn, er fehlte ſehr übel *)!

„und Euripides:

Dieß Land iſt Kalydon, den Ufern Pelops
entgegen liegend, reich an ſchönen Fluren **),

„und Sophokles:

Ein ungeheures Schwein kam von Latonens
erzürnter Tochter über Öneus Land ***).

der Große; er ging auf ſein Feld, und ſchnitt ſein Korn rein ab, und damit hatte er nun allerdings den Knoten des Filoſofen zerſchnitten, aber nicht aufgelöſt.

*) Ilias I. 533.

**) In einer verloren gegangenen Tragödie, Meleager genannt.

***) Aus einer unbekannten Tragödie des Sophokles.

„Dieſes Wenige habe ich, aus Vielem, was ich hätte „anführen können, beygebracht, damit du ſeheſt, was „für einen Mann du übergangen haſt, um einen Di„philus zu gaſtiren, und ihm ſogar deinen Sohn zu „übergeben. Er paßt recht gut dazu; denn er iſt dem „Knaben angenehm, und hat ſich in Gunſt bey ihm „zu ſetzen gewußt. Ich könnte, wenn es einem Manne, „wie ich, nicht unanſtändig wäre, von dergleichen „Dingen zu reden, noch ein Mehreres hinzuſetzen; du „darfſt dich aber, wenn du hinter die Wahrheit kom„men willſt, nur bey ſeinem Pädagogen *) Zopyrus „erkundigen. Denn das ſey fern, daß ich eure Hoch„zeitfreude ſtören oder den Denuncianten, zumahl ſo „ſchändlicher Bezüchtigungen, machen wollte! wiewohl „Diphilus nichts Beſſeres um mich verdient hätte, da „er mir ſchon zwey Schüler abſpänſtig gemacht hat: „aber der Filoſofie zu Ehren will ich lieber ſchweigen. „Übrigens habe ich dem Bedienten befohlen, wofern „du ihm etwa, um die Sache wieder gut zu machen, „ein Stück ſchwarzes oder rothes Wildbret oder Se„ſamkuchen **) mitgeben wollteſt, ſo ſolle er nichts

*) Der Pädagog und der Lehrmeiſter eines jungen Menſchen waren bey den Griechen zwey ganz verſchiedene Perſonen. Der erſte hatte bloß die Aufſicht und Sorge für ſeine Perſon, ſeine Geſundheit, ſeine Leibesübungen und dergl., und war gewöhnlich ein vertrauter Hausbedienter oder Freygelaſſener. Ich habe dieſes Wort in der Folge durch **Kammerdiener** überſetzt.

**) Unter der großen Menge von Kuchen und Backwerk aller Arten, die auf die Tafeln der Griechen kamen, und deren noch vorhandene Nahmen uns meiſtens aus Mangel der Zubereitungsweiſe unverſtändlich ſind, ſcheint der Seſamkuchen (σησαμις oder σησαμȣς;) vorzüglich beliebt

„annehmen, damit es nicht herauskomme, als hätten „wir ihn deßwegen abgeſchickt."

Während dieſes feine Stück Arbeit verleſen wurde, brach mir vor Scham der Schweiß am ganzen Leibe aus, und ich hätte, wie man zu ſagen pflegt, in die Erde hineinkriechen mögen, da ich ſahe, wie alle Anweſenden faſt bey jedem Worte überlaut lachten, zumahl wer den Hetömokles von Perſon kannte, und zu ſeinem grauen Kopf und ſeiner gravitätiſchen Miene ſich nichts dergleichen verſehen hatte. Denn dieſe machten ſehr große Augen, da ſie nun ſahen, wer der Mann war, von deſſen Bart und ſauertöpfiſchem Geſichte ſie ſich hatten betriegen laſſen. Ich glaubte ſogar zu bemerken, daß Ariſtänet ihn nicht aus Unachtſamkeit übergangen, ſondern, daß er ſich bloß, weil er nicht hoffte, daß Hetömokles die Einladung annehmen würde, keiner abſchlägigen Anwort hatte ausſetzen und alſo nicht einmahl einen Verſuch wagen wollen. Übrigens, und als der Bediente zu leſen aufhörte, warfen alle Gäſte die Augen auf den jungen Zenon und ſeinen Lehrer Diphilus, deren verblüffte Miene, Bläſſe und ſichtbare Verlegenheit die Beſchuldigung des Hetömokles nur zu ſehr beſtätigten. Ariſtänet wurde unruhig, und hatte Mühe, ſeine innere Bewegung zurückzuhalten, wiewohl er uns zum Trinken einlud, und das Vorgegangene auf die beſte Seite zu legen ſuchte,

geweſen zu ſeyn. Der Seſam iſt eine Pflanze, die in Ägypten und Oſtindien einheimiſch iſt, und von den Alten (wie bey uns der Mohn und der Rübeſamen oder Riebſen) hauptſächlich um des Öhls willen, ſo aus ihrem Samen gepreßt wird, häufig gebauet wurde. Die Griechen ſcheinen den Gebrauch der Seſamkörner zu Speiſen und Backwerk von den Ägyptiern gelernt zu haben.

Digitized by Google

indem er den Bedienten des Filoſofen mit der gewöhnlichen Antwort, es ſollte beſorgt werden, zurückſchickte. Bald darauf wurde auch Zenon unſichtbar, nachdem ihm ſein Kammerdiener, als auf des Vaters Befehl, zugewinkt hatte, daß er ſich wegbegeben möchte. Kleodemus aber, der ſchon lange eine Gelegenheit ſuchte, mit den Stoikern anzubinden, und vor Ungeduld hätte platzen mögen, daß ſich kein ſchicklicher Anlaß dazu finden wollte, brach jetzt los, da ihm dieſe Epiſtel das Zeichen zum Treffen zu geben ſchien. Da ſehen wir nun die Früchte der Zucht eines geprieſenen Chryſippus und bewunderten Zenons und Kleanths, armſelige Kunſtwörtchen, ſpitzige Fragen, und überhaupt nichts als die Außenſeite von Filoſofen — im Übrigen ſind die meiſten nicht um ein Haar beſſer als Hetömokles. Was für eine abgeſchmackte Briefſtellerey! Und dann vollends der witzige Einfall, den Ariſtänet zum Oneus und ſich ſelbſt zur Diana zu machen! Und wie wohlgewählt *) alle Ausdrücke ſind, und wie angemeſſen dem heutigen feſtlichen Tage!

Das muß man geſtehen, beym Jupiter! ſagte

*) Im Griechiſchen ευφημα, von guter Vorbedeutung. Die Griechen waren über dieſen Punct außerordentlich abergläubiſch, und es war bey ihnen überhaupt, beſonders aber bey feſtlichen und fröhlichen Anläſſen, eine ſehr weſentliche Pflicht der guten Lebensart, alle Reden zu vermeiden, die einer unangenehmen Auslegung fähig waren, und ihre Furcht vor böſen Vorbedeutungen rege machen konnten. Ein einziges ſolches unglückliches Wort war hinlänglich, die Freude eines ganzen Feſtes zu ſtören. Hetömokles hatte ſich in dieſem Stücke durch ſeinen Brief ſehr vergangen; aber es war nicht weniger ungezogen an Kleodemus, die Anweſenden auf die Kakophemien des andern noch aufmerkſamer zu machen.

Hermon, der unmittelbar über dem Diphilus ſaß: vermuthlich hatte der wackere Mann gehört, Ariſtänet habe ein wildes Schwein auf ſeine Hochzeit angeſchafft, daß er das kalydoniſche Schwein ſo fein angebracht hat! Alſo, um's Himmels willen, Ariſtänet, ſchick' ihm eilends ſeinen Antheil, damit der gute Alte nicht vor Hunger verſchmachte, wie Meleager verdorren mußte, da der Brand verzehrt wurde, an welchem ſein Schickſal hing *). Wiewohl ihm ſo übel eben nicht

*) Meleager war der Sohn des Königs Öneus von Kalydon, von welchem in dem Briefe des Hetömokles die Rede iſt. Am ſiebenten Tage nach ſeiner Geburt erſchienen die drey Parzen ſeiner Mutter Althäa, und beſtimmten das Schickſal des Neugebornen. Er wird ſo lange leben, ſagte Atropos, auf ein Stück Holz, das eben auf dem Herde brannte, deutend, als dieſer Brand nicht verbrannt ſeyn wird. Althäa riß alſo den Brand ſogleich aus dem Feuer, löſchte ihn, und verwahrte ihn auf's Sorgfältigſte. In der Folge that ſich Meleager unter der heroiſchen Jugend ſeiner Zeit ſehr hervor, und war bey der berühmten Jagd des kalydoniſchen Schweins (bey welcher ſich alles, was in Griechenland einen Nahmen hatte, einfand) derjenige, der das Ungeheuer erlegte. Aber da ihm die Haut deſſelben von den übrigen einhällig zuerkannt wurde, legte er ſie zu den Füßen der ſchönen Jägerinn Atalanta, die er liebte, und die dem Schweine die erſte Wunde beygebracht hatte. Die Helden der griechiſchen Ritterzeit waren nicht alle ſo galant gegen das ſchöne Geſchlecht, wie die Ritter im Amadis de Gaule. Die drey Brüder der Königinn Althäa waren es ſo wenig, daß ſie der ſchönen Atalanta in einem Hohlwege aufpaßten, und ihr die Schweinshaut mit Gewalt abnahmen. Meleager machte, wie billig, die Sache ſeiner Geliebten zu der ſeinigen; die Fehde, die darüber zwiſchen ihm und ſeinen Oheimen enſtand, koſtete dieſen das Leben, wurde aber auch dem Meleager ſelbſt verderblich. Denn ſeine Mutter warf in der erſten Wuth über die Ermordung

dabey geſchehen würde; denn nach Chryſipps Grundſätzen ſind ja alle dieſe Dinge Adiaphora *).

Wie? Ihr unterſteht euch, den Nahmen Chryſippus in den Mund zu nehmen (ſchrie Zenothemis aus vollem Halſe, indem er ſich dazu aufrichtete), und an einem einzigen Hetömokles, der ſich des ſtoiſchen Nahmens fälſchlich anmaßt, und ein bloßer Pfuſcher und Windmacher iſt, meßt ihr Männer wie Kleanth und Zenon ſelbſt? Und wer ſeyd denn ihr, die ihr euch anmaßt, von ſo großen Weiſen verächtlich zu reden? Weiß man etwa nicht, daß du, Hermon, den Dioskuren ihre goldenen Locken abgeſchoren haſt, und daß du, wenn anders noch Gerechtigkeit im Lande iſt, dem Nachrichter nicht entgehen wirſt? Und du, Kleodemus, haſt du nicht deines Zuhörers Soſtrates Weib zum Ehebruche verführt? Biſt du nicht über der That ertappt worden, und haſt die ſchimpflichſten Mißhandlungen ausgeſtanden, um nur dein Leben davon zu bringen? Und ihr unterſteht euch, mit dem Bewußtſeyn ſolcher Unthaten noch den Mund aufzuthun? — Wenigſtens, erwiederte Kleodemus, bin ich nicht

ihrer Brüder, den Brand, von welchem ſein Leben abhing, in's Feuer, und in dieſem Augenblicke wurde Meleager von einem innerlichen Feuer verzehrt. Althäa, ſo bald ſie wieder zur Beſinnung kam, erhing ſich aus Verzweiflung, und Kleopatra, Meleagers Gemahlinn, leiſtete ihr Geſellſchaft. Melanippe und Eurymede, Meleagers Schweſtern, weinten ſich darüber zu Tode, und wurden in Perlhühner verwandelt, die von den Griechen Meleagriden genennt wurden. Und ſo hätte die edle Göttinn Diana dafür, daß Öneus ſie zu ſeinem Opfer einzuladen vergaß, eine ſchöne Rache an ſeinem ganzen Hauſe genommen.

*) Dinge, die an ſich weder gut noch böſe, und alſo dem Weiſen gleichgültig ſind.

Digitized by Google

meines eigenen Weibes Kuppler, wie du, und habe keinem meiner Zuhörer ſein bey mir hinterlegtes Reiſegeld unterſchlagen, und dann einen falſchen Eid geſchworen, daß ich es nicht empfangen hätte; und leihe mein Geld nicht für vier pro Cent monathlich aus, und packe meine Schüler nicht bey der Kehle, wenn ſie mir meinen Lohn nicht auf den Tag bezahlen. — „Das wirſt du doch nicht läugnen wollen, daß du dem Kriton Gift geliefert haſt, um ſeinen Vater damit zu vergeben?" — ſchrie Zenothemis, und goß, da er eben getrunken hatte, das Übrige, was im Becher war, ungefähr die Hälfte, dem Hermon und Kleodemus in's Geſicht, ſo, daß Jon, als der nächſte Nachbar, unverdienter Weiſe auch ſeinen Theil davon bekam. Hermon wiſchte ſich den Wein vom Kopfe, indem er alle Anweſenden zu Zeugen nahm, wie ihm mitgeſpielt worden ſey; aber Kleodemus, da er nicht gleich einen Becher hatte, um die empfangene Höflichkeit zu erwiedern, ſpie dem Zenothemis in's Geſicht, faßte ihn mit der linken Hand beym Bart, und war im Begriff, ihm mit der rechten eine ſo derbe Maulſchelle zu geben, daß der Alte vielleicht auf einmahl genug gehabt hätte, wenn Ariſtänet ihm nicht die Hand zurückgehalten und ſich eilends zwiſchen Zenothemis und ſeine beyden Gegner geworfen hätte, um ſie zu trennen und in die Nothwendigkeit zu ſetzen, daß ſie Friede halten mußten.

Während dieſe Dinge ſich zutrugen, liefen mir allerley Gedanken durch den Kopf. Vornehmlich dachte ich, was einem jeden bey dieſem Anlaſſe zuerſt einfallen mußte, wie wenig einem die Schulwiſſenſchaften helfen, wenn ſie nichts dazu beytragen, uns im Leben ſelbſt edler und beſſer zu machen. Dieſe Männer paſſirten für Gelehrte vom erſten Range, und wie lä-

Digitized by Google

cherlich machten ſie ſich gleichwohl vor ſo vielen Augen durch ihre Aufführung. Sodann fiel mir ein, ob nicht vielleicht wahr ſey, was man insgemein zu ſagen pflegt, daß Leute, die immer über den Büchern ſitzen, und ſich den Kopf beſtändig mit fremden Gedanken anfüllen, durch ihre Gelehrſamkeit ſelbſt von der geſunden Vernunft abgeführt werden. Denn unter ſo vielen Filoſofen, welche gegenwärtig waren, fand ſich auch nicht ein einziger, der ohne Vorwurf geblieben wäre. Die einen vergingen ſich mit unanſtändigen Handlungen, die andern mit unanſtändigen Reden. Auf den Wein konnte ich die Schuld nicht ſchieben, wenn ich bedachte, was Hetömokles ungegeſſen und ungetrunken geſchrieben hatte. Man ſah alſo hier gerade das Widerſpiel von dem, was man hätte vermuthen ſollen: die Ungelehrten betrugen ſich das ganze Gaſtmahl über auf's Anſtändigſte, ohne ſich weder im Trinken zu übernehmen, noch ſonſt etwas zu thun oder zu reden, deſſen ſie ſich zu ſchämen gehabt hätten; nur belachten und mißbilligten ſie Diejenigen, die ſie, denke ich, vorher mit Ehrerbiethung angeſehen, und ihres gravitätiſchen Aufzugs wegen für was Beſonderes und Großes angeſehen hatten. Die anmaßlichen Weiſen hingegen ſchwelgten und überfüllten ſich, ſchimpften einander, ſchrien, und wurden endlich gar handgemein; ja der unvergleichliche Alcidamas ſchlug ſogar mitten im Saale, ohne Scheu vor den Damen, ſein Waſſer ab. Übrigens erinnerte mich das, was bey dieſem Hochzeitmahle vorgefallen war, an die Hochzeit des Peleus, wo der Apfel, den die nicht eingeladene Eris unter die Gäſte warf, die erſte Veranlaſſung des großen trojaniſchen Krieges wurde, und die Epiſtel, die Hetömokles mitten unter uns geworfen hatte, ſchien mir Böſes genug

geſtiftet zu haben, und den Stoff zu einer neuen Ilias zu geben; denn Zenothemis und Kleodemus hörten noch immer nicht auf einander anzuſtechen, wiewohl ſich Ariſtänet zwiſchen ſie geſetzt hatte. Für heute, rief Kleodemus, mag es genug ſeyn, daß ihr euch durch eure dumme Aufführung vor jedermann proſtituirt habt; aber morgen werde ich mir die gebührende Satisfaction von euch zu verſchaffen wiſſen! Jetzt, Zenothemis, und du, mein ſauberer Herr Diphilus, antwortet mir nur auf dieß Einzige: wie kommt es, daß ihr den Reichthum für etwas Gleichgültiges erklärt, und gleichwohl auf der Welt nichts anders dichtet und trachtet, als ſo viel Vermögen zuſammen zu raffen, als euch immer möglich iſt, und in dieſer Abſicht euch immer an die Reichſten macht, Geld auf wucheriſche Zinſen leihet, und ſogar eure Weisheit um klingende Münze verhandelt? Ferner, da ihr ſo erklärte Feinde der Wolluſt ſeyd, und den Epikuräern ſo bittere Vorwürfe ihrentwegen macht; wie kommt es, daß ihr, um der bloßen Wolluſt willen, in die unanſtändigſten Leidenſchaften gerathet, und ſo böſe darüber werdet, wenn euch jemand nicht zu Tiſche bittet; wenn ihr aber gebethen werdet, ſo erſchrecklich freßt und euern Bedienten ſo ſchwer auf ladet? Mit dieſem Worte verſuchte er, dem Sclaven des Zenothemis ſeine Serviette, die mit allen Arten von Fleiſchwerk vollgeſtopft war, aus den Händen zu reiſſen, in der Abſicht, ſie aufzulöſen, und den Inhalt auf dem Fußboden zu verzetteln; aber der Junge hielt feſt, und wehrte ſich ſo tapfer, daß jener nichts ausrichtete. Bravo Kleodemus! rief Hermon: ſie ſollen ſich erklären, warum ſie immer gegen die Wolluſt losziehen, da ſie doch ſelbſt die größten Liebhaber von ihr ſind, und

ihrer nie genug kriegen können! — Mit nichten, erwiederte Zenothemis: du Kleodemus ſollſt uns erſt ſagen, warum du den Reichthum nicht für ein Adiaphoron hältſt? — Ganz und gar nicht, ſchrie jener zurück, es iſt an dir! — und ſo währte es eine gute Weile, bis endlich Jon ſich vorwärts bückte, und ihnen zurief: ſie möchten aufhören; er wolle eine Materie zur Converſation vorſchlagen, die eines ſo feſtlichen Tages würdig ſey. Ein jeder ſoll das Seinige dazu beytragen, ſagte er, und ohne Rechthaberey reden und anhören, ungefähr wie bey unſerm Plato die Unterhaltung meiſt in wechſelſeitigen Geſprächen beſtand. Alle Anweſenden lobten dieſen Vorſchlag, beſonders Ariſtänet und Eukritus, die ſich Hoffnung machten, daß die bisherige Unluſt dadurch aufhören, und die Geſellſchaft auf einen beſſern Ton geſtimmt werden würde; und wirklich hielt Ariſtänet den Frieden nun für ſo gewiß, daß er ſich wieder an ſeinen vorigen Platz begab.

Indem wurde der letzte Gang aufgetragen, der aus allem dem beſteht, was man, bey ſolchen Mahlzeiten, den Gäſten mit nach Hauſe zu geben pflegt, nähmlich, auf jede Perſon ein Huhn, ein Stück Wildſchweins- und Haſenbraten, ein gebackener Fiſch, ein Seſamkuchen, und was ſonſt noch zum Nachtiſche gehört. Jedoch wurde nicht jedem ſeine eigene Schüſſel vorgeſetzt, ſondern die Einrichtung war ſo gemacht, daß immer zwey Portionen in einer Schüſſel und auf einem Tiſche vor zwey Gäſte zuſammen hingeſetzt wurden, ſo, daß jeder nehmen ſollte, was ihm zunächſt lag. Auf dieſe Weiſe wurden Ariſtänet und Eukritus zuerſt bedient; ſodann der Stoiker Zenothemis und der Epikuräer Hermon wieder zuſammen; hierauf

Kleode-

Kleodemus und ſein nächſter Nachbar Jon; nach dieſem der Bräutigam und ich: Diphilus aber hatte, weil der junge Zenon weggegangen war, beyde Portionen vor ſich ſtehen. Merke dir dieſe Einrichtung, Philon, wenn ich bitten darf; denn du wirſt es im Verfolge meiner Erzählung wieder nöthig haben.

Philon. Ich werde ſie nicht vergeſſen.

Lycinus. Der Platoniker Jon (der ſo eben den Vorſchlag zu einer angenehmern Unterhaltung gethan hatte), ſagte nun: wenn es euch recht iſt, ſo will ich alſo den Anfang machen. Ich ſollte vielleicht, fing er nach einer kleinen Pauſe an, in einer Geſellſchaft von ſolchen Männern von den Ideen, und unkörperlichen Dingen, und von der Unſterblichkeit der Seele ſprechen; damit ich aber von denen, die nicht aus einerley Grundſätzen mit mir filoſofiren, keinen Widerſpruch zu beſorgen habe, will ich, da es ohnehin die Gelegenheit mit ſich bringt, meine Gedanken vom Heirathen vortragen. Das Beſte würde freylich ſeyn, wenn man des Heirathens gar nicht nöthig hätte, ſondern ſich, dem Plato und Sokrates zu Folge, auf die Knabenliebe *) einſchränkte; denn es iſt gewiß, daß dieß das einzige Mittel iſt, es in der Tugend zur höchſten Vollkommenheit zu bringen. Wenn die Weiſen aber ja der Weiber nicht gänzlich entbehren können, ſo ſollten ſie,

*) Man begreift leicht, daß Jon, der dieß Wort in keinem anderen als in dem reinen Sinne, worin es mit dem, was man heut zu Tage die platoniſche Liebe nennt, gleichbedeutend iſt, genommen wiſſen wollte, nach Art der Pedanten ſeines Gleichen, nicht an die vulgäre und anſtößige Bedeutung deſſelben dachte, und ſich überhaupt vor der Unſchicklichkeit, ſo etwas an einem Hochzeitmahle auf die Bahn zu bringen, gar nichts träumen ließ.

Digitized by Google

wie es Plato haben will, gemeinſchaftlich ſeyn, damit wir vor der Eiferſucht ſicher wären.

Man fand dieſen Vortrag des weiſen Jon in Rückſicht auf Ort und Zeit ſo ſonderbar, daß ein allgemeines Gelächter darüber entſtand. Dionyſiodorus, deſſen Sprachreinigkeit dadurch beleidiget worden war, daß Jon das Wort Zelos für Eiferſucht gebraucht hatte *), machte ihm deßwegen, in einem ziemlich ſchulmeiſterlichen Tone, Vorwürfe, auf welche Jon eine ſo verächtliche Antwort gab, daß es gar bald unter ihnen zu den gröbſten Schimpfwörtern gekommen ſeyn würde, wenn ſie der Grammatiker Hiſtiäus nicht unterbrochen und uns die Vorleſung eines Hochzeitcarmens angekündigt hätte. Sogleich ward alles wieder ſtille, und er fing an zu leſen. Es waren elegiſche Verſe, die, ſo viel ich mich erinnern kann, folgender Maßen lauteten:

**) Seht was ſich an der göttlichen Fürſtinn Kleanthis für eine
Tochter in ſeinem Pallaſt Ariſtänetus erzog!

*) Eine Bedeutung dieſes Wortes, die den guten Schriftſtellern fremd iſt, und in feineren attiſchen Ohren ein Barbarismus war. — Eine wörtlichere Überſetzung dieſer Stelle würde keine gute Wirkung gethan haben.

**) Ich habe mein Möglichſtes gethan, dem Hochzeitcarmen des ehrlichen Diphilus ſo wohl in der Diction als Verſification Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, und Diejenigen, die bey Vergleichung der Copie mit dem Originale finden ſollten, daß ich gleichwohl noch weit hinter dem letzten zurückgeblieben ſey, werden ſo geneigt ſeyn, den Willen für das Werk anzunehmen. Beſonders war der reimreiche Vers πρȣχȣσα πασαων αλλαων παρθενικαων in unſerer reimarmen Sprache unüberſetzlich.

Unter allen andern jungfräulichen Frauen die erſte
Sticht ſie die Venus ſelbſt oder die Helena aus.
Auch dich, Bräutigam, grüß' ich, der beſten Jüng-
linge beſten,
Beſſer als Nereus war und als der Thetis ihr
Sohn.
Wir aber ſtehen euch dieſen hochzeitlichen Hymnen
gemeinſam
Beyden in Zukunft noch öfter zu ſingen bereit.

Du kannſt dir vorſtellen, mit welchem Gelächter ein ſo zierliches Product empfangen wurde. Indeſſen kam die Zeit, die aufgetragenen Sachen wegzunehmen. Ariſtänet und Eukritus gingen alſo den Übrigen mit ihrem Beyſpiele vor, und jeder nahm, was vor ihm lag *). Eben ſo machten es der Bräutigam und ich, und ein Gleiches thaten Jon und Kleodemus. Diphilus wollte ſich auch der Portion, die dem abweſenden Zenon beſtimmt geweſen war, bemächtigen; er behauptete ein Recht an das Ganze, ſo vor ihm hingeſetzt worden ſey, zu haben, und zankte ſich darüber mit den Bedienten, und ein Huhn, welches beyde Parteyen zugleich ergriffen, wurde, wie der Leichnam des Patroklus in der Ilias, über dem Hin- und Herzerren beynahe in Stücken zerriſſen; doch zog Diphilus zuletzt den Kürzern, und mußte die Beute fahren laſſen. Dieſe Scene gab den Gäſten viel zu lachen, zumahl da Diphilus die Sache ſo übel nahm, als ob ihm das größte Unrecht von der Welt geſchehen ſey, und ſich gar nicht

*) Und gab es einem Bedienten wegzutragen. — Dieß ſagt der Text nicht, weil es ſich für Griechen, bey denen dieſe uns ſo auffallende Gewohnheit eine alte Sitte war, von ſelbſt verſtand.

wieder beſänftigen laſſen wollte. Indeſſen fiel zwiſchen Zenothemis und Hermon ein anderer Auftritt vor, der einen noch tragiſchern Ausgang hatte. Sie ſaßen, wie geſagt, neben einander, und da die ihnen vorgeſetzten Dinge größten Theils gleich waren, ſo nahm jeder ſeinen Theil im Frieden weg. Unglücklicher Weiſe war das Huhn, das auf Hermons Seite lag, fetter als das andere. Vermuthlich war es bloßer Zufall, und ſo hätte jeder, was vor ihm lag, nehmen und es dabey bewenden laſſen ſollen. Aber Zenothemis — ich bitte um deine Aufmerkſamkeit, Philon; denn wir ſind nun an der Hauptbegebenheit — Zenothemis ließ ſein Huhn liegen, und griff nach dem fettern, das auf Hermons Seite lag: Hermon hingegen griff in eben demſelben Augenblicke von ſeiner Seite zu, und wollte nicht leiden, daß ſich jener mehr anmaße, als ſich gebühre. Darüber entſtand ein Geſchrey; ſie geriethen an einander, ſchmiſſen ſich die Hühner in's Geſicht, faßten einander bey den Bärten, und riefen zugleich um Hülfe. Hermon den Kleodemus, Zenothemis den Alcidamas und Diphilus. Dieſe liefen alſo dem einen, jene dem andern zu, den Jon allein ausgenommen, der noch eine genaue Neutralität beobachtete. Das Gefecht wurde nun ernſthaft. Zenothemis hob einen großen Becher, der vor Ariſtäneten ſtand, vom Tiſche, und warf ihn nach dem Hermon;

Aber der Becher verfehlte das Ziel, er irrete ſeitwärts *),

ſpaltete die Hirnſchale des Bräutigams, und machte ihm eine ſehr breite und tiefe Wunde. Die Frauens-

*) Ilias XI. 233.

perſonen ſtürzten ſich mit gräßlichem Geſchrey zwiſchen die Streiter, beſonders die Mutter des Bräutigams, da ſie Blut fließen ſah. Auch die Braut ſprang auf, und zeigte durch ihre angſtvolle Verwirrung den Antheil, den ſie an dem Verwundeten nahm. Inzwiſchen that ſich der Streitgenoß des Zenothemis, Alcidamas, hervor. Er arbeitete mit ſeinem Knittel wie ein Herkules um ſich her, ſchlug dem Kleodemus ein Loch in den Kopf, zerſchellte dem Hermon den Backenknochen, und verwundete noch einige Hausbedienten, die ihnen zu Hülfe kommen wollten. Gleichwohl ließen ſich dieſe nicht zum Weichen bringen, ſondern Kleodemus mit ſeinem Zeigefinger bohrte dem Zenothemis ein Auge aus, und biß ihm die Naſe ab; und Hermon warf den Diphilus, der dem Alten zu Hülfe kommen wollte, mit ſolcher Gewalt gegen den Boden, daß ihm alle Sinne vergingen. Auch der ehrliche Hiſtiäus bekam ſeinen Theil, da er die Streitenden aus einander bringen wollte; denn Kleodemus, der ihn vermuthlich für den Diphilus anſahe, gab ihm einen ſo kräftigen Ferſentritt in die Zähne, daß er, mit ſeinem Homer zu reden, Blut ausſpeyend zu Boden fiel. Der ganze Saal war jetzt lauter Aufruhr und Jammer. Die Weiber, die um den Chärea herumwimmelten, wollten ſich durch keinen Zuſpruch beruhigen laſſen. Das Schlimmſte von allem aber war, daß Alcidamas, wie er ſich einmahl Meiſter vom Kampfplatze ſahe, gar nicht aufhören wollte, ſondern zuſchlug, wohin es traf; und gewiß würden noch Viele gefallen ſeyn, wenn ſein Knittel nicht zu gutem Glück in Stücken gegangen wäre. Ich meines Ortes hatte mich an die Wand zurückgezogen, und gab, ohne mich in das Gefecht einzumiſchen, einen Zuſchauer ab; denn das Beyſpiel des armen Hi-

ſtiāus belehrte mich, wie gefährlich es ſey, bey ſolchen Gelegenheiten den Schiedsmann machen zu wollen. Übrigens brachten mir die umgeworfenen Tiſche, die hin und wieder fliegenden Becher und das vergoſſene Blut ein leibhaftes Bild der Lapithen und Centauren*) an der Hochzeit des Pirithous vor die Augen. Damit nichts fehlte, unſere Noth vollſtändig zu machen, warf Alcidamas zuletzt die Lampe um, und ſtürzte uns auf einmahl in die tiefſte Nacht. Die Sache war um ſo

*) Die Lapithen und Centauren waren zwey verſchiedene Stämme oder kleine Völkerſchaften in Theſſalien, von denen in der heroiſchen Geſchichte der Griechen viel gefabelt wird. Die vornehmſten von beyden fanden ſich bey der Hochzeit des Pirithous (Ixions Sohn) mit der ſchönen Hippodamia als Gäſte ein. Wie aber der Wein die Centauren (welche bekannter Maßen halb Pferd und halb Menſch waren) zu erhitzen anfing, ließen ſie ſich der anweſenden Weiber der Lapithen gelüſten, und Eurytus gab das Signal zum Angriffe, indem er die Braut bey ihren langen Haaren packte, um mit ihr davon zu rennen. Da außer den eigentlichen Lapithen noch die Blüthe der griechiſchen Helden bey dem Feſte zugegen war, ſo kam es, wie man denken kann, zu einem Gefechte mit Bechern, Krügen, Spülkeſſeln, Hochzeitfackeln, Fäuſten und Ferſen, wobey es auf beyden Seiten viel zerbrochene Schädel, Arme und Beine abſetzte, wie unſere Leſer, wenn ſie Luſt haben, aus dem großen Gemählde umſtändlicher erſehen können, das Ovid im Anfange des 12ten Buchs ſeiner Verwandlungen durch den Neſtor, als einen Augenzeugen, machen läßt; ein Gemählde, worin dieſer Dichter ſich ſelbſt in ſeiner eigenen Manier übertroffen hat. Lucian ſcheint verſchiedene Züge daraus entlehnt zu haben, wofern nicht etwa ein älteres griechiſches Gedicht über dieſen ſehr poetiſchen Stoff beyden zum Modelle diente. Und dieß wäre alſo die Urſache, warum Lucian dieſen Dialog die (neuen) Lapithen überſchrieben hat.

bedenklicher, weil nicht gleich wieder anderes Licht zu bekommen war, und indeſſen viel Ungebührliches in der Finſterniß verübt wurde *). Denn als endlich wieder jemand Licht hereinbrachte, ſah man den Alcidamas im Begriffe, mit der Flötenſpielerinn, deren Kleidung er in große Unordnung gebracht hatte, den Satyr zu ſpielen, und Dionyſiodorus wurde über einem andern feinen Stückchen ertappt. Denn indem er zu ſchnell aufſtehen wollte, fiel ihm ein Becher aus den Falten ſeines aufgeſchürzten Rockes, und da dieß alle Augen auf ihn zog, ſagte er zu ſeiner Entſchuldigung: Jon hätte ihm während des Tumultes den Becher aufzuheben gegeben, damit er nicht verloren ginge; welches dann Jon auch bekräftigte, und ſich, wie billig, noch ein Verdienſt aus ſeiner Vorſorge machte.

Auf dieſe Art nahm ein Hochzeitfeſt, das ſo viele Thränen gekoſtet hatte, zuletzt, Dank ſey dem Alcidamas, Dionyſiodorus und Jon, noch ein ziemlich luſtiges Ende. Die Verwundeten mußten hinausgetragen werden, ſo übel befanden ſie ſich; der alte Zenothemis, in der einen Hand ſein Auge, in der andern ſeine Naſe haltend, ſchrie, er vergehe vor Schmerzen; ſo, daß Hermon, wiewohl ſelbſt nicht

*) Eine einzige Lampe, um ein ſo großes Gaſtmahl in dem Hauſe eines vornehmen und reichen Athenienſers zu beleuchten, iſt etwas, das wir uns kaum vorſtellen können; indeſſen war es nicht anders. Die Griechen liebten, wie es ſcheint, bey ſolchen Gelegenheiten, keine ſtarke Beleuchtung, und eine einzige große Lampe, die aber dazu eingerichtet war, eine ſtarke und helle Flamme zu geben, mitten im Saale aufgeſtellt oder aufgehangen, gab ihnen Licht genug.

Digitized by Google

in den beſten Umſtänden (denn es waren ihm ein Paar Zähne ausgeſchlagen worden), nicht umhin konnte, ſich dieſes Umſtandes zu ſeiner Überführung zu bedienen, und zu ihm zu ſagen: nun, Zenothemis, erinnere dich künftig, daß du in dieſem Augenblicke den Schmerz für kein Adiaphoron hältſt! Der arme Bräutigam, dem ſeine Hochzeitfreude ſo häßlich verſalzen worden war, wurde, nachdem Dionikus ſeine Wunde gehörig beſorgt hatte, mit einer Menge Tücher und Binden um den Kopf, in den Wagen, worin die Braut hätte heimgeführt werden ſollen, eingepackt und ſacht nach Hauſe geführt. Auch die Übrigen beſorgte Dionikus ſo gut es ſich thun ließ, und ſie wurden endlich in ſo ſchlimmen Umſtänden weggeſchafft, daß die Meiſten hier und da auf den Gaſſen Halt machen mußten, um ſich des Zuvielgenoſſenen wieder zu entledigen. Der einzige Alcidamas blieb zurück; denn es war keine Möglichkeit, den Mann von der Stelle zu bringen, nachdem er ſich einmahl quer über einen Sopha hingeworfen und zu ſchnarchen angefangen hatte. Und dieß, lieber Philon, war alſo der Ausgang dieſes berüchtigten Gaſtmahls, auf welches man wohl jene Verſe des Tragikers anwenden kann:

Vielgeſtaltig iſt der Sterblichen Schickſal;
Vieles ſchicken die Götter wider Hoffen,
und was wir erwarten, kommt nicht zu Stande *)!

*) Dieſe Verſe ſind die Schlußformel einiger Tragödien des Euripides, der Alceſtis, Andromacha, Helena und der Bacchantinnen.

Denn ſehr unerwartet, in der That, waren alle dieſe Begebenheiten! Ich, an meinem Theile habe mir dieſe Moral daraus gezogen: daß es für einen, der kein Freund von böſen Händeln iſt, eine gefährliche Sache ſey, ſich mit Filoſofen dieſes Gelichters zu Gaſte bitten zu laſſen.

Digitized by Google

Der Verkauf der filoſofiſchen Secten.

Jupiter. Merkur. Die Filoſofen Pythagoras, Diogenes, Demokritus, Heraklitus, Sokrates, Chryſippus und ein Pyrrhoniſt, als Sclaven. Verſchiedene Käufer.

Jupiter zu zwey Bedienten.

Du, ſetze die Bänke in Ordnung, und mache Platz für die Ankommenden! — Und du, hohle die Waren heraus, und ſtelle ſie auf; aber bürſte und putze ſie vor-

Der Verkauf u. ſ. w. Ich geſtehe, daß dieſer Dialog, den alle mir bekannten Überſetzer und Commentatoren Lucians für eines ſeiner vorzüglichſten Werke erklären, in meinen Augen eines ſeiner ſchlechteſten iſt, und daß ich ihn weder, wie Jenſius, longe facetissimum finde, noch, mit dem engliſchen Überſetzer D. Franklin (der hierin das Echo des ehrlichen Moſes dü Soul iſt) der Meinung bin, „daß Lucian in dieſem Dialoge die abſurden Mei„nungen, Eigenheiten und Grundſätze jeder Secte mit „unendlicher Laune durchgezogen habe.“ Die erſte und weſentlichſte Eigenſchaft eines ſatyriſchen Werkes iſt, daß

her tüchtig heraus, damit ſie gut in's Auge fallen, und recht viele Liebhaber herbeylocken. Du, Merkur, thue den Aufruf, und mache mit gutem Glücke! bekannt, daß ſich die Käufer nunmehr einfinden können. Wir haben filoſofiſche Charakter von allen Arten und Secten zu verkaufen. Sollte es jemanden nicht gelegen ſeyn, ſogleich bar zu bezahlen, ſo geben wir, gegen Stellung eines Bürgen, auf ein Jahr Credit.

Merkur. Es kommen ſchon viele Käufer zuſammen, wir wollen zum Werke ſchreiten, um die Leute nicht ohne Noth aufzuhalten.

dem Verſpotteten kein Unrecht geſchehe. Das Lächerliche muß in der Sache liegen, nicht vorſetzlich hineingebracht, oder dem Belachten hinter ſeinem Rücken aufgehäftet werden. Witz und Laune können auch wohl bloßes Perſiflage in einer fröhlichen Stunde unterhaltend machen; aber dann muß es wenigſtens unſchuldig ſeyn. In dieſem Aufſatze hat ſich Lucian gegen die Filoſofen alles erlaubt; Verdrehung und Verfälſchung ihrer Lehrſätze, gefliſſentliche Mißdeutungen, elende Volksſagen und Mährchen, kein Mittel iſt ihm zu ſchlecht, um die größten und vortrefflichſten Männer aus dieſer Claſſe, ſelbſt einen Pythagoras, Sokrates, Plato, Demokritus, Ariſtoteles, dem Spott eines ungelehrten Leſerpöbels Preis zu geben. Ob das Bißchen attiſches Salz, womit alle dieſe Scurrilitäten beſtreuet ſind, und das Beyſpiel des Ariſtophanes, der ſich an Sokrates auf ähnliche Art, wiewohl mit unendlich Mahl mehr Witz und Laune, verſündigte, hinlänglich ſey, einen ſolchen Muthwillen zu entſchuldigen, kann doch wohl keine Frage ſeyn; und wie unzulänglich ſich Lucian ſelbſt deßwegen gerechtfertigt habe, werden wir aus dem folgenden Stücke ſehen. Übrigens ſetzt dieſer Dialog einige Bekanntſchaft mit der Geſchichte der griechiſchen Filoſofie bey den Leſern voraus, deren Mangel durch Anmerkungen nur ſehr unzulänglich erſetzt werden könnte.

Jupiter. Gut! machen wir den Anfang!

Merkur. Wen wollen wir zuerſt vorführen?

Jupiter. Den Jonier dort, mit den langen dichten Locken; denn er ſieht wirklich einem ganz venerablen Burſchen gleich.

Merkur. Hay da, Pythagoras! ſteige herab, und laß dich von den Herren hier beſehen.

Jupiter zum Merkur. Ruf ihn aus!

Merkur. Hier, meine Herren, biethe ich das beſte Stück in unſerm ganzen Lager aus; einen höchſt reſpectablen und vortrefflichen Charakter. Wer hat Luſt zu kaufen? Wer möchte gern „mehr ſeyn als ein Menſch?“ Wer verlangt „die Harmonie des Ganzen kennen zu lernen“, und „nach ſeinem Tode wieder aufzuleben?“

Käufer. Er ſieht keinem gemeinen Menſchen gleich. Was kann er denn?

Merkur. Arithmetik, Aſtronomie, Magie, Geometrie, Muſik, Taſchenſpielerkunſt — Er iſt ein großer Wahrſager, das kannſt du mir glauben!

Käufer. Darf ich ihn ſelbſt ein wenig ausfragen?

Merkur. Frage in Gottes Nahmen!

Käufer. Woher biſt du?

Pythagoras. Von Samos.

Käufer. Wo biſt du erzogen worden?

Pythagoras. In Ägypten, bey den dortigen Weiſen.

Käufer. Wenn ich dich nun kaufe, was willſt du mich lehren?

Pythagoras. Lehren werd' ich dich nichts; aber ich werde dir alles wieder in Erinnerung bringen.

Käufer. Wie willſt du das machen?

Pythagoras. Zuerſt werde ich deine Seele

ausreinigen, und allen Schmutz, der ſich darin angeſetzt hat, auswaſchen.

Käufer. Bilde dir einmahl ein, das ſey geſchehen: was wird nun erfordert, um mich in den Stand der Wiedererinnerung zu ſetzen?

Pythagoras. Für's Erſte eine langwierige Stille der Seele, und ein fünfjähriges Schweigen, ohne ein Wort zu ſprechen.

Käufer. Mein vortrefflicher Herr, da muß er einen Stummen *) in die Lehre nehmen. Ich verlange keine Bildſäule zu ſeyn, ich muß meine Zunge brauchen dürfen. — Aber wenn die fünf Schweigjahre endlich vorbey ſind, wie weiter?

Pythagoras. Dann wirſt du tüchtig in der practiſchen Muſik und in der Geometrie geübt werden.

Käufer. Das iſt luſtig; um weiſe zu werden, muß man alſo vorher zur Zither ſingen können?

Pythagoras. Wenn du das kannſt, dann mußt du zählen lernen.

Käufer. Das kann ich jetzt ſchon.

Pythagoras. Wie zählſt du dann?

Käufer. Eins, zwey, drey, vier —

Pythagoras. Siehſt du, — was du für vier hältſt, iſt zehn **) und ein vollkommenes Dreyeck ***), und unſer großer Schwur.

*) Im Griechiſchen: den Sohn des Kröſus, welcher taub und ſtumm geboren war. Herodot I. 34. u. 85.

**) Weil die Zahl vier, drey, zwey und eins in ſich begreift, und dieſe vier Zahlen zuſammengenommen zehn ausmachen.

***) Dieß wird durch die Figur anſchaulich, worin jede Seite des durch ſie conſtruirten Dreyecks vier oder eine Tetras iſt.

Käufer. Bey der wundervollen vier! ſo göttliche und geheimnißreiche Dinge ſind mir in meinem Leben nie vor die Ohren gekommen!

Pythagoras. Hernach, guter Freund, ſollſt du das Weſen der Erde, der Luft, des Waſſers und des Feuers, und ihre Kräfte, Figur und Bewegung kennen lernen.

Käufer. Feuer, Waſſer, Luft haben alſo eine Figur?

Pythagoras. Augenſcheinlich; denn wie könnten ſie ſich ohne Figur oder beſtimmte Geſtalt bewegen? Über dieß wirſt du noch einſehen, daß die Gottheit eine Zahl und Harmonie iſt.

Käufer. Das iſt erſtaunlich *)!

Pythagoras. Und doch iſt es lange noch nicht alles. Du wirſt, zum Exempel, lernen, daß du ſelbſt,

*) Es würde einen allzu weitläuftigen Commentar erfordern, wenn ich, um den Pythagoras gegen dieſe Plattitüden zu rechtfertigen, mich in eine Erklärung ſeines Syſtems und ſeiner filoſofiſchen Sprache (die über dieß ein noch unaufgelöſ'tes Räthſel iſt) einlaſſen wollte. Lucian (dem es, bemerkter Maßen, nur darum zu thun iſt, den Pythagoras zu chicaniren und lächerlich zu machen, ohne ſich darum zu bekümmern, wie viel oder weniger er ihm Unrecht dabey thut) nimmt z. B. das Wort Zahl hier in der gewöhnlichen Bedeutung: Pythagoras hingegen gebrauchte dieſes Wort (aus Urſachen, die nicht dieſes Ortes ſind), um dasjenige, was wir das Weſen der Dinge nennen, zu bezeichnen. Die Zahlen, worüber Lucian ſpottet, ſind alſo nicht arithmetiſche, ſondern intelligible Zahlen, und wenn in der pythagoriſchen Sprache Gott eine Zahl, oder die Zahl aller Zahlen heißt, ſo iſt dieß im Grunde weder mehr noch weniger, als wenn wir ihn, mit einem eben ſo unbegreiflichen Ausdrucke, das Weſen der Weſen nennen.

der für eine einzelne Perſon paſſirt, ein Anderer zu ſeyn ſcheinſt, und ein Anderer biſt.

Käufer. Wie ſoll ich das verſtehen? Ich wäre ein Anderer und nicht der, der jetzt mit dir ſpricht?

Pythagoras. Jetzt biſt du freylich der, aber ehemahls erſchienſt du in einem andern Leibe und unter einem andern Nahmen, und zu ſeiner Zeit wirſt du wieder in einen andern Leib übergehen, und einen andern Nahmen führen.

Käufer. Du meinſt ich werde unſterblich ſeyn, und in allerley Geſtalten verwandelt werden? Aber genug hiervon! Was iſt deine gewöhnliche Koſt?

Pythagoras. Ich eſſe nichts, worin eine Seele geweſen iſt; ſonſt alles, nur keine Bohnen.

Käufer. Warum haſt du einen ſolchen Abſcheu vor Bohnen?

Pythagoras. Ich habe keinen Abſcheu vor ihnen; aber ſie ſind heilig, und es iſt etwas Wundervolles in ihrer Natur. Denn für's Erſte ſind ſie lauter Same, und wenn du einer noch grünen Bohne die Haut abzieheſt, wirſt du ſehen, daß ſie den männlichen Zeugungsgliedern ähnlich ſieht, ſetzeſt du ſie hingegen gekocht eine gewiſſe Anzahl Nächte in den Mondſchein, ſo werden ſie zu Blute werden; und, was noch das Größte iſt, die Athenienſer haben ein Geſetz, ihre Magiſtratsperſonen mit Bohnen zu erwählen *).

*) Daß dieſe albernen Urſachen, warum Pythagoras Bohnen zu eſſen verbothen haben ſoll, auf Rechnung ſeiner ſpätern Ausleger komme, bedarf kaum erinnert zu werden. Aber das Luſtigſte wäre, wenn er dieſes Verboth, worüber ſich ſeit mehr als 2000 Jahren ſo viele Gelehrten den Kopf zerbrochen haben, gar nicht gegeben hätte? Gewiß iſt, daß Ariſtoxenus (ein Schüler des Ariſtoteles, und Ver-

Käufer. O vortreſſlich! du ſprichſt wie ein Orakel. — Nun, zieh dich aus, ich möchte dich auch nackend ſehen *). — Großer Herkules! er hat einen goldenen Schenkel **)! Der Mann iſt ein Gott, er kann kein bloßer Sterblicher ſeyn; den muß ich kaufen! Was ſoll er koſten, Herr?

Merkur. Zehn Minen.

Käufer. So iſt er mein, ich nehme ihn dafür.

Jupi-

faſſer eines Buches über den Pythagoras und ſeine Schüler, deſſen Verluſt zu beklagen iſt), ausdrücklich verſicherte: daß die Bohnen eines der gewöhnlichſten Gemüſe der Pythagoräer geweſen ſeyen. (A. Gell. Noct. Att. IV. 11.) Ariſtoxenus konnte dieß ſehr gut wiſſen, da er ſelbſt einen Pythagoräer zum Lehrer gehabt hatte. Vermuthlich hatte die Vieldeutigkeit des Wortes κυαμος den erſten Anlaß zu den ſpätern Mißdeutungen gegeben. Ob aber Pythagoras unter demſelben, in einer wenigſtens nicht gewöhnlichen Bedeutung, Eyer verſtanden habe, wie ſchon Coelius Rhodiginus (Ant. Lect. XXVII. 17. p. 1510.) verſichert, und ein Ungenannter in den Miscell. Observ. Crit. Vol. VI. p. 429. s. aus einer Stelle in Plutarchs Sympoſium zu beweiſen ſucht, iſt eine Frage, deren Unterſuchung nicht dieſes Ortes iſt.

*) Eine Unziemlichkeit, welche Sclaven, die auf öffentlichem Markte verkauft wurden, ſich gefallen laſſen mußten.

**) Dieſes Mährchens iſt ſchon oben im Hahn erwähnt worden. Da ein ſo ernſthafter Mann, wie Plutarch, ſich nicht geſchämt hatte, es in ſeinem Numa wieder aufzuwärmen, und deutlich zu verſtehen zu geben, Pythagoras habe durch ich weiß nicht was für Zauber- oder Taſchenſpielerkünſte zuwegengebracht, daß einer ſeiner Schenkel dem zu Olympia verſammelten Volke, indem er mitten durch ſelbiges hindurchgegangen golden geſchienen habe; ſo iſt Lucian um ſo eher zu entſchuldigen, daß er einen ſolchen Umſtand nicht unbenutzt ließ.

Digitized by Google

Jupiter zu Merkur. Schreibe alſo den Nahmen und das Vaterland des Käufers.

Merkur. Er ſcheint mir ein Italiäner, aus der Gegend von Krotona und Tarent und dem dortigen Griechenlande zu ſeyn. Aber, wie ich ſehe, ſind ihrer noch drey hundert, die ihn gemeinſchaftlich erſtanden haben *).

Jupiter. Sie können ihn nehmen! — Nun einen Andern vorgeführt!

Merkur. Etwa den Schmutzigen dort aus dem Pontus?

Jupiter. Recht gern.

Merkur. Hola, du mit dem Schnappſack und den nackten Schultern, tritt hervor und geh im Kreiſe bey den Anweſenden vorbey! — Da, meine Herren, bieth' ich euch einen tapfern Mann aus, einen trefflichen Mann, einen edeln freyen Mann. Wer kauft?

Käufer. Was ſagſt du da, Ausrufer? Du verkaufſt einen freyen Menſchen?

Merkur. Nicht anders.

Käufer. Und du fürchteſt nicht, daß er dich vor den Areopagus ziehen und des Menſchenraubes anklagen werde?

Merkur. Es iſt ihm ganz einerley, ob er verkauft wird oder nicht; denn er glaubt überall unter allen Umſtänden frey zu ſeyn.

Käufer. Und wozu wäre denn ein ſo lumpich-

*) So groß war (nach dem Diogenes Laert.) die Anzahl der öffentlichen und erklärten Jünger des Pythagoras zu Krotona. An einem andern Orte (Sect. 15.) gibt er ihm noch ſechs hundert, die (wie Nicodemus zu Chriſto) bey Nacht kamen, ſich in ſeiner Lehre initiiren zu laſſen.

ter Kerl, da es mit ſeinem Verſtande ſo übel ſteht *), zu gebrauchen, als höchſtens zum Graben oder Waſſertragen?

Merkur. Allenfalls kannſt du ihn auch zum Thürhüther brauchen; das iſt ein Amt, das er dir beſſer als der treueſte Hund verſehen wird: man nennt ihn auch nicht anders als den Hund.

Käufer. Wo iſt er her, und wofür thut er ſich denn eigentlich aus?

Merkur. Das Beſte wird ſeyn, du fragſt ihn ſelbſt.

Käufer. Er ſtiert ſo übellaunig und gefährlich unter ſeinen Wimpern hervor, daß ich beſorge, er möchte mich anbellen oder gar beiſſen, wenn ich ihm zu nahe komme. Siehſt du nicht, wie er ſeinen Knittel aufhebt, und die Augbraunen zuſammenzieht, und drohend und zornig umherblickt?

Merkur. Fürchte nichts, er iſt fromm.

Käufer zu Diogenes. Für's Erſte, guter Freund, wo biſt du zu Hauſe?

Diogenes. Allenthalben.

Käufer. Was willſt du damit ſagen?

Diogenes. Daß ich ein Weltbürger bin.

Käufer. Haſt du dir jemand zum Vorbilde genommen **)?

*) Lucian macht, wie wir ſehen, ſeine Käufer zu ungelehrten Leuten, die nie etwas von der Sprache der Filoſofen gehört haben, und Alles (wie z. B. hier das Wort Freyheit) in der vulgarſten Bedeutung nehmen. Daraus entſtehen dann die häufigen Quiproquo's, die den größten Theil des Witzes in dieſem Dialog ausmachen.

**) Dieſe Frage wird hier bloß der Antwort zu Gefallen gethan, welches in dieſem Stücke öfters der Fall iſt, und

Diogenes. Den Herkules.

Käufer. Warum hängſt du denn nicht auch eine Löwenhaut um? dein Knittel ſieht ſo ziemlich ſeiner Keule ähnlich.

Diogenes. Dieſer abgeſchabene Mantel thut mir eben die Dienſte wie eine Löwenhaut, und ich lebe, wie Herkules, in ewigem Kriege mit der Wolluſt, aber nicht auf Befehl eines Andern (wie er), ſondern freywillig, weil ich mir vorgeſetzt habe, die Welt von dieſer Peſt zu reinigen.

Käufer. Ein löbliches Vorhaben! Aber worauf verſtehſt du dich denn eigentlich? oder was für eine Profeſſion haſt du gelernt?

Diogenes. Ich bin ein Befreyer der Menſchheit und ein Arzt ihrer Leidenſchaften; überhaupt aber mache ich Profeſſion, ein Prophet der Wahrheit und Freymüthigkeit zu ſeyn.

Käufer. Nun dann, Herr Prophet, wenn ich dich kaufe, wie gedenkſt du mich zu behandeln?

Diogenes. Ich werde damit anfangen, dir alles Überflüſſige auszuziehen, dich mit der Dürftigkeit in einen kleinen Winkel einzuſperren, und in einen groben Kittel zu kleiden. Dann ſollſt du mir arbeiten, bis du keinen Arm mehr fühlſt, und auf dem harten Boden ſchlafen, und Waſſer trinken, und dich mit dem Erſten Beſten, was dir der Zufall vorwirft, ſättigen lernen. Dein Vermögen, Falls du welches haſt, wirfſt du, wenn du mir folgeſt, in's Meer; du kümmerſt dich nicht um Weib und Kinder noch Vaterland; Alles, was die Menſchen treiben, und worauf ſie einen Werth le-

zu erkennen gibt, daß mehr Laune als Kunſt in der Compoſition deſſelben herrſche.

gen, hältſt du für Narrenspoſſen; du ſieheſt dein väterliches Haus mit dem Rücken an, und wohneſt in einem Grabmahle, oder in einem zerfallenen Thurme, oder allenfalls in einer Tonne. Übrigens muß dein Schnappſack immer von Wolfsbohnen und auf beyden Seiten vollgeſchriebenen Büchern ſtrotzen *). Wenn du dich einmahl auf dieſen Fuß geſetzt haſt, wirſt du dich glücklicher ſchätzen, als den großen König; und ſollteſt du auch in den Fall kommen, ausgepeitſcht oder auf die Floter gezogen zu werden, ſo wirſt du ſo gleichgültig dabey ſeyn, als ob es dich nicht ſchmerzte.

Käufer. Wie? es ſoll mir nicht wehe thun, wenn ich gepeitſcht werde? Meinſt du denn, ich habe eine Haut von Schildpatt oder von Krebsſchalen?

Diogenes. Du wirſt es, mit einer kleinen Veränderung, machen wie jener beym Euripides.

Käufer. Wie ſo?

Diogenes. Die Seele wird dich ſchmerzen, nicht die Zunge **).

Die weſentlichſten Eigenſchaften aber, die du beſitzen mußt, ſind dieſe: du mußt frech und trotzig ſeyn, und einem jeden ohne Ausnahme, vom Für-

*) Gewöhnlich wurden die Bücherrollen (volumina) nur auf der inwendigen Seite voll geſchrieben; die Cyniker, die ſich in Allem bloß auf das Unentbehrliche einſchränkten, und auch in den kleinſten Dingen ſich von dem gewöhnlichen Coſtum entfernten, überſchrieben ihre Bücher von außen und innen, wie auch wohl Andere, die zwar keine Cyniker aber eben ſo arme Teufel waren, aus Noth thaten.

**) Parodie eines berühmten Verſes im Hippolytus (V. 12.) des Euripides. Lucians Diogenes will damit ſagen: du wirſt ſo viel Gewalt über dich ſelbſt haben, nicht zu ſchreyen, wiewohl du die Schmerzen ſo gut als ein Anderer fühlſt.

Digitized by Google

ſten bis zum gemeinſten Manne, Grobheiten in's Geſicht ſagen. Denn das wird aller Augen auf dich ziehen, und dir den Nahmen eines großherzigen Mannes verſchaffen. Deine Sprache muß etwas Fremdes und der Ton deiner Stimme etwas Knurriges und Hündiſches haben; dein Geſicht muß in die Länge gezogen ſeyn, und dein Gang, wie ſich's zu einem ſolchen Geſichte ſchickt; mit einem Worte, alles wild und thieriſch. Aller Scham, Anſtändigkeit und Beſcheidenheit mußt du auf immer den Abſchied geben, und keinen Begriff davon haben, wie man über etwas erröthen kann. Du erſcheinſt überall, wo die meiſten Menſchen beyſammen ſind, aber thuſt immer, als ob du mitten unter ihnen allein ſeyeſt, und erkenneſt niemand, weder einheimiſchen noch fremden, für deinen Freund; denn dieß würde deiner königlichen Unabhängigkeit auf einmahl ein Ende machen. Verrichte ungeſcheuet vor aller Welt Augen, was niemand im Verborgenen thun möchte, und wenn du der Venus opferſt, ſo geſcheh es immer auf die widerſinnigſte und lächerlichſte Art. Endlich, wenn du des Poſſenſpiels müde biſt, ſo iß einen rohen Polypus oder einen Tintenfiſch auf *) und ſtirb. Dieß iſt die Glückſeligkeit, die ich dir garantiren kann!

Käufer. Pfuy! das nenn' ich eine ſchändliche und viehiſche Glückſeligkeit!

Diogenes. Dafür aber iſt ſie auch ohne alle Mühe zu erhalten, und ſteht zu allen Zeiten in eines jeden Gewalt. Denn du brauchſt dazu weder Gelehr-

*) Soll ſoll ſich Menippus (und nach einer vermuthlich fabelhaften Tradition, auch Diogenes) aus der Welt geholfen haben.

ſamkeit noch Räſonnement, noch andere ſolche Poſſen, ſondern gehſt unter allen Wegen, die zum Ruhme führen, den kurzeſten. Du kannſt der gemeinſte Kerl, ohne alle Erziehung und Kenntniſſe, ein Gärber, ein Pökelhändler, ein Grobſchmid, oder ein Geldmäkler ſeyn, das wird dich nicht hindern, ein Wundermann in den Augen des Volkes zu werden, wenn du nur unverſchämt und frech genug biſt, und tapfer ſchimpfen gelernt haſt.

Käufer. Höre, Burſch, zu dem allen kann ich dich nicht brauchen; aber du haſt tüchtige Schultern, um am Ruder oder im Garten zu arbeiten, und dazu will ich dich kaufen; aber mehr als zwey Pfennige laß ich mir's nicht koſten.

Merkur. Sollſt ihn dafür haben! Wir ſind froh, daß wir des läſtigen Schreyers los ſind, der allen Leuten ohne Unterſchied nichts als unartige und beleidigende Dinge ſagt.

Jupiter. Rufe nun den Cyrenäer dort im Purpurkleide und mit dem Kranz um die Stirn her*).

Merkur. Nun, ihr Herren allerſeits, gebt wohl Acht! das iſt ein koſtbares Stück, daß nur reiche Leute kaufen können. Wer hat Luſt, ſich das angenehmſte, das glückſeligſte Leben zu verſchaffen? Wer iſt Liebhaber von Üppigkeit und Wolluſt? Wer kauft mir dieſen Weichling ab?

Käufer. Komm näher, du, und ſage, was du

*) Den Ariſtippus, der hier eben ſo ungerecht behandelt wird, als die Andern alle, aber auch nicht erwarten konnte, beſſer als ein Pythagoras und Sokrates wegzukommen. Billiger und richtiger kann man ihn aus dem Agathon (III. Th., 9. Kap.) und meinen Anmerkungen zu Horazens Briefen kennen lernen.

kannſt; ich möchte dich wohl kaufen, wenn du zu was nütze biſt.

Merkur. Beunruhige ihn nicht mit Fragen, wenn ich bitten darf; du ſiehſt ja, daß er dir mit dieſer wackelnden Zunge nicht wohl antworten könnte; er iſt betrunken.

Käufer. Aber welcher vernünftige Menſch wird einen ſo liederlichen unenthaltſamen Sclaven kaufen wollen? Nach wie vielen Riechwaſſern er ſtinkt! Wie er daher ſchlottert und keinen feſten Tritt thun kann! — Und was ſoll dann an ihm ſeyn, Merkur? Was iſt ſeine Sache?

Merkur. Überhaupt iſt er ein trefflicher Geſellſchafter, ein großer Weinkenner, und bey einem Nachtſchmaus eines jungen Taugenichts mit einer Tänzerin den dritten Mann zu machen, darin thut es ihm keiner ſo leicht zuvor. Ueber dieß verſteht er ſich ſehr gut auf's Kuchenbacken, und iſt einer der geſchickteſten Köche, die man finden kann*); mit einem Worte, ich geb' ihn für einen ausgelernten Meiſter in der Kunſt, die Wolluſt zu raffiniren! Seine Lehrjahre brachte er zu Athen zu; darauf trat er in die Dienſte gewiſſer ſicilianiſchen Fürſten, und ſtand in außerordentlichen Gnaden bey ihnen. Übrigens kann ich dir mit drey Worten ſagen, worauf ſein Syſtem hinausläuft. Es beſteht darin: Alles zu perſifliren, ſich in Alles

*) Die Billigkeit erfordert, zu erinnern, daß Lucian alle dieſe Vorwürfe und Sarkasmen nicht aus dem Ärmel ſchüttelte, ſondern mit Zeugniſſen zu belegen im Stande war, wie man aus dem Diogenes Laertius ſehen kann, der Alles, was er von den Filoſofen geſchrieben fand; Wahres und Fabelhaftes, ohne Wahl und Urtheil in ſein Werk zuſammengeſchleppt hat.

ſchicken zu können, und überall das Angenehme heraus zu finden.

Käufer. Da wirſt du dich um einen Käufer umſehen müſſen, der das Geld wegzuwerfen hat; ich bin nicht reich genug, einen ſo lockern Zeiſig zu erſtehen.

Merkur zu Jupiter. Der ſcheint nicht verkäuflich zu ſeyn, Jupiter; er wird uns wohl bleiben *).

Jupiter. Heiß' ihn auf die Seite treten, und laß einen Andern kommen — oder lieber dort den lachenden Abderiten, und den weinenden Epheſier; denn die beyden müſſen mit einander weggehen.

Merkur. So tretet hervor! Da biethe ich ein Paar herrliche Charakter aus! Ich gebe ſie für die zwey weiſeſten in meinem ganzen Magazine.

Käufer. Großer Jupiter! welch ein Contraſt! der Eine lacht ohne Aufhören, und dem Andern muß was ſehr Liebes geſtorben ſeyn; denn er weint an einem Stücke. — Hey da, guter Freund, worüber lacheſt du ſo **)?

Demokritus. Du kannſt noch fragen? Weil ich alle eure Dinge und euch ſelbſt lächerlich finde.

*) Anſpielung auf den Umſtand, daß Ariſtippus eigentlich keine Secte geſtiftet hat, wiewohl er einige unbedeutende Schüler hinterließ.

**) Das perpertuo risu pulmonem agitare solebat Democritus, dieſes platte Mährchen, das Lucian, um auch über den Demokritus lachen zu können, im buchſtäblichen Verſtande für wahr annimmt, hatte vermuthlich keinen andern Grund, als daß Demokritus ſo oft lachte, als ſeine lieben Mitbürger, die Abderiten, etwas Albernes ſagten oder thaten, und etwas ſehr Kluges damit geſagt oder gethan zu haben glaubten. War es ſeine Schuld, wenn dieß ſo oft geſchah, daß er endlich, um nicht immer zu lachen, ſich ganz von ihnen zurückziehen mußte?

Digitized by Google

Käufer. Wie? du lachſt uns alle aus, und ſieheſt alle menſchlichen Dinge für nichts bedeutend an.

Demokritus. So iſt's; es iſt überall nichts Geſcheidtes daran, alles iſt ungefährer Atomentanz im unendlichen Leeren.

Käufer. Du magſt mir wohl ſelbſt ein leerer Kopf und ein großer Windbeutel ſeyn. Was für eine Inſolenz das iſt! Wird das Lachen kein Ende nehmen? — Aber du, ehrlicher Mann (denn mit dir, hoff' ich, wird ſich doch noch ein vernünftiges Wort reden laſſen), warum weinſt du *)?

Heraklitus. Weil ich das Loos der Menſchen jämmerlich und beweinenswürdig finde. Alles, vom Kleinſten bis zum Größten, iſt der Hinfälligkeit und dem Tode unterworfen. Das menſchliche Leben iſt in meinen Augen ein immerwährender Leichenzug und die Erde ein immer offenes Grab. Das Gegenwärtige möchte noch hingehen: aber was in der Zukunft bevorſteht, iſt äußerſt traurig; ich meine den

*) Wenn man ja den Heraklitus zum Haupt einer eigenen Secte machen will, ſo war er doch kein Stifter einer beſondern fortdauernden Schule. Lucian ſcheint ihm alſo die Ehre, unter den Fürſten der griechiſchen Filoſofie zu paradiren, bloß darum erwieſen zu haben, weil das Mährchen von ſeinem beſtändigen Weinen, und die berufene räthſelhafte Dunkelheit ſeines Buches über die Natur, die erwünſchte Gelegenheit gab, ihm eben ſo übel als den Übrigen mitzuſpielen, wiewohl er es eben ſo wenig verdiente. Sokrates ſoll von dem gedachten Buche geſagt haben: das Wenige, was ich davon verſtehe, macht mich glauben, daß auch das übrige vortrefflich iſt; und in der That beweiſen die noch vorhandenen Bruchſtücke ſeines Syſtems, daß er tiefere Blicke in die Natur gethan, als die meiſten Fyſiker ſeiner Nation.

Digitized by Google

allgemeinen Brand, der das Ganze zerſtören wird. Das iſt's, was ich bejammere; und daß nichts Beſtändiges in der Natur iſt, ſondern Alles in einem ewigen Miſchmaſch durch einander geht; das Vergnügen und Schmerz, Wiſſenſchaft und Unwiſſenheit, Großes und Kleines, das Oberſte und das Unterſte im Grunde eben dasſelbe iſt, kurz, daß in dem Kinderſpiele der Zeit alle Dinge ohne Plan und Endzweck *) wechſeln.

Käufer. Was iſt alſo die Zeit?

Heraklitus. Ein Kind, das mit Steinchen ſpielt, und ohne Abſicht hin und wieder läuft.

Käufer. Und was ſind die Menſchen?

Heraklitus. Sterbliche Götter.

Käufer. Und die Götter?

Heraklitus. Unſterbliche Menſchen **).

Käufer. Du ſprichſt ja lauter Räthſel, guter Freund: man wird aus deinen Reden nicht klüger als aus den Orakeln der Pythia.

Heraklitus. Das macht, weil ich mich nichts um euch bekümmere.

Käufer. So wird dich auch kein vernünftiger Menſch kaufen.

*) Von dieſem letztern Satze lehrte Heraklitus gerade das Gegentheil. Aber ſpeculative Filoſofie war Lucians Sache nicht, und es war freylich leichter, über einen Heraklit zu ſpotten, als ihn verſtehen zu lernen.

**) Heraklit liebte dieſe Art von Räthſel, wo Subject und Prädicat einander aufzuheben ſcheinen. Diejenigen, die ihm Lucian hier in den Mund legt, kamen wirklich in ſeinen Schriften vor. Von ähnlicher Art waren die Ausdrücke: den Tod leben, das Leben (oder, in's Leben) ſterben; wir ſind und ſind nicht, u. dergl. mehr. Auct. allegor. Homericar. cit. Menagio in Diog. IX. 6.

Digitized by Google

Heraklitus. Ihr könnt meinetwegen alle, ſo viel eurer ſind, Käufer und Nichtkäufer, zum Henker gehen *)!

Käufer. Der arme Mann hat die Milzſucht ſchon in einem hohen Grade. Ich für meinen Theil kann keinen von beyden brauchen.

Merkur. Die werden alſo auch unverkauft bleiben.

Jupiter. Ruf einen Andern aus.

Merkur. Etwa den Athenienſer dort, den Schwätzer?

Jupiter. Meinetwegen.

Merkur. So komm her! Hier, meine Herren, biethe ich euch einen tugendhaften, weiſen und unſträflichen Charakter aus.

Käufer. Worauf verſtehſt du dich denn am beſten.

Sokrates. Ich bin ein Knabenliebhaber, und überhaupt ein Meiſter in der Kunſt zu lieben.

Käufer. So biſt du gleich kein Mann für mich; denn ich brauche einen Aufſeher für einen hübſchen Jungen, den ich zu Hauſe habe.

Sokrates. Und wo wollteſt du einen tauglichern Mann zur Aufſicht über deinen ſchönen Sohn finden können? Denn du mußt wiſſen, daß meine Liebe nicht auf's Körperliche geht; ich finde nur die Seele ſchön. Es hat nichts zu ſagen, wenn ſie auch unter Einer Decke bey mir liegen: du wirſt aus ihrem eigenen Munde hören, daß ich ihnen nichts Leides thue **).

*) Auch dieſer Zug bezieht ſich auf die Miſanthropie, die dem Heraklitus nachgeſagt wird, und wozu ihm ſeine Mitbürger, die Epheſier, mehr als hinlängliche Urſache gegeben haben ſollen.

**) Da Lucian den Sokrates hier überhaupt in der Manier

K ä u f e r. Wie? Ein Liebhaber von Profeſſion, wofür du dich ausgibſt, ſollte, wenn er unter Einer Decke mit dem Geliebten läge, es bloß mit ſeiner Seele zu thun haben? Das mache du einem Andern weiß!

S o k r a t e s. Ich ſchwöre dir beym Hund und beym Ahornbaume*), daß es ſo iſt, wie ich dir ſage.

K ä u f e r. Das ſind mir ſonderbare Götter!

S o k r a t e s. Wie? Du hältſt den Hund für kei- Gott? Weißt du nicht, wie viel Anubis in Ägypten, der große Hund am Himmel, und der Cerberus in der Unterwelt zu bedeuten haben?

K ä u f e r. Da haſt du Recht; ich habe gefehlt. Aber wie bringſt du dein Leben zu?

S o k r a t e s. Ich lebe in einer Republik, die ich ſelbſt geſchaffen habe, und bin mein eigener Geſetzgeber **).

K ä u f e r. Ich möchte wohl eines von deinen Geſetzen hören.

des A r i ſ t o p h a n e s behandelt, wie hätte er ſich dieſe boßhafte Anſpielung auf eine bekannte Stelle in Plato's G a ſ t m a h l e nicht erlauben ſollen?

*) Sokrates pflegte beym Hund und beym Platanus zu ſchwören; und ſo erinnere ich mich, in meiner Jugend die vortrefflichſten und gelehrteſten Männer in Z ü r i c h b e y m K e t z e r und beym K ä t z l i (oder nach ihrer Mundart (beym Chatzer und Chatzli) viele hundertmahl, ſelbſt bey den ernſthafteſten Gelegenheiten, ſchwören gehört zu haben. Sokrates dachte vermuthlich bey ſeinem Hunde nicht mehr als Bodmer bey ſeinem Chatzli.

**) Sokrates war an P l a t o ' s R e p u b l i k, und an der Gemeinſchaft der Weiber in derſelben, wohl ſo unſchuldig als Zoroaſter und Confucius: aber Lucian, dem es in dieſer ariſtophaniſchen Poſſe bloß darum zu thun iſt, den

Sokrates. So höre nur gleich das vornehmſte, nähmlich was ich der Weiber halben verordnet habe. In meiner Republik gehört keine Frau einem einzigen Mann allein, ſondern wenn ſie einmahl verheirathet iſt, kann Antheil an ihr haben wer will.

Käufer. Das wäre! Du hätteſt alſo die Geſetze gegen den Ehebruch abgeſchafft?

Sokrates. Zum Jupiter, das hab' ich! Alle die Kinderpoſſen über eine ſo unbedeutende Sache ſind bey mir rein abgeſtellt.

Käufer. Aber wie hältſt du es in deiner Republik mit den ſchönen Knaben?

Sokrates. Mit dieſen belohne ich die Verdienſte. Wer irgend eine edle oder tapfere That gethan hat, erhält den Kuß eines ſchönen Knaben zur Belohnung.

Käufer. Das heiße ich Verdienſte belohnen! — Nun noch ein Wörtchen von deiner Filoſofie! Was iſt eigentlich die Subſtanz davon?

Sokrates. Die Ideen, oder die Urbilder der Dinge. Denn von Allem, was du ſieheſt, von Himmel, Erde und Meer und von Allem, was darin iſt, ſtehen gewiſſe unkörperliche Urbilder außerhalb der Welt*).

Filoſofen, nach Art der römiſchen Gaſſenjungen zu Horazens Zeit, Schwänze aufzuhäften, macht ſich aus dergleichen Quiproquo's kein Gewiſſen. Dummodo risum excutiat sibi, non hic cuiquam parcet.

*) Auch hier muß ſich Sokrates auf eine ſehr unbillige Art mit Plato vermengen laſſen. Wie konnte dem Lucian der große Unterſchied zwiſchen dem wirklichen Sokrates und dem Sokrates der platoniſchen Dialogen unbekannt

Käufer. Wo ſtehen ſie alſo?

Sokrates. Nirgendwo; denn wenn ſie irgend wo wären, ſo wären ſie gar nicht.

Käufer. Es iſt doch ſonderbar, daß ich dieſe Urbilder nicht ſehen kann.

Sokrates. Das geht ſehr natürlich zu; du biſt blind an deinem Seelenauge. Ich hingegen ſehe ſie ſehr gut; ich ſehe dich, und mich ſelbſt, und, mit einem Wort, Alles doppelt, körperlich und unkörperlich.

Käufer. Den Mann muß ich kaufen, der ſo weiſe und ſcharfſichtig iſt. Zu Merkur. Was verlangſt du für ihn?

Merkur. Um zwey Talente ſollſt du ihn haben.

Käufer. Ich kaufe ihn darum; die Zahlung will ich nächſtens richtig machen.

Merkur. Wie iſt dein Nahme?

Käufer. Dio von Syrakus *).

Merkur. Nimm ihn hin und viel Glück dazu! — Die Reihe iſt nun an dir, Epikurus. Wer hat Luſt, den da zu kaufen? Er iſt zwar ein Schüler des Lachers dort, und des Zechbruders, den wir vorhin feil gebothen haben: aber das Eine hat er wenigſtens vor ihnen voraus, daß er noch ein Bißchen gottloſer iſt; übrigens ein gutlauniger Burſch und ein Erzleckermaul.

Käufer. Wie hoch haltet ihr ihn?

Merkur. Zwey Minen.

ſeyn? Hatte er den Xenophon nie geleſen? oder konnte er den xenophontiſchen Sokrates nur darum nicht brauchen, weil es ſchwer geweſen wäre, ihn lächerlich zu machen?

*) Der vornehmſte unter Plato's Freunden und Anhängern. S. Plutarch in deſſen Leben.

Käufer. Da ſind ſie. Aber ich möchte doch noch wiſſen, was eigentlich ſeine Leibſpeiſen ſind.

Merkur. Er iſt ein großer Liebhaber von allem, was ſüß iſt, beſonders von trockenen Feigen.

Käufer. Das läßt ſich hören; ich will ihn mit Feigenzelten *) füttern, bis er genug hat.

Jupiter. Ruf einem Andern — dem bis auf die Haut Abgeſchorenen dort, dem Sauertopf aus der Stoa.

Merkur. Gut! Ich merke ſchon eine Weile, daß Viele Luſt zu ihm haben, und bloß auf ihn warten. Hier, meine Herren, bieth' ich die Tugend ſelbſt aus — einen Mann, an dem gar nichts auszuſetzen iſt. Wer hat Luſt alles allein zu wiſſen?

Käufer. Wie meinſt du das?

Merkur. Das will ſagen, daß der Mann hier allein weiſe, allein ſchön, allein gerecht, allein tapfer, reich, König, Redner, Geſetzgeber, kurz, alles, was man ſeyn kann, iſt.

Käufer. Alſo, mit Erlaubniß, auch allein ein Koch, und, ſo Gott will, der einzige Gärber, Zimmermann, Schmid u. ſ. w **).

Merkur. Wahrſcheinlich.

Käufer. Hola, komm näher, guter Freund! Ich habe Luſt, dich zu kaufen; ſage mir, wer du biſt, und vornehmlich, ob es dich nicht verdrieße verkauft zu werden und ein Knecht zu ſeyn?

*) Da nichts Gemeineres in Griechenland war, als Feigen, ſo wurde aus zuſammengeſtampften trockenen Feigen eine Art viereckichter Zelten oder Brode gemacht, womit man gewöhnlich die Sclaven fütterte.

**) S. die dritte von Horazens Satyren, V. 124, seq.

Chryſippus. Keinesweges; denn ſolche Dinge ſtehen nicht bey uns, und was nicht bey uns ſtehet, geht uns nichts an.

Käufer. Ich verſtehe dich nicht.

Chryſippus. Wie? du kenneſt den Unterſchied zwiſchen den mitnähmlichen und abweislichen Dingen nicht *)?

Käufer. Das verſteh' ich noch weniger.

Chryſippus. Kein Wunder, da du unſrer Kunſtwörter nicht gewohnt biſt, und keine kataleptiſche **) Einbildungskraft haſt. Wer ſich Mühe gegeben hat, unſere Logik aus dem Grunde zu erlernen, weiß nicht nur das, ſondern auch was für ein großer und viel bedeutender Unterſchied zwiſchen Symbama und Paraſymbama iſt.

Käufer. Um aller Filoſofie willen, ſey ſo gut, und erkläre mir, was das für Dinge ſind. Schon dem

bloßen

*) Προηγμενα und αποπροηγμενα überſetzt Cicero (de Finib. III. et IV.) praeposita oder praecipua, und rejecta oder rejectanea, und fügt die Erklärung bey: „Geſundheit, Vermögen, Freyheit von körperlichen Schmerzen nennt der Stoiker nicht gute Dinge, ſondern proëgmena mitnähmliche, hingegen Armuth, Krankheit, Schmerz, nicht böſe, ſondern abweisliche Dinge. Von jenen ſagt er nicht, er wünſche oder begehre ſie, ſondern er erleſe oder nehme ſie; von dieſen nicht er fliehe ſie, ſondern er merze ſie aus.

**) Wieder eines der gewöhnlichſten logiſchen Kunſtwörter der Stoiker. Cicero gibt καταληψις durch comprehensio oder perceptio. Eine kataleptiſche Einbildungskraft iſt alſo die Fertigkeit, ſich ſchnell einen klaren Begriff von dem, was uns geſagt wird, zu machen.

bloßen Klange der Worte nach muß es was Sonderbares ſeyn!

Chryſippus. Herzlich gern. Geſetzt jemand, der einen lahmen Fuß hätte, ſtieße mit eben dieſem lahmen Fuße an einen Stein, und verwundete ſich, ſo wäre ſeine Lahmheit ein Symbama, und die Wunde am lahmen Fuße hätte er als ein Paraſymbama dazu bekommen *).

Käufer. Das nenn' ich ſcharfſinnig ſeyn! Aber was kannſt du noch mehr?

Chryſippus. Ich weiß gewiſſe Redeſchlingen zu machen, worin ich Diejenigen, die mit mir reden, fange, und ihnen den Mund ſo gut zuſchließe, als ob ich ihnen einen Maulkorb umgethan hätte. Dieſes Kunſtſtück, mein Freund, iſt der weltberühmte Syllogismus.

Käufer. Beym großen Herkules, das muß ein fürchterliches Kunſtſtück ſeyn!

Chryſippus. Du ſollſt gleich eine Probe davon ſehen. Haſt du einen jungen Sohn?

Käufer. Und wenn nun?

Chryſippus. Geſetzt ein Krokodill hätte den Knaben, da er nahe am Ufer des Nils herumlief, ergriffen, und nun verſpräche er dir dein Kind wiederzugeben, wenn du errathen könneſt, ob er es dir wiedergeben werde oder nicht: was wollteſt du ihm ſagen?

*) Asymbama und paraſymbama ſind grammatiſche Kunſtwörter der Stoiker, um eine eben ſo ſubtile als unnütze Diſtinction zu bezeichnen, deren Erklärung, wer Luſt hat, vom Priſcianus oder Apollonius Dyskolus lernen kann. Die Erklärung, die der lucianiſche Chryſippus davon gibt, iſt bloßer Scherz.

Käufer. Das iſt eine ſchwere Frage! Ich fürchte, den Knaben nicht wieder zu bekommen, ich mag ja oder nein ſagen. Um's Himmels willen, antworte du für mich, und rette mir den Jungen, eh' ihn der Krokodill aufgefreſſen hat.

Chryſippus. Sey deßwegen unbekümmert; ich will dich noch viel wunderbarere Dinge lehren.

Käufer. Als zum Exempel?

Chryſippus. Den Schnitter und den Gehörnten, und vor allen die Elektra und den Verhüllten *).

Käufer. Und was ſoll das für ein Verhüllter und für eine Elektra ſeyn?

Chryſippus. Die Elektra iſt keine andere als jene berühmte Tochter Agamemnons, die eben dasſelbe zu gleicher Zeit wußte und nicht wußte. Denn wie ihr Bruder Oreſt noch unerkannt vor ihr ſtand, ſo wußte ſie zwar, daß Oreſt ihr Bruder ſey, aber ſie wußte nicht, daß der Mann, der vor ihr ſtand, Oreſt war. Nun will ich dich auch den Verhüllten kennen lehren; es iſt einer der bewundernswürdigſten Syllogismen. Antworte mir einmahl: kennſt du deinen Vater?

Käufer. Das ſollt' ich denken.

Chryſippus. Wenn ich dir nun einen verhüll-

*) Chryſippus ſoll wirklich mehrere Bücher über dieſe verſchiedenen Gattungen und Formen von Vexierſchlüſſen, von welchen ſchon mehrmahls in dieſen Dialogen und in meinen Anmerkungen die Rede war, geſchrieben haben. Daß er aber einen ſo großen Werth darauf gelegt habe, wie unſer Spötter ſeinen Leſer glauben machen will, läßt ſich nicht wohl von dem Manne denken, von welchem die Stoiker zu ſagen pflegten: wäre Chryſippus nicht, ſo wäre keine Stoa.

ten Menſchen vorführte, und dich fragte, kennſt du den? — was wollteſt du antworten?

Käufer. Daß ich ihn nicht kenne.

Chryſippus. Ausgelacht! der Verhüllte war eben dein Vater; da du ihn nun nicht kannteſt, ſo iſt klar, daß du deinen eigenen Vater nicht kenneſt.

Käufer. Ich brauch' ihn alſo nur aufzudecken, ſo weiß ich gleich, woran ich bin. Aber laſſen wir das gut ſeyn, und ſage du mir davor, was das letzte Ziel der Weisheit iſt? oder, was du dann thun willſt, wenn du den Gipfel der Tugend erſtiegen haſt?

Chryſippus. Dann werde ich im ruhigen Beſitze der höchſten Naturgüter ſeyn: ich meine damit Reichthum, Geſundheit, und was dazu gehört. Es iſt aber keine leichte Sache, ſo weit zu kommen. Da muß man ſich vorher keine Arbeit dauern laſſen, ſeine Augen an einer Menge klein geſchriebener Bücher abnutzen, Gloſſen und Erklärungen zuſammentragen, ſich den Kopf mit Solöcismen und unverſtändlichen Wörtern anfüllen, und, was der Hauptpunct iſt, es iſt keinem erlaubt, ein Weiſer zu werden, der ſich nicht vorher einige Tage hinter einander *) — mit einer guten Doſis Nieſewurz gereiniget hat.

Käufer. Das laß' ich gelten! Dazu gehört eine herzhafte Entſchließung. Aber wie paſſen Geitz und Wucher — ein Paar Dinge, womit du mir ſehr genau bekannt ſcheinſt, zu einem Manne, der die Nieſecur bereits überſtanden und den Gipfel der Tugend erſtiegen hat?

Chryſippus. Sehr wohl; im Gegentheile, wem könnte es beſſer geziemen, ſein Geld wuchern zu laſſen,

*) Wörtlich nach dem Texte, drey Mahl.

Digitized by Google

als dem Weiſen? Schlüſſe zuſammenrechnen oder Zinſen zuſammenrechnen, beydes läuft auf's Rechnen hinaus: da nun jenes dem Weiſen ausſchließlich zukommt, ſo behaupte ich eben daſſelbe auch von dieſem. Ja noch mehr: er braucht ſich nicht, wie andere gemeine Leute, auf bloße Zinſen einzuſchränken, ſondern er zieht Zinſen von Zinſen, ſo gut wie er Schlüſſe aus Schlüſſen zieht. Oder weißt du etwa nicht, daß es zweyerley Zinſen giebt, erſte, und zweyte, die gleichſam die Kinder der erſten ſind? Nun höre, was der Syllogismus ſagt: „Wenn der Weiſe den erſten Zins nimmt, ſo nimmt er auch den andern: er nimmt aber den erſten; ergo nimmt er auch den andern."

Käufer. Das Nähmliche gilt alſo auch vermuthlich vom Lohne, den du für deine Weisheit von jungen Leuten nimmſt, und es iſt klar, daß nur allein der vollkommene Weiſe die Tugend um Geld verkauft?

Chryſippus. Du haſt die Sache, wie ich ſehe, wohl begriffen; denn ich nehme das Geld nicht meinetwegen, ſondern deſſentwegen, der mir's gibt, und am Ende läuft die ganze Sache darauf hinaus: der Eine gießt aus, der Andere faßt auf. Ich nehme die Rolle des Letztern auf mich, und überlaſſe meinem Schüler das Erſte.

Käufer. Aus dem, was du vorhin ſagteſt, ſollte gerade das Gegentheil folgen: der junge Menſch wäre der auffaſſende, und du, der allein reich iſt, der ausgießende Theil.

Chryſippus. Du ſpotteſt, guter Freund; nimm dich in Acht, daß ich dir nicht einen unauflöslichen Syllogismus in den Leib ſchieße!

Käufer. Was wird mir das Übels thun?

Chryſippus. O genug! Es wird dich verlegen

machen und zum Schweigen bringen, und eine gräuliche Verwüſtung in deinem Kopfe anrichten; ja, was noch ärger iſt, es kommt bloß auf mich an, dich auf der Stelle in einen Stein zu verwandeln.

Käufer. In einen Stein? Du ſiehſt mir gleichwohl keinem Perſeus *) gleich, ſollt' ich denken.

Chryſippus. So will ich dir den Beweis in die Hände geben. Ein Stein iſt doch ein Körper, nicht wahr?

Käufer. Allerdings.

Chryſippus. Ein lebendiges Weſen iſt auch ein Körper?

Käufer. Ja.

Chryſippus. Und du biſt ein lebendiges Weſen?

Käufer. Das dächt' ich.

Chryſippus. Alſo biſt du ein Stein — weil du ein Körper biſt.

Käufer. Ganz und gar nicht. Indeſſen würdeſt du mir gleichwohl einen Gefallen thun, wenn du die Bezauberung auflöſen und mich wieder zum Menſchen machen wollteſt.

Chryſippus. Das wird nicht ſchwer ſeyn. Antworte mir alſo: iſt jeder Körper ein lebendiges Weſen?

Käufer. Nein.

Chryſippus. Iſt ein Stein ein lebendiges Weſen?

Käufer. Nein.

Chryſippus. Aber du biſt ein Körper?

Käufer. Ja.

Chryſippus. Und ein lebendiges Weſen, wiewohl du ein Körper biſt?

Käufer. Freylich.

*) Der mit dem abgehauenen Haupte der Meduſa alle, die es anſahen, in Stein verwandeln konnte.

Digitized by Google

Chryſippus. Alſo biſt du kein Stein — weil du ein lebendiges Weſen biſt.

Käufer. Ich bedanke mich ſchönſtens. Es war hohe Zeit; denn ich fühlte ſchon, wie mir, gleich der Niobe, die Beine zu erkalten und hart zu werden anfingen. Gut! ich will dich kaufen. Zu Merkur. Was iſt für ihn zu bezahlen?

Merkur. Zwölf Minen.

Käufer. Hier iſt das Geld.

Merkur. Haſt du ihn für dich allein gekauft?

Käufer. Nein, beym Jupiter! ſondern wir alle zuſammen, die du hier ſieheſt, ſind die Käufer.

Merkur. Eine hübſche Anzahl, und mit derben Schultern! die können den Schnitter ſchon auf ihren Rücken nehmen!

Jupiter. Halte uns nicht auf! Ruf einen Andern her.

Merkur. Hey da, mein ſchöner Peripatetiker, tritt hervor! — Meine Herren, den kauft! der hat Verſtand! Mit einem Worte, er weiß Alles, ohne Ausnahme Alles.

Käufer. Was iſt ſein Charakter?

Merkur. Er iſt ein geſetzter Mann, der immer weiß was ſich ſchickt, der nie zu viel noch zu wenig thut, kurz, der zu leben weiß *), und was das Vornehmſte iſt, er iſt doppelt.

Käufer. Wie ſoll ich das verſtehen?

Merkur. Das heißt, er iſt ein anderer Mann von außen, und ein anderer von innen. Wenn du ihn alſo kaufſt, ſo merke dir, daß jener der exoteriſche und dieſer der eſoteriſche heißt.

*) Anſpielung auf die Hauptbegriffe und Grundſätze der ariſtoteliſchen Moralfiloſofie.

Käufer. Was ſind denn eigentlich ſeine hauptſächlichſten Grundſätze?

Merkur. Er ſagt, es gebe dreyerley Güter; die erſten haben ihren Sitz in der Seele, die andern im Leibe, die dritten in den äußerlichen Umſtänden.

Käufer. Das nenne ich doch Menſchenverſtand! Was ſoll er koſten?

Merkur. Zwanzig Minen.

Käufer. Das iſt viel Geld!

Merkur. Ganz und gar nicht, mein lieber Mann; denn wir haben Urſache zu glauben, daß er ſich ein Stück Geld zuſammengeſpart hat; du wirſt keinen ſchlimmen Kauf thun. Über dieß kann er dir aus dem Stegreife ſagen, wie lange eine Mücke lebt, wie tief die Sonnenſtrahlen in's Meer eindringen, und was die Auſtern für eine Seele haben.

Käufer. Zum Herkules, das muß ein grundgelehrter Mann ſeyn!

Merkur. Was wirſt du erſt ſagen, wenn du noch viel ſubtilere Dinge von ihm hören wirſt, zum Exempel, was er über den Samen und die Zeugung ſagt, und wie die Kinder im Mutterleibe gebildet werden, und daß der Menſch ein lachendes Thier, der Eſel hingegen weder ein lachendes, noch zimmerndes noch ruderndes iſt.

Käufer. Das ſind in der That wichtige und erſprießliche Wiſſenſchaften! So iſt er freylich ſchon ſeine zwanzig Minen werth!

Merkur. Es bleibt dabey. — Wer iſt denn noch übrig? — Aha! Pyrrhias *), der Zweifler — Her-

*) Pyrrhias war ein gewöhnlicher Sclavennahme. Lucian benennt alſo zum Scherz den Skeptiker damit, weil der Stifter dieſer Secte Pyrrho hieß.

vor! Wir müſſen dich noch geſchwinde los werden; die Menge hat ſich ſchon verlaufen, wer weiß ob ſich unter den Wenigen, die noch da ſind, ein Liebhaber für dich finden wird. — He, meine Herren! will uns jemand auch dieſen noch abnehmen?

Käufer. Der bin ich. Aber ſag' mir erſt, was du weißt?

Pyrrhoniſt. Nichts.

Käufer. Wie ſoll das gemeint ſeyn?

Pyrrhoniſt. Daß ich nicht weiß, ob überall etwas da iſt.

Käufer. Wie? alſo wären auch wir nicht da?

Pyrrhoniſt. Wenigſtens nicht, daß ich's wüßte.

Käufer. Du weißt alſo auch nicht, ob du ſelbſt da biſt?

Pyrrhoniſt. Das iſt gerade, was ich am wenigſten weiß *).

Käufer. Das heißt die Ungewißheit weit getrieben! Was willſt du denn mit dieſer Wage?

Pyrrhoniſt. Ich wäge die Gründe für und wider ſo genau darauf ab, als mir möglich iſt, und wenn ich ſehe, daß ſie einander die Wage halten, dann — weiß ich nicht, in welcher Schale die Wahrheit liegt.

*) Das wäre freylich luſtig genug; aber ſo weit hat doch wohl kein Zweifler die Sache je getrieben! Vermuthlich will unſer Spötter damit ſagen, der Pyrrhoniſt, der nichts auf das Zeugniß der äußern Sinne für wahr gelten laſſen will, müſſe alſo, um conſequent zu ſeyn, auch den innern Sinn, der uns unſeres eigenen Daſeyns verſichert, für betrüglich halten. Das ganze Perſiflage gründet ſich, dem Charakter und Tone dieſes Dialogs gemäß, auf einen vorſetzlichen Mißverſtand des pyrrhoniſtiſchen Lehrbegriffs.

Käufer. Aber was im gemeinen Leben zu thun iſt, das wirſt du doch hoffentlich ausrichten können?

Pyrrhoniſt. Alles, nur keinen Entlaufenen einhohlen.

Käufer. Und warum das nicht?

Pyrrhoniſt. Weil ich nichts faſſe.

Käufer. Das begreift ſich; du ſcheinſt in der That ein langſamer ſchwerfälliger Burſch zu ſeyn. Aber was iſt denn das Ultimatum deines Filoſofirens?

Pyrrhoniſt. Die Unwiſſenheit, und weder zu ſehen noch zu hören.

Käufer. Du biſt alſo, wie ich höre, auch blind und taub?

Pyrrhoniſt. Auch ohne Urtheilskraft, ohne Geſchmack, mit einem Worte, um nichts beſſer daran als ein Regenwurm.

Käufer. Das macht mir Luſt dich zu kaufen. Was ſoll er gelten?

Merkur. Um eine attiſche Mine iſt er dein.

Käufer. Hier! — Nun, was meinſt du, guter Freund, hab' ich dich gekauft?

Pyrrhoniſt. Das iſt mir nichts Ausgemachtes.

Käufer. O das iſt ſehr ausgemacht! denn ich habe mein bares Geld für dich bezahlt.

Pyrrhoniſt. Ich halte mein Urtheil noch zurück, bis ich die Sache näher unterſucht habe.

Käufer. Folge du mir unterdeſſen, wie es die Schuldigkeit meines Sclaven iſt.

Pyrrhoniſt. Wer kann wiſſen, ob du die Wahrheit ſagſt?

Käufer. Der Ausrufer, mein Geld und die Umſtehenden.

Pyrrhoniſt. Sind denn noch mehr Leute da?

Käufer. Die Mühle, in die ich dich werfen laſſen will, ſoll dich bald auf eine ſehr fühlbare Art überzeugen, daß ich dein Herr bin.

Pyrrhoniſt. Ich halte mein Urtheil zurück.

Käufer. Zum Jupiter, ich hoffe mich deutlich genug erklärt zu haben.

Merkur zum Pyrrhoniſten. Hör' einmahl auf dich zu ſträuben, und folge deinem Käufer. Euch aber, meine Herren, laden wir auf morgen wieder ein, wo wir Ungelehrte, Handarbeiter und Bauern feil biethen werden.

Digitized by Google

Der Fiſcher
oder
die wieder auferſtandenen Filoſofen.

Sokrates. Pythagoras. Plato. Empedokles. Ariſtippus. Ariſtoteles. Chryſippus. Lucian, unter dem Nahmen Parrheſiades. Die Wahrheit. Die Tugend. Der Syllogismus. Stoiker, Pythagoräer, Peripatetiker, Epikuräer, Akademiker. Die Ueberführung. Die Prieſterinn der Minerva.

Der Schauplatz iſt im Ceramikus und hernach auf der Burg zu Athen.

Sokrates.

Werft zu, werft zu! deckt den verruchten Buben mit Steinen zu! Nehmt Erdſchollen und zerbrochene Töpfe zu Hülfe! Schlagt mit euern Knitteln auf den

Der Fiſcher. So wenig ich in das ungemeſſene Lob, das dem Verkaufe der Filoſofen ertheilt zu werden pflegt, mit einſtimmen kann, ſo überzeugt bin ich hingegen, daß man von dem gegenwärtigen Stücke ſchwerlich zu viel Gutes ſagen könne. Es iſt, meinem Urtheile nach, die ſinnreichſte,

Böſewicht los, laßt ihn nicht entrinnen! Was zögerſt du, Plato? Rühre dich, Chryſippus! Schlag

beredteſte, eleganteſte, mit dem meiſten Verſtand erfundene und mit dem meiſten Fleiße ausgearbeitete, kurz, die gefeilteſte und muſterhafteſte, ſo, wie die reichſte und gelehrteſte, von allen lucianiſchen Compoſitionen. Sie gibt an Witz und Laune, und ſelbſt an ariſtophaniſcher Schalkheit, keiner etwas nach, und übertrifft alle anderen an Weisheit des Plans, an Schönheit des Ausführung, an Feinheit der Kritik und Ironie, und an dramatiſcher Kunſt in Dispoſition der Scenen, Lebhaftigkeit der Darſtellung, geſchickter Charakteriſirung und Contraſtirung der Perſonen, immer zunehmendem Intereſſe und unerwarteter Einwickelung. Die unmittelbare Veranlaſſung zu dieſem filoſofiſchen Drama ſcheint die große Bewegung gegeben zu haben, die der Verkauf der Secten natürlicher Weiſe unter der filoſofiſchen Handwerksinnung zu Athen erregen mußte. Lucian mochte es nöthig finden, ſich deßwegen zu rechtfertigen, beſchloß aber zugleich, es auf eine ſolche Art zu thun, daß ſeinen Gegnern die Luſt, mit ihm zu hadern, auf ewig vergehen müſſe. Sie hatten ſich in ihren berühmten Ordensſtiftern beleidigt gefunden, die unſer Spötter (vermuthlich bloß in der Abſicht, ihren ſectiriſchen Anhängern wehe zu thun) mit mehr Witz als Gerechtigkeit lächerlich gemacht hatte. Er hatte ihnen dadurch das Häft gegen ſich in die Hand gegeben, und da ſie ſich hinter die Meinung des Publicums und die Nahmen jener großen Männer als hinter eine Bruſtwehr verbergen konnten, ſo war der Vortheil augenſcheinlich auf ihrer Seite. Das einzige Mittel, ihnen ſolchen wieder aus den Händen zu ſpielen, war, dem ganzen Handel dadurch eine andere Wendung zu geben, daß er alles, was er gegen die alten Obermeiſter der Filoſofie geſchrieben hatte, für bloßen Scherz erklärte, womit es am Ende nicht einmahl auf dieſe ehrwürdigen Perſonen, ſondern auf ihre unächten Schüler und häuchleriſchen Nachahmer unter ſeinen Zeitgenoſſen gemünzt geweſen ſey. Nun

zu! Wir wollen alle mit geſchloſſenen Schilden gegen ihn anrennen *),

So, daß Schnappſack an Schnappſack und Knittel an Knittel ſich drücken **)!

Denn er iſt unſer gemeinſchaftlicher Feind, und es iſt keiner unter uns allen, den er nicht mißhandelt hätte. Und du, Diogenes, wenn dir jemahls deine Herkules-keule Dienſte gethan hat, ſo ſey es bey dieſer Gelegenheit. Keinen Pardon! das Läſtermaul ſoll endlich einmahl ſeinen verdienten Lohn empfangen! — Wie? was ſoll das heißen? Ariſtipp und Epikur? Seyd ihr ſchon müde? das iſt nicht ſchön an euch!

Zeigt euch als Weiſe, und helft uns die alten Beſchimpfungen rächen ***)!

Friſch, Ariſtoteles! — Ah, bravo! die Beſtie iſt gefangen! — Haben wir dich, du ſchändlicher Bube? Nun ſollſt du bald fühlen, wer die Männer ſind, die du geläſtert haſt. — Was wollen wir nun mit ihm anfangen. Wir müſſen eine Todesart für ihn erdenken, die uns allen Genugthuung gebe; denn er hat von der Hand eines jeden unter uns ſieben Mahl zu ſterben verdient.

hatte er gewonnen Spiel; denn nichts war ihm leichter, als, ſo bald es nur dieſen galt, die Gerechtigkeit ſeiner Sache darzuthun, und er war des Sieges ſo gewiß, daß er die Filoſofie und ſeine Ankläger, die ſich beleidigt glaubenden Filoſofen ſelbſt, ohne Bedenken zu Richtern machen konnte.

*) Der ſchülerhafte Klimax, βαλλε, επιβαλλε, προσεπιβαλλε, der im Munde eines Sokrates freylich komiſch genug tönt, geht im Deutſchen verloren.

**) Parodie des 363ſten Verſes der 2ten Rhapſodie der Ilias.

***) Abermahlige Parodie eines Verſes, der in verſchiedenen Büchern der Ilias mehrmahls vorkommt.

Ariſtippus. Meine Meinung iſt, daß er nach einer tüchtigen Geißelung an's Kreuz geſchlagen werden ſoll.

Chryſippus. Erſt ſteche man ihm die Augen aus.

Pythagoras. Vor allem muß ihm die Zunge, womit er geſündiget hat, ausgeſchnitten werden. Was dünkt dich, Empedokles?

Empedokles. Ich würde ihn in den Krater des Ätna werfen laſſen, wo ihm die Luſt wohl vergehen wird, Männer zu ſchmähen, die ſo weit über ihn ſind.

Plato. Das Beſte wäre vielleicht, wenn er, wie ein anderer Pentheus oder Orpheus, zerriſſen oder von dieſen Felſen herabgeſtürzt würde; denn ſo könnte doch jeder mit einem Stücke von ihm davongehen.

Lucian. Das wäre mir ungelegen. Schonet meiner, ich beſchwöre euch beym Jupiter Hikeſius *)!

Sokrates. Dein Tod iſt beſchloſſen, dieß Mahl kommſt du nicht davon. Du wirſt wiſſen, was Homer ſagt **),

Zwiſchen Löwen und Menſchen beſteht kein ſicheres Bündniß.

Lucian. Wenn ihr den Homer ſo auf eure Seite zieht, ſo wird es auch mir erlaubt ſeyn, ihn für mich bitten zu laſſen. Hoffentlich werdet ihr aus Reſpect vor ſeinen Verſen meine Rhapſodie nicht verſchmähen.

*) D. i., beym Jupiter, in ſo fern er der Schutzpatron aller Derjenigen iſt, die in dem Falle ſind, jemanden fußfällig um Mitleiden oder Barmherzigkeit anzuflehen.

**) Ilias XXII. 262.

Laßt mich Unſchuldigen leben, und nehmet zum Lö-
ſegeld alles
Erz und Gold, das ich habe; denn dieß behagt auch
den Weiſen *).

Plato. Wenn es auf den Homer ankommen ſoll, ſo werden auch wir um keine Gegenrede aus ihm verlegen ſeyn. Höre nur!

Hoffe nicht Läſterer, mir die Augen mit Golde zu
blenden,
Und dich ſo mit der Flucht aus meinen Händen zu
retten!

Lucian. O wehe! Homer, meine größte Hoffnung, läßt mich im Stiche; nun muß ich meine Zuflucht nur zum Euripides nehmen, vielleicht wird der mich retten.

Gib nicht dem Lebenflehenden den Tod;
Denn Themis ſelbſt nimmt ihn in ihren Schutz.

Plato. Wie? Iſt nicht auch dieß aus dem Euripides? —

Wer Unrecht that, der leidet nicht mit Unrecht.

Lucian. So ſoll ich Worte mit dem Leben büßen?

Plato. — Zügelloſer Zungen
und frechen Unverſtandes Ende iſt
Verderben! — **)

*) Dieſes und das folgende Diſtichon iſt aus Bruchſtücken homeriſcher Verſe mit einiger Veränderung zuſammengeflickt.

**) So ſagt der Chor in des Euripides Bachantinnen, V. 385 u. f. Übrigens iſt zu bemerken, daß in dieſem Wettſtreite Lucians mit ſeinen Gegnern, wer den andern mit Citaten aus alten Dichtern übermeiſtern könne, eine Plä-

Lucian. Wenn ihr denn alſo meinen Tod beſchloſſen habt, und kein Mittel ihm zu entgehen übrig iſt, ſo laſſet mich doch wenigſtens wiſſen, wer ihr ſeyd, und was für ein unverzeihliches Unrecht ihr von mir erlitten habt, daß ihr ſo unerbittlich auf mich erboßt ſeyd, und mich auf Leib und Leben gefangen haltet.

Plato. Wie? du fragſt noch, was du uns Böſes gethan? Frage dich ſelbſt und deine nur zu bekannten ſaubern Schriften, worin du nicht nur uns, ſondern die Filoſofie ſelbſt geläſtert und gemißhandelt, ja dich ſogar erfrecht haſt, weiſe und (was dein Verbrechen noch abſcheulicher macht) freye Männer durch öffentlichen Ausruf verkaufen zu laſſen. Mit Recht hat uns dieß ſo gegen dich aufgebracht, daß wir Alle, dieſer Chryſippus hier, und Epikur, und ich, Plato, und Ariſtoteles dort, und dieſer verſchwiegene Pythagoras, und Diogenes, mit allen Übrigen, die du in deinen Schriften durchgehechelt haſt, uns vom Pluto auf kurze Zeit Urlaub ausgebethen haben, heraufzukommen und Rache an dir zu nehmen.

Lucian. Ich athme wieder! Ihr werdet mich gewiß leben laſſen, ſo bald ihr meine Geſinnung gegen euch beſſer kennen gelernt habt. Werft alſo eure Steine wieder weg, — oder nein, behaltet ſie vielmehr, um ſie gegen Diejenigen zu brauchen, die es verdienen.

Plato.

ſanterie liegt, die den Reitz für unſere Leſer nicht haben kann, den ſie für griechiſche Leſer hatte. Sie bezieht ſich nähmlich auf die Gewohnheit des Sokrates, Plato und der meiſten Filoſofen nach ihnen, Verſe aus alten Dichtern, beſonders aus dem Homer, und aus den Tragödien- und Komödienſchreibern (als den bekannteſten) im Munde zu führen, um das, was ſie behaupten wollten, dadurch zu erläutern oder zu beſtätigen.

Digitized by Google

Plato. Poſſen! Du wirſt heute ſterben, und ſchon

wartet deiner für allen den Frevel ein ſteinerner Mantel *).

Lucian. Und ſo wolltet ihr, großachtbare Herren, mit Demjenigen verfahren, der vor allen Andern ein vorzügliches Recht an euern Beyfall hat, der euer Angehöriger und Freund iſt, einerley Denkart mit euch hat, und, wenn es nicht zu ſtolz klänge, ſich der wichtigſten Verdienſte um euch rühmen könnte? Sehet zu, was ihr thut, wenn ihr einem Manne, der ſo viel für euch gearbeitet hat, eine ſolche Vergeltung gebet! Würdet ihr euch nicht den Vorwurf der Undankbarkeit und eines unbeſonnenen Jähzorns zuziehen? Oder, was könnten die heutigen Filoſofen Ärgeres thun?

Plato. Welche Unverſchämtheit! Wir ſollen dir für deine Läſterungen noch Dank ſchuldig ſeyn? Du glaubſt alſo, wie es ſcheint, wirklich mit Sclaven zu reden, denen man weiß machen kann, was man will, da du uns Mißhandlungen, die mit der Trunkenheit kaum entſchuldigt werden könnten, noch für Wohlthaten anrechneſt?

Lucian. Aber wo und wann hab' ich euch jemahls mißhandelt? Ich, der in meinem ganzen Leben ein Bewunderer der Filoſofie war, ich, der euch immer bis in die Wolken erhob, und in euren hinterlaſſenen Schriften meine angenehmſte Unterhaltung ſuchte? Und von wem anders als von euch habe ich denn alles, was ich ſchreibe? Sind es nicht euere Blumen, aus denen ich, gleich der Biene, die ſüßeſten Säfte ziehe, um ſie meinen Zeitgenoſſen mitzu-

*) Ilias III. 57.

theilen? Bey dem Beyfalle, den mir dieſe dafür ertheilen, wird eurer wahrlich nicht vergeſſen! Sie erkennen eine jede Blume, und wiſſen ſehr gut, wo und von wem, und auf was Art ich geſammelt habe; und wenn ſie den Fleiß und Geſchmack loben, den ich in dem Auswählen und Zuſammenbinden zeige, ſo gilt es doch im Grunde bloß eueren Patronen, und euch, die ihr Blumen von ſo mannigfaltiger Schönheit an Geſtalt und Farben für Diejenigen gezogen habt, die ſie auszuleſen und in Sträuße und Kränze ſo zu binden wiſſen, daß keine auf eine widrige Art von der andern abſticht. Wie ſollte nun einer, der ſo viel Gutes von euch empfangen hat, fähig ſeyn, übel von ſeinen Wohlthätern zu reden, denen er alle ſein Bißchen Ruhm in der Welt zu danken hat? Er müßte nur von der Art eines Thamyris oder Eurytus ſeyn, um (wie jener), mit den Muſen, die ihn den Geſang gelehrt hatten, in die Wette ſingen zu wollen, oder (wie dieſer) den Erfinder und Geber der Schützenkunſt, Apollo, zu einem Zweykampfe mit Pfeil und Bogen heraus fordern.

Plato. Denke nicht, mein feiner Herr, uns durch dieſen Rednergriff ein Blendwerk vor die Augen zu mahlen! Was du da ſagteſt, wird durch die That ſelbſt widerlegt, und ſtellt dein Unterfangen nur in ein verhaßteres Licht, da das Unrecht, ſo du uns angethan, noch durch den Undank erhöhet wird, daß du Pfeile auf uns abſchoſſeſt, die du, deinem eigenen Geſtändniſſe nach, von uns empfangen hatteſt, und zu deinem einzigen Ziele machteſt, uns Alle zu verläſtern. Das iſt alſo der Dank, den du uns dafür gibſt, daß wir dir unſere Blumengärten aufſchloſſen, und dir nicht verwehrten abzuſchneiden, was du wollteſt, und

Digitized by Google

mit gefülltem Schooße davon zu gehen? Dieß Einzige iſt für ſich allein ſchon Beweiſes genug, daß du den Tod verdient haſt.

Lucian. Seht ihr, wie ihr bloß dem Zorne Gehör gebt, und die Ohren gegen Alles, was recht und billig iſt, verſchließt! Hätte ich mir das jemahls vorſtellen können, daß eine ſo unedle Leidenſchaft zu einem Plato, einem Chryſippus, einem Ariſtoteles, und irgend einem Andern von euch nur den Zugang finden ſollte? Wenn ſonſt niemand in der Welt, ſo hielt ich euch einer ſolchen Schwachheit unfähig *). Aber wahrlich, meine bewundernswürdigen Herren, ohne Unterſuchung, und ohne Urtheil und Recht, ſollt ihr mir den Kopf nicht nehmen! Denn es wird doch, denke ich, auch in euerer Republik gebräuchlich ſeyn, nicht alles durch Gewalt und Überlegenheit ausmachen zu wollen, ſondern die Zwiſtigkeiten nach dem Rechte zu entſcheiden, welches beyden Parteyen ihre Gründe und Einwendungen vorzubringen geſtattet. Wählet euch alſo einen Richter, und bringt eure Klage gegen mich Alle zugleich, oder durch Einen aus eurem Mittel, den ihr dazu ernennen wollt, bey ihm an, ſo will ich mich auf eure Beſchuldigungen verantworten. Findet ſich dann, daß ich worin geſündigt habe, und erkennt dieß der Richter gegen mich, ſo werde ich un-

*) Lucian ſcheint in der ganzen bisherigen Verhandlung die Patriarchen der filoſofiſchen Familien eine doppelte Perſon ſpielen zu laſſen; ſie reden und handeln theils in ihrem eigenen Nahmen, theils als capita repraesentativa der ganzen filoſofiſchen Innung; und vermuthlich bloß in dieſer letztern Rückſicht legt er ihnen das leidenſchaftliche Verfahren bey, das ihnen dieſe gerechten Vorwürfe zuzieht.

Digitized by Google

fehlbar meinen Lohn bekommen; ihr hingegen werdet dem Vorwurf entgehen, gewaltthätig mit mir verfahren zu ſeyn. Werde ich aber nach ausgeſtandener Unterſuchung rein und unſträflich erfunden; ſo wird mich das Gericht frey ſprechen, und ihr möget dann euren Grimm gegen Diejenigen kehren, die euch betrogen und gegen mich aufgehetzt haben.

Plato. Das hieße (wie man zu ſagen pflegt), einem Pferde die Thür in's freye Feld öffnen, um es deſto leichter zu fangen. Du thuſt uns dieſen Vorſchlag bloß, weil du gewiß biſt, die Richter auf deine Seite zu bekommen, und ungeſtraft durchzuwiſchen. Denn du biſt für einen Chicanenmacher und Wortkünſtler bekannt, der die Leute bereden kann, ſchwarz für weiß anzuſehen. Du verläſſeſt dich vermuthlich darauf, den Richter, den du vorſchlagen wirſt, durch Geſchenke zu gewinnen; eine Ungerechtigkeit, woraus Leute eures Gelichters ſich wenig zu machen pflegen.

Lucian. Von dieſer Seite ſeyd ohne Sorge. Ich verſchmähe einen verdächtigen oder zweydeutigen Richter; und, um euch zu überzeugen, daß ich meinen Prozeß nicht durch Beſtechung zu gewinnen gedenke, ſoll die Filoſofie ſelbſt meine Richterinn ſeyn.

Plato. Und wer ſoll denn anklagen, wenn wir mit zu Gerichte ſitzen?

Lucian. Ihr ſollt meine Ankläger und Richter zugleich ſeyn. Ich habe nichts dabey zu befürchten, ſo ſehr vertraue ich auf die Gerechtigkeit meiner Sache, und ſo gewiß bin ich, mich überflüſſig rechtfertigen zu können.

Plato. Was ſollen wir thun, Pythagoras und Sokrates? Ich ſehe nicht, mit welchem Grunde man

ihm die gerichtliche Unterſuchung, auf die er dringt, verweigern könnte.

Sokrates. So gehen wir denn zu Gerichte, nehmen die Filoſofie zu uns, und hören, was er zu ſeiner Vertheidigung aufbringen kann. Denn in der That, jemand ungehört zu verdammen, ſchickt ſich nur für pöbelhafte Leute, die ſich ihren Leidenſchaften überlaſſen, und alles durch's Fauſtrecht ausmachen zu können glauben, nicht für Männer unſerer Gattung. Wir würden unſern Verleumdern dadurch gewonnenes Spiel geben, wenn wir den Mann, ohne daß er ſich hätte verantworten dürfen, ſteinigten. Das würde ſich mit unſerer vorgegebenen Gerechtigkeitsliebe ſchlecht vertragen; und was wollten wir dem Anytus und Melitus, meinen Anklägern, und meinen damahligen Richtern antworten, wenn ſie uns ein ſo offenbar widerrechtliches Verfahren in den Bart würfen?

Plato. Wohl erinnert, Sokrates! Gehen wir alſo, die Filoſofie aufzuſuchen; ſie ſoll Richter ſeyn, und ihrem Beſcheide wollen wir uns ohne Widerrede fügen!

Lucian. Vortrefflich, hochweiſe Herren! Das klingt beſſer und geſetzmäßiger! Doch, wie geſagt, werft eure Steine noch nicht weg; ihr werdet ſie nach geendigtem Gerichte brauchen können. — Aber die Filoſofie, wo in aller Welt wird die anzutreffen ſeyn? Ich meines Ortes habe ihre Wohnung nie ausfindig machen können, wiewohl ich mir, aus Verlangen nach ihrem Umgang, alle erſinnliche Mühe deßwegen gab. Ich irrte lange in dieſer Abſicht herum, bis ich endlich auf einige Ehrenmänner in ziemlich groben Überröcken und mit langen Bärten ſtieß, die mich verſicherten, ſie kämen gerade von ihr her. Natürlicher Weiſe mußten

Digitized by Google

ſie mir den beſten Beſcheid geben können. Ich fragte ſie alſo; aber es zeigte ſich bald, daß ſie noch weniger von der Sache wußten, als ich ſelbſt: entweder gaben ſie mir, um ſich nicht bloß zu geben, gar keine Antwort, oder ſie wieſen mich von einer unrechten Thür zu anderen. Ich habe das Haus alſo bis auf dieſen Tag nicht finden können. Es begegnete mir zwar öfters, daß ich entweder aus eigener Muthmaßung, oder von einem Andern aufgeführt, vor eine Thür kam, wo ich aus der Menge der Ein und Ausgehenden, und aus dem finſtern, tiefſinnigen und gravitätiſchen Ausſehen dieſer Leute zu ſchließen, ſie ganz gewiß zu finden hoffte. Ich drückte mich alſo mit ihnen hinein, und da fand ich dann eine kleine Perſon, die mit aller Mühe, ſo ſie ſich gab, ein einfaches und kunſtloſes Weſen zu erkünſteln, nichts weniger als natürlich war. Denn ich entdeckte gar bald in der anſcheinenden Nachläſſigkeit ihres Kopfputzes eine ausſtudierte Zierlichkeit, und eine gewiſſe Prätenſion und geheime Abſicht in der Art, wie die Falten ihres Gewandes gebrochen waren. Es fiel in die Augen, daß ſie eine ſehr ſorgfältige Toilette gemacht hatte, um das Künſtliche in ihrem Anzuge zu verbergen, und daß das Negligee, worin ſie ſich uns zeigte, nur darum gewählt worden war, weil es ihre Reitzungen in ein gefälligeres Licht ſetzte; auch bemerkte ich leicht, daß ihre Weiße und Röthe nicht natürlich war. Dieſes ſo wohl, als ihre Art zu reden, und ihr ganzes Betragen verrieth eine ausgemachte Cokette. Man ſahe, mit welcher Selbſtgefälligkeit ſie ſich von ihren Liebhabern Complimente über ihre Schönheit machen ließ, wie willig ihre Hände den Geſchenken, die man ihr anboth, entgegen kamen, und wie ſie ſich immer nahe zu den Reichſten ſetzte, ihre armen Anbether hingegen nicht einmahl eines Anblicks

würdigte. Einige Mahl, wenn ſich ihr Gewand von ungefähr verſchob, ſah ich, daß ſie goldene Ketten, dicker als ein Aal, um den Hals hatte. Das Alles machte, daß ich mich unverzüglich wieder nach der Thür umſah, nicht ohne die armen Tröpfe zu bedauern, die ſich von einer ſolchen Buhlſchweſter zwar nicht an der Naſe, aber am Barte herumführen ließen, und, wie Ixion, ihre Liebkoſungen an ein Wolkenbild verſchwendeten, indem ſie die Juno zu umarmen glaubten.

Plato. In dieſem Stücke haſt du Recht; ihre Thür iſt weder Allen bekannt noch Jedem offen. Aber wir können uns die Mühe erſparen, ſie in ihrer Wohnung aufzuſuchen. Wir dürfen nur hier im Ceramikus auf ſie warten; ſie wird nun bald aus der Akademie zurückkommen, um, ihrer Gewohnheit nach, auch in der Pözile ſpazieren zu gehen. — Da kommt ſie ja ſchon! Siehſt du, wie edel einfach ihr Anzug iſt, wie leutſelig ihr Blick, und wie gelaſſen ſie in ihren ſtillen Betrachtungen einhergeht.

Lucian. Ich ſehe ihrer Mehrere, die an Geſtalt, Gang und Anzug einander gleich ſind, und doch kann nur eine von ihnen die wahre Filoſofie ſeyn.

Plato. Da haſt du Recht: aber ſie wird ſich zu erkennen geben, ſo bald ſie nur den Mund öffnet.

Die Filoſofie. Was ſeh ich? Plato und Chryſippus und Ariſtoteles und alle übrigen Häupter meiner Schüler *) auf der Oberwelt? Was führt

*) Da wir gewohnt ſind, die verſchiedenen Secten der griechiſchen Filoſofie Schulen zu nennen; ſo glaube ich den Sinn der Worte des Textes (τα κεφαλαια μϐ τῶν μαθηματων) auf dieſe Weiſe am ſchicklichſten getroffen zu haben

euch wieder in's Leben zurück? Iſt euch bey den Unterirdiſchen was zu Leide geſchehen, daß ihr ſo aufgebracht ausſeht? Und wer iſt der Gefangene, den ihr da mit euch führt? Hat er irgend in einem Bade geſtohlen, oder gemordet, oder einen Tempel beraubt?

Plato. Er hat was noch viel Ärgeres begangen, als wenn er alle Tempel in der Welt ausgeraubt hätte. Er hat ſich an dir ſelbſt, o Heiligſte, verſündigt, hat ſich unterfangen, dich zu läſtern, und uns Alle, ſo viel unſerer, das, was wir von dir empfangen, der Nachwelt hinterlaſſen haben.

Filoſofie. Wie? ihr könnt euch ſo erhitzen, wenn euch jemand über die Zunge ſpringen läßt? und wißt doch, wie ſich ehemahls die Komödie an den Bacchusfeſten über mich luſtig machte, ohne daß ich ſie darum weniger für meine Freundinn halte, oder daß es mir jemahls eingefallen wäre, ihr deßwegen Vorwürfe zu machen *), geſchweige eine Injurienklage gegen ſie anzuſtellen: im Gegentheil ich erlaube ihr gern, ihren Spaß zu treiben, wie es Zeit und Ort mit ſich bringen. Spott kann nichts ſchlechter machen, als es an ſich ſelbſt iſt; das wirklich Schöne und Gute hingegen leuchtet darunter nur deſto beſſer hervor **), und fällt deſto ſchö-

*) Es iſt ſchlau genug an unſerm Autor, den einzigen Behelf, der ihm zu Entſchuldigung des Muthwillens, den er im vorhergehenden Dialoge mit den Pythagoren und Sokraten getrieben hatte, dienen konnte, der Filoſofie ſelbſt in den Mund zu legen, und ſie als eine Perſon vorzuſtellen, die zu viel Welt und Lebensart hat, um nicht mit ſich, und ſogar über ſich ſcherzen zu laſſen. Die Filoſofie kann in ihrer eigenen Sache ſo großmüthig ſeyn als es ihr beliebt; aber wird Lucians Sache beſſer dadurch?

**) Dieß iſt ſehr wahr, ohne daß der Spötter dadurch ge-

ner in die Augen, wie Geld unter dem Hammerſchlage glänzender wird. Ich begreife gar nicht, wie ihr ſo zornmüthig und reitzbar geworden ſeyd. Was würgt ihr den armen Menſchen ſo?

Plato. Wir haben auf dieſen einzigen Tag Urlaub erhalten, herauf zu kommen, und ihm ſeinen verdienten Lohn zu geben; denn es iſt ruchtbar bey uns worden, wie ungebührlich er über uns in die Welt hinein zu raiſonniren ſich erdreïſtet hat.

Filoſofie. Und alſo wollt ihr ihn, ohne ſeine Verantwortung anzuhören, vom Leben zum Tode bringen? wiewohl man ihm anſieht, daß er etwas zu ſagen hat.

Plato. Das wollen wir nicht, ſondern wir ſtellen die ganze Sache dir anheim: dein Urtheil ſoll den Handel entſcheiden.

Filoſofie (zu Lucian). Und was ſagſt du dazu?

Lucian. Eben dasſelbe, meine Gebietherinn; du allein kannſt die Wahrheit ausfindig machen, und gleichwohl hab' ich es nur mit vieler Mühe erhalten können, daß die Entſcheidung des Prozeſſes dir vorbehalten wurde.

Plato. Über den Böſewicht! Jetzt iſt ſie alſo deine Gebietherinn, und vor Kurzem war nichts verächtlicher, wenn man dich hörte, als die Filoſofie, und du machteſt dir kein Bedenken, ſie auf öffentlichem Markte ausbiethen zu laſſen, und ſtückweiſe, zu vier Kreuzern die Secte *), zu verkaufen?

rechtfertigt wird. Eine ehrliche Perſon verliert freylich nichts dadurch, wenn ihr ein Pickelhäring unvermerkt ſeine Schellenkappe aufſetzt: aber welcher Ehrenmann möchte dieſer Pickelhäring ſeyn wollen?

*) Ich fand kein ſchicklicheres Wort für ἕκαστον ΕΙΔΟΣ

Filoſofie. Gebt wohl Acht, am Ende wird noch gar herauskommen, daß dieſer Mann nicht von der Filoſofie, ſondern von den Betriegern, die meinen Nahmen zum Deckmantel ſchlechter Streiche machen, Böſes geſprochen hat.

Lucian. Davon wirſt du bald überzeugt werden, wenn du meine Vertheidigung anzuhören geruhen willſt. Wir wollen uns alſo gleich nach dem Areopagus, oder lieber auf die Burg*) ſelbſt, begeben, wo wir, wie aus einem Wartthurme, die ganze Stadt überſehen können.

Filoſofie. Ihr, meine Freundinnen, macht unterdeſſen einen Spaziergang in der Pözile; ſo bald dieſer Handel abgeurtheilt iſt, will ich dort wieder zu euch kommen.

Lucian (zur Filoſofie.) Wer ſind dieſe Damen, wenn man fragen darf? Ihr äußerliches Anſehen ſpricht ſehr zu ihrem Vortheile.

Filoſofie. Dieſe männliche hier, iſt die Tugend; die neben ihr ſteht, die Gerechtigkeit; die vorausgeht, die Gelehrſamkeit, und jene unſcheinbare und ungefärbte die Wahrheit.

Lucian. Wo wäre dieſe letztere? Ich ſehe nichts — —

Filoſofie. Wie? Du ſiehſt dieſe nackte Ungeſchminkte nicht, die immer zu entfliehen und unterm Anblicke wegzuſchlüpfen ſcheint?

αὐτῆς τῶν λόγων; wir denken uns bey einer Secte der alten Filoſofie das Nähmliche, was Lucian mit dieſen Worten ſagen will.

*) Die ſogenannte Akropolis, wo der Tempel der Schutzgöttinn Athene, Minerva, ſtand.

Lucian. Nun däucht mich, als ob ich ſie gewahr werde. Aber warum nimmſt du dieſe Damen nicht lieber mit, damit die Verſammlung deſto zahlreicher und anſehnlicher werde? Beſonders iſt die Wahrheit dabey nöthig, da ich ſie zu meiner Sachwalterinn nehmen will.

Filoſofie. Kommt alſo mit mir, meine Freundinnen, es wird euch nicht zuwider ſeyn, eine einzige Sache entſcheiden zu helfen, zumahl da ſie mich ſo nahe betrifft.

Die Wahrheit. Geht ihr nur, ich brauche nicht zuzuhören; ich weiß längſt, was an der Sache iſt.

Lucian. Aber mir, o Wahrheit, iſt daran gelegen, daß du zugegen ſeyeſt, um alle Umſtände, worauf es ankommt, an den Tag zu bringen.

Wahrheit. Wenn dieß iſt, ſo werde ich noch ein Paar von meinen Dienſtmädchen mit nehmen, die mir beſonders ergeben ſind.

Filoſofie. So viele du willſt.

Wahrheit. Folget mir alſo, du Freyheit, und du Parrheſia, um dieſes furchtſame Männchen zu unterſtützen, das uns liebt, und ohne alle gerechte Urſache in Gefahr iſt. — Die Überführung kann indeſſen hier bleiben.

Lucian. Das ja nicht meine Gebietherinn! Laß auch ſie mit uns kommen. Denn ich werde nicht mit gewöhnlichen Thieren zu kämpfen haben: meine Gegner ſind eine unverſchämte trotzige Art von Menſchen, die ſchwer zu überweiſen ſind, weil ſie immer Ausflüchte bereit haben. Die Überführung iſt uns alſo unentbehrlich.

Filoſofie. Ganz unentbehrlich, und noch beſ-

Digitized by Google

ſer wird es ſeyn, du bringſt auch die Demonſtration mit.

Wahrheit. So folget mir alle zuſammen, weil ihr doch, wie es ſcheint, beym Gerichte nöthig ſeyd.

Ariſtoteles (zur Filoſofie.) Du ſieheſt, wie er die Wahrheit zu unſerm Nachtheil auf ſeine Seite zu bringen ſucht?

Filoſofie. Wie? fürchtet ihr etwa, daß die Wahrheit ihm zu Gefallen lügen werde?

Plato. Das nicht; aber er iſt ein ſo durchtriebener Schalk, und ein ſo gewandter Schmeichler, daß er die Wahrheit ſelbſt irre führen könnte.

Filoſofie. Seyd ohne Sorgen; es kann nichts Widerrechtliches vorgehen, da die Gerechtigkeit in Perſon zugegen ſeyn wird. Gehen wir alſo! — Du, Beklagter, wie iſt dein Nahme?

Lucian. Parrheſiades, Alethions Sohn und Elenxiklens Enkel *).

Filoſofie. Dein Vaterland?

Lucian. Syrien, am Euphrates. Doch, was thut dieß zur Sache? Auch unter meinen Gegnern hier ſind Einige, die von barbariſcher Abkunft ſind **), ſo gut als ich: genug, daß meine Erziehung und meine Sitten nicht von Solä, Cypern, Babylon,

*) Dieſe Nahmen lauten im Deutſchen ungefähr: Freymund, Wahrliebs Sohn, Siegwarts Enkel.

**) Z. B. Diogenes von Sinope, einer Stadt im Pontus, Demokritus aus Abdera in Thrazien, Chryſippus von Solä oder Soli in Cilicien, Zeno, der Patriarch der Stoiker aus Cypern, Diogenes der Stoiker aus Babylon, Ariſtoteles von Stagira in Macedonien u. ſ. w.

oder Stagira gebürtig ſind. Bey dir, dächte ich, ſollte einem ſein ausländiſcher Accent nicht ſchaden können, wenn nur ſeine Denkart ächt und richtig iſt.

Filoſofie. Wohl geſprochen! Ich fragte auch nicht in dieſer Meinung. Aber was iſt deine Profeſſion? denn dieß iſt doch ein Umſtand, den ich wiſſen muß.

Lucian. Ich bin ein erklärter Feind aller falſchen Anmaßungen, aller Marktſchreyerey, aller Lügen und alles Windmachens, und haſſe von Grund der Seele Alle und Jede, die zu dieſer ſchändlichen Claſſe von Menſchen gehören, und deren, wie du weißt, gar mächtig viele ſind.

Filoſofie. Zum Herkules, da treibſt du eine gehäſſige Profeſſion!

Lucian. Nur allzu wahr! du ſieheſt, wie viele Feinde ich mir durch ſie gemacht habe, und in welcher Gefahr ich ihrentwegen ſchwebe. Bey allem dem treibe ich auch die entgegengeſetzte Profeſſion, die im Lieben beſteht, mit gleich großem Eifer; denn ich bin ein Liebhaber der Wahrheit, der Schönheit, der unverfälſchten Natur, kurz, alles deſſen, was liebenswürdig iſt. Unglücklicher Weiſe ſind nur Diejenigen ſo ſelten, an denen ich mein Talent zum Lieben in Ausübung ſetzen kann, da es hingegen deren, die ſich zum Haſſen qualificiren, funfzig tauſend gegen Einen gibt. Ich bin alſo wirklich in Gefahr, jenes endlich gar zu verlernen, in dem letztern hingegen geſchickter zu werden, als mir ſelbſt lieb iſt.

Filoſofie. Das ſollte nicht ſeyn! Denn lieben und haſſen entſpringen, ſagt man, aus einer und eben derſelben Quelle; du haſt alſo Unrecht, zwey Künſte aus ihnen zu machen, da ſie in der That nur eine ſind.

Lucian. Dieß, o Filoſofie, mußt du am beſten wiſſen; meine Sache iſt, die Böſen zu haſſen, die Guten zu lieben und zu loben, und dabey bleibt es!

Filoſofie. Wir ſind nun an Ort und Stelle angelangt. Hier, unter dem Säulengange des Minerventempels wird der ſchicklichſte Platz zu unſerm vorhabenden Geſchäfte ſeyn. — Prieſterinn, laß uns Bänke zurecht ſetzen, indeſſen wir vor der Göttinn unſere Andacht verrichten.

Lucian. Große Schutzgöttinn von Athen *), komm' auch mir gegen meine übermüthigen Feinde zu Hülfe, und erinnere dich, wie oft du täglich ihrer falſchen Schwüre Zeuginn biſt! Du allein ſieheſt, als Aufſeherinn dieſer Stadt, alles, was ſie thun: nun kommt die Zeit, ihnen nach ihren Werken zu vergelten. Sollteſt du aber ſehen, daß ich überwältiget würde, und einen ſchwarzen Stein zu viel bekäme, ſo lege deinen weißen dazu, und rette mich **)!

Filoſofie. Wohlan! Wir ſitzen nun zu Gerichte, und ſind bereit, euer Anbringen zu vernehmen. Ihr, Kläger, weil es doch nicht wohl angeht,

*) Wie fromm der ehrliche Lucian auf einmahl wird! Man ſieht, er läßt nicht den kleinſten Umſtand unbenutzt, um den groſſen Haufen, beſonders die Claſſe, die man unter dem Nahmen der rechtlichen Leute (sober men) begreift, auf ſeine Seite zu bringen.

**) Bekannter Maßen bedienten ſich die Richter ſchwarzer und weißer Steine, um in Fällen, wo es auf Leben oder Tod ankam, ihre Stimme zu geben. Wenn ein Beklagter gleich viel ſchwarze und weiße Steine hatte, ſo hatte (vermöge einer fictio juris zu Gunſten der Humanität) Minerva das Recht, durch einen weißen, den ſie ſolchen Falls alle Mahl beyzulegen geachtet wurde, zur Rettung des Angeklagten die Majora zu machen.

Digitized by Google

daß ihr alle zugleich ſprecht, wählet einen aus eurem Mittel, auf deſſen Beredtſamkeit ihr das meiſte Vertrauen ſetzt, um die Klage und den Beweis zu führen. Du, Parrheſiades, wirſt ſodann mit deiner Verantwortung angehört werden.

Die Auferſtandenen. Wer unter uns wird ſich am beſten ſchicken, die Klage anzubringen?

Chryſippus. Dieſes Amt wird niemand ſchicklicher übernehmen können, als du, Plato. Deine allgemein bewunderte Gedankengröße, deine ſo ſchöne, ſo wahrhaft attiſche Sprache, und die unwiderſtehliche Anmuth deines Vortrags ſo wohl, als der feine Verſtand und das Ausgearbeitete in deiner Compoſition, beſonders die Kunſt, dem Zuhörer deine Beweiſe gleichſam einzuſchmeicheln*), — alle dieſe Vorzüge, die dir in einem ſo hohen Grade eigen ſind, machen dich vor allen geſchickt, für uns insgeſammt das Wort zu führen. Hier iſt eine Gelegenheit, alle die Talente anzubringen, die du ehemahls gegen einen Polus, Prodikus und Hippias zeigteſt; denn wir haben es mit einem noch fürchterlichern Gegner zu thun. Spare alſo weder das Salz der Ironie, noch die ſchlauen dicht an einander geſchloſſenen Fragen, womit du deine Gegner irre zu machen gewohnt biſt; ja, wenn du es für gut findeſt, ſo könnteſt du auch

*) Plato wird hier als Schriftſteller auf eine ſehr feine und treffende Art charakteriſirt; aber auch hier, wie an mehrern Stellen dieſes Stückes, hat der Satyr ſein Horn unter Roſen verſteckt, und hinter der anſcheinenden Naivetät des Chryſippus, der dem Plato ein großes Compliment machen will, liegt die feinſte Ironie über ſeine ſofiſtiſchen und redneriſchen Fechterkünſte im Hinterhalte.

den großen Jupiter auf ſeinem geflügelten Wagen furchtbar zürnend angeſprengt kommen laſſen, wofern dieſer Bube nicht zur Strafe gezogen würde.

Plato. Wir müſſen einen heftigern Redner wählen, als ich bin, den Diogenes oder Antiſthenes oder Krates, oder dich, Chryſippus, ſelbſt. Denn es kommt hier weniger auf einen ſchönen Styl und eine feine Compoſition, als auf die Kunſt, den Gegner in die Enge zu treiben und Recht zu behalten, an: Parrheſiades iſt ein Rhetor von Profeſſion.

Diogenes. Ich will ſein Ankläger ſeyn! Ich denke ganz und gar nicht, daß es ſo vieler Weitläufigkeiten bedürfe, und über dieß bin ich ſchmählicher als ihr alle von ihm behandelt worden, da er mich neulich um vier Kreuzer ausbiethen ließ.

Plato (zur Filoſofie.) Diogenes wird für uns alle das Wort führen. Zu Diogenes. Erinnere dich alſo, mein edler Freund, daß du in dieſer Anklage nicht bloß auf deinen eigenen, ſondern unſern gemeinſchaftlichen Nutzen zu ſehen haſt. Wie verſchieden auch in manchen Stücken unſere Grundſätze und Vorſtellungsart ſeyn mögen, laß dich darüber in keine Erörterung ein, und unterſuche nicht, wer von uns mehr oder weniger Recht habe, ſondern rüge bloß die Schmach, die er der Filoſofie ſelbſt angethan, als von welcher er in allen ſeinen Schriften auf's Nachtheiligſte geſprechen hat. Laß unſere innerlichen Zwiſtigkeiten ruhen, und ſtreite bloß für das, was wir alle mit einander gemein haben. Nimm dich zuſammen, lieber Diogenes! Du ſteheſt nun allein vor dem Riſſe, und je nachdem du die gemeine Sache führen wirſt, werden wir entweder

der

Digitized by Google

der unſer Anſehen in der Welt behaupten, oder von jedermann für das, wofür uns dieſer Menſch ausgibt, gehalten werden.

Diogenes. Seyd unbekümmert! An mir ſoll es nicht ermangeln. Ich werde für Alle ſprechen; und wenn auch die Filoſofie, wie ſie eine ſanfte gutherzige Frau iſt, ſich von ihm beſchwatzen ließe, und ihn losſprechen wollte, das ſoll mich nicht irre machen: ich will dem Burſchen wohl zeigen, daß ich meinen Knittel nicht für die lange Weile führe!

Filoſofie. Das will ich mir ſehr verbethen haben. Die Sache ſoll durch vernünftige Gründe, nicht durch den Knittel, ausgemacht werden. Zaudere alſo nicht länger! Das Waſſer iſt dir bereits aufgegoſſen *), und das ganze Gericht hat die Augen auf dich gehäftet.

Lucian. Laß, wenn ich bitten darf, auch die übrigen Filoſofen mit euch zu Gerichte ſitzen, und ihre Stimme geben, und Diogenes allein mag Kläger ſeyn.

Filoſofie. Wie? du fürchteſt nicht, daß ſie gegen dich ſtimmen werden?

Lucian. Ganz und gar nicht! Ich werde nur mit einer deſto größern Mehrheit obſiegen.

Filoſofie. Das iſt ſehr edel von dir! — Zu

*) Die Alten bedienten ſich bekannter Maßen einer Waſſeruhr, um vor Gerichte dem Kläger ſo wohl als dem Beklagten die Zeit, wie lange ſie ſprechen durften, zuzumeſſen.

den Filoſofen. Setzt euch alſo, und du, Diogenes, fang' an!

Diogenes. Was für Männer wir in unſerm Leben geweſen ſind, o Filoſofie, weiß niemand beſſer, als du ſelbſt, und es wäre überflüſſig, mich darüber vernehmen zu laſſen. Denn, um nichts von mir ſelbſt zu ſagen, wem iſt unbekannt, wie viel Gutes der hier gegenwärtige Pythagoras, und Plato und Ariſtoteles und Chryſippus und die Übrigen in der Welt geſtiftet haben. Ich werde mich alſo lediglich darauf einſchränken, darzuthun, wie wir mit allen unſern Verdienſten von dieſem Erzſchurken, dieſem Parrheſiades, mißhandelt worden ſind. Dieſer Menſch, nachdem er ſich, wie es heißt, als Sachwalter einen Nahmen erworben, gab ſeine erſte Profeſſion auf, und entzog ſich den Gerichtsbänken und dem Ruhme, den er dort verdienen konnte, um alle ſeine Fertigkeit und Stärke im Reden gegen uns zu gebrauchen. Seit dieſer Zeit ſind wir das beſtändige Ziel ſeiner Verleumdungen. Er ſchreyt uns öffentlich für Charlatane und Betrieger aus, und gibt ſich alle nur erſinnliche Mühe, uns beym großen Haufen lächerlich und verächtlich zu machen. Ja es geht ſo weit, daß er uns und dich ſelbſt, o Filoſofie, beym Pöbel ſogar verhaßt gemacht hat, indem er deine Sachen Tand und Kinderſpiel nennt, und die ernſthafteſten und wichtigſten Dinge, die du uns gelehrt haſt, durch ſeine fratzenhafte Einkleidung in Poſſen verwandelt, die ihm das Wohlgefallen und Händeklatſchen der Zuſchauer, uns aber Spott und Mißhandlung zuziehen*). Denn

*) Die Rede des guten Diogenes excellirt, wie man ſieht.

Digitized by Google

das iſt nun einmahl die Art des großen Haufens; ſie hören nichts lieber, als ſpotten und ſatyriſiren, zumahl wenn es über die Dinge hergeht, die insgemein für die ehrwürdigſten gehalten werden; gerade wie ſie ſchon vor alten Zeiten eine ſo große Freude daran hatten, als ein Ariſtophanes und Eupolis unſern Sokrates auf die Schaubühne brachten, und in gewiſſen abgeſchmackten Komödien dem öffentlichen Gelächter Preis gaben. Und gleichwohl nahmen jene Komödienſchreiber ſich dieſe Freyheit nur gegen einen einzigen Mann heraus, und das an den Dionyſien, wo dergleichen Poſſenſpiele geduldet wurden, weil man ſie für ein Zugehör des Feſtes hielt, und Bacchus ſelbſt, als ein Freund vom Lachen, vielleicht Gefallen daran hat. Dieſer hingegen macht ſich ein ordentliches Geſchäft daraus, und wendet alle ſeine Talente dazu an, unſere größten Männer zu verläſtern; und ſo bald er wieder ein dickes Buch vollgeſchrieben hat, bittet er die vornehmſten Perſonen der Stadt zuſammen, um, nach großen Zurüſtungen, mit heller Stimme auf einen Plato, Pythagoras, Ariſtoteles, Chryſippus und mich, mit einem Worte, auf uns

weder durch Beſtimmtheit der Begriffe, noch Nettigkeit des Ausdrucks, und man kann ſchwerlich weniger mit mehr Worten ſagen. Auch dieß iſt ohne Zweifel eine indirecte Verſpottung gewiſſer damahliger Katheder-Filoſofen zu Athen von dem Schlage, wie die albernen und platten Pedanten, die er uns im Lügenfreunde und im Gaſtmahle zum Beſten gab, und bezieht ſich vielleicht auf die Art, wie einige dieſer ſaubern Herren ſich über Lucians Ausfälle gegen ſie öffentlich hatten vernehmen laſſen.

alle loszuziehen, ohne weder durch die Freyheit eines Feſtes dazu autoriſirt, noch von einem unter uns im mindeſten gereitzt worden zu ſeyn. Denn es möchte allenfalls noch entſchuldiget werden können, wenn er in dem Falle wäre, ſich des Vergeltungsrechtes gegen uns zu bedienen, anſtatt, daß er ſelbſt der angreifende Theil iſt. Das Abſcheulichſte aber iſt, daß er bey allem dem noch die Verwegenheit hat, ſich hinter deinen Nahmen, o Filoſofie, zu verſtecken, und daß er den Dialogus, unſern alten Hausbedienten *), von uns abwendig gemacht hat, und nun als Schauſpieler gegen uns auftreten läßt; ja, daß er ſogar den Menippus, einen unſrer Freunde, verführt hat, ſich in ſeinen Komödien öfters gegen uns gebrauchen zu laſſen **); wie er denn auch, als ein Verräther der gemeinſchaftlichen Sache, der Einzige iſt, der ſich bey dieſer Anklage von uns abgeſondert hat, und lieber gar nicht erſcheinen wollte. Es iſt alſo billig, daß der böſe Menſch für alle dieſe Übelthaten ſeinen Lohn empfange. Denn was ſollte er zu ſeiner Rechtfertigung aufbringen können, er, der ſo viele Leute zu Zeugen davon gemacht hat, wie er mit den ehrwürdigſten Dingen ſeinen Spott treibt. Aber auch dieſen wird es nützlich ſeyn, wenn ſie ſehen, daß ein Exempel an ihm ſtatuirt wird, damit ſich künftig niemand unterſtehe, die Filoſofie zu verachten. Denn wenn wir bey ſolchen Angriffen ruhig bleiben, und ſo grobe Be-

*) Eine drollichte Perſonificirung, die ſich darauf bezieht, daß die Filoſofen von der ſokratiſchen Schule ihre Lehren meiſtens in Dialogen vorzutragen pflegten.

**) Im Ikaromenippus und in den Todtengeſprächen.

Digitized by Google

leidigungen geduldig leiden wollten, würde man es uns gewiß nicht für Mäßigung, ſondern mit Recht für Unmännlichkeit und ſchafmäßige Einfalt auslegen. Oder, wer kann erträglich finden, wie er uns ganz neuerlich mitgeſpielt hat, da er uns wie Sclaven auf den Markt hervor führte, uns durch einen Ausrufer feilbiethen ließ, und, dem Verlauten nach, einige noch um einen ziemlich hohen Preis, andere bloß um eine attiſche Mine, mich aber, der Schurke! ſogar um vier Kreuzer, unter großem Gelächter der Anweſenden, verhandelte? Dieß iſt es, was uns in der Bitterkeit unſers Herzens auf die Oberwelt herauf getrieben hat: und nun bitten wir dich um eine Rache, die einer ſo ſchändlichen Mißhandlung angemeſſen ſey.

Die Auferſtandenen. Bravo, Diogenes! du haſt die gemeine Sache wohl geführt, und Alles geſagt, was zu ſagen war.

Filoſofie. Stille mit euern Lobſprüchen! — Zur Prieſterinn. Gieße nun auch dem Beklagten ſein Waſſer auf, und du, Parrheſiades, bringe ebenfalls deine Nothdurft vor. Dein Waſſer rinnt bereits, du haſt keine Zeit zu verlieren.

Lucian. Diogenes, o Filoſofie, hat nicht Alles gegen mich geſagt, was er ſagen konnte, und ich begreife nicht, warum er das Meiſte und Wichtigſte weggelaſſen hat. Ich hingegen bin ſo weit entfernt, etwas davon zu läugnen, oder auf eine Entſchuldigung deßwegen gedacht zu haben, daß ich vielmehr geſonnen bin, alles nachzuhohlen, was entweder mein Gegner verſchwiegen hat, oder ich ſelbſt nicht ſchon bey an=

dern Gelegenheiten vorgebracht habe *). Denn daraus wirſt du ſehen, wer die Leute ſind, die ich öffentlich verkauft, und der Welt als Prahler und Marktſchreyer angegeben habe. Das Einzige, worauf ich euch Acht zu geben bitte, iſt, ob ich in Allem die Wahrheit ſage. Sollte übrigens in meiner Antwort manches Scharfe und Ehrenrührige vorkommen; ſo wird es, denke ich, der Gerechtigkeit gemäßer ſeyn, Diejenigen, die ſolche Dinge thun, nicht mich, der ſie derſelben überweiſet, dafür verantwortlich zu machen. Ehe ich aber auf die Hauptſache komme **), ſehe ich mich genöthiget, einen

*) Schwerlich läßt ſich ein vollkommeneres Muſter einen Apologie denken als dieſes lucianiſche Stück. Alles iſt auf die vollſtändigſte Niederlage ſeiner Gegner und den entſcheidendſten Sieg auf ſeiner Seite angelegt. Nicht zufrieden, die Filoſofie, die er geläſtert haben ſoll, ſelbſt, nebſt ihren Freundinnen, der Wahrheit und Gerechtigkeit, zu ſeinen Richtern gemacht zu haben, nöthigt er ſogar ſeine Ankläger, mit zu Gerichte zu ſitzen. Nun läßt er Diogenes, den Hund, den freymüthigſten, gröbſten und biſſigſten von allen, als ihren Worthalter, auftreten; und, ſiehe da, während die übrigen Mitkläger ihre vollkommenſte Zufriedenheit mit ihm bezeugen, erklärt ſich der Beklagte, daß ſein Gegner das Wichtigſte, was er gegen ihn zu ſagen gehabt hätte, überſehen habe, und fängt ſeine Vertheidigung, novo et inaudito exemplo, damit an, daß er ſich ſelbſt (dem Anſcheine nach) zehn Mahl ſchärfer anklagt, als der Kläger ſelbſt. Weiter kann man doch wohl das Vertrauen in die Güte ſeiner Sache — aber auch die feinſte Schlauheit der Ironie — nicht treiben; denn gerade dieſe überdienſtfertige Mühwaltung, ſeinem Kläger nachzuhelfen, iſt die vollſtändigſte Rechtfertigung ſeines Verfahrens gegen die Afterfiloſofen.

**) Dieſe kleine Periode iſt nicht im Originale. Ich lege ſie

Theil meiner eigenen Geſchichte zu berühren. Ich hatte die Profeſſion eines gerichtlichen Redners nicht lange getrieben, als mich die Erfahrung überzeugte, daß Betrug, Lügen, unverſchämte Dreiſtigkeit, Geſchrey, Chicanen, und tauſend ſolche häßliche Dinge von dieſer Lebensart unzertrennlich ſind. Ich machte mich alſo, wie billig, davon los, und angezogen von Allem, was du, o Filoſofie, Edles und Schönes haſt, beſchloß ich den Reſt meines Lebens, gleich einem, der ſich aus Sturm und Wogen in eine windſtille Bucht geborgen hat, unter deinem Schirme zu verleben. Es bedurfte in der That nur eines einzigen Blickes, um dich und alle dieſe deine ehmahligen Günſtlinge zu bewundern, die ich als die Geſetzgeber der beſten Art zu leben betrachtete, welche allen nach dieſem Ziele Strebenden die Hände bothen, und ihnen die ſchönſten und heilſamſten Lehren gaben, in ſo fern einer nähmlich redlich genug gegen ſich ſelbſt iſt, ſie nie zu überſchreiten, und ſorgfältig genug, nie auszuglitſchen, ſondern, die Augen unverwandt auf eure Vorſchriften häftend, ſein Leben nach ihnen abmißt und einrichtet: welches ſelbſt unter eures Gleichen nur von Wenigen geſchieht. Als ich aber ſahe, wie viele, nicht aus wirklicher Liebe zur Filoſofie, ſondern bloß um des Anſehens willen, worin ſie ſich dadurch ſetzen konnten, ſich den wahren Filoſofen in ſolchen äußerlichen jedermann in die Augen fallenden Dingen, die auch der ſchlechteſte Menſch ohne Mühe dem beſten nachäffen kann, ich meine im Bart, im

bloß als ein Bret über den Graben, über welchen Lucian ſeine Leſer ſpringen läßt.

Gang und in der Kleidung gleich ſtellten, durch ihr Leben und Betragen hingegen ihre Außenſeite Lügen ſtraften, in allem dieſem das Gegentheil von euch waren, und die Würde der übernommenen Rolle ſchändeten, — konnte ich mich des Unwillens nicht enthalten, und es kam mir gerade ſo vor, als wenn ein Schauſpieler, der ſeiner ganzen Perſon nach ein Zärtling und weibiſches Kerlchen wäre, den Achilles, Theſeus, oder wohl gar den Herkules ſelbſt agiren wollte, da er doch weder den Anſtand noch die Stimme eines Helden hätte, ſondern die Rolle dieſer großen Menſchen durch eine Weichlichkeit entehrte, die ſelbſt eine Helena oder Polyxena unerträglich *) finden würde; Herkules hingegen, wenn er ſich von einem ſolchen Zwitter vorgeſtellt ſehen müßte, ſich kaum enthalten könnte, ihn und ſeine Herkuleslarve mit ſeiner Keule zu zerſchmettern. Da ich alſo ſahe, daß euch von den beſagten Leuten gerade auf dieſe Art mitgeſpielt wurde, war es mir unerträglich, daß ſolche Affen ſich unterſtehen ſollten, ihre Fratzengeſichter in Heldenlarven zu ſtecken, und den Eſel von Kuma mit uns ſpielen zu wollen, der, nachdem er Mittel gefunden, ſich in eine Löwenhaut zu vermummen, nun ein wirklicher Löwe zu ſeyn wähnte, und die armen unwiſſenden

*) Der Text ſagt eigentlich: H. und P. würden einen ſolchen Acteur unerträglich finden, weil er ihnen über die Gebühr ähnlich wäre, d. i. weil er z. B., den Herkules ungefähr ſo ſpielte, wie er die Helena ſpielen mußte. Dieß bezieht ſich auf den Umſtand, daß bey den Alten auch die weiblichen Rollen durch verkleidete Mannsperſonen vorgeſtellt wurden.

Digitized by Google

Kumaner durch ſein brüllendes Geſchrey in großes Schrecken ſetzte, bis ihn endlich ein Fremder, der mehr Löwen und Eſel in ſeinem Leben geſehen hatte, mit einem tüchtigen Prügel ſeiner Eſelheit überwies, und in die Mühle zurücktrieb. Was mir aber, o Filoſofie, bey dieſem allem das Unausſtehlichſte ſchien, war dieß: daß die Leute, wenn ſie einen von dieſen Afterfiloſofen irgend etwas Schlechtes, Unanſtändiges und Ausſchweifendes begehen ſahen, gleich zufuhren, und die Schuld davon auf die Filoſofie wälzten, und auf den Chryſippus oder Plato oder Pythagoras, oder wie der große Mann hieß, deſſen Nahmen und Lehrſätze der Miſſethäter zu dem ſeinigen machte. So zogen ſie alſo von der ſchlechten Aufführung euerer vorgeblichen Anhänger nachtheilige Schlüſſe auf euch ſelbſt, die ihr ſchon lange geſtorben waret, da ſie vielmehr das Leben dieſer Menſchen mit dem eurigen vergleichen, und daraus abnehmen ſollen, wie wenig ſie euch ähnlich ſind. Aber freylich ihr waret nicht mehr, den Mann hingegen, der ſich ſo übel aufführte, ſahen ſie mit ihren Augen leibhaft vor ſich ſtehen: ihr mußtet euch alſo, weil ihr nicht erſcheinen und euch vertheidigen konntet, ſo zu ſagen contumaciren, und als Mitſchuldige ſeines Verbrechens auch mit ihm verurtheilen laſſen. Dieß alles konnte ich nun nicht länger mit anſehen: ich zog ihnen alſo die Larve ab, und zeigte, wie wenig ſie mit euch gemein hätten; und zum Danke dafür habt ihr mich hier vor Gericht geſchleppt. Wenn ich alſo einen Initiirten die Geheimniſſe der Göttinnen *)

*) Der eleuſiniſchen Göttinnen, Ceres und Proſerpina.

ausplaudern hörte, und ich beſtrafte ihn deßwegen, ſo hätte ich euerer Meinung nach eine Gottloſigkeit begangen? Das wäre ſehr ungerecht. Wenn ein Komödiant in einem öffentlichen Schauſpiele die Minerva, den Neptun oder Jupiter vorzuſtellen übernommen hat, und ſie nicht ſo ſpielt, wie es die Würde dieſer Götter erfordert, ſo pflegen ihn die Athlotheten *) geißeln zu laſſen, ohne daß es die Götter im geringſten übel nehmen, oder ſich dadurch beleidiget finden, daß man Leute, die in ihrem Coſtum aufgetreten waren, durch den Büttel auspeitſchen läßt; im Gegentheile, ich bin verſichert, die Götter haben Gefallen daran, ſie für ihr ſchlechtes Spiel peitſchen zu ſehen. Denn wenn ein Bedienter oder ein Bothe ſeine Rolle ſchlecht macht, ſo iſt der Fehler eine Kleinigkeit: aber einen Jupiter oder Herkules auf eine unwürdige Art darſtellen, iſt zu ſchändlich, um geduldet zu werden. Übrigens läßt ſich ſchwerlich etwas Ungereimteres erdenken, als daß eben dieſe Leute, die ſich größten Theils ſo viele Mühe um das, was ihr gelehrt habt, geben, nicht anders leben, als ob ſie euere Schriften bloß ſtudierten, um das Gegentheil zu thun. Alles, was ſie zum Exempel von Verachtung des Reichthums und des Ruhms predigen, und daß nichts gut ſey, was nicht recht iſt, und daß man ohne Leidenſchaften ſeyn, und

*) Die Athlotheten oder Agonotheten waren obrigkeitliche Vorſteher aller öffentlichen Kampfſpiele. Unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtanden folglich auch die Schauſpieler, die zu Aufführung der Tragödien oder Komödien gebraucht wurden, die an den Dionyſien oder bey andern feſtlichen Gelegenheiten um den Preis mit einander ſtritten.

über die ſchimmernden Herren, die ſich ſo viel auf erborgte Vorzüge einbilden, wegſehen, und ſich mit ihnen nicht anders als auf gleichen Fuß einlaſſen müſſe: das Alles iſt ſchon, bey Gott, vortrefflich und bewundernswürdig. Aber das alles ſagen ſie — um Lohn, ſtaunen die Reichen mit Ehrfurcht an, hungern und durſten nach Geld, ſind jähzorniger als die kleinen Hunde, furchtſamer als die Haſen, zudringlicher und ſchmeichelhafter als die Affen, geiler als die Eſel, diebiſcher als die Krähen, ſtreitſüchtiger und hartnäckiger als die Gockelhähne. Was iſt alſo billiger, als daß ſie zum Geſpötte werden, wenn ſie einander alle Augenblicke in die Haare gerathen, einander an den Thüren der Reichen vorzudringen ſuchen, bey allen großen Gaſtmählern ſeyn wollen, und, wenn ſie da ſind, die ſchamloſeſten Schmarotzer machen, ſich auf's Unanſtändigſte überfüllen, immer fürchten, ein Anderer bekomme mehr als ſie, beym Wein auf eine unſchickliche und langweilige Art filoſofiren, und einen Becher nach dem andern dazu ausleeren, wiewohl ſie den Wein nicht ertragen können? Natürlicher Weiſe lachen die Ungelehrten, die dabey zugegen ſind, über eine ſolche Aufführung, und die Filoſofie wird ihnen verächtlich, da ſie einen ſolchen Abſchaum von Menſchen in ihrem Schooße hegt. Das Allerſchändlichſte aber an dieſen Leuten iſt dieß, daß eben der, der über alle Bedürfniſſe weg zu ſeyn vorgab, und mit großem Geſchrey behauptete, der Weiſe allein ſey reich, einen Augenblick darauf hingeht und etwas von euch verlangt, und ſich übel geberdet, wenn er nichts erhält; gerade als wenn einer in königlichem Ornate, mit Diadem und Fürſtenhut auf dem Kopfe und dem Zepter in der

Hand — betteln gehen wollte. Will er was von euch, ſo fängt er eine große Predigt darüber an, daß die Menſchen alles Gute gemein haben ſollten, daß der Reichthum die gleichgültigſte Sache von der Welt ſey, und Gold und Silber nicht mehr innern Werth habe, als die Kieſelſteine an den Ufern: kommt aber irgend ein Hülfe bedürftiger alter Kamerad und vieljähriger Freund, und ſpricht die Herren in ſeiner Noth um eine kleine Beyſteuer an, da ſtehen ſie da, als ob ſie den Mund nicht aufthun könnten, gerathen in Verlegenheit, haben auf einmahl ihre ganze Filoſofie vergeſſen, und widerrufen alle ihre vorigen Behauptungen; alle die ſchönen Declamationen über die Freundſchaft, die Tugend und das ſittliche Schöne ſind plötzlich verſchwunden und wer weiß wohin geflogen; denn freylich waren es bloße Worte, mit denen ſie täglich in ihren Lehrſtunden wie mit Federbällen zu ſpielen pflegen. Die ſaubern Herren ſind nur Freunde, ſo lange weder Gold noch Silber auf's Tapet kommt; aber man zeige ihnen nur einen Schilling, ſo iſt der Friede gebrochen, alles iſt Zwietracht und Aufruhr, die Bücher ausgelöſcht, die Tugend davon geflohen. Da geht es ihnen wie den Hunden, wenn man einen Knochen unter ſie wirft: ſie fahren auf, beiſſen ſich unter einander mit größter Wuth, und bellen hinter dem her, der ſich des Knochens bemächtigt hat, und mit der Beute davon rennt. Man erzählt, einem gewiſſen Könige von Ägypten ſey einſt die Laune angekommen, Affen tanzen zu lehren. Die Affen, wie es ihnen leicht iſt, alle menſchlichen Handlungen nachzumachen, lernten auch ſo gut, daß ſie bald im Stande waren, ſich mit ihrer Kunſt, in Purpurröcken und

Digitized by Google

mit Larven vor dem Geſichte, auf öffentlichem Schauplatze ſehen zu laſſen. Wie ſie nun, zu großem Vergnügen aller Zuſchauer, im beſten Tanzen begriffen waren, fiel es einem von den letztern ein, eine Hand voll Nüſſe, die er eben bey ſich hatte, unter ſie zu werfen. Auf einmahl war der Tanz vergeſſen, die Affen wurden aus Kriegstänzern wieder die Affen, die ſie waren, balgten und biſſen ſich mit einander um die Nüſſe herum, und in wenig Augenblicken waren die Masken zerknickt, die Kleider zu Fetzen zerriſſen, und der Affentanz, wovon ſo viel Aufhebens geweſen war, hatte unter großem Gelächter der Zuſchauer ein Ende. Dieß iſt, in wenig Worten, die Geſchichte unſerer Afterfiloſofen. Und das ſind nun die Leute, von denen ich übel geſprochen habe, und die ich noch ferner züchtigen und dem öffentlichen Gelächter Preis geben werde, ſo lange ich lebe. Daß ich aber von euch und euers Gleichen (denn es gibt allerdings auch noch jetzt Einige, die der wahren Filoſofie ergeben und euern Vorſchriften getreu ſind), daß ich von euch und von dieſen etwas Ungebührliches und Schiefes ſagen ſollte, zu einem ſolchen Grade von Wahnwitz ſoll es hoffentlich niemahls mit mir kommen. Und was könnte ich auch gegen euch ſagen? Wo findet ſich etwas dergleichen in euerm Leben? Daß ich aber jene unverſchämte und allen Göttern verhaßte Brut haſſe, daran glaube ich ſehr Recht zu thun. Oder ſollte es möglich ſeyn, daß du, o Pythagoras, du, Plato, oder ihr Ariſtoteles und Chryſippus, irgend eine Gemeinſchaft, Verwandtſchaft oder Familienverhältniß zwiſchen euch und dieſen Leuten anerkennen ſolltet? Wahrlich, wenn hier ein Verhältniß iſt, ſo iſt es, wie das Sprichwort ſagt, Herkules

und ein Affe. Oder ſolltet ihr ſie, weil ſie lange Bärte tragen, und zu filoſofiren vorgeben und finſtere Geſichter ſchneiden, deßwegen gleich für euers Gleichen erkennen wollen? Ich ließ' es noch gelten, wenn ſie ihr Gaukelſpiel nur wenigſtens mit einigem Anſtand und Geſchicke zu treiben wüßten. Aber ſo könnte ein Habicht eher eine Nachtigall vorſtellen wollen, als dieſe Burſche Filoſofen. Dieß iſt es alſo, was ich zu meiner Rechtfertigung zu ſagen hatte; und nun, o Wahrheit, berufe ich mich auf dein Zeugniß, ob es wahr iſt?

Filoſofie. Tritt wieder auf die Seite, Parrheſiades! — Zu den Richtern. Was haben wir nun zu thun? Wie dünkt euch, daß der Mann geſprochen habe?

Wahrheit. Ich für meinen Theil, liebe Filoſofie, hätte während ſeiner Rede in die Erde ſinken mögen, ſo wahr iſt alles, was er vorbrachte. Wiewohl er niemand beym Nahmen nannte, erkannte ich doch einen Jeden, der getroffen war; das geht auf den ***, ſagte ich bey mir ſelbſt, das thut der ***; kurz, er hat dieſe Leute nach Leib und Seele ſo unverkennbar abgeſchildert, als ob ſie ihm ausdrücklich dazu geſeſſen wären.

Filoſofie. Auch ich, o Wahrheit, ſchämte mich in ihre Seele. Zu den Auferſtandenen. Aber ihr Andern, was ſagt ihr dazu?

Die Auferſtandenen. Was anders, als daß er von der Anklage losgeſprochen, und öffentlich für unſern Freund und Wohlthäter anerkannt werden muß. Uns geht es dieß Mahl gerade wie den Bürgern von

Digitized by Google

Ilion, da ſie eine Tragödie hören wollten *); man hat uns, wie jenen, unſere eigene Jammergeſchichte vorgeſungen. Laßt ihn alſo immerhin fortſingen, und jene den Göttern verhaßte Brut auf die Bühne ſtellen, ſo lange und auf welche Art es ihm gefällt.

Diogenes. Ich ſelbſt, o Filoſofie, gebe ihm meinen vollen Beyfall; ich nehme meine Klage zurück, erkenne ihn für einen braven Mann, und mache ihn zu meinem Freunde **).

Filoſofie. Wohlan dann, Parrheſiades, wir ſprechen dich von der Anklage los; du haſt mit allen Stimmen geſiegt, und noch mehr, wir erkennen dich für der Unſerigen einen.

Lucian. Auch bin ich immer dein Verehrer geweſen. Um alſo dieſe Handlung feyerlicher zu ſchließen, rufe ich mit dem Tragödiendichter:

Glorreicher Sieg, ſey meines Lebens ſteter
Begleiter, und ermüde mich zu krönen nicht ***)!

Tugend. Unſer Geſchäft iſt noch nicht zu Ende. Die ſo genannten Filoſofen müſſen nun auch vorgeladen werden, um für Alles, was ſie an uns geſündiget haben, ihre Strafe zu empfangen. Parrheſiades ſoll einen nach dem andern anklagen.

Lucian. Das iſt wohl geſprochen. Du, Syl-

*) Anſpielung auf eine unbekannte Anecdote, die ſich aber aus dem, was Lucian davon ſagt, hinlänglich errathen läßt.

**) Der bewußten vier Kreuzer ungeachtet.

***) Mit dieſen Verſen ſchließen ſich einige Tragödien des Euripides, als Oreſt, Iphigenia in Tauris u. a.

logiſmus, bücke dich auf die Stadt herab, und rufe die Filoſofen zuſammen *).

Syllogiſmus. Horcht! Stille! Die Filoſofen ſollen auf die Burg herauf kommen, um ſich vor der Wahrheit, der Filoſofie und der Gerechtigkeit zu verantworten!

Lucian (zur Filoſofie). Siehſt du, wie wenige kommen, wiewohl ſie den Ausruf alle wohl verſtanden haben? Viele mögen ſich wohl vor der Gerechtigkeit fürchten, und die meiſten haben auch keine Zeit, weil ſie den Reichen aufwarten müſſen. Wenn du ſie aber alle beyſammen haben willſt, ſo will ich dem Syllogismus die Formel angeben, wie er ſie rufen muß.

Filoſofie. Rufe du ſelbſt, Parrheſiades, wie du es gut findeſt.

Lucian. Das wird ſehr leicht ſeyn. — Horcht! Alle die ſich Filoſofen nennen, oder an dieſen Nahmen einigen Anſpruch zu haben glauben, ſollen zu einer Austheilung auf die Burg herauf kommen! Es ſollen zwey Minen und ein Seſamkuchen auf die Perſon ausgetheilt werden, und wer einen langen Bart aufweiſen wird, ſoll noch einen Feigenzelten zur Zugabe bekommen. Weisheit, Rechtſchaffenheit und Enthaltſamkeit brauchen ſie nicht mitzubringen; das ſind lau-

ter

*) Dieſer Auftrag an den perſonificirten Syllogismus macht einen ziemlich drollichten Effect, wiewohl er ſich bloß auf ein Wortſpiel, nähmlich die Ähnlichkeit mit dem Worte συλλεγειν zu gründen ſcheint.

Digitized by Google

ter ſehr entbehrliche Dinge; aber dafür wenigſtens fünf Syllogiſmen auf die Perſon: denn ohne dieſe iſt es nicht erlaubt, ein weiſer Mann zu ſeyn!

Und zum Lohne dem Sieger, der alle Andren zu Boden
Disputiren wird, liegen zwey goldne Talente bereitet *)!

Himmel! Wie gedrängt voll ſchon alle Zugänge zum Schloſſe ſind, ſo bald ſie gehört haben, daß zwey Talente zu gewinnen ſind! Wie ſie von allen Seiten **) herbeygelaufen kommen! Einige haben ſogar an den Dioskurentempel Leitern angelegt, um deſto geſchwinder oben zu ſeyn, und klettern eilfertig herauf, mit einem Geſumſe

Wie traubengleich ſchwärmende Bienen ***),

mit Homer zu reden. Wie ſie von daher und dorther heranſtrömen!

Ohne Zahl, wie die Blätter und Blumen dem Frühling entſprießen ****).

Schon iſt in ſo kurzer Zeit die ganze Burg voll. Welch ein Getöſe! Welches Gezänk' um den Vorrang! Überall

*) Parodie der Verſe 507 und 8 im XVIIIten Buche der Ilias.

**) Lucian nennt im Originale die Straßen und Plätze; ein Detail, der, ohne Hülfe einer topographiſchen Karte vom alten Athen, das Bild für moderne Leſer nur verdunkeln würde.

***) βομβηδὸν καὶ βοτρυδόν. Ilias II. 89.

****) Ilias II. 468.

nichts als Schnappſack, Bart, Unverſchämtheit, lange Stecken, Gefräſſigkeit, Syllogismus und Geldhunger! Die Wenigen, die auf die erſte Vorladung erſchienen, haben ſich unter der Menge verloren, und wie könnte man ſie herausfinden, da ſie nichts Auszeichnendes haben, und an ihrem äußerlichen Aufzug und Ausſehen von den Andern nicht zu unterſcheiden ſind? Das iſt ein gar ſchlimmer Umſtand, liebe Filoſofie, und du biſt wirklich ſehr zu tadeln, daß du deine ächten Jünger nicht mit einem beſondern Zeichen verſieheſt; denn öfters wiſſen ſich dieſe Betrieger weit beſſer das Anſehen wahrer Filoſofen zu geben, als diejenigen, die es wirklich ſind *).

Filoſofie. Dazu kann Rath werden! Aber jetzt müſſen wir dieſen hier Audienz geben.

Die Platoniker. Wir Platoniker müſſen unſere Portion zuerſt bekommen.

Die Pythagoräer. Mit nichten, ſondern wir Pythagoräer; denn Pythagoras war älter.

*) Man erinnere ſich, was ich anderswo ſchon bemerkt habe, daß die Filoſofen zu Lucians Zeiten, dem Hauptcharakter nach, eben das waren, was die Mönche, beſonders die Bettelorden, unter den Chriſten; ſo wird man alle dieſe Züge noch immer ſehr treffend, und überhaupt dieſes ganze Drama anwendbar finden; nichts von einer Art ſo genannter Filoſofen zu ſagen, die man auf gewiſſen Akademien eben nicht mit Diogenes Laterne zu ſuchen braucht, und die den lucianiſchen Originalen von außen und innen ſo ähnlich ſehen, daß man ſie für Wiederauferſtandene zu halten verſucht iſt.

Digitized by Google

Die Stoiker. Poſſen! Als ob das Alter was zur Sache thäte! Uns Stoikern gebührt der Rang, weil wir die Beſſern ſind.

Die Peripatetiker. Ganz und gar nicht! Wo die Rede von Geld iſt, da ſind wir Peripatetiker von Rechts wegen immer die Erſten.

Die Epikuräer. Gebt uns vor der Hand nur die Seſamkuchen und die Feigenzelten! Mit dem Gelde hat es keine Eile, wir können ſchon warten, wenn wir auch die Letzten ſeyn ſollten.

Die Akademiker. Wo ſind die zwey Talente? Es ſoll ſich bald zeigen, daß wir Akademiker die ſtreitbarſten ſind.

Die Stoiker. Gewiß nicht, ſo lange noch ein Stoiker zugegen iſt!

Filoſofie. Macht dem Rangſtreit ein Ende! Und ihr, Cyniker, ſtoßt und prügelt nicht ſo mit euern Knitteln auf einander los! Ihr ſeyd in einer ganz andern Abſicht hierher berufen worden, als ihr euch einbildet. Ich, die Filoſofie, und meine Freundinnen hier, die Tugend und die Wahrheit, werden unterſuchen, welche von euch wahre Filoſofen ſind. Diejenigen, deren Leben mit unſern Vorſchriften übereinſtimmend erfunden wird, ſollen für die vornehmſten erklärt werden und glücklich ſeyn. Die Betrieger aber, und alle, die ſich unſers Nahmens anmaßen, ohne uns das mindeſte anzugehen, ſollen — gezüchtiget werden, wie es ſolche Buben verdienen. — Was iſt das? Ihr lauft davon? Wie eilfertig! Viele ſpringen ſogar über Felſen und Klippen herab! Die Burg iſt auf einmahl wieder leer,

Digitized by Google

bis auf dieſe Wenigen, die durch ihr Dableiben beweiſen, daß ſie keine Unterſuchung ſcheuen. — Ihr, Aufwärter, hebt den Schnappſack dort auf, den der Cyniker im Laufen fallen ließ! Laß doch ſehen, was darin ſeyn mag! Puffbohnen ohne Zweifel, oder ein Buch, oder etliche Stücke Pumpernickel *)?

Lucian. Weit gefehlt! Da ſeht ihr, Goldſtücke, ein Balſambüchschen, ein Gaſtmeſſer **), ein Spiegel und ein Paar Würfel.

Filoſofie. Ein feiner Cyniker! Das waren alſo die Inſtrumente deiner Tugendübungen? Und mit dieſen durfteſt du dich unterſtehen, alle Welt zu tadeln und zu hofmeiſtern?

Lucian. Da ſehen wir, was es für Leute ſind! Aber euch liegt es nun ob, darauf zu denken, wie die Welt über alle dieſe Dinge aus der Unwiſſenheit zu ziehen ſey, und die Guten und Schlechten aus dieſer Claſſe, ſo wie ſie ihr vorkommen, unterſcheiden lerne. Das Mittel hierzu zu erfinden, kommt dir, o Wahrheit, zu; denn deine Sache iſt es, daß dir die Lüge nicht über den Kopf wachſe, und nichtswürdige Menſchen nicht unentdeckt bleiben, weil ſie ſich unter die Edeln und Guten miſchen, und von der Unwiſſenheit mit ihnen verwechſelt werden.

*) Αρτος αυτοπυριτας iſt Brod, worin das Mehl von den Kleyen nicht abgeſondert iſt, nicht pain brulé, wie es Maſſieu überſetzt.

**) Wer bey den Griechen zu Tiſche gebethen wurde, brachte ſein Meſſer mit.

Wahrheit. Das wollen wir, wenn ihr gleichfalls dieſer Meinung ſeyd, dem Parrheſiades auftragen, weil wir ihn doch als einen rechtſchaffenen Mann befunden haben, der gegen uns wohl geſinnt und dein großer Verehrer iſt, Filoſofie. Er mag alſo den Elenchus *) mit ſich nehmen, und alle, die ſich für Filoſofen ausgeben, aufſuchen. Findet er einen oder andern darunter, der es in der That iſt, den ſoll er mit einem Kranze von Öhlzweigen krönen und in's Prytaneum **) rufen; wo er aber auf einen dieſer Häuchler ſtößt, die ihr Filoſofenhandwerk nur als Komödianten und Gaukler treiben, und deren es nur zu viele gibt, dem ſoll er den Mantel vom Leibe reiſſen, den Bart mit einer Schafſchere bis an die Wurzel abmähen, und das Zeichen eines Fuchſes oder Affen auf die Stirn drücken, oder zwiſchen die Augenbraunen brennen.

Filoſofie. Vortrefflich, Aletheia! und die Probe ſey derjenigen ähnlich, welche die Adler, wie man ſagt, mit ihren Jungen an der Sonne anſtellen; nur, anſtatt ſie wie dieſe in's Licht hinſchauen zu laſſen, halte ihnen Gold, Ruhm oder Wolluſt vor die Augen. Findeſt du einen, der bey dieſem Anblick ungerührt bleibt, und ſich mit Verachtung wegwendet, das iſt der Mann, der mit dem Öhlzweige gekrönt werden ſoll! Wer hingegen die Augen nicht vom Golde verwenden kann, und

*) Die Überweiſung. Das griechiſche Elenchus ſchickt ſich hier des männlichen Geſchlechtes wegen beſſer zur Perſonificirung.

**) Um daſelbſt auf Koſten der Republik unterhalten zu werden, welches zu Athen für eine ehrenvolle Belohnung eminenter Verdienſte gehalten wurde.

Digitized by Google

ſtracks wie durch eine inſtinctmäßige Bewegung die Hand darnach ausſtreckt, dem laß ohne weiters den Bart abhauen und das Brenneiſen aufdrücken.

Lucian. Dein Befehl, o Filoſofie, ſoll pünctlich vollzogen werden, und du wirſt in Kurzem eine Menge dieſer Ehrenmänner mit Füchſen und Affen geſtämpelt, aber nur wenige gekrönte, zu ſehen bekommen. Wenn ihr wollt, können wir gleich mit einigen, die ich euch herauf hohlen will, die Probe machen.

Filoſofie. Wie wollteſt du ſie herauf hohlen, da ſie davon gelaufen ſind?

Lucian. Sehr leicht, wenn mir die Prieſterinn nur die Angelſchnur dort und den Haken, die ein Fiſcher aus dem Piräeus geſtiftet hat, auf einen Augenblick leihen will.

Prieſterinn. Hier iſt er, und die Angelruthe dazu, damit du alles haſt.

Lucian. So ſey ſo gut, und verſchaffe mir noch geſchwind etliche trockene Feigen und ein wenig Gold.

Prieſterinn. Hier iſt, was du begehrſt.

Filoſofie. Was hat der Mann vor?

Prieſterinn. Er hat ſich auf die Mauer geſetzt, und läßt die Angelſchnur mit einer Feige und einem Stückchen Gold am Haken in die Stadt hinunter.

Filoſofie. Was ſoll das, Parrheſiades? Willſt du Steine auf der pelasgiſchen Mauer *) fiſchen?

*) Eine alte, damahls vermuthlich ziemlich baufällige Mauer.

Digitized by Google

Lucian. Stille, liebe Filoſofie! Störe meinen Fiſchzug nicht! Und du, o Neptun, begünſtige mit deiner Amphitrite meine Arbeit, und ſchickt mir viele Fiſche zu! — Ha! da ſeh' ich ja ſchon einen großen Hecht, wenn es nicht ein Goldbraſſen iſt?

Elenchus. Nein, er ſieht eher einem Hundfiſche gleich. Er nähert ſich dem Hamen mit offenem Munde. Er muß Gold riechen! Nun iſt er ganz nahe dabey — er ſchnappt — er iſt gefangen — Herauf mit ihm!

Lucian. Hilf mir ziehen, Elenchus! — Da iſt er! — Heyda, mein ſchöner Fiſch, wer biſt du? — Es iſt ja gar ein Seehund, zum Herkules! — Was für Zähne! — Wie kam es, edler Herr, daß du dich ſo unvorſichtig fangen ließeſt, indem du hier zwiſchen den Felſen auf's Naſchen ausgingſt? Du glaubteſt vermuthlich da am leichteſten ungeſehen durchzuwiſchen? Aber du ſollſt hier an den Floßfedern aufgehangen werden, damit dich jedermann nach Herzensluſt beſehen könne. — Nur ziehen wir vorher den Hamen und die Lockſpeiſe heraus! — Seht doch! der Haken iſt leer; er hat die Feige mit ſammt dem Golde in ſeinem Bauche.

Diogenes. So mag er ſie wieder von ſich geben, zum Jupiter! Wir brauchen die Lockſpeiſe noch für Andere.

womit in uralten Zeiten die Pelasger einen Theil des Berges, worauf die Akropolis ſtand, umgeben hatten.

Digitized by Google

Lucian. Wie, Diogenes? kenneſt du ihn etwa, oder geht er dich was an?

Diogenes. Nicht das Geringſte.

Lucian. Nun dann, wie viel dächteſt du wohl, daß er werth wäre? Es iſt eben der, den ich neulich auf vier Kreuzer taxirte *).

Diogenes. Das iſt zu viel! Er iſt nicht genießbar, ſieht häßlich aus, und hat ein hartes Fleiſch; er iſt gar nichts werth. Schmeiß ihn mit dem Kopfe zu unterſt gegen die Felſen herab, und angele nach einem Andern; aber nimm dich in Acht, daß die Ruthe nicht vom allzu ſtarken Biegen entzwey geht.

Lucian. Sey deßwegen ohne Sorge, Diogenes! ſie ſind leicht; ſie wiegen kaum ſo viel als Meerlinschen.

Diogenes. Und haben auch nicht mehr Gehirn. Alſo zieh immer getroſt herauf.

Lucian. Sieh einmahl, was für ein Plattfiſch da herankommt! Er iſt ſo dünn, als ob er nur die Hälfte von einem Fiſche wäre. — Es ſcheint eine Scholle zu ſeyn. Wie er das Maul gegen die Lockſpeiſe aufſperrt, Er ſchlingt ſie hinein, wir haben ihn. Herauf gezogen!

Elenchus. Was iſt das für einer?

Diogenes. Er will ein Platoniker ſeyn.

*) Man ſieht, wie ſchlau ſich Lucian aus dem Handel zu ziehen weiß. Aber warum nannte er ihn denn damahls Diogenes?

Plato. Wie, du ſchändlicher Bube? du läſſeſt dich auch mit Gold angeln?

Lucian. Was ſollen wir mit ihm anfangen?

Plato. Auf den nähmlichen Felſen mit ihm!

Diogenes. Laßt den Angelhaken wieder hinab; einen Andern!

Lucian. Ah! da ſeh' ich einen überaus ſchönen kommen. Er iſt, wie es in der Tiefe ſcheint, mit Flecken von allen möglichen Farben geſprenkelt, und hat goldene Streifen auf dem Rücken. Siehſt du ihn, Elenchus? Das iſt der Nähmliche, der den Ariſtoteles machen will! Er nähert ſich — er ſchwimmt wieder weg — gib genau Acht! Er kommt wieder — er ſchnappt — er iſt gefangen! — Herauf!

Ariſtoteles. Frage mich nicht nach ihm, Parrheſiades! ich kenne ihn nicht.

Lucian. Du haſt alſo wohl nichts dagegen, daß wir ihn auch über die Felſen herabwerfen?

Diogenes. Wie? da ſehe ich eine Menge Fiſche von einerley Farbe und ſcheußlicher Geſtalt, und ſo voller Stacheln, daß ein Meerigel nicht ſchwerer zu fangen wäre. Wir werden ein Netz dazu nöthig haben; aber es iſt keines da. Doch, es iſt genug, wenn wir nur Einen aus der ganzen Schar heraufziehen; der Verwegenſte wird unfehlbar in den Hamen beiſſen.

Elenchus. Wirf die Angel hinab, aber beſtecke die Schnur mit Eiſen; er wird das Gold ſo gierig hineinſchlingen, daß er die Schnur durchbeiſſen könnte.

Digitized by Google

Lucian. Gut, die Angel iſt ausgeworfen; Neptun verleih uns einen guten Fang! Seht doch, wie ſie mit einander um den Köder ſtreiten! Da ſind ihrer etliche zugleich an der Feige, andere halten das Gold feſt. Es geht gut! Einer von den ſtärkſten bleibt am Haken ſtecken. Laß ſehen, nach weſſen Nahmen nennſt du dich? — Aber bin ich nicht lächerlich, daß ich einen Fiſch reden heiße, da ſie doch alle ſtumm ſind *)? Sprich du, Elenchus, wer iſt ſein Meiſter?

Elenchus. Dieſer Chryſippus hier.

Lucian. So muß es nur ſeyn, weil Gold in ſeinem Nahmen iſt. Nun, bey Minerven! kennſt du dieſe Leute, Chryſippus, oder haben ſie dieſes Betragen von dir gelernt?

Chryſippus. Du beſchimpfeſt mich durch eine ſolche Frage, Parrheſiades, da ſie vorausſetzt, als ob Leute von ſolchem Charakter uns etwas angehen könnten.

Lucian. Das heißt wie ein braver Mann geſprochen, Chryſippus! Der mag alſo auch den Weg der Übrigen gehen, zumahl da er ſo grätig iſt, daß, wer ihn eſſen wollte, leicht an ihm erſticken könnte.

Filoſofie. Es mag des Angelns nun genug ſeyn, Parrheſiades! Es könnte ſonſt leicht, da ihrer ſo viele ſind, einer mit dem Golde und dem Haken im

*) Der einzige platte Spaß in dieſem ganzen Dialoge; denn das gleich folgende Spiel mit dem Worte Chryſippus iſt ſo gar froſtig nicht, als es Maſſieu findet; wenigſtens liebten Grichen und Römer ſolche Wortſpiele, worin ein wirklicher Stachel verborgen war.

Maul entwiſchen, und du würdeſt beydes der Prieſterinn vergüten müſſen. Wir wollen nun einen Spaziergang mit einander thun, ich und meine Freundinnen — zu den Auferſtandenen. Und für euch iſt's auch Zeit, dahin zurückzukehren, woher ihr gekommen seyd, damit ihr euern Urlaub nicht überſchreitet. Ihr aber, Parrheſiades und Elenchus, tretet euere Viſitation an, und krönet oder brandmarket, wie ich euch angewieſen habe.

Lucian. Dein Befehl, o Filoſofie, ſoll genau vollzogen werden. — Ihr, edelſten der Männer, gehabt euch wohl! — Und wir, Elenchus, wollen uns ſogleich auf die Füße machen, um unſern Auftrag zu vollziehen. — Aber wo ſollen wir zuerſt hin? In die Akademie oder in die Stoa? Oder wollen wir vom Lyceum anfangen? Am Ende wird daran nicht viel gelegen ſeyn. Aber das weiß ich, wohin wir gehen mögen, werden wir nicht viel Kronen, aber deſto öfter das Brenneiſen nöthig haben.

Wien, 1812.
Gedruckt bey Anton Strauß.

Inhalt

des erſten Theils.

Seite.

I. Lucians Traum. 51
II. Nigrinus. 67
III. Timon. 102
IV. Der Hahn, oder der Traum des Micyllus. . . 149
V. Der Lügenfreund oder der Ungläubige. . . . 190
VI. Ikaromenippus oder die Luftreiſe. . . . 237
VII. Der Paraſit, oder Beweis, daß Schmarotzen eine Kunſt ſey. 275
VIII. Das Schiff oder die Wünſche. 320
IX. Das Gaſtmahl oder die neuen Lapithen. . . 356
X. Der Verkauf der filoſofiſchen Secten. . . . 394
XI. Der Fiſcher oder die wieder auferſtandenen Filoſofen. 427

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MINNESOTA
wils v.46
833W63 ID
Wieland, Christoph Martin, 1733-1813.
Sammtliche werke.
3 1951 002 079 807 0

Digitized by Google